This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

600039407T

F. Duyks.

England.

Zweiter Theil.

England.

Von

J. Venedey.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1845.

226. k. 543.

Felicite Br.-Th.

in

Paris.

Inhalt.

Uebergangsgeſchichten.

Seite

I. Partei 1
II. Commonwealth 153
III. Schluß 295

Gegenwart.

Der erſte Tag in London 305
Aeußeres Leben in London 319
Chriſttag und Neujahr 333
Erfahrungen des Alltagslebens 346
Empfehlungsbriefe 379
Volksthümliches 392
Londoner Geſellſchaftsleben 415
Die Druckerei und die Keller der Bank 462
Der Tunnel 468

Seite
Ausflüge in und um London 473
Greenwich Fair 492
Das Rennen und der Kaiser in Ascot 506
Theater und Concerte 525
Im Parlamente 544
Grundgesetz und Verwaltung 567
Recht und Gericht 584
Leeds 609
Jahresversammlung der Charity Children in St. Pauls 618

Uebergangsgeschichten.

I.

Partei.

1.

Die Revolution, die das Geſchick der Stuarts für immer entſchied, hatte ein doppeltes Ergebniß für England. Sie war der Schlußſtein zu dem gothiſchen Dome der engliſchen Staatsverfaſſung und zugleich die feſte Begründung der Herrſchaft der engliſchen Ariſtokratie. Die freie Staatsverfaſſung hatte ſich bis zur Revolution naturgemäß immer mehr entwickelt, war immer mehr das Eigenthum größerer Maſſen geworden. Von nun an iſt ſie das ausſchließliche Vorrecht der Ariſtokratie[1]).

Und mit der Ariſtokratie erlangt dann auch das innere und äußere Staatsleben Englands wieder den Charakter, der der Ariſtokratie überall inwohnt: Herrſchſucht und Eroberung. Die Folgen der

1) „Since the revolution of 1688, and particularly from thence to the death of George II. it seems equally just to say, that the predominating character has been aristocratical" Hallam Parl. Hist.

Gewalt, die seit der ersten Revolution thätig waren, überlebten auch die zweite. Der Geist, der während der ersten Revolution den Gemeinreichthum herzustellen suchte, wirkte auch nach ihr fort und führte zu einer Sucht nach Sonderreichthum, die bald zum Wesen des englischen Volkes und seiner ganzen Lebensthätigkeit wurde.

Herrschsucht und Habsucht, Eroberung und Corruption — wurden die innern Lebenselemente der englischen Zustände [1]).

2.

Die Lords im Oberhause, die natürlichen Vertreter der englischen Aristokratie, handelten folgerecht im Geiste der Verhältnisse, die jetzt eingetreten waren. Wie in früheren Zeiten der Herrschaft der Aristokratie, suchten sie durch ein Parlamentscomité, durch einen Regierungsausschuß dieselbe zu einer organisirten Oligarchie umzugestalten, während sie zugleich das Recht, selbst Parlamente berufen und auflösen zu dürfen, erlangten. So weit die

---

1) „Even decency were gradualy banished.“ Goldsmith.

Herrſchſucht. Die Habſucht nahm ebenfalls ihren Zoll in Anſpruch. Die Lords foderten das Recht, ihre Staaten (estates), ihre Güter ſelbſt zu beſteuern.

Alle dieſe übergreifenden Plane aber ſcheiterten an dem feſten Willen Wilhelms III., noch mehr an dem Bruche, der in der Ariſtokratie ſelbſt ſchon früher eingetreten war und der durch die Ereigniſſe der zweiten Revolution nur noch vergrößert wurde. Die Ariſtokratie Englands war in zwei Parteien geſpalten; die allgemeine Herrſchſucht trieb ſie beide ſich wechſelſeitig all und überall entgegenzuarbeiten, um eine der andern die Gewalt zu entwinden [1]). Und dieſe Eiferſucht, dieſes Streben nach Alleinherrſchaft und Alleinausbeutung war die Urſache, daß die engliſche Staatsverfaſſung ſelbſt den Sieg der Ariſtokratie überlebte, und zugleich, daß trotz des eiſernen Willens engliſcher Art dieſe Ariſtokratie nicht im Stande war, im Innern das engliſche

1) Nothing was thought of, that would not contribute to promote the views of particular sets of men, nay party was carried to such a hight, that either one description of persons, or an other were ready to rejoice when any event happened, tending to increase the national distress. Sinclair Hist. of the Publ. Revenue. I. 408.

Volk ſelbſt und nach Außen hin ganz Europa mit ihrem Joche zu erdrücken.

Dieſer Kampf der Parteien iſt der Faden, der ſich von nun an eine Zeitlang durch die Geſchichte Englands durchzieht.

3.

Wilhelm III. war ſchon als Statthalter von Holland die Seele aller Bewegungen und Verbindungen gegen die Beſtrebungen und Eroberungsverſuche Frankreichs geweſen. Ludwig XIV. bedrohte die Unabhängigkeit Hollands, die Selbſtändigkeit Spaniens und ſchwächte das deutſche Reich. Wilhelm war der unermüdliche Gegner Ludwigs und lenkte gegen ihn alle Kraft, die ihm ſein neues Reich in England, ſein Einfluß in Holland und ſein Anſehen in Europa gaben. Er verhinderte Frankreich, das damals in Kraft überſprudelte, weiter über ſeine Grenzen auszutreten, als dies am Ende dennoch der Fall war.

Im Innern ging ſein Streben dahin, ſeine Unabhängigkeit als König zu retten, die Rechte ſeiner Krone gegen die Eingriffe der engliſchen Ariſtokratie zu ſichern. Er fühlte heraus, wo die Macht und Ohnmacht ſeiner Gegner war, und ſo ſtellte er ſich

zwiſchen die beiden Parteien, ſchloß ſich an beide an, ohne einer den unbedingten Vorzug zu geben. Die Whigs hatten in der Revolution geſiegt; Ruſſel und ſeine Freunde hatten Wilhelm nach England berufen; es war natürlich, daß er ſich anfangs mehr zu ihnen hinneigte. In dem erſten Miniſterium, das er wählte, gehörte die Majorität den Whigs. Dieſe ſuchten dann Wilhelm durch ihre Maßregeln ſeiner Unabhängigkeit zu berauben und insbeſondere durch eine jährlich zu erneuernde Civilliſte die königliche Gewalt zu beſchränken. Wilhelm wendete ſich dann von den Whigs ab und den Tories zu. Dieſe, in der königlichen Macht ein Mittel ihrer eigenen Herrſchaft ſehend, neigten ſich im Widerſpruche zu den Whigs auf die entgegengeſetzte Seite hin und ſprachen ſich für eine größere Unbeſchränktheit der Königsmacht aus. Die Carmarthen-Adminiſtration war vorherrſchend toryſtiſch. Ein Theil der im Amte gebliebenen Whigs zog ſich bald ebenfalls zurück, ſo daß zuletzt die Tories allein im Miniſterium herrſchen. Sie waren weniger mächtig im Parlamente und beſonders in dem unter dem Einfluſſe der Revolution gewählten Unterhauſe. Hier geboten die Whigs über die Mehrzahl und wußten manche Geſetze und Reformen gegen das Miniſterium und den Willen des Königs geltend zu machen. Zugleich verſchworen ſich die Leiter der Partei mit

dem Prätendenten. Russel, der Wilhelm geholfen hatte den Thron besteigen, unterhandelte jetzt mit Jakob, ihn wieder von demselben herabzustürzen [1]). Die Gefahr war eine Weile sehr groß für den neuen König, und das wol die Ursache, daß er sich dann

---

1) Russels Benehmen ist sehr charakteristisch. In dem Tagebuche Jakobs II. heißt es, Russel habe gesagt: „Er werde die französische Flotte, wenn er ihr begegne, angreifen und wenn auch der König selbst auf ihr sein sollte. Die Art, in der er dem König dienen zu wollen sich bereit erklärte, bestand darin, daß er mit der englischen Flotte aus dem Wege gehen wolle. Dies war eine merkwürdige Weise, den König wieder in sein Reich einzusetzen, indem er ihn bekämpfte." Später traf Russel nahe beim Hague auf die französische Flotte. Er schlug sie — aber er ließ sie geschlagen entschlüpfen. Diese halbe Ehrlichkeit, dieser halbe Verrath sind sehr bezeichnend. Sie zeigen den Widerspruch einer edeln biedern Natur, altenglischer Art, gegen die Einflüsse der Zeit, und dieser Widerspruch führte zu einer Heuchelei, der wir schon in der ersten Revolution oft begegneten, die aber von nun an immer mehr allgemein zu werden begann.

Die Partei trat für Russel ein. Russel, der ein geheimer Verräther war, wurde vom Unterhaus in Schutz genommen, weil er den Namen eines Whig trug. Es ließ sich so die schändliche Vernachlässigung seiner Pflicht und seine schnöde Entschuldigung gefallen, in der Absicht, einen ehrlichen, wenn auch nicht sehr gewandten Minister, der zu den Tories gehörte, zu stürzen. Hallam III. 93.

die faſt alleinige Herrſchaft der Whigs wieder auf eine Zeitlang gefallen ließ. Ruſſel wurde Großadmiral, Shrewsbury Siegelbewahrer, Montague Kanzler. Nach und nach traten aber die Miniſter wieder mehr mit ihren Beſtrebungen, die Macht des Königs zu vernichten, hervor. Als dieſe ſich beſonders gegen die holländiſche Garde, die der König von England zu ſeiner Sicherheit nöthig glaubte, richteten und die Mehrzahl des Unterhauſes, ſo wie die Miniſter ſich für die Auflöſung derſelben erklärten, kehrte Wilhelm von neuem um, entließ ſein Whigminiſterium und ernannte abermals Tories zu ſeinen Räthen (Rocheſter, Godolphin, Pembroke, Jerſey ꝛc.).

Die Königin Anna, die Nachfolgerin Wilhelms, fand das Toryminiſterium vor. Aber der Tod des Königs löſte die innere Einheit, die unter ihm in ſeinem Rathe herrſchte, auf. Krieg gegen Frankreich war die Achſe, um die ſich Wilhelms Politik drehte. Wer mit ihm gehen wollte, mußte vor Allem in dieſen erſten und letzten Gedanken ſeines Strebens mit einſtimmen. Die Tories aber hatten kein Intreſſe an dieſem Kriege. Sie fußten als Partei vor Allem auf den Landedelleuten, waren ſelbſt große Landbeſitzer, die Laſten des Kriegs fielen zunächſt auf ſie zurück. Um ſie zu ſchonen und auch aus andern Gründen — von denen ſpäter — waren dieſe Kriegslaſten zum großen Theile unter Wilhelm durch

Staatsschulden aufgetrieben worden. Aber noch war der Geist des Staatsschuldenmachens nicht durchgedrungen; die Minister dachten an die Nothwendigkeit des Abzahlens, und die Landedelleute hatten keine Lust, die Schuld, die dereinst auf sie zurückfallen mußte, zu vergrößern. Rochester und mit ihm die Mehrzahl der Minister und der ganzen Torypartei theilten diese Ansicht.

Aber der Krieg hatte seine glänzende und zugleich seine vortheilbringende Seite. Ein Theil des Toryministeriums, Marlborough an der Spitze, war für die Fortsetzung des Krieges. Marlboroughs Gemahlin war die Freundin der Königin, wußte sich ihrer vollkommen zu bemächtigen und so durch eine Weiberintrigue das Geschick Englands und der Welt zu bestimmen. Marlborough wurde erster Minister, und da die Tories keinen Krieg gegen Frankreich wollten, trat er zu den Whigs über, die willig unter dem ehemaligen Tory dienten.

Die Siege Marlboroughs im spanischen Erbfolgekrieg geben dieser Zeit der Herrschaft der Whigs den höchsten Glanz. Aber im Lande selbst sah man den Krieg nicht gerne. Es handelte sich in ihm vorerst darum, Holland vom Untergange zu retten. Die Holländer aber waren unstreitig die gewandtesten Nebenbuhler Englands auf dem Meere und im Handel. Der enge Geist der Selbstsucht, der jetzt herrschte,

ſah das große Intereſſe nicht, das Wilhelm III. gegen Ludwig XIV. verfochten hatte. Man frug nach dem nächſten Nutzen oder Schaden, und ſo machten die Tories im Parlamente, als ſie den Krieg ſelbſt unwillig zugeſtanden, es zur Bedingung, daß Holland allen Handel mit Spanien und Portugal aufgeben ſollte. Die Holländer warfen gezwungen ihre beſten Schätze über Bord, um das Schiff zu retten.

Aber die Siege Marlboroughs waren theuer; die Staatsſchuld nahm auf eine drohende Weiſe zu. Das Geld ſelbſt wurde aufs Schamloſeſte verſchleudert. Die Landedelleute ſahen im Geiſte ihr Hab und Gut in die Hände ihrer politiſchen Gegner übergehen. Dazu kam eine andere Maßregel, die die enge Selbſtſucht auch der Kaufleute aufs Höchſte beunruhigte. Die Königin und ihre Miniſter betrieben die Vereinigung zwiſchen England und Schottland mit allem Ernſte. Schon früher war derſelbe Plan an wechſelſeitigen Eiferſüchteleien geſcheitert. Dieſe Eiferſucht war durch den Geiſt, der jetzt die öffentlichen Verhältniſſe beherrſchte, nur noch vergrößert worden [1]). Die Handelsleute Englands machten es

1) Als 1695 die Schotten ebenfalls eine eigene Handelscompagnie errichteten, erklärte ſich das engliſche Parlament gegen dieſelbe und klagte die Directoren als Verbrecher (misdemeanour) an, weil ſie ſich Eide der Treue hätten

der Regierung zu einem Verbrechen, den klugen, freien und betriebsamen Schotten alle Rechte der Engländer zugestanden zu haben, und fürchteten von diesen Zugeständnissen eine Art Aus- und Einwanderung der Schotten aus Schottland nach England. So fiel eine große Anzahl der Classe, auf die die Whigs sonst rechnen konnten, von ihnen ab und den Tories zu. Ein Stillestand in den Siegen, eine Niederlage kamen noch hinzu und gaben den Whigs den letzten Stoß. — Die Aenderung, die in der öffentlichen Meinung stattgefunden hatte, gab sich bald genug in den äußern Ereignissen kund. Eine Predigt wurde die erste Veranlassung hierzu. Ein Geistlicher der Hochkirche hielt vor dem Parlamente (nach altem Herkommen) eine Rede im Geiste der Hochtories und ließ diese Rede drucken. Erst dann hielten die Whigs es für der Mühe werth, Dr. Sacheverels Lehren über unbedingten Gehorsam anzuklagen. Das Oberhaus verurtheilte ihn, aber das Land sprach ihn frei. Ueberall wurde sein Name zu einem Parteirufe und die Stimme seiner Freunde überbot bei

---

schwören lassen. Diese Compagnie legte in Darien eine Colonie an, und Wilhelm III. sah sich 1699 gezwungen, allen englischen Nachbarcolonien zu verbieten, ihr Lebensmittel abzutreten, um so die neue Colonie auszuhungern und zu vernichten.

weitem die ſeiner Gegner. „Die Kirche und Sacheverel!“ war die Parole der Tories und die Maſſen reihten ſich um dieſe Fahne.

Während ſo die Stimmung des Volkes nach und nach umſchlug, fand eine neue Parlamentswahl ſtatt, die den Tories eine ſehr bedeutende Mehrzahl gab.

Das Alles würde wahrſcheinlich allein genügt haben, den Sturz des Miniſteriums herbeizuführen. Aber es ſollte in derſelben Art fallen, in der es entſtanden war. Eine neue Bettkammerintrigue gab ihm den letzten Stoß. Die Herzogin von Marlborough fand ihre Meiſterin in einer Kammerfrau der Königin, genannt Masham, und der Sieger ſo vieler Schlachten mußte den Schmeicheleien einer Dienerin weichen.

Das Toryminiſterium unter dem Vorſitze Rocheſters (Oxford, Godolphin, Buckingham) ſchloß Friede mit Frankreich. Aber es war ſo eilig, daß es die Intereſſen ſeiner Bundesgenoſſen ohne alle Scham opferte. Der Friede begann mit einem Sondervertrage zwiſchen England und Frankreich, der bereits in Vollzug geſetzt wurde, als das engliſche Heer noch zum Scheine mit den Verbündeten gegen den ehemaligen Feind ausrückte. In dem endlichen Friedensſchluſſe gab England (für Hudſonsbay, Neuholland und Neufundland) Spanien und Holland an Frankreich preis, während es ſich die Schlei-

fung Dünkirchens ausbedung und seinem ehemaligen Bundesgenossen Spanien Gibraltar und Minorka abrang.

Die Tories aber wurden ihres Sieges in England selbst kaum froh. Ihre Gegner wendeten sich, nachdem sie das Vertrauen der Königin verloren, an ihren Nachfolger, den Kurfürsten von Hanover, und wußten dessen Gunst bald vollkommen zu gewinnen. Ein Theil der Tories, Bolingbroke an der Spitze, dachte dann wieder an die Stuarts und cabalisirte mit dem Hofe von St. Germain; ein anderer Theil, geführt von Oxford, blieb der neuen Dynastie und Thronfolge ergeben [1]). Diese Spaltung selbst war dann eine Ursache mehr, daß nach dem Tode der Königin Georg von Hanover, der erste König seines Namens in England, ohne Hinderniß den Thron bestieg.

Mit ihm gelangten die Whigs von neuem zur Regierung und ihre Herrschaft dauerte eine lange Reihenfolge von Jahren hindurch. Das Parteiwesen kam in dieser Zeit zu seiner höchsten Ausbildung, wurde aufs Aeußerste getrieben und hierdurch selbst

1) Bolingbroke war Atheist, Oxford Protestant. Jakob Stuart wollte seinen katholischen Glauben nicht für eine Krone abschwören. Daher die Protestanten gegen ihn, während die Ungläubigen sich ihm anschlossen.

in gewiſſer Beziehung zu ſeinem Ende gebracht. Aber ehe wir dieſen Uebergang darſtellen können, iſt es nöthig, vorerſt das innere Weſen der Parteien, wie es ſich während der äußeren Kämpfe um die Gewalt ausgebildet hatte, näher zu ſchildern.

4.

Tory, Whig — ſind die Schlagworte, denen wir ſeit der Revolution in der Geſchichte Englands auf jeder Seite begegnen. Aber deswegen iſt es nicht weniger ſchwer, das Weſen derſelben vollkommen zu durchdringen. Betrachtet man die Perſonen, die Führer der verſchiedenen Parteien, ſo ſieht man dieſelben faſt ohne Uebergang von einer Seite zur andern treten. Godolphin, Bolingbroke, die gewandten Führer der Tories, begannen als Whigs, Townſend und Marlborough, die eifrigſten und glorreichſten Whigs, waren Ueberläufer aus dem Lager der Tories. Das war faſt die Regel, und es würde leicht ſein, zahlreiche Namen anzuführen.

Während der Revolution neigten die Tories zu den Stuarts hin. Die Anſichten des unbedingten Gehorſams hatten bei Vielen Wurzel gefaßt. Die Whigs ihrer Seits vertheidigten das Widerſtandsrecht

des Volkes. So erhielten beide Parteien eine Art Grundsatzrichtung, die Tories Anhänger der Königsgewalt, die Whigs Anhänger der Rechte der Nation. Aus dieser Stellung folgten vorerst gewisse Parteibestrebungen. Die Whigs waren bald in Opposition gegen Wilhelm III. und machten dann ihre freisinnigen Ansichten vollkommen geltend. Sie betrieben die Bill of rights, sie foderten eine jährliche Civilliste, die Wiederherstellung der Corporationen, dreijährige Parlamente und Verminderung des Heeres. Sie klagten über die Menge der Beamten im Parlamente, über die Bestechlichkeit der Parlamentsmitglieder; sie betrieben die Untersuchung der vorgekommenen Bestechungen und sogar die Austreibung eines Sprechers des Unterhauses, der sich verkauft hatte. Sie setzten ein neues Hochverrathsgesetz zum Schutze der Angeklagten durch und schlossen zur Strafe alle, die sich bei der Einziehung der Gemeindebriefe unter Jakob II. thätig bewiesen hatten, auf eine bestimmte Zeit von allen Parlamentswahlen aus. Das Alles erscheint als Folge des Grundsatzes, der sie beherrschte.

Aber bald treten die Whigs in die Regierung ein und Alles ändert sich. Dieselben Klagen über Bestechlichkeit, dieselben Klagen über zu viele Beamten im Parlamente, Bestrebungen für eine freiere Presse, Klagen gegen Immoralität und Profanation sind

dann eben so thätig auf der Seite der Tories, und ein Toryparlament setzt den Akt zur Begründung der Nachfolge (act of settlement) durch, in dem die Rechte des Königs bedeutend beschränkt, die des Volkes um ebenso viel vermehrt wurden [1]).

Die Grundsätze schlummern in der Regel, so lange die Partei herrscht, die Regierungsmacht in Händen hat, und wachen augenblicklich auf, sobald ihr diese Macht wieder entschlüpft. Die Grundsätze sind eher in den Schriften, und zwar in denen nicht vorübergehender Natur — nicht aber in den Parlamentsverhandlungen zu verfolgen [2]). Im Gegentheile würde es nicht schwer sein zu zeigen, wie beide Parteien ungefähr alle möglichen Grundsätze vertheidigt und an-

1) Der Act of settlement bestimmt: 1) daß kein Krieg für nicht zu England gehörige Länder geführt werden dürfe; 2) daß alle Akte im Privy council vorher debattirt und unterschrieben sein sollen; 3) nur Engländer sollen Aemter, so wie auch Länder und Domänen der Krone erhalten; 4) Keiner, der ein vom König abhängiges, bezahltes Amt habe, soll Mitglied des Unterhauses sein; 5) die Richter sind unabsetzbar, so lange sie ihre Pflicht thun; 6) für Impeachment (Anklage im Parlament) gibt es keine Gnade.

2) Hallam. Bolingbroke war eine lange Zeit die Seele der Torypartei. Hallam sagt von seinen Schriften: „Sie sind in der That in Whiggrundsätzen (wenn ich weiß, was man unter dem Namen versteht!) geschrieben."

gegriffen, betrieben und aufgegeben haben, je nach den Stellungen, den Verhältnissen, den zufälligen Bedürfnissen.

Diese Stellung der Parteien war also die Hauptsache, und sie anzudeuten ist vor Allem zum Verständniß derselben nothwendig. Der gemeinsame Grund und Boden, in dem sie beide wurzelten, war die Aristokratie. — Die alten Familien des Landes bildeten den Kern beider Parteien und keine stand der andern an aristokratischem Stolze und aristokratischer Herrschsucht nach. Unter dieser alten Aristokratie aber lag die Schicht des frühern Mittelstandes, der während der Herrschaft der Tudors die Verhältnisse Englands lenkte und der jetzt, von den beiden Aristokratenparteien vollkommen ins Schlepptau genommen, moralisch in der Anschauungsweise ihrer Führer und Herrscher aufgelöst, immer mehr zu einem Elemente der Aristokratie wurde. Diese Classe des englischen Volkes bestand aus den Landeigenthümern, wohlhabenden Pächtern und den reichen Bewohnern der Städte. In ihnen lag im Wesentlichen die nährende Kraft, der schaffende Boden beider Parteien, und somit waren beide auf sie angewiesen. Dieser Boden aber, diese nährende Kraft verlangte eine andere Behandlung, je nach den Lagen. Die Bedürfnisse der Landbesitzer und Pachter waren andere als die der Stadtbewohner; was den Einen zusagte,

war den Andern oft entgegen. Hierin lag die Urſache, daß eine Partei es kaum beiden recht machen konnte, und dies zwang ſie dann, ſich der einen oder der andern Abtheilung des Volkes anzuſchließen. Die Stuarts hatten in den Städten den ernſteſten Widerſtand gefunden. Deswegen hatten ſie die Freibriefe der Gemeinden zerſtört; die Tories hatten theilweiſe an dieſem Werke mitgeholfen, die Whigs ihm entgegengeſtrebt. Unter Wilhelm III. betrieben die Whigs die Wiederherſtellung der Gemeinderechte. Sie wußten es durchzuſetzen, daß Alle, die an der Unterdrückung der Freibriefe Theil genommen hatten, auf ſieben Jahre vom Wahlrecht ausgeſchloſſen wurden, und ſicherten ſo auf ebenſo lange ihre unbeſchränkte Uebermacht in den Städten durch die Ausſchließung aller Tories. So wurde das Band zwiſchen den Städten und den Whigs immer feſter geknüpft und zuletzt unauflöslich. Die Whigs wurden die Führer der Stadtbewohner, die Tories die der Landeigenthümer. In dieſem Verhältniſſe liegt die Urbedingung aller nachfolgenden Beſtrebungen der beiden Parteien, in die ſich die engliſche Ariſtokratie ſpaltete.

Der Landbeſitz iſt in England ariſtokratiſch geſchloſſen, daher der conſervative Charakter der Tories. In den Städten herrſchte der freie Umſchwung der Handelsverhältniſſe, der immer neue Kräfte ſchuf.

Daher die reformatoriſche Richtung der Whigs. Der Landadel hing ſtrenge an ſeiner Religion, hatte nicht Zeit zum Grübeln, nicht Gelegenheit zum Philoſophiren; und ſo waren die Tories die feſten Stützen der Hochkirche. Die Städte nährten den freien Geiſt der Kritik, die nahe Berührung rief den Widerſpruch hervor; und ſo wurden die Whigs zu den gezwungenen Vertheidigern der Diſſenter und der Duldung im Allgemeinen [1]).

Der feſte, ſtrenge, unbewegliche Charakter des Landeigenthums gibt den Tories oft eine Feſtigkeit der Grundſätze, die die höchſte Achtung verdiente, wenn dieſelbe nicht eine nothgedrungene Folge ihrer Stellung wäre. Das unbeſtimmte, ſchwankende, ſich leicht bewegende und erneuernde Weſen der Städte erlaubt den Whigs oft eine Grundſatzloſigkeit, die der Verachtung werth, wenn ſie nicht in der Luft, in der ſie leben, bedingt wäre.

Land und Geld [2]) ſind in letzter Entſcheidung die Urelemente, in denen ſich beide Parteien bewegen

---

1) Unter der Königin Anna ſetzten ſie eine allgemeine Naturaliſation aller eingewanderten Proteſtanten durch, um durch ſie ein neues Gegengewicht gegen die landed interests zu ſchaffen. Bald aber wurden ihnen die armen Pfälzer, die ihr zertretenes Land verließen, zu läſtig und dann wurde das Geſetz widerrufen.

2) Landed und moneyed interest.

und durch die ſie beide zugleich getrieben werden. Nur auf der Oberfläche zeigte ſich die Grundſatzverſchiedenheit. Es gab zu allen Zeiten ehrliche Leute, die an dieſelbe glaubten, die im Geiſte derſelben handelten, die oft einen Kern der Partei bildeten, der über den Intereſſen ſtand. Die „echten" Tories waren meiſt größer an Zahl als die „alten" Whigs, wie die Grundſatzleute bald genannt wurden. Aber in beiden Parteien waren Männer, die auf den Grundſatz fußten und in ſeinem Geiſte handelten, ſtets die Minderzahl, ſobald die Partei die Macht in Händen hatte, und im Gegentheile meiſt die unendliche Mehrzahl, ſo oft ſie als Oppoſition nach derſelben rang.

5.

Vor Allem waren dieſe beiden Triebräder, Land und Geld, in der Kriegs- und Friedenspolitik der beiden Parteien thätig. Die Landpartei war für den Frieden, die Geldpartei für den Krieg. Die Tories fürchteten den Krieg, weil er die Abgaben vermehrte und die Preiſe erhöhte. Sie lebten überdies in Mehrzahl von feſten Pachtrenten, die nicht mit den Preiſen ſtiegen, im Gegentheile durch

sie gedrückt wurden. Die Whigs aber sahen bald in dem Kriege ein Mittel, ihre eigene Partei zu bereichern. Die steigenden Preise kamen den Kaufleuten und Fabrikanten zu gute; der Krieg selbst, besonders wenn er die ganze Thätigkeit von Holland, Spanien und Frankreich in Anspruch nahm, wenn er den Engländern erlaubte, den französischen Handel zu vernichten, den holländischen zu unterbrechen, ließ dem englischen fast freies Feld für die ganze Welt. Während so die Sonderinteressen der Tories litten, waren die der Whigs im besten Zustande.

Die Selbstsucht der Landbesitzer wurde die Veranlassung, daß der Krieg für die Geldleute nur immer mehr goldene Früchte trug. Die Tories sträubten sich gegen den Krieg, nicht nur weil die Pachtrente verhältnißmäßig herabgedrückt wurde, sondern auch weil er ihnen neue Lasten auflegte, weil sie die Kriegskosten mit tragen helfen mußten. Die Whigs fanden in Staatsschulden das Mittel, diese Klage zu beseitigen. Sie liehen das Geld, das zum Kriege nöthig war, und die Landbesitzer konnten glauben, daß sie auf diese Weise wenigstens dem augenblicklich übergroßen Drucke entgingen. Aber jede Anleihe wurde für die Geldbesitzer eine neue Fundgrube, vermehrte den Reichthum der Leiher, stählte die Kraft der Whigs. Der Leiher gewann für sein Darlehen mehr, als er für sein Geld sonst wo hätte erlangen

können, und der Gewinn mehrte sein Capital. Die Whigs fühlten sehr bald heraus, von welcher Bedeutung dieser Gewinn für ihre Partei sei, und wußten dann ihren Freunden und Genossen, den Geldbesitzern in den Städten, den Capitalisten und reichen Kaufleuten, so gute Bedingungen zu machen, daß der Nutzen mit jeder neuen Anleihe immer größer wurde.

Die Staatsschuld läßt sich in ihrer Wurzel bis auf Karl II. hinaufführen. Im Wesentlichen aber beginnt sie erst unter Wilhelm III. Dieser wendete sich an die reichen Kaufleute der Stadt London, foderte sie auf, ihm Geld zu leihen, und versprach ihnen dafür doppelten, dreifachen Nutzen. Er erreichte auf diese Weise ein zweifaches Ergebniß. Die Aristokratie dankte ihm dafür, daß er ohne ihr Geld Krieg führte; die Kaufleute wurden seine ergebensten Anhänger, weil der Werth ihrer Schuldbriefe an seine eigene Herrschaft geknüpft war. Die erste Schuld, die er machte, war eine Art Versuch auf diesem Felde; er gab den Kaufleuten, die ihm 500,000 Pf. baar liehen, gerade doppelt so viel in Pfandscheinen. Im Jahre 1694 aber brachte er das Leihen, das Schuldenmachen in ein festes System. Er war ein Holländer und Holländer waren damals die ersten Bankherren Europas. So foderte er 1,500,000 Pf. und erklärte, daß diejenigen Kaufleute, die die ersten 1,200,000 Pf. zusammenschießen würden, zu einer

Handelscompagnie unter dem Namen der Bank von England verbunden werden sollten. Die Summe war bald unterschrieben, worauf denn ein Gesetz Wilhelms [1]) den Unterschreibern einen Freibrief gab, nach dem sie unter gewissen Vorschriften in Gold, Silber, Wechseln und anderen Sachen handeln sollten.

Die „Bank of England“ wurde bald die erste Wechselbank der Welt. Sie führte kurze Zeit nach ihrem Entstehen eine Neuerung ein, die von der größten Bedeutung für ihre und für die Zukunft Englands wurde. Alle Privatbanken gaben nur Wechsel, die an denjenigen, der sie einlösen wollte, überschrieben sein mußten. Die englische Bank dagegen machte Wechsel, promissory notes, die ohne Ueberschrift jedem Vorzeiger ausgezahlt wurden. So entstanden die Noten der englischen Bank.

Die Bank war ein Privatunternehmen; aber von Anfang an zeigte dieselbe eine dreifache Thätigkeit:

1) War sie ein Privathandelsinstitut, bald das größte Englands, in Gold, Silber und Wechseln;
2) wurde sie der Mittelpunkt, der Ausfluß der Staatsschuld;

1) 5 W. III. c. 20.

3) schuf sie ein eigenes Wechselmittel, die Banknoten.

Diese dreifache Thätigkeit ist für die Zukunft Englands von zu großer Bedeutung, um sie nicht hier gleich bei ihrem Entstehen so scharf als möglich herauszuheben. „Bank of England" heißt also: das größte Privatwechselgeschäft, der Mittelpunkt der Staatsschuld, die Münze der Banknoten in einem Worte vereinigt.

Unter Wilhelm III. wurden 9 Mill. Pf. Sterling Staatsschulden gemacht; unter Anna stieg die Schuld auf 59 Mill., die in den Händen der Kaufleute, der Geldbesitzer und der Bank die Macht der Whigs, gegenüber den Landbesitzern, um ebenso viel vermehrten. Das Geld begann sehr bald seine Macht zu fühlen und wollte sie auch in der Staatsverfassung geltend machen. Es wurde ein Gesetz erlassen, daß in Zukunft nur, wer 600 Pf. Sterling als Landbesitzer und 300 Pf. als Stadtbewohner jährliches Einkommen habe, zum Parlamente erwählt werden könne. — Das waren die Grundlagen eines Gebäudes, das erst in späterer Zukunft vollendet werden sollte.

Das Geld wurde mächtig und immer mächtiger. Das Geld aber ist vom Bösen; es schafft nie zu stillenden Durst. Die Bestechlichkeit, die bereits in Folge früherer Verhältnisse und Zustände groß genug war, nahm, während der Einfluß des Geldes wuchs,

während die Börse von der Schuld überfloß und zum Spiele verleitete, nur immer zu. Die ersten Namen Englands besudelten sich mit einer Geldsucht, wie nur die römischen Consuln in der entartetsten Zeit des Reiches eine ähnliche zeigten. Marlborough verkaufte das Brot und die Kleider seiner Soldaten, seine Schlachten waren für ihn nur ein Mittel, seinen Schatz zu vermehren, das Blut seiner Helden eine Goldgrube seines Geizes. Somerset, Newcastle und die übrigen Minister liehen selbst ihr eigenes Geld dem Staate, dem sie es oft auf die schnödeste Weise entwendet hatten, zu den Bedingungen, die sie selbst machten. Jeder, der Einfluß hatte, bis zu den Bettkammerintriguantinnen herab, wollte seinen Antheil haben, und die Minister theilten willig mit ihnen, damit sie des Raubes um so länger sicher seien. Die geheimen Fonds wurden zum Ankaufe der Mitglieder des Unterhauses verwendet, und das Unterhaus vermehrte ihre Summe, um den eigenen Lohn zu vergrößern. Als die Tories endlich die Whigs aus dem Felde schlugen, waren 30 Mill. Pf. Sterling unberechnet in den Staatsausgaben, und das Skandal ist nur um so größer durch die Erfolglosigkeit der Klagen, die es veranlaßte.

Das war der innere Zustand der Parteien, als Georg I. die Whigs abermals zur Herrschaft berief.

6.

Wilhelm III. war vielleicht der einzige Whig seiner Zeit, der es mit dem Grundsatze wirklich ernst meinte. Aber das verhinderte nicht, daß er sich bald genug gezwungen sah, um den Grundsatz und seine Herrschaft zu retten, sich den Tories anzuschließen. Georg I. und Georg II. waren echte Tories, und sie wurden durch die Verhältnisse veranlaßt, sich mit den Whigs aufs Engste zu verbinden. Daran war vor Allem der Umstand Schuld, daß ein Theil der Tories unter Anna noch immer an die Möglichkeit einer Restauration der Stuarts dachte und mit dem Hofe von St.-Germain unterhandelte. Kurz nach dem Antritt der Regierung Georgs I. brach eine ohnmächtige Empörung in diesem Sinne aus, die dann zur Folge hatte, die Tories zu Jakobiten und Papisten zu stempeln, sie dem Könige und dem Volke zugleich zu entfremden und so die Herrschaft der Whigs immer mehr zu sichern.

Aber Georg I. war ein deutscher Tory. Er hielt fest an dem constitutionellen Grundsatze der englischen Verfassung, er hatte eine hohe Meinung von seiner Autorität, eine geringe von dem volksthümlichen Elemente und war vor Allem ein Freund des Friedens. Er brachte, als Deutscher, seine Frie-

densliebe in ein System, das des „europäischen Gleichgewichts", und suchte dasselbe durch friedliche Verträge zu sichern. Nicht weniger als neun solcher Verträge schloß er in der kurzen Zeit seiner dreizehnjährigen Regierung.

Die hanöversche Dynastie warf noch ein anderes Interesse in die englische Thätigkeit hinein. Der König von England war zugleich Kurfürst von Hanover. Er hatte sein Kurfürstenthum mit Hülfe seines Königthums zu sichern, während das Königthum selbst in dem Kurfürstenthume einen Bundesgenossen fand. Alle englischen Parteien in der Opposition klagten stets, daß Hanover für England eine unerträgliche Last sei; alle Parteien der Regierung wußten aus ihm den schönsten Nutzen für England zu ziehen.

Die Torygrundsätze des Königs, seine Friedensliebe, seine Theorie des europäischen Gleichgewichts, der Einfluß Hanovers änderten die ganze Politik der Whigs, aber nur so weit, daß sie die neuen Elemente wie die alten zu neuen Mitteln umschufen, um einmal im Geiste der aristokratischen Auffassung die Herrschaft Englands über Europa und die ganze Welt zu sichern, und dann im Geiste der Partei die schönen Grundsätze zum selbstsüchtigen und ausschließlichen Besten der Personen und der Coterien zu benutzen.

7.

Der Einfluß des Königs und ſeiner Denkungsart wurde zum Grundtone der herrſchenden Partei. „Die ausübende Gewalt, obgleich ihres Glanzes beraubt, hatte weniger durch die Folgen der Revolution an wirklicher Macht verloren, als oft unterſtellt wird.“ [1]) Alle Grundſätze der Whigs, ihre ganze Verfahrungsweiſe als Folge ihrer Stellung wurden, durch den Einfluß des Königs und ſeiner Denkungsart bedingt, oft vollkommen umgekehrt.

Sie begannen damit, daß ſie das Geſetz, nach dem alle drei Jahre ein neues Parlament gewählt werden mußte, zurücknahmen. Das war eigentlich eine rein whigiſtiſche Maßregel. Die Wahlen waren in den Städten ſehr theuer, auf dem Lande ſehr wohlfeil. Die Krämer und Kaufleute gaben ihre Stimmen an den Meiſtbietenden, die Boroughs waren zum größten Theile Familieneigenthum der Tories und die Pächter mußten dem Befehle ihres Landlords gehorchen. So waren oft wiederholte Wahlen

1) Hallam. III. 210. „Was ein kluger, thätiger, populärer und ehrſüchtiger König, ſollte unglücklicher Weiſe je einer aufſtehen, in dieſem Lande Alles durchſetzen könnte, iſt nicht leicht vorherzuſagen.“ III. 212.

im Interesse der Landpartei und gegen das Interesse der Geldpartei. Ueberdies konnten die Tories, ihrer Boroughs gewiß, alle ihre Geldmittel stets auf die Städte verwenden und bedrohten hierdurch das eigene Lager der Whigs. Aber das war nicht die Ursache, warum der König gegen dreijährige Parlamente war, und ebenso wenig diejenige, die die Whigs im Parlamente vorbrachten. Im Gegentheile handelte es sich für Georg und im Parlamente nur um den legitimen Einfluß der Krone, nur um Festigkeit und Beständigkeit in der Gesetzgebung. „Die Whigs bedienten sich für diese Gelegenheit aller Gemeinplätze des Torysmus, während die Tories ihrer Seits zur Artillerie ihrer Gegner Zuflucht nahmen [1])" und gar schön für die Freiheit und die Rechte des Volkes und gegen die Uebergriffe der königlichen Gewalt losdonnerten.

Eine zweite Maßregel, die aber nicht durchgesetzt wurde, ist noch bezeichnender. Die Peers waren in Mehrzahl der neuen Dynastie und auch der Whigregierung sehr ergeben, und der König wollte sich und seinen Nachkommen, die Minister ihrer Partei diese Ergebenheit für immer sichern. Georg war als deutscher Tory torystischer, aristokratischer als die Tories und dachte sich die Aristokratie eher als eine

1) Hist. of Party by Cooke.

geſchloſſene Kaſte denn als eine offene Inſtitution. Deswegen trugen ſeine Miniſter darauf an, daß die Zahl der Peers für immer feſtgeſetzt und an die Stelle der ſechzehn ſchottiſchen Wahlpeers fünfundzwanzig Erbpeers treten ſollten. Der Einfluß der ausübenden Gewalt auf die Peers würde ſomit vernichtet, die Selbſtändigkeit des Oberhauſes über alle Wirkſamkeit der Regierung geſtellt und die Whigmajorität für wenigſtens ein Lebensalter geſichert worden ſein. Die Whigregierung betrieb dieſen Antrag mit dem höchſten Eifer; aber die Leute des Unterhauſes ſahen eine Peerage in Hoffnung als ein ihnen von Rechtswegen zuſtehendes Eigenthum an und verwarfen daher den Geſetzesvorſchlag [1]).

Die freiſinnigen Whigs riefen die Theatercenſur hervor, weil ein Schauſpieldichter ſich über ſie luſtig gemacht; ſie ſetzten ein Geſetz durch, das Volksverſammlungen über zwölf Leute ohne einen Friedensrichter, zur Legitimation der Verſammlung, zu einem hochſtrafbaren Verbrechen (felony ohne privileg of clergy) machte; ſie erklärten unverhohlen, daß ein Beamter des Staats keine andere politiſche Meinung

1) „Die Frage war hier, wie bei faſt allen andern, nicht ob die Maßregel der Nation nützen, ſondern ob Tory- oder Whigintereſſe im Parlament vorherrſchen werde.“ Smollett Geſch. Engl.

haben dürfe als die der Regierung, die ihn besoldete, und entsetzten alle königlichen Beamten, die im Parlament oder sonstwo eine individuelle Ansicht auszusprechen wagten.

Robert Walpole, bald die Seele der Whigregierung, förderte die Toryintressen so gut es ihm möglich war und so viel die Toryopposition, die eben Opposition machen mußte, es ihm erlaubte. Die Landtaxe traf die Landpartei am härtesten. Walpole setzt sie erst von 4 auf 2 Schilling fürs Pfund und zuletzt auf 1 Schilling herab. Er führte dafür eine Salztaxe ein und beabsichtigte eine allgemeine Accise herzustellen, die vorherrschend die Stadtbewohner getroffen haben würde. Aber die Opposition, die Tories an der Spitze, machten mit Hülfe der mächtigen Städte einen so tapfern Widerstand, regten das Volk so auf, daß Walpole, der „keine Abgabe mit Blut erkaufen wollte", sich gezwungen sah, seinen Plan zurückzunehmen. Da aber der Ausfall der Landtaxe gedeckt werden mußte, so nahm der Minister zu einer neuen Anleihe seine Zuflucht, die dann die moneyed interests, d. h. die Whigs, für den Ausfall, den sie bei der verminderten Landtaxe erlitten, vollkommen entschädigte.

Die Whigs waren die natürlichen Vertreter der Dissenter. Aber das verhinderte sie nicht, aus Parteiinteresse und zum Besten ihrer Coalition mit den

Tories unter Lord Nottingham in den letzten Jahren der Regierung Anna's ein Gesetz gegen occasional conformity — d. h. gegen die Umgehung der strengen Intoleranzgesetze durch ein Formzugeständniß ohne Folgen — so wie ein Gesetz zur Ausschließung alles Privatunterrichts durch Nichtanhänger der Hochkirche zu genehmigen. Unter Georg I. wurden diese beiden Gesetze zurückgenommen; aber die unbestrittene Herrschaft der Whigs veranlaßte sie nicht, die Dissenter der weit durchgreifendern Intoleranz der Testakte, durch die sie von allen Aemtern, aus den Gemeinden und aus dem Parlamente ausgeschlossen waren, zu überheben. Walpole hatte dies freilich oft genug versprochen, um ihrer Unterstützung sicher zu sein; aber er vergaß es, so oft er ihrer nicht bedurfte, vergaß es absichtlich, um sich die Gunst der Hochkirche zu erwerben, und glaubte sich zuletzt stark genug, um offen zu gestehen, daß er sein Versprechen — nie erfüllen werde.

In Bezug auf die äußere Politik war Walpole der Mann des Friedens „all und überall" [1]). So

1) „Partout et toujours" sagte Hr. Guizot, der mit Walpole eine sehr innige Seelen- und Stellungsverwandtschaft zeigt. Die Vergleichung dieser beiden Epochen und der leitenden Staatsmänner könnte oft überraschend bis in die geringsten Nebenereignisse und Zufälle durchgeführt werden.

verlangte es die politische Philosophie und zugleich das dynastische Interesse des deutschen Fürsten. Aber dieser verlangte zugleich im Gegensatze zu den Ansichten Altenglands, im offenbarsten Widerspruche mit den Grundsätzen der alten Whigs, ein stehendes Heer. Die Whigregierung fügte sich, die Whigmajorität ergab sich in ihr Geschick. Die Minorität freilich griff die Regierung gerade von dieser Seite am heftigsten und am glücklichsten an. Aber das verhinderte nicht, daß das stehende Heer auf demselben Fuße blieb, sondern auch, daß der Geist des Kriegswesens sich überdies anderswo eindrängte. Wie es ein stehendes Landheer gab, so wünschte die Regierung auch ein stehendes Seeheer zu haben; man versuchte es, die Seeleute förmlich zu enregimentiren; und als dies bei dem Geiste Altenglands, der gerade in den Matrosen und Seeleuten am kräftigsten fortlebte, nicht gelang, setzte die Regierung wenigstens ein Preßgesetz durch, nach dem jeder Friedensrichter das Recht hatte, Seeleute, selbst trotz geschlossener Thüren — sonst unangreifbar in England — aus jedem Hause hervorzuholen und zu pressen.

Fast noch tiefer ist die Wunde, die dem Geiste der englischen Gesetze dadurch geschlagen wurde, daß die Kriegsgerichte das Recht über Leben und Tod zu urtheilen erlangten, während bis jetzt nur die bürgerlichen Gerichte diese Macht hatten, und somit

ſchon hierdurch der Soldat ſtets ſich als Bürger ſeiner höhern Rechte bewußt blieb. Daß dies nur möglich war, daran waren die glänzenden Siege Marlboroughs vor Allem ſchuld. Der kleinſte Sieg iſt nicht umſonſt, der größte der theuerſte. Jede gewonnene Schlacht iſt ein Ring der Kette, an die die Völker gefeſſelt werden, und nur das höchſte Selbſtbewußtſein der gezwungenen Vertheidigung iſt das Mittel, das verhindert, daß dieſe glänzenden Ringe des Ruhms nicht für die glücklichen Sieger zu einer Kette der Sklaverei werden.

8.

Die Toryopposition war zu Anfang der Herrſchaft der hanöverſchen Dynaſtie ohne alle Macht. Die Intriguen eines Theiles der Partei mit den Stuarts hatten den Reſt gelähmt, ein Aufſtand zum Beſten der Stuarts gab ihr den letzten Stoß, die Whigs waren allmächtig bei Hofe, im Parlamente und im Lande. Nach und nach erholte ſich aber die Torypartei wieder und verſuchte dann gegen die ſchreiendſten Misbräuche der Gewalt aufzutreten.

Aber erſt der Uebertritt eines Theiles der Whigs zur Oppoſition belebte auch die alte Torypartei wie-

der. Mislungene Geldspekulationen, offenbar gewordene Unterschlagungen zwangen das Ministerium einen Theil seiner Gehülfen zu entlassen; und diese, Sunderland an der Spitze, traten zur Opposition über. Nach und nach war Walpole der vorherrschende Führer der Whigs und des Ministeriums geworden. Das erregte die Eifersucht Derjenigen, die sich gleichberufen fühlten. Pulteney trat dann ebenfalls mit seinen Anhängern zur Opposition über.

Die Whigs, die nicht länger mit Walpole gehen konnten oder wollten, wurden in der Opposition sehr strenge Leute der Grundsätze. Sie thaten, als ob sie das Ministerium nur um seiner Maßregeln und Ansichten willen bekämpften. Sie nannten sich mit Selbstgefühl die „alten" Whigs.

Aber rechtes Leben kam erst in die Opposition, als sich Lord Bolingbroke an ihre Spitze stellte. Dieser war erst Whig gewesen, wurde dann Tory, verschwor sich gegen die hanöversche Dynastie, mußte angeklagt flüchten, wurde Minister Jakobs in St.-Germain, leitete den Aufstand der Anhänger des Prätendenten, verließ diesen wieder, als seine Sache verloren war, und erkaufte sich durch unbekannte Dienste — wol den Verrath seines letzten Herrn — die Begnadigung und Rückkehr ins Vaterland. Hier wurde er dann die Seele der torystischen Partei und bald der Führer der ganzen Opposition, die er

in Eine Coalition zu verbinden wußte. Pulteney und Bolingbroke zuſammen gaben eine Zeitſchrift, The craftsman, heraus, in der ſie ihre Parteien in eine zu verſchmelzen ſuchten.

„Die verſchiedenen Namen, heißt es in der Zeitſchrift, beſtehen fort, nachdem unſere Zwiſte geſchlichtet ſind. Und wir halten dieſelbe Gehäſſigkeit und Eiferſucht aufrecht, während wir daſſelbe Intereſſe haben, daſſelbe Ziel verfolgen.

„Fragt Ihr einen Whig nach ſeiner Anſicht über einen Tory, ſo wird er Euch im Allgemeinen ſagen, daß ein Tory ein Jakobit oder Papiſt iſt, ein Freund der abſoluten Gewalt, ein Gegner der Freiheit des Volkes, ſowol in der Kirche als im Staate.

„Fragt Ihr in gleicher Art einen Tory, ſo werdet Ihr hören, daß ein Whig ein Mann mit republikaniſchen Grundſätzen, ein Presbyterianer, ein geſchworener Feind der engliſchen Kirche und der königlichen Vorrechte iſt. Ja, es wird viel ſein, daß er ihn nicht für einen ausgemachten Atheiſten und Wüſtling und einen Feind jeder Regierung ausgibt.“

Das Blatt ſucht den Unſinn dieſer Anſchuldigungen zu zeigen, die Tories und die Whigs zugleich zu beruhigen, und ſchlägt dann eine Verbindung aller Perſonen, wie ſie auch ſich in ihrer Partei unterſcheiden mögen, die in Ernſt das Beſte der gegenwärtigen Regierung wollen, vor, um „vereinigt gegen

den gemeinsamen — ob innern oder äußern — Feind des Landes zu handeln."

„Laßt den Whig seine Freiheit und sein Eigenthum genießen, ohne den Tory anzuklagen, daß er ein Feind Beider; und laßt den Tory seinen Aerger und bösen Willen gegen den Whig, als einen Gegner der Monarchie und der Kirche aufgeben, oder besser, laßt den Namen Whig oder Tory für immer in Vergessenheit vergraben sein [1])."

So vereinigten sich die entgegengesetzten Parteien in demselben Interesse, zu demselben Ziele — dem Sturze des Ministeriums. Die Mittel, durch welche sie diesen Sturz zu bewirken hofften, waren vielfach die Grundsätze der „alten" Whigs. Die Opposition klagte die Regierung der Bestechung an. Die Anklage war so gerecht als möglich und sie wurde das große Schlacht- und Paradepferd der Redner der Opposition. Die Tories nahmen die Sache ernster und brachten eine Bill gegen Bestechungen ein, die dann aber von den Oppositionswhigs weniger tapfer unterstützt wurde. Ein anderer Gesetzvorschlag sollte der Regierung das Recht nehmen, höhere Beamten ihrer politischen Ansichten wegen zu entsetzen. Mit diesen Vorschlägen Hand in Hand

1) Craftsman N. 40.

ging ein dritter, der beabsichtigte alle absetzbaren Beamten aus dem Parlamente zu verbannen, um so zu verhindern, daß die Regierung durch sie das Parlament beherrsche.

Die Coalition bekämpfte das stehende Heer. Die Friedenspolitik des Königs und seine Verträge mit mehren Continentalmächten führten zu Subsidienverträgen für die letztern. Die Opposition suchte dieselben im Volke verhaßt zu machen und besonders als allein im Interesse Hanovers, ohne allen Nutzen für England darzustellen.

Als Prinz Friedrich heranwuchs, foderte die Regierung eine Civilliste für ihn — die Opposition bekämpfte sie, die alten Whigs ohne Ausnahme, die Tories nur theilweise.

Das Hauptmittel aber, mit dem die Opposition die Regierung angriff, war die Aufregung des Volkes zum Kriege gegen Spanien. Spanien besaß den größten Theil von Südamerika; es verlangte ein Durchsuchungsrecht gegen die englischen Schiffe, die in seinen Meeren segelten, in seinen Häfen einliefen. Die englischen Seeleute und Kaufleute wollten sich darein nicht ergeben; so kam es oft zu Kampf und Mishandlungen, die dann im Interesse der Parteien in den grellsten Farben geschildert wurden. Der Ruf: „Krieg gegen Spanien!“ fing Feuer im ganzen Volke und wurde bald so laut

und allgemein, daß endlich das Ministerium und der König, Georg II., nachgeben mußten.

Dieses Nachgeben führte zum Sturze des Ministeriums Walpole, zur Errichtung eines neuen Ministeriums mit Hülfe der alten Whigs, die als Opposition so strenge und fest auf den Grundsätzen der Volksrechte standen, und die — als Regierungstheilnehmer dann gerade so handelten, wie ihre Vorgänger gehandelt hatten.

9.

Der Charakter dieser ganzen Epoche ist der der durchgreifendsten Verderbtheit, der grenzenlosesten Corruption. Bolingbroke, der Mann aller Grundsätze, ohne Glaube an die Menschen und an Gott, an die Staatsverfassung und die Religion Englands, stand an der Spitze der Tories; und Walpole, der zu Anfang seiner Laufbahn wegen Bestechlichkeit aus dem Parlamente getrieben wurde, der von Freund und Feind sagte: „All diese Leute haben ihren Preis," war der Führer der Regierung. Und wirklich, all diese Leute hatten ihren Preis, und — fast ohne Ausnahme — nur diejenigen, die man nicht für des Kaufens werth hielt,

oder die man unterſchätzt hatte, machten Oppoſition gegen die Regierung. Bis zum Könige hinauf ging dieſe Wahrheit. Als Georg II. an die Stelle ſeines Vaters trat, überboten ſich die Parteien eine die andere [1]), und der Meiſtbietende blieb Miniſter.

Die geheimen Fonds ſtiegen immer höher [2]), und das Unterhaus ſtimmte für dieſelben immer williger. In zehn Jahren votirten ſich ſo die Gemeinen unter Walpole faſt ein und eine halbe Million Pfund Sterling [3]); und Walpole ſelbſt verfügte an dem Tage ſeines Austrittes aus dem Miniſterium noch raſch über den Kaſſenreſt von 30,000 Pfund.

Aber dieſe Civilliſte der Beſtechlichkeit genügte den zu Beſtechenden nicht. Ein Abenteurer, Blunt [4]), ſchlug eine Compagnie zur Ausbeutung des Handels der Südſee vor. Er foderte 1 Mill. Pf. zu Aktien von 100 Pf. und verſprach den Unterſchreibern goldene Berge. Die Regierung unterſtützte den Schwindler, Walpole ſelbſt ſchrieb den Entwurf des Geſellſchaftsaktes. Der Durſt des Goldes ergriff ganz England, die 100 Pf. Aktien ſtiegen bis auf 1000 Pf.

---

1) Crampton wollte 60,000 Pf. Civilliſte geben; Walpole bot 100,000, und 130,000 für die Agnaten des Königs.

2) 1727, nicht weniger als 250,000 Pf. Sterling.

3) 1453,400 Pf. St.

4) Der engliſche Law.

Eine Menge ähnlicher Unternehmungen entstanden und über 300 Mill. Pf. St. wurden als Aktien zu allen möglichen Unternehmungen vorgeschlagen und ausgegeben. Alle Unterschiede der Partei, der Religion, des Geschlechtes, der Stellungen und Verhältnisse gingen in diesem allgemeinen Geschäfte unter. Die Zugänge der Bank waren mit einem sonderbaren Gemische von Staatsmännern und Geistlichen, Hochkirchlern und Dissenter, Whigs und Tories, Aerzten, Advokaten, Handelsleuten und selbst einer Menge Weiber gefüllt; alle anderen Geschäfte waren vollkommen vernachlässigt. Die ersten Namen der Aristokratie bis zum Kronprinzen hinauf liehen ihr Ansehen zu diesen Schwindelgeschäften.

Aber der Rausch dauerte nicht lange. Die Südseecompagnie, die ihn geschaffen hatte, sollte ihn auch zerstören. Bald merkten die Gefoppten, daß sie betrogen. Dann fielen diese Aktien so rasch, als sie gestiegen waren, und mit ihnen alle anderen Unternehmungen derselben Art. Zahllose Familien wurden ruinirt, während die Eingeweihten sich mit ihrer Beute bereicherten. Der größte Theil englischen Vermögens wechselte seine Besitzer in ein paar Wochen Frist.

Die Klagen der Betrogenen waren zu laut, um gänzlich überhört zu werden. Sunderland und Aislabie, der Eine Minister des Innern, der Andere Kanzler, müssen ihre Stellen niederlegen. Stanhope

ſtirbt am Schlagfluſſe, Craggs an den Pocken. Beide Miniſter, nebſt Sunderland und der Gräfin Platen, der Maitreſſe des Königs, hatten 50,000 Pf., die ihnen die Direction der Südſeecompagnie geſchenkt hatte, unter ſich getheilt. Die Durchführung und Anerkennung des Projects im Parlamente hatte 74,000 Pf. gekoſtet.

Ein paar Jahre ſpäter regte ein Skandal anderer Art ganz England auf. 1707 war eine Geſellſchaft, Charitable corporation, errichtet worden, die durch freiwillige Beiträge ein Capital zuſammenſchoß, um den Armen gegen billige Zinſen Geld zu leihen. Im Jahre 1732 entflohen die drei Kaſſenführer der Geſellſchaft mit 500,000 Pf. Sterl., und das Unterhaus glaubte, zwei ſeiner Mitglieder als Mitſchuldige der Entflohenen aus dem Parlamente ſtoßen zu müſſen. Als ob das eine Strafe! — war doch Sir Robert Walpole auch aus dem Unterhauſe getrieben worden, was ihn nicht verhinderte, bald erſter Miniſter zu werden und endlich, von ſeinen Gegnern beſiegt, als Lord Oxford zum Lohne ins Oberhaus, dem „Lazareth der Unheilbaren", wie daſſelbe damals hieß, verſetzt zu werden.

Das Verderben war allgemein, ſo allgemein, daß dieſe Leute, die an Nichts glaubten, die Alle ihren Preis hatten, ein Geſetz gegen Profanation und Blasphemie erlaſſen zu müſſen glaubten. Bezeich-

nender sind endlose Verhandlungen über Branntweinabgabengesetze, um der allgemeinen Trunksucht zu steuern, und Petitionen, in denen die Reichen baten, wenigstens den Punsch zu privilegiren und von der Abgabe auszunehmen.

Von dieser Zeit schreibt sich auch die Sucht des Selbstmordes, die von nun an zu einer englischen Krankheit wurde.

10.

Walpole und Bolingbroke haben die Macht der politischen Parteien in England vernichtet. Sie haben das Geheimniß der Nichtigkeit der beiden Parteien zum Bewußtsein beider gebracht. Ihre Schüler handelten ganz im Geiste der Lehren, die sie von diesen beiden Parteiführern erhalten hatten, aber sie waren nicht im Stande, festen Fuß in der Regierung zu fassen, ihr eine feste Richtung zu geben. Die nächsten Nachfolger Walpoles waren theils Whigs, theils Tories [1]), wie die Opposition, die ihn gestürzt hatte. Die Whigs im Ministerium hatten kein rechtes Ver-

---

1) Lord Carteret und Pulteney (später Earl of Bath) an der Spitze.

trauen zu ihren Toryhundesgenossen und schlossen sich daher dem Führer des gefallenen Ministeriums, der immer noch an der Spitze einer zahlreichen Anzahl Whigs stand, halbwegs an, ließen ihn ruhig mit seiner Beute heimziehen und ungestraft im Oberhause sich seines Lordsitzes freuen. So erlangten sie durch ihren frühern Todfeind im Ministerium einen höhern Einfluß, den sie natürlich mit dem Aufgeben aller frühern Oppositionsphrasen erkaufen mußten. Das führte bald zum Austritte eines Theils der Tories [1]) und zum Eintritte eines Theils der Opposition [2]) ins Ministerium. Trotz der größern Einheit konnte das Ministerium sich nur ein Jahr erhalten und mußte dann wieder anderswo eine eigene Lebenskraft suchen [3]). Dieses Ministerium hieß scherzweise das breitbasige (the broad bottomed administration); aber trotz seiner breiten Grundlage mußte es sehr bald einem andern Platz machen, das mit ebenso viel Recht die langwährende Administration hieß und nur achtundvierzig Stunden dauerte.

Dieser folgte dann das Ministerium des ersten Pitt.

Es war ein Ehrenpunkt unter den öffentlichen Männern, stets unter derselben Fahne zu kämpfen,

---

1) Earl von Grenville ꝛc.

2) Earl von Harrington, Bedfort, Cobham, Lyttleton ꝛc.

3) Pelham, Newcastle, Pitt.

obgleich nicht stets für dieselbe Sache, wenn es in der That außer dem Interesse der Partei eine Sache gab, für die man focht [1]). Die Parteirichtung oder Neigung all dieser ephemeren Verwaltungen zwischen Walpole und Pitt war die der Whigs. Die Tories hatten im Parlament noch immer nur eine Bedeutung als Bundesgenossen der Opposition. Grundsätze gab es nicht mehr, und die Zahl der Tories war nicht groß genug, um den Grundsatz zu ersetzen. Deswegen suchten sie es den Whigs nachzuthun und richteten sich an die zukünftigen Gewalthaber. Bolingbroke schloß ein enges Bündniß mit dem Thronfolger, Herzog von York. Und das Ansehen der aufgehenden Sonne begann den Tories eine neue Bedeutung zu geben, als der Tod den Herzog von York vom Schauplatze abrief und noch einmal die ganze Partei sprengte.

Die Maßregeln, die die verschiedenen Ministerien dieser Zeit genommen, sind in dem Geiste, der unter Walpole und schon früher seit der Begründung der hanöverschen Dynastie herrschte. Als Opposition hatten die alten Whigs dreijährige Parlamente verlangt, als Regierung kämpften sie für die siebenjährigen. Ganz ähnlich handelten sie in Bezug auf die Beam-

1) Hallam. III. 212.

ten im Parlamente, die Subſidien für auswärtige Staaten u. ſ. w.

Wir haben geſehen, wie die Whigs im Intereſſe des Geldes gegenüber dem Grundeigenthume die Ausländer nationaliſirten. Unter Pelhams Miniſterium ſetzten die Whigs ſogar ein Geſetz durch, das alle Juden in England nationaliſirte und mit den Engländern auf gleichen Fuß ſtellte. Es war das natürlich genug, das Geld hatte ſie zu Blutsverwandten der Whigs gemacht. Das Geſetz mußte freilich bald wieder zurückgenommen werden, denn es empörte das Rechtsgefühl, das fair play des Volkes, den Juden als Bürger anerkannt zu ſehen, während der Diſſenter keine Bürgerrechte, der Katholik faſt keine Menſchenrechte hatte. Aber das verhindert nicht, daß der Verſuch bezeichnend genug iſt.

Wenn es aber den Whigs um die Vermehrung der Geldmacht in den Städten zu thun war, ſo dachten ſie deswegen nicht gerade an die Freiheit und Selbſtändigkeit der Städte. Ein Antrag zur Sicherung der Selbſtändigkeit der Gemeinden (Corporationen) ſcheiterte an dem Widerſtande deſſelben Miniſteriums, das die Juden nationaliſirt hatte. Dieſe beiden Maßregeln bezeichnen genau das Ziel und die Grenze der Beſtrebungen der Whigs in der Regierung.

Der ariſtokratiſche Charakter der Partei trat

klar in einem verschärften Jagdgesetze hervor, nach dem es zu einem Verbrechen wurde, ein Gewehr zu besitzen und ein Wild zu tödten, wenn man dies Recht nicht durch freien Eigenthumsbesitz, der nur für die Aristokratie oder den höchsten Reichthum möglich war, erkauft hatte — Ein anderes Gesetz, das die geheime Ehe verbot und öffentlichen Aufruf in der Pfarre der zu Verehlichenden befahl, hatte die Folge und auch die Absicht, die alten Familien gegen das Eindringen eines Neulings zu schließen.

Derselbe Geist führte zu Lokalgesetzen, nach denen die Friedensrichter den Tagelohn der Arbeiter bestimmten und so die Reichen den Lohn und den Verdienst der Armen schätzten. Fast im Widerspruche mit der Neigung und Richtung der Partei setzte Pelham, der überhaupt noch einen Schimmer von Grundsatz hatte, die Zinsen der Staatsschuld von 6 auf 5 Procent herab. Auch wurde der Handel mit Afrika und Hudsonsbai freigegeben. Dagegen war ein Schutzpreis auf Kornausfuhr gesetzt worden, während die Fischerei ebenfalls durch Preise unterstützt wurde.

Die lange Friedensperiode unter Georg I. und zu Anfang der Regierung Georgs II. hatte die Geldinteressen nicht sonderlich gefördert, dagegen den natürlichen und allgemeinen Fortschritt im ganzen Volke unendlich gehoben. Das selbst gab dem Handel dann wieder einen sehr bedeutenden Aufschwung.

Die Geschichtschreiber Englands behaupten, daß die Periode Georgs II. die der höchsten Blüte des Landes gewesen. Im Volke selbst regte sich nachgerade wieder ein Geist, der über den engen Begriffen, den einseitigen Interessen der Partei lag. Dieser Geist erhob William Pitt zum ersten Minister Englands, gab das Geschick seines Vaterlandes in seine Hand, und die Nachwelt hat ein Recht zu fragen, was er mit der ihm verliehenen Macht geschaffen, wie er das ihm anvertraute Talent benutzt habe.

11.

Zum Verständniß der Politik und der Zeit Pitts ist es aber nothwendig, vorerst einen Blick auf die äußern Verhältnisse, die gegenwärtig die Lage Englands bedingten, zu werfen. Der Sieg der Opposition über Walpole war ein Sieg des Krieges über den Frieden. Sobald Walpole merkte, daß er der öffentlichen Meinung nicht mehr sicher, daß seine Macht gebrochen war, hoffte er sich durch einen Krieg mit Spanien neue Popularität und Ansehen erwerben zu können. Er beförderte nur seinen Sturz. Es war ihm nicht um den Krieg zu thun, er führte

ihn schlecht und wider Willen, und das gab seiner Macht rasch den letzten Stoß.

Der Geist des englischen Volkes ist vielleicht unverträglich mit vollkommener Ruhe. Wenn er nicht durch ausländische Herausfoderung, oder durch eine, dem Volke widerstrebende Maßregel und die innere Verwaltung getrieben wird, so entsteht oft eine vorübergehende Gährung durch die aufregenden Interessen in seiner eigenen Constitution [1]). Dazu kommt, daß der Krieg, der natürlich den Handel anderer Nationen zerstört, den Kaufleuten Englands neue Quellen öffnet. Die Ueberlegenheit seiner Seemacht vernichtet leicht die Frankreichs, seines großen Handelsrivalen. Dann kann England, wie es ihm beliebt, alle die fremden Märkte versehen, auf denen es in Zeiten des Friedens von seinem gefährlichen Nebenbuhler niedergehalten wird. In einem solchen Falle vermehrt sich sein Handel auf eine erstaunliche Weise, und diese große Vermehrung allein erlaubt ihm dann wieder den Krieg mit den beispiellosesten Auslagen zu betreiben [2]).

---

1) Smollets Geschichte. 300.

2) Smollet 507. Der Geschichtschreiber fährt dann mit der köstlichsten Naivetät fort und sagt: „Da diese Vortheile aufhören, wenn Frankreich im Stande ist, seinen Handel wieder herzustellen, so würde es zum Vortheile

Daher kommt es denn, daß das englische Volk, vor Allem der englische Handel von Zeit zu Zeit sich in den Krieg verlieben[1]). Diese Kriegsliebe hatte das Volk ergriffen; aber die Parteien, die es beherrschten, trugen auch in den Krieg ihre Eigensucht und ihre Entartung hinüber. Der Krieg, den Walpole gegen Spanien führte, brachte ihm nur Schimpf und Schmach. Ein Angriff auf Cartagena mislang vollkommen, trotz der großen Opfer zur Herstellung der glanzvollsten und vollständigsten Flotte, die England je ausgerüstet hatte. Die Expeditionen der Admirale Vernon und Knowles in Westindien waren nicht glücklicher. Neue Verwicke-

---

Englands sein, mit diesem unruhigen (restless) Nachbar beständig im Streite zu sein — vorausgesetzt, der Kampf könnte auf Seekrieg beschränkt werden, in dem England stets unbesiegt und siegreich sein würde." Es ist wunderbar, wenn man die Ideenverwirrung beobachtet, die der Geist des Gemeinreichthums selbst in die klarsten Gemüther wirft. Smollet zeigt in seinem Geschichtswerke, daß es im Interesse Englands ist, beständig Krieg mit Frankreich zu haben, gibt diese Lehre, diesen guten Rath seinem Volke, und — klagt dann die Franzosen, die unten am Bache stehen, an, daß sie den Engländern oben das Wasser trüben. — Und das ist durchgreifend englische Art und Auffassung geworden.

1) „The people became enamoured of the war." Derselbe Geschichtschreiber.

lungen aber ließen die in den Krieg Verliebten hoffen, auf einem andern Felde bessere Früchte zu ernten, als dies zur See gelungen war.

Der Tod Augusts von Sachsen und Polen führte zu einem polnischen Erbfolgekriege, der in den östreichischen Erbfolgekrieg überging. Preußen, Sachsen, Baiern und Frankreich fochten, jeder einen Fetzen des Erbes Maria Thereſiens an sich zu reißen. England stellte sich auf die Seite der Erbin Oestreichs und hoffte die Tage Marlboroughs wiederkehren zu sehen. Aber bald zeigte sich, daß auch in diesem Kriege die allgemeine Entartung dem Siege im Wege stand. Eine gewonnene Schlacht (Dettingen) war nur zweifelhaft; und auf der See erschienen zum ersten Male seit langem wieder die französischen und spanischen Flotten der englischen die Spitze bieten zu können. In der Seeschlacht bei Toulon rettete die kleinlichste Eifersucht der englischen Offiziere nicht nur die französische Flotte, sondern gab ihr ein Recht, die ohne Erfolg abgebrochene Schlacht für einen Sieg auszugeben. Die Schlacht bei Fontenay war ein Sieg der Franzosen über die Engländer, wie selten welche erfochten wurden. Der stuartische Prätendent landete dann in Schottland, und nur seine eigene Unentschlossenheit und sechstausend holländische Hülfstruppen retteten den Thron der hanöverschen Dynastie. Noch ein Versuch der englischen

Flotten gegen Port l'Orient war eben ſo unglücklich. Der Geiſt des Sieges war von England gewichen, denn der Geiſt der Eigenſucht hatte alle Theile des Volkes durchdrungen.

Der Friede von Aachen, der dieſem Kriege ein Ende machte, war ſo ſchmachvoll für England, wie der Krieg ſelbſt. Das Recht der Schiffdurchſuchung, das Spanien ſich in jenen Seen anmaßte und gegen das der Krieg begonnen worden war, blieb aufrecht ſtehen. England mußte Cap Breton und alle Eroberungen, die es in Oſt- und Weſtindien gemacht hatte, herausgeben, und — was die Schmach des Friedens aufs Höchſte trieb — es verpflichtete ſich, zwei Männer ſeiner erſten Familien als Geißel nach Frankreich zu ſenden, zur Bürgſchaft der Herausgabe dieſer Eroberungen. Nie, in ſeinen unglücklichſten Tagen, hatte England einen ähnlichen Frieden geſchloſſen.

Er laſtete ſchwer auf dem Stolze Altenglands, ſchwer auf der Eigenſucht der Parteien, die es beherrſchten. Die Staatsſchuld war zwar auf 80 Mill. Pf. geſtiegen und hierdurch das Geld und ſeine Partei immer mächtiger geworden. Aber die Hoffnung auf leichte Beute zur See und im Handel war fehlgeſchlagen. Der verletzte Stolz Englands, die gekitzelte Eitelkeit Frankreichs, die fehlgeſchlagenen Hoffnungen des Einen, die höhergeſpannten Anſprüche

des Andern ließen voraussehen, daß der Friede nicht lange dauern werde; und wirklich brach der Krieg zwischen England und Frankreich in Amerika bereits wieder aus, als noch der Friede nicht zu Ende war. Es kam zum Kampfe zwischen den französischen und englischen Colonien in Amerika, zur Wegnahme von französischen Handelsschiffen als Vergeltung gegen Einfälle in die englisch-amerikanischen Besitzungen, die dann bald auch zu einem Kriege in Europa führten.

Der Anfang dieses Krieges war in Amerika und Europa zugleich günstig für Frankreich. Die französischen Colonisten griffen die englischen mit Glück an; die französische Flotte im Mittelmeere nahm Minorka weg und die englische Flotte unter Admiral Byng wagte nicht die französische anzugreifen und so Minorka zu retten. Frankreich bereitete sich zu einer Landung in England vor, und ganz England sah mit Unruhe den da kommenden Dingen entgegen. Diese Unruhe, die Siege der Franzosen, die Niederlage oder besser die Unentschlossenheit der englischen Marine fielen bleischwer auf die Minister, führten ihren Sturz herbei und gaben das Staatsruder in die Hand William Pitts.

12.

England verehrt in ihm ſeinen Retter, die Whigs ſehen in ihm den größten Staatsmann ihrer Partei. Und er war weder das Eine noch das Andere.

Pitt iſt einer der talentvollſten und willenskräftigſten Staatsmänner, die England aufzuweiſen hat. Der belebende Athem ſeines Talentes war ſeine Selbſtändigkeit gegenüber den Parteien. Er gehörte weder der einen noch der andern an, und hierin allein lag die Urſache ſeiner Popularität und ſomit ſeiner Macht in England.

Er begann ſeine politiſche Laufbahn mit einer Rede bei Gelegenheit der Heirath des Prinzen von Wales, die einem Höfling alle Ehre machen würde. Dann ſchwankte ſein überlegener Geiſt eine Zeitlang zwiſchen der Richtigkeit der beiden Parteien, indem er ſich bald zu der einen, bald zu der andern hinneigte, bis er ſich zuletzt über beide erhaben ſtellte.

Die ſchwankenden Miniſterien, die dem Pitts vorhergingen, erkannten bald ſeine hohen Gaben und ſuchten ihn zu gewinnen. Aber trotz der Aemter, die er erhielt, machte er ſeine Ueberzeugung gegen die Miniſter nicht weniger geltend, ſo oft er anders als ſie dachte. Das führte bald wieder zum Bruche. Die Oppoſition konnte dann aber ebenſo wenig auf

ihn als auf die Parteien rechnen, wie früher die Regierung; er hielt die Subsidien, die die hanöversche Dynastie an die Mächte des Continents zur Durchsetzung ihrer Gleichgewichtsverträge zahlte, für verkehrt und bekämpfte sie in und außer der Regierung; aber das verhinderte ihn nicht, seine Rede der Opposition zu versagen, als diese im Augenblicke der Gefahr die Zahlungen an die hanöverschen Hülfstruppen in Flandern, die einen Theil des englischen Heeres ausmachten, bekämpfte [1]). Lord Parrymond hatte als Beamter die Geheimnisse seines Amtes an den Feind verrathen. Die Regierung klagte ihn an, verhaftete ihn — und das genügte der Opposition, um ihn in Schutz zu nehmen und die Regierung des Bruches der parlamentarischen Privilegien anzuklagen. Pitt sprach und stimmte hier gegen die Opposition, zu der er gehörte, für die Regierung, die er bekämpfte. Die Gefahr einer Landung des Prätendenten zwang die Regierung die Habeas-Corpusakte zu suspendiren. Die Opposition klagte über Eingriffe in die Rechte des Volks. Pitt stellte sich auf die Seite der Regierung. Je größer die Gefahr des äußern Krieges wurde, desto heftiger wurde die Opposition. Pitt im Gegentheile

1) Leider hatte selbst er nicht den Muth, der Partei auch seine Stimme zu versagen. Er schwieg — aber er stimmte für den Antrag der Opposition.

ſah hierin eine Pflicht, die Regierung zu unterſtützen, die Oppoſition zu verlaſſen.

Das brachte ihn dann der Regierungspartei näher, und bei dem Miniſterwechſel 1744 ſuchte die Regierung ihn zu gewinnen und verſprach ihm eine Stelle im Rathe des Königs. Georg II. aber haßte Pitt wegen ſeiner frühern Anhänglichkeit an den Prinzen von Wales. Der König verweigerte ihn anzuſtellen und Pitt gab den Miniſtern ruhig ihr Verſprechen zurück. Als Pelham ſtarb, dachte man an ihn zur Erſetzung deſſelben. Er verweigerte die Stelle, weil er ſie nur mit Aufgebung ſeiner Selbſtändigkeit hätte erkaufen können.

Er hatte den Muth, nicht nur dem Könige, den Miniſtern und den Parteien, ſondern auch der Volksmeinung zu widerſprechen, wo er es für nöthig hielt, und gewann gerade hierdurch bald wieder die Volksachtung. Als die Judennaturaliſation das Volk gegen dieſe Maßregel empört hatte, mußte dieſelbe zurückgenommen werden. Aber die Reaction blieb hier nicht ſtehen. Ein früheres Geſetz hatte Juden, die ſich in Amerika anbauten, das Bürgerrecht nach Ablauf eines ſiebenjährigen Aufenthaltes zugeſtanden. Auch dies Geſetz wurde jetzt als antichriſtlich angegriffen. Pitt trat mit ſeinem Talente dem Sturme entgegen und verhütete ein doppeltes Unrecht.

Als er erſter Miniſter wurde, wählte er ſeine

Gehülfen in beiden Parteien zu gleichen Theilen. Es war keine Coalition, mit den Parteigrundſätzen im Hinterhalte, ſondern eine Auflöſung aller Parteianſichten zum Beſten des Gemeinwohls, vertreten durch den Mann, der ſich über die Parteien erhoben hatte.

13.

Die erſte Maßregel Pitts als Miniſter war gegen die Subſidien der Continentalmächte gerichtet. Das aber wurde die Veranlaſſung zur Auflöſung des Miniſteriums, denn Georg II. wußte hier zu klar, was er wollte. Die öffentliche Meinung, der einſtimmige Ausbruch der Unzufriedenheit zwang ihn Pitt wieder anzuſtellen; aber Pitt ſelbſt kam dann mit gemäßigtern Anſichten über die Continentalbündniſſe zurück und ließ ſie ſich von nun an gefallen.

Einer der erſten Schritte der neuen Regierung war die Anklage gegen Admiral Byng, der Minorka durch ſeine Unſchlüſſigkeit oder Feigheit aufgegeben hatte. Er wurde verurtheilt. Pitt wollte ſeine Begnadigung. Er hielt das Urtheil für ſtaatsklug — nicht für gerecht, und wagte deswegen abermals der

öffentlichen Meinung, die dies Opfer foderte, zu widerſtehen [1]). Aber Georg II. unterſchrieb das Todesurtheil gegen die Anſicht ſeines Miniſters.

Und in dieſen beiden Ereigniſſen liegt der Beweis — daß nicht Pitt der Retter Englands war. Pitt, ſpäter (als Lord Chatham) die Vergangenheit erkennend, ſagte einſt: „Amerika wurde in Deutſchland erobert!“ Das aber iſt nur die halbe Wahrheit, die ganze heißt: Friedrich der Große verhinderte einen Einfall Frankreichs in England — einen Krieg gleichſam Mann gegen Mann zwiſchen England und Frankreich. Es iſt nicht abzuſehen, welche Folgen damals ein ſolcher Krieg gehabt haben würde. — Die Engländer hatten ſich in ihrer Selbſtſucht daran gewöhnt, Hanover für eine Laſt und ſonſt nichts anzuſehen. Pitt theilte dieſe Anſicht. Aber Hanover rettete England faſt gegen den Willen ſeines Volkes und ſeines großen Miniſters.

Als der Krieg zwiſchen England und Frankreich drohte, ſchloß Georg II. mit Rußland einen Vertrag, wodurch letzteres ſich erbot, Hanover im Falle der Noth mit einem Heere zu ſchützen. Hiergegen proteſtirte Friedrich, indem er ſagte: „daß er kein frem-

1) „I thank God, I feel more than popularity, I feel justice,“ ſagte er.

des Heer in Deutschlands Grenzen zulassen werde." Sein erster schlesischer Krieg hatte gezeigt, wie achtbar er als Feind oder Freund. Deswegen wendete sich dann Georg II. an ihn, und so kam ein Bündniß zu Stande, das zum siebenjährigen Kriege führte. Maria Thersia hatte sich schon früher zu Frankreich hingeneigt. Das Bündniß zwischen England und Preußen rief ein anderes zwischen Frankreich, Oestreich und Rußland hervor, und Friedrich beschäftigte sieben Jahre die größten Mächte des Continents und erlaubte so England anderswo ungestört sein Spiel zu treiben, den Colonial- und überhaupt den äußern Handel von ganz Europa zu vernichten und ohne Hinderniß Ostindien, Canada und eine Menge anderer Colonialeroberungen zu machen. Hanover war die Ursache, daß Georg II. sich an Friedrich den Großen anschloß, und Friedrich der Große rettete England, half ihm, trotz seiner innern Zerrüttung, eine glanzvollere Periode schaffen, als es bis jetzt gesehen hatte. Pitt ruht in England auf den Lorbern Friedrichs.

Byngs Hinrichtung, ein politischer Gerichtsmord, gegen den Pitt zu seiner Ehre stimmte, war dennoch die Ursache, daß der Geist der Auflösung in den englischen Parteien auf eine Zeitlang besiegt wurde. Im englischen Volke liegt eine unzerstörbare Mannbarkeit, ein unbesiegbarer Wille. Aber die Verhältnisse

haben der Aristokratie die Herrschaft gegeben; und diese Aristokratie, die überall an der Spitze stand, war entartet, dachte nur an sich und ihre engen persönlichen Interessen. In den Reihen dieser Klasse erregte die Hinrichtung Byngs einen wohlthuenden Schrecken. Die alte Volkskraft fand wieder Führer in der Aristokratie, die von nun an wußten, daß die Partei den Verräther an dem Heile des Ganzen nicht retten werde.

Pitt selbst that dann ein Uebriges. Er beabsichtigte eine Expedition gegen Rochefort. Lord Anson, der Marineminister, erklärte, daß so viele Schiffe so bald nicht bereit sein könnten. Pitt antwortete: „Sind die Schiffe nicht zur bestimmten Zeit bereit, so werde ich Eure Lordschaft im Hause der Gemeinen in Anklagestand versetzen.“ Das Andenken an Byngs Hinrichtung wirkte und die Schiffe waren alle zur bestimmten Stunde bereit.

Wir haben gesehen, daß Pitt kein Mann der Partei war, aber er war auch kein Mann der Kaste. Er stand zu hoch für sie. Als die Gefahr einer Landung drohte, richtete er sich unmittelbar ans Volk. Dem Geiste der Aristokratie entgegen, betrieb er eine feste und durchgreifende Herstellung der Volksbewaffnung und schuf in kurzem ein Bürgerheer im Lande, das Frankreich vorerst allen Muth und

alle Hoffnung einer Landung benahm [1]). Die Institution dauerte fort, aber nicht der Geist, der sie geschaffen. Es wurde bald nach Pitt Mode, sich über die Miliz lustig zu machen, und das Lachen der hohen Herren brachte ihr den Untergang, weil sie dem Grundsatze, der herrschte, entgegen war.

Während Deutschland für England blutete [2]), eroberte Lord Clive Ostindien, die nordamerikanischen Milizen, verbunden mit deutschen Hülfstruppen, Canada und die Inseln Westindiens. Ganze Provinzen Deutschlands wurden entvölkert, lagen wüste, der Handel von ganz Deutschland war vernichtet, die höchste Noth, das größte Elend, ja Hungersnoth lagen auf einem großen Theile des Landes, und lange währte es, ehe die Narben vernarbt waren. — Aber zu derselben Zeit freute sich Großbritannien, das die Achse der Bewegung dieser großen Maschine, die alles trieb, war, all der Ruhe des tiefsten Friedens, sah nichts von dem Kriege als die Vorbereitungen und die Trophäen, was nur dazu diente, die

1) In demselben Geiste betrieb Pitt ein Gesetz gegen das Ueberhandnehmen von Pferderennen und Jagden.

2) Das verhinderte Pitt nicht, 1758 einen neuen Vertrag mit Friedrich zur Sicherung der Freiheit Deutschlands zu schließen.

Nation zu dem Wunſche neuer Eroberungen zu treiben[1]), und nur die Folge hatte, die Kriegsliebe zu fördern.

14.

Aber wenn Pitt ſelbſt von einem höhern Geiſte belebt wurde, wenn ein Gefühl von Mannbarkeit, ja von Recht und Gerechtigkeit in den innern Verhältniſſen Englands ihn trieb, ſo konnte das dennoch den Geiſt ſeines Volkes, der eine zu feſte Richtung eingenommen hatte, nicht ändern. Ueberhaupt war ſeine Thätigkeit vor Allem dem Auslande, dem Kriege gewidmet. Im Inlande mäßigte ſeine überlegene Auffaſſung die Fortſchritte der Zuſtände, die England beherrſchten. Aber er konnte nur mäßigen, nicht den Lauf der Dinge ändern. Das Geld war zu mächtig geworden und die großen Handelsſpeculationen und die neuen Staatsſchulden des Krieges förderten dieſe Macht nur. Selbſt unter Pitt laſſen ſich die Maßregeln andeuten, die den vorherrſchenden Einfluß des Geldes bekunden. Die Wahlbeſtechlichkeit war nach wie vor ſo groß als möglich. Pitt

1) Smollet 422.

lieh sein Ansehen, sie zu bekämpfen, aber er griff sie da an, wo sie kaum war. Er förderte ein Gesetz, das den Copyholders, den Pächtern eines untergeordneten Eigenthums, das Stimmrecht nahm. Die Folge war, daß die Besitzer des Grundeigenthums weniger mächtig und die des Geldes um gerade so viel einflußreicher wurden. Im Geiste dieser Richtung erlaubte Pitt den reichen Leuten Ersatzmänner für die Miliz zu kaufen. Am schlagendsten aber bekunden diese Richtung zwei Maßregeln, von denen die eine erst viel später ins Leben gerufen werden sollte. Unter Pitt wurde der Plan eines neuen Armengesetzes betrieben, nach dem die Armenpflege den Pfarrgemeinden entnommen und in Centralarbeitshäuser übergehen sollte. Die Landbesitzer, die reichen Tories, hielten sich für verpflichtet, ihre Armen zu pflegen; das Geld, die hohen Herrschaften der Börse und des Krams dachten nur daran sich ihrer zu entledigen. Dieser Plan aber blieb vorerst nur ein Vorschlag. Die Zeit war noch nicht reif, das Geld noch nicht mächtig genug, um dem Volkselende die Spitze zu bieten. Man begnügte sich damit, die Waisenhäuser zu schließen und diese Maßregel des Egoismus für ein Mittel, der Entartung des Volkes entgegenzuwirken, auszugeben.

Die Zeit der Herrschaft Pitts wird oft von den englischen Geschichtschreibern als diejenige angesehen,

in der England seine Handelsgröße begründete. Als ob diese noch zu begründen gewesen! der Friede unter Georg I. und II. hatte den Reichthum und den Handel in alle Kanäle des Volkslebens hineingeleitet. Der Krieg trieb dieselben wieder nach Kopf und Herz zurück und gab diesen freilich eine verdoppelte Thätigkeit. Die Staatsschuld stieg von 54 Mill. auf 146 Mill. Pf. St., die reichen Capitalisten wurden unendlich reicher. Der Krieg beförderte große Handelsspeculationen, ja erlaubte nur große, speicherte somit das Geld in den Händen der großen Kaufleute auf. Die Siege in Ostindien waren mit Beraubung der größten Schätze, Aussaugung der reichsten Länder der Welt verbunden. Und das wurde abermals eine neue Quelle großen Reichthums für Die, die als Reiche, als Mitglieder der Aristokratie, der Bank und der Börse zum Raube zugelassen wurden. Die Zeit Pitts begründete keineswegs die Handelsgröße Englands, die längst begründet war, wol aber die Reichthumsgröße, die Geldmacht der bevorzugten Klassen in England, die schon ohnedies viel zu groß war für Englands Heil und Freiheit.

15.

Der Tod Georgs II. machte der Herrschaft Pitts ein Ende. Der größte Minister Englands stürzte, weil ein Königswechsel eintrat. Und wie ein König die lange Herrschaft der Whigs begründet hatte, so machte die Ansicht eines Königs ihr auch ein Ende und hob die Tories an ihre Stelle [1]).

---

1) Mit der größten Naivetät wundert sich der Geschichtschreiber der Parteien, an diesem Umschwunge angekommen, daß er rückblickend auf die lange Whigherrschaft, keine großen und durchgreifenden Constitutionsreformen anzuführen hat (Cooke II. 409.). Er schüttelt den Kopf, wenn er daran denkt, daß die Whigs die Peerskammer über allen Einfluß der Krone hatten erheben wollen. Aber tröstet sich dann in etwas, wenn er herausfindet, daß doch ein Unterschied zwischen Walpole und Lord Bute stattfand. Und dieser bestand darin, daß Walpole eine Peerage, den Hosenbandorden, den Richmondpark und Aemter und Würden für seinen Bruder und Verwandten erst *nach* seinem Austritte aus dem Ministerium erhielt, während Lord Bute sich ganz dieselben kleinen Trostmittelchen für die verlorene Herrschaft schon, *während er noch Minister war*, sicherte. Nur in Bezug auf die Presse war Walpole klüger und ließ geschehen, was er nicht ändern konnte, während die Tories den jungen Riesen vergebens zu erdrücken versuchten. Aber gerade die alten Whigs waren hier wieder noch eng-

Pitt war in Bezug auf die äußeren Verhältniſſe Englands eine Art Trabant eines andern Sternes, in Bezug auf die innern Zuſtände des Königreichs aber nur ein vorübergehendes Meteor. Der klarſte Beweis dafür iſt die Zeit, die ſeiner Regierung folgte. Weder auf den Volksgeiſt noch auf die Inſtitutionen hat er den geringſten bleibenden Einfluß zum Beſten des Landes ausgeübt. Nach Außen hin hat er die Eroberungsſucht von neuem belebt, nach Innen hin die Eigenſucht geſtählt. Seine Kriegsanleihen vermehrten die Macht des Geldes und dieſe die allgemeine Verderbtheit. Die Zeit Georgs III. iſt eine Periode, in der Moralität ſo wenig geachtet war, daß das Laſter ſelbſt die Maske ablegte und die Leidenſchaften rückhaltlos in Verbrechen ausarteten [1]). Wir werden die Spuren dieſes Geiſtes in der innern Geſchichte der Parteien Schritt für Schritt finden.

---

herziger als die Tories. Pulteney ſprach ſich ſehr kräftig gegen den Druck ſeiner Reden aus. Der demokratiſche Whig war der einzige Mann im Unterhauſe, der offen die Verantwortlichkeit der Repräſentanten gegen Die, die ſie repräſentirten, leugnete. Windham, der Führer der Oppoſitionstories, ſchickte ſich in die Nothwendigkeit; Pelham, der gemäßigte Whig, ſagte: „Laßt ſie in Ruhe, ſie machen beſſere Reden für uns als wir ſelbſt.“ Cooke Hist. of party cap. XXV.

1) Cooke.

Vorerst aber hier das Hauptereigniß, um das sich die innern Ergebnisse dieser Epoche drehen.

Der Krieg hatte das Blut des englischen Staatskörpers nach dem Herzen und dem Kopfe getrieben. So lange die Aufregung dauerte, erhielt sich dieser Zustand und erlaubte große Anstrengungen. Nachdem aber die Ruhe eingetreten, stellte sich auch eine um so größere Abspannung ein. Während des Krieges verhinderte England allen auswärtigen Handel Frankreichs, Spaniens und Hollands und riß denselben an sich. Das gab aller Industrie und allen Gewerben eine größere Thätigkeit. Diese selbst führte zu größeren Industrie- und Gewerbeeinrichtungen, als England in seinem Normalzustande brauchen konnte. Als dieser Normalzustand mit dem Frieden wieder eintrat, wurde ein Theil dieser Einrichtungen überflüssig, eine Menge Fabriken und Gewerbe mußten ihre Arbeit einstellen, was dann alle Andere drückte und Viele erdrückte. Noth und Elend wurden groß in dem ganzen Gewerbe und Industrie treibenden Theile des Volkes.

Schlimmer als alles Das aber ist der Umstand, daß mit diesem Kriege die ganze Industrie und Handelsthätigkeit Englands immer mehr den Charakter der Eroberung annahm. Während des Krieges hatte sie fast die ganze Welt mit ihren Fabrikaten versorgt, fast den Handel für alle Völker betrieben.

Handel und Industrie richteten sich halbwegs nach diesem Maßstabe ein und konnten sich später nicht mehr in die Grenze des Binnenhandels, mit einem auswärtigen Handel als untergeordnete Thätigkeit hineingewöhnen. Der auswärtige Handel wurde, wenn auch nicht in Masse, doch als Maßstab für das Streben und die Speculation des englischen Handels die Hauptsache. Wie gesagt, die englische Handels- und Industriepolitik gewöhnte sich an den Eroberungszustand und konnte sich nie wieder aus ihm herausringen.

Aber die Noth war nicht geringer unter den ackerbautreibenden Klassen. Auch die Landlords hatten mit an dem allgemeinen Aufschwunge unter Pitt Theil genommen, sie hatten gelernt, wie die Anleihen die Kapitalien der Leiher vermehrten, und suchten von nun an einen Theil der Beute an sich zu reißen. Den größten Einfluß aber hatten hier die Schätze Indiens. Gewaltige Vermögen wurden zu dieser Zeit im Osten erworben, und die, die mit ihnen in ihre Heimath zurückkehrten, suchten ihre Kapitalien in Land anzulegen. Auch die Aufkömmlinge der Bank und der Börse wünschten Grundeigenthum an sich zu bringen, um durch ihre estates in die Reihen der alten Familien einzurücken. Durch diese Einflüsse stieg das Grundeigenthum zu hohen Preisen. Je

reicher aber die Landlords wurden, desto weniger behagte ihnen das Landleben. Sehr viele zogen nach London und in die Städte, denn nur hier gab es Gelegenheit, ihren Reichthum glänzen zu lassen. Das führte dann zu einer vollkommenen Umgestaltung der Verhältnisse zwischen Landlord und Ackerbauer. Zwischen beide trat ein Mittelmann, ein Stewart, der von nun an über das Geschick der Pächter entschied, mit ihnen schalten und walten konnte, wenn er nur dem Herrn die jährliche Rente richtig und zur Zeit auszahlte. Diese Umgestaltung der Verhältnisse zwischen Landlords und Tenants war eine Mine, die das Geld unter die Rückzugcitadelle der Landinteressen legte und durch die sie am Ende mit Hülfe späterer Verhältnisse in die Luft gesprengt wurden.

Mit dem Werthe des Eigenthums stieg die Pachtrente, und als die Noth, die nach dem Kriege über England kam, alle Werthe wieder herabdrückte, fiel auch das Eigenthum wieder. Aber die Mittelleute, die Stewarts, hatten nicht Lust, diesen Ausfall den Herren aufzubürden, und so fiel er doppelt schwer auf die Bauern, die jetzt bei allgemeinem Elende viel größere Pachten zahlen mußten.

Der Druck, der so nach dem Kriege auf aller Gewerb-, Handels- und Ackerbauthätigkeit lastete, das Sinken der Werthe, dessen Ende noch nicht ab-

zuſehen war, veranlaßte die Kapitaliſten, ihre Gelder ruhen zu laſſen. Die Kapitalien, die ſich durch die Staatsſchuld ſelbſt verdoppelt hatten, häuften ſich, die Banken füllten ſich, und ſo wurde das Geld ſehr wohlfeil, ſo wohlfeil, daß die Regierung an eine Herabſetzung der Zinſen der Staatsſchuld dachte. Das Fallen des Geldes ſelbſt, verbunden mit dem Luxus und der Ueberfülle im Einzelnen, führte dann aber bald eine noch größere Kriſis herbei. Man hatte ſich daran gewöhnt, mit dem Geſchicke wie mit dem Gelde zu ſpielen. Die raſch erworbenen koloſſalen Reichthümer ſchufen die Sucht nach raſchem Erwerbe. Die Keckſten waren oft die Glücklichſten, und die Keckheit wurde Gewohnheit. Ein Abenteurer, der auf dieſe Weiſe reich geworden, der ſich aus ſeiner Nichtigkeit bis zu der Höhe der Prinzen hinaufgeſchwungen hatte, contrahirte für die Lieferung von India-Stocks zu unendlichen Summen auf einen beſtimmten Tag, unter Vorausſetzung des Fallens dieſer Fonds. Anſtatt zu fallen, ſtiegen ſie. Der unglückliche Speculant mit ſeinen Compagnons war ruinirt. Sein Fall traf Andere; viele bedeutende Kaufleute und Bankiers wurden zu Bettlern und reiche Familien wurden zum tiefſten Elend herabgedrückt. In dieſem allgemeinen Zuſtande von Schrecken und Mistrauen verweigerte die Bank von England die Auszahlung von Wechſeln, und die reichſten Leute, die ſich in große Ge-

ſchäfte eingelaſſen, fühlten die Verlegenheit der Armuth [1]).

Die oſtindiſche Bank hatte Wechſel für eine viermal ſo hohe Summe, als ſie das Recht hatte, acceptirt, die Bank von England mußte aushelfen, aber die Noth der indiſchen Bank wurde eine Urſache mehr der allgemeinen Unruhe und der aus ihr ſelbſt hervorgehenden Noth.

Das Geld war aus allen Theilen der Welt in England zuſammengefloſſen, aber das verhinderte nicht, daß die höchſte Noth über England kam; im Gegentheile wurden die Urſache all dieſer Noth, dieſes Elends die übermäßigen Schätze, weil dieſe ſelbſt in der Art, wie ſie gewonnen wurden, den Geiſt des Schwindels über ganz England brachten und überdies das Gleichgewicht, das bis jetzt nur theilweiſe zwiſchen den Elementen des engliſchen Volkes beſtand, vollkommen zerſtörten, die Bande, die die einzelnen Theile des Volkes miteinander vereinigten, immer mehr auflöſten.

---

1) Hugues Hist. of Engl. 115.

16.

Das Geld — the moneyed interests — war die Grundlage der Whigs. Mit dem Eintritte der Tories ins Miniſterium wendete die Börſe dieſem den Rücken. So wurde es ſchwerer, Geld zum Kriege aufzutreiben, und ſchon das zwang die Tories, an den Frieden zu denken. Das Intereſſe ihrer Partei, das Intereſſe der Landeigenthümer würde gegenwärtig ſchon weniger friedlich geweſen ſein als früher; denn es hatte durch das Steigen des Landwerthes und der Rente mit an der Beute Theil genommen. Dennoch neigte ſich ein Theil der Landed interest dem Frieden noch aus denſelben Gründen zu, die früher die Tories ſo friedlich ſtimmten. Die Hauptſache aber war, daß das Geld, die Börſe und die Bank, dem Miniſterium entgegen waren.

Die Friedensliebe der Tories aber wurde ihrem Bundesgenoſſen auf dem Continente gegenüber zu einer ſchamloſen, weil ſelbſtbewußten, Verrätherei. Die Tories ſchloſſen, trotz der unzweifelhafteſten Verträge mit Preußen, die einen gemeinſamen Frieden für beide verbürgten, einen Sondervertrag mit Frankreich, wodurch ſie Friedrich ſeinem Geſchicke überließen und ſich dafür alle Colonialeroberungen in Oſt-

und Westindien von Frankreich abtreten und anerkennen ließen.

Pitt war trotz der Tories, die Georg III. ihm zu Gehülfen gab, nur im Ministerium geblieben, um diese Schande, die er voraussah, zu verhindern. Er kämpfte, so lange er konnte, für einen Gesammtfrieden zwischen England, Frankreich und Preußen, und gab seine Entlassung ein, als er an der Nutzlosigkeit seiner Bestrebungen nicht mehr zweifeln konnte. Von da an stand dann Friedrich ohne Pitts Hülfe allein seinen Feinden gegenüber und ging siegreich aus der Probe hervor. Wir werden später Pitt ohne Friedrich am Werke sehen, wo sich dann noch klarer zeigte, wer von Beiden des Andern am meisten bedurfte.

Nach Pitts Austritt machten sich die angedeuteten Folgen des Krieges und des Ueberganges zum Frieden geltend. Es ist immerhin möglich, daß die Geldinteressen absichtlich diese Folgen noch mehr verwickelten. Die Geldfülle, die bald in der Bank herrschte, läßt an der Nothwendigkeit der Abweisung der Wechsel anderer Bankiers zweifeln. Die Vernichtung des Privatcredits sicherte der Bank eine Art Alleinherrschaft. Wir werden unter ganz ähnlichen Verhältnissen einer andern Epoche ein ganz gleiches Benehmen und ganz dieselbe Folge wiederfinden. Die Anklage auf Absicht in diesen Ereignissen, diesen Ver- und Entwickelungen ist eine so schwere, daß ich sie

nicht aussprechen mag. Jedenfalls ist sie im ersten Falle leichter abgewiesen als im zweiten, wo das Beispiel und die Erfahrung des ersten den Lenkern der Bank nicht fremd hätte sein sollen.

Die Noth, die überall herrschte, setzte die Minister in die größte Geldverlegenheit. Sie wußten nicht mehr, wo die Steuern hernehmen, und kamen so auf den Gedanken, sie durch Andere zahlen zu lassen. Die Art, wie der Krieg auf Borg betrieben wurde, hatte das Volk entwöhnt, sich für die Auftreibung der Bedürfnisse der Regierung eine ungewöhnliche Last auflegen zu lassen. In der ungewöhnlichen Noth aber waren schon die regelmäßigen Abgaben eine ungewöhnliche Last. Die Tories ahneten, daß ihre Macht, ihr Ansehen im Volke auf dem Spiele standen, wenn sie diese Last nicht zu mäßigen vermochten.

Sie suchten und fanden, und schlugen eine Stempeltaxe für Amerika vor, und in dieser Stempeltaxe liegt die Ursache des Abfalls der Amerikaner von England. Ja, es ist wahr, „Canada und Ostindien wurden in Deutschland gewonnen"; — aber es ist nicht weniger wahr, daß Nordamerika an demselben Tage verloren ging, an dem Canada und Indien gewonnen wurden. Und daß England bei dem Tausche nicht gewann, ist schon heute nicht zweifelhaft und droht in Zukunft noch viel klarer werden zu wollen. Aber das Geschick, das ein höheres Gesetz

als das des Eigennutzes kennt, sprach selten ein gerechteres und strengeres Urtheil als dieses hier.

Die Amerikaner empörten sich gegen die Taxe, aber sie war in England sehr volksbeliebt. Dazu kam die hohe Meinung, die die Engländer in Folge ihrer glänzenden Erfolge des letzten Krieges von sich selbst hatten und die in die unbedingteste Misachtung ihrer Gegner überging. Die Amerikaner waren für sie nur eine Art englischer Mob, ein Haufe verlaufenen Gesindels. „Sie sind roh, undisciplinirt, feige. Anstatt 40—50,000 würde ich lieber 200,000 im Aufstande sehen. Je mehr, desto besser, — desto leichter die Eroberung; wenn sie nicht fortlaufen, so hungern sie sich selbst aus." So klang es im Parlamente wider [1]).

Aber Washington hatte in Canada den Krieg gelernt, er hatte mit seinen nordamerikanischen Milizen nach der Niederlage Braddocks den Rückzug der geschlagenen englischen Armee gedeckt. Dieselben Milizen, die Canada für England gewinnen halfen, erkämpften die Selbständigkeit Nordamerikas.

Die feine Kette der Gerechtigkeit, die durch die Geschichte durchläuft, tritt in einem andern Verhältnisse noch klarer hervor. Der Widerstand, den die Stempeltaxe in Amerika fand, die innere Unbehag-

1) Lord Sandwich.

lichkeit Englands, das Bewußtsein, daß das englische Volk wol eine amerikanische Taxe zu seiner Erleichterung, nicht aber einen Krieg zur Eintreibung derselben wollte, veranlaßte die englische Regierung zum Nachgeben. Die Stempeltaxe wurde zurückgenommen, aber die Regierung behielt sich ihr Steuerrecht in Amerika vor. Man wartete auf eine bessere Gelegenheit zur Vergeltung. Diese wurde bald ergriffen. Die Noth war groß in England, noch größer in der indischen Compagnie. Diese Compagnie besaß 17 Millionen Pfund Thee in ihren Waarenhäusern. Um ihr dafür einen Abfluß zu verschaffen, erlaubt Lord North freie Theeausfuhr nach Amerika. Diese Maßregel vermehrte dann die Theeeinfuhr in Amerika so, daß die Regierung in ihr die Gelegenheit, Vergeltung auszuüben und zugleich den Staatsschatz zu füllen, gefunden zu haben glaubte. Der Thee wurde mit einer neuen Abgabe bei der Einfuhr in Amerika belegt. Der entscheidende Einfluß, den dieser indische Thee in der Geschichte der Befreiung Amerikas gehabt hat, ist bekannt. Der eingeführte Thee führte die Krisis herbei und diese zum Befreiungskriege zwischen England und Amerika.

Die Amerikaner verlangten bald Vertretung im Parlamente; die englische Aristokratie glaubte eine unwiderlegbare Antwort zu geben, wenn sie zeigte, wie ein großer Theil des Volkes von England ja

auch nicht besser vertreten sei als die Amerikaner. Diese und jene waren für sie ein Mob und sonst nichts. Ein Unrecht aber schloß die Möglichkeit, einem Unglücke vorzubeugen, aus.

Die Engländer hatten sich daran gewöhnt, nicht nur Krieg in Bezug aufs Geld, sondern auch in Bezug aufs Blut, auf Anderer Kosten zu treiben. So kauften sie deutsche Söldner, unglückliche Opfer einer stumpfen Zeit, von schnöder Habsucht ausgebeutet. Dies Blut und diese Schmach lasten schwer auf Deutschland; aber das Parlament bedang sich aus, daß die fremden Truppen in — vaterländisches Tuch gekleidet sein müßten [1]).

---

1) Ich glaube schwerlich, daß die ganze englische Geschichte etwas Charakteristischeres aufzuweisen hat. So oft ich an die Schmach denke, die das Blut der Hessen und Hanovraner in Amerika über Deutschland brachte, empört sich mein Inneres. Aber ich gestehe, ich würde diese Schmach Deutschlands nicht gegen den Tuchpatriotismus, den das Parlament bei dieser Gelegenheit an den Tag legte, austauschen. Das aber verhindert die englischen Geschichtschreiber, ohne Ausnahme, nicht, so oft sie an diese Mitschuld Deutschlands in Amerika kommen, den Deutschen ihre Schmach recht groß und stolz vorzuhalten. Als ob der Vertrag nicht ein zweiseitiger wäre und der Hehler dem Diebe was vorzuwerfen hätte. Die deutschen Fürsten und die englische Aristokratie der damaligen Zeit sind Einer des Andern werth. Aber das deutsche Blut, das in Amerika floß, war edler

Es iſt bekannt, wie die Amerikaner aus jeder Niederlage neugeſtärkt hervorgingen, wie eine verlorene Schlacht nach der andern zuletzt zu Siegen führte. Dann zeigte ſich auch im engliſchen Volke wieder theilweiſe der Ernſt Altenglands; Mancheſter, Liverpool, Edinburg, Glasgow, Wales und die ſchottiſchen Hochlande ſtellten Freiwillige. Aber in Irland regte die amerikaniſche Revolution das ganze Volk auf. Es beſteht eine enge Verwandtſchaft zwiſchen Irland und Amerika, tauſend und aber tauſend Elende, Opfer der Politik Englands gegenüber Irlands, fanden in Amerika ein neues Vaterland, dem ſie ihren Haß gegen England einpflanzten. Die Stimme Irlands macht ſich unmittelbar in Amerika geltend, die Amerikas hat ein lautes Echo in Irland. Die irländiſchen Freiwilligen halfen ohne Schwertſtreich Amerika befreien.

Frankreich trat, ſobald es den Ernſt der Amerikaner erkannte, ebenfalls für dieſen neuen Bundesgenoſſen in die Schranken. Die Verlegenheit, in der ſich England befand, die gezwungene Härte gegen neutrale Schiffe, die Amerika mit allem Kriegsbedarf verſahen, führten zu einem allgemeinen Bündniſſe „bewaffneter Neutralität“ gegen England und bald

---

als das, das im Parlamente ruhig ſaß und berechnete, wie viel die Röcke der Heſſen und Hanovraner einbringen könnten.

zu einem Kriege mit Holland. Die Noth, die Verlegenheit stieg mit jedem Tage, und zwang endlich England, die Unabhängigkeit Amerikas anzuerkennen.

Siebzehn Jahre nach dem aachener Frieden riß sich Amerika, der lebenskräftigste Sohn Englands, von seinem Mutterlande für immer los. Der Krieg aber hatte 130 Mill. Pf. Sterling gekostet.

17.

Während dieses großen Kampfes, der über die Zukunft Amerikas und auch wol Englands entschied, zeigte England wieder dieselbe Rath- und Thatlosigkeit der Parteien, die die Continentalpolitik Pitts eine Zeitlang unterbrochen hatte. Georg III. war nicht nur, wie seine Vorgänger gleichen Namens, ein Tory, sondern wollte auch eine Toryregierung haben. Lord Bute mußte erst Pitt selbst aus dem Ministerium verdrängen und suchte dann selbständig der Parteiregierung eine feste Richtung zu geben. Im Ganzen war diese Richtung sowie die der Partei viel volksthümlicher als die der Whigsregierungen. Wir haben gesehen, wie eine solche eine Summe von 600 und 300 Pf. St. zum Wahlcensus erhob. Später wurde dies Gesetz dahin beschränkt, daß der Gewählte

auf Ehrenwort an Eidesſtatt eine beſtimmte Liſte ſeines Eigenthums bis zu der verlangten Summe eingeben mußte. Dieſe Beſchränkung nahmen die Tories jetzt zurück und öffneten ſo der Umgehung dieſes Geſetzes wieder die Thüre. Dadurch wurde es dann wieder möglich, daß auch ein Unbegüterter Mitglied des Parlaments werden konnte. Es war hierbei eigentlich auf nichts abgeſehen als auf ein freieres Spiel der Reichen in Bezug auf die Armen, die ſie ins Parlament bringen wollten. Das Geſetz ſollte nicht die Armen als Arme ausſchließen, ſondern nur als unabhängige Leute. Die Unbemittelten, die ſich die Gunſt eines Reichen erworben, konnten von nun an ſich wieder durch eine Formalität von einem Reichen eine Art parlamentariſcher Ausſteuer zum Scheine übertragen laſſen und ſomit im Parlamente erſcheinen, ſo lange der Patron mit ſeinem Clienten einverſtanden war. Dem ſei aber wie ihm wolle, die Tories öffneten auf dieſe Weiſe das Parlament von Neuem dem unbemittelten Talente, während die Whigs es den geldloſen Leuten ungefähr vollkommen geſchloſſen hatten.

In demſelben Geiſte war auch das Abgabenweſen der neuen Regierung viel volksthümlicher aufgefaßt. Eine Luxus- und eine Weinſteuer treffen im Ganzen nur die Reichen. Die Haus- und Fenſterſteuer, die mehr auf den Hütten als auf den Häuſern, mehr

auf den Häusern als auf den Schlössern lastete, wurde aufgehoben [1]).

Das Alles geschah freilich mehr im Interesse der Regierung als des Volkes, und mehr im Interesse des Königs als der Partei. Die Tories, die Landpartei, waren immer schwächer geworden; das Geld, und mit ihm die Whigs, war ihnen über den Kopf gewachsen. Sie hatten ein instinktartiges Gefühl ihrer innern Ohnmacht und schlossen sich daher viel enger als je früher der königlichen Macht an. Sie wurden deren ergebenste Diener und wuchsen nach und nach von nun an immer enger mit ihr zusammen.

Ihre Hinneigung zu den Volksinteressen beförderte dann auch einen Umschwung, wenn nicht in den Ansichten, doch in den Mitteln der Whigs, der Geldpartei. Die alten aristokratischen Grundsätze blieben die Seele der aristokratischen Familien, die den Kern der Staatsmänner bildeten, die diese Partei leiteten. Neben und unter diesen aber entstand ein volksthümliches, ein demokratisches Hülfsheer, das die eigent-

1) Dann aber hatten die Minister auch den Whigs etwas abgelernt: sie machten (1703) für das Deficit in den Abgaben eine Anleihe von 3,500,000 Pf. St., die sie so einzuleiten wußten, daß sie in ein paar Tagen um 10 Procent stieg und erst dann von den Ministern und ihren Freunden ausgegeben ward, als sie 350,000 Pf. St. daran gewonnen hatten. Die Volksfreunde!

lichen Whigs ſtets zu ihren Vorpoſtenkämpfen benutzten. Durch dieſe Hülfstruppen erhielten die Whigs von nun an einen demokratiſchen Beigeſchmack, der in der Oppoſition oft ſo vorherrſchend erſcheint, daß man glauben könnte, der Charakter der Partei habe eine feſte Richtung angenommen, bis dann die Verhältniſſe umſchlagen, das Hauptheer eine andere Stellung einnimmt und die Hülfstruppen ohne Umſtände dem Zufalle und dem Feinde preisgegeben werden.

Die allgemeine Unbehaglichkeit, die durchgreifende Entartung, die amerikaniſchen Verwickelungen und endlich die Bewegung der neuen volksthümlichen Partei ſind die Grundtöne, die dieſe Epoche beherrſchen und die Thätigkeit der Parteien bedingen. Durch ihr gemeinſchaftliches Wirken trat eine Unſtätigkeit der Zuſtände ein, die in kaum zwanzig Jahren, bis zur Anerkennung der Unabhängigkeit Amerikas, nicht weniger als ſieben Miniſterien aufrieb. Der Verſuch, eine Acciſe einzuführen, um der Noth des Staatsſchatzes abzuhelfen, ſtürzte die erſte Toryverwaltung Georgs III., die ſeines Günſtlings Lord Bute. Die amerikaniſche Taxe entſetzte und ſchuf dann ein Miniſterium nach dem andern. Die Parteien vergaßen vom erſten bis zum letzten Tage dieſes Kampfes, daß es ſich um die heiligſten Intereſſen Amerikas und auch Englands handelte, und machten die Verwickelungen, die die amerikaniſche

Steuer hervorrief, zu einem Mittel, ihre Sonderabsichten durchzusetzen, sich in die Regierung hineinzudrängen.

Als Lord Grenville nothgedrungen zu der Stempeltaxe für Amerika seine Zuflucht nahm, stimmten Pitt und Lord Cambden, die Führer der Opposition, gegen dieselbe. Zum Unglücke für dies Land mußte Lord Grenville um jeden Preis bekämpft werden, weil er Minister war, und Pitt und Lord Cambden mußten die Patrone Amerikas sein, weil sie in der Opposition waren. Ihre Erklärungen gaben den Colonien Muth und Argumente, und während die Opposition vielleicht nichts anderes beabsichtigte, als den Untergang eines Ministeriums, rissen sie in der That die eine Hälfte des Reiches von der andern ab [1]).

Aber die amerikanische Taxe wurde bald populär und deswegen wagten dann die Whigs und ihre Führer auch nicht mehr recht, gegen sie aufzutreten [2]), suchten einen Mittelweg und halfen so die Verhältnisse nur verwirren. Ihre durchgreifende Opposition, einerlei ob selbstsüchtig oder grundsätzlich, hätte Amerika für England retten können, ihr Schwanken war die Hauptsache, daß es unwiederbringlich verloren ging. Sie förderten zu Anfang den Widerstand der

1) Junius. Erster Brief.
2) Cooke. III. 52.

Colonien und wagten, als es Noth that, nicht mehr unverhohlen für sie einzutreten, als dieser Widerstand eine rasche und durchgreifende Aussöhnung verlangte.

Lord Grenvilles Ministerium erlag unter der Last der amerikanischen Verwickelungen. Die alten Whigs — das heißt der Stamm der Whigspartei, die Aristokratie — durch die überlauten Demonstrationen ihrer demokratischen Hülfsgenossen erschreckt, durch die Aussicht auf Gewalt angelockt, ließen ihr Hülfsheer im Stiche, traten unter Lord Newcastle zur Regierungspartei über und bildeten mit den Tories zusammen eine Coalitionsverwaltung, das Ministerium Rockingham. Die Rücknahme der Stempeltaxe wurde zur Grundbedingung des Ministeriums. Aber sie begleiteten diese Rücknahme mit einer Erklärung (declaratory act), die für die Zukunft den Amerikanern das Recht absprach, das man ihnen nothgedrungen durch die That zugestand. Die englische Regierung erklärte, daß Großbritannien unbedingt das Recht habe, Gesetze für seine Colonien zu machen. Die Tories waren gegen die Rücknahme der Stempeltaxe; die Whigs, die sich ihnen angeschlossen hatten, betrieben diese Rücknahme. Beide glaubten sich ein Zugeständniß machen zu müssen, und so gaben die Tories die Stempeltaxe den Whigs zu Liebe auf, und die Whigs gestanden den Tories zu Liebe den Declarationsakt zu, der für die Zu-

kunft alle ähnlichen Taxen sanctionirte. Die Whigs in der Opposition kamen dadurch in einige Verlegenheit. Pitt zog sie aus derselben heraus, indem er ein weiteres System fand. Er hatte die Taxe bekämpft und war daher mit ihrer Rücknahme einverstanden, aber England wollte kein freies Amerika, und so fand er einen andern Ausweg. Er behauptete, daß die Colonien stets das constitutionelle Recht haben müßten, sich selbst zu besteuern. Zugleich aber — setzte er hinzu, laßt die souveraine Autorität dieses Landes über die Colonien in so fester Sprache als möglich erklärt und über jeden Punkt der Gesetzgebung ausgedehnt werden; — daß wir ihren Handel binden, ihre Manufactur beschränken und jede Macht welcher Art über sie ausüben können, nur nicht ihr Geld ohne ihre Zustimmung aus ihren Taschen nehmen.

Auf dem Boden dieses Widerspruches lag dann abermals auch wieder der Gegensatz zwischen Land und Geld. Den Tories war es um eine Taxe zu thun, die ihnen erlaubte, die Landbesitzer in dieser Beziehung mehr zu schonen, den Whigs der Opposition dagegen lag weniger an einer solchen Abgabe, denn an der Ausbeutung Amerikas im Interesse des englischen Handels. Deswegen dachten sie an Handelsgesetze, an Manufacturbeschränkungen für Amerika zum Besten des englischen Handels, der engli-

ſchen Geldintereſſen. Und daher der Widerſpruch in den Parteianſichten.

Die Rücknahme der Stempeltaxe, die das Miniſterium geſchaffen hatte, ſollte auch bald ſeinen Sturz herbeiführen. Alle Parteien, alle Theile des Volkes mit ſeltener Ausnahme fühlten ſich durch dieſe Maßregel entweder in ihrem Stolze, oder in ihren Intereſſen verletzt. Der König ſelbſt war dagegen geweſen. Das Alles vermehrte die ſchon an und für ſich ſo ſchwere Laſt der Miniſter.

Das Andenken an Pitts glanzvolle Regierung wurde unterdeß immer mehr die letzte Hoffnung auf eine beſſere Zukunft. Aller Welt Augen waren auf ihn gerichtet; der große Commoner erſchien allen Parteien als der einzige Retter Englands. Ein Miniſter, der Herzog von Grafton, der ſeine eigene Unzulänglichkeit einſah, hatte den Muth, zu erklären, daß ſeiner Anſicht nach nur Pitt einer Regierung Kraft und Beſtändigkeit geben könne, und daß er ſelbſt entſchloſſen ſei, ihm nicht nur als ein Offizier, ſondern als gemeiner Schanzgräber mit Hacke und Spaten zu dienen.

So wurde denn Pitt abermals erſter Miniſter Englands. Aber er war ſo ohnmächtig wie alle ſeine Vorgänger. Er wollte noch einmal unumſchränkter Herr in ſeinem Rathe ſein, aber ſelbſt ſein eigener Schwager Lord Temple hatte nicht Luſt,

sich seine Herrschaft gefallen zu lassen. Er suchte wie früher ein Ministerium ohne Parteifarbe herzustellen. „Hier ein Stückchen Felsstein, dort ein wenig Mörtel; Patrioten und Höflinge, Königsfreunde und Republikaner, Whigs und Tories, verrätherische Freunde und offene Feinde, so daß es in der That einen sehr merkwürdigen Anblick bot, aber man es weder ohne Gefahr berühren, noch mit Sicherheit auf ihm stehen konnte." So Burke.

Es fehlte Etwas. Pitt selbst fühlte dies Etwas am besten heraus und wendete sich von neuem an Friedrich den Großen, um ihn zu veranlassen, sich mit England an die Spitze eines nördlichen Bundes zu stellen. Aber Friedrich hatte nicht Lust, zweimal die heißen Kohlen für England aus dem Feuer zu holen. Er durchschaute, daß es auf einen neuen Krieg mit Frankreich abgesehen war, und erklärte, daß es nicht so leicht sei, das Benehmen und die Ungerechtigkeit Englands zu vergessen.

Und so mußte Pitt gegenwärtig ohne Friedrich handeln. Kaum Monate dauerte es, bis sich seine vollkommene Ohnmacht herausgestellt hatte. Ohne einen Continentalkrieg, der erlaubte den Handel der Welt auszubeuten, der der Manufactur Englands eine überschwingende Bewegung, der Börse Millionen zu vertheilen gab, war Pitt sehr bald so macht- und ansehnlos, wie alle seine Vorgänger.

Er wurde krank, die Gicht warf ihn aufs Lager. Er hat sie zu andern Zeiten und bis zu seinen letzten Tagen oft besiegt, wenn ihn sein höherer Wille trieb. Aber dieser Wille war gebrochen, weil Pitt seine Nutzlosigkeit einsah, und seine Krankheit wurde nur ein bitterer Trost für ihn und die Seinigen, sich selbst täuschend und der Krankheit zuschreibend, was in den Zuständen und Verhältnissen Englands lag.

Das Ministerium konnte während Pitts Krankheit nicht ohne Haupt bleiben, und der Herzog von Grafton übernahm dann die Leitung des Ministeriums, das von nun an, trotz des kranken Löwen, den Namen Graftons Verwaltung annahm.

Grafton war es, der während Pitt in seinem Zelte ruhte, die Thee- und andere Einfuhrabgaben auf Amerika legte. Lord Grenville, der seine Herrschaft abtreten mußte, weil die Whigs gegen die Stempelsteuer waren, trieb die gegenwärtige Regierung in den Engpaß hinein, den sich die Whigs und Tories der Rockingham-Verwaltung offen gehalten hatten. Er rief den Ministern jetzt zu: „You are cowards, ihr seid Feiglinge, denn ihr sagt, daß ihr das Recht habt, die Colonien zu besteuern, und ihr wagt es nicht, trotz der Noth des Landes, es zu thun.“ Das fing Feuer, die Herrn Minister wollten keine Feiglinge sein und wagten, im Geiste der zweischneidigen Theorie Pitts, keine directe Abgabe, son-

dern einen Einfuhrzoll auf Thee, Glas und andere Handelsartikel. Es ist nicht nöthig, hier zu zeigen, wie diese Maßregel zum Kriege und zur endlichen Entscheidung des Kampfes zwischen England und Amerika führte.

Pitt trat dann bald aus dem Ministerium, dem er nichts mehr nützen konnte, aus und seine Gehülfen und Nachfolger überlebten ihn selbst nur Jahr und Tag als Minister. Unter seinen Nachfolgern, Lord Norths Administration, wurden die Zölle für Amerika von neuem geordnet, aber die Theetaxe aufrechtgehalten. Die Modification änderte nichts an der Stimmung Amerikas, wol aber die der Parteien in England. Pitt, der als selbständig denkender und wollender Mann auftrat und zweimal eine Regierung ohne Parteifarbe einsetzte, mochte am Ende glauben, daß seine letzte Regierung mislungen, weil sie nicht genug Partei gewesen. Gewiß ist, daß er von dem Augenblicke an, wo er wieder im Parlament, jetzt als Lord Chatham im Oberhause erscheint, vollkommen als Whig und Parteimann denkt und handelt. Er tritt als Friedensstifter und Vermittler zwischen England und Amerika. Die Ereignisse in Amerika, die dem Theezolle folgten, öffneten endlich einem Theile Englands die Augen. Die Kaufleute, die Handels- und Geldinteressen sahen, was auf dem Spiele stand. Und Lord Chatham, ihr

Vertreter, trug dann darauf an, daß die Regierung ihre Truppen aus Boston zurückziehen sollte. Die Amerikaner erscheinen ihm jetzt als echte Whigs, die für den Grundsatz kämpfen, daß kein Unterthan Englands ohne seine eigene Zustimmung besteuert werden soll.

„Dieser ruhmvolle Geist des Whigismus belebt die Millionen Amerikas, die Armuth mit Freiheit goldenen Ketten und schmachvollem Ueberflusse vorziehen. — Was wird diesem Geiste, unterstützt durch die verwandte Flamme, die in der Brust jedes Whigs in England, und ich hoffe, doppelt so viel an Zahl denn in Amerika, glüht, widerstehen können?“ [1])

Wie das in Amerika widerklingen mußte! Noch auffallender ist, daß Chatham den Amerikanern zuruft: „Irland haben sie, bis auf den letzten Mann [2]).“ Der große Commoner wurde im Oberhause ein nur im Talente den Andern überlegener Parteiheld und blies als solcher das Feuer in Amerika eher an, als daß ers löschen geholfen.

Er brachte dann einen Versöhnungsplan ins Oberhaus, der die Colonien unter die Oberherrschaft des englischen Parlaments stellte und diesem das Recht der Gesetzgebung in Bezug auf Schifffahrt

1) Parl. Hist. XVIII. col. 154.
2) A. a. O.

und Handel unbedingt vorbehielt. Dagegen schlug er zugleich vor, zu bestimmen, daß weder Taxen noch Abgaben zum Besten des Staatsschatzes in Amerika erhoben werden sollen, ohne daß die amerikanischen Freemen dazu ihre Zustimmung gegeben hätten. Der Plan fiel im Parlamente durch und würde ziemlich sicher in Amerika nicht glücklicher gewesen sein als in England. Pitts frühere Ansicht ist hier entweder modificirt, oder versteckt; wenigstens scheint Lord Chatham auch die Einfuhrzölle jetzt nicht mehr ohne die Zustimmung der Amerikaner zu verlangen. Das Geldinteresse Englands aber wollte Handel und Schifffahrt in Amerika nach wie vor beherrschen und Chatham blieb auch im Oberhause der Vertreter dieser Interessen.

Chathams Rede zeigte den Amerikanern, wie stark sie in England, vor allem in Irland; ob dies nöthig war, ist die Frage; gewiß ist, daß in Jahresfrist von dieser Rede die Regierung die Nothwendigkeit fühlte, Friede mit Amerika zu schließen. Die Landedelleute hatten wol eine Taxe, aber keinen Krieg gewollt; deswegen scheuten die Tories zurück, als es Ernst wurde. Der aristokratische Theil der Whigs, die Newcastle- und Rockingham-Coterie, neigte sich ebenfalls zum Frieden hin. Zu Anfang war dieselbe für den Krieg; er gab Gelegenheit zu einträglichen Anleihen, vortheilhaften Contracten, was ihnen selbst

die City eine Zeitlang gewann. Aber der Krieg zerstörte nicht zugleich den Handel anderer Völker, im Gegentheile wurden die amerikanischen Corsaren mit jedem Tage kecker. Paul Jones, den die Engländer mit Hochmuth einen Bravo nennen, ließ sie ahnen, daß in Amerika eine neue Seemacht erstehe. Die innere Unbehaglichkeit, die Aufregung, die durch die demokratische Bewegung hervorgerufen wurde, die drohende Stellung Irlands zwangen die Regierung, ernstlich an den Frieden zu denken.

So trug der Herzog von Richmond im Namen der Tories darauf an, zu erklären, daß das Oberhaus es für unmöglich halte, Amerika durch die Waffen zum Nachgeben zu zwingen. Lord Chatham, der die Aussöhnung mit Amerika wollte, der die Amerikaner von Grenville bis zu Lord North halbwegs in Schutz genommen hatte, sah sich jetzt gezwungen, den Krieg gegen sie zu vertheidigen. Man muß gestehen, daß die Art, wie jetzt der Friede betrieben wurde, eines großen Volkes unwürdig war. Deswegen sagte Chatham: „Mylords, Se. Majestät erbte ein Reich, so groß in seinem Umfange als unbefleckt in seinem Rufe. Sollen wir den Glanz dieser Nation durch ein schmachvolles Aufgeben ihrer Rechte und ihres Eigenthums beflecken? Soll dies große Königreich, das die dänischen Verwüstungen, die schwedischen Einfälle, die normannische Eroberung überlebte; — das

der drohenden Gefahr der spanischen Armada widerstand, nun vor dem Hause des Bourbonen niedersinken? Wahrlich, diese Nation ist nicht mehr, was sie war. Soll ein Volk, das noch vor siebzehn Jahren der Schrecken der Welt war, nun so tief sinken, daß es seinem alten Erbfeinde sagen muß: Nimm alles was wir haben und gib uns Friede! Es ist unmöglich!"

Das war des großen Pitt, des großen Commoners Schwanengesang. Er war gebrochenen Leibes und mußte sitzend sprechen, mit dem letzten Worte hauchte er ungefähr den letzten Athemzug aus und starb auf dem Schlachtfelde, auf dem er so oft gesiegt hatte [1]). Es liegt ein so tiefer Schmerz in seinem Zweifel an der Größe Englands, daß es eine Milde des Geschicks war, wenn es ihn abrief, um ihn nicht zu zwingen, einzugestehen, wie das Unmögliche möglich geworden.

Zwei Jahre später schloß England mit Amerika Frieden und erkannte so die Unmöglichkeit als Thatsache an.

---

1) Er starb arm, und das ist nicht sein kleinster Ruhm in dieser Zeit, wo Alles nach Geld strebte. Das Parlament zahlte seine Schulden — denn er hatte welche — und sicherte den Seinigen eine Pension.

18.

Die volksthümliche Bewegung in England, die mit dem Kampfe in Amerika Schritt hielt, drehte ſich im öffentlichen Leben um Wilkes, während Junius, der große Unbekannte, ſie in der Preſſe vertrat.

Wilkes gehörte zu dem Auswurfe der höhern Geſellſchaft des damaligen Englands. Ehe er politiſche Clubs ſtiftete, war er Mitglied eines nichtpolitiſchen, was die Zeit und ihn ſelbſt charakteriſirt. Er hieß der Spottmönche- (Mock-Monks) Club. In dieſem wurde das Mönchsleben nachgeäfft, alle ſeine Laſter und Schwelgereien waren Grundregeln der Geſellſchaft. Der Abt hieß Jeſus Chriſtus und hatte zwölf Geſellen, die zwölf Apoſtel. Wilkes war die Seele der Geſellſchaft. Er ſchrieb für ſie einen Verſuch über das Weib [1]), der an ſcandalöſer Liederlichkeit und Religionslöſterung kaum ſeines Gleichen hat.

Die Mitglieder der Geſellſchaft gehörten der höchſten Ariſtokratie, der reichſten Claſſe des reichen Englands an. Aber das Vermögen Wilkes' reichte nicht aus, um mit ſeinen Genoſſen gleichen Schritt zu halten. Ruinirt, hoffte er durch ſeine hohen Freunde

1) Essay on woman.

eine hohe und einträgliche Stellung zu finden, und als dies nicht gelang, schlug er um und warf sich als Agitator in die junge demokratische Partei, um sich durch sie eine Stelle zu verschaffen. Er machte es den hohen Herren nach und das Volk ließ sich von ihm wie von ihnen leiten. Er begann eine Zeitschrift, the North Briton, in der er mit Geist und Talent die heftigste Opposition gegen die Grenville-Regierung machte.

Aber er hatte unkluger Weise sein scandalöses Machwerk: Essay on woman für seine Großen als Manuscript drucken lassen. Einer seiner ehemaligen Freunde, Mitglied des Spottmönchclubs, Lord Sackville, brachte diese Schrift ins Parlament und klagte den Verfasser derselben der Blasphemie und Obscönität an. Da Wilkes Mitglied des Unterhauses war, so gehörte die Anklage vors Parlament selbst. Eine Vorfrage entschied den Rechtsstreit. Nach dem gemeinen Rechte und der Praxis der Common pleas dehnte sich das Privileg des Hauses, das seine Mitglieder vor Verhaftung schützte, auch auf Libellklagen, auf Preßvergehen aus. Das Ministerium aber wollte den demokratischen Agitator sobald als möglich unthätig machen, setzte im Unterhause einen Declaratoryakt durch, der die Praxis des Gerichts umstieß. Pitt [1])

1) Er sagte bei dieser Gelegenheit von dem demokratischen

ſprach vergebens gegen dieſen Akt, durch den das Parlament eines der Hauptrechte ſeiner Mitglieder aufgab. Wilkes aber hatte nicht Luſt, ins Gefängniß zu wandern, floh ins Ausland und wurde für „außer dem Geſetze“ (outlaw) erklärt.

Als mit Pitt die Whigs ins Miniſterium eingetreten waren, verlangte Wilkes von ihnen wenigſtens Unterſtützung, und da dieſe ausblieb, erſchien er eines Tages während der Grafton-Adminiſtration wieder in London und ſtellte ſich von neuem an die Spitze der demokratiſchen Bewegung. Dieſe hatte in London ſelbſt, von den Whigs, ſo lange ſie in Oppoſition waren, gefördert, durch die Aufregung der amerikaniſchen Verwickelungen und die allgemeine Noth und Unbehaglichkeit unterſtützt, feſtern Fuß gefaßt. Wilkes konnte es wagen als Candidat für London aufzutreten, und wurde wirklich gewählt. Bei der Gelegenheit kam es zu Volksaufläufen, die zu Blutvergießen von Seiten der Soldaten führten. Die Gerichte verurtheilten die Soldaten, der König und die Regierung aber dankten ihnen öffentlich. Im Volke ſelbſt aber wurde es nach und nach Brauch, an den öffentlichen Zuſtänden öffentlich Theil zu

---

Bundesgenoſſen der Whigs, daß der Autor ein blasphemer in his God, and libeller in his king.

nehmen, und ſo entſtanden die Meetings, die ſpäter eine der Hauptwaffen aller Parteien wurden.

Das Unterhaus aber, in dem Tories und „alte" Whigs die Oberhand hatten, ſah dieſe Wahl ungern. Wilkes gab ihnen Gelegenheit, ſich gegen ihn auszuſprechen. Er klagte die Richter und die Miniſter in einer Petition ans Unterhaus an, daß ſie ihm abſichtlich Unrecht gethan, und konnte, aufgefordert, ſeine Anklage zu beweiſen, ſie durch nichts belegen. Dazu kam ſeine alte Verurtheilung als Outlaw, die jetzt die Regierung von neuem hervorrief. Er wurde als ſolcher aus dem Hauſe getrieben. Die Wähler von Middleſex aber wählten ihn zum zweiten Male und, als die Wahl für nichtig erklärt wurde, auch zum dritten Male; wo dann das Unterhaus alle Stimmen, die er erhalten hatte, für null und den Gewählten der Minorität, Colonel Lutteroth, zum geſetzlich gewählten Mitgliede des Unterhauſes erklärte.

Ganz England nahm an dieſem Kampfe Theil: überall fanden Meetings ſtatt und Bittſchriften für und gegen den Beſchluß des Unterhauſes liefen von allen Seiten ein. Lord Chatham trat für Wilkes, oder beſſer, für die Rechte der Wähler in die Schranken. Er ſagte: „England iſt verloren, wenn wir anſtatt der abſoluten Gewalt des Königs uns der des Hauſes der Gemeinen unterwerfen müſſen. Tyrannei iſt

verächtlich, in welcher Form sie auch auftritt, aber am meisten, wenn sie von einer Zahl Tyrannen ausgeübt wird. Aber das soll nicht der Fall sein und ist nicht unsere Constitution. Es gibt ein Parlamentsgesetz und ein Gesetzbuch, in dem jeder Ehrenmann es finden kann, das ist die Magna Charta, das Statutenbuch, die Bill of rights. Welche Sicherheit würden wir haben, wenn wir zugestehen müßten, daß ein Gericht über Fragen nicht nach bekanntem positiven Recht, sondern nach ungewissen und gesetzlosen Regeln entscheiden könnte." Er griff dadurch das Urtheil des Unterhauses an, durch welches Wilkes für Outlaw erklärt worden war, und hatte jedenfalls im Grundsatze alles Recht für sich.

Aus dem Unterhause ging der Streit in die Presse über. Junius und andere Zeitschriftsteller sprachen sich für die Wähler von Middlesex und gegen das Parlament aus. Die Regierung ließ die Drucker verfolgen, und um des Urtheils gewiß zu sein, erfand der Kanzler, Lord Mansfield, eine Theorie, die das Urtheil den Geschwornen entwand und in die Hand der Richter legte. Lord Mansfield, der den Gerichten vorstand, erklärte, daß nur der Druck des Libells eine Thatsache, der Inhalt aber eine Rechtsfrage sei. Die Geschworenen entschieden also, ob der Angeklagte der Drucker der angeklagten Schrift sei? was dieser meist nicht leugnete; und der Richter ur-

theilte dann darüber, ob die Schrift strafbar sei oder nicht? Das Geschworenengericht wurde so in Preßprozessen zu einer hohlen Form.

Der Bruch, der zwischen der Presse und dem Parlamente bestand, wurde auf diese Weise immer größer, die Berichte der Presse über die Parlamentsverhandlungen bekundeten mitunter den Einfluß dieser feindlichen Stimmung. Deswegen saß das Parlament dann meist bei verschlossenen Thüren, um die Preßberichterstatter auszuschließen. Aber die Whigsdeputirten, die Freunde der Presse, schickten dann selbst ihre eignen Reden so wie Berichte über die ihrer Gegner ein. Daß diese letztern dann nicht stets mit derselben Treue, oft mit absichtlichen Auslassungen und Entstellungen wiedergegeben wurden, versteht sich von selbst. Das führte zu Klagen im Parlamente, endlich zu dem Antrage eines Torymitgliedes, Onslow, daß es eine Entwürdigung und ein Bruch des Parlamentsprivilegs sei, in Zeitungen über die Verhandlungen des Hauses zu berichten. Die Majorität des Hauses bestätigte den Antrag und klagte die Drucker des Privilegienbruches an.

Das Unterhaus sendete seinen Boten aus, um zwei der Drucker zu verhaften und vors Parlament zu bringen. Die Drucker aber ließen den Boten verhaften, brachten ihn vor die Richter der City, in der damals Wilkes einer der regierenden Aldermen

war und den größten Einfluß hatte. Der Lordmajor Crosbey und die beisitzenden Aldermen Wilkes und Oliver sprachen die Drucker frei und schickten den Boten des Unterhauses unverrichteter Dinge zurück.

Der Zorn des Hauses fiel dann auf die Richter der City und es foderte den Lordmajor Crosbey und den Alderman Oliver, die beide Mitglieder des Hauses waren, auf, sich auf ihren Plätzen einzustellen, während es Wilkes vor die Bar des Unterhauses lud. Dieser aber protestirte, erklärte, daß er Mitglied des Parlaments sei und nur auf seinem Platze erscheinen werde. Die Verlegenheit des Parlaments wurde hierdurch nur vermehrt; es schob die Sache von einer Sitzung zur andern auf und ließ sie zuletzt fallen und in Vergessen gerathen. Von da an waren die Sitzungen des Unterhauses stets öffentlich; es wurde kein neuer Versuch gemacht, die Berichte der Presse zu beschränken.

Diese Siege der demokratischen Partei selbst aber führten zu Spaltungen in ihr. Neben Wilkes erstand ein anderer Agitator, Horne, der das Vertrauen des Volkes wenn nicht durch größeres Talent, wenigstens durch höhere Würdigkeit und Ehrbarkeit mehr verdiente als Wilkes, und der sich dann bald der Gesellschaft „zur Aufrechthaltung der Bill of rights" vollkommen bemächtigte, so daß Wilkes selbst sich gezwungen sah, diese zu verlassen und eine neue, die

Constitutional society, zu stiften. Diese Spaltungen vernichteten dann vollkommen den Einfluß der an und für sich nur durch negative und äußere Verhältnisse getragenen Partei.

19.

Junius war in der Presse der Held des Tages, der tapfere Gehülfe der volksthümlichen Bewegung gegen die Regierung und das Parlament. Er kennt den Ton, der im Volke anschlägt. „Maßregeln und nicht Menschen — ist die gewöhnliche Sprache affektirter Moderation, eine schlecht nachgemachte Münze, von Elenden gepreßt und von Dummköpfen eingelöst. Eine solche gentile Censur ist nicht gemacht für den gegenwärtigen entarteten Zustand der Gesellschaft [1])."

---

1) In demselben Geiste sagt er: „Wir fragen wenig danach, ob ihr an die Privattugenden appellirt." Dagegen aber wirft er selbst sich nicht nur auf die Privatlaster seiner Gegner, sondern geißelt den Vater mit des Sohnes Schwächen, den Schwager mit seines Schwagers Unglück und verschmäht es nicht, dem Buckligen seinen Buckel, dem Lahmen sein gebrochenes Bein zum Vorwurf zu machen. Es herrscht in dieser Beziehung eine Schonungslosigkeit, die

Deswegen ſchlug er andere Saiten an, als: „England iſt nicht das Land, in dem Männer durch den Zornblick eines Königs entehrt werden können.“ „Karl I. war ein Heuchler und ſtarb auf dem Hochgerüſte. Karl II. war ein Heuchler anderer Art und hätte auf dieſelbe Weiſe ſterben ſollen. Nach einem Jahrhunderte ſehen wir ihre beiderſeitigen Charaktere gleichzeitig wiedererſtehen in Euer Gnaden (dem Herzog von Grafton).“ „Glaubt Sir William Draper (einer der Gegner Junius' in der Tagespreſſe), daß es ein Verbrechen ſei, einem Tyrannen das Herz zu durchbohren?“

Es ſieht das ſo gefährlich als möglich aus, und ähnliche Stellen findet man in den meiſten Briefen. Aber es ſieht nur ſo gefährlich aus, es iſt nur hohle Declamation, nur rhetoriſche Phraſe. Es war nicht der Löwe ſelbſt, nur die Löwenhaut, die die feigen, erſchlafften Nerven jener Zeit erſchreckte.

Sucht man nach den Grundſätzen, ſo muß man in dieſem Meere ſchöner Redensarten mit ſehr feinen Netzen fiſchen, wenn ſie nicht entſchlüpfen ſollen. Und findet man ſie dann heraus und beſieht ſie beim Licht, ſo ſchrumpft der gefährliche Demagoge in einen ſehr

---

jedes edlere Gefühl hätte empören ſollen, die ſo weit ging, den Vater an die Leiche ſeines Sohnes zu führen und ihm die Laſter des Todten vorzuhalten.

zahmen Aristokraten hinter volksthümlicher Maske zusammen.

Der Hauptkampf der Zeit drehte sich um die Middlesexwahl. Das Unterhaus war den Ministern sehr ergeben und handelte, wie diese es wünschten. Deswegen bekämpfte dann die ganze Opposition das Unterhaus und eine Menge Petitionen an den König foderten seine Auflösung. Junius gab hier den Ton an. Er war der Vorkämpfer gegen das Unterhaus. In diesem Sinne sprach er von den angeborenen Rechten des Volkes, die es weder den Ministern, noch dem Parlamente, noch dem Könige abzutreten gedächte. „Das Haus der Gemeinen ist nichts als der Interpret, dessen Pflicht es ist, die Gefühle des Volkes getreu der Krone vorzulegen. Ist die Uebersetzung falsch, so sind die constitutionellen Gewalten berufen, ihre eigene Ansicht auszusprechen." Er fürchtet, daß die Gemeinen zum Feinde, das heißt der Regierung übergehen möchten: „Wir können ihre Desertion nicht verhindern, aber wir können verhindern, daß sie mit den Waffen zum Feinde übergehen." Deswegen verlangt er die Beschränkung der Privilegien des Unterhauses und zeigt mit Wohlgefallen, wie ohnmächtig die Gemeinen gewesen, die bis zu Elisabeths Zeiten sich nur die Poor commons nannten. „Aus demselben Grundsatze, aus dem ich im vorigen Jahrhundert die Vorrechte der

Krone bekämpft haben würde, bekämpfe ich gegenwärtig das Privilegium des Parlaments." — „Ich würde eine Bill zur Beschränkung der parlamentarischen Privilegien in verständige Grenzen nicht verwerfen, wenn auch ein Cavendish sie gestohlen und ein Onslow sie ins Haus gebracht hätte."

Diese Beschränkung aber beabsichtigt er keineswegs im Interesse einer volksthümlichen Reform, denn er sagt: „Die Form unserer Constitution neigt sich eher mehr als nöthig zur volksthümlichen Seite hin, während die Gewohnheiten (manners) des Volkes es zu sehr in die Abhängigkeit der Krone geben."

Und trotz der unbestreitbaren Wahrheit des letzten Theiles dieser Phrase verlangt dann Junius am lautesten von Allen, daß der König eingreifen und das Parlament zu Recht setzen soll. Die ganze constitutionelle Verantwortlichkeit beruht auf der Stellung der Minister zwischen König und Parlament; Junius aber in seinem berühmten Briefe an den König räth diesem, seinen ganzen Rath „ohne seine Minister zu fragen" zusammenzuberufen. „Laß es dem Volke klar werden, daß Du selbst beschließen und entscheiden kannst. Komm zu Deinem Volke, lege die elenden Formalitäten eines Königs ab und sprich zu Deinen Unterthanen im Geiste eines Mannes, in der Sprache eines Edelmannes." Eine zukünftige Wahl

ſoll dann entſcheiden, ob der König nicht Recht gehabt und recht gehandelt. Und um ihn zu veranlaſſen, dem ſchönen Rathe, der die Conſtitution mit einem Schlage vernichtete, zu folgen, ſucht er ihm von zwei Seiten Angſt zu machen, zeigt, „wie dieſelbe Macht (des Unterhauſes), die das Volk ſeines Erbrechts beraubt hat, auch den König ſeiner Krone berauben könne", während er zugleich im Namen des Volkes droht und den König mahnt, zu bedenken, „daß er die Krone, die er durch eine Revolution erworben, durch eine zweite verlieren könne."

Die Ideenverwirrung, die Geiſtesanarchie wird noch klarer, wenn man ſieht, wie er die Miniſter gerade deſſen anklagt, was er ſelbſt verlangt. Dieſe hatten dem König gerathen, die Bittſchriften der Oppoſition gegen das Parlament, die ihm perſönlich von den Vorſtehern der Stadt London vorgelegt worden, mit Ernſt von der Hand zu weiſen; und Junius klagt: „Sie rathen dem König, ſeine Würde aufs Spiel zu ſetzen durch eine beſtimmte Erklärung ſeiner eigenen Anſicht."

So ſieht er ſelbſt ein, daß der Einfluß der Krone trotz der „faſt zu großen" Volksthätigkeit in der Conſtitution zu groß iſt, verlangt aber deswegen nicht weniger, daß der König ſelbſtändig gegen die conſtitutionelle Form auftreten ſoll, und ruft: „Steiniget ſie!" weil die Miniſter den König in den Grenzen

der Constitution eine selbständige Ansicht aussprechen lassen.

In Bezug auf die amerikanische Frage herrscht im Wesentlichen dieselbe Grundsatzverwirrung. Junius theilt hier die Ansicht der Coalition des ersten Rockingham-Ministeriums; das Abgabenrecht über die Colonien ist für ihn „ein speculatives Recht, das nie ausgeübt, aber auch nie aufgegeben werden darf." Er selbst sagt und klagt dann an einer andern Stelle, daß die Theeabgabe nicht berechnet war, etwas einzubringen. Somit wäre sie ganz in seiner Ansicht der beste Vertreter „seines speculativen Rechts" gewesen. Aber das verhindert ihn dann nicht, eine schöne Phrase zu finden und, sich selbst Lügen strafend, auszurufen: „Was ist diese Abgabe denn anders als ein Zeichen der Sklaverei für Amerika, ohne Nutzen für die Minister."

Dieser Junius Brutus war der tapferste Vertheidiger des Preßrechts zum Seedienste, des Rechts, das den Armen traf, ihn aus seiner Familie riß und gleich dem Sklaven willenlos an die Ruderbank fesselte. Er vertheidigte seine Gesetzlichkeit und wurde deswegen angegriffen. Als Antwort erklärte er ganz einfach, „daß er es im Allgemeinen nicht ungerecht halte, daß, wenn der Reiche mit seinem Reichthume zu den Staatslasten beitrage, der Arme ihm mit seiner Person diene."

Das aristokratische Ohr schaute bei einer andern Gelegenheit fast noch offenbarer unter der demokratischen Löwenhaut hervor. Lord Mansfield hatte, freilich aus des Richters unwürdiger Parteilichkeit gegen einen politischen Gegner, erklärt und geurtheilt, daß ein Reicher, der auf Ehebruch klage, keinen größern Schadenersatz verlangen könne, als der ärmste Arbeiter. Junius griff den Kanzler deswegen an, aber kehrt den Fall um und sagt: „daß der Schadenersatz mit dem Reichthume und dem Range der Parteien Schritt halten müsse, weil, was dem Einen eine Strafe, dem Andern keine.“ In Bezug auf den Verletzer ließe sich diese Ansicht selbst vom demokratischen Standpunkte aus vertheidigen; aber es handelte sich nur von dem Verletzten und dem Gelderſatze, den er für die Schande seiner Frau und seines Hauses foderte. Und hier ist dann Lord Mansfields Ansicht gewiß würdiger und auch freisinniger als die des Unbekannten mit der Brutusmaske.

Nur gegen die Jagdgesetze sprach er sich unbedingt aus, als unverträglich mit gesetzlicher Freiheit. Selbst dies Zugeständniß aber war nur ein erzwungenes, das erst unverhohlen abgegeben wurde, als ein Gegner des Unbekannten ihn durch die Angriffe gegen ihn in seine letzte Verschanzung zurücktrieb.

Junius gehört der Aristokratie an, der aristokratischen Whigpartei, fast mehr als Pitt selbst. Das

iſt wol auch die Urſache, warum das Geheimniß ſo gut aufrechtgehalten wurde. Der Junius Brutus ſpielte höchſt wahrſcheinlich im Leben eine ganz andere Rolle und durfte um dieſer willen die Maske nicht lüften. Nur das erklärt es, daß ein Mann, der, wie ſeine Briefe auf jeder Seite zeigen, nichts weniger als ein Enthuſiaſt, ein Prophet, ein Prediger war, den Einfluß und den Ruhm, den damals dieſe Briefe ihrem Verfaſſer, ſobald er bekannt, geben mußten, von der Hand weiſen konnte. Ich habe nicht die Anmaßung, entſcheiden zu wollen, wer Junius war; aber was er war, beweiſen ſeine Grundanſichten, und ſollte das Geheimniß je gelüftet werden, ſo wird es aus den Verwahrniſſen irgend einer hohen Familie hervorgehen.

20.

Was hier in Bezug auf Junius nur eine Unterſtellung iſt, wurde bei hundert anderen Gelegenheiten zu einer Thatſache. Die Parteien ſuchten von nun an den Volksintereſſen ſo oft als möglich ſich anzuſchließen. Das ganze Arſenal neuer Kampfwaffen, die hochklingenden Phraſen von Volksglück und Freiheit wurden in der Preſſe und den Meetings, ſo

oft es nöthig war, zu den gewaltigsten Hülfsmitteln der Partei. Die Waffe der Volksbewegung ist überall eine zweischneidige, aber in England weniger scharf als anderswo. Der Geist des Aristokratismus, der Alles nach oben hinzieht, äußert sich in den untersten Volksklassen als ein auflösendes Element, das keine durchgreifende Volksthätigkeit erlaubt. Wer Kraft und Aufschwung in sich fühlt, reißt sich bald aus den Reihen des Volkes heraus, drängt sich nach denen der Aristokratie hin und läßt nur den Mob, die geist- und willenlose Masse übrig. Eine Zeitlang fürchteten die oberen Stände die Bewegung der unteren. Ein Aufstand im Jahre 1779 wurde sehr gefährlich, weil mehre Tage lang die Regierung nicht einzuschreiten wagte. Als Georg III. sie endlich zwang, zu handeln, stob die Masse vor einer Handvoll Soldaten auseinander. Das war die erste Probe der englischen „Mobokratie". Die hohen Lenker der Parteien sahen, daß die Gefahr nicht groß war, und wagten daher von nun an öfter, die Massen zu Hülfe zu rufen.

Die amerikanischen Verwickelungen, die nach und nach fast ganz Europa gegen England vereinigten, und die volksthümliche Bewegung, von den Whigs angefacht und unterhalten, wuchsen den Tories bald über den Kopf. Den Whigs blieb es vorbehalten, die amerikanische Unabhängigkeit anzuerkennen, wo-

durch England dann Gelegenheit gewann, sich wieder seinen inneren Zuständen zu widmen.

Nach dem Sturze der Toryregierung (1780) war unter der zweiten Rockingham-Verwaltung die ganze Phalanx der Whigs zur Regierung gelangt, und es fanden unter ihr Reformen statt, die den Einfluß der demokratischen Grundsätze, die in Amerika gesiegt hatten, bekundeten. Die Minister suchten die Gewalt der ausübenden Macht zu beschränken. Die Kronbeamten, 11,500 an der Zahl, die bisher stets im Interesse der Regierung stimmten und über siebzig Boroughs geboten, wurden von den Wahlen ausgeschlossen. Die Bestechlichkeit bei den Wahlen war so unverschämt geworden, daß es im Parlamente öffentliche Mäkler, Contractors, für Parlamentswahlen gab. Das Ministerium schloß sie aus dem Parlamente aus. Die Anhänger der Regierung, von William Pitt, dem Sohn Lord Chathams, geleitet, brachten einen umfassendern Reformplan ins Parlament. Dieser war unmittelbar gegen alle faule Flecken gerichtet und trug auf die Rücknahme ihrer Wahlrechte an. Charles Fox sprach sich ebenfalls für diesen Plan aus, aber die Mehrzahl, besonders die älteren Parlamentsmitglieder, verwarfen ihn.

Mit dem Tode Rockinghams erlangte durch seinen Nachfolger Shelburne das aristokratische Element der Whigs die Oberhand. Diese Aristokratie war

so ausschließlich als möglich. „Die Whigs machten die Sache des Volks wol zu der ihrigen, aber die Leitung mußte ihnen allein überlassen bleiben; sie allein mußten Lenker sein; ihre Gehülfen durften nie hoffen, aus ihrem Range herauszutreten. Die Tories waren gewöhnlich zu schwach, um ausschließlich zu sein, sie waren stets bereit, ihre Tyrannei mit Jedem zu theilen, der ihnen helfen wollte. Das ist die Ursache, warum diese letztere Faction so oft ihre fehlenden Talente in der Mittelklasse suchte, weswegen so mancher brillante Mann, der seine erste Campagne unter den Whigs machte, sein Leben unter den Tories zubrachte. Entmuthigt, in einer populären Partei eine Barriere der Aristokratie zu finden, verwechselten sie die Partei mit ihren Grundsätzen und gaben beide auf." [1])

Dieser aristokratische Stolz stieß die ersten Talente der damaligen Zeit zurück. Fox, Sheridan, Burke, die glänzendsten Sterne der Beredtsamkeit am Horizonte des englischen Parlaments, traten dann zur Opposition über. Nur eines der jüngern Talente, Pitt, der bis jetzt, wie einst sein Vater, unabhängig zwischen allen Parteien gestanden und nur zur Whigseite sich hingeneigt hatte, trat nicht mit zur Opposition über. Fox war aus dem Ministerium ausge-

1) Cooke, H. of party. III. 278. Selbst ein Stockwhig.

treten, weil Shelburne und nicht Lord Portland, der sich mehr zur Demokratie hinneigte, erster Minister geworden. Pitt aber sagte: „Grundsätze, nicht Personen!“ und schlug so Fox mit einer seiner Lieblingsphrasen. Es lag eine Art Antipathie in Beiden; Beide mochten sich für gleichberufen halten und sahen im Geiste, wie Einer dem Andern im Wege stehe.

Fox schloß sich den Tories unter Lord North in der Opposition an und so entstand eine Coalition zwischen den demokratischen Whigs und den Hochtories, die nur denen ein Aergerniß, die überhaupt an einen Grundsatz bei den englischen Parteinamen denken. Fox hatte als Tory angefangen, hatte Lord Mansfields Theorien über Preßvergehen und Geschworenengericht mit der größten Heftigkeit vertheidigt, trat dann zu den Whigs über, schloß sich bald wieder den Tories an und endigte seine Laufbahn als der berühmteste Lenker der Whigs neuerer Zeit. Pitt begann als Whig mit Vorschlägen zu einer ziemlich durchgreifenden Wahlreform und wurde nach und nach zum angebeteten Vorkämpfer der Tories, zum „gottgesandten Minister“ dieser Partei. Wie gesagt, das darf nur den wundern, der bei den Namen Tory und Whig an etwas Anderes als an Interessen, an Stellungen und Parteispiel denkt.

Die Coalition zwischen Fox und Lord North führte sehr bald den Sturz des Shelburne-Ministeriums

und eine vorübergehende Coalitionsregierung herbei. Während dieser brachte Pitt von neuem seine Reformbill ins Parlament, um Fox in Verlegenheit zu setzen, was aber nur halbwegs gelang, da dieser klug genug war, auch als Minister seine frühere Ansicht zu vertheidigen, während alle ministeriellen Mitglieder des Hauses gegen ihren Führer stimmen mußten. Doch ist dies Nebensache. Der Geist, in dem Pitt seine Reform auffaßte, ist viel bedeutender. Sie war gegen die kleinen Boroughs gerichtet. Ueber hundert solcher Boroughs sollen gegen Abkauf entfreit und hundert neue Grafschaftsmitglieder durch die größeren Landflecken und Städtchen gewählt werden. Der Angriff war unmittelbar gegen den Einfluß der hohen Landaristokratie, der Grundbesitzer, gerichtet; alle Vortheile des Planes würden für die moneyed interests, für das Geld gewesen sein.

Von der andern Seite hatte auch Fox seinen Reformplan. Dieser aber galt der ostindischen Compagnie. Seine berühmte Indiabill gab die Regierung Indiens und der Compagnie in die Hand von sieben unabsetzbaren, vom Ministerium gewählten Commissarien. Unter diesen sollten neun vom Parlamente (später von den Eigenthümern) zu ernennende Directoren stehen. Gegen die Indier war dieser Plan gerechter, als England bis jetzt je gegen sie gehandelt hatte. Das neue Gesetz sollte das Eigen-

thum der Zemindars, der indiſchen Grundbeſitzer, gegen die Eingriffe der Engländer ſchützen.

Die Abſicht dieſer Bill iſt ſehr klar. Die Regierung ernannte die ſieben unabſetzbaren Commiſſare, die der Verwaltung vorſtehen und über die Maſſe einträglicher Aemter in Indien gebieten ſollten. Die Directoren, die das Parlament wählte, ſollten nur eine Art Oberaufſicht über die Commiſſare und die Statthalter in Indien führen. Somit ſicherte dieſe Bill dem Miniſterium und der Coalition, die augenblicklich die Mehrzahl im Parlamente hatte, die Oberherrſchaft in Indien und die Verwaltung ſeiner Schätze wenigſtens für ein Lebensalter. Bedenkt man, daß dieſe Herrſchaft bis jetzt in der Hand der reichſten Colonialbeſitzer, der gewaltigſten Vertreter des Geldes, der Vorſteher der oſtindiſchen Compagnie lag, ſo ſieht man, wie Fox in demſelben Augenblicke, in dem Pitt mit ſeinem Parlamentsreformplane ſich die Geldintereſſen gewann, ſie ſich zu den unerbittlichſten Feinden machen mußte.

Die Geldintereſſen waren immer mächtiger geworden, ſie gingen ihren letzten Siegen entgegen, als Fox ſie angriff und Pitt ſie zu ſeinen Bundesgenoſſen machte. In dieſem Verhältniſſe liegt ihre gegenſeitige Schwäche und Kraft.

Die Indiabill, eine durchgreifende Reform der indiſchen Verwaltung, war in Folge der Art, wie

diese Eroberung auf die scandalöseste Weise ausgebeutet wurde, ein allgemeines Bedürfniß. Aber Fox irrte vollkommen, wenn er glaubte, daß dies Bedürfniß ihm erlaube, den Vertretern der Geldinteressen die Herrschaft Indiens zu entreißen.

Pitt griff die Indiabill als absoluten Despotismus und offenbare Corruption an. Dennoch fand Fox für sie eine Majorität im Unterhause, während das Oberhaus sie verwarf.

Fox und seine Bundesgenossen zogen sich von der Regierung zurück. Pitt übernahm und behielt sie trotz der Majorität seiner Gegner im Unterhause. Er ließ sich schlagen, denn er wußte wohl, daß die Absicht der Indiabill zuletzt doch auch dem Parlamente klar werden würde. Der Ruf: „Kein Wetterhahn! Kein Großmogul!" der Fox bald in den Straßen von London begrüßte, zeigte, daß die City anfing, klar zu sehen. Nach und nach nahm die Majorität der Opposition im Parlamente ab, und die Unschlüssigkeit, die dann Fox ergriff, that ein Letztes, so daß er endlich in der Minorität blieb und dann Pitt das Parlament auflöste. Der Ruf: „No great mogul!" ging durch ganz England und 160 „Fox-Märtyrer" blieben auf dem Wahlschlachtfelde.

Pitt verdankte diesen Sieg dem Einflusse des Geldes und er war der erste Minister Englands, der — bis ihn ein anderer Geist theilweise in eine an-

dere Bahn hineinstieß — vollkommen als dessen selbstbewußter Diener handelte.

Die Elemente, aus denen Pitts Partei bei der Parlamentswahl bestanden, waren sehr verschiedener Art. Die Geldinteressen, besonders alles, was mit den ostindischen Eroberungen in Berührung stand, war für ihn. Die Dissenter, die weder durch die Staatskirche noch durch das Grundeigenthum mit der Aristokratie zusammenhingen und so keiner von den beiden aristokratischen Parteien angehörten, schlossen sich ebenfalls Pitt an. Sie waren bis jetzt meist sehr ergebene Bundesgenossen der Whigs gewesen. Und es erklärt sich das natürlich genug. Sie standen fast außer dem Kreise der höhern Staats- und Bürgerrechte und somit auch außer dem Kreise der höhern Staatsinteressen. Deswegen blieb neben der natürlichen Hinneigung zu religiöser Toleranz in der Regel nur das materielle Interesse übrig. Sie wurden auf diese Weise zu den tapfersten Bundesgenossen und reinsten Vertretern der Moneyed interests, und so erklärt es sich leicht, daß auch sie zu Pitt übergingen. Auffallender ist, daß ein Theil der Tories unter dem Marquis von Strafford ebenfalls mit dem größten Eifer für Pitt in die Schranken trat. Factionszwiste unter den Tories hatten diese gespalten. In Folge des vorherrschenden Einflusses, den Fox in der Coa-

lition erlangte, vermehrte sich die Zahl der Tories, die Lord North den Rücken drehten und sich zu Pitt wendeten. Pitt ging vorerst nicht zu ihnen, sondern sie zu Pitt über; aber sie wurden die Parteigrundlage seiner Regierung, und das wurde bald die Ursache, daß Pitt, überdies durch äußere Einflüsse getrieben, nach und nach als Parteimann zu einem ausgesprochenen Tory wurde, während er als Staatsmann die Interessen des Geldes mehr als alle seine Vorgänger förderte.

Pitt begann seine Verwaltung mit einer Indiabill, mit seinem Parlamentsreformplane und mit durchgreifenden Reformen in den Abgaben und ihrer Verwaltung.

Seine Indiabill überließ der Compagnie die innere Verwaltung und Ausbeutung der Colonie, so wie die Masse der Aemter ihrer Patronage. Dagegen suchte sie die allgemeinen Interessen und die Verwaltung der Colonie selbst durch eine board of control, die der König ernannte, zu bewachen; durch ein neues Obergericht (drei Richter, vier Peers, sechs Mitglieder des Unterhauses) die Gewaltherrschaft zu beschränken und durch eine festere Abtheilung und Ordnung der Provinzialregierung den Geschäftsgang zu fördern. Um den Erpressungen vorzubeugen, wurde den Beamten verboten, Geschenke anzunehmen, und

zugleich verordnet, daß jeder Beamte, der nach England zurückkehre, eidlich angeben müsse, was er in Indien erworben habe.

Diese letzten Bestimmungen bekunden, wie durchgreifend die Erpressungen in Indien waren. Jeder, vom Generalgouverneur bis zum letzten Schreiber herab, riß die Fetzen des Reichthums dieses einst so reichen Landes an sich. Die Eroberung hatte die Eroberer zu kleinen Großmogels gemacht, die nach Lust und Laune handelten. Der Reichthum Indiens floß in ihre und ihrer Freunde Tasche. Die hohen Lords fanden dort für sich selbst und ihre Söhne ein Feld, das ihnen half, das in England zerstörte Gleichgewicht zwischen Land und Geld halbwegs wieder herzustellen. Die indische Compagnie, die Aktienbesitzer zogen dabei den Kürzern, — deswegen waren jene mit Pitts Reformen einverstanden. Die Geldbesitzer fühlten hieraus, daß ihre Interessen von neuem gesichert, und so wurde sehr bald der Stock der ostindischen Compagnie bedeutend vermehrt.

Mit diesen Reformen ging ein Prozeß Hand in Hand, der dieselbe Absicht hatte. Pitts Vater hatte mit seinem Prozesse gegen Byng der Ausartung der englischen Seeleute eine Grenze gesetzt; sein Sohn hoffte und erreichte halbwegs ein ähnliches Ergebniß gegen die indischen Heerführer durch den Prozeß gegen Lord Warren Hastings. Dieser hatte in Indien mit

Gold besudelte Lorbern eingeerntet. Die ostindische Compagnie ging mit leeren Händen aus, während ihr General den Indiern zahllose Schätze abpreßte. Er wurde auf der Compagnie Betreiben und mit Pitts Zustimmung dieser Erpressungen wegen im Unterhause angeklagt; sein Prozeß im Oberhause dauerte lange genug, um ihn Millionen zu kosten und erst zu einem Urtheile zu führen, als sein Vergehen fast vergessen war und somit seine Bestrafung nur in einer Form bestehen konnte.

Pitts Plan einer Parlamentsreform war in demselben Geiste aufgefaßt. Er sollte 36 Boroughs (früher 100!) mit 72 Parlamentsmitgliedern ihrer Wahlrechte durch Abkauf berauben. Auf dieselbe Weise sollte das Wahlrecht der Corporationen (Gemeindevorstände) an die Hausbesitzer übergehen und vier unvertretene Städte das Wahlrecht erhalten. Das war ein unmittelbarer Angriff gegen die Grundbesitzer, gegen den Einfluß der Tories in den faulen Flecken und den Corporationen. Es ist kaum zweifelhaft, daß es Pitt um diese ganze Reform nicht Ernst war. Hätte er ernstlich für sie gewirkt, so würde sie bei der Unterstützung, die der Plan des Ministers in der Opposition fand, wahrscheinlich, wenn nicht durchgegangen, doch eine viel kleinere Majorität (74) gegen sich gehabt haben. Er wollte wahrscheinlich nur ein Wahlversprechen zahlen und — zahlte es in falscher

Münze. Wie dem aber auch sei, der Charakter seines Vorschlages ist nicht zu verkennen.

Der größte Einfluß, die festeste Grundlage seines Ministeriums aber bestand in seinen Reformen in Bezug auf die Abgaben und ihre Verwaltung. Diese verliehen seiner Regierung — bis andere Verhältnisse ihr eine andere Richtung andeuteten — vollkommen den finanziellen, den Geldcharakter. Es war mit ihnen nicht, wie bisher, auf die Vortheile einer Partei abgesehen, nicht ein höherer Grundsatz der Tyrannei oder der Freiheit, der Herrschaft nach Innen oder nach Außen im Spiele. Die Geldinteressen Englands verlangten geringere Abgaben, größere Ordnung in der Verwaltung derselben, und Pitt wurde der Held des Tages, weil er dieser Foderung halbwegs Genüge leistete. Er hob die Kohlentaxe zum Besten der Manufacturisten und das Vorrecht der Portofreiheit zum Nachtheile der hohen Familien auf. Das deutet den Gegensatz seines Strebens an. In Bezug auf die Mittelstände begünstigte er dieselben durch eine herabgesetzte Theetaxe, durch die der Verbrauch in Jahr und Tag fast um das Dreifache stieg; dagegen belastete er sie mit größern Feinster- und Kramsteuern. Die Hauptsache aber waren seine Reformen in der Verwaltung der Abgaben und der Zölle. Es herrschte in Bezug auf die erstern eine solche Anarchie, daß, als Pitt die Rechnungen der

Verwaltung untersuchen ließ, 40 Mill. Pf. Sterling unberechnet und rückständig waren. Er führte ein regelmäßigeres, dem französischen nachgebildetes Rechnungswesen ein, was dem Staate unendliche Vortheile brachte und wahrscheinlich die Hauptursache war, daß er bald in den Stand gesetzt wurde, einen Finanzüberschuß anzukündigen. Seine Zollreform hatte ein gleiches Ergebniß. Die Zölle waren, wie alles Englische, nach und nach entstanden und zugewachsen. Einzelne Artikel zahlten oft dreißig, vierzig verschiedene Zölle an verschiedene Beamten. Diese Zölle wurden auf Einen Ansatz gebracht, erlaubten diesen Ansatz selbst zu erhöhen — ohne daß der Zollpflichtige verlor, im Gegentheile gewann — und endlich das Heer der Beamten um funfzig Prozent zu vermindern.

Am bezeichnendsten aber ist sein Plan eines Schuldentilgungsfonds, sinking fund. Es wurde zu dem Ende eine Commission ernannt, an die alljährlich eine bestimmte Summe zur Tilgung der Schuld übergeben wurde. Mit dieser Summe kauften die Commissioners, so weit sie reichte, Staatsschulden. Anstatt dieselben zu vertilgen, blieben sie in der Hand der Commission als redeemed debt, rückgekaufte Schuld, die dann die Zinsen von der rückgekauften Schuld nach wie vor einzog und für diese Zinsen neue Schuldscheine einkaufte. Man dachte

ſich, erklärte und berechnete ſo ungefähr ein ähnliches Ergebniß wie bei der raſchen Verdoppelung des Capitals durch Zinſen und Zinſeszinſen zu erlangen. Die Sache hatte nur den Haken, daß der Schuldner, der die Zinſen zahlte, und der Commiſſioner, der ſie einzog, im Weſentlichen dieſelbe Perſon, das Volk, waren. Die Zinſen, die in den Händen der Commiſſion am Ende zum Rückkauf der Schuld dienten, würden in der Hand des Volkes zehnfachen Nutzen getragen haben. Dazu kam noch, daß, während man mit dem Gelde des Volkes Schulden zu tilgen ſuchte, die Regierung neue Schulden machen mußte [1]). Die neuen Schulden waren meiſt theurer als die alten, ſo daß, was man auf der einen Seite gewann, auf der andern doppelt verloren ging. Der sinking fund hatte im Weſentlichen nur die Folge, in theuern Zeiten die Summe der nothwendigen Anleihen zu vergrößern. Ob Pitt ſich ſelbſt täuſchte, ob er nur Andere täuſchen wollte, iſt ſchwer zu entſcheiden. So viel iſt gewiß, daß die ſchönen Redensarten, die klug geordneten Zahlencolonnen die Menge blendeten und nur die feinen Finanzſpeculanten nicht in Ungewißheit gelaſſen haben werden. Das Volk glaubte an die glänzenden Verſprechungen Pitts und die Börſe

1) Von 1786 bis 1810 wurden auf dieſe Weiſe 160 Mill. zurückgekauft, aber 600 Mill. neuer Schulden gemacht.

ließ sich das Spiel mit dem Tilgungsfonds gerne gefallen.

All diese Reformen erscheinen uns gegenwärtig sehr einfach, aber sie setzten damals ganz England in Erstaunen. Fox sagte einmal: „Es ist etwas in all diesen Sachen, das meine Fassung übersteigt, etwas so weit, daß ich selbst es nie begreifen kann, noch Jemand kenne, der es könnte.“ Fox, eine edlere Natur, die in andern Zeiten, unter andern Verhältnissen seinem Volke nur Ruhm und Ehre gebracht haben würde — war überhaupt kein Geldmensch, kein Rechner, sondern ein Spieler, ein Verschwender. Das ganze aristokratische England dachte und lebte ungefähr wie er, aber in dem Geldengland war Adam Smith erstanden und hatte seinen Genossen den Staar gestochen. Pitt handelte in seinem Geiste, und deswegen konnte ihn, der überdies seine Kunststückchen mit allem Pathos und Knallpulver der Taschenspieler natürlicher Magie vorbrachte, das aristokratische England nicht begreifen.

Die Richtung seiner Reformen wird aber noch klarer, wenn man bedenkt, daß er die Zahlungen der Flotte und des Heeres — der Hauptausgaben des Staatsbudjets — den paymasters abnahm und — der Bank übertrug, der Bank, die ein Unternehmen von Privatleuten und zum Privatnutzen ist. Die ganze Summe des Kriegsbudjets von England

wurde von nun an Jahr aus Jahr ein wenigſtens Monate lang von der Bank ausgebeutet, die Stellung der Bank der Regierung gegenüber blieb ſelbſtändig, die der Regierung der Bank gegenüber wurde gleichſam eine gebundene; der Staatscredit wurde von dem Bankcredit abhängig, während der Bankcredit von dem Staatscredit unabhängig blieb. Die Bank wurde ſo zu einem Staat im Staate erhoben, und wir werden ſpäter ſehen, wie ſie ihre Unterthanen regierte.

21.

Pitt, der Mann des Geldes, der Vertreter der Moneyed interests ſtand an der Spitze einer Abtheilung des Parlaments, deren Parteifärbung die der Tories war. Fox, der nicht zählen konnte und das Geld verachtete, wurde zum Vorkämpfer der Oppoſition, die unter der Fahne der Whigs focht. Je mehr Fox und durch ihn die Whigs in der Oppoſition vorherrſchend wurden, deſto mehr ſchloſſen ſich die Tories dem Führer ihrer Hauptphalanx an. Das aber verhinderte nicht, daß Pitt noch oft genug die Grundſätze der frühern Whigſtellung zu vertheidigen gezwungen war, während Fox die der Tories vertrat.

Bei Gelegenheit des ersten Anfalls von Wahnsinn Georgs III. zeigte sich das besonders klar. Fox verlangte die Regentschaft für den Prinzen von Wales als ein Recht von Gottes Gnaden; Pitt erklärte, daß das Parlament das Recht habe, einen Regenten zu ernennen.

Wenn aber so Pitt im Grundsatze dieselbe Bahn zu wandern schien, auf der er begonnen hatte, so war dies in Bezug auf die thatsächliche Durchführung nur sehr selten der Fall, oft trat das Gegentheil ein. Seine Freunde, die Tories, fanden es unbequem, daß sie, aus Indien zurückkehrend, ihren dortigen Erwerb angeben und beschwören sollten. Das Gesetz wurde zurückgenommen. Pitt war der unerbittliche Feind aller Bestechlichkeit gewesen. Hatte er doch den Augiasstall der Abgabenverwaltung gereinigt und selbst Lord Warren Hastings nicht geschont. — Das alles aber änderte bald. Die Herrschaft entfremdete ihm — wie dies in England stets der Fall — nach und nach immer mehr Leute im Parlamente. Die Dissenter hatten eine vollkommene religiöse Gleichstellung von Pitt gehofft; während dieser, sobald er Minister und Führer der Tories war, ihren Antrag auf Rücknahme des Test- und Corporationsakts mit der feinen Unterscheidung zwischen privatbürgerlicher und staatsbürgerlicher Freiheit zurückweisen zu müssen glaubte. Das Oberhaus war ihm nicht gewogen,

ahnete heraus, daß er ein Mann der Geld- und nicht der Landaristokratie sei. So wurde er gezwungen, sich nicht nur der Partei immer näher anzuschließen, sondern auch die alten Mittel der Corruption wieder hervorzusuchen. Er ernannte eine Menge seiner Anhänger zu Peers, um ihrer für immer sicher zu sein, durch sie über die Mehrzahl im Oberhause gebieten zu können und an ihre Stelle im Unterhause ihm vollkommen ergebene Creaturen einzuschieben.

Während Pitt so durch die innern Verhältnisse immer mehr von der Bahn seines großen Vaters abgedrängt wurde, gaben ihm die äußeren Gelegenheit, dessen Politik halbwegs wieder zu erneuern. Mit dem ältern Pitt, oder besser mit Chathams Erklärung, daß Amerika in Deutschland gewonnen worden, war das Geheimniß der Handels- und Colonialgröße Englands, wie dieselbe im Geiste der Aristokratie und der Eroberung aufgefaßt wurde, zum Selbstbewußtsein aller englischen Staatsmänner geworden. Ohne eine Continentalmacht, die sich dazu hergebe, die England feindlich gesinnten und gefährlichen Continentalmächte zu beschäftigen, war für England kein Heil in einem Kriege. Deswegen fühlte sich Pitt in der vereinzelten Stellung Englands so unbehaglich, daß er trotz des Friedens eine durchgreifende Befestigung der großen Häfen Englands beabsichtigte, und davon nur durch die Opposition, die hierin eine un-

nöthige Angſt, eine gefährliche Feigheit ſah, verhindert wurde. Aus demſelben Grunde ſuchte Pitt ſich Frankreich zum Freunde zu machen. Er ſchloß ein Handelsbündniß mit Frankreich, und es iſt — durch die nachfolgenden Stellungen der Parteien — auffallend genug, wenn Fox dieſes Bündniß mit dem Erbfeinde Englands als eine Feigheit und eine Schmach angreift.

Ein Continentalereigniß aber ſollte Pitt bald Gelegenheit geben, ſeine Politik des ruhigen Zuſehens zu ändern. Preußen miſchte ſich unberufener Weiſe in die innern Zwiſte der holländiſchen Republik mit ihrem Statthalter, dem Herzog von Naſſau. Seine Zwiſchenkunft ſicherte dieſem die Herrſchaft in Holland, und Pitt trat großmüthig auf die Seite Preußens, um ihm zu helfen, Holland durch die Naſſauer zu unterjochen. So entſtand ein Angriffs- und Vertheidigungsbündniß zwiſchen England, Preußen und Holland. Nicht ein Jahr beſtand daſſelbe, als Pitt verſuchte, Preußen für die engliſchen Intereſſen gegen Rußland zu lenken. Rußland und Oeſtreich bekämpften damals die Türkei. England fürchtete Rußland am ſchwarzen Meere. Ob es im Intereſſe Europas wünſchenswerther, daß Rußland am ſchwarzen Meere feſten Fuß faſſe oder nicht, iſt eine Frage, um die es ſich für England nicht handelte, ſondern einfach, ob dies im Intereſſe Englands. Preußen,

das im eigenen Lande so viel zu schaffen hatte, das sich mit Polen eine russische Kette an Hals und Fuß gelegt hatte, sollte Rußland verhindern, dem Interesse Englands entgegenzuhandeln. Nur die allgemeine Erschlaffung der damaligen Zeit und ihrer Lenker in Deutschland ist die Ursache, daß Preußen nicht noch einmal, und ohne Friedrich den Großen wahrscheinlich ganz anders, zu seinem Schaden, die Angelegenheiten Englands betrieb.

Fox und seine Whigs aber waren die Gegner dieses Bündnisses, die Freunde Rußlands: „Was hat uns Rußland gethan? Sollen alle die Vortheile, die unser beträchtlicher Handel mit diesem Reiche uns einbringt, für eine Festung aufgegeben werden; und kann Klugheit und Politik Großbritannien rechtfertigen, Krieg anzufangen, um eine barbarische Regierung aufrecht zu erhalten, die zum Besten der Religion, der Menschheit und der Civilisation ausgerottet werden sollte." So dachten damals die Whigs über die Türkei [1]). Fox hoffte sich auf diese Weise den Handel und die Industrie Englands wieder zu gewinnen, aber

1) Wir werden sehen, wie die Whigs später die wärmsten Freunde der Türkei, die bittersten Feinde Rußlands wurden, wie dann aber auch die Moneyed interests sich in dieser Frage von ihnen wendeten und, Wort für Wort die Ansicht von Fox wiederholend, aufzählten, wie viel England durch seinen Handel mit Rußland gewinne.

die Finanzen Pitts, die im besten Zustande waren, schlugen die Grundsätze und Argumente Fox' ohne viel Mühe aus dem Felde und sicherten ihm die Zustimmung der Geldinteressen trotz seiner Parteifarbe als Vertreter der Tories.

22.

Die französische Revolution unterbrach den naturgemäßen Entwickelungsgang der englischen Zustände, wie sie sich seit der letzten englischen Revolution gestaltet hatten.

Der Sieg der demokratischen Grundsätze in Frankreich erschütterte die englische Land- und Geldaristokratie zugleich. Das demokratische Element in England, wie wenig es auch feste Wurzeln in dem Boden der englischen Zustände zu schlagen im Stande war, erhielt durch den Sieg der Grundsätze von 1789 einen neuen Aufschwung. Der Same, den die Amerikaner gelegt hatten, keimte und versprach eine baldige Frucht. Paine's Menschenrechte waren ein Theil dieser Aussaat. Mehre Volksgesellschaften brachten diese in den untern Klassen von Hand zu Hand, von Mund zu Mund. Die Zahl derselben vermehrte sich und einzelne, wie der Club der Friends of the

people, waren der Versammlungsort der jüngern Söhne der hohen Whigaristokratie und der Führer des demokratischen Theiles dieser Partei.

Fox selbst, der ein großes, edles Herz hatte und den nur sein Misgeschick und das Unglück seiner aristokratischen Erziehung zum Parteimenschen gemacht, wurde von dem Aufschwunge des Grundsatzes der Freiheit und der Menschenrechte in Frankreich so ergriffen, daß er von nun an ihm, mehr als der Partei, angehörte.

Dagegen äußerte sich die Rückwirkung des Grundsatzsieges in Frankreich ganz anders auf den reinaristokratischen Theil der Whigs. Sie sahen ein, oder fühlten es heraus, daß mit dem Siege der Revolution in Frankreich die Aristokratie in England in die höchste Gefahr gerathen müsse, und bekämpften sie vom ersten Auftreten an als eine Erbfeindin des Menschen, Europas und Frankreichs selbst. Burke wurde der geistreiche Vertreter dieser Ansicht. „Die Franzosen, sagte er, haben gezeigt, daß sie die besten Architekten der Zerstörung sind, die die Welt bis jetzt gesehen hat. In einem kurzen Sommer haben sie ihre Monarchie, ihre Kirche, ihren Adel, ihre Gesetze, ihre Einkünfte und ihr Heer vollkommen niedergerissen. Wären wir absolute Eroberer, und Frankreich läge besiegt zu unsern Füßen, so würde es uns schwer fallen, ihnen Bedingungen aufzulegen, die

ihrer Nationalbedeutung so nachtheilig sein könnten, als die Herrschaft, die sie sich selbst aufgelegt haben. Unsere gegenwärtige Gefahr ist die, durch Bewunderung zur Nachahmung der Ausschweifungen des Volkes, dessen Regierung Anarchie, und dessen Religion Atheismus ist, geleitet zu werden." Er erklärte, daß er nie und nirgend den Despotismus geliebt, und ebensowenig den, der in Frankreich bestand. „Aber es gibt einen Despotismus, der furchtbarer ist als der, den je ein Monarch über ein civilisirtes Land ausübte, und das ist der Despotismus einer grundsatzlosen, wüthenden, tyrannischen Demokratie, die nicht eine einzige republikanische Tugend hat, um ihre Verbrechen zu sühnen; — und ich würde meinen letzten Blutstropfen vergießen, meinen besten Freund verlassen, meinem offenbarsten Feind die Hand reichen, um dem leisesten Einflusse eines solchen Geistes in England zu widerstehen."

Burke und die aristokratischen Whigs waren die ersten offenen und erklärten Feinde der französischen Revolution. Der König von England und die Könige und Aristokraten des Continents wurden bald zu lobenden Echos der Ansichten Burke's, den sie so zum geistigen Führer der Gegner Frankreichs und seiner Revolution erhoben.

Die Tories waren weniger rasch und laut in ihren Entschließungen und Entscheidungen. Sie waren

die Gegner des demokratischen Grundsatzes, der sich in Frankreich durchzukämpfen suchte; aber sie waren fast zwei Jahrhunderte lang die Freunde Frankreichs gewesen und konnten sich nicht gleich in den Gedanken finden, als dessen Feinde aufzutreten. Pitt überdies, der an der Spitze der Tories stand, wurde mehr durch die Geldinteressen als durch Grundsätze geleitet, und jene sahen vorerst keine Ursache, gegen Frankreich aufzutreten, da, wie Burke mit Recht behauptete, zu Anfang die Revolution der Industrie und dem auswärtigen Handel Frankreichs eher schädlich als vortheilhaft war. So sahen dann Pitt, die Tories und die Geldinteressen ruhig zu, während Burke und die Aristokraten der Whigs sich offenbar gegen Fox, die demokratischen Whigs und die englischen Volksfreunde sich für die französische Revolution erklärten.

23.

Man kann darüber streiten, welche von diesen Parteien die Oberhand erlangt haben würde, wenn die Gewaltherrschaft in Frankreich nicht sehr bald die französischen Verhältnisse im Innern zum Unrechte, nach Außen zur Eroberung getrieben und so die

Freunde der französischen Revolution in England, wie auf dem ganzen Continente gelähmt hätte. Der Unsinn und das Unrecht der französischen Revolution aber liehen der englischen Aristokratie eine neue Lebensglut, einen neuen Aufschwung, eine neue Macht, die kein Mensch vor der napoleonischen Ruhmherrschaft ahnen konnte, die kein noch so eifriger Freund Englands und seiner Herrscher auch nur zu hoffen gewagt hätte. Die Aristokratie Englands — die sich selbst in eine Geldherrschaft aufzulösen drohte — die Macht Englands — die mit dem Verluste Amerikas den empfindlichsten Stoß erlitten hatte, die so wenig auf festen Füßen stand, daß Pitt sie durch die Befestigung der englischen Seehäfen gegen unmittelbaren Angriff sichern zu müssen glaubte — gingen neugestärkt aus dem Kampfe hervor, den Europa gegen die französische Revolution beginnen und bis zur Besiegung Frankreichs fortsetzen konnte, weil die Revolution selbst von einem Grundsatzstreben zum Besten des französischen Volkes und der Welt durch Gewalt in eine Sucht nach Ruhm und Herrschaft, Eroberung und Beute ausartete.

England kam hierdurch fast ohne sein eigenes Zuthun in die Stellung, in die der ältere Pitt es Frankreich und dem Continente gegenüber gebracht hatte. Die Continentalmächte, Preußen, Oestreich, Rußland, Spanien bekämpften Frankreich. Unterdessen vernich-

tete England den Handel und die Seemacht Frankreichs und beutete die Handelszweige, die auf dieſe Weiſe frei wurden, aus. Wer ſich an Frankreich anſchloß, wurde ein Feind und gab ſo England Gelegenheit, nach und nach auch die Schifffahrt, die Flotten und den Handel aller Seemächte zweiten Ranges zu vernichten.

Die Continentalſperre, ſelbſt vollkommen durchgeführt, würde bei weitem nicht im Stande geweſen ſein, den Gewinn, den die Continentalkriege und die See- und Handelsherrſchaft Englands, die ihre Folgen waren, England brachten, durch Verluſte auszugleichen. Aber die Sperre war nur theilweiſe gegen England möglich, und ſo weit ſie unmöglich war, nur ein Mittel, die engliſchen Waaren zu vertheuern, während ſie im Gegentheile England erlaubte, Europa, ja faſt die ganze Welt von dem Meere und ſeinem Handel ferne zu halten.

Die Colonialeroberungen dieſer Zeit, wie bedeutend ſie auch waren, ſind faſt nur Nebenſache gegenüber dem Gewinne im Handel und an Seemacht.

Die engliſche Politik gab ſich ſtets das Anſehen, als handle ſie nur im Intereſſe Europas und der Freiheit der Welt. Pitt bekämpfte die Grundſätze, die alle Bande der Geſellſchaft auflöſten. Canning ſagte: „daß die Monarchie zum Frieden jedes Landes in Europa nothwendig, und daß keine Ruhe für den

Continent und Großbritannien möglich, so lange die Regierung in Frankreich republikanisch.“ Fox glaubte diesen Phrasen, oder that so, als ob er sie glaubte, und bekämpfte sie. „Wenn Frankreich seine Institutionen ändert, so schmälert es dadurch keineswegs die Rechte Englands.“ Aber Burke, der der wildeste von allen Gegnern Frankreichs war [1]), sagte trotz seiner Leidenschaft: „England soll keinen Krieg für ein nützliches Unrecht, aber auch keinen für ein unnützes Recht beginnen.“ Die englische Politik nahm von diesem schönen Grundsatze meist nur die eine Hälfte des letzten Satzes an. Ob es ein Recht war, darum handelte es sich weniger. Der Nutzen war die Hauptsache. Jedenfalls hatte England kein Recht, Frankreich seine Regierungsgrundsätze vorzuschreiben, zu bestimmen, ob es ein Königreich oder eine Republik sein dürfe.

Und so beginnt denn auch der Krieg wirklich nicht

---

1) Ich habe an seinen Ernst so lange geglaubt, bis ich ihn in der Debatte über die Alienbill, die alle Fremden aus England verbannen sollte — während einer Rede, in der er sagte, daß Frankreich eine Mörder- und Räuberhorde in England besolde — zum Beweise und bei der rechten, der klangreichsten Phrase, ein Schwert hervorziehen, auf den Tisch werfen sah und ausrufen hörte: „das sind die Waffen, die sie schmieden lassen, um uns zu ermorden.“ Die Comödie ist hier zu klar.

um eines Rechtes, ſondern um eines Nutzens willen. England hatte in frühern Kriegen Belgien zum Beſten der engliſchen Induſtrie gezwungen, die Schelde zu ſchließen. Holland war der eiferſüchtige Wächter dieſes ſchreienden Unrechts. Die franzöſiſche Republik, als Bundesgenoſſe der Belgier, betrieb die Freigebung der Schifffahrt der Schelde und dieſe Streitfrage führte zum Bruche zwiſchen Holland und England auf der einen und Frankreich und Belgien auf der andern Seite. Holland wurde ſo mit der alten Klugheit abermals zwiſchen Hammer und Ambos geſchoben.

Aber Frankreich war unbeſiegbar, ſo lange es auch nur zum Scheine die Rechte der Völker achtete. Trotz der unendlichen Uebermacht waren alle Continentalfeinde zum Frieden gezwungen. Jetzt drohte die Gefahr unmittelbar für England, und wunderbar, dann zeigte ſich auf einmal, daß Frankreich nun eine regelmäßige Regierung beſitze, daß dieſe Regierung eine Tendenz zur Moderation bekunde [1]). In Folge deſſen wurde dann unterhandelt, bis wieder beſſere Verhältniſſe eintraten und der Krieg gegen die Grundſätze der franzöſiſchen Republik und für den Nutzen Englands von neuem mit Hülfe eines

1) Pitt: „A regular government in France! — the french government appear to have a tendency forwards moderation.“

Bundesgenossen, der die Schläge Frankreichs hinnahm, beginnen konnte. Zuletzt aber behielt Frankreich die Oberhand. Pitt mußte sich von der Regierung zurückziehen und es einem Stellvertreter, Addington, überlassen, mit Frankreich den Frieden von Amiens zu schließen, in dem dieses fast alle seine Eroberungen behielt, während England die seinigen herausgab.

Der Friede dauerte freilich nicht lange. Trotz desselben behielt England die Eroberungen, die es abzutreten sich verpflichtet hatte, und besonders Malta wurde deswegen die Veranlassung zu neuem Kriege, in dem dann sehr bald auch wieder eine neue Continentalcoalition sich zwischen England und Frankreich warf.

Nach Pitts Tod versuchte Fox, der nun Minister wurde, Frieden zu schließen. Und er erlangte nichts — als alle Eroberungen zu behalten, die während des Krieges gemacht worden, wogegen Frankreich ebenfalls seine Continentaleroberungen behalten und nur Sicilien, das seine Macht im mittelländischen Meere vergrößern konnte, herausgeben sollte.

Unterdeß aber hatte sich Frankreich ans Erobern gewöhnt, von einem Vertheidigungskriege war es nach und nach in einen Angriffskrieg gegen alle bestehenden Rechte und Zustände Europas hineingerathen. Es hatte angefangen sich für die große Nation zu halten, die berufen, das Geschick der ganzen Welt zu

bestimmen. Mit einem Federstriche entschied der kaiserliche Parvenu über das Geschick der Völker und der Könige. Und je weiter diese Politik ging, desto mächtiger wurde dann England, bis es zuletzt im Stande war, selbst durch das ohnmächtigste Volk Europas, in der letzten Ecke des Continents, die ganze Riesenmacht des neuen Kaiserthums in Folge ihres eigenen Unrechts nicht nur im Schach zu halten, sondern am Ende ihr von hier aus ihr Schach und Matt zu bieten.

Die Politik Napoleons gegen Spanien und Portugal setzte seinem Hohne aller Rechte die Krone auf. Und dieser Hohn des Rechts rettete England vor Frankreich und gab jenem die Mittel, das Kaiserthum zu vernichten. Wie Pitt Amerika in Deutschland erobert, so verlor Napoleon Frankreich in Spanien und Portugal. Die englische Politik fand in diesen Ländern wieder, was sie in Holland, Preußen und Oestreich verloren hatte: ein Volk, das die Kriege Englands ausfechten half. Diesmal aber nahm England selbständiger, nicht nur durch sein Geld, sondern auch durch sein Blut Theil.

So lange Europa noch freiwillig für England eintrat, so lange insbesondere Deutschland noch nicht schließlich besiegt war, genügte der fremde Kampf den englischen Politikern. Aber als endlich Frankreich nur noch Spanien und Portugal gegen sich hatte

und dieſen beiden der innere Kern fehlte, aus dem man Heere ſchafft, die denen Napoleons die Spitze bieten konnten, nahm England durch ſeine eigenen — freilich ebenfalls großentheils aus Fremden beſtehenden — Heere unmittelbar an dem Kampfe Theil [1]).

Es ſei ferne von mir, den Ruhm, den England in dieſem Kampfe erlangte, zu ſchmälern. Aber das darf uns nicht verhindern, auf den Boden der Ver-

---

1) Wellington ſagt in einer ſeiner Depeſchen aus Portugal: „Ich zweifle nicht, daß, wenn die britiſche Armee aus irgend welchem Grunde aus Portugal zurückgezogen und die franzöſiſche Regierung von dem Drucke der Militäroperationen auf dem Continente befreit würde, dieſelbe Alles wagen würde, in Sr. Maj. Staaten zu landen. Dann, in der That, würde ein theurer Streit (expensive context) beginnen; dann würden Sr. Maj. Unterthanen ſehen, was das Elend des Krieges iſt, von dem ſie mit Gottes Segen bisher keinen Begriff haben, und die Cultur, die Schönheit, die Blüte des Landes, die Tugend und das Glück ihrer Bewohner würden zerſtört werden, was auch das Ergebniß der militäriſchen Operationen ſein möchte. Gott verhüte, daß ich ein Zeuge, viel weniger denn ein Mithandelnder in einer ſolchen Scene ſei.“ — Wellington ſprach aus Erfahrung. Die Uebel, die er ſchilderte, laſteten zwanzig Jahre auf ganz Europa und zwar in Folge des Unrechts der franzöſiſchen Republik und des Kaiſerthums und der Art, wie engliſche Eigenſucht dieſes Unrecht ausbeutete.

hältniſſe zu ſehen. Es handelte ſich für England unter Pitt dem Zweiten um dieſelben Intereſſen wie unter Pitt dem Erſten. Während Europa kämpfte, vernichtete England vorerſt die Flotten und den Handel Frankreichs, dann den aller See- und Handelsſtaaten zweiter Klaſſe und ſpeicherte ſo den Reichthum der ganzen Welt durch ſeinen ungeſtörten Welthandel auf. Das Blut, das auf dem Continente floß, wurde zu Geldſtrömen für England.

Der Friede ſicherte England alle ſeine Eroberungen des Krieges. Es hatte für die „Grundſätze" das Schwert ergriffen, für die „Rechte der Völker": Die Eroberungen, die es machte [1]), aber gehörten meiſt den Völkern, die Englands Verbündete geweſen waren. Nur Frankreich und Rußland, nur die Starken behielten Recht [2]). Deutſchland, Spanien, Holland, Portugal, Italien wurden mehr oder weniger preisgegeben, mußten ſich mit Scheinvortheilen be-

---

1) Das Vorgebirge der guten Hoffnung, Malta, die ioniſchen Inſeln, Helgoland u. ſ. w.

2) Die Schwachen haben freilich halbwegs ſelbſt ihr Unglück zu verantworten, und ſie würden Unrecht haben, zu klagen. Nur iſt es ein Hohn, wenn die Starken ſich das Anſehn geben wollen, als ob ſie für die Schwächeren, das heißt für die Grundſätze des Rechts und der Gerechtigkeit gekämpft hätten.

gnügen, die im Wesentlichen nur ein Mittel wurden, die wechselseitige Ohnmacht dieser durch den zwanzigjährigen Kampf selbst geschwächten Länder zu verewigen. Holland verlor seine Colonien an England und erhielt dafür Belgien und das Recht, Deutschland vom Meere abzuschließen. Die deutschen Handelsstädte wurden Freistädte, um sie in Deutschland zu vereinzelnen, von Deutschland abzusondern. Die Rheinprovinzen wurden an Preußen gegeben und so eine stets bereite Streitfrage zwischen Preußen und Frankreich geworfen, die im Falle der Noth England erlaubt, Preußen auf Frankreich oder Frankreich auf Preußen zu hetzen. Oestreich erhielt in Italien eine Sklavenkette, Italien in Oestreich einen Herrn und Meister. Venedig und Genua, die als Freistaaten große Handelsstädte gewesen waren, wurden an Staaten abgetreten, die weder Freiheit noch Handel aufkommen ließen. Spanien und Portugal mußten sich von neuem unter den krassen, geistlosen Absolutismus ihrer entarteten Fürsten beugen, und nur dieser Blindheit konnte übersehen, daß ihr Absolutismus zur Befreiung der Colonien, die ihnen England gelassen, führen müsse.

England war die tonangebende Macht auf dem Congresse von Wien und es ordnete die Verhältnisse, so weit es dazu bei der geistlosen Eitelkeit einzelner Staatsmänner und der hochtrabenden Ohnmacht an-

derer im Stande war, in einer Art, daß England überall das Geſchick der Völker, wenigſtens das ihrer Handelsverhältniſſe in ſeiner Hand behielt.

24.

Während dieſes ganzen Kampfes ruhte der innere Zwiſt der engliſchen Parteien. Die äußeren Ereigniſſe nahmen im Weſentlichen ganz England ſo ſehr in Anſpruch, daß die kleineren Intereſſen der Parteien ihre Bedeutung verloren.

Der erſte Aufſchwung der demokratiſchen Grundſätze in Frankreich hatte auch der demokratiſchen Partei in England größeres Gewicht gegeben. Noch im Jahre 1792 ſah ſich Pitt gezwungen, die Preßvergehen wieder unter die Gerichtsbarkeit der Geſchworenen zu ſtellen. Das war aber auch das letzte Zugeſtändniß, das die demokratiſche Partei erhielt. Sie hatte kein eigenes Lebenselement in den Verhältniſſen Englands und zog ihre vorübergehende Bedeutung zu Anfang der franzöſiſchen Revolution nur aus dieſer. Von dem Augenblicke an, daß die franzöſiſche Revolution in Gewaltherrſchaft, die in Frankreich, durch die Verhältniſſe bedingt, eine Nothwendigkeit ſein mochte, umſchlug, ſtürzte ſie ihre Partei in Eng-

land. Schon bevor der König in Frankreich hingerichtet wurde, regte sich die Landaristokratie Englands und trieb unter dem Rufe: „Kirche und König!" die Demokraten zu Paaren. Es bildete sich eine Gesellschaft „gegen Republikaner und Gleichheitler (Levellers)", die bald stärker war als alle Gesellschaften der Demokratie zusammen. Aber erst die Schreckensregierung brach die Kraft der Demokraten vollkommen. Der ganze Mittelstand zog sich von ihnen zurück, nur der Mob blieb übrig; und sobald Pitt es für nothwendig hielt, konnte er die Reste derselben ohne Gefahr durch seine Provocationsagenten zum Mittel machen, die letzten Vertheidiger selbst der gesetzlichen Opposition zum Schweigen zu bringen. Bald wurde die Habeas-Corpusakte suspendirt, durch eine traiterous correspondence Bill das Briefgeheimniß vernichtet, durch eine Bill gegen Seditious meetings die Volksversammlungen untersagt. Die Opposition (Fox, Sheridan, Grey ꝛc.) protestirte und erklärte, daß von nun an Widerstand gegen die Regierung und ihre neuen Gesetze keine Frage der Moralität mehr, sondern nur der Klugheit sei. „Ein System des Terrorismus kam über England, das eine moralische Guillotine über den Charakter derjenigen brachte, die an der Unfehlbarkeit des Ministers zweifelten [1])."

1) Hughes.

Im Jahre 1797 zog sich die auf eine sehr geringe Zahl herabgekommene Opposition aus dem Unterhause zurück und überließ ungestört den Tories und den Ministeriellen die Alleinherrschaft im Parlamente.

Ein neues Element war nothwendig, um die Opposition von den Todten aufzuwecken. Die Vereinigung zwischen England und Irland schuf dasselbe. Tausendjähriges Unrecht Englands gegen Irland schien endlich durch die vollkommene Auflösung Irlands in England zu einem schließlichen Siege des Unrechts über das Recht gelangt zu sein. Aber gerade dieser schließliche Sieg wurde zur offenbarsten Niederlage. Pitt hatte die Union zwischen Irland und England mit Bestechlichkeit und Verkauf des Heiligsten und mit einem Versprechen der Emancipation der Katholiken errungen. Am Ziele, hatte er nicht den Ernst oder wenigstens nicht die Macht, sein Versprechen zu halten. Die Emancipation der Katholiken sowie die Rechtlosigkeit und das Unglück Irlands wurden von nun an die alles entscheidenden Streitpunkte des englischen Parlaments. Pitt trat aus dem Ministerium, um Addington Zeit zu lassen, den Frieden von Amiens zu schließen und ein paar innere (Geld-) Fragen, von denen später, zu ordnen, aber zugleich auch, weil er sich gezwungen sah, sein Versprechen der Katholikenemancipation zu brechen. Die Whigaristokratie unter Grenville ging mit ihm zur Opposition über.

Und als Pitt bald wieder das Ministerium übernahm, blieben Grenville und die Seinigen mit Fox vereinigt und schufen so eine neue Opposition, die bald wieder mächtig genug war, nach Pitts Tod in einem Ministerium Fox-Grenville die Regierung zu übernehmen. Und dies Ministerium, das Friede mit Frankreich und Gerechtigkeit gegen Irland, wenigstens die Möglichkeit für die irländischen Soldaten, bis zu den höheren Offiziergraden hinaufsteigen zu können, wollte, wurde dann durch den Ruf: „No popery!“ gestürzt und mußte um der irländischen Frage willen England wieder in die Hand einer Toryregierung zurückgeben, wodurch dann das Unrecht gegen Irland und der Krieg gegen Frankreich wieder zur Staatspolitik wurden. Irland wurde von jetzt gleichsam die Grundlage der Opposition in England, und wir werden sehen, von welcher Bedeutung dieselbe für die Zukunft sein wird.

Der Zufall wollte, daß Napoleon gerade gestürzt wurde, als die Tories einsahen, daß sie kaum länger den Kampf ohne Gerechtigkeit für Irland fortsetzen könnten. Im Jahre 1812 scheiterte die Emancipationsfrage an einer einzigen Stimme im Oberhause. Die Niederlage Napoleons in Rußland war aber dann auch eine Niederlage Irlands in England und verhinderte so eine Frage in einer Zeit zu entscheiden, wo diese Entscheidung selbst noch für Irland

eine Genugthuung hätte ſein können, und ſo England von dem Einfluſſe Irlands in ſeine inneren Verhältniſſe befreit haben würde. Das Geſchick, das gerechte Fatum der Geſchichte, wollte ein anderes Ergebniß.

25.

Der Krieg hatte die engliſche freiſinnige Oppoſition vernichtet. Er that mehr, er gab den Tories eine rein abſolutiſtiſche Richtung. Wir haben geſehen, wie dieſe bisher viel öfter als die Whigs die Vertheidiger der Inſtitutionen der altengliſchen Conſtitution waren. Sie handelten meiſt im Geiſte der Geſetze, die ſich nach und nach entwickelt hatten. Die Kirche und die Conſtitution! waren der Kampfruf der Tories. Nach und nach wurde dieſer Ruf mit dem: „Die Kirche und der König!“ vertauſcht. Sie hatten erklärt, daß ſie Frankreich und die Republik nur um des Königthums willen bekämpften. Sie gewöhnten ſich in den Gedanken hinein, daß das Königthum die Hauptſache ſei. Die Noth und die Verhältniſſe zwangen ſie, um dem Kriege ſelbſt jede Thätigkeit zu widmen, die Freiheiten des engliſchen Volkes zu feſſeln. Das Recht der Aſſociation, das Recht der öffentlichen Verſamm-

lung wurden durch Gesetze beschränkt; die Ueberlegenheit der ministeriellen Partei, die Abwesenheit jeglicher Opposition erlaubte der Regierung, noch viel weiter zu gehen, als sie für klug fand, öffentlich und in Gesetzen zu erklären. Spione und Aufwiegleragenten halfen der Regierung jeden selbständigen Gedanken bewachen, unterdrücken, bestrafen. So gewöhnten sich die Minister und ihre Mehrzahl im Parlamente nicht nur an den Gedanken, daß die Regierung, daß das Königthum über der Constitution stehe, sondern diese Regierung, dies Königthum selbst wurden mit jedem Tage absolutistischer. Hierzu kam endlich die enge Verbindung mit den absolutistischen Regierungen des Continents. Castlereagh, der Jahre lang im Lager des deutschen und russischen Absolutismus lebte, wechselte hier die schönsten Grundsätze der Selbstherrschaft ein und kam als ein vollendeter Schüler derselben nach England zurück. Die heilige Allianz sollte diese Lehren für ganz Europa auf alle Zukunft begründen und war kaum nöthig, ihnen auf eine Zeitlang die Oberherrschaft in England selbst zu sichern.

Der Sieg Englands auf dem Continente über die französische Revolution war ein noch viel offenbarerer Sieg des Continentalabsolutismus über die englische Constitution.

26.

Ehe wir die Entwickelung und den Einfluß dieſer Verhältniſſe, ſowie andere tiefer liegende Folgen des Krieges und ihre Wirkung auf die Zuſtände Englands darſtellen können, iſt es vorerſt nothwendig, noch eine Sonderentwickelung des großen Kampfes, der mit dem vollkommenen Siege Englands endigte, näher anzudeuten.

Der Continentalkrieg diente England ſtets dazu, allen Handel an ſich zu reißen, alle Seemächte zweiten Ranges ſo viel als möglich zu vernichten oder wenigſtens ſie immer tiefer herabzudrücken. Dies Streben hatte ſchon früher einmal zu der Allianz der Seemächte zweiten Ranges zur Aufrechthaltung ihrer Neutralität durch die Waffen geführt. Er leitete diesmal zu einem Bruche und einem Kriege zwiſchen England und Amerika. Die Amerikaner klagten vergebens, daß England die Rechte der Neutralen nicht achte. Die engliſche Marine maßte ſich überdies das Recht an, auf neutralen und beſonders auf amerikaniſchen Kauffahrteiſchiffen nach engliſchen Seeleuten zu forſchen und ſie mit Gewalt auf die engliſche Marine zu verſetzen. Es lief dabei natürlich noch oft genug die unbedingteſte Mißachtung der Nationalität mit unter. Dieſe Anmaßung führte bald zur Colli-

sionen zwischen englischen und amerikanischen Schiffen; das englische Kriegsschiff Leopard und die amerikanische Fregatte Chesapeack lieferten sich trotz des Friedens eine kleine Seeschlacht.

Als die Foderungen Amerikas dringender wurden, gab England zu, daß neutrale Schiffe ungestört mit allen Häfen, die nicht thatsächlich blockirt seien, handeln dürften. Aber diese Zugeständnisse verhinderten nicht, daß das Nachforschen nach englischen Matrosen nach wie vor stattfand. Die Zugeständnisse selbst steigerten die Foderungen Amerikas. Es verlangte als neutrale Macht das ungeschmälerte und nur nicht auf Kriegsmaterial ausgedehnte Recht, mit Frankreich handeln zu dürfen.

Es muß Jedem nach der Darstellung der englischen Kriegs- und Handelspolitik klar sein, daß mit der thatsächlichen Durchführung dieser Foderung, mit der freien Handelsbefugniß der neutralen Seemächte das ganze Kriegshandelssystem Englands unmöglich wurde. Von dem Augenblicke an, daß der ungestörte Handel der neutralen Mächte begründet war, hörte England auf, allein allen Handel während des Krieges zu beherrschen. Im Gegentheile, es trug dann die großen Lasten des Krieges ohne den großen Nutzen, den es bis jetzt aus ihm zog. Der Friede selbst mußte die Mittel und den Handel der Neutralen fördern und somit die Englands selbst gefährden. Mit

der Durchführung der Foderung Amerikas hörte der Krieg auf, für England vortheilhaft zu sein, wurde er eine Last, fiel auf England selbst so gut zurück wie auf alle andere Länder, die es bisher zu seinem Besten und Nutzen zum Kriege treiben konnte.

England suchte also die Foderung Amerikas zu umgehen, bis zuletzt die amerikanische Regierung dem Gesandten Englands seine Pässe schickte und der Krieg zwischen dem Mutterlande und seinem erstgebornen Sohne begann.

Trotz des Friedens mit Frankreich, der bald England erlaubte, seine ganze Macht gegen Amerika zu richten, ging dieses zuletzt siegreich aus dem Kampfe hervor. England fand hier selbst bei überlegenen Kräften, größeren Schiffen und mehr Kanonen Niederlagen, die, wie ehrbar sie auch durch die Tapferkeit und Hartnäckigkeit der Besiegten, nur um so ruhmvoller für die Sieger waren.

Mit dem Frieden zwischen England und Frankreich verlor der Krieg zwischen England und Amerika alle unmittelbare Bedeutung und beide — in echtenglischer Art — hatten nicht Lust, um eine Theorie zu streiten. Der Friede selbst ließ die Streitfragen, die zum Kriege geführt hatten, unentschieden, weil beide sich wechselseitig kannten und wohl wußten, daß zwischen ihnen nur der Sieg ein Endurtheil sprechen werde.

Aber dieser Zwischenfall des großen Kampfes ist für die Zukunft Englands vielleicht bedeutender als der Sturz Napoleons selbst. Er bekundet, daß jenseits des Weltmeeres eine Seemacht erstanden ist, die dereinst gegen die Seeweltherrschaft Englands und gegen Kriege, die nur zum Besten Englands und auf Kosten der Flotten und des Handels der ganzen Welt geführt wurden, ein durchgreifendes Veto auszusprechen im Stande.

Der Kampf mit Amerika bekundet, daß die Politik der beiden Pitts in Zukunft nicht mehr möglich sein wird. Er hatte für Amerika selbst die Folgen, die junge Union seiner Staaten zu befestigen und seine Kraft zu erproben.

Der Kampf zwischen Amerika und England war nur ein Nachklang des großen Kampfes in Europa, nur eine Episode; aber er würde ohne den Sturz Napoleons von der höchsten Bedeutung geworden sein und wird für die Zukunft die unberechenbarsten Folgen haben, wenn England nicht durch diese letzten Kanonenschüsse des großen Epos unseres Jahrhunderts belehrt worden, daß die Zeit dahin, wo es ungestört sich in den Krieg verlieben konnte.

Uebergangsgeschichten.

II.

Commonwealth.

1.

Die Aristokratie Altenglands, die normannischen Großen glaubten alle Geldlasten zur Bestreitung des Staatshaushaltes auf die Schultern des Mittelstandes wälzen zu dürfen. Wir haben gesehen, wie in diesem Umstande der Keim der spätern Macht des Mittelstandes lag, wie die größere Pflicht nach und nach zu einem größern Rechte wurde.

In der neuern Zeit fand etwas ganz Aehnliches statt. Es handelte sich nicht mehr darum, ob die Aristokratie oder der Mittelstand England beherrschen, sondern ob die Land- oder die Geldaristokratie die Oberhand behalten werde. Land und Geld standen sich feindlich gegenüber. Während des Kampfes selbst wies die Landaristokratie die Pflicht, des Staates Lasten zu tragen, von sich ab und zwang so die Geldaristokratie, durch Anleihen auszuhelfen. „So wurde die Staatsschuld geschaffen, so begann der Handel in Staatspapieren, so wurden große Compagnien errichtet, die angeblich dienen, aber in der

That in vieler Beziehung die wahren Meister jeder Regierung sind." Das war das Urtheil eines der hellsten Geister Englands schon zu Anfang dieser Epoche [1]).

Die Kriege von Wilhelm III. bis zur Unabhängigkeit Amerikas hatten die Staatsschuld bis zu 257 Mill. Pf. Sterl. hinaufgetrieben. Der zwanzigjährige Krieg gegen die französische Revolution begann mit 252 Mill. Pf. Schuld und 9½ Mill. Pf. jährlicher Zinsen [2]). Und wir haben gesehen, welche Bedeutung und welchen Einfluß das Geld durch die Kriege und die Anleihen bis zum Ausbruche der französischen Revolution bereits erlangt hatte.

Am 5. Januar 1816 betrug das Capital der Schuld 885,186,323 Pf. und die jährlichen Zinsen 32,457,141 Pf. Diese 32 Mill. Pf. Sterl. wurden die Civilliste der Besitzer der Schuldscheine. Jahr aus, Jahr ein — natürlich mit den durch die Verminderung oder Vermehrung der Schuld selbst und durch die Verminderung des Zinsfußes bedingten Schwankungen — zahlt das englische Volk mehr denn die Hälfte der ganzen Staatseinnahme an die Staatsgläubiger. Diese Zinsen selbst, stets regelmäßig eingehend, weder Sturm noch Mißwachs ausge-

1) Bolingbroke.
2) Sinclair.

setzt; geben der Geldaristokratie eine so feste Grundlage, wie das Land keine hat. Die Landaristokratie hatte früher allein ein unangreifbares Eigenthum; die Geldaristokratie erlangte ein solches in der Staatsschuld. Das Grundeigenthum war gesetzlich geschützt gegen Verkauf und Beschlag; die Fonds sind es nicht nur gesetzlich, sondern meist auch thatsächlich, wo der Schutz des Gesetzes nicht ausreichen sollte. Die Geldaristokratie erlangte in der Schuld eine Art geschlossenes, unangreifbares Geldgrundeigenthum, wie die Landaristokratie bisher ein solches allein in Grund und Boden gehabt hatte.

Die Bank von England war der Brennpunkt dieser neuen Macht. Sie hatte von Wilhelm III. bis zu Pitt II. unendlich an Bedeutung zugenommen. Ihre dreifache Thätigkeit:

Wechselgeschäfte,
Staatsschuldenverwaltung und
Banknotenmünze,

hatte sich nach allen Seiten hin vergrößert. Alle Ströme des maßlosen Reichthums Englands flossen in ihr zusammen.

Der Umsatz der Wechselbank stieg ins Unglaubliche [1]). Mit der Vermehrung der Staatsschuld nahm natürlich auch ihre Bedeutung in dieser Bezie-

1) 1821 bis an 123 Mill. Pf. Sterling.

hung zu. Von dem Augenblicke an, daß die Staatszahlmeister abgeschafft wurden und die Bank an ihre Stelle trat, erhielt dieser Theil ihrer Thätigkeit einen ganz neuen Zuwachs. Die Regierung zahlte ihre laufenden Ausgaben in Exchequerbills. Diese waren im Wesentlichen Banknoten des Staates, mit dem Unterschiede, daß die Regierung Prozente für sie zahlte. Aber der Staat wechselte sie gewöhnlich gegen die Banknoten der Bank of England ein. Auf diese Weise zog die Bank doppelten Gewinn für sich, die Prozente, die der Staat für seine Exchequerbills zahlte, und die Prozente, die das Geld, das die Noten vertraten, der Bank brachte. Der größte Theil der Exchequerbills aber konnte in den Zeiten der Noth von der Regierung nicht wieder eingelöst werden und deswegen wurden dann diese Exchequerbills in Staatsschuldscheine „funded exchequer bills“ umgewandelt und so durch die Vermittelung der Bank dem Schuldgeschäfte übergeben. Von 1802 bis 1816 belief sich die Summe der Exchequerbills, die die Regierung ausgegeben und als fundirt, das heißt durch Steuern verbürgt, zu Staatsschuldscheinen umgewandelt hatte, auf 87,174,275 Pf. Sterling [1]).

Das Banknotenmünzgeschäft hatte mit der

---

1) 1841 war die Summe der Exchequerbills 21,626,350, 1842 18,293,000 Pf. Sterling.

Staatsschuld Schritt gehalten. Wir haben gesehen, wie die Banknoten anfangs nichts waren als Wechsel au porteur. Als solche gab die Bank zuerst nur welche zu 20 Pf. und höher aus. 1755 nach dem spanischen Erbfolgekriege, der die Bedeutung der Bank vermehrt, die Staatsschuld auf mehr denn 150 Mill. hinaufgetrieben hatte, setzte sie zum ersten Male Banknoten zu 15 Pf. in Umlauf. Nach dem östreichischen Erbfolgekriege preßte sie zum ersten Male 10-Pfundnoten.

Je tiefer der Satz der Banknoten hinabstieg, desto mehr näherten sie sich dem Gelde. Bald wollte dann die Bank auch 5-Pfundnoten ausgeben. Die Regierung aber mochte fürchten, daß ein Uebergreifen in ihr Münzregal bevorstehe, und so wurden 1775 und 1777 Gesetze erlassen, die die 5-Pfundnoten, als dem Handel und dem öffentlichen Credit Gefahr drohend, für alle Zukunft verboten. Der Krieg aber zwang die Regierung bald zu andern Ansichten. Trotz der Verbote erhielt die Bank 1793 die Erlaubniß, 5-Pfundnoten und endlich 1797 gar 1-Pfundnoten zu pressen.

So stiegen die Noten der Bank of England nach und nach bis zu der Stufe des Wechselgeldes hinauf. Der Krieg selbst sollte ihnen in dieser Beziehung eine noch größere Bedeutung geben. Zu Anfang wirkte der Krieg auf Englands Handel und

Industrie, wie stets, höchst vortheilhaft. Die herabgesetzten 5-Pfundnoten traten ungestört an die Seite des Goldes. Nach und nach aber wurde letzteres doch gesuchter. Mit dem Ausgeben von 1-Pfundnoten verschwand Gold mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben. Die Bank selbst löste es natürlich vielfach gegen ihre 1-Pfundnoten ein. Aber dieses Einlösen selbst belehrte die Besitzer, daß das Gold gesuchter sei. Je mehr dies zum Bewußtsein der Speculanten wurde, desto rascher flossen die Banknoten in die Bank zurück, um sich hier wieder in Geld umsetzen zu lassen.

Hierzu kam im Jahre 1797 die Furcht vor einer Landung der Franzosen. Die englische Regierung selbst hatte, um das Volk in Aufregung gegen Frankreich zu erhalten, bisher die Gefahr, die von dort drohte, stets durch ihre Agenten zu vermehren gesucht. Gegenwärtig schien aber der Wolf, den man so lange zum Schrecken vorgeschoben, wirklich in England einbrechen zu wollen [1]). Das Geld ist überall feige. Der Schrecken wurde allgemein, und so suchte jeder sein Papier gegen Geld loszuwerden.

Die Bank und die Regierung spielten dann eine Comödie, ganz der Zeit und ihren Leuten angemessen.

---

1) Pitt sagte sehr naiv zu dieser Zeit, daß der Alarm much more general, than he could think necessary sei.

Die Bankvorsteher drängten Pitt, ihnen zu Hülfe zu kommen; aber wie? war die Frage. Man gab dem reichsten Schuldhändler, Goldsmith, dem Vorläufer Rothschilds, den Auftrag, Geld aus Hamburg herbeizuschaffen. Aber alles war vergebens. Die Bank drängte die Regierung von neuem und bewirkte endlich einen Beschluß des Geheimrathes, der ihr verbot länger ihre Noten gegen Geld auszuwechseln. Die Regierung that, indem sie der Bank zu Hülfe kam, nur ihre Pflicht; sie selbst hatte die Bank theilweise in diese Verlegenheit gesetzt, denn sie hatte gegen Exchequerbills [1]) mit vollen Händen aus ihren Schätzen geschöpft. Aber die Comödie besteht darin, daß nur die Bank so that, als ob die Regierung sie zwinge, ihr Geld zu behalten, weil sie fürchte, daß es nach Frankreich auswandern könne [2]). Die Bankeigenthümer dankten der Bankverwaltung, daß

1) Die Summe derselben in der Bank bestand aus 8,228,000 Pf., während die Bank nur 4 Mill. an Noten, Wechseln, Geld und Gold, und dagegen über 8 Mill. Banknoten ausgegeben hatte.

2) Es ist bekannt, daß die englische Regierung wenigstens zusah, während die Assignaten in Massen nachgemacht wurden. Die englische Bank hat nie im Ernst über französische Intriguen zum Sturze ihres Geldes zu klagen gehabt, und die Regierung die Furcht vor solchen Manövers nur in der Noth vorgeschoben, um die Bank zu retten.

sie dem Wunsche der Regierung Gehör gegeben. Genug, die Rollen wurden von Anfang bis zum Ende durchgeführt.

Aber das genügte nicht, um das Volk zu beruhigen. Von dem Augenblicke an, daß die Banknoten nicht mehr in Geld eingelöst wurden, hatten sie keinen innern Werth mehr. Deswegen boten die Minister und die Bank Alles auf, ihnen einen Werth durch äußere Hülfe zu schaffen. Eine Versammlung der bedeutendsten Kaufleute und Bankiers der City, großentheils mittelbar oder unmittelbar bei der Bank betheiligt, erklärte, daß sie die Noten der Bank nach wie vor als baar Geld annehmen würden. Die Regierung wußte die Richter, die damals ihre Rundreise in England machten, zu bewegen, daß sie die Mitglieder der quarter sessions in den Grafschaften zu einer ähnlichen Erklärung veranlaßten. Das verhinderte vorerst den Fall des Credits der Banknoten. Aber die Hauptsache war ein Parlamentsbeschluß, der zu einem Gesetze wurde und, unter dem Namen der Restrictionsakte, alle Gläubiger der Bank zwang, die Banknoten für baar Geld anzunehmen [1]). Man

1) Dieser Akt war anfangs nur auf 54 Tage berechnet, wurde dann aber wiederholt, und zwar eine Weile mit derselben Comödie des Zwanges von Seiten der Bank, bis man sich nach und nach mehr an diesen Zustnnd gewöhnt hatte.

wagte es nicht, die Banknoten überhaupt für Geld in Handel und Wandel zwiſchen Privatleuten zu erklären; es würde das zu viele herkömmliche Begriffe verletzt und überdies das neue Geſetz auf die Probe des Eigenwillens und der Hartnäckigkeit jedes Widerſprechenden geſtellt haben. Deswegen beſchränkte man den Zwang der Noten auf den Kreis der Bankthätigkeit. Innerhalb deſſelben waren die Noten Geld; bedenkt man den Umfang dieſes Kreiſes, ſo ergibt ſich bald, daß dieſer Zwang ſich faſt auf alle Handels- und Geldthätigkeit von ganz England ausdehnte.

Von da an wurden die Banknoten, die bis jetzt nur Privatwechſel geweſen und als ſolche nur Privatwerth gehabt hatten, zum Gelde, zum geſetzlichen Tauſchmittel Englands, während das Geld ſelbſt zu einer Waare wurde. Eine Zeitlang erhielt ſich das neue Geld, das Papiergeld, faſt auf der Höhe des Geldes. Je mehr ſich aber die Verhältniſſe verwickelten, je mehr endlich die Continentalſperre und die Siege Napoleons die Engländer erſchreckten, deſto tiefer fiel auch das Papiergeld, deſto höher ſtieg der Goldwerth [1]).

---

1) Der Unterſchied zwiſchen Geld und Banknoten war bis

1808	2	Pf.	13	Sh.	2	Pc.
1809	14	=	7	=	7	=
1813	29	=	4	=	1	=

Von neuem regte sich dann der Schrecken. Lord King befahl 1810 seinen Pächtern, ihn den Pachtverträgen gemäß in Gold zu bezahlen. Hätte dies Beispiel Nachahmung gefunden und durchgesetzt werden können, so würde es um die Banknoten geschehen gewesen sein. Aber aus dieser Noth rettete die Bank und zugleich die Regierung ein Mann, der sonst ihr strenger Gegner war. Lord Stanhope brachte ein Gesetz ein und führte es, mit Zustimmung der Regierung, durch, nach dem keine Goldmünze für mehr, keine Banknote für weniger als ihren Nennwerth umgesetzt werden dürfte. Noch immer wurde hierdurch die Banknote kein gesetzliches Geld, doch näherte sie sich ihm immer mehr. Die Noth, die Verhältnisse, la force des choses, trieb den Keim, der einmal gelegt war, zur Blüte und zur Frucht.

Die Gegner der Bank selbst halfen ihr durch ihr Widerstreben. Zu derselben Zeit, wo das Weichen des Papiers, das Steigen des Geldes die Gefahr aller Welt klar machte, betrieben die Gegner der Bank und des Papiergeldes die Rücknahme des Restrictionsakts von 1797. Um diese Maßregel zu fördern, wurde (1810) ein Comité im Unterhause, das erste der berühmten Bullion Committeés, ernannt, das die Ursache der hohen Preise des Geldes und die geringen des Papiers untersuchen und darüber an das Unterhaus berichten sollte. Die Schlüsse die-

ſes Comités waren, „daß der hohe Geldpreis den geringen Preis des Papiers hervorgerufen, daß jener aber Folge der Maſſe des in Umlauf gebrachten Papiers ſei [1]);" daraus folgte: „daß das Mittel, den Preis des Geldes wieder herab, den des Papiers wieder hinaufzubringen, darin beſtehe, die Maſſe des umlaufenden Papieres zu vermindern." Der Endvorſchlag des Comités aber war, die Bank zu zwingen, ihre Noten wieder in Geld zu zahlen.

Die Bank und die Regierung wußten gemeinſam dieſen Vorſchlag zu hintertreiben, aber ſie waren zu klug, um ſich offen zu ſträuben. Man that ſo, als ob der Antrag des Comités ſich im Ganzen von ſelbſt verſtehe und nur der Augenblick nicht gerade günſtig. Unterdeß mußten die Finanzgelehrten der Regierung dem Volke eine beſſere Anſicht beizubringen ſuchen. Es war ſchon früher Mode, durch Zahlen zu beweiſen, wie viel reicher das Volk ſeit dem Beginne des Krieges geworden [2]). Sinclair, einer der Mitarbei-

1) 1797 gab die Bank 8 Mill. Noten an; 1810 waren 21 Mill. im Umlaufe. Ueberdies hatten die Landbanken an dem Aufſchwunge des Papiergeſchäftes Theil genommen. 1797 gab es davon 230, 1810 dagegen 721 mit wenigſtens ebenfalls 50 — 60 Mill. Banknoten.

2) Georg Roſe (Schatzoffizier der Story und Geheimrath): A brief examination into the increase of the revenue, commerce, manufacture of Gr. Br. from 1792—

ter und Begünstigten der Regierung, zeigte, wie die Schuld und das Papiergeld nicht das Geld aus dem Lande treibe, sondern es darin festhalte und gar das des Auslandes herüberlocke. So gewann die Bank tapfere Freunde, in den Bestrebungen ihrer Feinde selbst aber eine Stütze, da diese Bestrebungen zu einer Art Bürgschaft wurden, daß dereinst die Noten wieder in Geld eingelöst werden würden.

Erst mehre Jahre nach dem Frieden fand dies wirklich statt. Die ganze Zeit des Krieges hindurch aber waren die Banknoten das offizielle Geld des Staates gewesen. Alle Welt hatte sich an den Gedanken gewöhnt, daß der Credit dieser Noten im Wesentlichen der Credit des Staates selbst sei. Die Bank hatte eine so hohe Stellung gewonnen, wie kein Mensch sie ihr noch zu Anfang des Krieges hätte vorhersagen können. Sie — die nichts als eine Privatanstalt, zur Ausbeutung der Geldgeschäfte Englands — war nicht nur der Mittelpunkt der englischen Geldgeschäfte, sondern überhaupt der des englischen Lebens geworden.

Die Geldinteressen hatten sich in ihr neben den Thron Englands gestellt. Diese Geldinteressen aber

---

1799. Ganz in der Art wie Porters Progress of the Nation.

ſollten durch den Frieden noch unendlich an Bedeutung zunehmen.

Die Art und Weiſe, wie die Staatsſchuld geſchaffen wird, verdoppelt das Geld in der Hand derjenigen, die es herleihen [1]). Die erſte Schuld unter Wilhelm III. (1693) wurde von vierzig Kaufleuten unterſchrieben. Sie ſchoſſen 500,000 Pf. vor und erhielten dafür einen Fond von 1 Mill. zu 8 Procent. Die Gläubiger legten gerade halb ſo viel aus, als ſie dafür empfingen. Das wurde ungefähr zur Regel für die Zukunft. „Der Staat erkannte ſich ſelbſt als Schuldner für 100 Pf., wenn er vielleicht nur 60 Pf. erhalten hatte.“ [2]) Je klarer es wurde, welche Vortheile dieſe großmüthigen Darlehen brachten, deſto eifriger boten ſie natürlich die Leiher an. Da aber nur die großen und größten Capitaliſten ſich hier Concurrenz machen konnten und dieſe ſelbſt klug genug waren, ſich den eigenen Handel nicht zu verderben, ſo blieb der Preis im Ganzen ungefähr ſtets derſelbe.

Vom Jahre 1801 bis zum Jahre 1816 wurde

1) Dr. Bowring berechnet, daß 140 Guineen, während das Gold am höchſten ſtand, 192 Pf. werth geweſen und daß man dafür 315 Pf. Stock zu 61 Procent habe kaufen können. Gegenwärtig würden dieſe zu 98 Procent gerade 309 Pf. geben, alſo viel mehr als das Doppelte.

2) Sinclair I. 457.

die Schuld um 642,433,709 Pf. perpetueller und um 316,529 Pf., im Jahre 1860 erlöſchender Schuld vermehrt [1]). Bei dieſer Anleihe gewannen die Bank- und Börſenbarone auf doppelte Weiſe. Die erſten Herleiher, die Contrahenten der Schuld, nahmen ihren Theil vorab weg. Sie verkauften der Regierung die Schuld unter dem Kurſe und legten dabei ihre Millionen von vorneherein zur Seite [2]). Doch iſt dies

---

1) Porter, Progress of the Nation. II. 291. Ich habe nicht Luſt, zu verſuchen, kleine Zahlenwiderſprüche gegen Angaben deſſelben Schriftſtellers an anderen Stellen, ſowie ſeines Vorgängers Sinclair aufzulöſen.

2) Porter zeigt, daß in den dreiprocentigen Conſols auf dieſe Weiſe von 1801—1815 nicht weniger als 6,638,831 Pf. auf 176,173,240 Pf. gewonnen und verloren wurden. Trotz dieſer Vortheile waren noch überdies die Procente oft höher als die Zinſen des Geldes. 37,462,259 Pf. trugen 4 Procent, 92,460,725 Pf. 5 Procent (Porter a. a. O.). Im Jahre 1798 wurde eine Schuld zu 3 Procent und 5 Sh. long annuities für 100 Pf. geſchaffen, was trotz des Scheines von 3 Procent im Ganzen 6½ Procent gibt (Porter). Die „natürliche Magie" Pitts ſchuf 1797 ein „perfectly new and solid system of finances", das in einer neuen Anleihe von 12 Mill. Pf. mit einer neuen Abgabe von 7 Mill. Pf. beſtand, die ſo lange fortbeſtehen ſollte, bis die neue Anleihe dadurch abgezahlt worden. Es war vorauszuſehen, daß in den nächſten Jahren wieder eine neue Anleihe nothwendig und ſomit die Abgabe von Jahr zu Jahr unzureichender werden würde. So lieh man aus der rechten Hand

nur eine Nebensache in Rücksicht auf das End- und Hauptergebniß. Für die Summe von 642 Mill. Pf. erhielt die Regierung nicht mehr denn 341,700,000 Pf. in Geld. Der Nennwerth, der mit dem Frieden und dem Steigen der Fonds bis zu pari auch der Schatzwerth wurde, mußte somit die 341 Mill. zu 642 Mill. hinauftreiben, das Capital in der Hand der Capitalisten ungefähr verdoppeln.

Die innere Wechselwirkung, die in der Bank of England zwischen den Banknoten und der Staatsschuld stattfand, erlaubte aber der Schuld selbst nicht, sich recht zu heben, bevor die Banknoten wieder mit dem Gelde ungefähr auf gleicher Stufe standen. Der Credit der Bank war im Wesentlichen der des Landes und mit jenem stieg und fiel dieser. Es gelang endlich, die Banknoten wieder ungefähr auf den Gold-

---

in die linke und konnte die Welt glauben machen, daß man den Stein der Weisen, die Quadratur des Zirkels, Borgen, ohne Schulden zu machen, ohne ärmer zu werden, gefunden. Die Börse that stets so, als glaube sie Pitt aufs Wort, denn jedes seiner Kunststückchen brachte ihr ja Millionen ein. Die Abgaben selbst wurden an die Geldleiher verkauft. Die Landtaxe, 2 Mill. jährlich, wurde für 40 Mill. verkauft, die Incomtax zu 50½ Mill. dreiprocentiger Consols versetzt. Durch die Bezahlung in Stocks stieg der Werth des Gekauften mit dem Frieden ebenfalls um das Doppelte. Ueberall fielen die Reste, stets Millionen, für die Speculanten ab.

werth hinaufzuschrauben oder besser den Goldwerth wieder bis zu den Banknoten hinabzudrücken [1]). Die fünfprocentige Schuld stieg dann weit über pari, die dreiprocentige bis fast zu pari hinauf.

Dann waren die 341 Mill. Schuld zu 642 Mill. angewachsen, das Geld um so viel reicher und mächtiger geworden. Das Heer der Geldinteressen, in soweit diese durch die Schuld vertreten sind, bestand 1731 erst aus 182,387 Personen, Rentetheilhabern an der Schuld. 1830 war die Zahl auf 275,000 hinaufgestiegen. 1839 gab es 558,955 Nummern der Staatsschuld [2]).

---

1) Wie? an einer andern Stelle.

2) Es bezogen in den vier Semesterterminen:

		1731	1839	1840	1841	
5	Pf.	58,000	172,327	173,036	161,143	Nummern.
10	=	29,000	89,811	90,784	90,550	=
50	=	64,000	197,024	198,021	199,616	=
100	=	16,000	52,354	52,266	53,065	=
200	=	9,000	29,573	29,706	29,871	=
300	=	3,000	9,028	8,957	9,090	=
500	=	2,000	5,558	5,605	5,713	=
1000	=	1,000	2,655	2,634	2,641	=
2000	=	283	249	762	784	=
Mehr	=	104	385	397	316	=
		182,387	558,955	562,170	552,689	Nummern.

Parlamentary tables of the revenue, population etc. of the U. K. 1840, 1841 vergl.

Doch war das thatsächliche Ergebniß, wie hochbedeutend auch, doch im Wesentlichen nur Nebensache. Der Geist der Eroberung war schon früher über den englischen Handel gekommen. Während des großen Krieges gegen Frankreich schlug derselbe in den des Spielers um. Der Schwindel, eine Hetzjagd, spendthrift, wie es Porter sehr schlagend nennt, war der Charakter der englischen Speculanten geworden, das Geld wurde der einzige Maßstab des Glückes. Die Waare, die Arbeit blieben seine Diener. So oft diese stiegen, glaubte stets ganz England im Verluste zu sein, weil das Geld fiel. Nur dieses hatte ein Vorrecht, theuer zu werden. Die Waare, die Arbeit konnte betteln gehen; das Geld aber mußte auf Purpur ruhen. So stürzten die Verhältnisse, die der Krieg schuf, England unabwendbar vorwärts in den Abgrund des Gemeinreichthums, der reinen Geldherrschaft.

2.

Die Landaristokratie hatte theilweise ihre Hand mit bei den Geldgeschäften im Spiel gehabt. 1796 kam gar eine sogenannte Peerageanleihe vor, und die Herren Peers standen sich dabei so gut, daß von nun

an der Schrecken des Jakobinismus nicht mehr nothwendig war [1]). Ihr Interesse aber wurde noch auf eine ganz andere, viel unmittelbarere Weise in den Strudel mit fortgerissen. Das Geld stieg im Werthe. Das Einkommen der Landlords, in einer festen Rente bestehend, nahm, so lange diese Rente in baarem Geld bezahlt wurde, in demselben Grade, wie das Geld selbst stieg, an Werth zu. Schon hierdurch wurde Land viel gesuchter. Die Anleihen, der gezwungene Papierkurs, machten diesem Vortheile freilich bald wieder ein Ende und schufen ihn eher zu einem Nachtheile um, riefen aber dann auch zugleich andere, fast noch größere Vortheile für die Grundbesitzer hervor. Die Anleihen und das gezwungene Papiergeld hatten die Folge, den Preis des Wechselgeldes, der currency, in demselben Grade herabzudrücken, wie das Gold stieg. Das Fallen des Wechselgeldes ist aber nichts als ein Steigen der Preise aller nothwendigen Lebensbedürfnisse. Die Anleihen verdoppelten die Capitalien, das Papiergeld verdoppelte das Wechselgeld, was dann denselben Einfluß hatte, als ob überhaupt das Geld doppelt so häufig geworden, das heißt die Preise aller nothwendigen Bedürfnisse hoch hinauftreiben mußte. Die Erzeugnisse des Ackerbaues

1) Ich habe vergessen, welcher Geschichtsquelle ich diese Stelle entnommen.

nahmen an dieſem Aufſchwunge vorerſt, vor allem und am längſten Theil. Der Pächter verkaufte ſeine Waare theuer als vorher, und gewann umſomehr, als ſein Pacht nun verhältnißmäßig viel geringer als vorher war. So wurden die Pachthöfe ſelbſt geſucht, der Pacht ſtieg raſch und vermehrte das Einkommen des Grundeigenthümers [1]). Das Grundeigenthum ſelbſt ſtieg hierdurch im Werthe und fand mehr Nachfrage. Ein Theil der Capitalien, die in der Staatsſchuld gewonnen wurden, wendete ſich natürlich dem Grundeigenthum zu, und das gab dann zu einem Auf- und Umſchwunge Veranlaſſung, der bald an und für ſich die Ackerbauintereſſen wieder herabdrückte, noch mehr aber die Veranlaſſung zu einem Streben wurde, das zuletzt der Landariſtokratie den Boden unter den Füßen zerſtören ſollte.

Der geſteigerte Werth des Grundeigenthums, verbunden mit der Hetzjagd nach Reichthum, führte die großen Grundbeſitzer dazu, ſo viel als möglich noch unbebautes Land urbar zu machen, ſich ihre ausſchließlichen Rechte auf den Grund und Boden

1) In Eſſex betrug der Pacht vor dem Kriege 10 Sh. per Acker, 1812 45—50 Sh., 1818 wieder nur 20. In Berkſhire und Weltſhire 1790 14 Sh., 1810 70 Sh., 1820 50 Sh., 1835 30 Sh. per Acker. In Straffordſhire 1790 8 Sh., 1810 35 Sh., 1835 20 Sh. per Acker. Porter.

zu sichern und es zu dem Ende zu umzäunen. Ein Theil des englischen Grundeigenthums war Gemeingut der Dörfer. Nach dem altenglischen Gemeinrechte hatten der Bauer und Pächter überhaupt ein durchgreifendes Recht, ihr Vieh auf alles unbebaute und unumzäunte Grundeigenthum des Landlords und Pachtherrn zu treiben. Wir haben schon früher gesehen, wie einzelne hohe Häupter der Aristokratie mit dem Beispiele vorangingen und sich von dem Parlamente durch eine Inclosure-Bill das Recht geben ließen, Gemeingüter oder unbebautes Land durch Umzäunung zu abgeschlossenem Sondereigenthum zu machen. Dies Beispiel fiel nicht auf den Boden. Von Georg II. an kommen Jahr für Jahr eine Menge solcher Inclosure-Bills vor. Bis zum Jahre 1795 übersteigt diese Zahl selten die von 40 Bills jährlich. Von da an aber bis 1815 steigt die Durchschnittszahl auf 85 Bills, in einzelnen Jahren bis zu 120—130. Gegen Ende der Regierung Georgs III. wurde endlich ein allgemeines neues Umzäunungsgesetz erlassen [1]), durch welches die Prozedur dieser Maßregel unendlich vereinfacht und die Maßregel selbst viel allgemeiner wurde. Nach diesem Gesetze haben die Friedensrichter, das heißt die Grundbesitzer, das Recht, Inclosurcommissare zu er-

1) 41 G. III. c. 109.

nennen. Diese betreiben die Abschließung und Vertheilung des Gemeingutes von Amtswegen. Sie werden zu dem Ende theilweise zu Richtern über die Streitfragen, die die Abschließung und Vertheilung des Landes hervorrufen kann; sie können in gewisser Beziehung Localsteuern ausschreiben, um die Kosten ihrer Amtsthätigkeit zu decken, und werden (anstatt der Pfarrvorsteher, wie früher) zu Aufsehern über Wege und Stege auf dem Gemeingute [1]). Das Verfahren wird einfacher, zwingt aber den Bauer in einer bestimmten Frist, schriftlich und in strengen Formen sein Recht zu schützen, wenn es nicht für immer verloren gehen soll [2]), während es ausdrücklich die Rechte des Manors, des Schlosses, das heißt des hohen aristokratischen Grundbesitzers, so wie die der Krone gegen alle Eingriffe der Akten dieser Commissare in Schutz nimmt [3]).

Dieses Gesetz war gleichsam der Schlußstein der Bewegung, die mit Georg II. durchgreifend wurde, aber erst während des Krieges gegen die Revolution ihre ganze Höhe erreichte und den größten Theil alles

1) Wir werden an einer andern Stelle sehen, wie die Regierung durch Commissare nach und nach der Selbstregierung des Volkes ein Ende zu machen strebt.

2) §. 6 des angeführten Gesetzes.

3) §. 40, 41. A. a. O.

Gemeingutes vernichtete, die Mehrzahl aller offenen Weiden dem Gebrauche der Bauern durch Umzäunung entzog. Von Georg II. bis zum Jahre 1805 wurden nicht weniger als 6,840,540 Acker eingezäunt [1]). Bedenkt man, daß alles Acker- und Wiesenland Englands nur 48 Mill. Acker beträgt, so ergibt sich, daß vor Georg II. die Bauern und Pächter wenigstens ein Siebentheil dieser Summe benutzten und die Incloſurebewegung ihnen dieſen Antheil an Grund und Boden entzog.

Die Vermehrung, die größere Bedeutung des Capitals — das Geld — griff die Landariſtokratie von außen an; die Incloſurebewegung aber untergrub die Fundamente ihres ſchweren Gebäudes. Das Gemeingut, die offenen Wieſen waren das letzte Band, das die Maſſe der Ackerer an ihre Landlords feſſelte, die innere, thatſächliche Gemeinſchaft, die ihre Intereſſen verbündete. Der Landlord war Eigenthümer deſſelben Bodens, den der Ackerer ausbeutete. In dieſem Wechſelverhältniſſe lag die Macht des Erſtern, das Wohlbefinden des Letztern. Mit der Zerſtörung des einen hörte die andere auf.

Die thatſächliche Verbindung zwiſchen Ackerbauer und Landlord, das gemeinſame Intereſſe, die wechſelſeitige Solidarität aber ſchuf überdies auch eine

1) Porter.

moraliſche Verbindung, die vielleicht noch bedeutender zur Macht des Einen und zum Wohlbehagen des Andern beitrug, als ſelbſt der wechſelſeitige Vortheil. Der Herr achtete den Bauer, der Bauer verehrte ſeinen Herrn, ſo lange ſie gemeinſam in demſelben Boden wurzelten. Die altengliſche Ariſtokratie war ihren Bauern gegenüber durch ihre naturgemäße Auffaſſung der Verhältniſſe zu dieſer Gemeinſchaft der Intereſſen, Bedürfniſſe, Gefühle gelangt. Dieſe Gemeinſchaft war ſchon früher durch die Mittelleute in Folge ähnlicher Zuſtände wie die, die gegenwärtig wirkten, bereits in ihren Wurzeln erſchüttert worden. Die Eigenſucht der neuern Zeit und ihrer Verhältniſſe zerſtörte ſie vollkommen und vernichtete ſo die Macht der Landariſtokratie in demſelben Augenblicke, wo dieſe das Wohlbefinden der Bauern zu opfern wagte.

Die Abſchließung des Gemeingutes erlaubte den Grundbeſitzern, von den hohen Kornpreiſen getrieben, eine Menge der frühern Gemeinwieſen in Ackerland umzuſchaffen. Die nächſte Folge war dann, daß nun bald eine viel größere Menge Korn auf den Markt kam, als vorher und ſelbſt als nothwendig. Das drückte dann die Preiſe wieder vielfach hinab. Das frühere Steigen hatte die Pachtrente hinaufgetrieben; das Weichen der Preiſe trieb ſie vorerſt nicht wieder hinab. Der Aufſchwung hatte von 1791

bis 1803 gedauert. Dann trat die Rückwirkung und mit ihr niedere Kornpreise ein. Nun aber mußte der Pächter hohe Renten bei geringerm Gewinn abtragen. Der größere Gewinn selbst hatte ihn an höhere Bedürfnisse gewöhnt; die Verminderung des Gewinns führte nicht stets zur Beschränkung der einmal geschaffenen Bedürfnisse. Deswegen suchten die Pächter, die die Rente der Landlords nicht zu beschränken wagten, die bei den Mittelleuten auf herzlose Strenge stießen, sich an den Arbeitern zu erholen und drückten den Lohn herab. Aber das half nur selten die Lücke füllen. Die ärmeren, die mittleren Pächter erlagen nach und nach immer mehr den ungünstigen Verhältnissen, die so durch Zufall, Habsucht und Unverstand geschaffen worden waren. Der Mittelstand verschwand aus dem Ackerbau, und wer sich nicht in die Klasse der hohen und reichen Pächter großer Güter hinaufzuschwingen vermochte, sank in die der Tagelöhner hinab [1]).

1) Von 236,343 Ackerbesitzern hatten nur 94,883 keine eigenen Knechte, der Rest dagegen 141,460 hatte 744,407 Knechte, das heißt 5½ auf jeden Hof. In Schottland ist das Verhältniß viel besser, dort kommen 3⅜ Knechte auf jeden Hof; in Irland ist dagegen — natürlich in diesem Lande des Unheils — das Verhältniß noch unheilvoller, 7⅕ Knechte auf jeden Hof- und Ackerbesitzer. Die Zahl der kleinern Eigenthümer hat sehr abgenommen, an einigen

Das Land und der Ackerbau aber sind durchgreifend demokratischer Natur. Das Land ist am ergibigsten, wo der Ackerer sein eigenes Grundstück ungestört bauen kann; es trägt am meisten ein, wo es am naturgemäßesten in kleine Besitze für Familien eingetheilt ist. Es empört sich in gewisser Beziehung gegen aristokratische Größe. Wenn es keine Armen will und brauchen kann, so ist es ebensowenig geneigt, dem Reichen zu zollen. Ueber eine gewisse Stufe hinaus trägt es mit den steigenden Capitalien immer weniger Prozent. Die englische Landaristokratie hat stets mit dem demokratischen Naturgesetze des Landes und des Ackerbaues im Streite gelegen und sah sich fast zu allen Zeiten gezwungen, in Schutzgesetzen für sich selbst und Armenabgaben für ihre Bauern den Folgen des Widerspruches zwischen Aristokratie und Ackerbau, Reichthum und Landbesitz entgegenzuwirken. Aber das Hauptmittel der Aussöhnung dieses Widerspruches lag, unbewußt für Herren und Pächter, in der demokratischen Vermittelung der Interessen beider durch das Gemeingut der Dörfer und die ge-

---

Orten sind sie ganz verschwunden. Der Yeomanry, der nicht im Stande war, durch seine Klugheit und Industrie sich in eine höhere gesellschaftliche Stellung hinaufzuschwingen, ist zum Arbeiter hinabgesunken, während der Arbeiter nur zu oft zum Pauper ausartete. Porter II. 103.

meinsame Ausbeutung der unumzäunten Weiden und Brachfelder des Herrn zum Besten des Pachters. Mit dem Verschwinden derselben wurde der Landbauerstand rein aristokratisch und schon hierin lag sein Untergang.

Das Grundeigenthum nahm von nun an im Werthe ab. Der Capitalwerth des Grundvermögens sinkt. Das Geld zieht sich mehr und mehr von ihm zurück. Die Pachtrente fällt [1]), und ein noch unnatürlicheres Schutzgesetz als die früheren wird hervorgesucht, in der Absicht, den Ackerbau zu heben, hat aber selbst wieder nur die Folge, die Unnatur der Zustände zu vermehren.

Der Mittelstand war verschwunden; die höhern Pächter selbst aber waren in eine viel unbehaglichere Lage gerathen. Das Schwanken der Preise hatte ein Schwanken in den Pachtverträgen hervorgerufen. Was im vorigen Jahre billig und leicht erschwingbar, wurde im nächsten oft eine erdrückende Last, und umgekehrt. So entstanden Jahrespachten, so wurden diese zur Regel und vernichteten dann alle Stetigkeit, die sonst im Grundeigenthum liegt. Das Land verlor seinen ursprünglichen Begriff von festem Grund

1) Sie stieg von 1781 bis 1814 um 150 Procent und fiel dann von 1830 bis 1835 wieder um 60 Procent herab Parlamentary report on agriculture 1844.

und Boden; es wurde beweglicher Natur durch die Unnatur der eingetretenen Verhältniſſe. Das Geld aber wurde zu derſelben Zeit fundirt, ſtockfeſt. Das Grundeigenthum ſchwankte überall, das Geldeigenthum nahm eine beſtändige Natur an. Ein großer Theil der Fonds, der Geldgrundſtücke, kam in die Hand einer Klaſſe, die über den Schwankungen des Augenblickes erhaben ſteht und ſo das Geld, beweglich in ſeiner Natur, durch die Unnatur der engliſchen Verhältniſſe zum Stillſtand brachte[1]).

Der ganze Ackerbauerſtand ſank herab, am tiefſten aber die Arbeiter. Sie wurden Bettler und

1) Es iſt Herkommens, ſo oft davon die Rede iſt, die Rente herabzuſetzen, oder gar die Schuld ſelbſt auf die eine oder die andere Weiſe anzugreifen, den beweglichen Charakter des Geldes vorzuſchieben und zu zeigen, wie die gegenwärtigen Fondshalter nicht die erſten Leiher ſeien. 1831 ſchlug Lord Althorp eine Stempeltaxe auf den Fondverkauf vor, um ſo die Capitalien zu beſteuern. Damals ſagten dann dieſelben Leute, um die Capitalſteuer zu umgehen, daß nur ein ſehr kleiner Theil der Fonds im Handel ſei, dagegen wenigſtens 600 Mill. feſt in denſelben Händen blieben. Ob dieſe Summe die rechte iſt, kann ich nicht ſagen. Die ſonſt ſo allwiſſende Statiſtik Englands ſchweigt ſehr oft über die Hauptſachen. Iſt die Summe wirklich diejenige, die feſt in den Händen der Geldbeſitzer liegt, ſo iſt dadurch ungefähr ein Drittheil des ganzen engliſchen Privatvermögens, das 1814 ſich auf 1200 Mill. und 1841 auf 2000 Mill. belief, gefeſſelt.

nahmen in Masse den Charakter derjenigen an, die auf Kosten anderer leben. Sie wurden geistig verwildert, moralisch entartet. Das Laster, wo es etwas einbringen konnte, wurde um des Nutzens willen gepflegt; die Hurerei ein Einkommen, weil die unehlichen Kinder bezahlt wurden [1]). Die Armensteuer hatte früher nur den Arbeitsunfähigen geholfen, ihr Elend zu tragen, und denen, die Arbeit suchten und keine fanden, bessere Zeiten abzuwarten. Sie wurde von nun an die fast unerläßliche Unterlage des Lebens und der Verhältnisse jedes Ackerbauers. Die Summe der Armensteuer vervierfachte sich vom Anfange des Krieges bis zum Ende, stand von 1783 bis 1803 noch durchschnittlich auf 2,167,748 Pf., und war 1812 auf 8,640,842 Pf. gestiegen.

Der Nerv des Ackerbaustandes, des Standes, auf dem die Kraft jedes Landes beruht, war gebrochen. Alle Klassen der Gesellschaft nehmen in England verhältnißmäßig zu, nur der Ackerbaustand nimmt ab. Das Verhältniß der Ackerbauer zu den übrigen Ständen sank in zwanzig Jahren, von 1811 bis 1831,

---

1) Die Rapporte zur Vorbereitung des neuen Armengesetzes sind in dieser Beziehung vielleicht zu schwarz aufgetragene Bilder; aber selbst mit mildern Augen betrachtet, bleibt des Unheils mehr denn genug, um das obige Urtheil zu rechtfertigen.

von 35,2 auf 28,2 herab. Der Zuwachs aller Familien in derselben Zeit war 34 Procent, der der Handels- und Manufacturstände war 27 Procent, der der Ackerer nur 7 Procent [1]). Die Fondsbesitzer stiegen auf eine Masse von mehr denn eine halbe Million hinauf. Die Grundbesitzer zählten kaum die Hälfte (236,343).

An die Stelle eines rüstigen Landbauerstandes trat ein Stand, der kein anderes Gewerbe trieb, als sein Geld wuchern zu lassen. Es gibt jetzt in England eine Menge Familien, die weder Herd noch Hof haben, die von Stadt zu Stadt ziehen, heimatlos in ihrem Vaterlande leben, oder auch ihm getrost den Rücken kehren und, ein ärmeres Land suchend, ihre englische Armuth zu ausländischem Wohlstande erheben. Diese Klasse wächst von Jahr zu Jahr. Die Zahl der Ackerer, der Handel-, Fabrik- und Gewerbetreibenden nimmt ab, die der Gewerbloſen zu. Vom Jahre 1811 bis 1831 sank das Decimalverhältniß der Ackerbauer von 35 auf 28,

1) Porter. Der Gegensatz zwischen andern Ländern hebt die Zustände Englands noch klarer hervor. In Großbritannien kamen 1831 von 3,414,175 Familien nur 961,134 auf den Ackerbaustand. In Frankreich dagegen besteht die Stadtbevölkerung aus 7 Mill., die Zahl der Ackerbesitzer beläuft sich auf 20 Mill. und die Zahl der Ackerknechte auf 3 Mill. Porter II. 51 und 72.

das der Handwerk- und Manufacturtreibenden von 44 auf 42 herab, das der Capitalisten, Bankiers, Angestellten, so wie ihre Bedienten, Knechten, Mägde und Arbeiter aber stieg von 20 auf 29 Procent [1]).

Das sind die Folgen der durch den Krieg eingetretenen Zustände. Die Kraft der Landaristokratie wurde in ihren Grundlagen angegriffen und zerstört, während die Geldaristokratie neue legte und einen Riesenbau auf ihnen aufführte.

3.

Während so die Geldinteressen immer mächtiger, die Landinteressen immer ohnmächtiger wurden, rissen die Folgen des Krieges auch das ganze Volk mit in den Strudel der gesellschaftlichen Schwankungen hinein.

Der auswärtige Handel und die englische Fabrikation erhielten durch den Krieg und die neuen eroberten Colonien selbst einen neuen größern Auf-

---

1) Porter I. 51. Eine andere Zählung in demselben Schriftsteller (I. 53) gibt ein etwas anderes Resultat: Ackerbauer 31,5, Handwerker und Manufacturisten 39,7, andere Classen, Bankiers, Capitalisten ꝛc. 28,8. Das Ergebniß aber bleibt im Wesentlichen dasselbe.

schwung, der in vieler Beziehung bis zum Frieden fortdauerte. Dieser Aufschwung selbst förderte, so lange nicht andere Verhältnisse störend einwirkten, eine Zeitlang die Interessen des ganzen Volkes. Der Fabrikarbeiter hatte vollauf zu thun, wurde gut gelohnt, konnte Handwerk und Gewerbe im Zuge halten und die Ackerbauprodukte zahlen. Der Krieg an und für sich foderte größere Arbeitsthätigkeit und half so dem äußern Handel und der Industrie die Lage des Volkes verbessern. Die Arbeit wurde gesuchter und theurer.

Die gut gezahlte Arbeit selbst erlaubte gesteigerte Waarenpreise. Beruht diese Steigerung auf der bessern Bezahlung der Arbeit, so ist sie natürlich ein Glück für alle Stände des Volkes, das untrüglichste Zeichen des innern Wohlstandes. Ist sie aber nur Folge eines unnatürlichen Geldverhältnisses, so ist sie ein Zeichen des gestörten Gleichgewichts zwischen der Arbeit, der Waare und dem Tauschmittel [1]). Wenn

1) Die englische Auffassung in Bezug auf die Preise ist Folge der Herrschaft des Geldes und zugleich der Eroberungsrichtung. Hume hält hohe Arbeits- und Waarenpreise in der Regel für ein inconvenient, das unvereinbar ist mit Reichthum und Prosperität. Dies inconvenient aber wird dadurch ausgeglichen, daß die hohen Preise das Geld anziehen und das Geld den diplomatischen Noten Englands dem Auslande gegenüber höhern Werth gibt.

die Steigerung der Waaren- und Bedürfnißpreise zu Anfang des Krieges Folge einer größern Handelsindustrie und Arbeitsthätigkeit des Volkes war, so wurde sie bald nur noch durch das gestörte Gleichgewicht zwischen Geld, Waare und Arbeit aufrecht erhalten und endlich noch höher hinaufgetrieben.

Höhere Arbeits- und Waarenpreise heißt im Wesentlichen nichts anderes als verminderter Werth des Geldes. Es liegt aber in der Natur der Verhältnisse, daß der Krieg stets den Werth des Geldes steigert. Eine Zeitlang war dies in England nicht der Fall, sondern das Gegentheil trat ein. Die Ursache lag darin, daß die Bank durch ihre Noten das Wechselgeld vermehren konnte und vermehrte. So lange die Noten und das Geld fast gleichen Werth hatten, erhielten sich die Arbeit und die Waaren auf ihrer Höhe, blieb das Geld unter derselben stehen.

Während dieser Epoche gewannen fast alle Theile des Volkes. Die Bank selbst gewann durch die Millionen Noten, die sie preßte; Industrie und Handel gewannen durch die neuen Ausflüsse, noch mehr durch die bessere Lage des Volkes. Die Arbeit wurde höher bezahlt. Nur die Stände, die von einem festen Einkommen leben mußten, fühlten sich in etwas beschränkt und verletzt. Doch nahmen die meisten, besonders die Landlords, durch den Aufschwung der Kornpreise ꝛc. an diesem allgemeinen höhern Wohlstande Theil.

Das war das goldene Zeitalter dieſes Krieges; noch einmal konnten ſich die Engländer wie früher „in den Krieg verlieben.“ Aber die Honigjahre dauerten nicht lange; — lange genug, um den Krieg auch nach ihnen, in der Hoffnung eines Umſchlages ſtets möglich und halbwegs volksthümlich zu machen. Sie währten gerade ſo lange, als das Geld mit dem neuen Papiergelde Schritt hielt. Von dem Augenblicke an, daß ein Unterſchied zwiſchen beiden eintrat, war auch das Gleichgewicht zwiſchen Geld, Arbeit und Waare geſtört. Sobald das baare Geld ſtieg und das Papiergeld im Credit fiel, mußte jenes immer ſeltener werden. So traten zwei Preiſe ein, ein Geldpreis und ein Papierpreis. Für jenen fiel die Waare und die Arbeit, für dieſen ſtieg ſie. Das Eingreifen der Regierung, die Einſtellung der Geldzahlungen, der Zwang der Noten, verhinderte dieſe Richtung, ſich bis in ihren letzten Folgen, der vollkommenen Vernichtung des Notenwerthes, geltend zu machen.

Von dem Augenblicke an, daß aber das Papiergeld ungefähr allein herrſchte, ſtieg das Gold auf eine ſehr hohe Stufe, verſchwand das baare Geld aus Handel und Wandel. Von da an trat dann ein anderes Verhältniß ein. Die nothwendigen Lebensbedürfniſſe blieben gleich theuer, als ſie vorher geweſen, erhielten ſich gleichſam auf der Stufe des Gel-

des; alles nicht unumgänglich Nothwendige neigte ſich mehr oder weniger der Stufe des Papiergeldes zu. Fleiſch und Brod blieben theuer, Gewerbe und Induſtrie und mit ihnen die Arbeit ſanken.

Aber dieſer Zuſtand ſelbſt war nur ein Uebergang. Je länger das Papier herrſcht, je häufiger es wird, deſto tiefer fällt ſein Anſehen; was dann die neue Kriſis von 1810 und den neuen Zwangwerth der Noten auch gegen Nichtgläubiger der Bank herbeiführte. Das Papiergeld ſinkt von da an nur immer mehr im Credit und auch im Werthe gegen Geld und Alles, was ſich durch ſeine innere Nothwendigkeit auf einer höhern Preisſtufe halten kann, während, was nicht feſt in den nothwendigen Bedürfniſſen von Hoch, Niedrig oder wenigſtens dieſer oder jener Klaſſe fußt, dem Zufall anheimfällt. Dies geſtörte Gleichgewicht wurde die Urſache namenloſen Elendes, das zuletzt ſelbſt die nothwendigen Bedürfniſſe mit hinabriß und das ganze Volk nur um ſo tiefer verletzte, als ein Theil der Nation, ſtets gewinnend, dem andern in der höchſten Noth zum Gegenſatze diente.

Die armen Leute litten am meiſten. Der Arbeitslohn der Gewerbe ſank immer tiefer. In der Induſtrie kam dann noch die Erfindung der bedeutendſten Fabrikmaſchinen, die in dieſe Zeit fällt, hinzu. Die Maſchinen an und für ſich ſtreben die Arbeit

an größere Capitalien zu feſſeln, und ſo vermehrten dieſelben, bei dem Zuſtande der Ackerer, das Elend des Volkes, anſtatt es zu vermindern.

Der Krieg hatte ſchon früher dem Handel die Richtung nach Außen hin aufgedrängt. Das Elend des Volkes mußte dieſelbe vermehren, denn es verminderte den Abſatz nach Innen, und ſo wurde dieſe Richtung dem Handel ſo feſt eingeprägt, daß er ſie von da an nicht wieder verloren hat.

Die Verhältniſſe wurden immer geſpannter, das Volk fühlte ſich immer unbehaglicher. Im Jahre 1816 ſtieg das Elend der untern Klaſſen ſo, daß es auch die mittleren ergriff. Die Banken, die den mittleren Ständen des Ackerbaues und der Gewerbe vorgeſchoſſen hatten, brachen zuſammen und der Zwangswerth der Noten rettete nur die Bank of England und die größten und reichſten der Provinzialbanken. Das verhinderte aber nicht, daß die „Luddites", wie ſich die vom Hunger Getriebenen in Nottinghamſhire nannten, und andere Unglückliche anderswo mit Mord und Brandſtiftung gegen die Geſellſchaft, die ſie mit eiſernem Fuße niedertrat, ankämpften.

Gerade damals begann England durch eigene Heere an dem Kriege auf dem Continente Theil zu nehmen, die ſo zu einem doppelten Ableitungsmittel wurden, den Krieg von England ferne hielten und den Gährſtoff der engliſchen Zuſtände auf den Continent hin-

überwarfen. Die Siege, der Ruhm halfen dann mit das Elend in England tragen, deſſen Ende ja jeder Sieg um ſo näher brachte, da der langerſehnte Friede alles Unheil und Misbehagen wieder ausſöhnen ſollte.

4.

Der Friede aber brachte England nur einen vorübergehenden Sonnenblick des Segens, der er für alle andere Völker der Welt iſt. Der Handel und die Fabrikation nahmen in Folge der Aufhebung der Continentalſperre, verbunden mit ſehr niederen Kornpreiſen, einen ſehr bedeutenden Aufſchwung. Alle Magazine leerten ſich, alle Fabriken arbeiteten eine Weile mit verdoppelter Anſtrengung. Die Waare ſtieg trotz der vermehrten Fabrikation um das Doppelte [1]).

Aber dieſer ganze Aufſchwung war großentheils nur Folge der Spekulation. Eine Weile erhielt ſich die allgemeine Regſamkeit und in kurzer Zeit floſſen unendliche Summen nach England und in ſeinen Handel zurück.

Aber die Spekulation ſelbſt konnte nur aufs Ausland berechnet ſein, nur dort Erfolg haben. Und das

---

1) Ein Stück Calico ſtieg von 5½ Sh. zu 10 Sh.

genügte nicht und genügt nirgend. Die Grundlage jedes Handels kann im Allgemeinen und im Großen nur das Inland sein. Das Inland, das englische Volk, hatte aber bei dem Kriege nur gelitten. „Die Reichen waren reicher geworden, die Armen ärmer; Hunderte hatten gewonnen, während Tausende verloren hatten.“ [1]) Die Hunderte, die im Stande waren, zu kaufen, reichten nicht aus, den Handel zu beleben, während die Tausende in Noth und Elend zusehen mußten.

Diese Noth fiel bleischwer auf den englischen Handel zurück. Am härtesten aber lastete er auf den Ackerbauern.

Die Incloſurebills hatten, wie gesagt, das Ackerland vermehrt. Gottes Segen hatte reiche Jahre geschaffen. Aber dieser Segen wurde durch die Unnatur der Zustände, die eingetreten waren, zum Fluche. Die Furcht vor der Einfuhr [2]) fremden Korns drückte die Fruchtpreise noch tiefer herab, als es in der Natur der Verhältnisse lag. Die hohen Pachte früherer Jahre wurden jetzt unerschwingbar und die unendliche Mehrzahl der Pächter war im Zustande der Zahlungsunfähigkeit. Von 1814 bis

1) Hughes.

2) Mehr denn die Einfuhr selbst, denn 1813 wurden nur 760,000 Quarter Korn eingeführt.

1816 brachen nicht weniger als 240 Landbanken, die mit den Ackerbauern Geschäfte machten.

Während der hohen Kornpreise, die frühere Verhältnisse geschaffen hatten, waren alle Ausgaben der Landbesitzer, besonders alle Renten, Jahrgehalte, Mortgages auf die Länder, die an jüngere Brüder, Schuldner ꝛc. abgelassen wurden, in demselben Grade gestiegen. Die Bezahlung dieser hohen Lasten bei niederm Einkommen würde alle Grundbesitzer bald genug vollkommen ruinirt haben.

Die Tories waren am Ruder; sie konnten nicht zugeben, daß ihre Freunde den letzten Stoß erhielten. Die Noth der Landbauer schlug auf alle andere Stände zurück, und so konnten auch die nicht dem Ackerbau selbst nahe stehenden Theile des Volkes mit Recht glauben, daß vorerst dieser Noth abgeholfen werden müsse. In Folge dessen wurde dann erst der Vorschlag gemacht, die Ausfuhr des Korns zu verbieten. Aber das genügte nicht mehr und deswegen kam die Regierung zu dem Beschluß, im Gegentheil die Einfuhr des Korns, so lange das des Inlandes nicht die Summe von 85 Sh. per Quarter erstiegen, vollkommen zu untersagen.

Der Krieg hatte England von Europa ausgeschlossen. Es kämpfte auf Leben und Tod, um den Mann zu stürzen, der diese harte Vergeltung über England zu verhängen suchte. Es kämpfte und siegte,

und am Tage nach ſeinem Siege muß es Europa von England ausſchließen, um den Brodpreis hoch genug zu halten, auf daß die Landlords im Stande, die Laſten ihrer Güter zu tragen, die Pächter, ſie zu zahlen.

So bildete ſich die neue Richtung der Korngeſetze — Verhinderung der Einfuhr fremden Korns — die letzte Stütze der Landariſtokratie Englands.

5.

Die Geldariſtokratie aber zog dennoch den beſten Theil. Sie hatte eine doppelte Rechnung abzuſchließen, und zwar die der Staatsſchuld und die der Banknoten. In Bezug auf die erſtere half der Friede faſt ohne Zuthun der Betheiligten ihre ſchönſten Hoffnungen verwirklichen. Die Schuld ſtieg theilweiſe bald nach dem Frieden über pari und der Reſt mehr oder weniger ihrem Nennwerthe näher. Millionen und aber Millionen wurden auf dieſe Weiſe gewonnen. Später trat die Regierung vermittelnd hinzu und half durch eine ſcheinbare Erſparung zum Beſten des Volkes auch die größere Summe der dreiprocentigen Schuld bis faſt auf ihren Nennwerth hinauftreiben. Wir werden ſehen wie.

In Bezug auf die Banknoten handelte es sich darum, ob diese zum Geldwerth erhoben oder das Geld zum Banknotenwerthe herabgedrückt werden sollte. Das Geld selbst war früher großentheils durch die Banknoten verdrängt, durch sie eingelöst worden. Das Papier oder besser seine Eigenthümer hatten dadurch unendlich gewonnen. Die Billigkeit hätte verlangen können, daß sie gegenwärtig das Papier selbst gegen Geld auslösen müßten, wodurch dann die jetzigen Inhaber des Papiers, das heißt das Volk, wieder ebenso viel, vielleicht mehr als früher die Papiergeldmacher gewonnen haben würden. Die öffentliche Stimme foderte diese Maßregel fast gebieterisch.

Diese Maßregel wurde „zum großen Nutzen der Bank und zum offenbaren Schaden aller anderen Classen“ [1]) von Jahr zu Jahr hinausgeschoben. Mit dem Aufschwunge des Handels hatten sich die Koffer der Bank wieder mit Geld gefüllt. Es wäre ihr ein Leichtes gewesen, die früher aufgezwungenen Banknoten nach und nach einzulösen; aber das Geld trug Früchte, während die Noten als Geld dienten, und überdies war das Geld immer noch um ein paar Procente höher als das Papier. Deswegen unterblieb die Einziehung. Die Regierung sah bis zum Jahre 1818 zu. Dann gab sie der Bank die Wei-

1) Porter.

sung, erst alle Noten von 1816 und später die von 1817 einzuziehen. Aber damit war den Geldinteressen nicht gedient. Die Bank hatte ihre Noten ausgegeben, als das Geld in hohem Werthe war und die Noten, die Zwangwerth hatten, diese Gunst theilten. Gegenwärtig stand das Geld nur noch 3 Procent über dem Papiere; die Bank würde selbst jetzt bereits den ganzen Unterschied im Verhältniß zu dem höhern Preise der frühern Jahre gewonnen haben. Aber sie sah voraus, daß der Geldpreis nun fallen werde und sie somit in ein paar Jahren für die Noten nicht nur nicht mehr zu zahlen brauche als ihr Geldwerth, sondern weniger und sie somit doppelten Gewinn haben werde.

Ein Bankmanöver ließ das Geld aus den Koffern der Bank wieder abfließen, und dann begnügte sich die Regierung mit einer Erklärung, daß es nicht räthlich sei, unter so mislichen Umständen die Baarzahlungen wieder vorzunehmen. Der Termin wurde so erst auf den 5. Juli 1819 hinausgeschoben, bis zuletzt Sir Robert Peel seinen Namen an ein Gesetz (the Peel Act) band, das eine stufenweise Zahlung der Noten vorschlug und gerade hierdurch dem Papiere erlaubte, das Geld nach und nach herabzudrücken. Das Gesetz selbst ordnete die Preise, gab ein Maximum für den Unterschied an und zwang so Papier und Geld in denselben Werth hinein. Das war

Alles, was die Bank wollte; die Peelsakte verfügte nur von Staats wegen, was die Bank durch ihren Credit zu erreichen hoffte, und der Einfluß der Bestimmungen der Peelsakte war so groß, daß die Bank selbst den Ablauf der ihr gesetzten Termine nicht abzuwarten brauchte. Die Bank wurde durch die Peelsakte verpflichtet, stufenweise ihre Noten zu gewissen Preisen und am ersten März 1823 zu dem Nennpreise einzuziehen. — Die Bank aber konnte sich hierdurch bald bereit erklären, am 1. Mai 1821 alle ausstehenden Noten in Geld zu zahlen.

„Weswegen das reichste Land der Welt nicht im Stande sein sollte, die Einfachheit in Bezug auf Geldverhältnisse (currency), die so leicht in den ärmsten Staaten zu erreichen ist, herzustellen, ist ein Räthsel, sehr schwer zu lösen!" ruft ein ausgezeichneter englischer staatsökonomischer Schriftsteller[1]) bei dieser Gelegenheit aus. Nicht doch. Das Räthsel ist sehr einfach und leicht zu lösen und heißt, wie überhaupt die Sphinx der englischen Gegenwart: Commonwealth, Gemeinreichthum. Wo der Reichthum und nicht das Volkswohl das letzte Streben einer Nation und aller ihrer Führer ist, da leitet dies Streben zu einer Geldblindheit, die selbst Leu-

1) Porter II. 210.

ten mit dem hellſten Geiſtesauge nicht mehr erlaubt, klar zu ſehen, ſobald ſie einmal von dieſem Grundſatze als Lebensſonne ihres Strebens geblendet ſind.

6.

Das waren die Folgen des großen Kampfes, den England gegen die franzöſiſche Revolution focht.

Seine Landariſtokratie, obgleich in den Tories an der Regierung, hatte den Grund und Boden, in dem ſie wurzelte, verloren und beſtand in der That nur noch durch die neuen Korngeſetze.

Seine Geldariſtokratie, alle Capitaliſten, alle net receivers hatten unendlich gewonnen, waren unendlich reicher geworden.

Die große Maſſe des Volkes war in einen immer unbehaglicheren Zuſtand gerathen. Die Ackerbauer waren zu Knechten und Bettlern herabgeſunken. Die Fabrikarbeiter ſahen ihren Arbeitslohn abnehmen und ihre Arbeit ſelbſt durch Maſchinen leichter und, gerade in Folge deſſen, wohlfeiler und zugleich abſtumpfender werden. Die Mittelſtände — an Zahl ſtets abnehmend — lagen zwiſchen Noth und Elend auf der einen, übergroßem Reichthum und Luxus auf der andern Seite. Der Schwindel hatte auch ſie ergriffen.

und die altengliſche Ruhe, der einfältige Ernſt, das ſtille Streben und ernſte Wollen brachen ſich von nun an oft genug an dem Elende oder an der Ueberfülle.

Auf dieſe Beſtandtheile wirkten die Anſtöße der Verhältniſſe und ſie bedingen die Ereigniſſe der Epoche unſerer Gleichzeitler.

7.

Die abſolutiſtiſche Richtung der Regierung und das Elend des Volkes traten zunächſt an die Oberfläche der Strömungen des engliſchen Staatslebens. Kaum war der Friede geſchloſſen, ſo brachen die Folgen des Krieges über das engliſche Volk herein. Ueberall zeigte ſich der Geiſt der Unzufriedenheit. Droh- und Brandbriefe und ein Aufſtand auf der Inſel Ely bekundeten den Ernſt des Unglücks und die Verzweiflung der Unglücklichen.

Dieſe Aufſtände ſelbſt erſchreckten die Reichen des Landes und ſie ſchloſſen ſich ſomit der Regierung nur um ſo feſter an. Die Parteien aber verſuchten die Unzufriedenheit auszubeuten. Die Oppoſition warf den Gedanken einer Parlamentsreform von neuem unter das Volk. Die Regierung ihrerſeits hetzte durch Aufruhragenten zur Gewalt, weil ſie

dieſe Gewalt ſelbſt nicht fürchtete und im Gegentheile vorausſehen konnte, daß ſie ihre eigene Macht vermehren, ihre Herrſchaft verlängern und ihr erlauben werde, die Grundſätze, die ſie verfolgte, nur um ſo offener ins Leben zu rufen. Der Aufſtand Watſons zeigte die leitende Hand der Regierung in ihren Agenten ſo klar, daß die Geſchworenen die Angeklagten freiſprechen zu müſſen glaubten. Das aber verhinderte nicht, daß die Gefahr, mit der dieſer Aufſtand die höhern Claſſen Englands bedroht hatte, der Regierung erlaubte, für ähnliche Verbrechen im Parlamente die Aufhebung aller bürgerlichen Schutzgeſetze Englands [1]) zu erlangen und dann gegen die Verbrecher, trotz des offenbaren Einfluſſes der Regierungsagenten (Oliver ꝛc.), durch Commiſſionen Todesurtheile und deren Vollſtreckung zu bewirken.

Der Sieg der Regierung war ſo vollkommen, daß der Hauptführer der Volkspartei, Cobbet, freiwillig nach Amerika auszuwandern für klug hielt. Heinrich Brougham, der ebenfalls einer der Hauptführer der Reformpartei war, glaubte ruhig im Lande bleiben zu können und ſetzte wirklich ſeine Beſtrebungen, ohne angegriffen zu werden, fort. Das er-

1) Aufhebung der Habeas-Corpusakte, Geſetz gegen Seditious meetings, Geſetz gegen Corresponding societies, Geſetz gegen das Verführen von Soldaten und Seeleuten.

klärt sich leicht, wenn man überhaupt den Schlüssel zu den Zuständen Englands in dieser Zeit hat. Cobbet war ein Demagoge, dem es um das Volkswohl bis in die Tiefe seines Herzens Ernst war. Deswegen hing er mit torystischen Richtungen an der Constitution Altenglands, deswegen bekämpfte er ohne Unterlaß das Geld und seine Vertreter. Er schrieb eine eigene Zeitschrift: „Paper against Gold," und griff oft auf eine unverstandene Weise das Uebel an, das er nicht erkannte, wol aber ahnete und daher in Gespensterfurcht oft vergrößerte. Die Hauptsache aber ist, daß er sehr kräftig gegen die Geldinteressen auftrat. Heinrich Brougham dagegen ließ diese Interessen nicht nur unangegriffen, sondern stellte sich mit dem einen Fuße in ihr Feld, während er mit dem andern in dem der Radicalreformen stand [1]). Die Geldinteressen, die Capitalien sind für Freiheit des Handels. Der freie Handel soll die Waarenpreise herabbringen, wodurch das Geld zu gewinnen hofft; der freie Handel soll vor allem die Production des

1) Zu Anfang seiner Laufbahn war er freilich ebenfalls ein kecker Gegner der Geldinteressen, oder wenigstens des Papiergeldes. Er verlangte 1810, als die Noten Zwangwerth erhielten, es solle gesetzlich festgestellt werden, daß jeder ein Recht habe, seine Banknoten so tief als er Lust habe, für nichts, wenn er wolle, ausgeben zu können. Das würde das Pagiergeld vernichtet haben.

Kornes, den letzten Nothanker der Landaristokratie, vernichten. Brougham wurde der Vertreter und Vorkämpfer dieser Ansicht und brachte den ersten Antrag für Handelsfreiheit ins Unterhaus. Heinrich Brougham fand so in den Geldinteressen Englands eine Stütze, die ihn bis zur Kanzlerschaft und zur Lordschaft im Oberhause führten, während Cobbet nur auf den Mob Englands fußend, trotz seines Talentes, seiner Ausdauer, seines guten Willens und seines edeln Muthes stets ohnmächtig und unbeachtet blieb.

Der Sieg der Regierung aber trieb diese in ihrer absolutistischen Tendenz immer weiter; die Volks- und Reformpartei regte sich nach wie vor. Zwei Jahre später war sie wieder stark genug, öffentliche Meetings zu halten. In demselben Gefühle, das Brougham trieb, sich auf die Geldinteressen zu stützen, schlossen sich nun auch die Reformer und Demokraten mehr den Bedürfnissen der Geldinteressen an. Der alte Kampf zwischen den landaristokratischen Boroughs um die großen und reichen Städte, von denen jene im Unterhause vertreten, diese davon ausgeschlossen waren, wurde zu einem Bande zwischen den Demokraten und den reichen Städten. Ihre Meetings fanden meist in diesen statt und wurden zuletzt so bedeutend und drohend, daß die Regierung abermals einschreiten zu müssen glaubte. Diesmal ging sie offener zu Werke. Sie ließ (1819) die zur Ver-

handlung der Reformplane versammelte Volksmenge in Manchester einfach durch die Yeomanry, die landaristokratische Miliz der Umgegend, auseinandertreiben und niederhauen.

Die Manchester Schlächterei wurde durch eine Reihenfolge von neuen Gesetzen („the six Acts oder auch the gagging Bills" genannt) vervollständigt, die den Sieg der Regierung auch für die Zukunft verbürgen sollten. Diese Bills waren offenbar Plagiate des Continentalabsolutismus. Sie nahmen den Engländern das Recht of traversing, das heißt, das Recht auf unmittelbare Verfolgung und Durchführung eines Strafprozesses, und gaben den Richtern das Recht, den Prozeß auf ein Jahr lang auszusetzen. Auf dem Continente verurtheilte man die politischen Verbrecher zur ewigen Untersuchung; die Tories hatten etwas gelernt und versuchten es nachzumachen. Eine Stempeltaxe und hohe Caution für Broschüren und Zeitungen sollte dem Volke die Presse unzugänglich machen. Ein Gesetz gegen Blasphemie und aufrührerische Schriften verhängte für ein zweites Vergehen der Art Transportation in die Strafcolonien. Ein weiteres Gesetz machte das Recht, Meetings zu halten, von der Zustimmung des Sheriffs und der Magistrate abhängig und verbot allen Fremden, die nicht an Ort und Stelle wohnten, den Meetings beizuwohnen. Endlich wurde das Exerciren unter-

ſagt und Waffenbeſitz für ein Vergehen erklärt, dem die Beſchlagnahme der Waffen folgte.

Aber mit dieſen Maßregeln und Geſetzen hatte die Regierung auch ihr Ziel erreicht, oder beſſer überſprungen. Es dauerte noch Jahre, ehe die Tories ſtürzten, aber das verhindert nicht, daß die innere Lebenskraft, die ſie bis jetzt getrieben, von ihnen gewichen war. Ihre Regierung beſtand von da an nur in Folge früherer Ereigniſſe und hörte nicht auf, weil die neuen Geſtaltungen noch nicht reif waren. Aber man ſieht die letztern von nun an keimen und kann ihre Reife mit Sicherheit vorherverkünden.

Die Mancheſter Schlächterei ſo wie die Gagging-acts waren an und für ſich für England und ſeine Auffaſſung ein zu offenbarer Eingriff in die Rechte des Mannes und des Bürgers. Alle Gefühle altengliſcher Art empörten ſich gegen dieſelben. Dazu kam dann, und das war am Ende die Hauptſache, daß der Schlag, den die Toryregierung in dieſen Maßregeln geführt hatte, auf die Geldintereſſen, auf die Reichen in den großen Städten, die durch die Reform zu größerer Macht, durch freien Handel zu größerm Reichthum zu gelangen hofften, zurückfiel. Unmittelbar nach der Mancheſter Schlächterei trat die Londoner Corporation gegen die Miniſter auf. Die Whigs, ſelbſt der ariſtokratiſche Theil derſelben, ſchloſſen

sich dieser Bewegung an. Lord John Russel brachte Reformplane zum Besten der großen Städte ins Unterhaus und die Regierung selbst fühlte sich so geschwächt, daß sie nicht wagen durfte, Hunt, den Vorsteher des manchester Meetings, gegen das sie als ungesetzlich mit Gewalt eingeschritten war, vor Gericht zu verfolgen.

Sie versuchte noch einmal das Mittel der Aufruhragenten. Die Manchester Schlächterei hatte das Volk empört und es gab Leute genug, die zur Rache bereit waren. Ein Regierungsagent (Edwards) sammelte eine Schar der verzweifeltsten Charaktere um sich und verschwor sich mit ihnen zum Meuchelmorde aller Minister. Der Tag war bestimmt, die Minister ließen, dem Agenten nachhelfend, in Lord Harrowby's Wohnung, als ob die Minister für den Abend eingeladen, ein Scheinsouper zurichten [1]). Die Verschworenen wurden dann abgefangen, als sie eben bereit waren, unter Thistlewoods Anführung und des Polizeiagenten Leitung aufzubrechen — die Hand der Polizei war zu offenkundig. Die Verschworenen wurden verurtheilt und hingerichtet, aber ihr Blut fiel schwer auf die Minister zurück.

Die öffentliche Meinung suchte eine Gelegenheit,

1) Die Geschichte der geheimen Polizei hat kaum Aehnliches aufzuweisen.

ſich auszuſprechen, und fand ſie bald in dem ſcandalöſen Prozeſſe gegen die Königin. Heinrich Brougham wurde ihr Vertheidiger im Parlamente, Cobbet im Volke. Die ariſtokratiſchen Whigs nahmen ebenfalls Theil an dem Kampfe und öffneten die ſonſt gegen alles Scandal ſo feſtverſchloſſenen Cirkel ihrer Geſellſchaft der in ihrem Rufe ſo ſchwer getroffenen Frau. Sie war eine Königin und zugleich eine Parteifahne.

Der klarſte, der tüchtigſte und talentvollſte der Miniſter merkte am erſten, daß die Herrſchaft der Toryregierung ihrem Ende zuneige, und ſo trat Canning bei Gelegenheit des Prozeſſes gegen die Königin Caroline aus dem Miniſterium aus. Er wurde der Führer einer Uebergangspartei, Gegner des kraſſen, offenen Abſolutismus der Regierung ſowohl dem Inlande als dem Auslande gegenüber, und ſodann Anhänger der Katholikenemancipation. Die letztere wurde die Achſe, um die ſich eine Zeitlang ſeine Oppoſitionsbewegung drehte, und gab ihm endlich Gelegenheit, das Miniſterium mit Hülfe der öffentlichen Meinung zu ſtürzen.

Der Abſolutismus nach Innen und die heilige Allianz nach Außen waren die Grundrichtung der Toryregierung nach dem Kriege mit Frankreich. Als ſie in England über das Ziel hinausgeworfen hatte, ſtürzte ſie. Aber die Richtung

dauerte im Ganzen fort. Der Absolutismus — das Regieren von Oben herab, anstatt des Ordnens von unten hinauf, der gefesselte Polizeistaat, anstatt des selbständigen Bürgerstaates — hörte mit dem Sturze des Ministeriums, das den Sieg über die französische Revolution gefeiert hatte, nicht auf. Die Auffassung der englischen Staatsmänner war in dies Regieren hineingerathen und dies Regieren selbst war nothwendig geworden. Ein Bürgerstaat ist nur mit Bürgern möglich, und wo diese verschwinden, tritt die Polizei nothwendig an ihre Stelle — wie die Polizeiherrschaft verschwinden muß, wo der Geist der Selbständigkeit die Bürger belebt. Dieser Geist aber war von den Engländern gewichen. Schon die Revolution hatte ihn im Mittelstande erstickt, die Herrschaft des Geldes vernichtete ihn auch in der Aristokratie. In dem individuellen Durste nach Reichthum ist die Vaterlandsliebe erstorben, so daß das ganze Wesen der Engländer der Art von Selbstsucht durchdrungen wurde, daß die Interessen des Vaterlandes selbst sie nur so weit rühren, als sie jedes Einzelnen individuelle Lage und Fortschreiten angehen; sie wurden so rücksichtslos auf Nationalehre, daß sie willig den Vortheil auf Kosten der Gerechtigkeit und selbst der Volksrechte hinnehmen [1]).

1) Porter III. 171. Ich citire diesen Schriftsteller lieber

Wo aber ein ſolcher Geiſt herrſcht, da iſt der Polizeiſtaat, der vorſorgende Abſolutismus nicht nur nothwendig, ſondern das einzige Mittel, das Zerfallende zu vernichten, einen Uebergang zu Beſſerm vorzubereiten.

Deswegen konnte ſich der Geiſt Altenglands gegen die Mancheſter Schlächterei, gegen die Gaggingacts empören, aber der Geiſt Neuenglands war nicht im Stande, die Nothwendigkeit der Zuſtände zu beſiegen. Faſt alle Reformen, die von nun an nothwendig wurden, haben einen unverkennbaren Beigeſchmack des Polizeiſtaates.

8.

Der Austritt Cannings legte den Miniſtern ihre Schwäche nahe genug, um ſie zu veranlaſſen, ſich mit dem Theile der Whigs (Grenville-Whigs), der ſtets zwiſchen ariſtokratiſchem Whiggismus und populärem Torysmus ſchwankte, näher zu verbinden. Die Selbſtverurtheilung und Selbſthinrichtung Londonderrys gab der freiſinnigeren Richtung der Regierung durch

---

als andere, weil er die Ruhe und der geſunde Menſchenverſtand ſelbſt iſt.

den Wiedereintritt Cannings ins Ministerium das Uebergewicht.

Die freisinnige Richtung Cannings aber äußerte sich vor allem in Bezug aufs Ausland. Die Politik des Wiener Congresses führte in Spanien, in Italien und in Griechenland zu Aufständen und Revolutionen. Canning nahm diese Revolutionen halbwegs in Schutz. Er sah in Griechenland eine neue Macht entstehen, die meist an die Stelle der Türkei treten und Rußland von Constantinopel abhalten könne. In Italien und Spanien ließ er gewähren, aber äußerte sich mit Kraft gegen die ganze Richtung der heiligen Allianz, wie England sie ein paar Jahre vorher hatte schaffen helfen. Diese Richtung hatte Frankreich getrieben, den Absolutismus in Spanien wieder herzustellen; das absolute Königthum Spaniens aber wurde schon der Freund Frankreichs. Es versuchte zugleich Portugal ebenfalls dem Absolutismus wieder zu gewinnen, wodurch Frankreich und Spanien in Portugal mächtiger geworden sein würden, als England. Das war die Ursache, die Canning trieb; es lag im Interesse Englands, das zwanzig Jahre die Revolution bekämpft hatte, ihr nun hülfreich die Hand zu bieten. Und das that Canning vorerst in Portugal durch unmittelbares Eingreifen in die dortigen Verhältnisse, und dann der heiligen Allianz selbst gegenüber in seiner berühmten Drohrede.

Er ſagte: „Nichts weniger als die Ehre der Nation kann mich veranlaſſen an Krieg zu denken. Aber ich wünſche recht verſtanden zu werden, daß wir den Krieg in einer guten Sache nicht aus Mangel an Kraft und Mitteln zu fürchten haben. Ich fürchte ihn aus ganz andern Urſachen; ich weiß, daß dies Land die Macht hat, jeden Krieg zu führen, den es beginnt, in einer Art zu führen, die ſchon in Gedanken allein ſchaudern macht. Unſere Stellung zu dieſer Zeit iſt nicht allein eine neutrale zwiſchen kämpfenden Nationen, ſondern zwiſchen entgegengeſetzten Grundſätzen. Deswegen iſt zu fürchten, daß der nächſte Krieg, wenn er die engen Grenzen von Spanien und Portugal überſchreiten ſollte, einer der furchtbarſten, die es gegeben, ſein wird, denn es wird ein Krieg ſich bekämpfender Meinungen ſein; und obgleich dies Land ihn mit der Abſicht beginnen würde, ſeine Schrecken zu mäßigen, ſo würde es dennoch nicht verhindern können, daß alle Unzufriedenen und Unruhigen einer Nation, mit der es in Streit gerathen würde, ſich unter ſeiner Fahne ſammelten.“ Dieſe Drohung durchlief das erſtaunte Europa, die Völker und die Cabinete wußten gleich wenig, was ſie von der Revolutionspropaganda des Gehülfen und Nachfolgers Caſtlereaghs denken ſollten. Unterdeß ſicherte

England seine Oberherrschaft in Portugal, und erreichte hier, was es beabsichtigte.

Es war fast noch glücklicher auf einem andern Felde. Während England in Spanien für „die Unabhängigkeit Spaniens" focht und Spanien für die Interessen Englands blutete, empörten sich die Colonien Spaniens ebenfalls. Sie benutzten die Ohnmacht des Mutterlandes, um ihre eigene Unabhängigkeit zu erringen. England bot sich zum Vermittler an, aber die spanische Regierung hatte kein Vertrauen in ihren Bundesgenossen [1]). Die neue „revolutionaire und liberale" Richtung der englischen Regierung aber erlaubte ihr vor allem, hier die Colonien im Namen der Freiheit von Spanien abreißen zu helfen. Canning selbst ist in dieser Beziehung sehr offenherzig. Als man ihm vorwirft, daß er Frankreich erlaubt habe, den Absolutismus in Spanien herzustellen, antwortet er einfach: „Denkt Ihr, daß wir dafür keinen Ersatz haben? Denkt Ihr, daß England keinen

1) Während des Kampfes selbst führten die Engländer die spanischen Merinoschafe, die Spanien bis jetzt strenge gehütet hatte, in zahllosen Scharen aus und in England ein und zerstörten so wenigstens die Ueberlegenheit des spanischen Wollhandels. Die Franzosen stahlen die Murillos, die Engländer die Merinos. Die Diebe haben sich nichts vorzuwerfen, nur war der eine der Feind und der andere der gute Freund. Das arme Spanien stand zwischen beiden.

Lohn für die Blockade von Cadix erhalten habe? Ich ſehe in Spanien einen andern Namen als den Spaniens. Ich ſehe in ihm Spanien und Indien, und ſo ſehe ich Weſtindien ſelbſt. Ich habe dort eine neue Welt geſchaffen und die Wage der Macht geordnet." Das heißt: während Frankreich in Spanien einen ihm nutzloſen Abſolutismus herzuſtellen ſuchte, riß England die ſpaniſchen Colonien von dem Mutterlande ab und ſchuf ſich ſelbſt ſo einen neuen Markt, der auf eine Weile die Gier des engliſchen Handels beſchäftigte.

So wurde Canning, der Nachfolger Caſtlereaghs, der Vertreter der Revolution; ſo riß er die Colonien von dem Lande ab, das zuletzt und am thatkräftigſten für England gegen Frankreich gefochten hatte.

Die innere Politik Cannings war unterdeß viel weniger keck. In Spanien, in Portugal, in Italien, in Griechenland und Amerika war er für die Revolution, in England aber gegen die Reform. Beide waren ihm nur Mittel; jene wendete er an, um den Einfluß Englands zu fördern; dieſe bekämpfte er, weil ſie die Toryregierung ſtürzen, die parlamentariſche Bedeutung der Landariſtokratie vernichten mußte. Er hatte ſich, ſo lange er in der Oppoſition war, wegen der Katholikenemancipation mit den ſtrengeren Tories überworfen; als Miniſter wies er auch dieſe Reform von ſich ab.

Aber wenn die Ministerien, in denen Canning tonangebend war, in der Parlamentsreformfrage der Geldaristokratie entgegenhandelten, so zeigten sie in anderer Beziehung, daß sie ihre ganze Kraft und Bedeutung fühlten und ihrem Einflusse gehorchten.

Die erste große Maßregel auf dem Felde der Geldinteressen war die Herabsetzung der Procente der Staatsschuld. 1822 wurden 140 Mill. fünfprocentige Schuld auf 4 Procent herabgesetzt. Das Volk gewann hierdurch 1,200,000 Pf. per Jahr. 1824 fand eine weitere Herabsetzung von 76 Mill. vierprocentige zu 3½ Procent statt, ein abermaliger Gewinn von 380,000 Pf. jährlich, zusammen 1,580,000 Pf. zum Vortheile des Volkes und zum Nachtheile der Besitzer der Staatsschuldscheine. Das Alles hat auf den ersten Anblick nur den Schein von Verlust für die Geldinteressen und Gewinn fürs Volk. Ein großer Theil der demokratischen Partei sah auch darin nichts anderes, und der Ruf der Minister als echte Volksfreunde und Revolutionairs nahm dadurch nur zu. Aber auf dem Boden der Verhältnisse gestaltete sich die Sache ganz anders. Die Summe der zu reducirenden Schuld betrug 140 Mill. fünfprocentige und 76 Mill. vierprocentige, zusammen 216 Mill. Die ganze Staatsschuld aber belief sich auf ungefähr 800 Mill. (es kommt auf eine Handvoll Millionen nicht an), das heißt nach Abzug der vier- und

fünfprocentigen noch etwa 580 Millionen Staatsschuld unter 4 Procent. Die dreiprocentigen Consols machten den größten Theil dieser Summe aus [1]), die Südseecompagnie-, die Bank of England- ꝛc. Schuld waren ebenfalls dreiprocentige Schulden; die neuesten Schulden waren 3½procentige Annuitäten. Es war nicht schwer vorauszusehen, daß die drei- und 3½procentige Schuld mit der Herabsetzung der vier- und fünfprocentigen steigen würde. Die Bank, die reichen Geldbesitzer, die Börse konnten also ziemlich sicher darauf rechnen, auf der einen Seite zu gewinnen, was sie auf der andern verloren. Die dreiprocentigen Consols, die während des Krieges meist für kaum die Hälfte ihres Nennwerthes eingelöst wurden, standen noch 1815 auf 58 Procent. Sie stiegen bis 1823 auf 80 und 1824 auf 94 Procent. Während also das Volk eine Summe von 1½ Mill. jährlich gewann, verlor es auf die dreiprocentige Schuld wenigstens 14 Procent. Die 3½procentigen haben sicher denselben, wenn nicht noch größern Aufschwung erlebt. Das Alles aber würde dann auf 580 Mill. einen Verlust von 81,300,000 Pf. Sterl. geben, Verlust für das Volk, Gewinn für die Schuldinhaber.

Erst diese Maßregel der Herabsetzung der Zinsen vollendete die vollkommene Heraufschraubung der Schuld

1) 1842 noch 396,770,368 Pf.

zu ihrem Nennwerthe. Die Auffassungsweise Englands und der Geldinteressen, die bei ihm in die Schule gegangen, hat sich aber daran gewöhnt, in der Höhe der Schuld die Höhe des Credits eines Volkes zu sehen. Wie wahr dies auch in Bezug auf die Schuld und das Schuldenmachen selbst sein mag, so bleibt dennoch über allen Zweifel erhaben, daß der Credit die Schuld vergrößert, daß das Volk bei 50 Procent Fonds gerade 50 Procent weniger schuldet als bei 100 Procent. Der beste Credit ist: keine Schulden haben, der schlechteste derjenige, der die Schulden vermehrt. Aber die Wahrheit der Natur ist unwahr, wo die Unnatur eingetreten ist.

Man hat es der Bank selbst oft sehr hoch angerechnet, daß sie Alles aufbot, um die Maßregel der Herabsetzung der Procente zu fördern. Man sah darin eine Art Opfer ihrer Großmuth. Als ob das Geld ein Herz habe. Sie wollte die dreiprocentigen Consols, die Masse der Schuld, so hoch als möglich hinaufschrauben und deswegen ließ sie den kleinern Theil derselben herabsetzen. Und das Endergebniß ist, daß wirklich gegenwärtig die dreiprocentige Schuld so viel werth ist, als früher die fünfprocentige. Die Bank aber, um die Herabsetzung der fünfprocentigen oder besser das Hinaufschrauben der dreiprocentigen Consols zu bewirken, hatte sich alle mögliche Mühe gegeben, das Land in den scheinbar blühendsten Zu-

ſtand zu ſetzen und das Geld ſelbſt im Gegenſatze zu dem Papiere niederzuhalten. Nur mit geringem Geld- und hohem Papierpreiſe war die Herabſetzung der Schuld ſelbſt für die Geldintereſſen mit Nutzen durchführbar. Deswegen war die Bank, im Einverſtändniß mit der Regierung, ſo freigebig als möglich mit ihrem Gelde. Sie lieh es auf Land und ſelbſt auf Waarenlager unter den billigſten Bedingungen. Von 1822 bis 1825 vermehrte ſie ihre Circulation um 4 Millionen. So fiel das Geld, ſo ſtieg das Papier und dann fand die Herabſetzung der Schuldzinſen ſtatt. Die Folge war die angedeutete Erhöhung des Werthes der dreiprocentigen Conſols.

Als dieſe Folge erreicht war, glaubte die Bank nun ihrer frühern Großmuth nicht mehr zu bedürfen. Sie verminderte ihr cirkulirendes Capital um 3,500,000 Pf. [1]). Die nächſte Folge mußten Verlegenheiten für die ſein, die auf die Freigebigkeit der Bank gerechnet hatten. Dieſe Verlegenheit ſelbſt rief Mistrauen hervor; Verluſte im Handel kamen hinzu, und ſo begann ein „Rennen“ in den Provinzialbanken, das eine nach der andern ſtürzte. Mehr denn hundert fielen. Nach und nach dehnte ſich das Mistrauen auch auf die Banken der Hauptſtadt und zuletzt ſelbſt auf die Bank von England aus. Das

1) Porter.

Geld in ihren Kaſſen ſchien nicht mehr ſicher. Von faſt 14 Mill. im Februar 1824 waren im November 1825 nur noch 1,300,000 Pf. übrig [1]). Huskiſſon, der damalige Handelsminiſter, ſagte ſpäter, „daß während vierundzwanzig Stunden das ganze Land bankbrüchig — in a state of barter — geweſen."

Die Art, wie die Bank aus dieſer Noth gerettet wurde, iſt aber höchſt merkwürdig. Sie war gegen

---

1) Porter. Ich ſchließe hier eine ſtatiſtiſche Ueberſicht aus den parlamentariſchen tables of the revenue, population, commerce etc. 1841 (Tabelle 11) bei, die zwar nicht ganz mit Porters Zahlen übereinſtimmt, doch zu demſelben Ergebniß führt. Wie geſagt, auf eine Handvoll Millionen kommt es in England kaum an.

1822		Circulation.	Depots.	Securities.	Geld.
Februar	28	18,665,350	4,689,940	15,973,080	11,057,150
Auguſt	31	17,464,790	6,399,440	17,290,510	10,097,960
1823					
Februar	28	18,392,240	7,181,100	18,319,730	10,384,230
Auguſt	30	19,231,240	7,827,350	17,467,370	12,658,240
1824					
Februar	28	19,736,990	10,097,850	18,872,000	13,810,060
Auguſt	31	20,132,120	9,679,810	20,904,530	11,787,430
1825					
Februar	28	20,753,760	10,168,780	24,951,330	8,779,100
Auguſt	31	19,398,840	6,410,560	25,106,030	3,634,320
1826					
Februar	28	25,467,910	6,935,940	32,918,500	2,459,510
Auguſt	31	21,563,560	7,199,860	25,083,630	6,754,230

die kleinen Banknoten unter 5 Pfund. Die Regierung, hier wie sonst mit ihr einverstanden, hatte ein Verbot erlassen, daß von 1823 an keine Banknoten unter 5 Pf. ausgegeben werden sollten. Die Beschwerden der mittlern und besonders der Landbankbesitzer ließen dies Verbot bis 1833 hinausschieben. Die Staatsbank aber wollte mit einem guten Beispiele vorangehen und verbrannte ihre 1-Pfundnoten. Aber siehe da, in der Noth finden die Directoren am Tage, wo eben die größte Gefahr ist, ganz „zufällig" eine Kiste mit 1-Pfundnoten, die man vergessen hatte zu verbrennen und die dann ausgegeben wurden und den Credit des Landes, das heißt der Bank, retteten [1]).

---

1) So, nach Porter, einer der Directoren Hartman. — Zufällig ein paar Millionen Banknoten vergessen zu verbrennen! Die Geheimnisse der Geldgeschichten in London liegen lange nicht alle am Tage. Porter, das Haupt der board of trade in London, läßt in seinem Werke das Geld in den Kassen der Bank vom Februar 1825 bis Februar 1826 von 2,300,000 auf 10 Mill. steigen, und die Noten von 24 Mill. auf 19 Mill. herabfallen. Die eben citirte Stelle der parlamentarischen Reporte widerspricht diesen Zahlen, obgleich Porter der Abfassung derselben ebensogut vorsteht, als der seines Buches. Die englische Statistik ist eine andere, je nachdem man sich an einen Conservateur, Freihändler, Whig oder Chartisten wendet.

Die Folgen dieser Krisis fielen im ersten Sturme freilich auch auf die Bank selbst, ihre Patrone und die hohen Barone der Börse zurück. Die dreiprocentigen Consols wichen 1825 wieder bis auf 75 Procent herab. Aber diese Verluste waren nur vorübergehend und die Bank und ihre Freunde wußten sehr gut, dieselben wieder in Gewinn umzukehren.

Sie benutzten dieselbe im Interesse der großen Capitalien gegenüber den kleinen. Die Bank of England strebte alle andere Banken zu vernichten. Das war natürlich, Uebermacht sucht Allmacht. Schon während des Krieges glaubte sie und ihre Vertreter, alle übeln Folgen des Papiergeldsystems den kleinen Banken zur Last legen zu müssen. Die Schreiber der Ministerien sendeten in diesem Geiste eine Menge Broschüren und Bücher ins Volk. Gegenwärtig sollten diese ihre Früchte zu tragen beginnen. Das Verbot der kleinen 1-Pfundnoten wurde wieder aufgegriffen und fand seine Vertheidiger ebensogut, wie die Herabsetzung der Rente in den liberalen Parteien (Brougham), obgleich es bei der Aufrechthaltung der 5-Pfundnoten kaum einen anderen Erfolg haben konnte, als den Betrieb der kleinen Banken zu stören, den der größern zu fördern.

Rascher dem Ziele zu führte eine andere Maßregel. Die Bank of England erlangte in Folge dieser Krisis das Monopol des Banknotengeschäfts auf 65

Meilen um London. Sie hatte die Kriſis veranlaßt, ſie hatte die kleinen Banken ruinirt, und — erhielt dafür das Recht, überall 65 Meilen um London als Papiergeldbank an ihre Stelle zu treten.

Endlich förderte eine dritte Maßregel ebenfalls ihr Intereſſe — freilich dann aber auch das des Volkes. Die Bank of England war eine Compagnie, eine moraliſche Perſon, nur als ſolche für ſich ſelbſt verantwortlich. In demſelben Geiſte waren auch die meiſten Provinzialbanken Compagnien und ihre Theilhaber nur für ihren Einſchuß in die Compagnie verantwortlich. Das erleichterte die Errichtung von Banken, verminderte die Verantwortlichkeit der Banktheilhaber und zugleich die Sicherheit des Volkes, das mit ihnen Geſchäfte machte. Die Regierung ſuchte durch Geſetze Joint-stock-Banken zu fördern, um die Banken, die nur eine moraliſche Perſon in ihrem Geſchäftsfond bilden, zu erſchweren. In den Jointſtockbanken iſt jeder Theilhaber der Bank mit ſeinem ganzen Vermögen verantwortlich für alle Schulden der Bank. Im Intereſſe des Volkes ſind dieſe letztern Banken viel ſicherer; aber das verhindert nicht, daß ſchon hierdurch die Bank of England ein neues Vorrecht erhielt, da ſie keine Aſſotiation, ſondern eine moraliſche Perſon iſt, die in ſich ſelbſt ruht und nur in ſich ſelbſt ihre Verantwortlichkeit und Sicherheit trägt.

Im Ganzen aber hat diese Neuerung doch dem Volke mehr als der Bank von England genutzt, was dann nicht verhinderte, daß die Regierung später auch gegen sie wirkte und ihre Thätigkeit der der Bank von England opferte. Doch davon zu seiner Zeit [1]).

Schon vor der Krisis gab es Leute, die die Gefahr, die England drohte, ahneten. 1822 machte ein Hr. Western einen Antrag im Parlamente für ein Comité, um den Einfluß, den die Peelsakte auf den Zustand der Handels- und der Industrieinteressen gehabt habe, zu untersuchen. Er erklärte unverholen, daß alles Unheil von den Maßregeln der Regierung in Bezug auf den Geldfuß herrühre, da dieselben für alle Classen nachtheilig und nur für die Fondsbesitzer und Annuitäten von Nutzen. Er beabsichtigte mit seinem Antrage dem Aufschwunge des Papiers Einhalt zu thun, ein neues Geldmaß, 14 Schilling anstatt 20 für das Pf., einzuführen. Der Handelsminister Huskisson, so wie Sir Robert Peel selbst bekämpften diesen Antrag. Die Absicht war klar. Western wollte die Staatsschuld, die zu 50—60 Procent creirt war, nur mit 70 Procent zahlen. Peel sagte: „Der Staatsgläubiger borgte 1798 und 1800

1) Von 1826 bis 1842 wuchs die Zahl der Jointstockbanken von 6—118. Die der Compagniebanken sank in derselben Zeit von 465 stufenweise bis auf 211 herab.

ſein Geld in der Vorausſetzung, daß, wenn die Bankbeſchränkung aufhören werde, er den Nennwerth zu dem alten Curs fodern könne; nimmt das Haus die Maßregel des Antragſtellers an, ſo hat dann jeder Schuldner das Recht, die Zahlung der ganzen Summe zu fordern. Man ſollte bedenken, daß ein großer Theil der Leute, die Staatsſchuldſcheine haben, nicht die Orginalgläubiger ſind, ſondern daß ſie dieſelben für voll kauften. Kann die Regierung dieſen ſagen: die Originalgläubiger gaben nur 80 Pfund für hundert, Ihr gabt hundert, aber wir wollen Euch nur 80 Pfund dafür wiedergeben“ [1]).

Der Antrag Weſterns in ſeiner Schroffheit war leicht zu bekämpfen, wenn auch der Grundſatz, den er aufſtellte, und die Abſicht, die er hatte, gewiß noch leichter zu rechtfertigen ſind. Daß er verworfen wurde, verſteht ſich übrigens von ſelbſt.

Durch die Kriſis von 1825 wurde die Unnatur der Zuſtände vielen hellerſehenden Köpfen klarer. In dieſen entſtand dann ein Reformplan der Bank, der in doppelter Beziehung merkwürdig iſt. Mehre ſehr tüchtige Staatsökonomen (Ricardo, Clay, Co-

1) Peels Argument iſt wenigſtens für die große Maſſe der Schuld dreiprocentiger Conſols bis 1825 nicht haltbar. Wir haben geſehen, wie zu einem andern Zwecke behauptet wurde, daß 600 Mill. der Schuld nie die Hände wechſeln.

lonel Torrens) verlangten einfach, daß die Bank, die über das Heil der Handels- und Geldverhältnisse gebiete, aufhören solle, eine Privatanstalt zu sein. Der Geist des Absolutismus aber, der über England gekommen und bei jedem Reformgedanken Neuenglands thätig ist, machte sich in der Durchführung dieses Gedankens abermals geltend. Die Bankreformatoren verlangten die Verwaltung der Bank durch competente, in Staatsökonomie bewanderte öffentliche Beamten an der Stelle der Besitzer der Bankstocks. Die Regierung und nicht mehr die Stockhalter sollten diese Verwalter anstellen; nicht den Miteigenthümern gegenüber, sondern vor dem Parlamente sollten sie verantwortlich sein. Die Absicht war dann, nicht den Vortheil der Bankcorporation, sondern den des Staates zu erstreben. Dieser Plan selbst bekundet die Mängel der Bank, dann auch die Auffassungsweise der Staatsökonomen. An die Stelle einer Stockhalterbank soll eine Regierungsbank kommen. Altengland würde das Mittel gefunden haben, die Bank durch eine volksthümliche Organisation zu zwingen, im Interesse des Volkes zu handeln, ohne den Absolutismus der Stockhalter in einen Minister- und Beamtenabsolutismus umzuwandeln. Das Verhältniß würde übrigens trotz aller Reformen im Ganzen dasselbe bleiben, denn der Einfluß und das Hauptstreben des Parlaments

und der Regierung während der Krisis war keineswegs auf die Regulation der Currency, um dem Uebel der Ueberausgabe (von Noten) zu steuern, gerichtet, sondern nur für die Sicherheit der Notenbesitzer zu sorgen [1]). Und gerade in Folge der Auffassung der Verhältnisse aus dem engen Gesichtspunkt des persönlichen Egoismus, im Gegensatz zu einer Auffassung im Interesse des Gesammtwohls, würde selbst eine Beamtenbankregierung, an die Stelle der Stockhalter tretend, nur sehr wenig ändern — die Form vielleicht; den Geist aber nicht eher, bis überhaupt ein anderer herrschender Gedanke als der des Gemeinreichthums über England gekommen ist.

9.

Mit und unter Canning sehen wir das erste Freihandelsministerium unter der Leitung Huskissons erstehen [2]).

---

1) Porter II. 215.

2) Huskisson hatte, ganz im Geiste der Zeit, sich als Freund des Geldes seine Sporen in einer Broschüre verdient, die er unter dem Schutze der Regierung schrieb und in

Das Steuer- und Zollwesen Englands beruht auf einem doppelten System. Es hatte zum Hauptzwecke, britische Manufactur und britisches Eigenthum gegen die Mitbewerbung des Auslandes zu schützen, und dann, die Staatslasten durch Abgaben und Zölle zu decken. Die Noth und der Eigennutz schufen dies System, nicht aber, wie man oft glaubt und glauben machen möchte, ein klug berechnetes Eingreifen zur Förderung des Handels und der Industrie. Im Gegentheile wurde Handel und Industrie erst geschützt, als sie bereits mächtig genug waren, diesen Schutz zu ertrotzen, als sie nicht nur der Welt, sondern auch dem Parlamente oft Gesetze vorzuschreiben anfingen. Die Navigationsakte beginnt dies Streben, das dann bis in die neueste Zeit hinein stets Fortschritte machte.

Der Schutz erstreckte sich auf die Schifffahrt, die Industrie, die Colonien und zuletzt den Ackerbau. Im Interesse der Schifffahrt Englands ruhten Lasten und Verbote auf fremden Schiffen; im Interesse der Industrie waren und sind Baumwollen-, Wollen-, Seiden- und Linnenwaaren, so wie andere Industriezweige so hoch besteuert, daß sie unmöglich mit Nutzen eingeführt werden konnten und

---

der er das Wechselgeld der Bank mit Eifer in Schutz nahm. The question concerning the depreciation of our currency, stated and examined. Bei Gelegenheit der Krisis 1797.

können. Im Intereſſe der Colonien waren nicht engliſche Colonialwaren und Colonialgüter (Holz vor Allem) ſehr hoch beſteuert. Endlich ſchufen die Korngeſetze die Schutzabgabe gegen fremdes Korn. Der Eigennutz und die frühere ariſtokratiſche Ueberlegenheit widerſprachen directen Abgaben, und ſo entſtanden allerlei indirecte Abgaben excises, die auf den meiſten Verbrauchsgegenſtänden (assessed taxes), Thüren und Fenſtern, Wagen, Pferden, Knechten und Mägden laſteten. Die Induſtrie Englands ſelbſt wurde durch die excises oft ſehr bedrängt und der Steuerſatz derſelben war mitunter ein Hemmniß für den ganzen Induſtriezweig (ſo Glas und Brauereien).

Das Schutzſyſtem war im Ganzen ziemlich vollkommen und die Mehrzahl aller Intereſſen Englands ſchienen gleich begünſtigt. Das aber führte in gewiſſer Beziehung auch ein Aufheben des gegenſeitigen Nutzens herbei, und dieſe Anſicht leitete die neuern Staatsökonomen zu dem Schluſſe, daß eine allgemeine Handelsfreiheit Niemanden ſchaden, Allen nützen würde. Unter natürlichen Verhältniſſen iſt gewiß Handelsfreiheit das naturgemäßeſte, geſundeſte Handelsſyſtem. Es wird Niemanden einfallen, einem Fluſſe ein Bett graben zu wollen, der ſchon ein ſolches von der Natur hat. Aber wo die Natur nicht ausreicht, da ſind die Dämme nothwendig. Wenn ein Theil der Lebensthätigkeit eines Volkes vorherr-

schend ist, so müssen Schutzgesetze die andern gegen diesen einen sichern. In Polen wird nur der Ackerbau bestehen, so lange Handel und Industrie nicht geschützt sind gegen das Ausland. In England dagegen war der Schutz nie nothwendig, um Handel, Industrie, Colonien und Ackerbau zu heben, — wol aber vielleicht gegenwärtig unerläßlich, um deren Sturz zu verhindern.

Das glückliche Streben nach Gemeinreichthum hat in England neben und über Handel, Industrie und Ackerbau eine rein selbständige Thätigkeit im Leben des Volkes geschaffen, die anderswo nicht als solche, oder wenigstens nirgend in dieser Macht besteht, das selbständige Geld. In der natürlichen Auffassung ist das Geld ein Tauschmittel, der Diener des Handels, der Industrie, des Ackerbaues; in England ist es selbständige Waare, der Gebieter Aller. Und als solcher sagt es: „Die Schutzzölle vertheuern die Waare, vermindern den Werth des Capitals! Und deswegen sollen Handel, Industrie und Ackerbau frei sein.“

Das ganze Streben des Geldes seit dem Beginne des Friedens war: die Waare im Werthe herabzudrängen. Das steigert den Werth des Geldes. Je tiefer die Waare fällt, desto weniger braucht das Geld auszugeben, desto eher verdoppelt es sich in seinen eignen unangegriffenen Zinsen. Die Zölle schützen nich

die Industrie Englands gegen die Deutschlands oder Frankreichs, sondern gegen das Geld Englands. Mit ihrem Sturze wird die Geldherrschaft erst vollendet sein.

Der Ruf: „Handelsfreiheit" ging in England zuerst von jenen geldbeladenen Heimatlosen aus, die keinen Herd und kein Geschäft haben, die weder ein Vaterland, noch einen Gott kennen und nur vor dem goldenen Kalbe im Staube liegen.

Die englische Industrie ist gewiß die tüchtigste der Welt, sie braucht keine andere zu fürchten, und war daher zuerst, von den Vortheilen, die die Handelsfreiheit ihr in andern Ländern gewähren müsse, geblendet, berechtigt mit dem Gelde ein Bündniß zu schließen und mit ihm für Handelsfreiheit zu kämpfen. Die großen Capitalien, die Börse beherrschten überdies den größten Theil der Industrie. Die Fabriken, die Maschinen fodern große, sehr große Capitalien, und je größer diese, desto sicherer meist der Gewinn: so erklärt sich schon hieraus das Bündniß.

Das Geld fand noch einen dritten Bundesgenossen, und zwar das Volk. Wir haben gesehen, wie Heinrich Brougham, damals der Mann der Demokratie, der Erste war, der die Frage der Handelsfreiheit ins Unterhaus brachte. Die englischen Staatsmänner, die nach und nach das englische Schutzsystem schaffen halfen, dachten, von ihrer Höhe herab, an das Volk

nur als an den Mob. Sie schützten den Handel, die Industrie, die Colonien, den Ackerbau, aber sie vergaßen die Arbeit. Das ist überhaupt die Gefahr jedes Schutzsystems, daß es ein Lebenselement der Volksthätigkeit übersieht. Geschieht dies, so kommen die geschützten Theile zu einer Schmarotzerthätigkeit auf Kosten der vergessenen. So in England; die Arbeit, das Volk konnten ungestört und unbeachtet ausgesaugt, abgenutzt werden und wurden es auf eine grausenhafte Weise. Die nächste Folge mußte nothwendig sein, daß die ungeschützte Arbeit den Schutz der Industrie und des Ackerbaues, der sich in erhöhten Preisen kund gab, als eine Verletzung ihrer heiligsten Interessen fühlte. Die Arbeit wurde schlecht bezahlt und zahlte doppelt theuer jeden Bissen Brot, jeden Schnitt Holz, jedes Stück Tuch. Der Ruf nach Handelsfreiheit hieß für sie: Wohlfeiles Brot! und sie stimmte von Herzen in ihn mit ein.

So entstand ein wunderliches, unnatürliches Bündniß zwischen dem Gelde, der Industrie und dem Volke, ein Bund der Ausbeuter und der Ausgebeuteten, der Wölfe und der Schafe, der nur durch die gräßliche Unnatur der englischen Zustände erklärt werden kann.

Huskisson, der Genosse Cannings, war der erste Minister des freien Handels in England. Der erste Schlag traf die Schifffahrt. Das Geld und die In-

dustrie verlangten wohlfeile Schiffe. Ueberdies zeigte das Ausland immer mehr Eifersucht gegen die englische Schiffahrt, und kam nach und nach auf den Gedanken, die englischen Schifffahrtgesetze, der Act of navigation, nachzumachen. Schon 1815 mußte England dieselben Amerikag egenüber aufgeben. Im Jahre 1822 aber hob die englische Regierung freiwillig die große Mehrzahl aller Schutzbeschränkungen der Navigationsakte auf [1]). Das aber verhinderte besonders Preußen nicht, seine eigenen Schiffe gerade so in Preußen, als England die seinigen in England schützen zu wollen; was dann 1824 zu einem Beschlusse des Parlaments führte, der der Regierung das Recht gab, wechselseitige freie Schifffahrtsverträge mit allen Handelsstaaten zu schließen. Diese Schifffahrtsfreiheit hatte ein doppeltes Ergebniß. Von 1824 bis 1836 vermehrte sich die Einfuhr unter britischer Flagge um 451,307 Tonnen, die unter fremder Flagge nur um 92,702. Der Zuwachs der britischen Schifffahrt war 23 Procent, der der fremden Schifffahrt nur 11½ Procent [2]). Die Frei-

1) 3 G. IV. c. 41, 42, 43, 44, 46.

2) Porter II. 179. In Amerika trat ein noch besseres Ergebniß hervor. 1821 war das Verhältniß der englischen Schiffe zu den amerikanischen nur 7½ Procent, 1835 dagegen 39 Procent.

heit förderte also die Schifffahrt, vermehrte die Thätigkeit. — Aber der Druck des Geldes trieb die Preise der Schiffe und des Transportes herab und vernichtete somit, trotz der größern Thätigkeit, die englische Rhederei [1]). Und mit ihr nahm dann die Zahl der englischen Schiffe selbst, trotz jener größern Thätigkeit, eher ab als zu [2]).

Auch in Bezug auf die Industrie handelte der Minister Huskisson oft sehr durchgreifend im Geiste des Freihandels. Das Verbot der Seideneinfuhr wurde aufgehoben, doch blieb die Abgabe noch groß genug, um einen sehr bedeutenden Schutz zu gewähren. Die

---

1) Porter II. 163. Porter sucht die Ursache in dem allgemeinen Weichen aller Waarenpreise. Aber wo liegt denn die Ursache dieses allgemeinen Verhältnisses?

2)

	Schiffe.	Tonnen.
1803	20,893	2,167,863
1820	25,374	2,648,593
1836	25,820	2,792,646

Hierin sind die Colonialschiffe mitbegriffen; da die Colonien früher so beschränkt als möglich waren, so nützte ihnen die Freiheit um so mehr. Die rein englischen Schiffe nahmen ab, 1820 21,969 Schiffe mit 2,439,029 Tonnen, und 1836 nur 20,388 Schiffe mit 2,349,749 Tonnen. Unterdeß stiegen die Colonialschiffe von 3405 mit 209,564 Tonnen auf 5432 Schiffe mit 442,877 Tonnen. Porter II. S. 171.

Möglichkeit der Concurrenz förderte die englische Seidenmanufactur so, daß sie bald selbst diese Concurrenz kaum noch zu fürchten hatte. Die Lasten auf Ausfuhrhandel für Wolle und Linnen wurden zurückgenommen, die Colonien dem auswärtigen Handel geöffnet. Die Abgaben auf Baumwollen-, Wollen- und Linnenzeuge wurden herabgesetzt, und ebenso auf Kupfer, Stahl, Zinn, Blei und Oel.

Die Richtung des Ministeriums gab den Vertheidigern der Handelsfreiheit größern Muth und so traten sie 1826 mit einer systematischen Erklärung hervor. Die Kaufleute der City von London erließen eine feierliche Petition an das Unterhaus, eine Art öffentlichen Glaubensbekenntnisses, das von dem Minister selbst dem Hause als höchst wichtig empfohlen und dann öffentlich verlesen wurde. In dieser Petition heißt es:

„— — Daß der Grundsatz: auf dem wohlfeilsten Markte zu kaufen und auf dem theuersten zu verkaufen, der jeden Kaufmann in seinen individuellen Geschäften leite, auch die beste Regel für den Handel einer ganzen Nation ist.“

„Daß eine Politik, auf diese Grundsätze gefußt, den Handel der Welt zu einem Auswechseln gegenseitiger Vortheile machen und einen Zuwachs von Reichthum und Genuß unter die Bewohner jedes Staates vertheilen würde.“

„Daß unglücklicher Weise in England eine ganz entgegengesetzte Politik befolgt worden ꝛc.“

„Daß die bestehenden Vorurtheile zum Besten eines Schutz- und Ausschließungssystems in der irrthümlichen Annahme ihren Grund haben, als ob jede Einfuhr fremder Waaren in demselben Maße eine Verminderung oder Entmuthigung unserer eigenen Erzeugnisse nach sich ziehen müsse; während es klar bewiesen werden kann, daß, obgleich die besondere Production, die sich nicht gegen fremde Mitbewerbung aufrechterhalten kann, entmuthigt werden würde, dennoch, da keine Einfuhr auf die Dauer ohne correspondirende Ausfuhr stattfinden kann, hierin direct oder indirect eine Aufmunterung zur Ausfuhr anderer Waaren, die unserer Lage mehr zusagen, liegen, und so wenigstens eine gleiche, wahrscheinlich eine größere und sicher eine nützlichere Anwendung unseres eigenen Capitals und unserer Arbeit herbeiführen werde.

„Daß es leicht zu beweisen, wie alle die Schutz- und Ausschließungsabgaben unseres Handelscodex die Gesammtheit des Volkes schwer drücken, während sie nur sehr geringen schließlichen Nutzen für die Classe haben, für die sie ursprünglich hergestellt worden, und jedenfalls nicht im Verhältniß zu dem Verluste, den sie den andern Classen aufbürden.“

„— — Daß die Restrictionen zu neuen Fode-

rungen ähnlicher und zuletzt zur Ausschließung alles fremden Handels führen müßten ꝛc."

„— — Daß dieselbe Schlußfolge England überall ausschließen müsse und werde ꝛc."

„— — Daß eine Untersuchung dieses Systems wahrscheinlich zu dem Schlusse führen werde, daß der Nothzustand Englands hauptsächlich aus dem Schutzsystem hervorgegangen ꝛc."

„— — Daß das Beispiel Englands die Kaufleute anderer Staaten veranlasse, ihre Regierungen um ein ähnliches Schutzsystem anzugehen, und daß dasselbe somit zuletzt gegen England gekehrt werden würde ꝛc."

„— — Daß eine freiere Handelspolitik die Handelsfeindlichkeit fremder Staaten gegen England zerstören werde ꝛc."

„— — Daß die Herabsetzung der hohen Abgaben in England im Auslande auf diplomatischem Wege zu einem Mittel gemacht werden sollte, um gegen diese Zugeständnisse ähnliche Herabsetzungen vom Auslande zu erlangen ꝛc."

Schließlich verwahren sich die Bittsteller, daß sie nicht gegen die Abgaben ankämpfen, die zur Bestreitung der Staatskosten nothwendig sind. — Huskisson sagte dann: „Es wird jedem, der sich die Mühe gegeben hat, dies Document bis zum Ende zu hören, klar sein, daß es alle die großen Grundsätze der

Handelspolitik umfaßt, nach denen das Parlament bis jetzt gehandelt hat."

Aber keine zwei Monate später sah sich derselbe Minister genöthigt, alle die großen Grundsätze wieder im Stiche zu lassen. Der Sieg, den der Freihandel durch die ministerielle und parlamentarische Anerkennung des Satzes: „Kaufen auf dem wohlfeilsten, verkaufen auf dem theuersten Markte" erlangt hatte, führte nothwendig und unmittelbar zum Umsturze der Korngesetze. Whitmore machte einen Antrag zur Untersuchung derselben, und dann sah sich Huskisson, der Handelsminister der Tories, der Freund und Schützling der Landaristokratie, genöthigt, einzulenken, umzukehren und zu erklären: „daß, wenn das Haus augenblicklich und thatsächlich die Preise aller Lebensbedürfnisse vermindern könne, dies anstatt der allgemeinen Noth ein Ende zu machen, sie nur vermehren und nur ihre Dauer verlängern würde." Und so sprach er sich direct gegen den allgemeinen Grundsatz der Aufhebung aller Schutz- und Ausschließungszölle aus, den er zwei Monate vorher anerkannt hatte, weil er sein Ziel nicht sah. Er hatte sich selbst das Urtheil gesprochen und von da an war seine Stellung nicht mehr haltbar.

Canning selbst sah sich genöthigt sogar in Bezug auf die Korngesetze nachzugeben. Die Noth des

Volkes, den Grundsätzen und Bestrebungen des Geldes nachhelfend, zwang die Regierung schon 1822 bei hohen Preisen über 75 Sh. per Quarter und wieder 1825 und 1826 auf eine Zeitlang für alle Preise zu festen Abgaben den Markt ausländischem Korne zu öffnen. Im folgenden Jahre suchte dagegen Canning sich durch seine bewegliche Abgabe (Sliding scale) zwischen beide Parteien zu stellen und den Anschein der Freisinnigkeit zu retten, ohne das Interesse der Landbesitzer aufzugeben. Der Grundsatz der festen Abgabe mit Schließung des Marktes erkannte den Schutz der Landinteressen als die Hauptsache, als die einzige Absicht der Abgabe an; die Sliding scale im Gegentheile soll das Interesse der Landbesitzer mit dem Interesse der Verzehrer vermitteln. Die Grundlage des neuen Korngesetzes ist also eine andere und die Anerkennung derselben durch eine Toryregierung eine der härtesten Niederlagen, die die Landinteressen seit 1815 erlitten hatten. Mit dem Beweise, daß die Sliding scale das Interesse des Volkes nicht sichert, ihm schädlich ist, muß von nun an auch das Korngesetz derselben selbst zusammenfallen.

10.

Unter Canning hatten sich alle volksthümlichen Parteien mehr und mehr dem Ministerium genähert. Ein Theil der Whigs ging offen zu der ministeriellen Partei über; ja, selbst Brougham im Unterhause und Cobbet in der Presse traten ebenfalls unverholen auf die Seite der Regierung. Nur das aristokratische Element der Whigs, gegenwärtig unter Lord Grey, sprach sich sehr heftig gegen Canning aus.

Der König Georg IV., der im Wesentlichen wie seine Vorgänger eine toryistische Richtung hatte, sah diese „freisinnigen" Maßregeln und Bündnisse der Regierung ungerne und wendete sich nach Cannings Tode an die Vorkämpfer der Tories, Wellington und Peel.

Peel wurde die Seele der neuen Regierung, der Führer der Alttories. Und wunderbar, dieser Führer der Tories ist derselbe Mann, der durch seine „Peelakte" der „Currency" 1819 den Aufschwung gab [1]). Sir Robert Peel war der Sohn eines Baumwollenspinners, der ihm 1,200,000 Pf. hinterlassen hatte.

1) Im Monthly Magazine Januar 1843 steht eine Biographie Peels, in der es heißt, daß er durch seine Akte unendlich gewann, da sein Vater eine Masse Papiergeld gehabt habe. Wie weit dies wahr, bin ich nicht im Stande, zu entscheiden.

Das war sein Adelsbrief. Er ist so gut wie ein anderer; aber es ist doch ein Zeichen der Zeit, wenn die 1,200,000 Pf. den Sohn des Baumwollenspinners an die Spitze der Hochtories bringen.

Eine der ersten Maßregeln des neuen Ministeriums aber war ein Verbot der Einführung schottischer 1-Pfundbanknoten in England. Es war das nur folgerecht, nachdem die kleinen Banknoten in England vernichtet waren; aber es deutete die Thätigkeit und die Richtung des neuen Ministeriums an.

Gleichzeitig führte Sir Robert Peel auch ein neues Korngesetz ein. Aber das neue Gesetz erkannte Cannings Sliding scale an und somit auch den Grundsatz, auf dem sie ruhte. Sir Robert Peel modifizirte nur die Zollsätze.

Bei den geringern Kornpreisen wurde der Zoll zum Besten des Verbrauchs herabgesetzt, bei den Mittelpreisen zum Besten der Landbesitzer erhöht [1]). Kein Mensch wußte noch so recht, welchen Einfluß über-

---

1)

Preis:	Cannings Sl. Sc. Abgabe:	Peels Sl. Sc. Abgabe:
50 Sh.	44 Sh. 8 Pc.	36 Sh. 8 Pc.
55 =	34 = 8 =	31 = 8 =
60 =	24 = 8 =	26 = 8 =
65 =	14 = 8 =	21 = 8 =
70 =	4 = 8 =	10 = 8 =
75 =	1 = 0 =	1 = 0 =

haupt die Sliding scale haben müsse, und so konnte Sir Robert Peel ziemlich sicher voraussetzen, daß er eine Zeitlang wenigstens von dieser Seite Ruhe haben werde.

Die Whigs, die unter Canning schon halbwegs das Staatssteuer erfaßt zu haben glauben durften, sahen sich auf einmal wieder vollkommen in die Opposition zurückgeworfen. Die hochtorystische Richtung des Ministeriums aber wurde ihnen ein tapferer Bundesgenosse und veranlaßte sie, sich den Dissenter in England und den Katholiken in Irland aufs Innigste anzuschließen. Sie fanden in diesen Bundesgenossen Macht, mit der sie der Regierung eine Niederlage nach der andern beibrachten. Der Vorsteher der Hochtories, der Vertreter von Oxford, mußte vorerst den Test- und Corporationsakt, der die Dissenter von allen Aemtern ausschloß, widerrufen. Die Whigs fanden im Unterhause eine Mehrzahl von 237 gegen 193 für diesen Widerruf, und Peel „konnte es nicht über sich bringen, seine Ueberzeugung gegen die der Majorität durchsetzen zu wollen."

Die nächste Maßregel war die der Emancipation der Katholiken. Ich habe dieselbe an einem andern Orte geschildert und gewürdigt und kann mich darauf beziehen [1]). Sie ist im Ganzen überhaupt für Eng-

1) Siehe mein Irland.

land nur von mittelbarer Bedeutung und liegt in gewiſſer Beziehung außer dem Kreiſe des eigentlich engliſchen Volkslebens. Irland riß England in dieſe Bewegung hinein. Es wird nicht das letzte Mal ſein, daß es die Richtung der engliſchen Zuſtände bedingte.

Es iſt auffallend genug, daß das Geſchick Robert Peel zwang, eine Reform zuzugeſtehen, die er ſtets bekämpfte, während es Canning, der ſie ſtets vertheidigt hatte, erlaubte, ſie zu verſagen. Es iſt, als ob der Gott in der Geſchichte gewartet, um die kleine Kunſt der großen Menſchlein recht klar an den Tag zu legen.

Noch eine andere Reform war ganz im Geiſte der Zeit. Die Stadt London erhielt eine neue durchgreifende Polizeiorganiſation. Mit Ausnahme der City, wo noch die Stadtbehörde ſcheinbar herrſcht, wurde die ganze Stadtpolizei in die Hand von Staatsbeamten gegeben. Dieſe Maßregel war zugleich ein Beweis, daß das Volk nicht mehr würdig, nicht mehr im Stande war, ſelbſt Ordnung zu halten, und daß die Regierung zu dem Bewußtſein der Nothwendigkeit und dem Mittel der Durchführung einer ſo radical dem Geiſte Altenglands widerſprechenden Reform gekommen war. Der Polizeiſtaat wurde von Peel in London proclamirt und die Londoner waren bald überglücklich, daß ſie nun ruhiger ſchlafen konn-

ter und Miethsleute (copyholders and leaseholders) vertheilen und dreijährige Parlamente gestatten sollte. Neben dieser radicalen Parlamentsreform der Demokraten betrieben die Whigs eine theilweise Reform, die einen ganz andern Charakter hatte. Lord John Russell war der Vorkämpfer der Letztern. Lange Zeit foderte er nur die Entfreiung von, der Corruption überwiesenen Boroughs zum Besten der großen Städte, und zwar gegen Ablösung und theure Zahlung an die Boroughs. Der Geist und das Ziel dieser Whigsreform waren andere als die der Demokraten. In den Boroughs herrschte zum Theile noch die Landaristokratie, in den großen Städten das Geld. Die Uebertragung der Wahlrechte aus den Boroughs in die Städte würde eine Niederlage der Landaristokratie, ein Sieg der Geldaristokratie gewesen sein.

Mit der Julirevolution und dem Aufschwunge, den die demokratischen Ideen durch sie erhalten hatten, wurde die Reform die erste Frage der Zeit. Die Whigs griffen dieselbe auf, schlossen sich, in ihren Reden mehr als in ihren Planen, den demokratischen Ansichten an. Neben der Entfreiung der Boroughs und der Wahlberechtigung der großen Städte drangen nun die hohen Whigs auf eine größere Wahlfähigkeit im Volke. Der Plan Lord John Russells sollte allen Boroughs, die nicht 2000 Einwohner zählten, das Wahlrecht nehmen und für alle unter

4000 Einwohnern nur ein Mitglied zum Parlamente gestatten. Auf diese Weise sollten die Grafschaften 154 Stimmen verlieren. An ihre Stelle sollten die großen und die kleinern Städte des Landes treten. Das war die alte Whigreform, die Reform im Geiste des Geldes zum Sturze der Landinteressen.

Im Geiste der demokratischen Anfoderungen sollten alle Freeholder von 10 Pf. freier Einnahme, alle Copyholder mit 20 Pf. Einnahme und alle Leaseholder auf 21 Jahre mit 50 Pf. Pacht das Wahlrecht erhalten. Dies Zugeständniß war aber ein sehr zweideutiges. Bisher hatte jeder Freeman, arm oder reich, das Wahlrecht. Der Reformplan behielt dasselbe den jetzt lebenden Freemen vor, aber mit ihrem Tode wurde das Geld die Hauptbedingung. Wer keine 10 Pf. freier Einnahme hatte, mochte ein Freeman im Geiste Altenglands sein, er war ein Rechtloser im Geiste der Reform. Das Geld siegte auf dem Lande und wurde trotz des Scheines des größern demokratischen Einflusses auch in den Städten der letzte Grund des Wahlrechts.

Aber wenn die Reform in dieser Beziehung ein sehr zweifelhaftes Geschenk war, so waren die Reden der Reformatoren dagegen sehr eindeutig und klar. Die Whigs regten das Volk auf, um das Toryministerium zu stürzen und dann die Toryopposition, be-

sonders im Oberhause, zu brechen. Und da hieß es dann: „Wir können die Freiheit dieses Landes nicht auf eine Classe von Menschen beschränken; wir können in England keinen venetianischen Senat brauchen, durch den ein kleiner Theil der Gemeinde im Stande ist, über die Mehrzahl zu herrschen — to lord it over the majority; wir können in diesem Lande und zu dieser Zeit die Freiheit nicht zum Erbe einer Kaste machen." So sprach — nicht Cobbet, nicht Burdett, nicht Brougham, sondern — Lord John Russell. Das Volk glaubte, daß die Zeit gekommen, wo nicht länger ein Theil des Volkes das ganze Volk beherrschen solle, und trat zu Hunderttausenden für die Reform in die Schranken.

Die Reform ist nichts Anderes, als ein Sieg des Geldes über die Landbesitzer. Die hohen Lords im Oberhause fühlten dies sehr wohl, und deswegen ihr kecker Widerstand, selbst auf die Gefahr hin, eine Revolution oder wenigstens eine Peersernennung in Massen herbeizuführen. Wellington sagte einfach: „Alles Eigenthum des Landes ist im Allgemeinen gegen die Bill." Sie fühlten, daß es sich für sie um Sein oder Nichtsein handelte.

In der Verhandlung wurde der Plan Lord John Russells in mancher Beziehung gemäßigt. Copyholder und Leaseholder erhielten Wahlrecht, wenn sie sechzigjährige Pachten haben. Haben sie nur zwanzigjährige,

ſo müſſen ſie 50 Pf. Einkommen haben [1]). In den Städten erhielt Jeder das Wahlrecht, der 10 Pf. reines Einkommen aus einem Hauſe zog. Sechsundfunfzig Boroughs verloren ihr Stimmrecht, dreißig verloren ein Mitglied von zweien; zweiundzwanzig Städte ſendeten in Zukunft zwei, zwanzig ein neues Mitglied. Das Ergebniß war: 86 Stimmen Verluſt für die Landbeſitzer und 64 Stimmen Gewinn für die Städte [2]).

Die Reform war der härteſte Schlag, den die Landariſtokratie bis jetzt erlitten hatte. Sie war ihrer Herrſchaft förmlich entſetzt worden. Und dennoch ſollte dieſe Maßregel ſelbſt ihr bald den Sieg wenigſtens über die Whigs erringen helfen. Lord John und

---

1) Durch dieſe Pächter (der Clauſel Lord Chandos) erhielten die Landlords ſpäter, durch die neuen Armengeſetze unterſtützt, dennoch wieder für eine Weile eine größere Bedeutung, als ſie vorher gehabt hatten.

2) Es ſtellte ſich nach der Reform das folgende Verhältniß hervor:

	Grafſchaften:		Städte:	
	Wähler.	Gewählte.	Wähler.	Gewählte.
Engl. u. Wales	369,000	159	285,000	341
Schottland	33,000	30	31,000	23
Irland	60,000	64	32,000	41
	462,000	256	348,000	405

seine Freunde hatten es von den Hustings herab dem ganzen Volke zugerufen: „Das Parlament darf kein venetianischer Senat sein, der durch eine Minderzahl über die Mehrzahl des Volkes herrscht.“ Die Reform aber schloß nicht nur die Millionen und aber Millionen Coloniebewohner der englischen Besitzungen vom Parlamente aus, sondern erkannte überhaupt kaum 800,000 Wähler auf mehr denn 6 Millionen Männer an. Die Agitatoren hatten das Volk glauben machen, daß mit der Reform ein neues Zeitalter der Freiheit und des Glücks für England erstehen werde. Und Alles blieb beim Alten. Das untere Volk fühlte je länger, desto offenbarer, daß die Reform ihm nichts genutzt, weder seine Rechte, noch seine Freiheit, noch sein Wohl gefördert hatte. Und hierin lag der Grund, daß nach und nach die untern Volksclassen ihr Ohr den Whigs schlossen, daß an die Stelle des frühern Einverständnisses offener Haß trat, der dann entweder von den Demagogen der Demokratie oder denen der alten Landaristokratie, oft von beiden im Bündnisse ausgebeutet werden konnte. Dieser Umschwung fand erst nach und nach statt, aber die Hauptursache liegt schon hier vor uns.

An der Spitze des Reformministeriums stand Lord Grey. Er war einer der Söhne, der Vertreter und der festeste Anhänger der „alten“ aristokratischen

Whigſchule [1]). Als ſolcher bekämpfte er die „liberale“ Politik Cannings ohne Gnade. Aber er hatte die Reformfrage in ſeiner Jugend, als Pitt ſie fallen ließ, aufgehoben und ſich ſo tief in ſie hineingedacht, daß ſie zum Schlagworte ſeiner politiſchen Rolle wurde. Lord Grey iſt überhaupt eine ehrliche Natur in der Politik [2]), aber das genügt nicht immer, beſonders nicht in einer Stellung, die an und für ſich unnatürlich und falſch, wie die der engliſchen Ariſtokratie, iſt. Lord Grey ſah in der Reform nur die billige Ausdehnung des Wahlrechts, die Verhältniſſe ſtießen ihn in die Richtung hinein, in der dieſer Billigkeitsgedanke zum Beſten der Geldherrſchaft verwirklicht wurde.

Die Mehrzahl aller Maßregeln ſeines Miniſteriums tragen denſelben Charakter: ariſtokratiſche Auffaſſung, Billigkeitsbeſtrebungen und Förderung der Geldintereſſen.

---

1) Das iſt wol die Urſache, warum er nicht allen Ernſt einſetzte, den König zur Ernennung neuer Peers zu zwingen, als das Oberhaus aller Reform widerſprach. Hieraus ſelbſt erwuchs die ſtrategiſche Schwäche der Whigs, die ihnen ſpäter kaum zu handeln erlaubte.

2) Die engliſche Ehrlichkeit aber findet es ganz natürlich, wenn ein erſter Miniſter ſeine Patronage in einer Weiſe ausübt, daß am Ende ſeiner Laufbahn ſeine Verwandten jährlich 60,000 Pf. aus dem Staatsſchatze ziehen.

Im Geiste der altenglischen Aristokratie setzte die Reform die Interessen Schottlands, vor Allem aber die des katholischen Irlands hintan. Und sobald Irland gegen dieses Unrecht in die Schranken trat, versuchte Lord Grey, es durch Gewalt und Aufhebung der constitutionellen Rechte zum Schweigen zu zwingen. Das aber wurde die Ursache seines Sturzes; der Sohn der altenglischen Aristokratie stieß auf den Sohn der neuirländischen Demokratie und fiel. Vorher aber hatte er Gelegenheit, noch in mancher Beziehung in dem angedeuteten Geiste zu handeln.

Die edelste Maßregel, die ihm für alle Zukunft einen ruhmvollen Namen in der Geschichte sichert, war die Abschaffung der Sklaverei. Es thut wehe, auch an dieser edeln Frucht den Wurmstich des Eigennutzes zu sehen, es widerstrebt fast, ihn zeigen zu müssen. Aber er liegt nur zu offenkundig vor dem Blicke des Forschers, und es ist die Pflicht des Geschichtschreibers, was er sieht, zu entdecken. Das englische Volk, die Quäker und die Masse der Dissenter insbesondere, der edle Wilberforce an ihrer Spitze, hatten für die Abschaffung der Sklaverei aus den reinsten Gründen gefochten. Die Art, wie die Nation die Sklaverei zuletzt den Sklavenbesitzern abkaufte, ist einer der schönsten Züge, die ein Volk in seiner Geschichte aufzuweisen hat. Und in dieser einzigen Thatsache liegt mehr Hoffnung für eine derein-

ſtige Wiedergeburt Englands durch eine Rückkehr zu beſſern Grundſätzen, als ſonſt irgend in den vielen großen Eigenſchaften dieſes ſo hochbegabten Volkes. Das Opfer, die thätige Pflicht ſind noch immer möglich in einem Lande, in dem die ganze Maſſe des Volkes ſich willig eine Steuer von 20 Millionen Pf. Sterling auflegen läßt, um die Ketten fremder Sklaven zu brechen. Und Opfer und Pflichterfüllung zum Heile der Menſchen ſind der belebende Athem der Nationen. Die Aufhebung der Sklaverei iſt eine Bürgſchaft, daß in der Maſſe des engliſchen Volkes noch ein ſchöner Funke der Pflichtergebenheit ruht. Der Himmel füge es, daß er dereinſt wieder durchbreche.

Wenn aber das engliſche Volk die Sklaverei abkaufte, ſo verkauften die Beſitzer der Colonien ſie. Jeder Sklave brachte den Colonialbeſitzern ungefähr 25 Pf. Sterling ein [1]). Die 20 Mill. Pf. Sterling, die zur Abſchaffung der Sklaverei votirt wurden, floſſen großentheils wieder in die Taſche — nicht derjenigen, die ſie zahlten, wol aber derjenigen, die ſie votirten, in die Taſche der engliſchen Geldariſtokratie zurück. Die Colonien hatten erſt durch die Monopolorganiſation, dann durch das Elend Englands und endlich wieder, als das Monopol bereits

1) Porter III. 428.

die Unnatur zum Normalzustande gemacht hatte, durch die Freihandelspolitik Huskissons viel gelitten. Sie waren aufs Höchste verschuldet, und zwar an die englischen Kaufleute. Bei weitem der größte Theil des Anlehens, das zur Bezahlung der Sklavenbesitzer gemacht wurde, wurde zur Zahlung der Summen, die sie englischen Kaufleuten schuldeten, verwendet.[1]) Der Verfasser, dem ich diese Thatsache entlehne, setzt hinzu: „So trat, in Bezug auf die Nation als Ganzes, nur ein Austausch des Capitals aus einer Hand in die andere, ohne thatsächliche Aenderung in der Größe des Capitals im Lande ein.“[2]) Das heißt mit andern Worten, die 20 Mill., die die Abschaffung der Sklaverei kostete, gingen unter den obwaltenden Verhältnissen aus der Hand des Volkes in die der reichen Kaufleute über. Die Nation als Ganzes blieb gleich reich; das Volk aber wurde um 20 Mill. ärmer, die Reichen um 20 Mill. reicher. Und deswegen, und nur deswegen hatten sehr Viele für die Abschaffung der Sklaverei gestimmt.

Die englische Politik hatte noch eine weitere Ursache. Amerika besitzt große Sklavendistrikte, Frankreich bedeutende Sklavencolonien. In dem Kriege gegen Amerika 1812 fochten zwei Regimenter Neger

1) Porter III. 122.
2) Derf. a. a. O.

unter englischer Fahne. Die freien Schwarzen sind eine Gefahr für Amerika, Amerika ein Schrecken für England, und so gab die Befreiung der Sklaven der englischen Politik eine neue, höchst gefährliche Waffe gegen Amerika. Hätte England nie mit schlechtern gefochten, es würde heute nicht im Reichthume zu ersticken drohen.

Eine Maßregel fast ebenso edler Natur war die Factorybill, durch die 1834 die Zeit der Arbeit der Kinder in den Fabriken beschränkt, der Unterricht derselben zu Pflicht gemacht und die Durchführung dieser Gesetze unter den Schutz von Regierungsinspectoren gestellt wurde. Bei dieser Maßregel zum erstenmale trat die Annäherung, die zwischen den Tories und dem Volke stattgefunden hatte, thatsächlich hervor, Lord Ashley, edeln Sinnes und unermüdlichen Strebens, Sadler und Ashtler gleicher Denkart und gleichen Edelmuths, alles Hochtories, wurden die Vorkämpfer der Fabrikarbeiter und ihrer Kinder. Die freisinnige Richtung der Reformwhigs bewilligte gerne diese Maßregel, die im Ganzen eher den hohen Geldinteressen feindlich war. Das Scandal, einmal offengelegt, war zu schreiend, um ohne Abhülfe zurückgewiesen werden zu können. Aber wie freisinnig die Maßregel auch war, so trug sie doch abermals das Gift des Absolutismus mit sich herum. Altengland würde die Vollziehung dieser Maßregel unter

den Schutz des Pflichtgefühls der Gemeinde gestellt haben, Neuengland wagte dies nicht, durfte es nicht wagen, weil das Pflichtgefühl erstumpft war; daher erhielten, leider ohne größern Erfolg, die Regierungscommissare das Recht, in jede Fabrik einzudringen, jeden Fabrikherrn und jeden Fabrikarbeiter zur Rechenschaft zu ziehen und für die Vernachlässigung der gesetzlichen Bestimmungen verantwortlich zu machen.

Bei der Erneuerung der Charte der Bank unter Lord Grey's Verwaltung gewann diese selbst neue Freiheiten neben neuen scheinbaren Beschränkungen. Sie wurde verpflichtet, monatliche Uebersichten ihrer Lage und ihrer Geschäfte zu veröffentlichen; dagegen wurden die alten Zins- und Wuchergesetze, die sie oft beschränkten, theilweise widerrufen. Sie verpflichtete sich überdies zu einer jährlichen Zahlung von 120,000 Pf. für ihre Privilegien.

Das Alles aber ist nur Nebensache gegen die neue Clausel, die die Banknoten für alle Welt in England, mit Ausnahme der Bank selbst und ihrer Zweigbanken, zu legal tender machte. Legal tender ist, was in einem gerichtlichen Verfahren genügt, um die Urtheilsvollstreckung, die auf eine Geldzahlung geht, zu unterbrechen, sobald es zur Genugthuung für die gefoderte Zahlung angeboten (legaly tended) wird. Legal tender und Geld sind somit

ungefähr gleichbedeutende Worte; legal tender ist noch höher als Geld im allgemeinen, denn nur das einheimische Geld ist in der Regel ein legal tender. Die Banknoten hatten sich nach und nach auf die Stufe des Geldes hinaufgedrängt: doch hatten sie dort nur ein thatsächliches Recht. Erst jetzt, durch die Anerkennung ihrer gesetzlichen Kraft als legal tender wurde das Papier der Bank gesetzlich zum Gelde Englands.

Das Ziel, nach dem die Bank mit ihren Noten seit lange strebte, war erreicht.

Die ostindische Compagnie erhielt ebenfalls einen neuen Freibrief. Aber ihr Reich neigte sich seinem Ende zu. Sie hatte durch die Eroberung in Indien ihren eigenen Schwerpunkt verloren. Sie büßte sogar ihre Handelsvortheile nach und nach immer mehr ein. Trotz aller Monopole und Vorrechte sank die Bedeutung des Handels [1]), trotz aller Eroberungen nahm das Ansehen der Compagnie immer ab. Jede Erneuerung des Freibriefes wurde eine Gelegenheit,

1) Ausfuhr der ostindischen Gesellschaft von 1790—95: 2,520,000 Pf., von 1808—12: 1,748,000 Pf., 1812: 826,000 Pf., 1831: 146,000 Pf. Die Einfuhr der ostindischen Compagnie 1814: 4,208,000 Pf., 1831: 1,107,000 Pf. Die von Privatleuten 1814: 4,450,000 Pf., 1831: 5,229,000 Pf.

die Macht der Compagnie zu beschränken; die gegenwärtigen Modificationen waren hauptsächlich im Geiste des Freihandels aufgefaßt und durchgeführt. Das Handelsmonopol der Compagnie wurde zerstört, der Compagnie selbst der Handel untersagt und den Engländern erlaubt, sich in Indien niederzulassen, was bis jetzt verboten war. So wurde auch der Handel mit China, der bis jetzt ein Monopol der Compagnie gewesen, ganz England geöffnet. Die Colonialinteressen, als solche, wurden den Geldinteressen geopfert. Die natürliche Politik der Freiheit war unnatürlich für die Unnatur der Zustände Englands.

Das erste Hinderniß, auf das die Whigs stießen, war Irland. Eine Motion Wards, um die Geldeinnahme der englischen Kirche in Irland zu vermindern, brachte die erste Spaltung im Ministerium hervor. Stanley, Graham, Ripon und Richmond traten aus dem Ministerium, weil sie jedem Angriffe auf das Eigenthum der Kirche entgegen waren.

Nicht lange nachher stürzte Lord Grey selbst über seine eigenen Maßregeln in Irland. Bei der Erneuerung der Coertionsbill gegen Irland wollte ein Theil der Regierung die Meetings wieder freigeben und die Kriegsgerichte unterdrücken. Sie schrieben in diesem Sinne an den Lordlieutnant von Irland und sprachen sich in derselben Weise gegen O'Connell aus.

Lord Grey aber beſtand auf der Coertionsbill ohne Milderung und ſo kam ſie ins Parlament, wo dann O'Connell das Benehmen der Regierung als abſichtliche Doppelzüngigkeit darſtellen konnte, Lord Grey aber klar ſah, daß ein Theil der Miniſter anders denke und handle als er. Ueberdrüſſig, gedrängt von Anfoderungen, die er nicht erfüllen wollte, genügte dieſer neue Angriff und die Offenlegung der innern Spaltungen, ihn zu veranlaſſen, von dem Staatsruder abzutreten. Er darf ſtolz auf ſein Werk zurückſehen, denn er hat zwei Zeugen ſeines edeln Sinnes hinterlaſſen, die nie verſtummen werden: Aufhebung der Sklaverei und Schutz der Fabrikkinder gegen den Eigennutz ihrer Ausbeuter.

12.

Lord Melburne, dem Namen nach, Lord John Ruſſell, in der That, traten als Führer an die Stelle Lord Greys.

Die Freunde des neuen Miniſteriums verkündeten von nun an und für die Zukunft eine neue Periode der Freiheit. Mit Lord Grey ſeien die ariſtokratiſchen Whigs ausgetreten, mit Lord Melburne habe die

Herrschaft der liberalen Whigs begonnen. Und es läßt sich nicht leugnen, daß vielfach freisinnigere Bestrebungen stattfanden. Der Sturz Lord Greys hatte die Macht Irlands und O'Connells sehr klar an den Tag gelegt. Das Ministerium Melburne suchte sich daher vor allem die Freundschaft des irländischen Befreiers zu erwerben. In Folge dessen erhielt Irland eine Verwaltung, die, so weit überhaupt die Verwaltung reicht, Irland mit England zu versöhnen suchte. Das war aber auch ungefähr alles, was die Whigs thun konnten und wollten; nicht genug, um auf Irland fest bauen zu können, übergenug, um in England als die ergebenen Diener O'Connells, von seiner Gnade lebend, dargestellt zu werden.

In England selbst bestand die liberale Richtung der Whigs im Wesentlichen oft in einem ohnmächtigen Streben, das nicht im Stande war, ihnen das Volk zu gewinnen, wol aber genügte, den Haß und Eifer ihrer Gegner zu stählen. Die freisinnigen Maßregeln, die sie durchführten, waren eine verminderte Zeitungsabgabe, zeitgemäße Reformen im Strafrecht und endlich die neue Städteordnung.

Der Aufschwung, den die demokratischen Ideen in dem untern Volk Englands nach der Julirevolution erlangt hatten, schuf in ihm das Bedürfniß der Theilnahme an den politischen Tagesangelegenheiten. Die bedeutenden Preßabgaben aber machten dem

Volke die englische politische Presse vollkommen unzugänglich. Wo aber wirklich ein lebendiges Volksbedürfniß besteht, ist kein Gesetz der Welt dasselbe zu fesseln im Stande. An die Stelle der theuern, von der Regierung geschützten Presse trat eine wohlfeile Schmuggelpresse, die von Hand zu Hand bald das ganze Land überströmte. Daraus aber erwuchs die drohendste Gefahr für die höhern Stände. Nur die keckſten Gemüther, die rücksichtslosesten Demagogen bedienten sich des Mittels der Unterschleifpresse und diese mit ihren wilden, zerstörenden Grundsätzen machte sich allein im Volke geltend. Die Presse der hohen Regierungsparteien litt dadurch, die Parteien selbst sahen sich gefährdet. So wurde die Herabsetzung der Stempeltaxe auf Zeitungen [1]) ein nothwendiges Mittel, um die freie demokratische Presse im Keime zu ersticken. Der Umsatz der Zeitungen nahm von da an unendlich zu [2]), aber diese Zunahme selbst fand hauptsächlich in der Presse der höhern Regierungsparteien statt.

Die Reformen im Strafrecht waren Folge des Widerspruches, der durch die Strenge und oft engherzige Einfalt der Verhältnisse Altenglands gegen

1) Von 4 Pc. auf 1 per Blatt.

2) Von 1836—42 stieg die Zahl der Stempel von 35 auf 61 Mill.

die neuern Strafrechtsansichten entstanden war. Sie haben keinen politischen Charakter und waren theilweise die Fortsetzung anderer Reformen, die schon früher begonnen und von allen Parteien und Regierungen getragen wurden.

Die neue Städteordnung gehört zu den Reformen, die am meisten geeignet sind, den Ruf der Freisinnigkeit der Whigs zu rechtfertigen. Die altenglische Stadtverfassung beruhte im Wesentlichen auf den Freemen, den durch Geburt, Eigenthum, Geschäft und Aufnahme in eine Zunft berechtigten freien Bürgern. Sie war überall naturwüchsig und hatte sich daher in jeder Stadt anders gestaltet. Der Geist der Pflichterfüllung von oben herab und das Vertrauen von unten hinauf hatte denen, die die Gewalt einmal besaßen, nach und nach erlaubt, sich vielfach in ihr festzusetzen. Der Geist der Eigensucht aber gab dann in neuester Zeit den so entstandenen Verhältnissen den Charakter eines unberechtigten Misbrauches, eines unverdienten Druckes. Das war die Ursache, daß die Stadtreform nothwendig und unerläßlich wurde.

Die freisinnigen Whigs, von dem Geiste der Zeit (1835) getrieben, gehorchten ihm, als sie, anstatt der Bedingung der Freibürgerschaft, die des Besitzes eines Hauses oder eines Krams und der Zahlung der Armensteuer seit drei

Jahren ſetzten. Die Zahl der Stadtwähler wurde auf dieſe Weiſe viel größer, das Wahlgeſetz ſelbſt viel freiſinniger, der Charakter des Wahlrechts aber dennoch auch hier aus dem Felde der Freiheit (wenn auch verkehrt aufgefaßt und entartet) in das des Habens, in das des Geldes hinübergetragen. — Die Wahlfähigkeit hing früher von einer Menge Gebräuche und Misbräuche ab, die die durchgreifendſte Reform foderten; — die Whigs aber banden ſie an eine Geldbefähigung von 500 — 1000 Pf. nach der verſchiedenen Größe der Städte. Der Cenſus iſt ſicher nicht zu hoch für England, das ganze Geſetz in Wahrheit ſehr freiſinnig [1]). Aber das Alles verhinderte nicht, daß das Geld die Grundlage des Rechts wurde. Der Geiſt, der hier wirkte, war derſelbe, wie der, der die Staatsſchuld ſchuf und in eine Civilliſte der Reichen umwandelte.

Neben dieſe „freiſinnigen" Reformen tritt dann eine andere, die die durchgreifendſte der neuern Zeit war, das neue Armengeſetz. Die Armengeſetze ſind in der Regel nur die Schatten der ariſtokrati-

1) Lord Lyndhurſt ſchlug im Namen der Tories viel höhere Geldſätze vor. 1840 waren auch die Whigs ſchon klüger geworden. Sie foderten zum Wahlrecht in dem armen Irland 10 Pf. reines Einkommen und geſtehen unverholen zu, daß ſie in England nicht ſtrenge genug geweſen.

schen Bevorrechtungen. Die römische Aristokratie mußte jährlich Korn unter das Volk vertheilen, die venetianische sorgte für die Plebs. Die germanischen Völker aber griffen die Unterstützung der Armen aus einem andern Gesichtspunkte, dem der Pflicht des Reichen, für den Armen zu sorgen, auf und führten diese Ansicht fast überall (in Schweden, Norwegen, Deutschland, der Schweiz, Holland) durch. Das englische Armengesetz hatte den doppelten Charakter der aristokratischen Nothwendigkeit, die Plebs zu unterstützen, und der germanischen Pflicht, den Armen nicht untergehen zu lassen. Die englische Aristokratie hat von allen Zeiten her das Recht der ungeschützten Armuth auf die Unterstützung des bevorrechteten Reichthums anerkannt. Das Gemeingut für die wohlhabendern, die Armenunterstützung für die unbemittelten und arbeitlosen Land- und Stadtbewohner waren die beiden Anker, an denen die Aristokratie im Boden des englischen Volkes festlag und jedem Sturme trotzen konnte.

Mit der Aufhebung des Gemeingutes nahm die Armuth überall zu; der Aufschwung des Geldes, der Fall der Waare und der Arbeit im Preise vermehrten das Elend. Die Masse des Volkes sah sich nothgedrungen auf die Armengelder angewiesen. Diese stiegen dann zu einer bedrohlichen Höhe. Bis zum Jahre 1776 war die Durchschnittssumme der Armen-

taxe noch 730,135 Pf., bis 1785 stieg sie schon auf 1,720,000 Pf., 1803 betrug sie auf 5 Mill. und von 1812 bis 1834 selten weniger, oft mehr denn 8 Mill. Pf. Sterling jährlich.

Diese Civilliste der Noth und des Elends schien den Theilhabern der Civilliste der Staatsschuld bald zu hoch zu steigen. Es war nicht abzusehen, wo das hinauswolle. Und so entstand der Gedanke, dieser Abgabe eine Grenze zu setzen. Die Armensteuer zog eine Menge von Misbräuchen nach sich; das Volk gewöhnte sich an sie und nahm mit ihr immer mehr den Charakter des unverschämten Bettlers an. Die moralische Verwilderung war oft noch größer als das thatsächliche Elend.

Unter diesen Umständen griffen die Whigs die Ansichten einer Reform des Armenwesens in demselben Geiste, wie früher schon Pitt sie beabsichtigt hatte, auf. An die Stelle der Unterstützung in jeder Gemeinde sollte ein Armenhaus treten, an die Stelle der Verwaltung des Armenwesens durch die Gemeinden eine Centralregierungscommission. Die Grundsätze, nach denen die Armenverwaltung in Zukunft handeln sollte, waren „Aufhebung aller Allowances (Geldzuschuß, um dem unzureichenden Tagelohne nachzuhelfen); Vernichtung des Rechts der Magistrate, Unterstützungen außer dem Arbeitshause zu verordnen; Uebertragung

einer weiten Gewalt an die Centralcommission; Vereinfachung der Heimatserklärung; Zwang für die Mutter, ihr uneheliches Kind zu ernähren, und Aufhebung des Rechts, durch Schwur den Vater zu bezeichnen und zur Unterhaltung des Kindes zu verpflichten." [1])

Die Absicht des Gesetzes war, die Armen von der Armensteuer abzuschrecken. Deswegen „sollte der Zustand und die Lebensweise der von Armengeldern Unterstützten nicht besser, sondern schlechter sein, als die der ohne Unterstützung lebenden armen Arbeiter."

Es ist nicht zweifelhaft, daß das alte Gesetz das Volk Englands herabwürdigte, verwilderte, entehrte; es ist ebenso wenig zu bezweifeln, daß das neue Armengesetz im Wesen die demokratische Maßregel ist, die Englands Staatsmänner seit Jahrhunderten durchgeführt; daß endlich die Strenge der Armenunterstützung das Volk wenigstens von dem Unheile des fetten Bettlers befreit, es auf sich selbst anweist und der Hoffnung auf die milde Hand der hohen Geber ein Ende macht. Man findet diese Ansicht auch in den Rapporten der Armencommissionen vorgeschoben. Aber die Hauptabsicht leuchtet deswegen nicht weniger

1) Lord Althorps Einführungsrede des neuen Armengesetzes.

durch und dieſe war: Abſchreckung von der Unterſtützung und hierdurch Beſchränkung und Verminderung der Geldauslagen für die Armen.

Zu dem Ende wurde dann das Armenhausſyſtem durchgeführt. Eine beſtimmte Zahl von Gemeinden wurde zu einer Union verbunden, die ihr eigenes Arbeitshaus hat. Das Armenweſen der Union wird durch eine Board of guardians der Union verſehen; dem Armenhauſe ſteht ein Aufſeher (Overseer) vor. Die ganze Verwaltung, Oberaufſicht, Organiſation, Beſteuerung der Gemeinden und Detailgeſetzgebung für Armenweſen und Arbeitshäuſer kam in die Hand einer Centralregierungscommiſſion von drei Mitgliedern. Die Arbeitsaufſeher ſind vorzugsweiſe nur gegen dieſe verantwortlich, deren Anſehen ſo weit geht, daß eine dreimalige Hintanſetzung ihrer Verordnungen Misdemeanour iſt und als ſolches mit Gefängniß und ſchwerer Geldbuße beſtraft wird. Die Guardians ſind die untergeordneten Pfleger und Herbeiſchaffer der nöthigen Gelder, deren Größe und Verwendung den Beſchlüſſen der Regierungscommiſſare unterliegt.

Es iſt nicht nöthig zu zeigen, wie dieſe neue Inſtitution einer Regierungscommiſſion mit ſo umfaſſender, ganz England berührender, die Reichen, die Armen, die Gemeinde und die Kirche (die Vestry,

die in dem alten Armengesetz vorzugsweise thätig war) zugleich überwachender und regierender Gewalt dem Geiste Altenglands widerspricht. Sie hält vollkommen Schritt mit all den Reformen, die, wie sie, den Keim des Absolutismus, das Gift der Polizeiherrschaft in Englands Staatsboden verpflanzten.

Fast alle Parteien, nur mit Ausnahme der höchsten Tories und der untersten Demokraten, erklärten sich mit dem neuen Gesetze einverstanden. Peel stand Lord Russell im Unterhause, Wellington Lord Brougham im Oberhause zur Seite. Im Unterhause sprachen sich von 339 Stimmen nur 20, im Oberhause von 239 nur 59 Stimmen gegen das Gesetz aus.

Die Absicht des neuen Armengesetzes: Abschreckung der Armen, Verminderung der Armensteuer, wurde theilweise erreicht. Die Summe der letztern fiel von 8,289,348 Pf. im Jahre 1835, auf 5,412,938 Pf. im Jahre 1837 herab. Von da an aber trat wieder ein Steigen ein, das 1842 die Summe wieder bis auf 6,711,771 Pf. hinaufgetrieben hatte [1]). Die Noth muß groß sein, wenn ein System, das die

---

1) 1834: 8,289,348 Pf.
1835: 7,370,018 "
1836: 6,413,120 "
1837: 5,412,938 "
1838: 5,468,699 "
1839: 5,814,581 Pf.
1840: 6,067,426 "
1841: 6,493,172 "
1842: 6,711,771 "

Elenden abzuschrecken die ausgesprochene Absicht hat, das oft genug dieser Absicht zufolge mit der strengsten Herzlosigkeit verfährt, nicht im Stande ist, dieselbe zu erreichen.

Dies Gesetz aber wurde der Stein des Anstoßes für die Whigs. Ueberall, wo es ins Leben trat, verletzte es mehr oder weniger die Gefühle aller Classen. Die Ansichten Altenglands stießen sich an der Allgewalt der Regierungscommissare, die Menschlichkeitsgefühle an der Strenge der Arbeitshäuser. Die Verbindung zwischen Volk und Tories, die schon früher angedeutet war, fand nirgend rascher und durchgreifender als auf dem Felde des neuen Armengesetzes statt, und dies selbst gab dann der Reform eine ganz andere Folge, als die Whigs erwartet hatten.

Dazu kam denn, daß die liberale Ohnmacht und Unfruchtbarkeit der Whigs nachgerade zu offen an den Tag trat. Die Dissenter klagten gegen den Reichthum der Kirche und verlangten dessen Verwendung für den Unterricht des Volkes; die Whigs stimmten mit ein in die Klagen und die guten Wünsche, und dabei bliebs. Die Dissenter verlangten das Recht, auf den englischen Universitäten ihre Grade erlangen zu können; die Whigs begnügten sich, als ihr Antrag bei den Lords durchfiel, eine neue Universität zu fördern, die aber vorerst nicht einmal das Recht erlangte, diese Grade zu ertheilen. Die Dissenter verlangten

das Recht, gesetzliche Ehen in ihren Kirchen eingehen zu können, Lord John Russell ist damit einverstanden, aber die Lords im Oberhause wollen nicht, und Lord John hat nicht Lust, sein Ministerium an seine Grundsätze zu wagen. Lord John dachte an eine Umgestaltung der Zehnten, aber der Gedanke kam nicht zum ernsten Durchbruche. Das Elend des Volkes fodert Hülfe, und Lord Brougham schlägt die Abschaffung der Schafhundetaxe vor. Die Freihändler mahnen, die Minister lassen viel hoffen, aber das ist Alles. Die Schiffbesitzer klagen, verlangen eine neue Navigationsakte, und die Minister haben nur eine verneinende Stimme für sie. Auch die Herabsetzung der Vierprocentigen wird versucht, und nicht durchgeführt. So kommt denn die Zeit, wo sich der Geist der Unzufriedenheit des Volkes in Detailwahlen zeigt, die endlich den König veranlassen, die Gelegenheit, die der Tod Lord Spencers bietet, zu benutzen, um die Whigs zu entlassen.

Aber noch waren die Verhältnisse, die die Whigs nach der Julirevolution ans Ruder brachten, nicht vollkommen abgenutzt, noch hatten die freisinnigen Reformen der Whigs, insbesondere das Armengesetz nicht hinlänglich das Volk durchdrungen. So konnte Lord John Russell noch einmal mit Hülfe O'Connells und Irlands die neue Toryregierung sprengen. Jetzt in der Opposition, verlangten die Whigs offen die

Aufhebung der Orangelogen, die Herſtellung und den Freibrief der Londoner freien Univerſität und vor allem die nähere Unterſuchung der irländiſch-engliſchen Kirchengelder und deren Verwendung zur allgemeinen Erziehung des Volkes. Noch einmal ſiegt O'Connell. Die Miniſter bleiben in der Minderzahl und eine neue Wahl beruft von neuem die Whigs zur Regierung [1]).

Sie handelten noch einmal, wie vor ihrer Entlaſſung. Die freiſinnigen Grundſätze, die ſie ausſprachen, ſtanden oft im Widerſpruche mit den Gefühlen, durch die ſie geleitet wurden. Sie fürchteten ſich meiſt ſelbſt vor den Folgen ihrer eigenen Anſichten. Der Sohn der alten ariſtokratiſchen Whigsfamilie, Lord John Ruſſell, wurde durch die neuen Grundſätze getrieben, hatte aber kaum den Muth, ſie zu lenken. Daher der Widerſpruch zwiſchen Reden und Handeln. Je länger dieſer Widerſpruch dauerte, deſto mehr entfremdete er den Whigs alle Leute, die aus Grundſätzen handelten, oder durch den Sieg der

1) Die Wahl hatte das folgende Ergebniß:

	Whigs:	Tories:
England	222	202
Wales	11	18
Schottland	33	20
Irland	73	32

Schottland und Irland gaben den Whigs eine Mehrzahl.

Grundsätze ihre eigene Macht zu begründen hofften. Die Radicalen, die Demokraten kehrten ihnen nach und nach immer mehr den Rücken. Die Tories griffen nach und nach immer mehr die Grundsätze auf, die die Whigs fallen ließen, und warfen sie in den Boden der Volksgefühle, die sich von jenen immer mehr abwendeten, als neue Anker ihrer Macht aus.

Auch die Dissenter suchten die Tories zu gewinnen. Als (1837) die Frage der Dissenterehen wieder zur Sprache kam, schrieb Sir Robert Peel an den Bischof von Exeter einen Brief, worin er anrieth, die Ehe mehr zu einem bürgerlichen Akte zu machen und nach Vollziehung desselben den Dissentern zu erlauben, sich in ihren Kirchen einsegnen zu lassen. Der Plan, den die Whigs durchführten, die Ernennung eines Civilbeamten (Registrator) zur Einschreibung der Ehen, folgte dem Grundsatze, den Sir Robert ausgesprochen. Die Dissenter mochten zweifeln, wen, ob den Whigs oder dem Toryführer, sie mehr zu danken hatten.

So schwand abermals eine der Hauptstützen der Whigs hin. Die Tories sollten bald Gelegenheit finden, ihre Macht zu bekunden. Eine unbedeutende Frage der Colonialpolitik ließ die Whigs zum ersten Male seit der Reform im Unterhause in der Minderzahl und Lord Melburne gab seine Entlassung ein. Das Toryministerium scheiterte aber an der

Hartnäckigkeit, mit der die Königin ihre Bettkammerfräulein vertheidigte, und noch ein Mal wurde den Whigs die Gelegenheit gegeben, ihr Wollen und Können zu erproben.

Die Warnung hatte sie nahe genug getroffen, und wirklich trat von nun an ein festeres Wesen hervor.

Sie foderten, zum ersten Male in England, eine Geldzulage für den öffentlichen Unterricht von Staatswegen. Ihre Foderung war bescheiden genug, 30,000 Pf. sollte das ganze Unterrichtsbudjet sein. Aber die Durchführung des Grundsatzes war die Hauptsache. Die Tories fühlten, daß es sich hier um eine echtdemokratische Maßregel, nicht um eine freisinnige Scheinreform im Interesse des Reichthums handelte, und boten Alles auf, den Vorschlag rückgängig zu machen. 273 Stimmen gegen 275 im Unterhause und 229 gegen 118 im Oberhause sprachen sich gegen die Geldfoderung der Regierung aus. Aber diesmal hatte die Regierung den Muth, auf ihrer Ansicht zu bestehen, und fand dann auch die Mittel und die Kraft, die Opposition zu besiegen. Hätte sie früher oft ähnlich gehandelt, sie würde nicht den festen Boden unter ihren Füßen so bald hinschwinden gesehen haben.

Die Ablösung der Zehnten wurde ebenfalls mit mehr Eifer betrieben. Im Ganzen aber war diese Maßregel nur ein Mittel, die Zehnten durch Abkauf

zu verewigen, und zwar nach dem hohen Preise, den die Korngesetze den Landfrüchten gaben.

Aber all das verhinderte nicht, daß die öffentliche Meinung sich immer mehr von den Whigs ab und, in Ermangelung eines Bessern, den Tories zuwendete. Das bedeutendste Blatt Englands, die Times, trat nun auch auf die Seite der Gegner der Whigs. Die Unterstützung, die die Whigs in O'Connell suchten und fanden [1]), und das neue Armengesetz wurden die Hauptpunkte, an denen jetzt die Presse und die Parteien gegen die Whigs den Angriff machten. Diese selbst suchten sich natürlich ihre Bundesgenossen desto fester anzuschließen: den Dissentern zu Liebe wurden die Kirchenabgaben von neuem angegriffen, aber die Whigs fanden keine Mehrzahl für diese Ansicht. Sir Robert Peel selbst sprach sich sehr zuvorkommend gegen die Dissenter aus und konnte so schon halbwegs auf sie rechnen, während der Angriff gegen die Kirchenabgaben den Whigs alle mehr oder

1) O'Connell hatte sogar gewagt, das Wort Staatsbankbruch zum Besten des Volkes auszusprechen. Er behauptete, daß die Regierung das Pfund der Staatsschuld mit 30 Schillingen bezahlt habe, und mahnte dies Unrecht wieder gut zu machen. Der Schatten dieses Gedankens hing sich an die Whigs an und entfremdete ihnen mehr als Alles die Geldinteressen, früher ihre natürlichen Bundesgenossen.

weniger ergebene Anhänger der englischen Kirche vollkommen entfremdete.

Es geschahen der Zeichen viele, die da verkündeten, daß das Ende der Whigsregierung herannahe. In dieser Noth thaten die Führer der Partei ein Letztes. Sie sahen um sich und forschten, was sie retten könne.

Das Volk war von ihnen abgefallen, die Tories hatten dessen Zustimmung halbwegs gewonnen. Die Grundsätze der Freiheit waren abgenutzt. So sanken denn die Whigs wieder auf ihre ursprüngliche Partei zurück. Wie der Sohn der Erde, hofften sie neue Kraft von ihrer Mutter zu leihen. Die Geldinteressen verlangten Freihandel, vor allem Zerstörung der Kornabgaben. Die Whigs hatten stets mit diesen Ansichten und Foderungen, ebensogut wie mit den Grundsätzen der Demokratie, kokettirt. In der Noth hofften sie durch ernstes Handeln sich die Gunst des Geldes und durch sie die Macht wiedergewinnen zu können. So begann der Feldzug der Whigs für Freihandel und gegen die Korngesetze.

Aber noch von einer andern Seite hofften die Führer der Partei Hülfe in der Noth. Die innern Verhältnisse wurden alle Tage drohender für sie. Eine Ableitung des Sturmes nach Außen hin hätte retten können. Der Friede hatte lange gedauert, der Krieg England — nach dem Urtheil der englischen Po-

litiker, ja sogar der englischen Staatsökonomen — nie geschadet [1]). Es ist deswegen nicht nöthig, daß Lord John Russell und Lord Palmerston sich ruhig gestanden, wie ein Krieg ihren Parteiinteressen sehr nützlich sein könne, daß sie deswegen sich entschlossen, ohne weiteres Krieg zu suchen. Aber ohne sich offen und unumwunden zu gestehen, ohne klar zu sehen, was sie trieb, ließen sie sich von Gefühlen lenken, die, wie vage sie auch sein mochten, doch am Ende den Ausschlag gaben. Indische Siege hatten schon oft englischen Ministern in England sehr wohl gethan. Es ist schwer zu sagen, was Lord Palmerston veranlaßte, die englischen Heere nach Afghanistan zu senden; und die indischen Gründe für den Krieg

1) Noch ein paar Belege für diese Ansicht. Sinclair citirt für dieselbe Ramsay's Essay on the constitution, und fährt dann fort: „In der That, bevor der öffentliche Credit zu hoch gestiegen, ist der Krieg durch Anleihen und Taxen ein Vortheil für den Staat. Er nutzt den Armen, denn der Preis ihrer Arbeit steigt mit der größern Nachfrage nach Arbeitern; er nutzt den Reichen, denn je größer die Nachfrage nach Geld ist, desto größer ist der Nutzen für die, die welches auszuleihen haben. Und auswärtige Kriege, obgleich unausbleiblich mit manchem Privatunglück begleitet, machen den innern Misverständnissen (discord) ein Ende und befreien das Land von einer Zahl unruhiger und verdorbener Charaktere, die eine Pest für die Sicherheit sind." Hist. of the publ. rev. I. 385.

sind so gehaltlos, daß es sehr tüchtige Leute in England gibt, die an offenen Verrath glauben. Die englischen Gründe erklären vielleicht die indische Kriegslust Lord Palmerstons. Der Krieg mit China lag den englischen Interessen noch viel näher. Die freisinnigen Whigs, die Befreier der Sklaven — begannen einen Krieg gegen China, weil der Kaiser des himmlischen Reiches nicht zugeben wollte, daß die englischen Kaufleute seine Unterthanen mit Opium vergifteten. Aber die Whigs hofften in China die Stimmen der englischen Geldinteressen wiederzugewinnen. Der englische Handel in seiner Eroberungsrichtung kann nicht ohne stets neue Abflüsse bestehen. Die spanischen Colonien, die indischen Eroberungen waren abgenutzt, der Handel in England stockte. Der Krieg mit China sollte dies Land dem englischen Handel gewinnen und der englische Handel die Herrschaft der Whigs sichern.

Ein Krieg mit Frankreich, unter Umständen wie die zur Zeit Marlboroughs, Chathams und Pitts, würde aber am raschesten geholfen haben, und das verwickelte dann — vielleicht abermals ohne ausgesprochene Absicht — die orientalische Frage so, daß nur die Klugheit Ludwig Philipps den Krieg verhinderte. Auch hier suchte man die Ursache der Verwickelung wahrscheinlich zu sehr im Oriente, während sie theilweise, vorzugsweise in England lag. Das

Bündniß zwischen England und Rußland im Orient ist ein so unnatürliches, daß hier abermals englische Politiker offenen Verrath witterten und nur die Geldinteressen[1]) es für natürlich halten. Aber das Bündniß Rußlands und Englands in einem Kriege gegen Frankreich ist ganz einfach. — Frankreich suchte Mehmed Ali zu begünstigen; England war bis auf ein paar Provinzen, an und für sich unbedeutend, mit Frankreich einverstanden[2]). Mehmed Ali hatte sich zu offen gegen England, zu klar für Frankreich ausgesprochen, als daß England ihn in derselben Weise, wie Frankreich, begünstigen sollte. Aber das war Nebensache, sobald es sich nur um ein paar Fetzen Land in Syrien mehr oder weniger handelte.

Während Frankreich und England über das Mehr oder Weniger unterhandelten, begann England mit Rußland eine Sonderunterhandlung in Bezug auf

---

1) Cobden schrieb eine Broschüre, um die Natürlichkeit dieses Bündnisses zu beweisen. Davon an einer andern Stelle.

2) Wenn man glaubt, daß es sich um die Landenge von Suez handelte, so irrt man; denn Lord Palmerston selbst gestand Mehmed Ali ganz Egypten und den größten Theil von Syrien (vom Cap Carmel bis zum See Tiberias und dem Jordan) zu und machte ihn so zum Herrscher der Landenge.

den Orient [1]). Und gerade hierin liegt der klarste Beweis, daß England eine Sonderabsicht hatte. Die Seiltänzerpolitik Thiers' aber kam dann Lord Palmerston aufs Schönste zu Hülfe. Preußen hatte vergessen, wie einst Friedrich der Große für seine Hülfe gelohnt worden war. Auch Oestreich machte mit England und Rußland gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich, das so manche alte Schuld der Freiheit zu sühnen hatte. Daß Frankreich sich von nun an zurückzog, war natürlich und seiner Würde angemessen; daß Thiers mit einem Feldzuge am Rheine drohte, war aber wahrscheinlich mehr, als Lord Palmerston gehofft hatte. Zum Heile der Welt verkündete ein unschuldiges Lied dem erstaunten Politiker Frankreichs, daß das alte Deutschland wach und rüstig sei, und rettete so die Welt vor einem Kriege zum Besten Englands, zum Besten der Parteinachfolger Marlboroughs und Chathams.

Man irrt überhaupt in der Regel, wenn man die Ursache der politischen Thätigkeit der englischen Staatsmänner außer England sucht. Die Kriege

1) During the time that this discussion had been going on with France, a separate negotiation had been carried on between Great Britain and Russia, with every detail and step of which, however, the French government was regularly made acquainted. Lord Palmerstons Manifest vom 31. August 1840.

und die Kriegspolitik Lord Palmerstons waren — noch einmal sei's gesagt: vielleicht nicht selbstbewußt und kalt berechnete Absicht, um den Untergang der Whigs abzuwehren — wol aber Folge einer unhaltbaren Stellung, einer innern Schwäche und Unruhe, die Bewegung zum Bedürfnisse machten, und in diesem Bedürfnisse zu einer Anschauung der Verhältnisse führten, die, wenn nicht andere Umstände hinzugekommen wären, England noch einmal erlaubt haben würden, auf Kosten Europas den Handel Frankreichs zu zerstören und überdies den Whigs die Mittel zu geben, im Interesse Englands den Tories die Herrschaft aus den Händen zu ringen.

Die bewußte oder unbewußte Absicht schlug fehl, und dann blieb nur der Freihandel übrig, um die Geldinteressen zu kirren. Aber auch hier kamen die Whigs zu spät [1]). Sie hatten zu lange gewartet. Ihre Anträge auf freiern Zucker, Holz und vor

1) Sie hatten anfangs wie Pitt alles aufgeboten, einen wohlfeilern Haushalt herzustellen und dadurch sich das Geld und seine Vertreter zu gewinnen. Schon 1836 aber hatten sie ein Deficit von 2,309,798 Pfund. 1837 machten sie dies wieder gut; aber von 1838 bis 1841 stellte sich dann wieder ein jährliches Deficit heraus.

1838:	728,090 Pf.	1840:	498,407 Pf.
1839:	840,942 =	1841:	509,318 =

allem freiere Korneinfuhr [1]) fielen durch. Aber sie zeigten den Tories, daß ihnen in denselben eine neue Gefahr drohe, und so brachten diese ein directes Misvertrauensvotum zu Stande, das dann die Minister zwang, das Unterhaus aufzulösen. Die allgemeine Wahl fiel gegen die Whigs aus, gab den Tories 91 Stimmen Mehrzahl, und führte dann zur Auflösung des Ministeriums [2]).

13.

Es ist schwer, die Geschichte seiner Zeit zu schreiben; unmöglich, unter den Bäumen den Wald zu übersehen. Nur außerhalb des Waldes findet man

1) Lord John schlug an die Stelle der Sliding scale eine feste Abgabe von 8 Sh. vor.

2) Die Whigsmehrzahl 1837 war 37, der Unterschied also 148 Stimmen.

	Tories:	Whigs:
England	277	178
Wales	19	8
Schottland	21	27
Irland	43	56

England gab den Ton durchgreifend an, aber auch Irland und Schottland waren gewichen.

einen Uebersichtspunkt. In der Vergangenheit liegt der Schlüssel zur Gegenwart. Ob Lord John oder Sir Robert, ob Whig oder Tory regierten, der Kern erschien überall stets derselbe: Geldherrschaft und Polizeistaat.

Sir Robert Peel hatte in frühern Zeiten, vor der Julirevolution, seinen Namen an zwei große, bezeichnende Maßregeln gebunden, die Peelsakte und die Peeler Polizei. Durch jene erhob er die Staatsschuld zu ihrem Nennwerthe [1]), zahlte er den Borgern der Staatsschuld 30 Schillinge, wo sie nur ein Pfund — überdies gegen gute Zinsen — geliehen hatten. — Die Peeler Polizei, nicht der erste Schritt auf diesem Felde, aber der durchgreifendste, begründete für alle Zukunft das System des Regierungsschutzes an der Stelle der Gemeindethätigkeit, der Polizeiaufsicht anstatt der Selbstregierung.

Die Julirevolution gab den Parteibestrebungen in England noch einmal auf eine Zeitlang eine vor-

1) Die dreiprocentigen Consols stehen gegenwärtig gewöhnlich 97—98 Procent. Sie standen 1817 noch 63 Procent, das heißt: die Schuld war damals 33 Procent kleiner, 33 Procent weniger werth, 33 Procent geringer und somit England um ebenso viel reicher, die Geldinteressen um ebenso viel ärmer.

herrschend politische Richtung. Der Kampf um die Reform wurde von den Tories und den Whigs geführt und die alten Namen waren noch einmal für eine Weile mehr denn ein hohles Losungswort.

Aber Sir Robert Peel war einer der ersten, der einsah, daß mit der Reform auch der alte Torysmus vollkommen zu Grabe getragen worden. Am Tage nachher erklärte er einfach und unumwunden, daß es von nun an keine Tories mehr gebe und daß an ihre Stelle die Conservativen getreten. Er erkannte die Reform sowie die Emancipation der Katholiken als unumstößlich erworbene Thatsachen an und stellte sich in die Mitte der durch sie geschaffenen Verhältnisse.

Während die Whigs in ihrer Angst vor dem demokratischen Geiste der Julirevolution diesen selbst nach und nach einzuschläfern suchten, strebte Sir Robert Peel mit seinen Conservativen sich auch der übrigen erworbenen Thatsachen der neuern Zeit zu bemächtigen. Er hatte erleben müssen, daß die Macht der torystischen Conservativen an der Gunst eines Bettkammerfräuleins scheiterte, und deswegen suchte Sir Robert den Beifall einer mächtigern Beschützerin, als selbst die Königin, den der öffentlichen Meinung, des Geistes und der Interessen der Zeit.

Die Bildung eines conservativen Ministeriums führte 1837 zu einer neuen Wahl. Sir Robert Peel

erließ an seine Wähler in Tamworth eine Adresse, in der er sich für eine Untersuchung der Gemeindegesetze, für die Befreiung des Volkes von Kirchenabgaben, für die Regulirung der Dissenterehen, dann zwar gegen ihre Zulassung auf den Universitäten, zugleich aber für volle Gleichstellung aller Glaubensbekenntnisse in Bezug auf bürgerliche Rechte erklärte. Endlich sprach er sich gegen die Beschränkung der Kirchengüter zum Besten des Volksunterrichts, besonders in Irland, aus.

Der kirchliche Charakter war noch der vorherrschende, der „Conservator" hatte sich noch nicht vollkommen aus der Toryverpuppung herausgewunden. Die allgemeine Wahl fiel gegen die Minister aus. Von da an handelte der Führer der Conservativen schon offenbarer mit der Absicht, seine Partei durch die Unzufriedenen der Whigs zu verstärken. Der Widerstand der Bettkammereinflüsse mußte ihm noch mehr zeigen, wie schwach er ohne einen höhern Standpunkt sei. Nach und nach wurde er weniger ängstlich in Bezug auf die Kirche. Jetzt foderte er eine „breitere Grundlage derselben im Volke, damit die Kuppel nicht zu schwer werde und den Bau umreiße." Es konnte sich dabei Jeder das Seine denken, die schöne Redensart verpflichtete zu Nichts, ließ aber Alles hoffen. Das ist das Kunststück der Politik, die kein inneres, selbständiges Leben und Streben hat. Ja,

ſelbſt Wellington, der Stocktory, durch den Peel die Tories mit ſeinen Conſervativen verband, mußte nun erklären, daß der Schwur auf die 39 Artikel zur Aufnahme in den Univerſitäten nicht mehr zeitgemäß und daß man an ihre Stelle ein einfaches, die Grundwahrheit der Religion enthaltendes Glaubensbekenntniß ſetzen ſolle. — Peel und Wellington waren die tapfern Vertheidiger des neuen Armengeſetzes geweſen. Jetzt traten ſie bei Gelegenheit der Einführung deſſelben in Irland gegen die Strenge und Ungerechtigkeit des Arbeitshausſyſtems auf und foderten Unterſtützung außerhalb derſelben wenigſtens als durchgreifende Ausnahme, wo dieſe ſich durch Billigkeit rechtfertige. — Sie hatten den Vorſchlag der Whigs, eine Summe von 30,000 Pf. für den Unterricht des Volkes auf jede Weiſe bekämpft; — gegenwärtig beförderte Sir Robert eine whigiſtiſche Neuerung, ein „Mechanik Institut“, eine Gewerbſchule, in ſeinem eigenen Wahlorte Tamworth, ließ ſich zur Einweihung derſelben einladen und hielt eine Rede über den Text: „Ich glaube, daß die Geſellſchaft gegenwärtig in einer Lage iſt, daß größere Intelligenz und größeres Wiſſen unerläßlich nothwendig ſind zum Erfolge ſelbſt in Euern weltlichen Unternehmungen.“

So rang er den Whigs ein Stück ihrer Waffen nach dem andern aus den Händen, zuletzt gar ihre Hauptſtütze, die einflußreichſte Zeitung Englands, die

Times. Die innern Ursachen dieses Ueberganges mögen tiefer liegen, als vorerst der Blick des Fremden zu dringen im Stande; aber bezeichnend genug ist es, daß der Ueberläufer einfach behaupten konnte, nicht er, sondern die Whigs selbst hätten ihre Fahne verlassen und der „Conservativismus sei nichts Anderes, als einfach der alte Whiggismus." Und es ist dies wahrer, als das seinem Feldherrn den Rücken kehrende Blatt damals selbst es glauben mochte.

Endlich fielen die Whigs, traten die Conservativen an ihre Stelle. Die Wahl, die diesen Umschwung vollendete, fand unter dem Eindrucke der Niederlage statt, die die Whigs in Bezug auf den Freihandel erlitten hatten. Die Land-, die Colonial-, alle durch Abgaben geschützten Interessen konnten glauben, daß der Sieg der Conservativen ihrer Sache von Neuem eine feste Zukunft sichern werde. Die Führer der conservativen Partei thaten das Ihrige, um in halb und ganz klaren Phrasen diese Ansicht zu unterhalten, während sie andere ebenso vage und ebenso klare Redensarten für alle andere mit den Whigs unzufriedenen Parteien und Coterien zu Markte brachten. Die Pächter, die Landbauer, die Colonialbesitzer stimmten wie ein Mann für die Conservativen; die Demokraten, die Radikalen, die Chartisten schlossen sich ihnen fast ebenso einstimmig an. Der

Ruf: „Nieder mit dem neuen Armengeſetz!“ klang im Herzen jedes Armen und jedes Engländers alten Schrot und Korns wider. Der große Theil des Mittelſtandes war des Schwankens der Whigs ſatt, hoffte nichts mehr von ihnen, glaubte nichts mehr von den Conſervativen zu fürchten zu haben und hörte dieſe im Gegentheile ihre heiligſten Wünſche oft genug ausſprechen. Das Geld kannte Sir Robert und wußte, was von ihm zu erwarten. So bildete ſich „ſeine“ Majorität, „ſein“ Unterhaus.

Und die erſten durchgreifenden Maßregeln des neuen Miniſteriums waren ein neues Korngeſetz und eine Abgabe auf das Einkommen. Beide Maßregeln waren vollkommen im Geiſte der Whigs geweſen, ſchlugen mit einem Schlage alle Hoffnungen der Tories, der Landintereſſen nieder. Die freiſinnigen Whigs hatten die hohe Kornſteuer von 10 bis 36 Sh., je nach den Preiſen von 70 bis 50 Sh., aufrechterhalten, wie ſie dieſelbe von den Tories übernommen hatten. Die Conſervativen ſetzten dieſe Steuer unmittelbar um mehr denn ein Drittheil, von 4 bis 20 Sh., herab. Die Whigs und die Tories, ſo weit man ſie noch als ſolche bezeichnen kann, fühlten dieſen Schlag beide gleich hart und waren beide gleich empört; die Freihändler waren erſtaunt, die Geldintereſſen ſahen, daß ihr Mann, Sir Robert, ſtets derſelbe.

Die Incomtaxe war eine höchst freisinnige, gerechte Maßregel, demokratischer als das Meiste, was die Whigs seit 1830 gethan. Sie traf die hohe Aristokratie, die Land- und die Geldaristokratie zugleich. Die Noth im Lande war groß, das Elend des Volkes drohend. Neue Abgaben auf die ärmeren Classen waren unmöglich, neue Einfuhrzölle widersprachen den Freihandelansichten, die überall mehr und mehr Eingang gefunden hatten. In dieser Lage war die Regierung gezwungen, die höhern Classen um eine Beisteuer anzugehen. Die Whigs hatten ohne Ernst und ohne Nachdruck eine Art Capitalsteuer in einer Stempeltaxe auf den Fondshandel versucht. Das Geld sagte damals Veto und die Whigs beugten ihr Haupt. Sir Roberts Maßregel traf das Land und das Geld zugleich und war schon deswegen leichter durchzuführen. Die Whigs aber bissen sich die Lippen, als sie sahen, wie ihr Gegner vollführte, woran sie selbst in diesem Umfange kaum zu denken gewagt, wie sehr es auch in den Folgerungen aus ihren Grundsätzen gelegen.

Sir Robert Peel aber durfte diese durchgreifenden Maßregeln wagen, weil alle Parteien auf ihn rechneten, auf ihn bauten und keine das Herz hatte, ihre eigene Hoffnungen wieder zu zerstören. Die Land- und die Geldaristokratie sahen zugleich in ihm ihren ergebenen Diener. Sir Robert wußte dies,

fühlte oder ahnete es heraus, und deswegen hüllte er seine Endabsichten in einen undurchdringlichen Schleier ein. Drei Jahre lang konnte er seine Freunde rechts und links hinhalten, ohne sich über eine der Hauptfragen der Verhältnisse Englands auszusprechen. Die Incomtaxe, die Chinagelder füllten die Lücken des Budjets, der Chinahandel gab den Manufakturen Englands einen neuen Anstoß. Die Jahresrechnung war nicht ganz schlecht, und das war für einen großen Theil des Unterhauses, für alle Haushalter ein Beweis, daß Sir Robert ein guter Rechner sei. — Mit selbstgefälligem Stolze zeigte er die geschlossenen, gut geführten Soll- und Haben-Colonnen in seinem Budjet und — schwieg! — In diesem Schweigen, in dieser „do nothing-" Politik aber liegen nun die Haupturſachen, daß Sir Robert sich eine festere Stellung erringen konnte. Der englische Staatskörper ist krank, aber der Kranke hat eine Riesennatur. Die Krankheit führt Krisen herbei und die Quacksalber und Doctoren der Politik kamen meist hinzu, gaben ein stillendes Mittelchen, das die Natur des Kranken selbst nur immer mehr angriff. Sir Robert sah ruhig zu, die Krisis ging vorüber, der Kranke war nicht gesund, aber wenigstens auch seine Natur nicht verschlechtert.

Aber dies Schweigen selbst, dieses stumme Zusehen begann nach und nach alle Parteien mehr oder

weniger zu beunruhigen, wenigstens ihre Geduld abzunutzen. Rechts und links mahnten die Einen und die Andern zum Handeln. Der Zauberer aber trat erst aus seinem Lager hervor, als seine Stellung nicht mehr haltbar war.

Die Reste der Hochtories, die Landinteressen verloren zuerst die Geduld. Lord Ashley, der das Elend des Volkes zum Gegenstande seiner Untersuchungen gewählt und die Fabrikkinder durch ein Gesetz gegen die Fabrikherren geschützt hatte, drang nun auch auf einen allgemeinen Schutz der Arbeit durch eine Feststellung der Arbeitszeit. Die Regierung widersprach. Die Tories, die Demokraten und ein Theil der Whigs stimmten Lord Ashley bei, und so fand sich eine Majorität gegen die Minister und foderte eine Beschränkung der Arbeitszeit zum Besten der Arbeiter.

Das war der Wendepunkt; der Zauberer mußte handeln — und er handelte im Interesse des Geldes. Er schlug eine Herabsetzung des Zolles auf ausländischen Zucker vor. Das war nur ein Vorpostengefecht für Freihandel, ein Recognosciren, um den Feind, seine Macht und seine Stellung zu erkennen. Beim ersten Anlaufe fiel dieser Vorpostenkampf gegen Sir Robert aus; aber er begann ihn von neuem und errang dann einen Sieg, der ihm zeigte, wie die feindlichen Kräfte standen. Die Whigs bekämpften den Antrag Peels mit einer kleinern Steuer-

ſumme, aber einem größern Schutzzolle für die weſtindiſchen Colonien, und deswegen traten die Tories, die für ein Schutzſyſtem ſind, vor Allem die weſtindiſchen Colonialbeſitzer, auf ihre Seite. Die Whigs hatten gehofft, mit der geringern Steuerſumme auch die Freihändler zu gewinnen, aber dieſe traten auf die Seite Sir Roberts, weil er einen geringern Schutzzoll wollte [1]).

Die Kriſis wendete ſich zum Beſten der Regierung und mit der Wiedereröffnung des Parlaments trat dann Sir Robert Peel mit einem Budjet auf, das den Anſichten der Freihändler huldigte und dennoch die Intereſſen der geſchützten hohen Induſtrie nicht verletzte. Die Zuckereinfuhrzölle wurden abermals herabgeſetzt (14 und 24 Sh.), die Abgabe auf Baumwolleneinfuhr wurde aufgehoben, die Abgabe zum Schutz der Kohlen ebenfalls, dann die Glas-

1) Sir Robert und die Freihändler ſtimmten für 24 Sh. Zoll auf engliſchen und 34 Sh. auf fremden Colonialzucker. Lord John und die weſtindiſchen Coloniſten für 20 Sh. engliſchen und 30—34 Sh. ausländiſchen Colonialzucker. Dort 4 Sh. mehr Zoll; hier 4 Sh. mehr Schutz. In der erſten Abſtimmung fanden ſich 20 Stimmen Majorität auf Seiten der Whigs und Coloniſten, in der zweiten 20 Stimmen Mehrzahl auf Seiten der Conſervativen und Freihändler. Dazu viel Lärm und wenig Wolle um freien oder Sklavenzucker.

abgabe und die Abgabe von öffentlichen Versteigerungen, und endlich eine Menge kleiner Zölle auf unbedeutendere Gegenstände. Die hohe Industrie Englands, Baumwollen-, Wollen-, Linnen- und Eisenwaaren blieben nach wie vor geschützt. Sir Robert rührte nicht an sie. Die Industrie Englands, die mit dem Gelde gemeinsame Sache zur Durchsetzung des freien Handels gemacht hatte, mag am wenigsten von der Freihandelpolitik zu fürchten haben; aber das verhindert nicht, daß sie den Schutz immerhin willig annehmen wird. Sie wurde somit doppelt verpflichtet durch die neuen Maßregeln Sir Roberts. Die Kohlen, die Baumwolle, der Zucker, die Verbrauchsartikel wurden wohlfeiler, ohne daß die Industrie die Mitbewerbung des Auslandes zu fürchten hätte. Das war ein Meisterzug Sir Roberts, und seine Mehrzahl im Unterhause wurde auf einmal größer, als sie je bis jetzt gewesen war [1]).

---

1) Lord John spielte eine wahrhaft komische Rolle. Im vorigen Jahre war er für den geringern Zoll und höhern Schutz. Das war nicht gelungen. Diesmal war er für geringern Zoll und geringern Schutz zugleich. 10 und 18 Sh. Zuckerzoll gegen 14 und 24 Sh. der Regierung. Er hoffte mit diesen vier Schillingen die Freihändler zu angeln und verlor durch die 2 Sh. weniger Schutzzoll noch die Colonisten, die früher zu ihm übergetreten waren.

Eine andere Maßregel, im Wesen ganz denselben Geist bekundend, ist aber noch schlagender. Der Freibrief der Bank war 1844 abgelaufen, und Sir Robert Peel benutzte die Gelegenheit der Uebergabe eines neuen, um zwei Grundreformen in das Bankwesen einzuführen.

Die Handels- oder besser Geldkrisis von 1825 ließ bereits Stimmen laut werden, daß die englische Bank unter die unmittelbare Verwaltung der Regierung gestellt werden sollte. 1832 fand eine abermalige Geldkrisis statt, eine dritte 1837, eine vierte 1839 und nichts bürgt dafür, daß die periodenweise Rückkehr derselben nicht Folge einer organischen Krankheit ist.

Bei jeder solchen Krisis fließt das Geld aus den Koffern der Bank in die der Privatgeldbesitzer; die engländischen Staatsmänner haben die Gewohnheit zu sagen, daß es aus England auswandere. Das ist im Wesentlichen aber nur eine Redensart, es wandert nur aus den Kassen der Banken in die der großen Capitalisten, in die der Barone der Börse [1]). Ist

1) Selbst während des Krieges war das wahr. Nie war der Gold- und Silberluxus in Geschirren so groß in England als damals. Von 1807 bis 1814 gab es in England 50,705 Unzen Gold- und 8,290,159 Unzen Silberge-

die Krisis vorüber und das Vertrauen wiederhergestellt, dann kommt das Geld wieder zurück und so füllen sich die Kassen der Bank von neuem. Die Geldkrisis bringt die Preise herab, mit der Rückkehr des Geldes in die Circulation steigen auch die Preise wieder. So stiegen von 1833 bis 1836 die Waarenpreise nach und nach wieder um 35 Procent. Sobald aber die Bank wieder des Geldes sicher zu sein glaubt, sobald sich ihre Koffer füllen und sie nicht mehr fürchtet, zu kurz kommen zu können, sucht sie dann meist ihr Papier wieder hinaufzuschrauben. Im September 1836 hob sie den Preis ihrer Auswechselungen von 4 zu 4½ und 5 Procent [1]), wodurch sie eine Classe von Handelswechseln, die zu jener Zeit einen großen Theil des Umsatz-Handelscapitals des Landes vertraten, in Miscredit setzte, so unmittelbar auf den Preis der Waare wirkte und ein Fallen hervorbrachte, das viel rascher fortschritt als das vorhergehende Steigen [2]). Das rief die Handels- und Geldkrisis des Jahres 1836 hervor. Sobald die

schirr. 1830 — 37 nur 48,432 Unzen Gold- und 7,378,651 Unzen Silbergeschirr.

1) Das macht auf 120 — 130 Mill. Wechsel einen Unterschied von 1,200,000 bis 1,300,000 Pf. Sterling.

2) Porter II. 229.

Waare fiel, stieg das Geld und das Papier verlor an Werth. Die Koffer der Bank leerten sich von neuem, die Handelskammer von Manchester erklärte (1836—37), daß das Schwanken in dem Wechselmittel einen Verlust in den fünf Hauptartikeln Manchesters, Baumwolle, Wolle, Linnen, Seide und Hartwaaren, von nicht weniger denn 40 Mill Pf. in diesen zwei Jahren verursacht hätte. Zwei Jahre später trat eine neue Krisis ein, die dieselben Gründe hatte und in der die Bank Englands selbst nur vom Bankbruch gerettet wurde, weil die pariser Geldinteressen ihr durch einen Vorschuß zu Hülfe kamen. Die Privatinteressen der Bank entschieden über das Geschick Englands. Sobald die Preise niedrig sind, werden die Advokaten größeren Notenausgebens am lautesten; ihre einzige Absicht ist, den Nennwerth ihrer Güter zu vermehren [1]). Diese Neigung aber mußte jedes natürliche Weichen in den Preisen sehr bald zu einer Krisis führen, da die niedrigen Preise zu größerm Notenausgeben veranlaßten und diese unmittelbar die Preise noch tiefer herabdrücken mußten.

Diese Vorgänge und Verhältnisse hatten die Reform der Bank zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit gemacht. Das Schwanken der englischen Geldzu-

1) Porter II. 211.

stände trieb die Geldinteressen selbst an, das Mittel zu suchen und zu finden, diese Zustände zum Stillstand und zur Ruhe zu bringen. Die Regierung hatte in gewisser Beziehung freie Hand, denn alle Welt litt unter den bestehenden Verhältnissen und kein Mensch wußte recht, wie dem Uebel abhelfen. In dieser Lage der Dinge brachte Sir Robert seinen neuen Freiheitsbrief der Bank ins Parlament.

Dieser beruhte, wie gesagt, auf zwei Grundreformen: die erste beschränkte die Noten der Bank auf ein Maximum von 14 Mill. und verlangte, daß nur so viele Noten ausgegeben werden sollen, als Geld zum Auswechseln derselben in den Kassen der Bank. Die zweite Reform nahm allen Provinzialbanken das Recht, Banknoten zu machen, zwang sie, wenn sie Notenbanken sein wollten, dieselben von der Bank von England zu nehmen, und gab dieser somit das Monopol des Banknotenhandels.

Die Beschränkung der Banknoten, die Foderung einer gleichen Geldsumme hatte einfach die Absicht, Geld und Papier als Wechselgeld auf denselben Fuß zu stellen [1]).

Die Verweigerung der Banknotenausgabe für

1) Rede des Kanzlers des Exchequers, 14. Juni 1844.

Provinzialbanken machte thatsächlich die Bank von England zur einzigen Münze des Papiergeldes.

Jede Krisis setzte das Land selbst, aber vor allem die Bank in Gefahr. „Sie war im Stande, ihre eigenen Noten stets zu zahlen, aber nur mit großem Nachtheile; dem vorzubeugen, ist mein Streben.“ [1]) Die Bank ist und bleibt eine Privatanstalt, mit Privatinteressen und Privatcapitalien; sie ist und bleibt der Mittelpunkt der hohen Geldinteressen Englands. Sir Robert suchte unter dem Scheine einer Beschränkung, einer Pflicht [2]), stets so viel Geld zu haben, als sie Papier ausgebe, diesem Papiere selbst Geld- und Goldwerth zu geben und für immer zu sichern. Und nachdem er dies gethan, erhebt er diese reichste aller Privatbanken zur einzigen Notenbank von England.

Der ehemalige Tory, der Conservator wurde so zum Wächter, zum Hohenpriester im Tempel des Götzen der neuern Zeit.

Die Zukunft nur kann lehren, ob es ihm gelungen ist, die Herrschaft des Geldes für lange zu sichern. Die Gegenwart, aus dem Gesichtspunkte

1) Rede Sir Roberts an demselben Tage.

2) Wöchentliche Veröffentlichung der Bankoperationen und ihres Bestandes.

der Vergangenheit aufgefaßt, bekundet aber, daß Sir Robert Peel mit mehr Glück und mehr Bewußtſein als ſeit lange ſeine Vorgänger ein berufener Führer des Volkes iſt, auf deſſen Fahne ſeit zwei Jahrhunderten das brennende Flammenzeichen des goldenen Elendes geſchrieben ſteht:

„Gemeinreichthum!“

Uebergangsgeschichten.

III.

Schluß.

1.

Ich habe geſucht, den Grundton zu finden, der die verſchiedenen Epochen des engliſchen Volkslebens beherrſcht. Meine Anſicht über den der Gegenwart wird in und außer England oft genug die Andersdenkenden verletzen. Es werden nicht Wenige ſagen: „Aber iſt denn nicht Alles in England beſchäftigt, zu beſſern, zu reformiren, auszuſöhnen und zu vermitteln?“ Ich bin weit entfernt, es zu leugnen. Die Reformbill; die beſſern Schulen, die öffentliche Erziehung in England, in Irland, ſogar in Oſtindien; die mildere und menſchenfreundlichere Strafrechtspflege; die wohlfeilere Preſſe; das Streben, die Lage der Unglücklichen, der Fabrikarbeiter zu beſſern — das Alles ſind ſchöne Hoffnungen für die Zukunft.

Mehr als alles das, der urkräftige Kern der engliſchen Volksart, der eiſerne Wille altſächſiſcher Ausdauer ſind ganz andere Bürgen, daß England noch lange nicht am Ende ſeiner Laufbahn angekommen, daß in ihm noch unbekannte Kräfte liegen, die nur der, der die Zukunft kennt, zu wägen und zu ſchätzen vermag. Ja, die Reformen, verbunden mit der engliſchen Kernart, haben in den Zeiten des Friedens

schon viel gebessert und noch mehr des Schlimmen ausgerottet. Der Friede, die Ruhe — die do nothing-Politik, die die Volkskraft ruhig schaffen läßt — haben schon manche Wunde geheilt.

Aber ich glaube nicht, daß in dieser heilenden Vermittelung, in diesen Sonderverhältnissen und Theilverbesserungen der Geist, das Wesen — der Grundton der gegenwärtigen englischen Zustände ruht. Und ebenso glaube ich, daß dieser Geist, der des Geldes, des Reichthums, der Sucht nach Mehrhaben die englische Art und Weise so an der Wurzel angegriffen hat, daß es oft sehr zweifelhaft erscheinen kann, ob er wieder auszureißen, ohne das Mark und die Lebensbedingungen des Baumes zu zerstören.

Ist dies der Fall, so wird dieser Geist England zum Untergange führen, wie tüchtig auch das englische Wesen sein mag. Nur wird diese Thätigkeit selbst die Ursache sein, daß auch die Krankheit Englands lange dauern und noch oft genug ihm erlauben wird, die Welt durch die Beweise seiner Kraft und seines Willens in Erstaunen zu setzen.

2.

Die Stufe aber, auf der England angekommen — in Reichthum hinschmachtend, in Ueberfülle hungernd, ist eine furchtbare Strafe des Geschickes, das in den

Ereigniſſen des Völkerlebens herrſcht. England war zu dem Höchſten berufen, zum Verbreiter der Civiliſation und des Heils unter die fernſten Völker der Erde. Es ſah in ſeinem Berufe meiſt nur eine Gelegenheit der Ausbeutung. Es frug nur nach Geld — und ſo wurde alles zu Geld unter ſeiner Hand. Das iſt ſein Fluch [1]).

Und in der Sucht nach Ausbeutung wurde es gezwungen, mit dem Heiligſten Schacher zu treiben. Gott und die Menſchen wurden ihm eine Beute. Es lehrte Chriſtenthum, um die Neubekehrten auszuſaugen; es ſprach von Gerechtigkeit, um den Glaubenden zu betrügen; es ſchrieb den Namen: Volksglück auf ſeine Fahnen, wo es für Einzelnvortheil kämpfte; es predigte das Heil der Welt, wo es nur das Heil der Kaſte, die eben in England herrſchte, galt.

Aber der verhöhnte Gott der Gerechtigkeit war ſtärker als der Hohn. Und er ſchlug die, die ſeinen Namen misbrauchten, mit Blindheit. Sie waren

1) Thomas Carlyle. Ich berufe mich gerne auf dieſen Sohn altengliſcher Art und ſchreibe ihm ungeſtört ein Bild nach, das nahe genug liegt, um es auch ohne ihn zu finden. In einem meiner Briefe an eine deutſche Zeitung bediente ich mich deſſelben ungefähr zu derſelben Zeit, als Carlyle es in ſeinem Past and present niederlegte. Es iſt nicht das einzige Mal, daß ich ihm auf ſeinen und meinen Wegen begegnete.

offenen Auges, aber sie sahen nicht mehr. Wo sie hofften, wo sie die Absicht hatten, wieder gut zu machen, schufen sie neues, oft größeres Unheil, als sie aussöhnen wollten. Und er blendete ihre Thaten. Wo sie das Gute, das Edle wollen, sehen die Völker in der besten Absicht Englands nur die feinste Heuchelei. Wenn England von einem Grundsatze der Gerechtigkeit spricht, ahnen die Nationen einen Betrug unter den geheiligten Worten versteckt.

Ob eine Sühne dieses Fluches möglich ist, ob die mit Blindheit Geschlagenen je wieder sehen werden, ob die geblendete Wohlthat Englands den Völkern je wieder im Lichte des guten Willens erscheinen wird — weiß nur die Zukunft. Aber so viel bekundet schon die Vergangenheit, daß die Rettung nur in der thatsächlichen Anerkennung der Grundsätze liegt, die Englands Macht schaffen halfen, und die zur Heuchelei geworden, gegenwärtig an seinem Marke nagt.

Gerecht sein ist die höchste Klugheit. England war berufen, aber es hat den Kern für die Schale geopfert. Und nur wenn es ihm möglich wird, den Kern wieder einzulösen, wirds auch auserwählt sein.

Das ist die Lehre seiner Vergangenheit. Der Himmel gebe, daß es sie auf seine Zukunft anzuwenden, das Wollen wiederfinde und die Kraft sich erhalten habe.

Gegenwart.

Vernet les Bains bei Perpignan.

Die große Mehrzahl der folgenden Schilderungen wurden an Ort und Stelle niedergeſchrieben, ſind das Spiegelbild der erſten Eindrücke, der Gefühle und Gedanken des Augenblickes. Sie wurden die Keime, in denen meine Auffaſſung der engliſchen Geſchichte ſelbſt ruht, wenn auch dieſe Geſchichte wieder nur erſt den Schlüſſel zu jenen Gefühlen des Augenblickes und der örtlichen Eindrücke gab. Die beiden Werke — denn ich fühle ſehr gut, daß ſie jedes ein Ganzes bilden, zwei Bücher ausmachen — bedingen ſich wie Frage und Antwort. Was mir in der Gegenwart ein Räthſel ſchien, wurde mir durch die Vergangenheit klar; was die Vergangenheit unerklärt ließ, löſte ſich in der Gegenwart ſelbſtbewußt auf. Deswegen gehören beide Werke zuſammen; und ſo mögen ſie zuſammen gehen und in

meinem Vaterlande hier und dort die Samenkörner auswerfen, die ich im Schweiße meines Angeſichts aufgeſucht und geſammelt, in der Hoffnung, aus ihnen dereinſt eine geſunde Frucht keimen zu ſehen.

J. V.

Der erſte Tag in London.

Den 18. Dezember 1844.

An dem Ausfluſſe der Themſe ins Meer wartete unſer Dampfſchiff die Flut ab. Das Geräuſch der Maſchine hatte mich geſtern lange verhindert einzuſchlafen; heute weckte mich die Stille, die eintrat, als die Räder auf einmal aufhörten zu arbeiten. Ich ſtieg auf das Verdeck und ſah die engliſche Küſte vor mir liegen.

England! — Wie ein gewaltiger Rieſe ſchwebte der Gedanke an ſeine Geſchichte, ſein Wollen, ſeine Kraft, ſeine Freiheit vor meiner Seele. Ich hatte ſo oft aus nebelhafter Ferne dieſes Volkes Weſen angeſtaunt, und nun ſollte es mir erlaubt ſein, ihm näher zu treten, den Schleier zu heben und ihm ins nackte Angeſicht zu ſchauen!

Es war noch früh, die Sonne noch nicht aufgegangen. Ich war von allen Reiſenden der einzige,

der es nicht mehr in den engen Cajüten aushalten konnte. Auch die meiſten Matroſen hatten ſich vom Verdecke zurückgezogen, nur Einer am obern Ende, der die Taue zurecht legte, und Einer am Steuerende des Schiffes, der an der Bruſtwehr lehnte, mochten Wachdienſt thun. Es war Alles ringsum ſo öde, ſo traurig, das Meer ohne Glanz, ohne Ruhe und doch nicht aufgeregt; die Ufer grau und nebelig; der Himmel wolkenleer und doch nicht klar. Nur die Schiffe, die ab und zu fuhren, brachten Leben in dieſe Oede, in die geiſtige Stille, die um mich herrſchten und auch in mir zu herrſchen begannen.

Nach einer Stunde ſetzte ſich das Schiff wieder in Bewegung. Das Verdeck bevölkerte ſich dann mehr und mehr, bald aber rief der Wärter die Reiſenden zum Frühſtück. Es war vollkommen engliſch, und ich geſtehe, ganz geeignet, uns einen ſehr guten Vorgeſchmack zu geben. Nie hatte ich ein beſſeres Beefſteak gegeſſen; die Seeluft mochte mit daran Schuld ſein, daß es ſo gut war; aber ſie hatte doch ſicher nur einen ſehr kleinen Zuſatz zu verantworten. Das Fleiſch war ſo fein, ſo ſaftig und geſchmackvoll, wie man es auf dem Continente nur ſelten findet.

Mein Nachbar bot mir ein zweites Stück an, was ich mit einem Lobe für das erſte ausſchlug. Dies Lob entlockte dem Engländer ein ſelbſtgefälliges: „Ja, ſolch Fleiſch gibts in der Welt nicht wieder,

wie bei uns.“ Ich hatte keine Urſache zu widerſprechen und mein Zugeſtändniß mochte dem Engländer wohl thun, wenigſtens war er von da an ſehr freundlich.

Ueber dem Frühſtück hatte ſich die Themſe nach und nach zum Fluſſe verengt; die beiden Ufer ſtanden nur noch meilenweit von einander. Die engere Grenze aber drängte dann auch die ab- und zufahrenden Schiffe immer mehr zuſammen. Secunde um Secunde ſchoſſen wir an ſchweren Dreimaſtern vorüber. Je näher wir London kamen, deſto größer wurde die Zahl der Schiffe. Ueber hundert und aber hundert von großen und kleinen Seefahrern hielten wir Heerſchau. Und zwiſchen den ungelenken, ſchwerbeladenen Segelſchiffen durch ſpielten kleine und große Dämpfer ab- und zufahrend, hin- und hertreibend. Wie eine unabläſſige Pilgerfahrt nach allen Zonen zogen die Abgeſandten der Weltſtadt an uns vorüber.

Ich ſtaunte und bewunderte. Der Engländer, der mich verſichert hatte, daß das engliſche Ochſenfleiſch das beſte der Welt ſei, geſellte ſich zu mir und wurde zum freiwilligen Cicerone. Und ſo ſagte er auf Schritt und Tritt: „Sehen Sie, wie viele Schiffe, und das iſt noch gar nichts, denn heute iſt ein Sonntag. Sehen Sie, wie viele Steamers, dort wieder einer! — hier der große Dreimaſter, das iſt ein Oſtindier — dort iſt das edinburger Dampfſchiff —“

So ſtand er neben mir und war ſehr glücklich über mein Staunen. Bald kamen wir an Greenwich vorbei und Herr X., der ſich unterdeß als den Bruder eines Parlamentsmitgliedes, den Vetter eines Lords und ſelbſt Colonel der Miliz und Highſheriff von X. zu erkennen gegeben hatte, wurde auch hier zum beſten Guide de voyageur. Er ſprach von den Seeſchlachten Englands — und war der einzige von allen Reiſenden geweſen, der geſtern bei dem beſten Wetter — ſeekrank geworden war und arg gejammert hatte. Er wußte auf Schritt und Tritt ſich im Namen Englands zu ſpreizen — und hat mir die Größe des Schauſpiels, das ſich vor meinen ſtaunenden Blicken abſpielte, auf die erbärmlichſte Weiſe durch kleinliche Großthuerei verdorben. Endlich brachte ich ihn, faſt ohne es zu wollen, zu einer beſcheidenern Rolle, indem ich auf einmal, als er den Reichthum dieſer Handelsflotten aufblies, an Irland erinnerte. Das wirkte beſſer, als ich beabſichtigt, gehofft und vorhergeſehen hatte.

Er ließ mich auf ein paar Minuten allein und ich konnte dann das große und ehrfurchtgebietende Schauſpiel genießen. Wir fuhren an einem alten Kriegsſchiffe vorbei, das, ſelbſt ein gebrochener Invalide, zum Lazarethe für Matroſen diente; ein paar Dampfſchiffathemzüge weiter kamen wir an ein Schiff, das eine Kirche bildete und aus dem eben die An-

dächtigen in Maſſe herausſtrömten; wieder ein paar Minuten ſpäter lag ein Gefängnißſchiff. So kamen wir zuletzt der Londonbrücke näher und hier ſchwamm ein Krüppel ohne Beine in einem drei Fuß langen Kahne herum und bettelte. Das Meer iſt das Lebenselement Englands, und wer nach England auf dem Wege kommt, den wir eingeſchlagen hatten, wird ein tiefes Bewußtſein der Macht, die es ihm dankt, erlangen. Dieſe Kirche, dies Lazareth, dies Gefängniß, dieſer Bettler — Alle auf den Wellen heimiſch, erinnern an den Kampf des Sohnes der Erde mit dem Sohne der Götter und laſſen ahnen, daß der Sohn des Meeres ebenſo wie jener der Erde auf ſeine Mutter bauen kann, ſo lange er ſie berührt.

Kurz ehe wir landeten und nur ſehr langſam und mit Vorſicht uns durch die Tauſende von Schiffen, groß und klein, durchwinden konnten, machte die Sonne ihre Herrſchaft auf ein paar Minuten geltend. Sie brach die eintönige Nebelſchicht, trat glühend, aber dennoch einen Blick in ihr Auge erlaubend, hervor, durchſchillerte den Nebel und öffnete eine geheimnißvolle Ausſicht auf die Ufer, die Stadt, die Londonbrücke, die Brandſäule, die St. Paulskirche, die Maſtenwaldungen in den Docks und die nach und nach immer mehr in undeutliche Nachtgeſtalten verſchwimmenden Häuſer und Thürme. Man ſah, daß das Alles einer Rieſenſtadt angehörte, man ahnete

unendlich mehr, als man ſah — das größte Menſchenſchauſpiel, das mir bis jetzt vorgekommen, und ich denke, es wird kaum größere geben.

Da es Sonntag war und in England ſelbſt die Zöllner gute Chriſten ſind, ſo mußte ich meine ſieben Sachen auf dem Schiffe laſſen und ohne ſie landen. Ein Straßenbube holte mir ein Cab herbei. Er ſah zerlumpt, zerfetzt, verhungert aus und ſchoß, als ich halbwegs zugeſtanden, daß er mir einen Wagen holen ſollte, mit einer Haſt weg, wie ich bis jetzt nichts ähnliches geſehen hatte. In der ganzen Art lag etwas bodenlos Unglückliches. Ich mußte unwillkürlich an die glücklichen Lazzaronis, die pariſer Gamins denken. Nachdem mir der Burſche den Wagen gebracht hatte, gab ich ihm, in Ermanglung engliſchen, mein franzöſiſches Kupfergeld. Er proteſtirte, ſagte, er verliere beim Wechſeln, und wollte mehr haben. Da trat ein Mann in Uniform, recht verſtändig ausſehend, hinzu, ſagte ruhig: „quite enough“ — worauf dann der Bube ſich ſtumm zurückzog. Auch dieſe Scene fiel mir auf. Der Mann in Uniform war ein Vertreter der allgegenwärtigen Polizei in London; daß er ſo ohne Umſtände Recht ſprach und der Gaſſenbube ſich ſo ohne Umſtände in ſein Urtheil ergab, ſchien mir faſt nicht engliſch. Doch war mir die Sache ſchon recht.

Der Wagen brachte mich in ein Hotel, das mir empfohlen worden war und das ich wieder empfehlen kann — wie heißt es nur gleich?

Es war zu spät zum Frühstücken, zu früh zum Essen, und so benutzte ich die Zeit, um die nächsten Straßen auf gut Glück zu durchlaufen. In den größern war viel Leben, viel Fuhrwerk, viel Gedränge. Die Häuser hatten fast alle ein Ehrfurcht gebietendes Ansehen, standen da, mit ihren Eisengittern umgeben — eine feste Burg. — Das Volk in den Straßen war sonntäglich geputzt. In den Nebenstraßen aber herrschte eine wahre Todtenstille, Alles wie ausgestorben, von einem Ende zum andern oft keine lebendige Seele. Es liegt etwas sehr Schauriges in diesem Gegensatze. Die ernsten, schwarzen Häuser heben diesen Eindruck noch, und ich würde nicht im Entferntesten verwundert gewesen sein, wenn ich in diesen öden Straßen längst verstorbenen Freunden begegnet wäre, wenn aus jenen Häusern Gestalten hervorgetreten, von denen nur noch die Steinbilder an gothischen Thürmen und auf den Märkten übrig sind.

Wieder unter Menschen in den belebten Straßen, fiel es mir nach und nach immer mehr auf, daß die Mode hier fast gar keine Unterschiede kennt. Alle Welt war auf dieselbe Weise gekleidet; der Unterschied bestand im Ganzen nur darin, daß die Einen neue,

die Andern alte Kleider trugen. Das geht bis zu den unterſten Stufen hinab. Ich begegnete einer Menge Weiber, denen das Elend auf der Stirne geſchrieben ſtand, aber ſie hatten Stroh- oder Sammthüte auf und ſeidene Kleider an; nur war der Hut zerfetzt, nur hing das ſeidene Kleid in Lumpen herab und ließ oft das nackte Fleiſch ſehen. Ich wußte gar nicht recht, was ich davon denken ſollte. In einem ariſtokratiſchen Lande dieſe Gleichheit. Später lernte ich begreifen, daß in ariſtokratiſchen Ländern alles, vom Bettler bis zum Lord, von Unten nach Oben hin, ariſtokratiſch iſt, und daß in Folge der ariſtokratiſchen Gefühlsweiſe — die poſitiv und negativ das ganze Volk durchdringt — der ärmſte Teufel einen Genuß darin findet, die abgeſetzten Fetzen des hohen Herrn zu tragen und ſich in ihnen, ſo lange ſie noch nicht gar zu ſehr zuſammenbrechen, des wohlthuenden Gefühls zu freuen, den hohen Herren durch den hochherrlichen Rock etwas näher gerückt zu ſein. Ich ſtieß nach und nach auf tauſend andere Zeichen und Wunder dieſer Gefühls- und Auffaſſungsweiſe.

Als die Erſcheinung mir zuerſt auffiel, hatte ſie nur die Folge, daß ſie das Elend noch greller hervorhob. Bettlerinnen in Sammthut und Seidenkleid ſahen ſehr lebendig aus wie die herabgekommene Größe. Die meiſt edle Bildung der Geſichtszüge,

die feine weiße Haut, die blauen Augen, das blonde Haar passen in der Regel vollkommen zu der Voraussetzung, daß diese Bettler zu Höherm, Besserm geboren. Und wenn dann der Bettler selbst in der demüthigsten Art diese Voraussetzung Lüge straft, dann ruft er ein Gefühl hervor, so voller Widerspruch, daß am Ende Mitleid und Staunen sich den Rang streitig machen. Ein Bursche, auf dessen Gesicht die Auszehrung in unverkennbaren Zügen stand und der, trotz seiner Krankheit und der Dezemberluft in London, barfuß war, nur eine zerrissene Hose und eine zerrissene, mit Bindfaden zugehaltene Jacke trug, eilte in diesem Anzuge mehre Male an mir vorüber, setzte sich schweigend auf eine Thürschwelle, bis ich vorbeikam, raffte dann sich wieder auf, schoß eilend von neuem an mir vorbei und setzte sich funfzig Schritte weiter ebenso wieder schweigend auf den kalten Stein, bis ich beim dritten Male das Erstaunen besiegte und dem Mitleid sein Recht zugestand.

Es war dies nahe an der St. Pauls Kirche. Ich konnte den stolzen Bau bewundern; er soll an Rom erinnern und ist dazu in London kaum nöthig. Aber was mir für heute am meisten auffiel, sind die grauen Nebel, die sich an diese Säulen festgesetzt haben und sie zu zernagen, zu zermürben scheinen. Der Zahn der Zeit ist so glatt, so milde vorüberziehend wie Nebel und Luft, und doch zerstört er so sicher.

Bald kam ich an die Börse, die neue, die erst im Entstehen begriffen ist. Ich frug einen Engländer, was man dort baue, und es lag sehr viel Stolz in dem Tone der Antwort: the royal exchange. — An der Ecke des neuen Baues stand ein Straßenfeger, der den Weg über die Gasse rein hält. Ein alter Mann, hager und elend, unruhige, hungrige Blicke hin- und hersendend. Ich zog meine Börse, um ein Almosen für ihn zu suchen, und in derselben Art, wie der Bursche, der mir einen Wagen verschaffte, huschte, glitt er über die Erde weg, schoß er auf die Beute zu und riß sie mit einer Gier an sich, als ob er fürchte, daß ein Anderer sie ihm vorm Munde weghaschen könnte. Grausenhaft. Die beredteste Bettlerlist ist gegen diese stumme Wahrheit ohnmächtiges Stümperwerk.

Noch hatte ich diese Elenderscheinung nicht vergessen, als mir drei stattliche Soldaten auffielen, die durch die Menge einherstolzirten. Aber nicht ihre Stattlichkeit und nicht ihre Patzigkeit war es, die mir zu denken gaben, sondern der einfache Umstand, daß sie keine Waffe, sondern nur feine Spazierstöckchen führten. Waffenlos erinnern sie an die Bürgergewalt — die Stöcke aber sahen fast östreichisch aus.

Auf gut Glück weiter ziehend, kam ich zuletzt an ein Gebäude, das sich durch seine Wälle und Gräben bald als den Tower zu erkennen gab. In

dem Eingangsthore stand das leibhaftige Mittelalter, rothen, goldgestickten Rockes, vorne und hinten Heroldwappen zeigend. Es sah sehr gesund und wohlgemästet aus, hatte ganz die Bedienternart und Stellung, und stolzirte, die Hellebarte an der Wand ihrem Geschicke überlassend, der Verdauung pflegend, hin und her. Ich durchzog die Straßen dieser Bastille und sie waren groß und geräumig genug. Doch immer nur ein Tropfen in diesem Riesenmeere, das ich bis jetzt durchschwommen hatte. Der schönste Theil des Towers ist abgebrannt, mit ihm die größten Siegeszeichen Altenglands. Und der abgebrannte Theil des Thurmes lag stets noch als Ruine da, während die Börse bereits sich wie ein Phönix aus der Asche erhob.

Uebrigens machte der Tower auch nicht den geringsten großartigen Eindruck auf mich. Erst die Brandruinen riefen ein Andenken an die Bedeutung des Ortes, an die Leichen, die er einst der Geschichte überlieferte, in mir auf. Aber die nächsten Schritte ließen diese Schatten der Vergangenheit nicht lebendig werden. Wer kann Gespenster sehen wollen am hellen Tage, wer an die große Vergangenheit denken — in einer Kaserne des neunzehnten Jahrhunderts. Und nun gar der feiste Wappenherold mit dem glatten Bratengesichte wie aus einer Marktposse geliehen! — Fast wäre ich aber doch bei diesem plan-

losen Schlendern etwas lebendiger an die Bedeutung des Thurmes erinnert worden, denn ich hatte nicht achtgegeben, daß angeschlagen stand, das Thor werde um 4 Uhr geschlossen, und kam noch eben recht, um nicht am ersten Tage meiner Wanderfahrten durch London in den Tower eingesperrt zu werden. Wer weiß? bei Nacht träumt sichs vielleicht ganz anders von den vorzeitigen Bewohnern dieses Hauses, das für so Viele wol einen Eingang, aber keinen Ausgang bot.

Vom Tower ging ich durch die untere City, durch die Thamesstraße wieder meinem Wirthshause zu. In diesen Straßen herrschte dann abermals die ungestörteste Todtenstille. Es sah das alles aus wie eine Stadt für Kobolde, die des Tageslichts wegen sich in ihre Schachte zurückgezogen hatten. Da es nach und nach dunkler wurde, so verdoppelte ich den Schritt, um nicht von ihnen bei ihrer Heimkehr überrascht zu werden.

Zu Hause, das heißt im Wirthshause, fand ich ein kostbares Mahl bereit, mit einem Luxus der Aufwartung, einer Vorzüglichkeit des Fleisches, wovon nur selten die Festländer eine dunkle Ahnung haben. Nur ärgerte mich dann zum Ersatz die lebendige Natur wieder hinlänglich. Ich sprach das schlechteste Englisch, das es geben kann, und der Bediente sonst nichts als gut englisch. Das hätte ich

ihm verziehen, aber er hatte auch nicht ein Atom der Gabe in sich, die im Stande ist, ein halbes Wort zu vervollständigen. Dem Franzosen genügt es, daß er ein Wort versteht, um zehn zu errathen — dem Engländer, daß er eins nicht versteht, um die übrigen neun nicht zu entziffern. Ils sont bouchés, würde ein Pariser sagen. Ich lernte später die Ursache dieser allgemeinen Erscheinung einsehen. Sie haben nicht die Fähigkeit, haltens nicht für der Mühe werth, sich ein wenig in die Lage eines andern Menschen hineinzuversetzen. Je länger ich in England lebte, je mehr mir der Gegensatz mit Frankreich auffiel, desto klarer wurde mir, daß gerade dies Nichtverstehen bei halben Worten der feinste Probestein der mehr oder weniger großen Humanität, der größern oder geringern abgeschlossenen Selbstsucht eines Volkes ist.

Nach Tisch durchzog ich noch ein paar Straßen und ging in ein paar Kirchen. In den Straßen begegnete ich allerlei verdächtigen Blicken, höchst einladenden Zuvorkommenheiten; — in den Kirchen schienen die Leute recht fromm zu sein. Zuletzt ging ich müde nach Hause — fand ein Thronhimmelbett, wie ich bis jetzt nur welche in prinzlichen Palästen gesehen hatte, legte mich ganz stolz hinein und schlief — wie ein Bettler.

Erst aber durchlief ich noch einmal die Erfah-

rungen des Tages. Das Riesenschauspiel der Anfahrt in der Themse — die kleine Eitelkeit des Colonel-Highsheriff X. — den Ernst und die Ruhe der Mittelstandshäuser mit ihren schützenden Eisengittern — Noth- und Elendgespenster, wie ich bis jetzt keine sah — die Börse, aus der Asche verschönert auferstehend — den Thurm wie eine Leiche in ihr begraben. Und dann dies Ochsenfleisch ohne Gleichen, dieser Luxus an Tisch und Bett —

Ob ich wol sonst noch Etwas in England lernen werde, als was ich heute gesehen?

Aeußeres Leben in London.

Zwei meiner ältern Bekannten wohnten seit längerer Zeit in London, ich hoffte mich durch sie belehren zu lassen und nach ihrem Rathe einzurichten. Leider aber hatte ich die Adressen vergessen oder verlegt. So mußte ich sie durch Vermittelung aufsuchen. Ich wurde von Einem zum Andern geschickt, war bei drei Leuten, was drei Stunden gekostet hatte, obgleich sie alle, mich von dem Einen zum Andern sendend, so thaten, als ob sie Nachbarn seien. So klein wird Alles, wo Alles so groß ist. Endlich erfuhr ich, daß Dr. G. am Ende der Welt, sieben Meilen weit, in einer Vorstadt wohne.

Auf dieser Entdeckungsreise fand ich den Strand, Trafalgar Square, Hay Market, Piccadilly und Regentstreet. Ich war matt und müde, aber der Plan der Stadt zeigte mir, daß das Alles nicht ein Tausendstel von London war.

Das Leben in diesen Straßen war heute ein anderes. Alles drängte sich geschäftig aneinander vorüber, keiner hatte Zeit, nur eine Minute stille zu stehen; es war ein Werktagtreiben wie in einem Ameisenhaufen. Auch sah ich weniger Bettler. Hatten sie heute zu thun? — Verschwinden sie mehr in der Masse? Rechneten sie gestern auf die frommen Sonntagsgefühle? So viel ist gewiß, sie fielen mir lange nicht so sehr auf wie gestern, wol auch weil Anderes mir viel mehr auffiel. Auf dem Strand sprach mich ein Deutscher an und sagte: er habe Hunger und nichts zu essen. Ich gab ihm einen Bettelpfennig, trotz der Lüge, denn sein Gesicht verkündete eher den Schlemmer und war der vollkommenste Gegensatz im Vergleich zu den Elenden, die ich gestern sah.

Ein paar Schritte weiter kam ein Anderer in feinem Rock und mit Glacehandschuhen: „Verzeihen Sie, mein Herr, sprechen Sie deutsch?“ — „Nein!“ — „Pardons, vous parlez français?“ — „Non!“ Drauf bleibt er eine Weile zurück, dann kommt er rasch wieder nachgesprungen und sagt: „Aber vielleicht verstehen Sie deutsch?“ — „Ebensowenig!“ — Das genügte; er blieb stehen, sah mir halb erstaunt nach und ging dann seines Weges. War er ein Esel oder ein Gewitzigter, daß er sich so abspeisen ließ? Das ist die Frage. Aber es that mir doch leid, daß ich nicht wenigstens zugehorcht hatte, wo

er hinauswolle. Es wimmelt in den Straßen Londons von deutſchem und franzöſiſchem Lumpengeſindel.

Wie die City das Handelsleben Englands vertritt, ſo iſt der Strand der Mittelpunkt des höhern geiſtigen Lebens. Hier werden faſt alle Zeitungen fabrizirt, faſt alle literariſchen und künſtleriſchen Thätigkeiten haben hier ihre Niederlagen. Auch fangen hier die Theater an, die ſich in engem Kreiſe um den Trafalgar Square zuſammendrängen. Endlich beginnt hier auch das höhere adminiſtrative Geſchäftsleben. Jenſeits des Trafalgar Square ſind die Clubs, und um dieſe herum ſchon die Häuſer der höhern Ariſtokratie. In Regentſtreet herrſcht der Luxushandel. Hier findet man dann auch nach und nach Flaneurs, die ſchon langſamer gehen und an den Boutiquen ſtehen bleiben, doch ſind ſie viel ſeltener denn überall in Paris.

Als es Zeit zum Eſſen war, führte mich mein Freund F., den ich endlich aufgefunden hatte, zu einem deutſchen Wirthe, bei dem aber Alles engliſch eingerichtet war. Das Zimmer war in kleine Ställe abgetheilt, jeder durch eine Bretterwand von dem andern getrennt. Es liegt in dieſem Abſchließen etwas ſo Unmenſchenfreundliches, daß es mich wie ein kalter Eiswind im Sommer anwehte. Das Eſſen war dick und feſt, und gepfeffert, daß es die Kehle zuſchnürte. In Frankreich Flitter, in England Maſſen.

Nach Tiſche gingen wir in den Grand cigar divan auf dem Strand. Es iſt das eine Art Leſecabinet, wo man für einen Schilling eine Taſſe Kaffee, eine Cigarre und das Leſerecht auf eine Maſſe Revuen und Zeitungen aller Sprachen erlangt. Der Saal iſt hoch wie eine Kirche, die Kamine mit den Spiegeln, zu beiden Seiten des Saales, groß wie Einfahrthore, die Stühle, Seſſel, Canapes, ja ſogar die Schachſpiele wahrhaft koloſſal. Der ganze Ton des gewölbeartigen Raumes iſt dunkel, die Luft von Taback- und Kohlendampf geſchwängert. Die Menſchen ſitzen und liegen theilnahmlos auf den Stühlen und Canapes, einzelne Gruppen ſtehen ſtumm und feſt um ein paar Schachſpieler. Kein Wort hört man als das von Zeit zu Zeit nachläſſig hingeworfene: „Waiter!“

Um in der Sprache mehr Leichtigkeit zu erlangen, wollte ich irgendwo hinziehen, wo nur engliſch geſprochen werde. Ein paar Beſuche zu dieſem Ende koſteten mich einen Tag; nur einen Reſt konnte ich dazu benutzen, mich in dem britiſchen Muſeum einſchreiben zu laſſen. Ich hatte eine Empfehlung an Herrn Paniza, mußte aber lange warten, ehe er kam. Die Geſellſchaft der Folianten iſt die gräßlichſte, die

es gibt, und ſeit vielen Jahren hatte ich ſo viele nicht wieder geſehen.

Den 22. Dezember.

Heute war ein Sonntag. Die Stadt nimmt ſich an einem ſolchen unendlich viel großartiger aus, man überſieht die Straßen von einem Ende zum andern und das Gewühl in der Ferne wird zu einem Ehrfurcht einflößenden Ganzen.

Ich fand eine Wohnung, wie ich ſie ſuchte. Alles hatte ein höchſt anſtändiges Anſehen. Die alte Wirthin war gewiß einſt ſehr ſchön und hatte Reſte behalten, die jetzt in ihrem ſechzigſten Jahre ihr ein ganz ehrwürdiges Anſehen gaben. Mein Zimmer iſt klein, das Bett ein engliſches Himmelbett, das mehr denn ein Viertel der Stube wegnimmt, und die Einrichtung ſo wohlthuend, wie man es gewiß ſelten in Frankreich findet, wie ich es nie dort gefunden habe. Und das alles nebſt Mittageſſen und Frühſtück für 30 Schillinge wöchentlich.

Den 24.

Meine Entdeckungsreiſen führten mich heute in den St. Jamespark. Vor dem Parkgarten, auf dem Exercirplatze hinter der Kaſerne der reitenden Garde,

ſind Kriegstrophäen aufgeſtellt; eine Wellingtonkanone oder ſo Etwas. Die Säulen, auf denen Generale ſtehen oder geſtellt werden ſollen, fielen mir ſchon früher auf. Ich war darauf nicht gefaßt und hielt dieſes Prunken mit Kriegsruhm nicht für engliſch. Die römiſchen Triumphbogen und Säulen gehören alle in die Kaiſerepoche; die alten Kernſeelen der Republik hielten zwar auch auf Kriegsehre, darin gewiß ſo tapfer wie die Kaiſerhelden, wie die Cäſaren, aber ſie waren zu ſtolz, um an Flitter zu hängen. Dieſer General Hiller oder Miller, der dort von ſeiner Säule herab in den Park ſieht, war nichts als ein Offizier zweiten Ranges und ſteht ſo hoch, daß es ſchwer ſein wird, einen Cäſar noch höher zu ſetzen. Das iſt ein ſehr böſes Zeichen für Englands Zukunft. Viel böſer als bei Frankreich, denn dort liegt dieſe Spielerei im Volkscharakter und galt zu Franz' I. Zeiten, ſo gut wie zu denen Ludwigs XIV. und Napoleons. Ich habe in London keinen Triumphbogen, keine öffentliche Trophäe, keine Säule in England geſehen, die über die letzten Friedensjahre hinausreichte. Die einfachen Steinbilder auf ein paar öffentlichen Plätzen, in Weſtminſter und in St. Pauls laſſen ſich entſchuldigen, aber dieſe Affen der Vendomeſäule, ſelbſt ein Affe des römiſchen Kriegsprunkes der Decadenzzuſtände, waren die erſten Enttäuſchungen, denen ich in England begegnete. Das iſt ein böſes, böſes Zeichen.

Aus dem St. Jamespark kam ich zur Weſtminſterabtei. Sie iſt nichts weniger als großartig in ihrer Kunſtauffaſſung. Das Chor beſteht aus einer Menge kleiner Thürmchen, und dieſe wieder aus lauter kleinen, ſpannenweiten Fenſterchen, in denen zollbreite Gitterchen und Scheibchen die letzte Stufe bilden. Das alles iſt, als ob es abſichtlich das große Gebäude in ſeinen Eindrücken auf die kleinſtmöglichen Maßſtäbe zurückführen wollte. Der Eindruck, den das Innere der Kirche hervorruft, iſt großartiger. Was aber hier faſt noch mehr verletzt, iſt die Art, wie die Kirche mit Bretern verſchlagen iſt, und das zu dem ſehr elenden Zwecke, um die, die in die Kirche gelaſſen werden müſſen, zu verhindern, etwas umſonſt zu ſehen. Es iſt mir ſelten ſehr ums Sehen zu thun, aber als ich hier mit jedem Schritte auf einen Kirchendiener ſtieß, der dafür ſorgte, daß man nicht aus Verſehen etwas von den geſchätzten Schätzen abbekomme, kam mir das reiche England gar erbärmlich vor.

Aber hier war dann doch wieder mehr engliſches Weſen. Die erſt geſtern verſtorbenen und heute ſchon verſchollenen Generale und Seehelden haben zwar auch ihren Platz. Der Ehrenrang aber iſt einem Shakeſpear und andern Männern, die zu ſchaffen wußten, überlaſſen.

Ich ging wieder zurück in den Park, wo die

Wachparade aufzog. Es waren nicht viele Soldaten, kaum mehr als eine Compagnie. Das war denn wieder anders, beſſer. Bis jetzt habe ich keine Soldaten geſehen, die ſo Jeder einen Mann vorſtellen, wie dieſe Engländer. Sie ſind freilich als Garde die Elite und überdies geworbene Krieger, die mehr oder weniger ihrem innern Triebe folgten. Aber ſie ſind anders, als was ich bis jetzt Soldat ſpielen ſah. Männlicher, ernſter, ehrfurchtgebietend — und dann der Stock. Es iſt oft ſehr ſchwer, ſich ſolche Gegenſätze zu erklären. Das freie, ſtolze, mannbare England — und dabei Stockſchläge für ſeine Krieger. Erſt ſpäter lernte ich einſehen, wie das zuſammenhängt und wie der Soldat doch nichts als ein Sohn des — Mob iſt.

Faſt alle Offiziere, die ich heute und auch ſpäter ſah, hatten ein ſehr gebrechliches, ſehr ſchlotteriges Anſehen, als ob ſie nicht feſt in ihren Fundamenten ſeien. Und doch liegt in ihrem Weſen meiſt etwas ſehr Entſchiedenes, ſehr Selbſtändiges. Auch das erklärt ſich leicht. Als ich in dem Kaſernenhofe zwei Compagnien um ihre Fahnen herumſtehen, die Muſik und die Offiziere in der Mitte, ſah, als ich die neuſten Opernſtückchen ſpielen hörte, als das alles ſo ſehr das Anſehen einer ganz gewöhnlichen Wachparade bot — mußte ich unwillkürlich an Canada, an Auſtralien, an China, an Afghaniſtan denken.

Die Offizierchen mögen mitunter ähnliche Andenken in ſich aufſteigen fühlen, und das genügt, den Schwachen ſtark zu machen, dem Aengſtlichen Muth zu geben.

Ich folgte der Parade durch den Park und hier begegnete ihr ein Reiter, der mich an Profeſſor Delbrück in Bonn und Victor Couſin in Paris, die beide Profeſſoren und noch viel ſchlechtere Reiter waren und ſind, erinnerte. Nun, dem wirds ſchlecht gehen. Richtig, das feine, ſchöne Pferdchen ſtemmte ſich und machte einen halsgefährlichen Satz rechts umkehrt. Aber — der Reiter ſaß ſo ſchlotterig feſt, daß das kecke Pferdchen ſich nach mehren Verſuchen, umzukehren, gezwungen ſah, der Muſik ſein ſcheues Ohr zu leihen und ſeinen ſo profeſſorlich ausſehenden und ſitzenden, und doch ſo ſattelfeſten Reiter ruhig an den Soldaten vorbeizutragen.

Aus dem St. Jamespark zog die Parade durch Hydepark nach ihrer Kaſerne nahe an Oxfordſtreet. Dieſe Parks ſind als Stadtſpaziergänge ſehr bedeutend und flößen Achtung vor der engliſchen Art ein. Es thut wohl, zu ſehen, wie auch andern Bedürfniſſen, als dem der lieben Nothdurft, dem Brotſtudium des täglichen Erwerbes gehuldigt wird. Die Nebelſtadt erhält durch dieſe Parks eine Poeſie, der ſie ſonſt vollkommen entbehrt. — Daß man hier abermals auf dem erſten Schritt einem Wellingtondenkmal begegnet, iſt freilich einfältig genug, doch iſt das im

Hydepark viel weniger eitel und gespreizt, als jene Säulen des Trafalgar Square und andere.

Aus dem Parke schlenderte ich durch die Oxfordstreet, durch Drurylane und lief zuletzt wieder in dem Hafen des Cigarrendivan ein. Da las ich denn in den deutschen Zeitungen, wie die deutschen Schriftsteller sich ein Herz fassen zu wollen den Plan machten und eine Kasse zu errichten dachten, um daraus die Schriftsteller, die, wie Dr. Grün, im Vaterlande aus einem Partikelchen in das andere getrieben würden — durch Geld gegen Noth und Elend zu unterstützen. Recht so, paßt euch die Zwangjacke zum Voraus an. Selbst wenn der gute Wille kommt, wissen sie nicht wo hinaus. Als ob es nicht viel besser, daß ein solcher Doctor von Haus zu Haus betteln ginge, um sein und Deutschlands Erbärmlichkeit von Haus zu Haus zu tragen. Auch in England würde man den Doctor nicht verhungern lassen, aber man würde sammeln, schaffen, sich regen, um das Uebel, das die Folge hatte, auszurotten, und nicht zum Voraus sich im Geiste die zukünftige Schmach als Regel auflegen. — In denselben Blättern las ich, daß die berliner und frankfurter Stadtverordneten sich der Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen widersetzten, und daß man in Preußen die Presse wieder knebeln müsse, weil Herwegh von dem Wahnsinne der Freiheit gesprochen. Hier in England noch mehr als in

Frankreich, kam mir dies Treiben wie das Leben der Verfaulung vor.

Der Cigarrendivan hatte mich schon am ersten Tage wie eine Scene aus Dantes Hölle angegrinzt. Diese Gespenster deutschen Nichtseins, deutsche Zeitungen, paßten zu der Oede, die hier bei dem Pesthauche des Kohlen- und Tabackdampfes herrschte. — Wann wird er kommen, der den Zauber zu lösen im Stande ist?

Den 30. December.

Der Eindruck, den die ersten Tage meiner Anwesenheit in London auf mich machten, war ein sehr großartiger. Was mir vor Allem klar wurde, was ich überall wieder sah und fühlte, war der Ernst, das tiefe Wollen und Können dieses furchtbar großartigen Wesens des englischen Volks. Vieles, vom Kleinsten bis zum Größten, trägt den Stempel der Gediegenheit. Die Häuser hier in den Straßen sind mit Eisengittern und Gräben umgeben. Die Pferde an den Miethwagen würden auf dem Continente meist für Prachtrosse gelten, die an den Frachtwagen sind Kolosse. Die frischen, trotzigen normannischen Pferde sind eine Zwergrace gegen die kalten gelenkigen, ruhigen Gaule, die das Holzpflaster Londons zu Tausenden betreten. Die kleinen Kinder schlagen hier

in St. Jamespark gerade ſo gut wie im Palais Royal den Reifen; aber dieſe Reifen ſind in Paris von ſprödem, dürrem Holze und hier in England von Eiſen. Und ſelbſt das Elend, dem man hier auf Schritt und Tritt begegnet, iſt ein anderes wie bei uns, wie in Frankreich. In Deutſchland, in Frankreich ſind die Bettler — Bettler und ſonſt nichts. Sie wurden bei der Geburt zum Elend beſtimmt. Hier in London aber ſieht man es ſelbſt den Bettlern an, daß ſie zu Beſſerm geſchaffen waren, daß ſie zu den geſtürzten Göttern gehören. Auf dem Continente ſteigen die Armen von unten nach oben, ſie dürfen ſtreben und hoffen. In England ſanken ſie von ihrer Höhe herab, und nichts rettet ſie, nichts gibt ihnen Hoffnung, die feſte Burg, aus der ſie ausgetrieben wurden, je wieder erobern zu können. Wohin man den Blick wendet, ſtößt man auf ein Zeichen der engliſchen Macht — oft ahnet man, daß dieſe Macht die höchſte Stufe erreicht hat, oft ſieht man die Fingerzeige des zukünftigen Unterganges durchſchimmern. Aber wer dieſe Zeichen für mehr nimmt, als ſie ſind, für mehr als Andeutungen — wenn auch noch ſo ſichere — einer mehr oder weniger fernen Zukunft, wird ſich noch um Jahrzehnde, wer weiß, um Jahrhunderte verrechnen. Deutſchland und Frankreich haben wenig von England zu hoffen, viel zu fürchten. Und gerade deswegen iſt es verkehrt, Eng-

land nicht alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, deswegen iſt es unklug, die Macht, den Ernſt und die tiefe Willens- und Thatkraft dieſes gewaltigen Volkes verkleinern zu wollen. England erſcheint und iſt wahrſcheinlich auch heute noch ſo mächtig, wie es nie war. Es ſteht auf der Spitze des Berges, es hat die höchſte Höhe erreicht; und weil es den Gipfel erreicht hat, wird es auf der andern Seite herabgehen. Aber ehe es im Thal angekommen ſein wird, wird es noch furchtbare Wunder ſeiner Kraft thun.

Hütet Euch, dies Volk für kleiner, für weniger mächtig zu halten, als es iſt, es könnte das zu einer böſen Verrechnung führen.

Die engliſche Nation iſt eine der größten, die es je gegeben hat. Im Innern herrſcht eine Selbſtändigkeit, wie ſie ſonſt nirgend zu finden iſt, nach außen hin dehnt ſich ihre Herrſchaft über ungemeſſene Länder, ihr Handel über Welttheile, ihr Einfluß über die ganze Erde aus. Wer dieſe Ergebniſſe ſieht, kommt ſicher auf die Frage: woher dieſe Macht? woher dieſe unendlichen Erfolge? Das iſt eine Frucht der freien Conſtitution, ſagen die Einen, als ob die Conſtitution ſelbſt nicht ebenfalls ein Erfolg, als ob ſie nicht ein Glied des Ganzen wäre! Der Handel, die Lage Englands ſind die Urſache, ſagen die Andern, und ſehen nicht, daß es vor den Engländern der Handelsvölker viele gab, daß in Bezug auf die Lage

andere Nationen eher bevorzugt als im Nachtheil erſcheinen. Die Wurzel der engliſchen Größe liegt vorerſt und vor Allem in dem feſten Wollen des Engländers. Der Engländer ſagt: „He will,“ und dies: „Er will!“ heißt zugleich: „Er wird!“ das gegenwärtige Wollen im Geiſte des Engländers geſtaltet ſich als unabwendbare Zukunft. Er will es thun, das heißt auf Engliſch: es wird geſchehen! Dieſer feſte Wille hat die engliſche Conſtitution, die engliſche Marine, den engliſchen Handel, die engliſchen Colonien, den engliſchen Einfluß, die engliſche Weltherrſchaft hervorgerufen, und nur ein ſolches Wollen, das dem Wollenden zugleich als Zukunft erſcheint, kann Völker groß und mächtig machen. Die Form findet ſich, und in dem Ausdruck: „Ich will,“ der zuletzt heißt: „Ich werde,“ liegt für jedes Volk, das ſo denkt, Freiheit, Macht und Anſehen. Das lehrt die Geſchichte Englands auf jedem Schritte vom Anfang an bis zum heutigen Tage.

Christtag und Neujahr.

Man mag ein noch so schlimmer Heide sein, wenn die Christzeit kommt, wachen so viele, so tiefe, so schöne, Jahr aus Jahr ein ruhig im Herzen schlummernde Erinnerungen wieder auf, daß man unwillkürlich fromm und gut gestimmt wird. Der Christbaum mit seinen Sternlein schwebt vor dem Auge des Geistes und wir werden wieder Kind, das Herz voll nur geahnter Freude und Seligkeit.

In England hat die Christzeit einen andern Charakter. Am Christabend besuchte ich einen Freund, der in einer Vorstadt wohnte. Es war viel Leben in den Straßen, ein Marktleben. Aber es galt nicht den Kindern, sondern den Großen. Die Christfreuden beginnen in London mit einer Ausstellung fetter Ochsen. Was mir am Christabende vor Allem und bis jetzt nie so sehr aufgefallen, waren die prunken-

den Fleiſcherladen. In Deutſchland iſt es Spielzeug, Zuckerwerk, Kuchen für die Kinder; in Frankreich zu Neujahr Flitter, Bonbons, Joujoux für Groß und Klein; in England koloſſale Plumpuddings und Roſtbeefs für die geſunden Magen von Mann und Weib. Die Fleiſcherladen ſpielen daher die Hauptrolle am Chriſtabend. Das blutrothe Fleiſch iſt aufs künſtlichſte mit Blumen und Arabesken verziert, Feuermaſſen von Gaslichtern ſpiegeln ſich in dem geſunden Fette, in den glänzenden Fleiſchmaſſen ab. Es iſt eine Augenweide für — Zahn und Magen. Aber wahrlich, es iſt für Herz und Kopf ein ganz eigenes Schauſpiel.

„Look and admire
but touch not.
A Wonder, 12 years old.“

Was mag das ſein? „Schau und bewundere, aber rühr's nicht an! Ein Wunder!“ etwa ein Wunderkind, eine Milanollo, ein zwölfjähriger Liszt? — Nun ja, ein Wunder, — engliſcher Kunſt- und Genußauffaſſung, ein — Kaninchen, das faſt ſo groß war wie ein Schaf und das, mit Blumen und Bändern geziert, Herz und Nieren kunſtgerecht ausgelegt, in der Thüre eines Fleiſchladens hing.

Ich mochte wollen oder nicht, ich konnte nie an einer derartigen Fraßausſtellung vorbeigehen, ohne an die Leute zu denken, die Nichts zu eſſen haben. Und

sie müssen in England viel unglücklicher sein als anderswo. In Paris spreizen sich die Laden nur — mit Luxus, mit Goldschmuck, Shawls und sonstigem unnöthigen Ueberfluß; auch die Eßladen stellen nur Luxusspeisen, dindes truffées, Schnepfen, Hirsche, Pasteten, Eingemachtes aus. Es gibt Millionen, die daran vorbeiziehen können, ohne ein anderes Gefühl als das des Verwunderns und Erstaunens über so närrisch aufgestopfte und zugestutzte Thiere und Dinge davonzutragen. Aber der ärmste Teufel weiß, was ein Stück Rindfleisch ist, und muß er an einem Fleischerladen in London hungrigen Magens vorüberziehen, so wird ihm das Wasser im Munde, das Blut im Herzen zusammenlaufen. Ich konnte mich des Christabends gar nicht recht freuen, denn ich sah eine Menge Leute so rasch an diesen strotzenden Laden vorbeieilen, als ob sie sich vor ihnen fürchteten. Der Elende, der wenigstens eine Schalmei für sein hungerndes Kind kaufen kann, bringt doch immerhin einen Schatten der Christlust in die Hütte seiner Noth. Es liegt viel mehr Poesie in dem Unglücke auf dem Continente, als in diesem positiven Entbehren des Cheistplumppudding in England. Und wie wunderbar es auch klingen mag, diese Poesie kommt dem Einen zu Hülfe, während die stumpfe Prosa dem Andern nur um so schneidender die Eingeweide zerwühlen muß.

In den englischen Familien gibt übrigens der Christtag zu einem lustigen Feste Veranlassung. In der Mitte des Zimmers wird ein grüner Mispelnast, oft unter dem Kronleuchter, aufgehängt. Nachdem Zahn und Magen sich an Rostbeef und Plumppudding Genüge gethan, wird dann getanzt, und gelingt es dem Tänzer, seine Tänzerin unter den Mispelnzweig zu bringen, so hat er das Recht, sie zu küssen. Der Mispelnzweig und sein tolles Recht sollen noch aus der heidnisch lustigen Zeit der Druiden herrühren. Unser Christbaum ist vielleicht ebenso ehrwürdigen Alters.

Eine weitere Feierlichkeit der Christtage sind die Pantomimen, die in allen Theatern aufgeführt werden. Ich versuchte am zweiten Christtage im Drurylanetheater Zulaß zu erhalten. Aber es war unmöglich, und so gingen wir nach Coventgarden. Das Paradies war mit Handwerkslehrlingen gefüllt; sie haben das Privilegium, an diesem Tage auf Kosten ihrer Meister ins Theater zu gehen. John Bull war erst sehr laut, schrie und lärmte, daß es eine Lust war; zuletzt schien es in allem Ernste ans Boxen gehen zu wollen. Aber zwei Polizeidiener genügten, um Alles rasch wieder zur Ruhe zu bringen. Es wurde Einer der wildesten Burschen ohne viel Umstände abgeführt. Von da an trat dann nach und nach Stille und, sobald das Schauspiel begann, die

gespannteste Aufmerksamkeit ein, die selbst in den Zwischenakten eine Art verblüffter und verwunderter Ruhe aufrechterhielt.

Man gab die lustigen Weiber von Windsor. Es wurde nicht gerade gut gespielt, doch habe ich nicht Lust, darüber schon heute zu sprechen.

Die Christmaspantomime hieß: Punchpantomime or Harlequin, King John and Magna Charta. Es war ein gehaltloses Durcheinander, eine Carnevalsposse ohne viel Würze und Salz. Doch muß ich gestehen, daß mich die meisten individuellen Anspielungen, die in einer Art Parodie Dummheiten und Windbeuteleien des vergangenen Jahres geißelten, nicht ansprechen konnten, weil ich sie nicht verstand. Nur zwei Personagen, Julien und Mainzer, der erste mit seinen Quadrillen, der letztere mit seinen Millionengesängen, waren mir bekannte Erscheinungen. Sonst kam noch eine Parodie der Gelder vor, die England den Chinesen, zum Ersatz für den Krieg und die Einführung des Opiums, nach der alten etwas variirten Weise: „la bourse et la vie!“ abgezwungen hatte. Die Lehrlinge applaudirten aufs Herzlichste, fast noch herzlicher, als später die Lords und Parlamentsmitglieder, als sie den Helden von China ihren Dank votirten. Am meisten Glück machte eine Farce, in der zwei Leute ihre vier Beine in drei

Hoſenbeine geſteckt hatten und ſo ein dreibeiniges Menſchenkind bildeten.

Zwiſchen dieſen Farcen ſchleppte ſich eine humoriſtiſche Parodie durch, die den Kampf der Barone mit König John darſtellte. Ich habe den Witz nicht begriffen, der darin liegen kann, daß man die Epoche, in welcher der Grundſtein der engliſchen Freiheit gelegt wurde, zum Gegenſtande einer unſinnigen Satire macht. Die Hauptſcenen waren Freß- und Saufgelage, koloſſale Roſtbeefs, Puddings, Pokale wie Fäſſer, Raufereien und eine Naſe, die, als der Träger bei ihr gefaßt wurde, ſich elaſtiſch ellenlang auseinanderzog. Da war des Jubels kein Ende.

Die ganze Art dieſes Schauſpieles, ſo wie auch der zweifußlange, ſich alle Mühe, witzig zu ſein, gebende Zettel erinnerten mich an unſere kölner Faſtnachtſpiele, wie ich ſolche vor 1830 ſah. Nur machten dieſe meiſt viel weniger Anſpruch, waren mehr die Ergebniſſe ungebundener, unvorbereiteter Luſt und Laune, und gerade deswegen viel beſſer, viel ſchlagender. Fünf oder noch mehr Aufzüge einer ſolchen Parodie und Witzhaſcherei ſind nur für engliſche Nerven genießbar.

Nach der Vorſtellung gingen wir in ein Wirthshaus nahe bei dem Theater. Ich glaube, es heißt: Piazzi Coſehouſe. Wenn in den Speiſehäuſern, die ich bis jetzt geſehen hatte, die Stallfütterung die

Menschen scharf voneinander trennte, so bildeten hier alle Anwesenden eine einzige Gesellschaft. Ein paar Leute sangen Lieder, ein Deutscher jodelte, ein anderer Sänger gab eine Art Zotenlied zum Besten, ein dritter ein sehr feierliches Christmaslied. Und jedem Witze folgte ein Jubel aus voller Kehle und jedem Liede ein Beifallschlagen auf den Tischen, daß der Boden zitterte. Zwischen jedem Liede war das Gespräch an den einzelnen Tischen sehr lebendig, bis der Präsident — selbst hier durfte ein solcher Ordnunghalter nicht fehlen — mit seinem Hammer das Zeichen gab und dann alles augenblicklich stille war und aufmerksam zuhorchte. Später lernte ich noch mehre derartige Wirthshäuser kennen. Ueberall waren Leute des bemittelten Arbeiterstandes die Mehrzahl der Gäste und stets hatte die Gesellschaft denselben Charakter der ruhigen Lust, des Ernstes und der Ordnung. Ich gestehe, daß ich nichts Aehnliches weder in Deutschland noch in Frankreich kenne und daß mir dies Benehmen des Mittelstandes im Wirthshause die unbedingteste Achtung einflößte. Das ist der Kern der Nation — war das Gefühl, das mich bei diesen Scenen beherrschte.

Gerade hier berührte mich dann eine vaterländische Erscheinung um so unangenehmer. Als das Christlied gesungen war, wünschte ich den Text zu besitzen. Der Wärter rief einen Mann herbei, es war ein

Deutſcher, der mir dann mit viel Umſtänden das Lied brachte — und zwei Schillinge dafür foderte. Ich gab ſie, weil ich ihm erlaubt hatte, Umſtände für mich zu machen. Es war derſelbe, der gejodelt hatte. Er war ein deutſcher Flibuſtier, der hier für ein Stück Fleiſch und ein Glas Bier den Engländern die Zeit vertreiben hilft. Das iſt ſo deutſche Art.

Aber ich vergaß des Landsmannes ſobald als möglich und freute mich der Kernnatur des engliſchen Mittelſtandes, wie er hier vertreten war.

Das war mein Chriſttag in London.

Den Neujahrsabend durfte ich bei einem Kinderfeſte zubringen. — Ich war durch pariſer Freunde an Madame Moſcheles empfohlen worden und danke dieſen Empfehlungen meine ſchönſten Abende in London. Ich möchte, daß Madame M., wie ihr Mann als Künſtler, der Oeffentlichkeit angehörte; dann könnte ich von ihr alles Schöne, Liebe und Gute öffentlich ſagen, was ich jetzt nur dem engern Kreiſe meiner Freunde erzählen darf. Herr Moſcheles iſt bekannt, ſeine ernſte, hohe Auffaſſung der Muſik, ſeine ſo ungezierte Künſtlerbeſcheidenheit und Freigebigkeit, die Herzlichkeit, die in ſeinem Hauſe herrſcht, der Kreis ausgezeichneter Leute aller Fächer, die ſich um ihn

sammeln, machen seine kleinen Abendgesellschaften mit zu den angenehmsten, die ich bis jetzt kenne.

Als ich zwischen Christtag und Neujahr einen Besuch bei Mad. Moscheles machte, sprach sie von einem Kinderfeste für den Sylvesterabend und überließ es mir, demselben beizuwohnen, wenn ich an dergleichen Freude habe. Wie gerne nahm ich die Einladung an. Es ist nicht immer klug, seine Gefühle zu sehr offen zu legen, aber ich bin nie glücklicher, als wo kleine Kinder neben mir glücklich sind. Es ist alles so gesunde Natur, was aus ihrer Freude hervorleuchtet, so ohne alle Nebenabsicht, so ohne alles Bewußtsein. Der Gott ist allen Schwachen näher; dem Kinde, dem Kranken, dem Greise steht er lebendig zur Seite, und wer gläubig ist, der ahnet den Uebergang. Aber die Welt ist oft so schlecht, daß man nicht immer und nicht überall mit den Kindern spielen darf, ohne in den Verdacht zu kommen, dabei seine Absichten zu haben. „Sie wissen sich zu insinuiren," sagte mir einmal mein Zimmernachbar, als er sah, daß ich dem Töchterchen der Hauswirthin ein Stück Kuchen gab. Eine Ohrfeige würde mich nicht so im Herzen getroffen haben. — Und doch ist dergleichen leider nur zu natürlich. Ich hielt oft genug den Kuß, den ich auf den Mund des Kindes hätte drücken mögen, zurück, weil ich eine Ahnung hatte, daß die Mutter darin ein Compliment, der

Vater eine Zudringlichkeit ſehen könnten; und ſie haben oft nur zu ſehr recht, ſo zu denken.

Wol zwanzig ſehr liebe, artige kleine Kinder, und auch etwelche liebe, artige größere Kinder waren zu dem Feſte verſammelt. Es war ein Chriſt- und Neujahrsfeſt zugleich. Der Chriſtbaum ſtand in einem Nebenzimmer, das durch einen Vorhang von dem Hauptſalon getrennt war. Als alle Lichtchen angeſteckt waren, mußten ſich die kleinen Kinder im Kreiſe am Boden niederſetzen, wo dann auf ein Zeichen der Vorhang zurückwich. Welcher Deutſche kennt nicht das freudige: O! das in dieſem feierlichen Augenblicke die jungen Seelen durchzieht? Für jedes Kind war eine Gabe an dem Baume — nun, eben wie's in Deutſchland zugeht.

Eine Weile ſpäter kam dann ein zweites Feſtſpiel an die Reihe. Ein Freund des Hauſes, als alte Dame verkleidet, trat, ein furchtbares Strickzeug und einen koloſſalen Garnknäuel unter dem Arm, ins Zimmer und ſetzte ſich auf einen Lehnſtuhl. Das Ungewöhnliche in der ganzen Erſcheinung jagte den armen Kindern viel Angſt ein und ein kleines, nettes blondköpfiges Mädchen brach im Schrecken los und lief weinend und Hülfe rufend: „the old Lady, the old Lady!“ davon, als ob es ihr Leben gelte. Was ſich das arme Kind nur gedacht haben mag?

Die alte Lady aber war wirklich eine Fee; denn

als sie zu stricken begann, entwickelte sich aus dem kolossalen Knäuel ein Geschenkchen nach dem andern. Sie kannte die Namen aller Anwesenden, ließ sich Einen nach dem Andern, groß und klein vorführen und Alle erhielten ein Andenken aus dem Strickzeuge. Sie muß eine Zauberin gewesen sein, denn sonst hätte der Knäuel, wie groß er war, doch nicht für Alle ausgereicht. Und es blieb noch so viel übrig, daß sie das Wunder der sieben Brote erneuerte; denn man hätte von den Resten noch sieben ganze Familien glücklich machen können. Auch ich erhielt meinen Theil, und zwar ein feingeflochtenes Körbchen. Ein Körbchen — ich sah mich in dem Kreise um, sah mir die netten Kinder, groß und klein, an und fand ihrer mehr denn Eine, die wol der Mühe werth gewesen, es auf ein Körbchen hin zu wagen. Am Abende wurde getanzt, und ich holte mir dann ein paar wirkliche Körbchen, um gleich mit dem Malum omen ins Reine zu kommen.

Doch ehe es ans Tanzen ging, wurde erst ein Duodezsouper für die kleinen Kinder aufgetragen. Die größern bedienten sie und es war ein sehr artiger Anblick, ein sehr freundlicher Beschluß eines so freundlichen Festes.

Als die Kinder soupirt hatten, kam die Reihe an die Großen; Musik, Tanz, frohe Gefühle und schöne Stimmung, durch das Kinderfest herbeigeführt,

trieben die Stunden, daß ſie dahinflogen, als ob es ihnen zu lang werde, bis das Feſt mit dem Jahre ende. Um zwölf gings von Mund zu Mund: „Glück zum Neujahr!“ — Amen! Amen!

Dann kam das Souper der Großen — nachher wurde noch eine gute Weile getanzt — Sabbathſchändung getrieben, wie ein echt engliſcher Engländer ſagen würde.

Es iſt vielleicht nicht recht, daß ich hier die Thüre eines Salons, zu dem ich nur von Freunden eingeführt wurde, aller Welt, die mein Buch lieſt, öffne — aber ich hoffe, Frau Moſcheles wird mirs verzeihen. Jedenfalls rathe ich, es nicht gar zu übel zu nehmen, es nicht ganz mit mir zu verderben; denn dann würde ich mich erſt für vollkommen frei halten und von ihrem Hauſe, ihrer Familie, ihren Freunden, ihren Geſellſchaften alles erzählen, was ich weiß; ſo viel Gutes und Schönes, daß kein Deutſcher mehr nach London gehen ſollte, ohne vorher dafür geſorgt zu haben, ſich Herrn Moſcheles aufdrängen zu dürfen.

Als ich in der Nacht durch die breiten, leeren Straßen nach Hauſe zog, als ich in meiner engen, einſamen Stube ankam, als ich das Feſt und alle vorhergehenden Chriſt- und Neujahrstage rückwärts im Andenken wieder nachlebte, überlief mich nach und nach ein altbekanntes Gefühl des Elendes, des Alleinſeins, das wie ein Verdammungsurtheil auf

mir lastete. Und im Traume saß ich — in dem Körbchen, das ich erhalten hatte und das zu einem Korbe geworden war, schwebte zwischen Himmel und Erde und konnte die schönsten Sternbeobachtungen anstellen.

Erfahrungen des Alltagslebens.

Januar.

Meine Wirthin, die so venerabel aussah, hatte mich doch ein wenig hinters Licht geführt. Als ich mich einmiethen wollte, sagte sie, das mir bestimmte Zimmer im zweiten Stocke sei noch besetzt, doch brauche ich mir das im ersten Stocke nur anzusehen, es sei ganz dasselbe. Nachdem ich eingezogen war, mich halbwegs eingerichtet hatte, wurde nach acht Tagen das Zimmer im obern Stocke leer; ich sah es und es war nicht zum Bewohnen, die Möbeln, Bett, Stuhl, Tisch, Alles wie in einer für das Gesinde bestimmten Speicherkammer. Die Armuth gukte überall hervor. Wollte ich nun nicht gleich wieder ausziehen, so mußte ich mehr zahlen.

In der nächsten Woche verschwanden ein paar Tage aus meiner Rechnung, die ich übrigens durch eine kräftige Protestation rettete. Ich erlangte nach

und nach ein Gefühl, als ob jeder Biſſen, den ich eſſe, der Dame des Hauſes im Halſe ſtecken bleiben könnte. Einer meiner Hausgenoſſen konnte es nicht über ſich bringen und klagte mir oft ſeine Noth. Ich denke, er war ſchuldig und hatte nicht Luſt, ſich offen auszuſprechen. Uebrigens bekam die ſchmale Koſt meinem ſchlechten Magen ganz gut. Die Kohlen wurden uns zugemeſſen, in der Regel nur Gerülle, das nicht brennen wollte. Ich wohnte neben dem Drawing room, und ich wagte kaum einen herzlichen Stoß ins Feuer, weil ich ahnete, wie er zu einem Dolchſtoße durchs Herz meiner Wirthin werden könne.

Eines Morgens foderte ich von der Magd einen Löffel voll Oel. Sie antwortete, daß, da die Landlady Alles verſchließe, ich warten müſſe, bis dieſe aufgeſtanden. Das Oel kam nicht und ich richtete mich für heute ohne daſſelbe ein. Als ich dann ſpäter in den Drawing room ging, kam mir Miß X. entgegengetrippelt und frug mich ſehr freundlich, was für Oel ich wünſche? „Einerlei welches, ganz gewöhnliches.“ — „Aber wozu wünſchen Sie es?“ — „Es iſt für heute nicht mehr nöthig.“ — „O, ich verſtehe, Sie wollten es zum Bartmachen brauchen?“ — „Das nicht gerade.“ — Sie ſah, daß der Bart gemacht war und hoffte, das Oel durch ihre Nichtsthunpolitik gerettet zu haben. — „Wozu aber wollen Sie es denn? Ich muß das wiſſen, weil ich danach

das Oel wählen und messen kann. Vielleicht — zum Haarglätten?" — „Nein, auch dazu nicht." — „Aber wozu denn?" — „Beruhigen Sie sich — ich kanns nicht sagen, auch ists einerlei." — „Hier ist der Dictionnaire, suchen Sie das Wort."

Beinahe wäre ich herausgeplatzt, halb vor Aerger, halb vor Lachen. „Aber Sie sind auch gar zu wißbegierig," sagte ich, „geben Sie mir für morgen früh einen Löffel Oel vom allergewöhnlichsten und lassen Sie mich machen."

Sie war ganz erstaunt.

Der verfluchte Pfeffer und die englische Küche haben für den Fremden oft sehr unangenehme Folgen. Und meine angenehme Landlady spannte mich auf die Folter, um mich zu zwingen, ihr meine harte Noth zu gestehen.

„Ich hoffe, daß Mc Naughten gehängt werden wird," sagte meine zarte Landlady über Tisch. Ich hoffe. Als ich antwortete: „Aber wie kann eine Dame so etwas hoffen?" hielt sie mir eine gar tapfere Vorlesung über die Feuerbachsche Abschreckungstheorie, sprach sehr martialisch gegen die verwerfliche Neigung unserer Zeit, die gar zu sentimental zu werden drohe und die sogar aus Menschlichkeit die Verbrecher in Schutz nehme. Sie hatte so etwas in ihrer Zei-

tung geleſen. Sie iſt Tory und für ſie gibt es nur eine Zeitung in der Welt, die Times.

Es iſt für einen Deutſchen, der in ſeiner Jugend ſtets von engliſcher Freiheit hörte, der ſich in Frankreich an franzöſiſches Gleichheitsgefühl gewöhnt hat, eine eigene Enttäuſchung, wenn er in England auf Schritt und Tritt Leuten begegnet, die dem Volke angehören und die ſich in Demuth zu den Anſichten und Gewohnheiten der Ariſtokratie hinaufſchrauben. In unſerm Hauſe war alle Welt Tory. Die beiden Landladys, Mutter und Tochter, Ultras, ein bankerotter Kaufmann und ein Angeſtellter irgend einer Adminiſtration oder Compagnie theilten ihr Glaubensbekenntniß. Letzterer hielt ſich das Sporting Magazine, um die Hausgenoſſen und das Geſinde glauben zu machen, er ſei auch ein Jäger. Eines Abends gingen wir zuſammen aus dem Hauſe und, kaum in der Straße, eilte er auf einmal fort, einem Mädchen nach. Am andern Tage frug er mich mit dem köſtlichſten ſelbſtgefälligen Lächeln: „Was haben Sie von mir gedacht? Sie haben mich gewiß für verrückt gehalten, daß ich ſo den Mädels nachſetze.“ — Als ich ausgezogen war, begegnete ich ihm einmal zufällig in einem Speiſehauſe. Ich wußte, daß man ihm gekündigt, weil er nicht bezahlt hatte; aber er ſagte mir mit geheimnißvoller Miene: „Eine Liebesgeſchichte mit der Magd, hinter die die Tochter des

Hauſes gekommen, hat die Eiferſucht der Letztern ſo geſpornt, daß ich das Haus verlaſſen mußte."

Den 12.

Die franzöſiſche Ruhmſucht und Eitelkeit ſind ſprüchwörtlich geworden. Ich fürchte faſt, daß die Engländer den Franzoſen nicht viel mehr vorzuwerfen haben. Herr B., ein ſonſt ſehr kluger und verſtändiger Mann, an der Spitze eines der größten politiſchen Preßinſtitute, ſagte mir geſtern mit dem kälteſten Blute: „Die Franzoſen ſind eine untergeordnete, wir eine höhere, die erſte Race." So aber denken ungefähr alle Engländer von ſich, und das ließe ſich halbwegs erklären und verzeihen, wenns nur nicht ſo breit und unverſchämt aufträte. Auch die Franzoſen ſind eitel, auch die Deutſchen ſind mitunter ſtolz. Aber jener Eitelkeit wird durch ihre zuvorkommende geſellſchaftliche Liebenswürdigkeit und dieſer Stolz durch eine inwohnende Gutmüthigkeit gemäßigt. Beide fehlen ſehr oft in England und deswegen iſt dieſer ſchneidende Stolz um ſo verletzender — als er doch in vieler Beziehung ein ganz begründeter iſt. Er iſt aber trotz der Begründung in der Art, wie er ſich geltend macht, mehr als Stolz, er iſt wirklicher Hochmuth — und der kommt nach dem deutſchen Sprüchworte vor dem Falle.

O! was muß das reiche England herzlos ſein, um das bettelnde gezwungen zu haben, ſo tief ergreifend ſein Elend Auge und Ohr offen zu legen. Ich werde krank an dieſen Tönen, Herz und Nieren kommen in Aufruhr, ſo oft ein rechter engliſcher Bettler mich packt. Geſtern trat einer an mich heran, elend, nackt, gebeugt, gebrochen — er bat um einen halben Pfennig, und da ich ihm nichts geben wollte und konnte, weil mein Kupfer alle war, ging ich raſcher. Er blieb zurück. Aber von Minute zu Minute huſchte er wie ein Geſpenſt an mir vorbei und ging dann wieder langſamer, bis ich ihn eingeholt. Zehn Mal fuhr dieſe Schreckensgeſtalt an mir vorüber. Ich habe im Traume nie Schaurigeres, in den Bildern der wildeſten Poeſien nie Gräßlicheres geſehen. Ich mußte zuletzt den Fußpfad verlaſſen und warf mich in das Wagengedränge der Mitte, um auf die Gefahr hin, Hals und Beine zu brechen, dieſem grauſenhaften Geſpenſte zu entrinnen.

Kaum ein paar hundert Schritte weiter kam ein Anderer, flüſterte mir ſein Elend zu, und als ich ihm antwortete: „I 've nothing for you!“ ſagte er: „I thank you, much obliged!“ —

Gift, Gift — Seelengift! wer kann das aushalten, ohne ein Stein zu ſein, oder ſich daran gewöhnen, ohne ein Stein zu werden. England, deine Stunde des Gerichts wird furchtbar ſein.

Einer meiner Bekannten, dem ich die Gefühle, die die Bettler in den Straßen von London mir anregten, mittheilte und ihm dann sagte, daß mich dasselbe an die Schilderungen aus Italien erinnere, antwortete mit einer erfundenen Anekdote.

Ein Engländer, der in Italien reist, wird von einem Bettler angesprochen, den er mit der Aeußerung abweist, daß es in England Bettler genug gebe, und daß er nur für diese Almosen erübrigen könne. Der italienische Bettler antwortet: „Ach, wir sind arme Bettler, aber Ihre in England sind reiche Bettler.“

Daß man solche Anekdoten erfindet, ist schon bedeutend genug, denn dadurch beweist man, daß die Vergleichung zwischen Italien und England in Bezug auf die Bettler selbst den Engländern nicht neu ist. Noch bedeutender aber ist, daß die ganze Geschichte auf einer Selbsttäuschung fußt, die doppelt herzlos wäre, wenn sie im Ernste vorgekommen. Der italienische Bettler bekommt nichts, weil er Italiener und kein Engländer ist; der englische — nichts, weil er ein reicher Bettler ist. — Aber es gibt keine reicheren Bettler als die italienischen; die haben einen blauen Himmel, eine nährende Sonne, warme Nächte und noch dazu leichtdurchsichtigen Flitterreichthum zum Gegensatze ihres Elendes. Es gibt dagegen keine ärmern Bettler, als die englischen; denn ein Blick nach

Oben zeigt ihnen selbst den Himmel im Trauerschleier, die Luft, die sie einathmen, zehrt sie ab, und wer kein warmes Nachtlager hat, kann noch von Glück sagen, wenn es kalt genug ist, um ihn rasch und ohne immer sich erneuernde Höllenpein von seinem Elende zu erlösen. — Und der Gegensatz zu diesen reichen, englischen Bettlern sind — die armen Lords, die in Italien an ihre Elenden in England denken und in England ihre Elenden mit italienischen Anekdoten abweisen.

Den — April.

Ich las heute eine lange Prozedur in den Blättern, woraus hervorging, daß Einer, der den Hunger nicht länger besiegen konnte, sich verrückt stellte, um — ins Narrenhaus zu kommen.

Heute, am 25. Mai, enthält die Times die folgenden Geschichten. Im ersten Leadingartikel kämpft sie gegen das neue Armengesetz, und zwar bei Gelegenheit einer gerichtlichen Verhandlung, aus der hervorgeht, daß die Armen nachgerade anfangen, einzusehen, wie es besser sei, ein Verbrechen zu begehen als arm zu sein, da die Gefängnisse besser sind als die Arbeitshäuser. Der zweite Leadingartikel handelt

über die Vereinigung zweier Bischofsitze in Einen, wogegen die Bischöfe aufs tapferste ankämpfen. Der dritte Artikel enthält eine Gefängnißgeschichte. Der Gefangenwärter der Knutsfort Gaol hat sich notorisch die schnödesten Grausamkeiten, körperliche Mishandlung gegen einen Gefangenen, den der Arzt als krank vergebens unter seinen Schutz zu stellen suchte, zu Schulden kommen lassen. Der Gefängnißgeistliche hat es gewagt, diese Thatsachen zu bezeugen. In Folge des Bekanntwerdens derselben schreibt der Minister des Innern, Sir James Graham, an die Magistrate, die diesem Gefängnisse vorstehen, und fodert sie auf, den Gefangenwärter zu bestrafen. Die Magistrate aber beschließen, daß der Gefängnißwärter mit einem Verweise, den er schon früher erhalten, vollkommen bestraft sei, während sie den Geistlichen entsetzten, weil er Amtsgeheimnisse verrathen.

Dann kommt die auswärtige Politik, auf die endlich die petits faits, Theater, Concerte, Handel und Gerichte folgen. In den kleinen Ereignissen geht das Court circular voran, und hier sehen wir, daß Alles beim Alten ist. Es war der Geburtstag der Königin: „Der Tag ging unter den gewöhnlichen Freude- und Lustbezeigungen vorüber.“ Etwas weiter kommt ein Concert alter Musik. Fast unmittelbar hinter diesem kommt die Geschichte eines Kindes, das eine Bettlerin, die für sich selbst kein Brot hat,

ſtiehlt, das zweite derartige Ereigniß in vierzehn Tagen. Die nächſten Columnen des Blattes ſind den Nachrichten aus Schottland über die Spaltung der Kirche in zwei Theile gewidmet. Hierauf kommt Irland mit ſeiner Repealagitation. Dann folgt nach ein paar Zwiſchenzügen ohne Bedeutung die Nachricht eines Aufſtandes in Mancheſter, bei welchem der Mob ſich mit den Soldaten vereinigt hat, um die Polizei zu züchtigen, weil ſie es wagte, Ordnung halten zu wollen. Bei der Gelegenheit wurden mehre Polizeibeamte gefährlich und viele Bürger nicht unbedeutend verwundet. So kommen wir zu den Gerichtsnachrichten. Die erſte Geſchichte iſt die zweier Armen, die keine Aufnahme mehr in den übervollen Arbeitshäuſern fanden und ſich ſomit freiwillig als Vagabunden arretiren ließen. Dann kommen ein paar gewöhnliche Diebſtähle. Dieſen folgt ein Vater, der ſeinen neunjährigen Knaben mit einer Fußſchelle an eine Kette feſtzulegen pflegte und ihn zuletzt verklagte, weil er ihm eine Feile geſtohlen habe. Vor Gericht änderte ſich die Scene und der Richter inſtruirte gegen den Vater als barbariſcher Behandlung gegen ſein Kind ſchuldig. Herr Chriſtie, der Armenpfleger der Bethnal Green Pariſh, ſagt, daß er von den Pfarrautoritäten beauftragt ſei, zu erklären, es ſei nicht ihre Abſicht den Gefangenen zu verfolgen, da ſie ſich nicht gerechtfertigt fühlten, die

Auslagen zu ſpenden, indem ſie keine Fonds hätten, die ſie dazu verwenden könnten. Herr Brougton (der Richter) ſagt, er kenne kein anderes Land als dieſes, wo die Autoritäten zu verweigern wagten, den ſchützenden Schild über ſchutzloſe Jugend in einem Falle wie dem vorliegenden zu halten, „der Mangel an Fonds ſollte nie als Entſchuldigung vorgebracht werden.“ Der Richter inſtruirt dann ex officio. Dieſem Proceſſe folgt eine Dienſtbotendiebesgeſchichte. Ein Fuhrknecht hatte die Gewohnheit, ſeinem Herrn ſtets bei jeder Fuhre ein paar Bund Stroh oder Heu zu ſtehlen, die er unterwegs verkaufte, bis er zuletzt ertappt wurde und ſein Herr ſich veranlaßt fühlte, ein Exempel zu ſtatuiren. Schließlich aber ſagt der Herr: Er wäre beraubt worden aber und abermals. Seine Arbeiter ſtahlen das Pferdefutter und erlaubten, daß die Thiere verhungerten. Dann detaillirte er die zahlreichen Diebſtähle und Betrügereien, die der Angeklagte begangen, und ſagte: er wäre der ehrlichſte Knecht, den er je gehabt hätte. (Allgemeines Gelächter.) Herr Ballantine (der Richter): Bei meinem Worte, Sie geben der Ehrlichkeit der Pächterarbeiter in Eſſex kein ſonderliches Zeugniß.

Das iſt die Ausbeute einer einzigen Zeitung. Sie iſt vielleicht etwas dunkler ſchattirt als gewöhnlich, doch iſt die Färbung alle Tage dieſelbe.

Den 16.

Auf dem Strande begegnete ich gestern einem besoffenen Gentleman, wenigstens war er sehr gut gekleidet. Er foderte einen halben Penny, um über die Brücke zu gehen. Er sah dabei sehr lustig aus, taumelte hin und her und lachte herzlich. Ich gab ihm einen ganzen Penny und er dankte: „much obliged.“ Als ob ers gelernt hätte, demüthig genug.

Die Polizei in London ist ganz besonders damit beauftragt, die besoffenen Gentlemen, die sie Abends auf der Straße findet, nach Hause zu bringen.

Die Mehrzahl aller Wirthshäuser — und ihre Zahl ist Legion — haben zugleich Betten zu vermiethen, Todtenkammern für die Besoffenen.

In Frankreich fodern die öffentlichen Mädchen, ehe sie ihre Besucher entlassen: quelque chose pour les gants; in England: Give my some pence for — a glas of beer!

Den 17.

In Paris sind die Wirthshausküchen meist in Kellern versteckt, und die Geheimnisse derselben sind grausenerregende Verbrechen gegen die unschuldigsten Geschöpfe der Welt, Esel, Hunde, Katze und Maus. Hier in London sind die Küchen zu ebener Erde nach vorne hinaus, und die offenen Fenster erlauben je-

dem Vorübergehenden, sie zu beaufsichtigen. Es mag hier schlechtes Fleisch genug aufgetischt werden, aber Unterschleife sind nicht möglich. Auch dieser Gegensatz ist bezeichnend. Der Franzose läßt sich gerne täuschen, täuscht sich selbst und weist die Enttäuschung zurück. Der Engländer schickt sich, fügt sich, nimmt mit schlechterm Fleische, einfacherer Art, vorlieb, aber will wissen, was er bekommt, und weder getäuscht sein noch sich selbst täuschen.

Sie sind so praktisch.

Eine Empfehlung an Herrn X., der in der Umgegend wohnte, veranlaßte mich zu einem kleinen Ausfluge nach N.

In N. frug ich in dem Buch- und Zeitungsladen des Ortes nach Herrn X's. Wohnung. Eine anständig gekleidete Frau zeigte mir den Weg. Da kam ihr Junge hinzu, ein frischer, krausköpfiger Bursche von acht Jahren, keck und geistvoll aussehend. Und die Mutter sagte ihm: „Heinrich, zeige dem Herrn das Haus des Herrn X." So gingen wir zusammen, ich freute mich des wackern Burschen und es that mir wohl, daß er mich so willig und freundlich begleitete. An der Thüre zu Herrn X. Garten sagte ich meinem Führer herzlichen Dank

und ſchüttelte ihm die kleine Hand ſo freundlich als möglich. Als ich ſchon zehn Schritt von ihm war, rief er mir Etwas nach, das ich vorerſt nicht verſtand. Ich ging zurück und fragte: was er wolle? Er ſagte: you thank my for nothing! Ich verſtand noch immer nicht, was er wolle, und ſagte verwundert: yes I thank you! Ein alter Bauer, der vorüberging, löſte mir das Räthſel und ſagte barſch: „he want some money.“

Von dem Omnibus, der mich nach N. brachte, bis zum Hauſe Herrn X.'s hatten mich ſchon drei gewöhnliche Bettler angeſprochen.

Bei Herrn X. fand ich eine ſtattliche Dame aus dem Norden Englands. Sie gehörte dem reichern Mittelſtande an. Erſt war von Frankreich, dann vom Wetter die Rede u. ſ. w. Bald aber kam die Dame in Schuß, und dann erzählte ſie eine Anekdote nach der andern von Lord X. und Lord Y. und wie der Lord Z. ihr ſechs Haſen und zwanzig Feldhühner geſchickt habe. Auch hörte ich, daß die Lady Emma heirathsfähig und ſehr ſchön, Lady Ellen aber gewöhnlich etwas blaß ſei. Die Gräfin X. X. habe allen ihren Kindern 1000 Pfund zum Chriſtkind gegeben, und ſo fort von nichts als von Lords und Grafen, bis zuletzt die Reihe gar an die Königin kam, die unſere Erzählerin in Windſor geſehen hatte. Bei der Gelegenheit hörte ich dann

auch, daß Prinz Albert ein Schnauzbärtchen trage; dann, nachdem die Königin und ihre Prinzen vom Kopf bis auf die Zehen geschildert waren, blieb die begeisterte und beglückte Erzählerin zuletzt bei dem Barte des Prinzen Albert stehen, der trotz der fremden Mode ganz ihren Beifall hatte.

Der Herr des Hauses sprach mit derselben Allwissenheit über ein paar andere Lords und sehr viel über Lord X., dem er früher näher gestanden hatte, und dessen Familiengeschichte er mir von Ursprung bis auf die heutige Stunde zum Besten gab.

Sie sind ein wunderliches Volk, diese demüthigen und doch wieder so stolzen Augendiener der aristokratischen Götzen.

Das Erdbeben weckt in Mancheſter eine Dame aus dem Schlafe und macht ſie glauben, daß Diebe bei ihr eingebrochen. Sie ſpringt ans Fenſter und ruft einen Polizeidiener an, der eben vorbeigeht, dieſer antwortet: „Beruhigen Sie ſich, es iſt nur ein Erdbeben, ſonſt nichts.“

In dieſer Anekdote ahnet man eine der Seiten des engliſchen Volkscharakters, die England auf die Stufe gebracht haben, auf der es ſteht. Eine Ruhe, eine Nervenſtärke, die über Erdbeben und Abgründe weghilft. Ich ſpiele gerne mit Kindern, ich neckte

ein paar Mal Burschen, die am Wasser standen, zum Fenster hinausgukten. Und nicht ein einziges Mal ists mir begegnet, daß die Knaben zusammengefahren seien und aufgeschrien hätten.

In einer Zeitung las ich eine andere Anekdote, die in diesen Charakterzug hineinpaßt. In einem londoner Theater entsteht Feuer. Alles erhebt sich von den Sitzen, der Schrecken beginnt zu wirken. Da ruft eine Stimme: „Bleibt sitzen, sonst ist das Unglück gewiß!" Und sie blieben sitzen und sahen dem Brande zu, bis er gelöscht war.

Das ist der Stoff, aus dem man die großen Völker macht.

Doch ist auch hier nicht alles Gold, doch hat auch hier die Tugend ihren Schatten. Und meine Freunde dürfen immerhin etwas feinere Nerven haben. Diese Unerschrockenheit, wenn auch theilweise Folge einer ursprünglichen Körpergesundheit, ist deswegen nicht weniger Ursache und zugleich Folge des Umstandes, daß das Thier den Menschen überherrscht, der Körper den Geist erdrückt. Mit etwas mehr Menschenphantasie, mit etwas mehr geistiger Theilnahme würde diese stumpfe Kälte, diese eindruckloſe Nervenstärke nicht möglich sein. Doch wozu mäkeln? In dieser Eigenschaft liegt des Großen viel.

März.

Vorigen Sonntag ging ich zu Fuß nach Hamstead. Das Wetter war nicht schlecht, und da ich kein Engländer bin, darf ich Sonntags mir was zugute thun. Unterwegs bemerkte ich einen ältern Mann vor mir, der über eine Orangenschale ausglitt, ein paar Schritte weiter ging und dann wieder zurückkam, um die gefährliche Schale aus dem Wege zu werfen. Ich freute mich der Handlung des Alten; der ist ein guter Mensch, dachte ich.

— — Ob er wol ein Engländer sein mag? Já, ich gestehe, diese Frage stieg unmittelbar in mir auf. Je länger ich in England war, je mehr ich das Wesen dieses Volkes beobachtete, desto geringer wurde meine Meinung von der englischen Nächstenliebe. Ich denke mir, sie ist in der Regel sehr berechnend.

Ich will doch wissen, ob der Mann ein Sohn Albions ist! Zwei Schritte brachten mich neben ihn, und dann frug ich: „Führt dieser Weg nach Hamstead?"

„Ja wol, mein Herr!" Es lag in dem etwas breiten Gesichte sehr viel ruhige Herzlichkeit, und ebenso Geist genug. Ich ging langsamer und nach den nächsten zwei Schritten sagte der Alte: „Gefällt Ihnen London besser als Paris."

So ist er doch ein Engländer dachte ich. — Ein

Wort gab das andere und der menſchenfreundliche Alte war nicht nur ein Engländer, ſondern ſogar ein Arzt, dem ein Beinbruch noch überdies ins Handwerk gefallen wäre. Ich that inwendig Abbitte und war ſo freundlich als möglich gegen meine Straßenbekanntſchaft. Nachdem er hörte, daß ich ein Deutſcher, erzählte er mir ſehr viel von Deutſchland, vom Rheine, von Köln, von Heidelberg — bis wir uns endlich nach einer Stunde als ganz gute Freunde trennten, um uns wahrſcheinlich nie wiederzuſehen. Der Arzt hieß, wenn ichs nicht wieder vergeſſen habe, Herr Curtes, und ſagte mir, daß er über Augenkrankheiten geſchrieben habe.

Ein köſtlicher Tag. Sonne, Sonne! O, was für ein Glück iſt das Licht! Ich mußte hinaus, aber es iſt eine Reiſe, ehe man die Straßen durchlaufen hat. Unterwegs begegnete ich dem folgenden Gedichte:

The Spring puts forth its buds and flowers,
And vernal glories clad the bowers;
And, bursting from its wintry tomb,
Earth smiles in universal bloom.

The feather'd warblers on the spray,
In anthem's greet returning May;
Again the murmuring streamlets flow,
And all seems harmony below.

Shall man alone bear grief's impress,
Unmoved by nature's loveliness?
Shall the belief he soon must die
Call from his breast the bitter sigh?

No! — for if nature he'll pursue,
Health and long life will be his due;
For dread of death no longer chills
Those who have taken Parr's Life Pills.

Kann man ſich was Köſtlicheres denken? Ich muß geſtehen, daß mir die Pille ſehr wohl gethan hat, und mit etwas Sonnenſchein genommen, iſt eine ſolche Anzeige eines der geſundeſten Reizmittel. Ich habe recht herzlich gelacht. Und das iſt mir ſelten bei den Poeten unſerer Zeit widerfahren. Lob und Ehre, dem Lob und Ehre gebührt, dem poetiſchen Pillenkrämer, der ſo was für nützlich halten, dem poetiſchen Volke, dem man ſo etwas als Lockſpeiſe vorſetzen kann, und vor Allem dem Dichter, der ſo auf Nieren und Nerven zu wirken weiß! Die Parr's Life Pills haben wenigſtens zweien Menſchen wohlgethan, mir und dem Dichter, und welcher Pillendoctor kann ein Gleiches von ſeinem Univerſalmittel ſagen?

Die Sonntage ſind gräßlich in England. Daß ſich die Engländer ſelbſt an dieſen Tagen ſehr lang-

weilen, ist klar; aber da sie die ganze Woche sehr rüstig, wie wol kein Volk der Welt, arbeiten, so ist selbst die Langeweile, wenn sie nur Ruhe zuläßt, ein Genuß. Aber für den Fremden, für den an seinen Sonntag gewöhnten Deutschen oder Franzosen ist die Sache sehr schlimm. Und um so schlimmer, als er auch in den öden Straßen selten sich ergehen darf, ohne auf ein paar Leichenzüge zu stoßen, die meist für den Sonntag aufbewahrt werden.

Den 16. April.

Ich hörte einst von einem Franzosen sagen: „Die Deutschen haben keinen Geschmack und deswegen kommen sie zu nichts.“ Es ist etwas Wahres daran, aber der Schluß ist falsch. Das wird Einem in England alle Tage klarer. Die Engländer sind gewiß unter allen europäischen Völkern dasjenige, das am wenigsten Geschmack hat. Kunst gibt es eigentlich in England nicht, denn Ausnahmen, wenn auch noch so ehrenvolle, wenn auch noch so großartige, machen keine Regel. Selbst in der Poesie aber hat die englische Literatur nur Ausnahmen aufzuweisen, aber keine poetische Anschauung der Massen. In der bildenden Kunst ist das noch klarer und wird am klarsten, wo sie fein und geistreich sein wollen. Ihre besten Caricaturen sind meist plump und ihr Chari-

vari fährt ſtatt mit Nadelſtichen mit Kolbenſchlägen drein. Und doch ſind ſie zu was gekommen. Tröſten wir uns.

Die Frauen ſind oft faſt ſchön zu nennen. Regelmäßige und doch nicht geiſtloſe Züge ſieht man in allen Claſſen, am meiſten aber in den Extremen, dem gemeinen Volke, den Mägden und Arbeiterinnen, und dann in der höchſten Geſellſchaft. Im Mittelſtande ſtößt man ſehr oft auf einen Schlag, den ich vor ein paar Tagen einfach als Pferde bezeichnen hörte, was charakteriſtiſch genug iſt. Ich möchte eine zweite Race des Mittelſtandes, die noch öfterer vorkommt, Milchgeberinnen nennen. Dieſe ſind nicht häßlich, aber klein, kugelrund und verſprechen gute Kinderwärterinnen und Ammen. Alle aber ohne Ausnahme, Hoch und Niedrig, Reich und Arm, haben die häßlichſten Hände, die man ſich denken kann. Wenn die Engländer lange Finger haben, ſo läßt ſich das naturhiſtoriſch und gottesgerichtlich erklären. Aber grauſam iſt es von dem Geſchicke, daß die armen Frauen für die Männer leiden und büßen müſſen.

Die gemeinen Engländer ſind nicht nur gläubig, ſondern auch ſehr abergläubig. Sie wiſſen, daß man

den Teufel nicht an die Wand malen soll, und deswegen sprechen sie nie in Gegenwart der Damen von Hosen und dergleichen, und nennen den Teufel selbst selten anders als the old gentleman.

Heute sagte mir Herr X.: We are a hard working people. Das ist ein sehr wahres Wort. Sie thun harte Arbeit. Und darin liegt wieder eine der Ursachen der Größe Englands und des englischen Volkes. Sie lassen nicht ab, wenn sie einmal angefangen haben, und haben dazu noch die sehr gute Eigenschaft, daß sie nicht anfangen, bevor sie das Ende bedacht haben. Nur so kommt man zu etwas.

Den — Mai.

„Supported by volontary contribution" liest man auf einer Menge öffentlicher Anstalten, Kirchen, Schulen, Hospitäler und Waisenhäuser. Es thut das dem Herzen des Menschenfreundes um so wohler, als es sich nur zu oft in England und in den englischen Zuständen und Geschichten von kalter Selbstsucht angehaucht fühlt. Es liegen in der Nation die widerstrebendsten Elemente; die volontary contribution beweist, daß die edlern Keime nicht selten sind, daß sie sich nach allen Seiten hin geltend machen. Kein Ge-

werbe, keine Corporation, keine Stadt ſind ohne Inſtitutionen, die von der freiwilligen, ſchweigſamen Wohlthätigkeitsliebe getragen werden. Man ahnet in ihnen, daß in dieſer Nation auch die edelſte Natur des Menſchen vielfach vertreten iſt. Und deswegen ſchmerzt es um ſo mehr, in dem öffentlichen Leben, in den höhern Kreiſen, in den obenanſtehenden Inſtitutionen, in den entſcheidenden Ereigniſſen faſt immer und mit ſeltener Ausnahme auf kalte Selbſtſucht und berechnende Ausbeutung der Menſchen und der Ereigniſſe zu ſtoßen. Ein engliſches Sprichwort ſagt: „The cheapest straps are made out of other man's leather.“ Und wie plebejiſch das auch klingen mag, ſo gilt es doch vor Allem in der hohen Ariſtokratie und in den Staatshandlungen der engliſchen Nation. Nach Innen hin muß das Volk das Leder für die hohen Herren, nach Außen hin die Welt für England liefern.

Ich hörte von einem Verliebten, der ſeine Geliebte entführt hatte, aufgefunden wurde, ſie ſich wieder abreden ließ und dann ſie aus den Augen verlor. Aber ſie ſaß ſehr tief im Herzen. Und er ſchwur: „Dieſe oder Keine!“ Und um dem Schwur treu zu bleiben — ließ er ſich — den Namen ſeiner Geliebten auf die Stirne tätowiren. Da ſteht es nun ge-

schrieben: Ellen! Und so sind sie. Ein Ernst, ein Wollen ohne Gleichen — das, wo es Widerstand findet, oft wie das stätisch gewordene Pferd bis zur Verrücktheit überschlägt. Aber das ist die Art, wie man das Ziel erreicht.

Heute las ich in der Zeitung einen echt englischen Skrupel. Bei der Incometaxe gab ein Schmuggler sein ehrliches Einkommen an, das nur sehr klein war. Nach und nach aber machte sich sein Gewissen geltend und so schickte er zuletzt dem Steuereinnehmer 14,000 Pf. für fünf Jahre als die Procente seines Schmuggeleinkommens — die Procente der Summe, um die er den Staat jährlich bestahl. — Was wollen Sie? sagte Freund D., ein Deutscher, der seit vier Jahren in England lebt und sich hier sehr wohl fühlt — was wollen Sie, das ist nun einmal so. Ich kenne Jemanden — den ich aus Bescheidenheit nicht nenne — und der einst Sonntags schwach genug war, den Lockungen einer schönen Sünderin zu folgen. Sie rechnete doppelten Ladenpreis und behauptete: die Sünde sei am Sonntage eine Doppelsünde.

Ich kann nicht zu Mittag eſſen, ohne mich über die kräftige Einfalt der engliſchen Tafeln von der höchſten bis zur niedrigſten zu freuen. Es liegt in dieſer ſo viel Ernſt und Ruhe, daß man nur ein paar Mal in England zu Mittag geſpeiſt zu haben braucht, um zu ahnen, daß man es hier mit einem ſehr durchgreifenden, aller Frivolität, aller Spielerei fremden Volke zu thun hat. Dieſe einfachen Speiſen ſind gewiß von dem höchſten Einfluſſe. Sie thun dem Magen wohl, ſie geben ihm zu ſchaffen, ohne ihn zu beläſtigen. Kerngeſund muß man ſein, um ſich dabei wohlzufühlen, und ebendeswegen gibt dieſe Art Kerngeſundheit. Wer kann ſagen, wie weit Magengeſundheit mit im Spiele iſt, wenn Englands Parlament der Welt Geſetze vorſchreibt? Ich bin ferne davon, mir einzubilden, daß die Deutſchen nur Roſtbeef und Plumpudding zu eſſen brauchten, um Engländer zu werden, denn ſie ſind Deutſche. Aber ich ſtehe nicht einen Augenblick an, zu glauben, daß, ſetzte man die Engländer auf franzöſiſche Saucen und Deſſerts, auf deutſche Suppen und Breigerichte, ſie nach und nach nicht mehr im Stande ſein würden, ein ſo strong working people zu ſein, als ſie es ſind. Vielleicht iſt das Fleiſcheſſen, das halbrohe, das blutriefende Roſtbeef, auch mit Schuld an andern echtengliſchen Eigenſchaften; doch habe ich nicht Luſt, hier ins Einzelne hinein zu ſchließen. Nur ſcheint es mir

nicht zweifelhaft, daß unſere Suppendiät im Gegenſatze zu Englands feſten Speiſen ein nicht zu verachtendes Element des Volkslebens und Englands Nervenſtärke ebenſowohl als Deutſchlands ſchlappe Nervenſchwäche theilweiſe zu begründen ganz geeignet iſt.

Der Engländer ſagt: he is 100,000 £ worth. „Der Mann iſt hunderttauſend Pfund werth" — d. h. reich. Nicht eine Bohne mehr, nicht einen Pfifferling weniger. Und hat er 100,000 Pf. weniger — nun ſo iſt er 100,000 Pf. weniger — nicht eine Bohne, nicht einen Pfifferling — werth.

Noch iſt es ſehr charakteriſtiſch, daß der Engländer ſich der Redensart: „I give him credit for it!" in ganz eigner Weiſe bedient. Er will damit ſein Lob ausdrücken. Hat Einer etwas recht gut gemacht, hat er eine ſchöne That vollbracht, ſo ſagt man nicht: „Schön, bravo! So recht, mein Freund!" ſondern viel praktiſcher: „I give him credit for it." Ich gebe ihm dafür Credit — auf ſo viel, als die That werth iſt.

Charakter heißt in England nicht Charakter, ſondern Stellung, Poſition — a man of litterary

character. A man of a good character ſchlechtweg bedeutet: ein Mann, der ſich gut ſteht. Praktiſch, Praktiſch, ſo und ſo viel werth!

Der Franzoſe, wenn er ſtutzt, oder in der Rede Aufmerkſamkeit erregen will, ruft aus: quoi? Der Deutſche ſagt ebenfalls: Was? der Engländer aber hat an der Stelle dieſes Ausrufes des Erſtaunens einen andern, und ſagt: why — Warum? Es mag das ſehr unbedeutend erſcheinen, und doch iſt es höchſt bezeichnend, daß der kalte, ruhige Nützlichkeitsmenſch nicht erſt die Sache, ſondern gleich die Urſache, nicht das Was, ſondern vor allem das Warum im Auge hat. Er will nichts umſonſt thun, er will die letzten Gründe wiſſen.

Dieſem Why begegnet man überall.

Ich beſuchte in dem board of trade Herrn P. und er empfing mich ſehr freundlich. Aber ſein zweites Wort war doch auch wieder ein Why. Er ſagte: „Kann ich Ihnen mit etwas dienen, ſo gebieten Sie über mich. Verlangen Sie meine Dienſte, ſo oft Sie wollen, ich habe ſehr viel Zeit für dergleichen — ſehr wenig zu meinem Vergnügen zu ſpenden.“ Das heißt: Why — kommen Sie her, und wenn Sie nichts Poſitives wollen — ſo empfehle ich mich Ihnen. Ich bin weit entfernt, dieſe Art

tadeln zu wollen. Aber wenn man aus Frankreich kommt, thut sie doch wehe. Die Franzosen haben sehr viel Zeit für das Vergnügen der Unterhaltung, und wo ihnen die Zeit fehlt, haben sie eine so feine Art, dies durchschimmern zu lassen, daß man das: „Scheren Sie sich zum Kukuk" wol ahnet, aber nicht fühlt.

An demselben Abende kam ich über die Westminsterbrücke und sah ein Cabriolet mit drei Leuten umschlagen, von denen einer auf dem Flecke todtblieb. Das war das erste Mal, daß mir der Tod so nahe getreten. Aber ich glaube fast, er sieht in der Nähe weniger fürchterlich aus, denn aus der Ferne. Erst nach und nach, als ich von der Leiche wegging, und je weiter, desto unbehaglicher berührte mich das Sterben dieses Mannes in meinen Händen. Dann aber fiel es mir auch mit jedem Schritte mehr auf, wie wenig Neugierde und Theilnahme im Ganzen die Vorübergehenden bewiesen. Es sammelte sich zwar ein Häuflein, aber ich bin gewiß, daß, wenn dieselbe Scene auf dem Pont neuf in Paris stattgefunden, in derselben Zeit die Durchfuhr gestopft gewesen sein würde. Die Franzosen würden: quoi? gesagt haben und stehen geblieben sein; die Engländer sagten Why? und zogen geschäftig vorüber.

An ein paar der belebteſten Ecken londoner Straßen ſtehen ein paar abgedankte Bettler und theilen Anzeigen aus. Aber du mein Himmel, das iſt eine Höllenpein, an die ebenfalls Dante nicht gedacht hat. Jedem Vorübereilenden reicht der Anzeigenvertheiler ſein Papierchen hin und jeder Vorübereilende geht haſtig weiter, ohne den Unglücklichen zu beachten, ohne ihn zu ſehen. Nie habe ich ein mitleidiges Herz bemerkt, das ein ſolches Blättchen angenommen hätte. Wenn es eine Seelenwanderung gibt und ein gerechter Gott über dieſelben gebietet, ſo ſteckt in jeder dieſer Unglücklarven — eine Kokette.

Aber das erklärt dann auch wieder, warum die Engländer gezwungen ſind, ſich ſo viel Mühe zu geben, alle Tage neue Puffs zu erfinden. Es liegt in denſelben neben der Marktſchreierei, die ins Weite geht, doch ein Beweis, daß ſo gewaltige Mittel nöthig ſind. Im erſten Augenblicke machen dieſe gräßlich und lächerlich pompöſen Anzeigen und Anzeigewagen, dieſe weltерſchütternden, nie erhörten Erfindungen nur lachen. Aber es iſt ſicher, daß nur ſie im Stande ſind, die Nerven des engliſchen Volkes zu rühren. Sie ſind nicht neugierig. Noch ein Mal: Why?

Den 15.

Ich klagte gestern Abend Freund G., daß ich noch mit Niemanden in London Geldverhältnisse, Kauf- und Verkaufgeschichten, abzumachen gehabt hätte, ohne daß man versucht, mich dabei zu betrügen. Er war darüber verwundert und behauptete, ihm sei fast nie Aehnliches begegnet. Dann setzte er hinzu: „Ich erkläre mir übrigens dein Unglück, man hat dich wahrscheinlich für einen Gentleman angesehen, von dem man voraussetzt, daß es ihm nicht auf ein paar Schillinge ankomme.“ Da haben wirs.

In der Behauptung meines Freundes liegt übrigens eine tiefere Wahrheit. In einem Lande, wo es fast keine Mittelclasse, oder wenigstens keine Gentlemenmittelclasse, sondern nur eine reiche Aristokratie, Krämer und arme Schlucker gibt, ist es ganz natürlich, daß der Krämer den armen Teufel laufen läßt und sich dann an den reichen Gentleman hält. Es liegt in der aristokratischen Auffassung der Verhältnisse, daß die Aristokratie Alles so theuer als möglich bezahlt, weil gerade dadurch die Genüsse, der Luxus selbst zum Alleingut der Aristokratie werden. Dagegen sind die nothwendigen Bedürfnisse in London, ein Bett, ein Mahl, Rock und Hosen, Strümpfe und Schuhe viel wohlfeiler und zugleich besser nähr- und dauerhafter als in Paris. Was aber über die Noth und das tägliche Bedürfniß hinausliegt, ist dagegen

unendlich theuerer. Es hängt das Alles zuſammen, der Gentleman kann und wills bezahlen, damit es ein ausſchließliches Recht der Gentry und der hohen Herren bleibt.

Juli.

Ich ſpeiſte heute in einem ziemlich anſtändigen Wirthshauſe nahe Templebar. Mir gegenüber, in demſelben Stalle, ſaß ein ziemlich anſtändiger Mann, der, als ich kam, bereits am Deſſert war und ſeine Mahlzeit beendigt hatte, als meine anfing. Dann legte er ſich ganz ruhig, ſtets mir gegenüber, ſo lang er war, auf die Bank, ſo daß ſeine Füße, von denen er die Schuhe zur Bequemlichkeit abgezogen hatte und die in ſchmuzigen Strümpfen ſteckten, meine nächſte Ausſicht über den Teller weg waren. Sollte ſo etwas wol noch ſonſt in der Welt möglich ſein? Ich erkläre mir die Stallfütterung, ſie hat zwei Gründe, Egoismus und Roheit zugleich. — Ich ließ mein Eſſen in einen andern Stall bringen.

Die Times ſagt heute, 30. Mai: „Ihre königliche Hoheit wird, wie wir vernehmen, Alice Maud Mary genannt werden, drei Namen, die unbeſtreitbar engliſch ſind und von denen der erſte und letzte

lange populär waren. Vielleicht wird der zweite, der so lange allgemein außer Gebrauch war, auf diese Weise wieder zu seiner frühern Gunst restaurirt werden."

Ja, das stand und so in den Times. Aber in einem andern Blatte, in einer andern Sprache las ich: Endlich fiel Vicepräsident Eisenstuck ungeduldig ein: „Mir scheint der Referent zu sehr vom Gegenstande abzuschweifen. Er hat uns die Geschichte der französischen Revolution gegeben, dann Erörterungen über die Gottheit Christi angestellt und zuletzt geht er Gott weiß wohin. Diesen Abschweifungen sollte doch ein Ende gemacht werden."

„Oberländer (da er zur Opposition gehört, so heißt er schlechtweg Oberländer und nicht wie die andern: Abgeordneter Oberländer) antwortet: „Ich bin es gewesen, der wiederholt gesagt hat, man solle nicht auf die Materie eingehen, aber man hat fast nur von der Materie gesprochen. In welchem Lichte müßte die Majorität beim Volk erscheinen, wenn sie dazu schweigt?"

„Abgeordneter von Thielau: Ich trete dem Herrn Vicepräsidenten bei und glaube, daß der Referent die Redefreiheit misbraucht, wenn er bereits fünf Viertelstunden seine Meinung vertheidigt hat und am Schlusse eine Rede hält, die Beziehung auf Sachen nimmt, die nicht hieher gehören."

„Abgeordneter von Watzdorf. Der Abge-

ordnete von Thielau hat durchaus kein Recht, den Herrn Referenten zu unterbrechen, es ist dies lediglich die Sache des Herrn Präsidenten."

„Präsident Dr. Haase: „Ich mag nicht verschweigen, daß auch mir geschienen, daß der Herr Referent vom Gegenstande abweiche. Derselbe hat das Gutachten der Majorität in sehr ausgedehnter Rede vertheidigt und es scheint dies völlig zu genügen. Was zu viel ist, ist zu viel. Ich glaube bemerkt zu haben, daß die Kammer diese Meinung mit mir theilt."

Empfehlungsbriefe.

Wenn mich Jemand, der nach England reisen wollte, früge: „Soll ich Empfehlungsschreiben mitnehmen?“ so würde ich in eine nicht geringe Verlegenheit kommen. Ich würde meiner Seits fragen: „Haben Sie Zeit genug, funfzig nutzlose Besuche zu machen? Geld genug, von diesen funfzig vergeblichen Besuchen dreißig mit Fuhrlohn zu zahlen? dann wagen Sie es; es ist möglich, daß der einundfunfzigste Empfehlungsbrief Sie mit einer tüchtigen Familie in Verbindung bringen kann.“

Aber gefährlich ist die Sache immer, und vor Allem gehört eine Philosophie dazu, die nicht Jedermann hat, wenn die nutzlosen Schritte nicht am Ende dem Spleen, der schon in der Luft liegt, noch nachhelfen sollen. Alles in Allem bedacht, würde ich fast dafür stimmen, es eher auf gut Glück zu versuchen oder höchstens sich an einen Gesandten, die dafür da

ſind, um dergleichen Dienſte im Großen zu thun, empfehlen zu laſſen.

In London angekommen, zählte ich die Häupter meiner Lieben, überlas die Adreſſen meiner Empfehlungen. Es war ein ſchönes Regiſter, ein paar Lords, ein paar Hochangeſtellte, faſt Miniſter, ein paar Mitglieder des Parlaments, Gelehrte, Künſtler, Schriftſteller, Zeitungsſchreiber und Kaufleute. Und meine Empfehler gehörten ungefähr in derſelben Stufenreihe denſelben Ständen an. — Da ſaß ich in meinem Kämmerlein und ſchaute in die Zukunft meines engliſchen Lebens durch die goldenen und himmelblauen Gläſer meiner Empfehlungen. Ich hatte ſo viel von der engliſchen Gaſtfreundſchaft gehört, ich baute die ſchönſten Schlöſſer. Wer thut es nicht, wenn er ein fremdes Land betritt, in eine unbekannte Stadt einzieht, einen erſten Beſuch macht? Es iſt das ſehr ſchlimm, aber es iſt einmal nicht anders, wenn man überhaupt das Unglück hat, ein wenig Phantaſie zu beſitzen und die Zukunft im Geiſte ſehen zu wollen.

Nachdem ich mich ein paar Tage dem Zufalle überlaſſen hatte, holte ich endlich die Schlüſſel der Gaſtfreundſchaft, meine Empfehlungsſchreiben, hervor.

Wo gehſt du zuerſt hin? Nun zu den Standes- und Glaubensgenoſſen. So ſetzte ich an. Mein erſter Beſuch galt Hrn. D., einem Redakteur des Morning Chronicle. Freund C. hatte mich an ihn em-

pfohlen. Ich wurde mit Herzlichkeit empfangen und danke diesem ersten Besuche und dieser ersten Bekanntschaft in London manche freundliche Stunde. Anfang gut, Alles gut — doch heißt es nicht so, sondern Ende gut, Alles gut. Erst später, als ich überhaupt den Unterschied zwischen Engländern und Irländern kennen lernte, fiel es mir auf, daß sowohl der Empfehlende als der, an den ich empfohlen wurde, und der mich so herzlich aufnahm — Irländer waren. Was kann ich dafür?

Ich hatte noch mehre andere Briefe an Journalisten. Einer derselben verschaffte mir ebenfalls eine freundliche Aufnahme. Der Mann that sehr breit mit seiner Gastfreundschaft, lud mich für immer zu sich ein ohne Umstände, aber ich merkte sehr bald, daß er Umstände machte. Denn er war sehr unglücklich, übertünchtes Elend. Das sei ihm nicht zur Schande nachgesagt, im Gegentheile, er war ein Ehrenmann, aber ungeschickt und unglücklich. Ich habe es ihm so hoch angerechnet, als ich konnte, und ihm mehr Besuche abgestattet, als vielen Andern, die viel reicher waren. Aber sein Elend erklärt seine freundliche Zuvorkommenheit von selbst. Klage deine Noth einem Bettler und du kannst sicher sein, er wird helfen so weit er kann. Das ist eine alte Erfahrung.

Dann aber hatte ich Brief und Siegel für Herrn A., für Herrn B., für Herrn C. und D. Herr A.

war nicht zu Hauſe zu finden und ich hörte nicht wieder von ihm. Herr B. blieb ſtumm, trotz des freundlichſten Briefes. Herrn C.'s Klingel war abgeriſſen und der Klopfer weckte ihn nicht aus ſeinen tiefen Studien. Ich ſendete meine Empfehlung nebſt Karte zu ſeinem Hauſe. Schrieb ſpäter an Freund C., wie ich empfangen worden — nämlich gar nicht — und erhielt dann, als ich bereits abgereiſt war — nach ſechs Monaten — ein Rendezvous auf 9 Uhr Morgens für einen beſtimmten Tag.

Herr D. empfing uns, denn ein Freund des Empfehlers begleitete mich zu ihm, ſehr freundlich, lud uns zum Mittageſſen für nächſten Dienſtag ein, ſchrieb uns Montags, daß er Dienſtag verreiſen müſſe; ſtellte uns anheim, ſeine Einladung auf einen beliebigen Tag der nächſten Woche auszuſetzen. Ich antwortete, daß ich ſeiner Einladung entgegenſehen werde — und ſah und hörte nichts wieder von ihm. — Das ſind meine journaliſtiſchen Bekanntſchaften. Ich hatte ein paar Briefe an andere Schriftſteller. Nur einer ſchlug an, Der Mann empfing mich ohne Umſtände, frug: „Was ſuchen Sie in England?“ Und als ich ihm ſagte: „Aufklärung über engliſches Weſen, Zuſtände, Geſetze und Inſtitutionen;“ — erwiderte er: „So oft ich Ihnen dienen kann, kommen Sie zu mir, ich bin bis 11 Uhr zu Hauſe und zu Dienſten; wo Sie zweifeln, wo Sie Aufſchluß wünſchen, bin

ich, so weit mein Wissen geht, dazu bereit." Der Mann heißt Vater Pr. und — ist ein Irländer.

Auch meine parlamentarischen Bekanntschaften waren lustiger Art; ich könnte davon allerlei erzählen, fürchte aber zu persönlich zu werden.

Noch ein Empfehlungsbrief brachte mich Herrn Grafen Kr. näher und ich fand in ihm einen freundlichen Wegweiser und einen Mann, dem ich viel mehr danke, als die edelste Herzlichkeit, mit der er mir entgegenkam.. Das war — ein Pole. Durch ihn wurde ich dann mit ein paar Engländern näher bekannt, von denen Einer mit zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen und Charakteren gehört, die mir bis jetzt begegnet sind. Ich meine Herrn Oastler, von dem ich anderswo sprechen werde. Aber Herr Oastler gab mir später zwei Empfehlungsbriefe, durch die ich mit Chartistenführern zweiten Ranges bekannt werden sollte. Der erste gab mir ein Stelldichein, und als ich kam, hieß es, er sei nicht zu Hause. Er war Buchhändler. Ich sah mir eine Weile ein paar Flugschriften an, um sie zu kaufen, und als ich sie eben zahlte, kam der Herr, der nicht zu Hause war, die Treppe herab. — Der andere Brief kostete mich ebenfalls zwei Besuche und ein Stelldichein, zu dem ich allein kam.

„Sie haben Unglück gehabt," wird man sagen. Weiter nichts, und sonst will ich auch nichts, als

zeigen, daß man oft sehr unglücklich ist, wenn man auf Empfehlungsbriefe baut. Doch zurück zu meinen andern Briefen, die ich mitbrachte.

Die Briefe für das höhere Gesellschaftsleben öffneten mir zwei Häuser. Das eine des Herrn M., das andere das eines Mannes, den ich nicht nennen und nicht bezeichnen will und mag, weil er mich sehr freundlich aufgenommen und erst nach und nach kälter wurde — als er merkte, daß er doch nur mit einem hergelaufenen Lohnschriftsteller zu thun habe. Meine Empfehlung kam von einem Manne, der der nächste nach einem französischen Minister in der Hierarchie seines Administrationsfaches ist. Ich wurde sehr freundlich aufgenommen. Bald wurde ich zu einem Festessen eingeladen. Ich kam im Omnibus — das Haus war in der Umgegend — und ich wollte Abends, weil das Wetter schön war, getrost zu Fuß nach Hause gehen. Das hat mich verrathen oder wenigstens in den Verdacht gebracht, daß ich ein Lump sein könne. Ueber Tisch und beim Thee wurden wir nur immer befreundeter. Der Herr vom Hause versprach mir, mich nächstens zu seiner Mutter, die viel empfange, zu führen. Die Schwäher foderten mir meine Karte ab. Als um 11 Uhr aufgebrochen wurde, frug man mich, wie ich nach Hause zu kommen gedenke. Ich sagte einfach: Das Wetter ist schön, ich gehe zu Fuß. Aber ich sah,

welches Erſtaunen dieſer ſimple Plebejismus erregte. Man bedauerte, daß kein Platz mehr in den reſpectiven Wagen ſei, man machte ein ſehr beſorgtes und mitleidiges Geſicht — aber der Herr führte mich nicht zu ſeiner Mutter und die Herrn Schwäher erſparten mir ihre Beſuche. Ich ſah dann Herrn X. noch oft, wurde ſtets mit derſelben Zuvorkommenheit behandelt, aber es war kein Herz mehr darin. Und ſo erzählte ich ihm eines Tages, daß ich ein gar nichtswerther (worth) Menſch ſei, der, wenn er einmal ſechs Wochen nicht arbeiten könnte, in der ſiebenten ſicher nicht mehr wiſſe, wovon zu eſſen, wenn nicht der, der für die Vöglein ſorgt, auch an ihn dächte. Von da an wurde ich nicht wieder eingeladen, nicht einmal mehr im Allgemeinen: „Kommen Sie, Sie ſind ſtets willkommen ꝛc.,“ und erſt am Tage des Abſchieds ſah ich den Herrn wieder recht freundlich.

In ſeinem Hauſe aber hatte ich einen Kaufmann zweiten Ranges kennen gelernt, und fand in dieſem Biederkeit, Offenheit, faſt Herzlichkeit und einfaches Weſen mit umſtandloſer Gaſtfreundſchaft und Zuvorkommenheit. Das war eine von den Erſcheinungen, die mich ahnen ließen, wodurch England ſo groß geworden, und bekundeten, daß der ganze Kern noch lange nicht in dem Strudel des überſchwellenden Luxus, in dem Haſchen nach Reichthum untergegangen iſt.

Der Zufall brachte mich dann noch in das Haus eines Attorneys, wo ich ebenfalls jene Kernart Altenglands wiederfand.

Die Briefe höher hinauf haben mir nur ein Mal eine gnädige Audienz und ein ander Mal ein noch gnädigeres Lächeln eingetragen.

Alles in Allem — auf Hundert 1 Procent Gewinn. Wer sonst keine Freunde in London hat, wer sich nicht dort direct durch Engländer oder Deutsche, die er früher kennen gelernt hat, vorstellen und einführen lassen kann, wird sich mit diesem Ein-auf-Hundert durchschlagen müssen.

Doch fällt mir noch eine lustige Geschichte ein, die ich nicht weglassen mag. Ich lernte in Paris einen jungen Engländer kennen, der mit seiner Frau auf dem Continente reiste. Wir wurden ziemlich gute Freunde und zuletzt sagte er mir eines Tages: Hören Sie, Sie kommen sicher einmal nach London, dann müssen Sie mich und meine Freunde besuchen. Zu dem Ende will ich Ihnen meine Karte und die Adresse meiner Freunde geben, das genügt und wird mehr wirken als große Briefe. So sind wir Engländer, ohne Umstände. Ich war damit schon zufrieden, denn mein Plan, England zu sehen, keimte damals schon und drei Monate später war ich wirklich in London. Ich gestehe, daß ich auf diese Karten mehr als auf die meisten meiner Briefe baute.

Am zweiten Tage meines Aufenthalts in London begegne ich meinem Freunde in Haymarket. Ich war etwas erstaunt, denn er hatte mir von einer kleinen Weltreise gesprochen, und ich dachte mir ihn wenigstens in Constantinopel oder Kleinasien. Doch war ich froh, ihn wiederzusehen, Er war eilig und ich hatte nicht viel Zeit, so foderte er meine Adresse und dann: Auf Wiedersehen!

Wirklich kam er acht Tage später eines Morgens zu mir und sagte: „Rasch angezogen, heute halten die Gerichte ihre Eröffnungssitzung, das müssen sie sehen." So gingen wir zusammen nach Westminsterhall. Mein Freund führte mich in die Toilettenkammer der Advocaten, zog daselbst seine Toga an, setzte seine Perücke auf und frug mich, wie sie ihm stehe? — Prachtvoll! — Er freute sich sehr, führte sich und mich im Triumphe in den Sitzungssaal und ließ mich bald allein, wahrscheinlich um seine neue Perücke auch in den übrigen Sälen zu zeigen. — Ich sah ihn noch einmal durch Zufall in einem Klubhause und hörte dort von ihm, daß er — „auf dem Lande wohne." Die Adresse habe ich nie erfahren und die fünf Empfehlungsvisitenkarten bewahre ich zum Andenken auf.

Bei meiner zweiten Anwesenheit in London und England suchte ich ohne alle Empfehlungen fertig zu werden, und es ging nicht schlechter. Herr X., mein lieber Freund, der selbst die beste Meinung von England hat und sich viele Mühe gab, mir ebenfalls eine gute beizubringen, schickte mir von London vier Briefe nach, schrieb mir, daß dieselben sehr gute Empfehlungen enthielten und gewiß Wirkung haben würden. Er kannte meine Scrupel. Die Briefe waren alle versiegelt. Ich gab drei derselben ab und wurde wirklich sehr zuvorkommend aufgenommen. Alle drei aber hatten einen ganz merkwürdigen Erfolg, den nämlich, daß mich die Leute, an die ich empfohlen war, sämmtlich wie eine Art Gesandten, eine Art Commissar Sr. Maj. des Königs von — aufnahmen. Zuerst lachte ich über den Irrthum, beim zweiten Male war ich ein wenig verblüfft, beim dritten Male suchte und fand ich Gelegenheit, hinter das Geheimniß zu kommen. Und so erfuhr ich, daß der Empfehler mich als einen berühmten — 'schen Schriftsteller eingeführt, der zur Untersuchung und Berichterstattung über die Fabrikdistricte nach England geschickt sei, über England ein Buch schreiben werde und überdies — „highly valuated by the king of" — sei.

Wer mir diesen Streich spielte, ob mein Freund, oder der Empfehler, weiß ich nicht recht. Aber er

war gewiß sehr klug berechnet und hat mir Spaß genug gemacht. Als ich las, wie der arme Raumer sich hinters Licht führen ließ, fielen mir meine Gesandtschaftscreditive ein. Es thut mir fast leid, gegen R. etwas zu sagen; er meints gut, sein Buch kann oft nur gute Folgen haben. Aber die Hofluft hat ihn in Deutschland verlumpt, in England geblendet. „Anstatt umständlicher zu berichten, wie es mir in den letzten Tagen bei Herrn N., Lord L. und Graf M. ergangen, nehmt dies kurze Nennen der Namen als einen fortdauernden Beweis, daß ich nach wie vor — Ursache habe, zufrieden zu sein.“ [1]) Ein ander Mal sagt er: „Während manche die Ungefälligkeit der Engländer bezeugen, habe ich die größte Ursache, ihre Gefälligkeit und Dienstfertigkeit zu rühmen.“ [2]) Das erklärt sich ganz einfach, Herr von Raumer hatte Briefe und Empfehlungen, in denen stand: „berühmter Schriftsteller — wird ein Buch über England schreiben — highly valuated by the King of Prussia.“ Und das wirkte und die Herren, die Lords, die Grafen öffneten ihm gnädig die Thüre, setzten ihre freundlichste Miene auf, sorgten dafür, daß der, von einem Könige Hochgeschätzte wie von einem Zauber um-

1) Raumers Engl. II. 206.
2) A. a. O. II. 309.

ſponnen blieb und alles durch die hoffnunggrünſte Brille ſah. Die Whigs ſelbſt lachen darüber, wie man dieſen ehrlichen Deutſchen ſo ſchön angeführt und ihm alles ſo leicht aufgebunden.

Daß ihnen dies ſo gut gelungen, iſt Hrn. v. R. faſt weniger zu Laſt zu legen; denn wer kann ſich, wenn er an ein Land denkt, der perſönlichen Eindrücke erwehren. Wir lernen die Länder ja nur durch die Menſchen kennen. Und die Menſchen waren ſo gut und freundlich gegen Raumer, halfen ihm ſo fleißig ſein raſches Buch arbeiten, thaten ſo engliſch-ehrlich, daß er glauben konnte, er habe nur mit der Unparteilichkeit ſelbſt zu thun.

Aber weniger verzeihlich iſt, daß er, als er ſelbſt einen Augenblick ahnte, daß nicht alles Gold, was glänzt, dieſe Ahnung unbeachtet von ſich abweiſt. Aus Irland wieder in Liverpool angekommen, ſchrieb er: „Ich komme nicht zurück (nach England), wie ich es verließ.“ — „Ein Schatten lagert ſich unabweisbar in meinem Gemüthe über die früher ſo glänzende Geſtalt und je mehr ich mich abmühe, ihn abzuwiſchen, deſto ſtärker tritt er mir (wie die Blutflecken der Lady Macbeth) vor Augen.“ Aber dieſer Schatten lag nicht über dem glänzenden Bilde, das er von England gegeben. Das Buch war geſchrieben, und obgleich Raumer nicht nach England zurückkam, wie er es verließ, ſchickte er ſein Buch doch ſo

in die Welt, wie er es geschrieben hatte, ehe er England verließ. Nicht ein Sylbchen seines englischen Enthusiasmus wurde ausgestrichen, nicht der kleinste Schatten neben diese Lichtscenen gestellt.

Und das war ein großes Unrecht.

Aber er hatte „so viele Ursache gehabt, zufrieden zu sein."

Ich freue mich, daß ich keine solche Ursache hatte, mich blenden zu lassen, und glaube, ohne durch äußern Einfluß bestochen zu sein, die innern Eindrücke wiedergegeben zu haben. Mein Urtheil ist oft strenge, vielleicht zu strenge; es ist aber — ich bin dessen sicher — individuell gerecht. Ob es auch objektiv gerecht ist, dafür kann ich selbst nicht bürgen. Nun habe ich Frankreich und die Schweiz, England und Irland gesehen und besucht, kam überall unter denselben Umständen an — und fand nirgend weniger Herz, weniger Gastfreundschaft, weniger geistige Theilnahme als in England. Das ist keine individuelle Ueberzeugung, sondern eine thatsächliche Erfahrung zwölfjährigen Flüchtlingslebens.

Volksthümliches.

1.

Im Jahre 1753 ereignete ſich eine ſehr unbedeutende Geſchichte.

Eliſabeth Canning, die Tochter armer, unbekannter und ungenannter Eltern, verſchwand eines Tages aus dem Hauſe ihrer Mutter. Faſt einen Monat ſpäter kam ſie ebenſo unverhofft eines Abends wieder zurück. Sie war beinahe nackend und erzählte, daß ſie in den erſten Tagen des neuen Jahres, Nachts in der Nähe des Bedlamwalles von zwei Männern angefallen, geknebelt und unter der Drohung, ſie beim leiſeſten Lärm zu ermorden, fortgeſchleppt worden ſei. So ſei ſie zehn Meilen weit geführt und zu einem Platze, Enfield-wash, in das Haus einer Frau Wells gebracht worden, wo man ſie ihrer Kleider beraubt habe. Und da ſie verweigert, ihre Perſon preiszugeben, ſo habe man ſie in eine kalte,

feuchte Kammer ohne Geräthe eingeschlossen, wo sie einen Monat lang mit ein paar Krusten Brot und einer Kanne Wasser ihr Leben gefristet, bis sie zuletzt durch ein Fenster entsprungen sei.

Kaum wurde diese Geschichte in der Nachbarschaft bekannt, als alle Welt die lebendigste Theilnahme zeigte. Augenblicklich wurde eine Sammlung eröffnet, um die zu einem Prozesse gegen die Frau Wells nöthigen Gelder herbeizuschaffen. Die Magd derselben und eine alte Zigeunerin, Namens Squiris, wurden ebenfalls als Mitschuldige angeklagt, und zwar die Letztere als diejenige, welche sich mit Gewalt der Kleider der Elisabeth Canning bemächtigt habe. Ganz London wurde durch diese Geschichte aufgeregt und die öffentliche Meinung trat überall für die Anklägerin in die Schranken, die Geschwornen theilten die Ansicht aller Welt und so wurden die Frau Wells und die Zigeunerin für schuldig erkannt und Letztere zum Tode verurtheilt.

Während des Prozesses selbst aber hatte die Elisabeth Canning sich in ihren Aussagen mehrmals widersprochen. Das blieb nicht unbemerkt. Die Zigeunerin bewies ein Alibi. Nachforschungen über den Charakter der Anklägerin ließen allerlei Zweifel durchblicken. Und so bildete sich bald auch eine Partei für die Angeklagten. Der Lordmajor von London, Sir Grisp Gascogne, trat an die Spitze dieser und

bewirkte beim Könige die Begnadigung der alten Zigeunerin. Das regte dann die Freunde der Elisabeht Canning von Neuem auf und so spaltete sich nach und nach ganz London und selbst das Land in zwei Parteien, für und gegen sie. Die letztere fühlte sich durch die Angriffe der erstern verletzt und ging somit einen Schritt weiter. Auch sie schoß jetzt Gelder zusammen, um im Namen der Zigeunerin eine Eidbruchklage gegen die Canning einzuleiten und durchzuführen. So geschah, und beide Parteien überboten sich in ihrem Eifer; zuletzt aber wurde die Canning des Eidbruches für schuldig erklärt und zur Verbannung verurtheilt. Ihre Freunde mietheten sie auf einem Privatschiffe ein, gaben ihr Geld und sorgten in Newengland für ihre ganze Zukunft.

Ist es nöthig, ein Wort zu dieser einfältigen Geschichte hinzuzufügen? Solon befahl, daß jeder Athenienser Partei nehmen müsse; sein Gesetz würde in England überflüssig gewesen sein. Der Geist der Theilnahme an dem Heil und Wohl des Einzelnen schuf die englische Freiheit und Größe; nur ist zu fürchten, daß die Parteiinteressen diese Seite des englischen Volksstrebens großen Theils abgenutzt haben. Eine so reine Theilnahme, wie die an dem Geschicke eines armen Mädchens [1]) und einer heimatlosen Zi-

1) „An ob cure damsel of low degree.“ Smollet.

geumerin, kommt von da an nicht wieder vor. In dem Prozesse gegen die Königin Caroline ist nur für die unterste Volksclasse die Sache selbst Ursache der Theilnahme, während alle höheren Stände ein vor-eingenommenes Parteiinteresse verfolgen.

Im Einzelnen lebt vielfach noch der alte Geist, noch das alte Wesen, nur scheint es, als ob er nicht mehr in derselben Art im Ganzen sei. Oder besser: die Einzelnen, die Parteien vergessen immer mehr, daß sie dem Ganzen angehören, daß das Ganze über die Einzelnen geht. In der Epoche der steigenden Macht Englands tritt der Einzelne und auch die Partei immer und vor Allem als Vertreter des Ganzen auf. Die Könige, die Barone, die Geistlichen, die Bürger denken stets mehr oder weniger an die Rechte Aller. Der Lord aber, der früher die Ausfuhr des Getreides verbot, damit das Volk wohlfeiles Brot habe, verbot später die Einfuhr, damit sein Getreide theurer werde. Die Städter, die früher die Rechte des Adels vertheidigten, traten in der letztern Zeit nur als Vertheidiger ihrer Interessen auf. Und so in allen Zweigen. Der Geist des Gemeinwesens ist gewichen, der Egoismus ist allein geblieben. Und da wird wol selbst das englische: „Er will!" d. h. „Er wird!" nicht ausreichen, denn dies ist nur das Mittel, und das genügt nicht, wenn das Ziel ver-

kehrt iſt. Was nutzte es den Titanen, daß ſie Berge heben konnten, als ſie verſuchten, ſie gegen den Himmel zu ſchleudern?

2.

„Ein Geſchäftsmann ſagte letzthin, als ein großer Neubau zu ſeiner Fabrik fertig war, daß er wünſche, nur Weiber in derſelben beſchäftigt zu ſehen. Um die Urſache gefragt, antwortete er: „Männer würden nur mittelmäßig arbeiten; aber ſtelle ein Weib an, die einen Mann und Kinder zu Hauſe hat, die auf ihren Lohn angewieſen ſind, und ſie wird ſich zu Tode für ſie abarbeiten. Ein kleiner Extrazuſchuß wird ſie die ganze Nacht feſthalten ſowohl als den ganzen Tag. Es gibt keine Arbeiter mehr wie dieſe Weiber.“ In Wahrheit, wenn je Gott für England thut, was er für Juden zu thun verſprochen: „Ich will den böſen Geiſt ausſenden aus dem Lande,“ ſo werden wir nicht länger heimgeſucht ſein mit der Gegenwart berechnender Teufel, deren Amt es iſt, Engländer zu belehren, welchen Nutzen ſie aus den ſchwachen Muskeln und den gefühlvollen Nerven junger Weiber und Mütter ziehen können, wenn der kranke Gatte und das hungernde Kind durch das

lebendige Opfer der Mutter gefüttert werden müssen. Sprecht von Canibalismus! Er ist raffinirte Menschlichkeit gegen dies hier.“ [1])

3.

Ich kaufte einmal an einem kleinen Kram in einem der ärmern Viertel Londons eine Menge kleiner Volksschriften. Die erste, die ich las, war von der Religious Tract Society in London herausgegeben und hieß: „Die ergebene Tochter.“

Hier ein paar Auszüge aus dieser. Die Heldin war die Tochter eines Kohlenbergmanns.

„Als das Kind neun Jahre alt war, nahm der Bergmann, der sah, daß es über der Erde wenig für sie zu thun gebe, sie mit sich in die Kohlengrube, nebst einem seiner Knaben, der dann nicht älter als sieben Jahre war.“

Hier arbeitete das Mädchen so fleißig sie konnte. Bald starb ihr Vater und dann „arbeitete sie so, daß sie die Pfarre der Last, ihre Mutter zu ernähren, überhob. — Sollte einer meiner Leser fragen, wie es möglich, daß ein so junges Kind

---

1) Perils of the Nation III. Ein Werk, das unter den Auspicien Lord Ashley's veröffentlicht wurde.

all das thun konnte, so ist die Antwort, daß sie bei dieser Gelegenheit sich zu außerordentlicher Arbeit hingab, oft nicht weniger als 3 Sh. 6 Pc. in 24 Stunden gewinnend, indem sie, was a double turn heißt, doppelte Arbeit in der Kohlengrube übernahm." — „Aber obgleich Mary's (so heißt das Kind) Geist von Natur stark und ihre Leibesconstitution ebenfalls sehr fest war, so war es doch augenscheinlich, daß sie jetzt veranlaßt worden, über ihre Kräfte hinauszugehen."

„Mary bekam nun eine Kränklichkeit, die unter den armen Leuten sehr gemein und Folge schlechten Essens und zu großer Anstrengung ist." — „Aber ich glaube, daß diese Heimsuchung selbst das Mittel sein sollte, den Glauben an Gott zu vermehren und sie anzutreiben, nur um so inbrünstiger zu Gott zu beten." — „Die Qualen Mary's stiegen nun zu einer Höhe, daß diejenigen, die nicht gewohnt sind, die Zustände aus diesem Gesichtspunkte anzusehen, sich hätten einbilden können, daß der Allmächtige sie aufgegeben habe."

Zum Glücke hörte a Lady of the same village von ihrem Fleiße, ihrer Treue, und nahm sie dann als Magd an. „Ihre Gesundheit nahm zu, ihr Fleiß war sehr groß und man sagte von ihr, daß sie ausgezeichnet bescheidenen, demüthigen und zufriedenen Geistes sei."

Das ist die Geschichte der Religious tract society. Ob sie im Solde der Armencommission steht, weiß ich nicht. Der Gegensatz aber ist auch hier schlagend. Das arme Kind arbeitet sich zu Tode, es ist eines von den Geschöpfen, auf die der vorhergehende „Geschäftsmann" seine Theorie baut, und der Geistliche kommt ihm zu Hülfe und gibt dieser kalten Abnutzungslehre der edelsten Gefühle im Menschen zum Besten der schnödesten Gefühle des Eigennutzes — den Segen Gottes!

4.

Die Familie ist nicht nur die Grundlage, sondern auch das Spiegelbild der Volksart. In England ruhte sie in einer patriarchalischen Auffassung der Verhältnisse. Der Vater war der Herr und Meister, die Frau sowie die Kinder standen gesetzlich unter seiner Botmäßigkeit und konnten nur mit seiner Einwilligung und in seinem Namen ihre Rechte vor Gericht in Anspruch nehmen. Ebenso wenig konnten sie selbständig verklagt werden.

In diesen Bestimmungen lag die patriarchalische Autorität der Familienzustände, der Keim der Achtung vor dem höhern Gesetze.

Aber neben der Autorität des Vaters bestand auch die Freiheit der Frau und der Kinder. Sobald der Mann gewaltsam gegen die Frau verfuhr, konnte diese Schutz bei den Gerichten suchen und den Mann zwingen, Bürgschaft für Aufrechthaltung des Friedens (security of peace) zu leisten. In Fällen, wo er ihre Rechte verletzte, fand sie in dem Billigkeitsgericht des Kanzlers, oft — da die Ehe eine Kirchenangelegenheit und die Kirche nach römischem Recht spricht — vor den kirchlichen Gerichtshöfen Schutz und Rechtspflege.

Die Ehescheidung war möglich und gab somit eine letzte Schutzwehr.

Die Kinder sind unter der Aufsicht (custody) des Vaters, der für ihre Nahrung sorgen muß. Aber schon früh beginnt für sie eine gesetzliche Selbständigkeit. Sie sind zwar erst mit dem einundzwanzigsten Jahre mündig, aber schon mit dem zwölften Jahre kann ein Knabe seine Zustimmung zu einer Ehe geben und versagen und den Eid der Treue an seinen Lehnsherrn schwören; mit dem vierzehnten Jahre kann er sogar Testamentsexecutor werden. Die Mädchen erlangen schon mit sieben Jahren das Recht, ein Eheversprechen einzugehen, mit neun Jahren sind sie zum Witthum (dower) berechtigt, mit zwölf Jahren können sie eine Ehe annehmen oder verweigern, und ebenso ihre persönliche estates vererben, mit vierzehn

Jahren haben sie das Recht, einen Guardian für ihre Güter zu ernennen, und mit siebzehn sind sie fähig, executrices von Testamenten zu werden.

Das väterliche Ansehen und die Freiheit aller Familienmitglieder gehen hier nebeneinander. Billigkeit, Gerechtigkeit, fair play für Jedermann, stark und schwach, groß und klein ist der Athem, der hier, wie anderswo, die Urzustände Englands durchweht. Aus ihnen ging das schöne, ernste, würdige Familienleben Englands hervor, von dem man noch heute Spuren genug sieht. Man braucht sich nur das abgeschlossene Haus, dessen Aeußeres so wenig verspricht und dessen Inneres mit so vieler Sorgfalt für alle Bedürfnisse sorgt, anzusehen, um den Geist zu ahnen, der hier herrschte. Es liegt etwas so Geheimnißvolles in den großen, einfachen Zimmern der englischen Familienhäuser. Es gibt überhaupt fast nur in England eine Familienarchitektur, und daß sie nöthig wurde, bekundet das Bedürfniß. Das Haus des Engländers ist sein Hafen, in dem er die Stürme jedes Tages abschüttelt und nur den Seinigen lebt.

Ich habe hier und dort einen verstohlenen Blick in dies Heiligthum werfen dürfen; ich habe oft den Gott, der hier noch haust, geahnet; und ich glaube, in den untern Regionen des Mittelstandes herrscht noch vielfach das alte schöne Wesen. Aber ich fürchte,

in den höhern Regionen ist sehr oft nur die Architektur übrig geblieben; der Gott hat seinen Tempel verlassen. Doch kann ich hier nicht aus Erfahrung sprechen, nur scheint es mir fast unmöglich, daß, wer den ganzen Tag vor dem goldenen Kalbe im Staube liegt, am Abende den Staub von seinen Knien abschlagen und den Geist zum Gotte der Liebe erheben kann.

Die Selbständigkeit, die das Gesetz den Kindern zuerkennt, ist ebenfalls ins Leben übergegangen. Ein Bursche von zwölf Jahren in England fühlt sich. Der Vater ist daran gewöhnt, ihm eine gewisse Bedeutung zu lassen. Er traut ihm mehr, als dies anderswo der Fall ist, zu und der Bursche selbst erlangt durch Vertrauen Selbstvertrauen. Er geht allein durch die Welt, macht ohne Angst und Anstoß die größten Reisen. Die so oft vorkommenden freiwilligen Entführungen englischer Jungfrauen sind ein Beweis, daß auch bei den Weibern die Selbständigkeit, die ihnen das Gesetz läßt, Wurzel geschlagen hat. In diesen Verhältnissen liegt vielleicht mehr, als man glaubt, die Ursache der Verewigung einer Entschlossenheit, einer Keckheit, die der Engländer, so oft es noth thut, stets zu zeigen weiß. Das Gesetz und die Gewohnheit befreien ihn schon jung von dem Gängelbande, und so lernt er jung auf eignen Füßen stehn und nach eigenem Willen gehen.

Väterliches Ansehen — Selbständigkeit unter demselben sind die Grundpfeiler der englischen Familie und auch des englischen Lebens.

Dann aber zieht selbst durch dies Heiligthum der Familienverhältnisse der schmuzige Faden der Geldsucht hindurch. Und an ihn knüpfte das böse Geschick Englands an, um auch hier das Edle zum Untergange zu führen.

Jedes Verbrechen gegen die Familie wird am Ende zu einer — Geldsache. Fast überall setzte der Engländer die Thatsache über die Absicht, das faktische Verhältniß über die moralische Rücksicht. So sah er auch in den Verletzungen gegen die Familie im Wesentlichen nur das thatsächliche Verhältniß, ohne sich auf den höhern moralischen Standpunkt zu stellen. Der Ehebruch ist kein Verbrechen gegen die innere Moral der Ehe, sondern gegen die thatsächlichen Zustände, die Folge der Ehe sind. Der Gatte hat daher nicht das Recht, jene Verletzung der moralischen Verhältnisse zwischen Mann und Weib, Vater und Mutter, zu rächen, sondern nur den Schaden anzugeben, den er erlitten, und für diesen Schadloshaltung zu fodern. So auch bei der Verführung einer Tochter. Der Vater muß beweisen, daß ihm die Tochter durch ihre Dienste nützlich war, und daß sie in Folge der Verführung ihm nun weniger nützlich ist. Auf diesen Verlust hin kann er

klagen und dieſer Schadenerſatz, ſo wie der beim Ehebruche, richtet ſich dann noch in zweiter Linie nach dem Range und der Stellung der Verwandten und dem Grade des Kummers, den der Richter vorausſetzt [1]).

Der Geldgedanke wurde ſo in gewiſſer Beziehung der Ehe ſelbſt unterſtellt. Mit der Herrſchaft, die er überhaupt in England gegenwärtig erlangt hat, mußte er auch in der Familie größern Einfluß gewinnen [2]). Ich kann hier nur von Erfahrungen Anderer ſprechen. Aber von Vielen hörte ich, daß der Sohn, einmal zur Reife und Selbſtändigkeit gelangt, von dem Vater gehörig ausgerüſtet, in die Welt hineingeſchickt werde, worauf dann die Familie ſich hinter ihm gleichſam verſchließe. Gehts ihm gut, deſto beſſer; iſt er unglücklich, ſo mag er ſorgen und ſich plagen, ſein Vater aber ſieht ruhig zu. Wie geſagt, ich ſpreche vom Hörenſagen; aber meine Bürgen ſind Engländer und Deutſche, die engliſches Weſen über alles andere ſtellen.

Und wie die Väter ſo die Söhne. Die Kinder bekunden den Eltern gegenüber nur geringe Liebe.

---

1) Ich entſinne mich eines ſolchen Proceſſes unter Bauern in Wales, der mit ein paar Schillingen Strafe endigte.

2) In Raumers England iſt ein Auszug einer Broſchüre über den Verfall der Ehe in Folge des Heirathsangeln.

Herr C., ein tüchtiger Mann, ein durch und durch Engländer, warf dieſe Behauptung eines Tages hin und ich erwiderte im Scherze: „daß die alten Normannen ihre grauen Väter unter Feſt und Jubel zum Selbſtmorde geleiteten.“ Aber mir fiel der hingeworfene Gedanke ſpäter wieder ein und ich frug hier und dort nach, und fand oft und vielfach Leute, die dieſe Anſicht theilten.

Väterliches Anſehen, Familienſelbſtändigkeit iſt der Stahl, Geldintereſſen, in die Familie einverwebt, der Roſt. Und es iſt nur zu leicht erklärlich, wie dieſer Roſt den geſunden Stahl bis ins Innerſte zernagen konnte, ja mußte.

5.

Knecht und Magd wohnen und hauſen meiſt in den Kellern unter der Erde. Wenn ein Bedienter einmal den Kopf zum Fenſter hinausſtecken will, um friſche Luft zu ſchöpfen, ſo iſt er ſtets in Gefahr, daß ihm der Koth, den der nach Hauſe kommende Herr oben an dem Thüreiſen von den Füßen abkratzt, auf den Kopf fällt. Das iſt ſehr praktiſch!

Nirgend in der Welt ſind die Bedienten echtere Bedientennaturen. Ich war verwundert genug darüber, als mir die Sache nach und nach klar wurde. In Frankreich behalten Knecht und Magd eine Selbſtändigkeit, die oft unbequem ſein kann, in England wiſſen ſie ſich ſo in das Dienen und Bedienen hineinzuſchicken, daß ſie auf die Linie abzumeſſen im Stande ſind, wo die Bedientendemuth aufhören muß und der Bedientenſtolz anfangen darf. Die Demuth hört auf, jedem gegenüber, der kein hoher Herr iſt, und der Bediente kennt dann ebenſo viele Abſtufungen als der Herr ſelbſt. Steht er einem Menſchen gegenüber, der nur nicht in die Claſſe ſeiner Herren gehört, ſo iſt er nur grob; kommt ein Arbeiter, ſo iſt er ſtolz; kommt ein Bauer, ein Knecht, ſo wird er unverſchämt. Die verſchiedenen Stände klopfen in verſchiedener Art an die Hausthüren. Macht der Klopfer viel Lärm, ſo verkündet er den hohen Herrn und der Bediente ſpringt in Eile, ihm zu öffnen. Klopft er beſcheiden — ein Handwerker, der kann warten; klopft der Milchbauer, ſo hört darauf kein Menſch, bis ſich eine mitleidige Seele ſeiner annimmt.

Dieſer Stolz nach unten und dieſe Demuth nach oben hin gehen übrigens durch alle Verhältniſſe in England durch; doch fallen ſie nirgend ſo ſehr auf als bei den Dienſtboten. Trotz aller Demuth aber

iſt dann auch der Bediente wieder ſehr praktiſch dem Herrn gegenüber. Er mißt die Schritte ab, die er hinter ihm bleiben muß. Nicht einer fehlt, und kehrt der Herr auf demſelben Wege um, ſo reitet der Bediente bis dahin, wo der Herr einlenkte, und kommt erſt dann ebenfalls zurück. So zählt er auch ſeine Dienſte. Von Ergebenheit keine Spur. Ich dachte mir zu Anfang meines Aufenthaltes in England das Gegentheil; aber als ich einmal meine Anſicht bei Mad. X. ausſprach, erwiderte dieſe, daß die engliſchen Bedienten ihre Pflicht thäten, aber nicht ein Haarbreit darüber. Wozu ſie nicht ausdrücklich gedungen ſind, dazu ſind ſie nicht zu bringen. Das gehe ſo weit, daß, wenn ein Dienſtbote krank werde, der andere nicht einen Finger für den Leidenden rühre, ſo daß der kranke Dienſtbote gleich aus dem Hauſe geſchafft werden müſſe, wenn die Herrſchaft ihn nicht ſelbſt bedienen oder einen Krankenwärter für ihn miethen wolle.

Ich lernte durch eigene Beobachtung und Erfahrung, wie wahr dieſe aus langer Beobachtung und Erfahrung hervorgegangene Anſicht ſei. Ohne Enthuſiasmus, ohne Ergebenheit — kalte, ruhige Herzloſigkeit, bewußtes und durchdrungenes Nützlichkeitsſyſtem.

Die Herren ſind daran gewiß mehr ſchuld als die Diener. Der Untere verlangt meiſt nicht beſſer, als in

dem über ihm Stehenden eine milde Stütze zu finden. Aber der Stolz, der Hochmuth hat die frühern Verhältnisse zwischen Herrn und Diener vollkommen zerstört. Es gab eine Zeit, wo beide an demselben Tische aßen und dann der Bediente freudig sein Leben für den Herrn einsetzte. Gegenwärtig würde sich der Herr für besudelt halten, wenn ihm der Diener einen Brief von Hand zu Hand und nicht auf einer Schüssel reichte. Und dieser Geist ist bis in die untern Mittelstandsclassen gedrungen, die Affennatur ist gewaltig im Menschen. Es gibt in England mehr Bedienten als irgend in der Welt, und sie alle stehen in der Regel neben ihrem Herrn — wie abgerichtete Hunde, nicht mehr und nicht weniger.

Es gibt in England eine ganze Bedientenliteratur und Bibliothek, die der praktische Buchhändler Herr Charles Knight, der so genau die englischen Bedürfnisse kennt, herausgegeben hat. Die Cabinetsbibliothek der Bedienten heißt: The Guide to Service, und enthält in vier Abtheilungen, Hofdienst, Hausdienst, Handelsdienst und öffentlicher Dienst, ein und dreißig Werke. Ich habe mir zwei derselben angesehen, das Buch für the Lady's Maid und das für den Groom.

In dem Büchlein für die Lady-Magd herrscht oft eine wahre orientalische Luxusluft, die bezeichnend genug für das englische Leben ist. Das Haarbürsten

dauert allein nach der Vorschrift eine halbe Stunde. Das scheint ein ganz besonders wichtiges Geschäft zu sein: „Wenn sie berufen werden, dies Geschäft zu versehen, wenn sie zum ersten Male hinter dem Stuhle ihrer Herren stehen, ihr Haar zu bürsten, dann mögen sie fühlen, daß sie eine Stellung des höchsten Vertrauens einnehmen, und sie müssen, von dem Augenblicke an, wachen, auf daß sie sich selbst mit der höchsten Ehre betragen."

An einer andern Stelle warnt der Verfasser die Lady-Magd und schildert die Fehler der Bedienten und Kammerjungfern: „Diese Fehler sind Schmeichelei gegen ihre Herren, Affectation in ihrer Kleidung und ihrer Rede; Frechheit gegen die, die ihnen nicht schmeicheln."

Noch eine Stelle läßt abermals einen Blick in das Innenleben der höhern Gesellschaft zu. Der Verfasser sieht voraus, daß die Lebensart der Dame den Neid der Magd erregen werde. „Es mag ihnen auffallen, daß ihre Herrin so oft über Unwohlsein klagt. — Es gibt mehr als eine Ursache dafür. Erstens ist die Gesundheit der Diener in der That besser als die der Herren. Sie ist besser als die irgend einer Classe des Volkes. — Wenn sie sich vollkommen der Vortheile bewußt wären, so würden sie die Unbequemlichkeit ihrer Herren besser ertragen.

Sie würden berücksichtigen, daß eine Dame, die auf ihrem Sopha liegt, ohne etwas gethan zu haben, das sie hätte ermüden können, in den meisten Fällen viel besser daran sein würde, wenn sie sich mehr körperlich abmüdete, und daß Sorgen und Kummer des Geistes, mit denen manche von diesen Damen in einer Art, daß die Diener keine Idee davon haben, heimgesucht sind, den Körper ebenso abmatten als irgendwelche Leibesarbeit."

Neben diesen Streiflichtern ins innere Leben der Reichen und der Bedienten ist dann sehr viel gesunder Menschenverstand und manche gute Lehre in diesem Büchlein. Das für den Groom ist viel praktischer. Es beginnt gleich mit einer Geschichte, in der ein Groom sich ein Haus von 10,000 Pf. St. nach und nach erspart und erworben hat. Er heirathete, aber das war — nach Malthus — eine sehr unkluge That, a very foolish thing; nichts destoweniger schlug es zum Besten aus. Dieser glückliche Groom hat zwei Söhne, von denen der eine Arzt, der andere Geistlicher war, deren Namen aber der Erzähler verschweigt, weil, obgleich sie selbst ohne Zweifel sich ihrer Abkunft nicht schämen, die Welt nicht so freisinnig ist und die Entdeckung ihrer Verwandtschaft ihnen in ihrem Amte nachtheilig, a professional injury to them, sein würde.

Doch genug. Das Bedientenwesen ist in Eng-

land am höchsten getrieben, und die stolzen Männer dieses Landes schicken sich nachgerade wie nirgend in das Gesetz der freiwilligen Knechtschaft [1]).

6.

Nirgend in der Welt stößt man auf einen so durchgreifenden Aristokratismus von unten nach oben wie in England. Das Volk der Mittelclassen ist an die hohen Herren so gewohnt, daß es

1) Personen, die	1821.	1831.	1841.
1 Bedienten hatten:	39,673	50,938	55,038
2 = =	13,258	16,125	17,452
3 = =	9,231	10,257	11,395
4 = =	6,604	6,735	7,046
5 = =	4,390	4,164	4,590
6 = =	2,904	3,060	3,232
7 = =	1,960	2,004	2,268
8 = =	1,528	1,721	1,697
9 = =	1,053	988	997
10 = =	700	738	811
11 und mehr =	4,456	5,078	5,288
	85,757	101,808	109,814

Sie kosteten 1840 ungefähr 6½ Mill. Pf. Sterl. Porter III. 14 und 15. An einer andern Stelle gibt Porter ihre Zahl auf 132,811 an, wo dann Kutscher, Jagdaufseher ꝛc. mit begriffen sind.

Sie würden berücksichtigen, daß eine Dame, die auf ihrem Sopha liegt, ohne etwas gethan zu haben, das sie hätte ermüden können, in den meisten Fällen viel besser daran sein würde, wenn sie sich mehr körperlich abmüdete, und daß Sorgen und Kummer des Geistes, mit denen manche von diesen Damen in einer Art, daß die Diener keine Idee davon haben, heimgesucht sind, den Körper ebenso abmatten als irgendwelche Leibesarbeit."

Neben diesen Streiflichtern ins innere Leben der Reichen und der Bedienten ist dann sehr viel gesunder Menschenverstand und manche gute Lehre in diesem Büchlein. Das für den Groom ist viel praktischer. Es beginnt gleich mit einer Geschichte, in der ein Groom sich ein Haus von 10,000 Pf. St. nach und nach erspart und erworben hat. Er heirathete, aber das war — nach Malthus — eine sehr unkluge That, a very foolish thing; nichts destoweniger schlug es zum Besten aus. Dieser glückliche Groom hat zwei Söhne, von denen der eine Arzt, der andere Geistlicher war, deren Namen aber der Erzähler verschweigt, weil, obgleich sie selbst ohne Zweifel sich ihrer Abkunft nicht schämen, die Welt nicht so freisinnig ist und die Entdeckung ihrer Verwandtschaft ihnen in ihrem Amte nachtheilig, a professional injury to them, sein würde.

Doch genug. Das Bedientenwesen ist in Eng-

land am höchsten getrieben, und die stolzen Männer dieses Landes schicken sich nachgerade wie nirgend in das Gesetz der freiwilligen Knechtschaft [1]).

6.

Nirgend in der Welt stößt man auf einen so durchgreifenden Aristokratismus von unten nach oben wie in England. Das Volk der Mittelclassen ist an die hohen Herren so gewohnt, daß es

1) Personen, die	1821.	1831.	1841.
1 Bedienten hatten:	39,673	50,938	55,038
2 = =	13,258	16,125	17,452
3 = =	9,231	10,257	11,395
4 = =	6,604	6,735	7,046
5 = =	4,390	4,164	4,590
6 = =	2,904	3,060	3,232
7 = =	1,960	2,004	2,268
8 = =	1,528	1,721	1,697
9 = =	1,053	988	997
10 = =	700	738	811
11 und mehr =	4,456	5,078	5,288
	85,757	101,808	109,814

Sie kosteten 1840 ungefähr 6½ Mill. Pf. Sterl. Porter III. 14 und 15. An einer andern Stelle gibt Porter ihre Zahl auf 132,811 an, wo dann Kutscher, Jagdaufseher ꝛc. mit begriffen sind.

kaum den Gedanken faſſen kann, ohne ſie fertig zu werden. Aber die Ariſtokratie hat auch das Ihrige dazu gethan. Sie hat ſich ſtets an die Spitze aller Bedürfniſſe zu ſtellen gewußt. Wo ſie Kraft ſah, da ſchloß ſie ſich an, und ſollten die Chartiſten einſt bedeutend werden können, ſo wird ein Lord, ein Herzog ihr Führer ſein. Die Hochgeſtellten Englands haben an jede Straßenecke einen Familiennamen eingeſchrieben, auf jeden Platz einen Ruſſell, Leiceſter, Eſſex, oder wie ſie heißen, hingeſtellt. Sie haben das Volk daran gewöhnt, nur an ſie zu denken, und die Affenart der Menſchen thut ein Uebriges. In den Läden der Regentſtreet hängt der Name der hohen Herren und Damen in jedem Kaſten, um die reichen Mittelſtandsdamen zu kirren, einen Shawl der Herzogin von Kent, einen Kragen der Lady ſo und ſo zu kaufen. Und das zieht ſtets.

Die engliſche Ariſtokratie iſt aber auch die klügſte, die es je gegeben hat. Sie war ſtets und iſt noch eine Inſtitution und keine Kaſte. Die Familien haben alte Namen, aber ſind meiſt neuen Blutes. Die hohen Herren heirathen die Töchter der reichſten Kaufleute und die Töchter des Adels reiche Krämer- und Manufacturiſtenſöhne. Die Gräfin von Eſſex war eine Schauſpielerin. Die nachgeborenen Söhne des Adels und wenigſtens die Söhne dieſer ſinken wieder ins Volk herab; es gibt nicht

wenige Schuster und Schneider, die Russell oder Esser heißen.

Alle tüchtigen Leute zieht der Adel an sich. Sir Robert Peels Vater war ein Fabrikant, sein Sohn wird Lord sein; Lord Lindhurst ist der Sohn eines Malers, Lord Brougham der einer altsächsischen Bauernfamilie. In der neuesten Zeit wurde die Advocatur die Pflanzschule für die Nachschößlinge der Aristokratie, und das ist gerade kein Vortheil für die letztere.

Dieser ewige Umschwung erklärt übrigens den Einfluß der Aristokratie aufs Volk und den umgekehrten Aristokratismus des letztern. Dazu kommt der kolossale Reichthum und die großartige Gastfreundschaft der Lords auf ihren Landgütern. Jeder Gentleman kann hier leicht Zugang finden und tritt dann in eine Art persönliches Verhältniß mit den hohen Herren.

So fügt und schickt sich alles, um dem Aristokratismus in die Hände zu arbeiten. Die Hauptsache aber ist, daß er nach und nach vollkommen ins Blut der Massen übergegangen.

7.

In den Times vom 10. April 1843 war zu leſen: „Preisochſe des Herzogs von Wellington. Rocheſter den 8. Das Bekanntwerden, daß Herr W. Waghorn, ein Fleiſcher in der Hochſtraße dieſer Stadt, im Laufe der Woche einen Ochſen, der auf des Herzogs von Wellington Gute auf Strathfieldsage gefüttert worden war, geſchlachtet und heute (Samſtag) in ſeinem Laden ausgeſtellt hatte; — ſo eine Neuigkeit als Wellingtonsbeef — veranlaßte viele von der resident gentry, mit Einſchluß der Offiziere der Garniſon, die verſchiedenen Stücke zu kaufen. Die Qualität des Fleiſches wurde als das beſte erkannt, das ſeit vielen Jahren in dieſer Stadt gegeſſen wurde. Die beſſern Stücke wurden zu 8 den. per Pfund verkauft. Das Vieh wurde von dem Fleiſcher letzten Montag zu Smithfield für 31 Pf. 10 Sh. gekauft und weggeſchlachtet, 158 Stone 4 Pf; das Fett im Innern wog 22 Stone 4 Pf. Dieſer Ochſe war zweimal ausgeſtellt und gewann jedesmal dem Herzog einen Preis.“

Londoner Geſellſchaftsleben.

1.

Februar.

Vor ein paar Tagen fand ich einen Brief zu Hauſe, der mir ankündigte, daß ich durch Herrn U. zu dem Klub der ——Geſellſchaft als Viſitor vorgeſchlagen und vom Comité zugelaſſen worden ſei. Ich war durch dieſen Brief um ſo angenehmer überraſcht, als ich Herrn U., den ich in Paris kennen lernte, noch nicht geſehen und beſucht und mir meine Empfehlungen mit ſeltener Ausnahme nur kalte Höflichkeitsdemonſtrationen eingebracht hatten. Dieſe Kälte legte ſich nach und nach wie eine Eisrinde um mein eigenes Herz, und es that mir wohl, daß ein Sonnenſtrahl der freundlichen Theilnahme ſich auf einen Augenblick durchbrach.

Nach den Statuten habe ich auf Monate und, wie man mich verſichert, dem Gebrauche gemäß, auf

die ganze Zeit meines Beſuches in England dieſelben Rechte, die jedes Mitglied des —— Klubs ſich jährlich für ſo und ſo viel Pfund [1]) erkauft. Das nenne ich Gaſtfreundſchaft!

In dieſem Klub ſteht jedem Mitgliede ein Palaſt zu Gebote. Am Morgen, um neun Uhr, öffnen ſich die Thore dieſes Schloſſes und bleiben offen bis Nachts zwei Uhr. Unten im erſten Stocke ſind, außer Veſtibul und Vorflur, das Fremden- und das Speiſezimmer. Das Fremdenzimmer iſt das wenigſt brillante, was charakteriſtiſch genug iſt. Hier empfängt jedes Mitglied des Klubs ſeine Beſuche. Die Mitglieder haben oft keine andere bekannte Wohnung und ſchreiben ſomit die Adreſſe des Klubhauſes auf ihre Karten, wodurch ſie in den Stand geſetzt ſind, bei ſehr einfachen Schlafkämmerchen doch als hohe Herren zu erſcheinen.

Aus dem Fremdenzimmer kommt man in den Speiſeſaal für größere Geſellſchaften und aus dieſem durch die Hausflur in das gemeinſchaftliche Sondereßzimmer für einzelne oder kleinere Alltagsgeſellſchaften. Frühſtück und Mittagseſſen ſind hier ganz vorzüglich und verhältnißmäßig höchſt wohlfeil; ein Theefrühſtück mit allen engliſchen unerläßlichen Zuſätzen,

1) 20 Pfund Eintrittsgeld, 1 Pfund für die Bibliothek, 6 Pfund jährlicher Beitrag.

Brot, Butter, Toast, Milch, Rahm, kaltes Fleisch, kostet 1½ Schilling; ein einfaches, aber nicht weniger gutes und vollständiges Essen 2½ Schilling.

Zum ersten Stocke gelangt man vermittels einer breiten, marmornen, mit Teppichen belegten Treppe. Das Lesezimmer ist das glänzendste des Hauses — des Palastes; groß, geräumig, hoch und doch in allen Theilen comfortabel warm. Spiegel, acht Fuß breit, sechzehn hoch, an allen Seiten des Salons; reiche Kronleuchter zu gedämpftem Gaslicht; Mahagonytische, mit vergoldetem Zierath beschlagen, und ebenso die Spiegelrahmen. Kostbare, gewirkte Fußteppiche; Kanapees, Voltaires, Divans, Dormeuses, Armstühle, Alles von scharlachrothem, golddurchwirktem Damast; auf dem Tische vor dem Kamine, der mit Kanapees, Divans und Armstühlen umstellt ist, alle Tagesblätter von Bedeutung.

Gestern ein gesandtschaftloser — soviel als boden- und charakterloser — Mensch, ein Flüchtling, ein Tagesschriftsteller, ein Mann, der — Gott sei bei uns — es hört's doch Niemand — nicht zweihundert Pfund werth ist — und heute Herr und Meister dieses Palastes hier. So oft ich klingle, erscheint ein stolzer Livreebediente, bereit, meine kleinsten Wünsche zu befriedigen. Aber ich habe gar nicht recht den Muth, von meinem Prinzenprivilegium Gebrauch zu machen. Nur so weit habe ich es bis jetzt ge-

bracht, daß ich wie ein Engländer mit bedecktem Haupte der Majestät dieses Luxus gegenübertrete und mich üppig auf den üppigen Pfühlen des türkischen Divans — auf dem ich diese Zeilen schreibe — hinstreckt und an des Lebens Unsinn, das gestrige Bettstübchenelend, und — das heutige Flittergold denke.

Aus dem Lesezimmer kommt man in ein zweites, das keinen bestimmten Charakter zu haben scheint und in demselben Glanze nur dazu dient, die gestrigen Zeitungen, die Monatsschriften und die neuesten Bücher dem, der sie im Lesezimmer wünschen könnte, zur nächsten Verfügung zu stellen.

Dieser Vermittelungssaal führt dann zur Bibliothek, die zugleich das Schreibzimmer ist. Die Bibliothek ist nicht unbedeutend; die Gesellschaft ist überdies noch beständig in einem der besten Lesekabinete abonnirt, und was nicht in der Bibliothek des Klubs ist, wird aus dem Lesekabinete herbeigeschafft. Ich habe nur nöthig, diesen Wunsch auf ein Blättchen zu schreiben, zu klingeln, und kann sicher sein, daß mein erster Kammerherr in der nächsten halben Stunde mit dem gewünschten Buche erscheint.

Papier, Feder, Dinte, Siegel und Siegellack, Briefumschläge — das ganze liebe Handwerkzeug — steht hier in goldausgelegten Mahagonytischchen kokett zur Hand. — Hätte ich in meinem Leben gedacht,

daß je so eine Werkstatt dem Geächteten zu Gebote stehen werde!

Nur fürchte ich mich fast vor der Zukunft. Was soll aus mir werden, wenn ich wieder in mein Dachstübchen kriechen muß? Aber war ich denn dort weniger stolz, und ist mir nicht fast demüthig zu Muthe bei diesem geliehenen Flitter? [1])

Februar.

Gestern war ich zu einem halb politischen Zweckessen in dem — Klub eingeladen. Es war eine Art Vierteljahrssitzung einer politisch-literarisch-gelehrten Gesellschaft, und die Vierteljahrssitzung bestand in einem Essen und vielen Reden oder vielem Essen und einer Rede von jedem Mitgliede. Das Essen war glanzvoll und Alles dabei so praktisch wie möglich und anderswo sehr selten. Erst Suppe, die das Sum der Suppen eifersüchtig machen könnte; dann zwei Aufträge, Alles kostbar und ausgesucht. Bei jedem Auftrage ging eine Liste der Speisen um, damit Jeder seinem Geschmacke gemäß wählen und seinen Hunger einrichten und abmessen könnte. Dann

---

1) Die Gesellschaft hat ihre Zahlungen eingestellt und als ich zum zweiten Male in London war, fand ich die Thore des Palastes geschlossen.

kamen die Deſſerte, die Reden und der Wein. Silber und Kryſtall, ſchwer und glänzend, hoben Speiſe und Trank doppelt ſchön hervor. Rheinwein und Champagner machten ihren dunkeln, ſüdlichen Verwandten, Sherry und Portwein, den Rang ſtreitig und trugen, bei mir wenigſtens, den entſchiedenſten Sieg davon. Die Engländer aber gaben den ſüdlichen Weinen den Vorzug, ich weiß nur ſo viel, daß ich zweifle, ob ſelbſt die Rheinländer oft beſſern Rheinwein trinken.

Mein Nachbar zur Rechten war ein ausgemachter Feinſchmecker. Er aß nicht viel, aber von Allem etwas, und war dabei ſo glücklich, von Zeit zu Zeit eine franzöſiſche Phraſe zu finden, die er mir zu Ehren zuſammenflickte. Er war ſo freundlich, wie die Engländer es nur ſelten ſind, und mit jedem Glaſe nahm ſeine frohe Laune zu. Am Ende lud er mich auf den nächſten Tag zu Tiſch ein, und was ich auch ſagen mochte, ich mußte zuletzt die Einladung annehmen.

Schon während des Eſſens herrſchte die ſtrengſte Ordnung. Order! Order! Die Eſſer konnten ſich in aller Anarchie ihrer Laune überlaſſen; aber trinken durfte man über Tiſch nicht, ohne einem Nachbar zuzutrinken. Gewöhnlich iſt es ſogar der Präſident, der die Einzelnen auffodert, mit einander zu trinken. Dann iſt überhaupt die Wahl eines Vor-

sitzers zu jedem Essen ein Beweis für den Ordnungsinstinkt der englischen Nation, und gerade dieser Instinkt ist es, der es ihr möglich machte, so Großes zu leisten. Wo ihrer Drei zusammen sind, bilden sie stets und auf der Stelle ein Ganzes; wogegen andere Nationen meist nur drei, oft gar sechs halbe, oder doppelt so viel Viertelsmenschlein sind. Ordnung und Verein sind die Lebenselemente alles Großen in den Völkern dieser Erde.

Nach Tisch kamen die Reden. Ich hatte Gelegenheit, wie schon früher, zu bemerken, wie leicht sie redend ihren Stoff beherrschen. Es wurde gut und schlecht gesprochen, aber Alle sprachen mit Leichtigkeit. Das ist die Frucht der öffentlichen Erziehung. Die ganze ostindische Politik des jetzigen und des vorhergehenden Kabinets wurde bis in alle Einzelnheiten hinein zergliedert und mit vielem Scharfblick offen gelegt. Und das nur so zum Dessert in einer gesellschaftlichen Vereinigung. Die Toaste der Königin und des Prinzen Albert hatten nicht gefehlt; aber daß sie nur Formen sind, wurde selbst hier, wo der Torysmus vorherrschte, so klar wie möglich. Erst die weitern Toaste gaben Gelegenheit zu Reden, während die offiziellen mit Stillschweigen übergangen wurden. In Deutschland ist es anders. Die Toaste sind dort persönlich, der Fürst, der Prinz, der Herr Bürgermeister die Hauptsache, während hier der Toast

nur die Gelegenheit wurde, die Ansichten des Redners über diese oder jene Lebensfrage der Kolonialangelegenheiten auszusprechen.

Februar.

Ich speiste heute bei meinem Tischnachbar von gestern. Der Unterschied zwischen heute und gestern fiel mir dann vor Allem auf. Wenn ich Mitglied eines Klubs wäre, so würde ich mich wol hüten, Jemanden, Tags nach einem Feste in dem Gesellschaftspalaste, zu mir zu bitten. Bei meinem Wirthe war Alles sehr gut, sogar reich und üppig. Ich würde vorgestern Vieles zu loben, Alles zu genehmigen gehabt haben. Nach dem gestrigen Fuße aber war Manches klein und unbedeutend, Vieles schlecht und geschmacklos. Die südlichen Weine waren wol eben gut, vielleicht besser, denn ich trinke dies Feuer nicht; die Flaschen waren von schwerem Krystall; der Bediente hatte eine Livree, wie die Schar von gestern; die Gedecke, die Desserte waren den gestrigen nachgemacht, konnten mit ihnen oft um den Rang streiten. Aber dennoch fehlte überall die Hülle und die Fülle, die hohen Zimmer, die gewaltigen Spiegel, die Masse von Aufsätzen, der Wechsel in Speise und Getränk, das immer wieder Nachfüllen der Flaschen, das Geklirre der Teller, das Gedränge der Bedien-

ten — ja, ich hatte ein Gefühl, als ob ich einen Froſch ſähe, der ſich zum Ochſen aufblähen möchte.

Und es ſchien mir faſt, als ob unſer Wirth ein ähnliches Gefühl habe. Er ſah ſo mürriſch aus und war geſtern ſo gar vergnügt; er mochte vergleichen und ſich ſelbſt für beſiegt erkennen.

Die Frauen ſind auf die Klubs ſehr ſchlimm zu ſprechen. Es erklärt ſich das von ſelbſt. Wie ſoll ſich der Mann zu Hauſe geheuer fühlen, wenn er aus ſeinem Palaſte in die Hütte ſeiner Familie heimkehrt, wenn er, anſtatt über die Maſſe der prunkenden Lakaien zu befehlen, wieder mit ſeinem ſchmuzigen Aſchenbrödel vorlieb nehmen muß. Die Klubs ſind gewiß ein Krebsſchaden des altengliſchen home. Noch mehr aber müſſen ſie dem Heirathen junger Leute des Mittelſtandes entgegenwirken. In ſeinem Klub hat ein junger Mann Alles aufs Prunkvollſte und Bequemſte; er kann vermittels deſſelben eine Art Haus machen, wenn ihm auch ſeine eigene Wohnung nur ſechs bis acht Schillinge die Woche koſtet. Unſere Zeit leidet ſchon im Allgemeinen an dem übertünchten Elend, an der goldbebrämten Armuth. Mit dem, was man hier für die Miethe des erborgten Glanzes zahlt, könnte man einem beſcheidenen Leben bedeutend nachhelfen. Aber erſt einmal an die glanzvolle Außenſeite gewöhnt, iſt es um das kleine, ſtille, beſchränkte Familienleben, um die Inſeite des Lebens

geſchehen. Dieſe Klubs ſind ſehr bedeutende Reſultate des Vereinsgeſetzes. Für ein paar Guinees kann hier Jeder über einen Palaſt gebieten und ſich als Reicher dem Reichſten gegenüber zu einer Art Gleichheit hinaufſchrauben. Sie ſind Phalanſtères für die Junggeſellen. Aber gerade, daß ſie nur einen Theil der Geſellſchaft vereinigen, daß ſie dieſem Vortheile gewähren, die ſie den andern Theilen verſagen, iſt die Urſache, warum hier ein billiger Grundſatz in ſeinen Folgen abermals eher zum Böſen, denn zum Guten führt. Wo man aber die Reſultate eines Klubs mit den des häuslichen Lebens verbinden könnte, da würde gewiß ſehr viel erreicht werden. Warum ſollten keine Klubs für Familien möglich ſein, die ebenfalls Paläſte für alle Geſammtbedürfniſſe, die Außenſeite des geſellſchaftlichen Lebens, hätten, und nebenbei geheime Zellen und Hütten für die Sonderbedürfniſſe, für die Inſeite des Familienlebens? Die Ergebniſſe des Klubs für unverheirathete Leute ſind unendlich; für Familien würden ſie nicht geringer ſein. Wie ſie jetzt beſtehen, ſind ſie ein Krebsſchaden des engliſchen Lebens, das Herz deſſelben annagend und vergiftend, die Familie zerſtörend und den Menſchen verſchlechternd.

März.

Ich beſuchte geſtern Freund Th., ſagte ihm, daß ich in den — — Klub eingeführt ſei, lobte die Anſtalt ſehr und ſetzte hinzu, daß es mir bei dem Mangel an guten Leſekabineten in London ſehr gelegen komme, hier alle Tage die Blätter leſen und von Zeit zu Zeit ein paar Briefe ſchreiben zu können, ohne erſt die Reiſe nach Hauſe wieder machen zu müſſen. Freund Th. aber gab mir den ſehr gutgemeinten Rath, von der Erlaubniß nur ſparſam Gebrauch zu machen; man werde ſonſt den Gaſt bemerken, fragen: „Wer iſt der Herr, der ſo oft hier iſt?“ und es nicht gern ſehen, daß ein „Fremder“ ſich ſo häuslich in einem Klub einrichte.

Ei, — er muß es wiſſen, er, der Engländer, muß ſeine Landsleute kennen; aber wahrlich, ich war doch ſelbſt nach Allem, was ich bereits erlebt hatte, kaum auf dieſen guten, freundlichen und ſo praktiſchen Rath gefaßt.

Ich konnte das Gefühl nicht recht wieder loswerden. Aber, ich fürchte doch kaum, daß man den „Fremden“ viel bemerkt haben wird. Wenigſtens kam es mir ſtets ſo vor, als ob die Menſchen hier ſo gleichgültig, ſo kalt, ſo theilnahmlos an einander vorüberzögen, als ob ſie durch Eisſchichten von einander getrennt wären. So lange ich in dieſem Zirkel war, habe ich kaum je ein Wort mit ſonſt Je-

manden zu wechſeln Gelegenheit gefunden, als mit den drei Leuten, denen mich Herr U. am erſten Tage meiner Einführung vorſtellte. Die geſellſchaftliche Oede in dieſen Paläſten erinnert an verzauberte, verſteinerte Wälder, in denen die Bäume ſchön grün, die Früchte voll und üppig erſcheinen und doch bei der Berührung nur von Stein und Kryſtall ſind.

Ich empfing hier einſt eine Nachricht, die mir das Herz durchſchnitt. Aber ich war ſo ſicher, daß kein Menſch meinen Schmerz durch überflüſſige Theilnahme und Aufmerkſamkeit ſtören werde, daß ich nicht einmal verſuchte, die Thränen im Auge zurückzuhalten.

2.

März.

Herr Dr. X. gab geſtern eine Abendgeſellſchaft. Es ging bei derſelben ungefähr zu wie anderswo. Erſt langweilt man ſich ein paar Stunden, bis Alles zuſammengetrommelt iſt, dann werden ein paar muſikaliſche Genüſſe zum Beſten gegeben, worauf der Tanz beginnt und zuletzt Alles mit einer Art Souper endigt. Das Gerippe iſt daſſelbe wie in Frankreich und wol auch in Deutſchland. Aber die Nebenſachen ſind anders.

In Frankreich iſt Alles ſo geſellſchaftlich abgeſchliffen, daß dort die Originale ganz fehlen; und man kann lange in Paris leben, ohne einem ſolchen zu begegnen, wenn nicht etwa ein Blauſtrumpf oder ſo etwas Aehnliches uns zufällig ins Gehege kommt.

Auf dem Balle des Herrn Dr. X. aber gab es der Originale, der Karikaturen wenigſtens ein halbes Dutzend. Da war mein kleiner Freund und Bruder des Doctors, der gar beſchäftigt that, die Quadrillen ordnete, von Einem zum Andern huſchte und die halbe Phraſe nicht vollenden konnte, weil eine andere für Jemand anders ihm nicht die Zeit ließ. — Da war ein dicker, großer, baumſtarker Landpaſtor aus Irland, mit engen Beinkleidern und Wadenſtiefeln, der mir eine Predigt hielt über die Unſündhaftigkeit des Tanzes, und zum Beweiſe hinzufügte, daß er in ſeiner Pfarre oft ſelbſt und nicht einmal ſtets mit ſeiner Frau ein Tänzchen mitmache. Ich hätte ihn ſehen mögen!

Aber die Hauptoriginale waren doch die Originalinnen. Eine ältliche Dame, heirathsfähig ſeit vielleicht einem Vierteljahrhundert, die ich ſchon früher einmal geſehen, und mich ziemlich viel mit ihr unterhalten hatte, war auf unſer Wiederſehen vorbereitet. Sie war eine alte Jungfer und ich — ein alter Junggeſelle. Gleich und gleich findet ſich bald. Nur hatte ſie ſich heute ſehr jugendlich gekleidet. Hätte

ich ſie beim erſten Male ſo geſehen, ſo würden wir lange nicht ſo viel mit einander geplaudert haben. Unter den Blonden ſahen die Halsknochen hervor; die kurzen Aermel gaben andern Knochenerſcheinungen freien Spielraum. Aber das war ſehr verzeihlich; wer geſteht ſich denn ſeine eigenen Schwächen?

Schrecklicher, gefährlicher wurde die Sache, als ſie mich frug: Kennen Sie Herrn Victor Couſin? Ich antwortete: Ich habe ihn ein paar Mal zufällig geſehen. — Ich meine ſeine Werke! — Du Herr, mein Gott, was ſoll aus mir werden? Mich überliefen kalte Schauer, aber ich nahm mich zuſammen und antwortete: Einzelnes habe ich von ihm geleſen. — Was halten Sie von ſeinen philoſophiſchen Anſichten? — Ich mag ein Geſicht gemacht haben, wie ein Abiturient, der ſeine Schwäche fühlt. Nun, es iſt eben doch nicht die rechte Philoſophie, antwortete ich, und war überglücklich, als jetzt gerade eine Dame ans Klavier trat und eine franzöſiſche Romanze abzitterte. Da meine philoſophiſche Freundin zum Hauſe gehörte, ſo durfte ich vorausſetzen, daß ſie der Sängerin die Ehre des Zuhörens anthun werde. Als ſie aber ſelbſt dazu nicht geneigt ſchien, nahm ich in meiner Noth zu der gräßlichſten Lüge meine Zuflucht und lobte den Geſang. Ein Pole, der jetzt eintrat und der Dame die Hand mit ernſter Mannbarkeit ſchüttelte, rettete mich vor dem unausbleiblichen Un-

tergange meines philosophischen Leumunds gegenüber der wohlvorbereiteten Philosophin. Ich fürchte, sie schreibt auch Bücher.

Ich benutzte die Gelegenheit, die mir die polnische Intervention bot, um mich nach einer andern Seite hin hinter den geistlichen Herrn und ein paar alte Damen in ein wohlverschanztes Lager zurückzuziehen.

Die jüngern Damen waren meist nicht schön, und nur hier und dort waren wie Spuren von Resten einstiger Schönheit der Voraltern in den Zügen übrig geblieben. Einer meiner Bekannten sagte mir einmal, daß ein deutscher Mechaniker nach London gekommen, um die Verfertiger der ausgezeichneten englischen Maschinen persönlich kennen zu lernen. Nach mehrmonatlichem Aufenthalte aber klagte der deutsche Maschinist: Ich habe wol schöne Maschinen gesehen, aber der Himmel weiß, wies zugeht, ich konnte nie bis zu den Leuten gelangen, die sie machen. So ungefähr geht es mir jetzt mit den Frauen. Ich habe oft und viel von den schönen Frauen Englands gehört, ich sah hier und dort in Paris und auch in London wol eine sehr schöne Erscheinung an mir vorüberschweben; aber das ist auch Alles. Bis jetzt habe ich schon manche Gesellschaft, schon manches Theater besucht, aber noch ist es mir nicht gelungen, den Saum des Kleides eines schönen Weibes zu be-

rühren. Einmal glaubte ich, dieſem Glücke nahe zu ſein — aber ſiehe, es war eine ſchöne ſtolze Italienerin.

Doch zurück zu meiner Tanzgeſellſchaft.

Nachdem die franzöſiſche Romanze abgeſtottert und abgezittert war — das iſt das Wort, nie hörte ich öffentlich eine größere Angſt preisgeben, begann die Unterhaltung wieder. Madame X., der ich eben meine Aufwartung gemacht hatte, lobte meine Fortſchritte im Engliſchen, und das führte dann zu den Franzoſen und der franzöſiſchen Ausſprache. — Es iſt kurios, ſagte ſie, wie ſchlecht die Franzoſen ausſprechen. Da ſagen ſie: kestion (question), wo es doch queschten heißen ſollte. Sie ſchnitt dabei eine dicke, breite Grimaſſe und die Umſtehenden lachten ihr Beifall zu. Herr A., ein Arzt, fuhr fort: Sie ſagen: ōpŭlān ſtatt ŏpūlēnt, und ven ſtatt wein. O! He! He! Ich mußte von Herzen mitlachen.

A new instrument! ging jetzt von Mund zu Mund und änderte die Scene, indem Alles nach dem Hauptſaale hinzog. Abermals eine Künſtlerin. Sie war etwa funfzig Jahre alt, doch vielleicht nur hoch in die Vierzig, ich möchte ihr nicht Unrecht thun. Sie war drei und einen halben Fuß hoch, hatte einen ſehr dicken ausgebildeten Kopf, große Naſe, breiten Mund, Junsaugen, Runzeln und Karfunkeln im ganzen Geſichte. Und dazu war ſie à l'enfant mit hängenden Schmachtlocken friſirt, auf dem Kopfe aber

ſtand, ein wenig auf einem Ohre nach rechts hinneigend, ein ſchwarz ſammtnes Barett. Das Kleid war roth, mit weißen Ueberärmeln und breitem blauen Gürtel. Ob eine Feder das Barett ſchmückte, weiß ich nicht mehr. Dieſe köſtliche Erſcheinung ſetzte ſich dann in eine Ecke des Zimmers hin auf einen alleinſtehenden Stuhl, ſah verſchämt zur Erde hinab und nahm, ohne aufzuſchauen, ihr neues Inſtrument. — Es war in einer runden Schachtel, die ſehr an die ſtrasburger Paſteten oder an pariſer Perückenſchachteln erinnerte. Eine andere Dame öffnete dieſe, nahm eine Schachtel aus der Schachtel und gab jene der Künſtlerin. Die Schöne legte ſie beſcheiden auf den Schoos und ich war in der höchſten Spannung der da kommenden Dinge. Ich dachte, in der zweiten Schachtel wird eine dritte ſein und Alles auf ein artiges Kunſtſtückchen à la Döbler hinauslaufen. Aber ſiehe, auf einmal faßt die Dame die Schachtel am untern Ende an, zieht ſie ſchlangenartig auseinander, greift oben mit der rechten Hand hinein — und beginnt eine höchſt ſentimentale Arie zu liſpeln und zu ſäuſeln. Das neue Inſtrument war eine runde Harmonika, wie es bis jetzt nur viereckige gegeben hatte.

Ich habe zu der Muſik und dieſer ganzen Scene ein ſo ernſtes Geſicht gemacht, als wäre ich ein Engländer, und war ſehr froh, daß keiner meiner Bekannten da war; denn nur allein ſtehe ich in ähnli-

cher Gefahr für mich ſelbſt. Das aber verhindert nicht, daß mir die Künſtlerin und ihre Muſik bis ins Tiefſte meines Herzens wohlgethan haben. So oft ich nur daran denke, muß ich aus allen Kräften lachen, und mein Zimmernachbar ſagte mir am andern Morgen, daß ich ihn durch mein Lachen aus ſeinem beſten Drei-Uhr-Schlaf geweckt habe. So wohl war mirs nicht wieder geworden, ſeit ich in England war.

Als die Künſtlerin fertig war, ſtand ich, der Himmel weiß durch welches hölliſche Zauberſtückchen, dicht neben meiner Philoſophin. — „Ein ganz neu erfundenes Inſtrument!“ ſagte ſie. — „Und mit welcher Grazie ſpielt es die Dame,“ ſetzte ich hinzu. — „Kennen Sie die philoſophiſche Encyclopädie von“ — es war, wie ich glaube, ein deutſcher Name, aber ich hatte ihn nie gehört und habe ihn, Gott ſei Dank, gleich wieder vergeſſen — „geleſen?“ warf ſie freundſchaftlichſt lächelnd ein. Ich hatte nicht den Muth: Ja, zu ſagen, weil ich doch nicht einmal recht wußte, ob der Mann Deutſchland, England oder, Gott weiß, welchem Lande angehörte. Die Philoſophin war halb erſtaunt, halb entzückt. Sie erwiderte, das ſei ein vorzügliches Werk, ihr Bruder beſitze es und ich könne es geliehen bekommen, wenn ichs wünſche. Mein angeborenes Grauſen vor allen Philoſophen und aller Philoſophie der Schule, meine Geſpenſterfurcht

vor philosophischen Encyclopädien erlaubten mir nicht länger, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und ich hatte den Muth, der Dame zu gestehen, daß ich kein Philosoph sei und gar keine philosophischen Bücher lese. Sie stutzte stumm, und so konnte und mußte ich wol, um nicht auch stumm dazustehen, hinzusetzen: daß ich sonst wol versucht, ein paar zu lesen, und daß, was ich davon verstanden, mir ganz einfach, mitunter als aller Welts Klugheit, oft wie krasser Unsinn erschienen, und was ich nicht verstanden, wie Phrasenhascherei vorgekommen sei. — Ich ahnete nicht, wie grausam ich war. „So sind Sie also kein Philosoph?" sagte sie. — „Bei Leibe nicht." — „Wol ein Politiker?" — „So etwas." — Und erst der Schrecken, den dies Geständniß in die Züge meiner Freundin legte, läßt mich fürchten, daß sie auf ihre philosophische Belesenheit viel gerechnet hatte und nun mit einmal sah, wie alle ihre Studien vergebens gewesen und sie am Ende gar umsatteln müsse. Sie that mir dann sehr leid, aber was war zu machen?

So kam der Tanz heran. Das ist die echte Philosophie. O, wer ewig jung bleiben und alle acht Tage einen Ball mitmachen könnte! Im Gegensatze zu Frankreich fiel mir zweierlei beim Tanzen auf und zwar einmal, daß die Quadrillen ohne Pausen fortgehen, und dann, daß die einzelnen Paare, nach-

dem der Tanz zu Ende iſt, eine gute Weile Arm in Arm im Saale rund mit einander ſpazieren gehen. Beides iſt bezeichnend für England. Was die Engländer thun, das thun ſie recht und laſſen ſich darin nicht gern ſtören. Sie ſind beſchränkt und deswegen ſo ſtark. Sie fangen nicht zwei Sachen zugleich an. So tanzen ſie denn raſch die nothwendigen Touren ab, um dann Eins zu plaudern. Die Poeſie des Wechſels kennen ſie nicht; dieſe halbvollendeten, durch den Tanz geſpaltenen, leichten, luftigen Champagnerphraſen, dieſe ſo viel verſprechenden und oft ſo gar nichts ſagenden riens der franzöſiſchen Tanzunterhaltung ſind den Engländern nicht gegeben. Erſt das Eine und dann das Andere. — In Frankreich würden dann wieder die Promenaden nach dem Tanze auch oft genug ganz andere Folgen haben. Dort iſt Alles Feuer und feuerfangender Stoff, hier Alles kalt und vieles Kernholz. Es brennt nicht ſo leicht, es friert oft gar zu ſehr und iſt im Stande, die Glut des heißeſten Herzens zu erkalten. Auch iſt der Franzoſe raſcher entſchloſſen; der Engländer will Zeit und Weile haben. Eine Quadrillenpauſe genügt dem Franzoſen oft, um Alles zu ſagen, was er auf dem Herzen hat; ein Spaziergang nach der Quadrille, ſo lange dauernd als die Quadrille ſelbſt, wird die Mehrzahl der Engländer ſicher kaum über die Präliminarien bringen, die der Franzoſe zu Geſchäften

wie die, zu denen der Tanz Gelegenheit gibt, kaum für nöthig hält. — So erklärt sich die Art des Tanzens hier und jenseits des Kanals von selbst.

Als ich in der Nacht meiner Wohnung zuschlenderte, überdachte ich die Erfahrungen des Abends. Die Originale liefen mir lustig im Kopfe herum; die Harmonikaspielerin und die Philosophin waren die lebendigsten Erscheinungen. — Aber so geht es uns Menschlein. Ich hatte ein Original vergessen. Alle Tage hundert Mal begegnets mir, daß die Leute in den Straßen stehen bleiben und mich anglotzen oder auslachen — mich, meinen Schnurrbart, mein Haar, meine Brille, meinen Hut, meinen Mantel — die, wenn auch nichts weniger als auffallend, doch nicht englisch sind. Meine Sprache ist noch wenig heimisch, und das zehnte Wort ein Druckfehler, das zehnte? — das fünfte, das dritte, deswegen wollen wir nicht zanken. Lacht, so viels Euch Freude macht über den drolligen Deutschen, über das unbeholfene Original — nur seid mir auch nicht böse, wenn ich zum Voraus und nachher — Gleiches mit Gleichem vergelte.

Die schönsten Abendgesellschaften, die ich in London kennen lernte, waren die in dem Hause des Herrn M. Herr M. selbst ist auf die bescheidenste Weise freigebig mit seinem würdigen ernsten Talente,

und Madame M. weiß ſtets den Kreis ihrer Gäſte ſo heimiſch zu machen, daß nie Zwang und Kälte eintreten. Ich ſah und hörte hier die beſten Künſtler Londons und des Continents, die zur londoner Sea=ſon kamen. Mitunter ſchlich ſich auch ſelbſt hier die engliſche Langeweile ein. Sie kam einmal in der Geſtalt von ſchönen Bildern, von tableaux vivants, wie ſie dies Jahr in London an der Nachtordnung waren. Eine ſchöne Griechin war freilich ſehr ſchön, aber — als ob die Sache nicht um ſo ſchlimmer, je ſchöner. Die Menſchen zu Bildern zu machen, wer das erfunden hat, darf ſich rühmen, der Lange=weile einen ſtolzen Thron erbaut zu haben. Ich fürchte aber faſt, es war ein Deutſcher.

Mai.

Herr K. führte mich geſtern Abend zu Herrn B., wo ſich ein ausgezeichneter Kreis engliſcher Geſell=ſchaft verſammelt. Es waren dort eine Anzahl Lords, ein paar Biſchöfe und außer dieſen viele namhafte Schriftſteller, Lady Morgan, Herr Bulwer und An=dere. Die Damen waren meiſt nicht ſchön, graziös ſind ſie nie; Einzelne aber glänzten als Ausnahmen nur um ſo mehr. Bald war ein Gedränge, daß man kaum noch durchkommen konnte. Ich wagte einmal die Umſchiffung der Welt und ſtieß an viele

Klippen, Ellenbogen und Fußzehen, ehe ich wieder in den Hafen an der Thüre einlief. Die Leute waren Alle gekommen, um dageweſen zu ſein. Ich traf dort zufällig auf die beiden Herrn X., die ich bei ihrem Schwager C., an den ich dringend empfohlen war, geſehen hatte. Ich hatte Herrn C.'s Gaſtfreundſchaft förmlich auf die Probe meiner Rang- und Werthloſigkeit geſtellt und er hatte ſchlecht beſtanden. Davon ein andermal. Die beiden Herren waren ganz verwundert, einen ſo nichtsbedeutenden Menſchen hier wieder zu finden, und der ältere ſagte mir mit wichtiger Miene: Sie ſehen in dieſem Hauſe die beſte Geſellſchaft. — Und deswegen bin auch ich hier! dachte er hinzu.

Was ſoll ich von der Geſellſchaft ſelbſt ſagen? Abermals: les Anglais s'amusent selon la coustume de leur pays — moult tristement. Und ſeit Froiſſart hat die Sache ſich um nichts geändert — moult tristement!

Deswegen ging ich ſchon vor zwölf Uhr weg. Das Haus iſt ziemlich abgelegen. Es regnete vom hohen Himmel herab. Ehe ich ein Cab erreichte, war ich bis auf die Unterhoſe — ja die Unterhoſe, der Teufel treibt mich, davon England zum Trotze zu ſprechen — naß, hatte ein Paar Handſchuhe und ein Paar Glanzſtiefeln eingebüßt. Ich lachte mich ſelbſt aus und ſagte: Ganz recht, haſt's verdient —

was hast du auch unter der „besten Gesellschaft" verloren.

Uebrigens habe ich gut geschlafen und gar nicht geträumt.

Juni.

Ich habe allerlei Gründe, nicht zu Königen, Prinzen, Fürsten, Herzogen und dergleichen — eingeladen zu werden. Auch in London stiegen meine persönlichen Gesellschaftserfahrungen nur selten über die Kreise des höheren, oft schon ziemlich hohen Mittelstandes hinaus. Aber gerade der Luxus, der dann wieder in diesen Kreisen herrschte, war oft um so auffallender, je mehr die Leute nur dem Mittelstande angehörten. Ich kannte ein paar Solicitor — sehr liebe, brave Leute, aber sicher keine Advokaten ersten Ranges, einen Mediziner, einen Baumeister und so fort, speiste mitunter bei dem Einen, war mitunter bei dem Andern zu Tanzabenden eingeladen. Und über Tische wurde ein Ueberfluß an Allem, was theuer ist, eine Fülle und Masse von Silberwerk aufgetragen, daß ein Fürst und Prinz des Continents sich der Ausstattung des Advokaten und Arztes zweiter Classe nicht zu schämen gehabt haben würde. Die Tanzabendgesellschaften thaten auf dieselbe Weise glanzvoll und reich. Erfrischungen aller Art führten nach

und nach zum Souper, das dann meist eben so vollständig und ausgesucht war. Eine solche Soiree kostet oft hunderte von Pfund Sterling.

Ein paar Mal sah ich das falsche Metall hinter dem Flittergolde hervorscheinen. Man merkte, daß die Tapeten geliehen, daß der Prunk geborgt. Doch in der Regel war er solider, als das Schaugetragen voraussetzen lassen sollte. Aber das Unglück ist, daß Alles sich in diesen Luxus hinaufschraubt, und zwar in einer Weise, die unendlich Viele in ihren Bestrebungen, die Spitze des Berges zu erreichen, halben Weges kraftlos niederwirft und hinab in die Tiefe des Elendes schleudert. Ich hatte sehr oft ein Gefühl, als ob der ganze höhere Mittelstand, so weit ich ihn kennen lernte, auf dem besten Wege sei, sich zu ruiniren. Freilich fand ich auch Ausnahmen, wo zwischen der bescheidenen Einfachheit der alte englische Kern durchleuchtete. Es ist vielleicht nur meine Schuld, wenn der letztere Eindruck die Ausnahme, der entgegengesetzte die Regel für mich war.

Einmal aber war ich fast auf einem Hofballe. Die Polensache ist in Frankreich eine Nationalsache, das Volk hat das Volk aufgenommen, und der Prinz Czartorisky hat vor der Nationalgastfreundschaft keine höheren Rechte, denn der ärmste polnische Trostknecht.

In England ist die Polensache eine Privatangelegenheit. Ein edler Mann hat sie zu der seinigen gemacht. Lord Dudley Stuart ist der offizielle Protektor Polens in England. Er ist Vorsteher einer Polengesellschaft, die er zusammenhält und die manches Gute thut. Diese Gesellschaft gibt jährlich einen Ball zum Besten der Polen [1]). Lord Dudley Stuart hat es dahin zu bringen gewußt, daß ein paar der allerhöchsten Lords und Ladies diesen Ball besuchen. Das genügte, um ihn zu einem der glänzendsten und zahlreichsten, die alljährlich in London stattfinden, zu machen. Wo die Herzogin von Kent, die Her-

1) Im Jahre 1844 führte dieser Ball zu einer öffentlichen Verhandlung in den Times. Dies Blatt selbst hatte darüber geklagt, daß man bei der Noth, die in England herrschte, eher an die Polen als an das englische Elend dächte. Lord Stuart antwortete, daß man mit der größten Mühe und unendlichen Anstrengungen nur geringe Summen zusammengebracht; daß der Ball dem Handel nütze und daß so viel Geld in die Tasche der englischen Handelsleute fließe, als er den Flüchtlingen einbringe (Times 7. Juni 1844). Diese Entschuldigung aber verhinderte einen Correspondenten der Times, der sich Philopatris nannte, nicht, den guten Rath zu geben, die Polen aufzupacken und sie nach Frankreich an Joinville — dessen Broschüre damals gerade großes Aufsehen machte, zu senden. — Die Franzosen zahlen seit zwölf Jahren den Unterhalt für Tausende von Polen.

zogin von Sutherland — oder wie ſie heißen mag — hinkommt, dürfen auch eine ganze Schar anderer hochadeliger Mitglieder der engliſchen Ariſtokratie nicht fehlen. Der Zugang zu den Kreiſen der hohen Ariſtokratie, der „Geſellſchaft", wie man ſchlechtweg ſagt, iſt wie der zum Heiligthum allen Ungeweihten verſagt. Es koſtet die unendlichſte Mühe, ihn zu ertrotzen, und es gehört dazu: Reichthum, engliſcher Reichthum, Geburt und geſellſchaftliche Bildung; eine deutſche Adelsprobe iſt ein wahres Kinderſpiel gegen die engliſche „Geſellſchafts"-Probe. Da nun aber die Maſſe der Engländer des höhern Mittelſtandes darnach lechzt, den Saum des Kleides der Herzogin X. oder Y. wenigſtens ein Mal im Leben berührt zu haben, ſo iſt der Polenball trotz theuern Eintrittspreiſes ſehr beſucht. Und dennoch iſt ſelbſt hier noch eine Art gemilderter „Geſellſchafts"-Probe nothwendig.

Als Flüchtling und empfohlen an ——— erhielt ich eine Einladung zu dem Balle.

Er war ſehr glänzend. Für jede Runzel einen Diamant, und noch viel mehr als Runzeln. Nur die ältern, verheiratheten Damen trugen Diamanten; aber ſie waren hier in einem ſolchen Ueberfluſſe, daß ſie das Auge blendeten; Kronen, Blumen, Schnallen, Schleifen bis auf die Erde hinab, Gürtel um die vollſten Hüften. Es ſtrotzte von Reichthum. Man hätte dafür ein deutſches Herzogthum kaufen können.

Die „Gesellschaft“ hatte zwei costumirte Quadrillen, eine polnische und eine à la Louis XV. gebildet, und es waren einzelne, sehr schöne Frauen unter den Tänzerinnen. Doch die Mehrzahl, in allem Ernste und die Hand aufs Herz, nicht halb so schön, als ich erwartet hatte, nach den Beschreibungen deutscher Enthusiasten. Außer diesen beiden Maskenquadrillen waren eine unendliche Menge anderer Leute verkleidet da, Uniformen aller möglichen Waffengattungen und Civillivreen aller Aemter und aller Reiche.

Die eine Hälfte des Saales war von der andern durch einen starken rothen Strick, den Bediente hielten, getrennt. Jenseits hauste die „Gesellschaft;“ diesseits — wir und unseres Gleichen. Das war wieder einer jener Momente, wo es recht klar wurde, welchen Respekt die englische Aristokratie den untern Classen einzuflößen gewußt und wie sie denselben aufrecht zu halten versteht. Der blutrothe Streifen schied die Mittelclassen von den allerhöchsten Herrschaften, und ein Lakai gebot Jenen: Zurück! Was kann man mehr verlangen? In Frankreich führte ein derartiges „Zurück“ zur Revolution — zur Guillotine.

Nach den beiden ersten Quadrillen fiel die Scheidewand und dann drängte sich die neugierige Menge so nahe als möglich an die hohen Herrschaften heran. Man besah sie, stellte sich im Halbkreise um die im Prunke stolz dort sitzenden Damen und es hatte gar

nicht den Anschein, als ob diesen die Neugierde der Gaffer unangenehm sein könne. Sie sind daran gewöhnt. Aber was noch auffallender, war, daß, sobald die Musik wieder das Zeichen zum Tanze gab, sich die Masse auch wieder gedulbig zurückzog und den hohen Herrschaften das Feld räumte, um ihnen zu erlauben, ungestört zu tanzen. Der Stock und die Lakaien waren dazu kaum noch nöthig. Die Aristokratie — positiv und negativ — ist ins Blut des ganzen englischen Volkes übergegangen.

3.

Etiquette for Gentlemen, with hints on the Art of Conversation, Seventeenth Edition, London Tilt and Bogue 86 Fleet street — ist ein sehr praktisches Büchlein von einigen sechzig Seiten, das ich Jedem, der nach London geht, sich zu kaufen rathe. Er kann darin sehen, wie er in England sich kleiden, grüßen, Visiten machen, Briefe schreiben, zu Tische sitzen, gehen, stehen, tanzen und sprechen darf und muß. Aber es stehen noch ganz andere Sachen in dem kleinen Büchlein. Englisches Wesen, englische Art, englische Auffassung auf jeder Seite.

Fangen wir beim Anfang an. Wie soll man grüßen? „Je nach den Umständen, muß der Gruß

ehrfurchtsvoll, herzlich, höflich, freundlich oder zutraulich sein — eine Kopfbewegung, eine Handbewegung, die Berührung des Hutes."

„Wenn Ihr den Hut abnehmt, so braucht Ihr nicht zugleich den Rücken (the dorsal vertebrae of the body) zu beugen, wo Ihr nicht etwa wünscht, sehr reverential zu sein, wie bei dem Gruße eines Bischofs." [1])

Der Gruß wird ab- und zugemessen und steigt stufenweise bis zum Beugen des „Rückgrates des Leibes," das heißt: bis zum Bischofe hinauf. Der stolze Engländer hütet sich wol, ein haarbreit zu viel, ein haarbreit zu wenig zu thun. Steif und ungelenk dem Tieferstehenden gegenüber, mildert sich diese hohe Stellung bis „zum gebeugten Rücken," je nach dem Range des Begrüßten. In Frankreich nimmt Jeder vor Jedem den Hut ab, hat Jeder seine eigene Art zu grüßen, die aber für alle Welt ungefähr dieselbe ist. Ich denke mir, es herrscht in Deutschland, mit den Ausnahmen von etwas mehr oder weniger Freundlichkeit oder Zurückhaltung, dieselbe Gleichheit — vor dem Gruße.

---

1) S. 14. Der Verfasser setzt hinzu: „Wenn ein Individuum des geringsten Ranges, oder gar keines Ranges, den Hut vor Euch abzieht, so sollt Ihr ein Gleiches thun." Er belegt diese Lehre durch ein Sprüchlein Lafontaines und durch das Beispiel Karl's I. und Georg's IV.

Die Angst, sich etwas zu vergeben, den Rücken ein wenig zu viel zu beugen, der Stolz von oben herab, die Unterordnung von unten hinauf, gehen durch das ganze englische Leben durch. Nach dem Gruße folgen die Vorstellungen und Einführungen. „Der Untere muß dem Obern — ich bediene mich der Ausdrücke in Bezug auf Personenunterschiede — ein Herr einer Dame vorgestellt werden. Wenn zwei Herren desselben Ranges einander vorgestellt werden, vollziehe die Operation mit mathematischer Einfachheit und Präcision: „Herr A..., Herr B...; Herr B..., Herr A... —“ [1]).

— So kommen wir zu den Besuchen. Auch hier gibt es scharfe Unterschiede; doch liegen sie mehr in der Natur der Sache, Gratulations-, Condolenz-, Ceremonie- und Freundschaftsbesuche. Die Ceremonie- oder gesellschaftlichen Besuche „müssen sehr kurz sein. Geh mitunter zu solchen, wenn Geschäfte jeden Moment in Anspruch nehmen. Bei Freundschaftsbesuchen befolge eine andere Verfahrungsweise.“ [2])

Der gute Rath, Besuche zur Zeit zu machen, wo Geschäfte jeden Moment in Anspruch nehmen, ist nach und nach zur Regel geworden. Der Gegensatz zwischen England und Frankreich, zwischen London

1) S. 16.
2) S. 19.

und Paris, tritt gerade in diesem Punkte sehr scharf hervor. Es gibt für Frankreich ein ähnliches Buch, wie die englische Etiquette for gentlemen; ich meine das: Du Savoir-vivre en France par Madame la Comtesse de B. In diesem heißt es: „In der Regel wird der Abend zu Besuchen verwendet. Die Männer, den Tag hindurch, gehen ihren Geschäften nach; die Frauen pflegen ihre Kinder, rechnen mit ihren Dienstleuten, üben sich in den Künsten, die sie nicht vergessen wollen, oder beschäftigen sich mit ihrer Toilette, die später das Ansehen hat, als ob sie soeben aus den Modemagazinen komme.“ [1])

In England aber macht man gerade Morgens Besuche, um zu beweisen, daß man sich nicht zu beschäftigen braucht. Die Morgenbesuche, Morgenconcerte und Alles, was damit zusammenhängt, sind ein Zeitluxus ohne Gleichen, die größte Verschwendung, die man erfinden konnte. Sie wurden in England Mode, weil die dortige Aristokratie nichts zu thun braucht, weil sie sich um all die Sachen sehr wenig kümmert, von denen die Französin oben spricht, weil Reichsein und Nichtsthun Hand in Hand gehen können und wollen. Es ist eine Art Parade mit der Zeit, die man verschleudert.

Der Gegensatz tritt noch in einer andern Bezie-

1) Du Savoir-vivre 93.

hung hervor. Der Engländer als Ceremonienmeister sagt: „Die Visite muß sehr kurz sein.“ Die französische Hofdame dagegen lehrt: „Es ist nicht leicht, die Dauer eines Besuches zu bestimmen. Aber es ist wahrscheinlich, daß man langweilt, wenn man sich selbst langweilt. — Fürchten Sie nicht ungelegen zu sein, wenn Sie keine Zeichen der Langeweile bemerken. Wenn Sie kein eingebildeter Narr sind, so werden Sie sich nie über den Wunsch, Ihren Besuch fortzusetzen, täuschen. Im Zweifel, stehen Sie nicht an, fortzugehen; es ist besser, daß man Ihr Fortgehen bedauert, als daß man ihm mit Ungeduld entgegensieht.“ [1])

In England — dies strenge Gesetz der Ceremonie; in Frankreich — der gesunde Takt einer menschenfreundlichen Auffassung der Verhältnisse. Die Grenze des Besuches, dort ein kalter Machtspruch der Förmlichkeit, hier das Bewußtsein, nicht gelangweilt zu sein, und den Wunsch, nicht langweilen zu wollen. — Es würde freilich schwer sein, diesen letztern Maßstab in England anzunehmen, denn es stände dann sehr zu befürchten, daß die Besuche noch kürzer würden, als sie schon jetzt sind, und wol in Gefahr kämen, gänzlich abgeschafft zu werden.

Und deswegen ist es denn wol auch in London

1) A. a. O. S. 93.

mehr als irgendwo an der Tagesordnung, seine Besuche mit Karten abzumachen. Das ist oft viel weniger langweilig.

In dem Kapitel über Briefschreiben wird anbefohlen, die Briefe stets in einen Umschlag zu legen. Ich habe darüber nachgedacht, weswegen das strenge Gesetz: never fail to inclose it in an envelope [1]). Praktisch ist die Sache jedenfalls, und ich mußte dabei an die Pförtnerinnen in Paris denken, die den Brief drehen, falten, beugen, bis sie sein Geheimniß ihm ausgepreßt haben. Aber es ist nicht deswegen, es ist Etikette, und wer nicht gleich die seinigen wie Briefe „gar keinen Ranges" behandelt sehen will, der nehme eine feine Envelope und hüte sich bei Leibe, sie mit einer einfachen Oblate zu versiegeln. Noch praktischer aber ist es, wenn es dann weiter heißt: „In Briefen jeder Art, selbst die an den ergebensten Freund, ist es nothwendig, Gefühls- und Meinungsäußerungen mit der größten Vorsicht (the utmost caution) zu bewachen. Trotz aller Versprechen und Aufforderungen verbrennt nie Jemand seine Briefe. — Wenn ein Brief auch nicht gezeigt wird, so kann er verloren gehen. Dann aber können Sie der Beständigkeit des Freundes, dem sie trauen, nicht gewiß sein. Ein kurzer Zeitabschnitt und eine

1) The Gent. Et. S. 20.

unbedeutendere Sache, als ein Donnersturm, wird Eure Freunde so rasch wie Eure Milch umschlagen machen; und wenn deren Gefühle sich nicht ändern, so könnten Eure Meinungen sich ändern, und der Beweis der Aenderung kann dann ein unbequemes Dokument werden." [1])

Der Engländer sucht diese Ansicht und Auffassung durch zwei Belege zu unterstützen und holt den ersten in Frankreich, den zweiten in Deutschland. La Bruyère sagt irgendwo: „Lebet mit Euern Freunden, als könnten sie einst Eure Feinde, mit Euern Feinden, als könnten sie einst Eure Freunde werden." Die Sache ist aber nicht ganz dieselbe. In den obigen Vorschriften tritt ein anderes Gefühl hervor. Man denkt und handelt nach demselben, als ob seine Freunde und seine Ansichten ändern etwas ganz Natürliches, ganz sich von selbst Verstehendes sei; man empfiehlt eine Verfahrungsweise, die die eigene und des Freundes Schlechtigkeit voraussetzt. La Bruyère verlangt nur, seinen Freunden und Feinden gegenüber stets mit Anstand und nach Recht und Gewissen zu Werke zu gehen; der Engländer aber behandelt sich selbst und seine Freunde wie Leute, denen man das Schuftigste, die Verleugnung ehemaliger Freundschaft, das Abschwören früherer, für heilig

1) A. a. O. S. 22.

erklärter Grundsätze als etwas leicht Mögliches und selbst Wahrscheinliches zutrauen darf.

Deswegen ist er dann viel besser berathen, wenn er hinzusetzt: „Die Vollendung der weltlichen Vorsicht in diesem Punkte ist enthalten in dem einfachen Satze des Mephistopheles: „Nie schreibe einen Brief und nie verbrenne einen.“

Ich habe nichts dagegen, Mephistopheles mag Recht behalten. Aber wenn ich einen Freund hätte, der so von mir dächte — wenn ich so von meinen Freunden denken müßte — so riß ich lieber die Freundschaft mit der Wurzel aus. Und tausend Mal will ich irren und mich betrügen lassen, ehe ich den Betrug bei dem Freunde, den Irrthum bei dem, was ich für heilig und wahr halte, voraussetzen möchte. Denn mit dieser Voraussetzung ist eben gar keine Freundschaft, gar kein Selbstvertrauen, kein Glauben an Andere, keine innere Wahrheit in uns selbst mehr möglich. O, befolgt nur die schönen Lehren Mephisto's! das wird fruchten! — Das hat gefruchtet, denn der Mephistopheles ist durch Byron den Engländern in Fleisch und Blut übergegangen.

Nun, nun — so schlimm wirds wol nicht sein! — Es ist sehr schlimm; aber noch oft genug tritt auch die bessere Seite hervor.

In unserm Gesellschaftsführer fand ich die bessere Seite vor Allem bei der Tafel. Seine Rathschläge und Vorschriften sind hier sehr hingebender Natur. Er schildert die Pflichten des Wirthes. „Sein größtes Geschäft muß sein, es Jedermann vollkommen genehm zu machen, alle Wünsche zu befriedigen und jeden Gast mit den Wünschen und den Dingen vollkommen zufrieden zu stellen. Um dies zu vollbringen, muß er das Genie des Takts, wahrzunehmen, das Genie des Takts, auszuführen, haben; Gefälligkeit und Offenheit in seinem Wesen, eine Weltkenntniß, die nichts überrascht; ein kaltes Blut, das nichts zu stören vermag, und eine Freundlichkeit der Stimme, die nicht überboten werden kann. Wenn er Andere empfängt, so muß er froh sein, sich selbst zu vergessen; er muß alles Streben, zu scheinen, verbannen, und sogar alle Versuche, seinen Gästen durch seine Unterhaltung zu gefallen, im Gegentheile alles thun, was er vermag, um dafür zu sorgen, daß sie sich unter einander gefallen. Er benimmt sich gegen sie ohne Agitation, ohne Ziererei; er ist aufmerksam ihnen gegenüber ohne den Schein der Protektion; er muntert den Aengstlichen auf, er spricht den Schweigenden an und lenkt die Unterhaltung, ohne sie zu beherrschen. Wer nicht all das thut, kommt seinen Pflichten als Wirth nicht nach; wer es thut, ist mehr denn ein Sterblicher!"

Trotz des Schlusses, muß ich gestehen, daß die meisten Engländer, an deren Tafel ich speiste, sich sehr viele Mühe gaben, diesen Vorschriften nachzukommen. Viele mochten sie gelesen haben. Jedenfalls ist die Tafelstunde in England die lebendigste und die alte Gastfreundschaft herrscht hier noch als neue Mode. Man sucht in allem Ernste das Mahl zu würzen und zu segnen. Die alte Sitte, daß die Herren und Damen, und auch die Herren unter sich, sich zutrinken, ist in England eine sehr gute Gewohnheit, eine Nothwendigkeit. Man tritt sich dadurch näher, man hat eine Gelegenheit, sich anzusprechen, sich zuzulächeln — etwas so Seltenes in diesem Lande der bösen Laune — und ein Gespräch anzuknüpfen, das vielleicht ohne den Schluck Wein nie in Gang käme.

Aber neben diesem freundlichen Geiste steht dann doch wieder der Teufel der Langeweile, Zwang und Etikette. Die Suppe ist vorzüglich, der Fisch schmeckt mir: — aber es steht geschrieben: „Du sollst nie zwei Mal Suppe oder Fisch verlangen. (Du kannst sicher sein, daß sie nicht zwei Mal geboten werden.) Es würde den Rest der Gesellschaft aufhalten.“ [1]) Der Grund läßt sich hören, aber es ist nicht der wahre. Denn es steht weiter geschrieben: „Champagner geht nur ein Mal oder zwei Mal rund. Die

1) A. a. O. S. 29.

Flasche erscheint dann nicht wieder, und es würde Staunen (a stare) erregen, später noch ein Glas Champagner zu fodern." [1]) Daran kann derselbe Grund nicht Schuld sein. Vielleicht ein anderer. Ganz am Schlusse des Tischkapitels rät der Ceremonienmeister seinen Landsleuten ganz bescheiden, sich nicht zu betrinken, wenn sie etwa die Absicht haben sollten, noch zu den Ladies in den Drawing-room zu gehen [2]). Sonst ist die Sache weniger gefährlich. Vielleicht ist es eine ähnliche Ursache, die verbietet, bevor das Tischtuch abgenommen ist, zu trinken, ohne Jemanden aufzufodern, mit Euch zu trinken [3]). Es erlaubt das eine Art Aufsicht über sich selbst und Andere. Wie gesagt, das belebt die Unterhaltung in etwas; — obgleich unser perfect gentleman sagt: „Es ist nicht nöthig, etwas dabei zu sagen, aber lächle mit einem Air großer Freundlichkeit" (with an air of great kindness). Am Ende aber doch wieder ein Zwang, an den man sich gewöhnen muß, um ihn nicht für einen solchen anzusehen.

So ist also trotz der Freiheit, trotz des Gesetzes, daß der Wirth dafür sorgen muß, seinen Gästen es zu Liebe zu thun — verboten, sich die Suppe wohl-

1) A. a. O. S. 34.
2) A. a. O. S. 39.
3) A. a. O. S. 33.

ſchmecken zu laſſen, den Fiſch gut zu finden, ein Glas Champagner zu fodern, zu trinken, wenn man Durſt hat — und am Ende gar ſich zu betrinken, wenn man noch zu den Ladies gehen will. Hol der Kukuk die Tyrannei der freiwilligen Tiſchknechtſchaft! Nicht einmal das Recht, ſich zu betrinken! — Ich hätte faſt auf engliſch geflucht.

Das Eſſen aber iſt ein Hauptgeſchäft und es wird mit der größten Gewiſſenhaftigkeit betrieben. So wird es ſelbſt zur Hauptſache des Balles, und unſer Geſellſchaftsführer nennt mit Salbung die Souperſtunde „the lony and anxiously desiderated hour, the hour of supper.“ [1]) Da ich aber einen ſchlechten Magen habe, ſo ziehe ich eine geſunde Unterhaltung vor, und deswegen, ſehen wir, was uns der engliſche Ceremonienmeiſter in dieſer Beziehung für Lehren gibt.

Sie ſind engliſch. „Es iſt ein Irrthum, anzunehmen, daß die Unterhaltung im Plaudern beſtehe. Viel bedeutender iſt, mit Achtſamkeit zuzuhören.“ [2]) Und das haben ſich Viele gemerkt, und ſo hören die Meiſten zu, bis die Sache, das heißt die Unterhaltung, recht bald am Zuhören eines ſeligen Todes entſchlummert. — Freilich gehen dieſer Regel noch ein paar andere vorher und folgen ihr ein paar

1) A. a. O. S. 40.
2) A. a. O. S. 45.

andere nach, doch ist sie sehr bedeutend und vorherrschend. Die Nebenregeln aber sind wenigstens gut gemeint. „Sprich nicht englisch, wenn einer der Gäste nur französisch versteht und Du französisch kannst.“ — „Sprich nicht von Privatangelegenheiten, die dem Zuhörer fremd sind.“ — „Sei nicht witzig, stichle nicht, wo du nicht alle Anwesenden kennst; Du könntest vom Galgen zu Jemanden sprechen, dessen Vater gehängt worden.“ — „Sprich nicht zu gut, wenn Du sprichst.“ — „Siehe den an, mit dem du sprichst, und siehe nicht stets denselben an.“

„Nie stelle eine Frage, unter welchen Umständen es auch sei. Vorerst ist das zu keck, dann kann es sehr unangenehm sein, sie zu beantworten. Eine Dame frug, über welchen Zweig der Arzneiwissenschaft ein gewisser Professor lese. Er war Professor der Geburtshülfe.“ O horreur!

„Nie führe in Gesellschaft einen Schriftsteller an.“

„Schmeicheleien sollten nie direkt sein. — Es ist besser handelnd als sprechend zu schmeicheln.“ Das läßt sich hören.

„Nie lobe (flatter) eine Person in Gegenwart einer andern.“

„Nie lobe einer Dame musikalische Talente vor einer andern, die musikalisch ist.“

„Es ist oft gut, einen Mann vor seinem Freunde

zu loben — wenn der Freund nicht ſelbſt Anſprüche auf daſſelbe Lob macht."

„Erzähle keiner Dame beſtändig vor, daß ſie ſchön iſt, ſie weiß das ohnedies."

„Nie disputire in Gegenwart anderer Leute."

„Vermeide franzöſiſche Worte."

„Vermeide Sprichworte und alle Arten von cadenzirten Phraſen." [1])

Das ſind die Klippen, die jeder Engländer umſchiffen muß. Es iſt ein wahrer Eiertanz. Und den tanzt man auf folgende Art.

Bei Damen: „Wenn ſie jung ſind, froh und oberflächlich, ſo ſprich zu ihnen nur von der letzten Mode, von der Chronik des Tages. In andern Fällen aber wird dies nicht ausreichen. Die meiſte Frauen, die ein wenig alt ſind, beſonders verheirathete — und ſelbſt einige, die jung ſind — wünſchen in den Ruf zu kommen, geiſtreich und in den Wiſſenſchaften bewandert zu ſein. Sie machen dieſen ein wirkliches Kompliment und thun ihrer Selbſtliebe wohl, wenn Sie mitunter über ernſte Sachen, die ſie nicht verſtehen und die ſie nicht intereſſiren, ſprechen. Leute, die nur über Kleinigkeiten ſprechen, werden ſelten bei Frauen über fünf und zwanzig Jahre beliebt ſein."

---

1) A. a. O. S. 44—54.

„Mit einer Mutter müssen Sie von ihren Kindern reden.“

„Gehen Sie in ein Haus, wo es Kinder gibt, so müssen Sie nicht versäumen, deren guten Willen durch ein kleines tête-à-tête von Zeit zu Zeit zu gewinnen.“ [1])

Ich hatte schon früher oft Furcht, einem Kinde so freundlich zu sein, als es mir ums Herz war.

So ausgerüstet, darf man sich endlich auf das Meer der Unterhaltung hinauswagen. Doch ist es nöthig, daß man nichts vergesse. „Wenn Ihr daher in Gesellschaft geht, so ist es sehr vortheilhaft, vorher die Gegenstände der Unterhaltung, die Ihr vorbringen wollt, zu überlegen und die Art zu ordnen, wie Ihr sie einführen wollt. Ihr mögt ebenso Eure allgemeinen Ideen über diesen Gegenstand auffrischen und die Details von einigen sehr kurzen und geistreichen Anekdoten, die Ihr zu wiederholen bereit, durchlaufen; und ebenso müßt Ihr eine oder zwei glänzende Phrasen oder Schlagworte, die Ihr bei der Gelegenheit brauchen wollt, bereit haben.“ [2]) Ich rathe, das Conversationslexikon über den Gegenstand, den Ihr auf das Tapet bringen wollt, nachzulesen und ja nichts zu vergessen. Man könnte sich viele

1) A. a. O. S. 51.
2) A. a. O. S. 55.

Mühe geben, um die Unterhaltung oder Unterhaltungsloſigkeit Englands zu ſchildern, und man würde ſchwerlich etwas Schlagenderes finden, als den Blick, den wir hier in das ſchwerfällige Laboratorium der Unterhaltung Englands gethan haben.

Einmal glaubte ich, in den Lehren unſeres Führers durch das Labyrinth engliſcher Geſellſchaftsart, den rettenden Faden gefunden zu haben. Es hieß: „Ein wenig Stolz, der Euch lehrt, was Ihr Euch ſelbſt — ein wenig Herzensgüte, die Euch ſagt, was Ihr Andern ſchuldig ſeid, ſind die erſten Erfoderniſſe eines Mannes von Welt.“ [1]) Sie ſind die erſten und die letzten, aber ſie genügen nur, wo ſie im rechten Maße vorhanden ſind. In England findet nicht das richtige Gleichgewicht ſtatt; das „wenig Stolz“ iſt zu Hochmuth und Hoffart herangewachſen; — das „wenig Herzlichkeit“ iſt zur ſtarren theilnahmloſen Ceremonie zuſammengeſchrumpft. Und deswegen langweilen ſie ſich, deswegen kennen ſie die Luſt der frohen, freudigen, lebendigen Unterhaltung nicht, deswegen ſind ſie — trotz des Purpurmantels, trotz der Krone — der Langeweile und dem geiſtigen Elende — Ueberdruß und Spleen — anheimgefallen.

Das iſt eben nicht anders, wo es zum Geſetze wird, ſeine Gefühle unter Schloß und Riegel zu le-

1) A. a. O. S. 53.

gen: „Eine gewisse Reserve, oder der Schein derselben, sollte selbst in dem Benehmen gegen unsere innigsten Freunde beibehalten werden. Gegen gewöhnliche Bekanntschaften beobachtet die allergrößte Reserve — erlaubet denselben nie, Eure Gefühle zu durchschauen; und von der andern Seite vermeidet alle Zudringlichkeit gegen sie. Familiarität in dem Benehmen ist der größte Fehler in Gesellschaft.“ [1]

Die Wahrheit liegt in der Mitte. Ich will dieser Stelle und diesem System gegenüber zum Schlusse die anführen, in denen unsere französische Hofdame die Gesetze der Unterhaltung in Frankreich zusammenzufassen sucht. „Die Politesse und das gute Benehmen (usage du monde) besteht darin, sich selbst zu vergessen, sich mit den Andern zu beschäftigen, die Gelegenheit zu suchen und zu benutzen, den Wunsch, sie zu verpflichten, ihnen zu Liebe zu handeln, zu bekunden; ihnen Sanftmuth und Nachgiebigkeit zu zeigen; sie vor Allem zu überzeugen, daß man sich selbst für nichts zählt, indem man überrascht und erkenntlich erscheinen muß über die allergewöhnlichste Aufmerksamkeit und das allerfeinste Kompliment.“ Die Stelle gleicht der, in welcher der Engländer die Pflichten des Hausherrn bei Tische andeutet; und es ist ganz bezeichnend, daß der Franzose alle seine Lie-

1) A. a. O. S. 60.

benswürdigkeit für die gesellschaftliche Unterhaltung aufbewahrt, während der Engländer sie als Beilage seinen Tischgenossen zum Besten geben, das Mahl damit würzen zu müssen glaubt. Doch zurück zu unserer Hofdame. — „Es würde gut sein, alle diese Gefühle zu haben, und der Mensch, der sie hätte, würde vor Allen der Höflichste und sicher der Liebenswürdigste sein. Aber die Anfoderungen der Gesellschaft beschränken sich darauf, nur den Schein all dieser Eigenschaften zu besitzen, und das ist die Ursache, daß sie es unverzeihlich findet, wenn man sie vernachlässigt.“ [1])

Ich kam von Frankreich nach England; ich blieb dort vielleicht nicht lange genug, die Schale zu durchdringen; doch sind zwölf Monate schon eine gute Weile. Ich lernte zwei sehr liebe Familien kennen, wo ich mich oft fast wie zu Hause fühlte. Das gesellschaftliche Leben aber im Allgemeinen, so weit ich es sah, so tief ich ihm nachforschte, schien mir den Gegensatz zu zeigen, den ich angedeutet; und ich weiß nicht, was mich abhalten sollte, ihn so scharf er mir vorkam, zu zeichnen. Doch bin ich nicht der Einzige, der den Krebsschaden gefühlt; und wer mir einen Vorwurf machen wollte, zu schwarz gesehen zu haben, den weise ich an Tom Carlyle, den Engländer alten

1) Du Savoir-vivre en France. S. 98.

Schrot und Korns, den schärfsten und tüchtigsten Geist des heutigen Großbritanniens. „Ja, so ists, stolzes Nichtsthun, öde Langeweile und kalte Eigensucht — das ist die heilige Drei englischen Gesellschaftslebens.“ [1])

1) Ich habe vergessen, wo ich diese Stelle ausgezogen habe. — Sie ist übrigens wahrscheinlich aus seinem Past and present.

Die Druckerei und die Keller der Bank.

Den 28. März.

Herr C. hatte mir eine Zulaßkarte zu der Druckerei und den Schätzen der Bank von England geschickt und gestern besuchte ich dieselbe mit der Familie M. In den Gewölben lagen ungeheure Haufen von Gold- und Silberbarren, die so leicht keiner stehlen wird. Mit einem gerechten Stolze sagte der Aufseher: „Das ist chinesisches Silber.“ Interessanter aber ist die ungeheure Regsamkeit in den Wechselbureaus. Ein Bienenstock, in dem die Arbeiterbienen beständig ab und zu fliegen. Auch dasselbe Geräusch, dasselbe Gesumme, nur mit dem Unterschiede, daß zwischendurch das auf die Tische hingeworfene Geld doch den Grundton anschlägt, was nicht gerade an Milch und Honig erinnert. Wol eher also ein Wespennest, und wirklich hat der scharfe Geldton für das Ohr des Menschenfreundes etwas von dem Gifte des Wespen-

stachels. Wessen Herz davon getroffen wurde, gesundet nicht wieder.

Aus den Wechselsälen wurden wir in die Druckerei geführt. Schöne, blanke, glänzende, kokette Maschinen, die von Menschen gefüttert werden. Sonst haben diese Nichts zu thun. Sie schieben das Papier in die Maschine hinein und an der andern Seite reicht diese die Banknote hervor. Es ist etwas unheimlich Grausiges in dieser furchtbaren Gewandtheit des todten Eisens dem belebten Geschöpfe gegenüber. Da standen zwanzig, dreißig Männer und thaten Maschinendienst, während neben ihnen die Maschine Menschenwerk, Erstaunen erregende Geistesarbeit vollbrachte. Nicht nur, daß sie die Banknoten druckt, während die geistigen Wesen neben ihr Nichts thun, als das Papier hinschieben, sondern sie hält auch strenge Aufsicht über die Menschen, denn mit unbestechbarer Redlichkeit schreibt sie jede Note auf, die gedruckt wird, und droht jedem Versuche, sie oder ihre Herren zu belügen, mit unmittelbarer Anklage gegen den Verbrecher. Materienklugheit, Maschinenehrlichkeit, gegenüber der Menschendummheit, der Menschenschlechtigkeit. Nur Einen Trost gewährt dieser Zwiespalt, dieses Misverhältniß, den, daß Menschengeist tief genug in die Geheimnisse der Natur hineinschauen konnte, um der todten Masse die edelste und verwickeltste Thätigkeit des lebendigen Geistes aufbürden zu können.

Aus der Druckerei führte man uns in den Saal der Banknoten. Rund an den Wänden waren hier kleine eiserne Schränke angebracht, in denen Säcke mit Geld und Pakete mit Banknoten aufgestellt waren. - Eine gar artige Bibliothek von Taschenausgaben der besten englischen Classiker. Die Träume von Tausend und Einer Nacht verwirklichen sich hier. Ein alter Graukopf mit sehr breiten, festen englischen Zügen trat so freundlich als möglich an uns heran, um uns die Bibliothek, die er mit beaufsichtigt, zu zeigen. Aus einem der nächsten Schränkchen nahm er ein Päckchen 1000-Pfundnoten hervor und gab dasselbe dem Sohne Herrn M.s, einem Knaben von zwölf Jahren, in die Hand. „Nun können Sie in alle Zukunft sagen, daß Sie in Ihrer Hand Eine Million Pfund Sterling gehabt haben", sagte der freundliche Alte mit dem ganzen Gesichte lächelnd. Erst schien mir die Sache nur merkwürdig, nur ein Curiosum. Eine Million Pfund Sterling in der Hand eines Kindes! Aber es ist doch grausig, und ich begreife von nun an mehr als je die Versuchung der Unglücklichen, die sich zum Verbrechen hinreißen ließen, wenn sie einen ähnlichen Gedanken faßten, als: „So viel — mit einem Handgriffe!" Aber erst wenn man diese Million in der Hand des Knaben mit den hundert Kästchen der Classikerbibliothek und ihrem Inhalte, Millionen und aber Millionen

vergleicht, dann ahnet man, welche unzählbare Schätze hier angehäuft sind.

Märchenhafter Reichthum, märchenhafte Erscheinungen. Ich träumte die nächste Nacht von dieser Bank und ihren Wundern. Die Maschinen wurden lebendig und lachten die Sklaven aus, die sie bedienten; die Geldhaufen fingen an zu tanzen und die Chinesen hüpften um die Königin Victoria, während diese sich ängstlich zu den Füßen eines stolzen Weibes warf und demüthig huldigte. Ich glaube, es war eine Göttin, die der Freiheit, und sie kam von Amerika, denn sie sah wild und halbnackt aus, wie die junge Natur dieses neuen Welttheiles.

Auf einmal aber öffnete sich ein Schieber und ein kaltes Bronzegesicht rief herein: „Hunderttausend und funfzig!“ — und Alles flog erschreckt zur Seite; denn der lachende Alte, der freundliche Bibliothekar, trat unter die lustigen Tänzer und griff mit unbedachter Hand ein paar hundert Victorias auf und nebenbei noch ein Halbdutzend anderer Souverains und Erdengötter und schob sie dem Manne mit bronzener Nase zu, der sie dann im Wechselzimmer an die ängstlich wartenden Abgeordneten aller Zonen vertheilte.

Geht in alle Welt und lehrt das Evangelium — des Geldes.

Aber als ich wach und ruhig nachdachte, wollte

mich das Alpdrücken dennoch nicht verlassen. Hier, in der Mitte der City, hier, wo alle Tage jeder Lehrbursche vorbei muß, wo jeder junge Kaufmann seine Wechsel in Geld umsetzt — braucht er nur eine Zulaßkarte und der freundliche Bibliothekar legt ihm: eine Million Pfund Sterling in die Hand!

Ich denke, es wird Wenige geben, die dies wieder vergessen; ich denke, noch weniger, die, die Thatsache vergessend, nicht den Samen des Giftes im Herzen behalten. Es ist Zufall, daß diese Lehre so gepredigt, dies Gift so beigebracht wird, aber wenn es Absicht wäre, es könnte nicht besser, nicht geschickter angelegt sein.

Der Bursche, der wahrscheinlich gestern noch nicht wußte, wie schwer das Päckchen Papier in seiner Hand wog, wird vielleicht den goldenen und feurigen Flecken, den das mit der Zeit lebendig werdende Andenken jener Million in sein Herz zu brennen berufen ist, nie wieder zu verwischen im Stande sein.

Geht in alle Welt und lehret das Evangelium — des Reichwerdens!

Am 28. October 1844 wurde die neue Börse eröffnet und eingeweiht. Es war ein großes Fest, und am andern Tage sagte das erste Blatt Eng-

lands: „Der Handel in England ist ein Werk zur Vervollkommnung der Kraft und Schönheit der Erde und des Fortschrittes des Universalmenschen, für den es, mit Ausnahme dessen, was himmlisch ist, die allüberbietende Oekonomie der Gnade[1]), keine irdische Parallele gibt. Kein Reich, kein Bündniß, kein wechselseitiges Verständniß von Staaten kann Aehnliches oder Gleiches verlangen. — Nur der Himmel, nur die Gnade Gottes kann mit dem Handel, mit dem Treiben der Börse verglichen werden!“

Ich wußte, daß der Schwindel sie ergriffen, aber daß dieser Schwindel sich so klar ausspricht, ist selten.

Nur die Gnade Gottes — ist mit dem Handel Englands zu vergleichen!

---

1) „Excepting only what is heavenly the all-superior economy of grace, we shall find no earthly parallel.“ Times 29. Oct. 1844.

Der Tunnel.

Den 25. —

Die Eröffnung des Tunnels war mit vielem Pompe angekündigt worden. Der Herzog von Wellington ſollte gegenwärtig ſein und präſidiren. Das Alles verſprach eine Luſt und ich hoffte wenigſtens eine Gelegenheit, etwas zu ſehen und zu hören. Ein Brief an den Secretair der Tunnelgeſellſchaft erwarb mir eine Zulaßkarte. Der Berichterſtatter eines Blattes erbot ſich, mich hinzubegleiten und als Cicerone zu dienen.

Das Feſt aber verunglückte vollkommen. Der Herzog von Wellington war unwohl und da man nach ihm ſich nicht mehr an einen andern hohen Herrn wenden konnte und ohne einen hohen Herrn, ohne einen Leithammel hier nichts möglich iſt, ſo protzte das Feſt als ſolches vollkommen ab.

Es war auf drei Uhr angekündigt, aber ſollte

erſt um vier Uhr anfangen. Es fand dann eine Art Prozeſſion durch den Tunnel ſtatt. Vorauf die engliſche Fahne, eine Muſikbande, dann Herr Brunel, die Directoren und Baumeiſter mit Stöcken und Fähnchen und hinter dieſen die Eingeladenen.

Ein paar Berühmtheiten zweiter Claſſe ſah ich hier: Herrn Joſeph Hume, Herrn Roebuck, jener kurz, dick, eine Bauernnatur, dieſer klein, fein und hager, ein nervöſes Gentlemenfigürchen. Den vollkommenſten Gegenſatz bildete der Lordmajor der City. Potz Blitz! Das iſt ein Mann. Nicht ſchwören, aber wetten will ich darauf, er iſt ein Bierbrauer. Wenigſtens erinnerte er an die Pferde der Herren Berkins und Comp. Die ſtrotzendſte Geſundheit, ſein Kopf eine Handbreit höher als die aller anderen Gäſte — und königliche Grandezza in Gang und Haltung.

Auf einem langen Tiſche wurden kleine Schüſſelchen mit Sandwichſplitterchen aufgeſtellt; dann gab es auch Wein umſonſt. Mein Begleiter ſprach rüſtig zu, ſeine Collegen noch rüſtiger. In zehn Minuten war tabula rasa. Ich hatte ein Gefühl, als ob die Herren der Preſſe ſich etwas unſchicklich und unanſtändig hin- und herdrängten, ein wenig wichtig machten. Die Bedienten an dem Schenktiſche ſchienen ſie zu kennen und waren weniger höflich gegen ſie, als gegen andere Leute. Ein Gentleman, den

ich in L.'s Haus gesehen hatte, sprach mich an, verschwand aber nach einer Weile von meiner Seite und ich vermuthe, daß er der Preßgesellschaft aus dem Wege gegangen. Am andern Tage las ich in den Times, daß es Abends beim Essen zu einer Art Streit gekommen, an dem die Gesellschaft Theil nehmend „Down with the Times!“ gerufen habe. Es wurde nicht recht klar, aber der Selbstbericht witterte Ohrfeigen und dergleichen. Dann aber lobte der Berichterstatter das Benehmen der Herren und klagte sehr über die Diener, die arg grob gewesen seien.

In dem Lande, wo die Presse so bedeutend ist, haben die Preßschriftsteller sehr, sehr wenig Ansehen. Die Hauptführer der Presse sind unbekannt und ungenannt; was man kennt und nennt, was man an öffentlichen Orten sieht, sind meist die untern Lohndiener der Presse und diese sind oft nicht mehr werth, als sie gelten [1]).

Das Fest war keines. Aber der Tunnel ist eine großartige Unternehmung. Ich konnte mich eines gewissen schauerlichen Gefühls nicht enthalten. Ich mußte mir denken, wie auf einmal die Mauern wi-

1) Als ich nach London ging, rieth mir Herr C., selbst englischer Journalist, ja Niemanden zu sagen, daß ich ein Zeitungsschreiber. Ich war ganz erstaunt, aber er mochte Recht haben.

chen und Vater Thames die Schmach räche, die man ihm angethan, der Erde Wege, deren Grenzwächter einer er ist, unter seinem Fuße durchgeführt zu haben. Es müßte ein wunderliches Aufräumen geben, wenn der Strom unter die Gäste führe. Aber es ging Alles ruhig ab, die Musik spielte einen lustigen Marsch, die Gäste riefen ein freudiges Hurrah und oben fuhren Schiffe ab und zu — von Indien und nach Amerika, von Rußland und nach China — über unsern Häuptern weg.

„Hoch und aber Hoch — Brunel!" —

— Zu Hause sagte ich meinem Tutor — d. h. einem jungen Manne, der zu mir kommt, um mich englisch zu lehren und der dabei ganz anders deutsch lernt —: „Es ist doch ehrenwerth, daß die Engländer Ausländer, wenn sie so tüchtige Werke, wie der Tunnel, vorschlügen und auszuführen unternehmen, so tapfer unterstützen." — Ich habe selten ein verblüfferes Gesicht gesehen, als das meines sehr gelehrten, sechszüngigen Freundes. „Brunel — ein — — Franzose? Was sagen Sie da!" — „Ei, was alle Welt weiß, daß er ein Franzose ist!" — „O das glaube ich nimmer! Sein Name klingt zwar französisch, aber er ist in England geboren." — „Sie irren, er ist in Frankreich geboren." — „So ist er wenigstens in England erzogen." — „Bei Leibe nicht, er ist in Frankreich geboren, erzogen,

hat dort gelebt bis zum vierzigſten Jahre, ſo daß auch alle ſeine Kinder Franzoſen ſind.“

Ich muß geſtehen, daß ich hier für dieſe meine Behauptung keine andern Belege hatte — als die köſtlich unglückliche Miene meines Engländers. Ich glaube, wenn er gekonnt hätte, er hätte den Tunnel flugs wieder zugeſtopft, um ihn von einem Engländer wieder von Neuem bauen zu laſſen.

Zuletzt beruhigte ich ihn und ſagte, daß ich doch nicht recht ſicher ſei, ob Herr Brunel nicht wenigſtens in England erzogen, wenn nicht gar dort geboren ſei; und eine neue Sonne der Hoffnung ging mit jedem neuen Zugeſtändniſſe höher in den troſtloſen Zügen des engliſchen Patrioten auf.

O, die ſchönſten Gefühle haben ſtets einen Schatten, der ihnen nachhinkt — aber der Schatten iſt leider ſo nothwendig wie der Körper, der ihn wirft, was die ſehr authentiſche Geſchichte Peter Schlemihls über allen Zweifel erhaben beweiſt.

Ausflüge in und um London.

Den 18. April.

Zwei Tage des schönsten Sonnenscheins. O, welch ein Glück ist der helle, helle Tag, welch eine Wohlthat ein freier Blick in das Auge Gottes. Schon deswegen möchte ich nicht in London leben, weil hier die Sonne nur eben oft genug scheint, um an sie zu erinnern, nicht oft genug, um zu erwärmen, zu durchglühen.

Ich lebe wieder auf und freue mich des Seins. Frühjahr! Frühlingsluft! Alles Jubel, Alles schüttelt die Winterſorgen ab.

Gestern sah ich im St. Jamespark einer Spatzenschlacht zu. Es war keine Wette, kein bezahltes Boxen, kein gehetzter Hahnenkampf. Die Männchen schlugen sich um die Weibchen.

Frühling! Frühling! Das Herz wird groß und kann und darf wieder lieben — lieben — wenn

auch nur den blauen Himmel, die grüne Wiese, den weißen Blütenbaum, den Vogel in der Luft.

Den 25.

Was ist das für eine unglückliche Stadt! Man kann nicht einmal flaniren. Die Parks sind zwar sehr schön, aber es ist eine Reise bis zu Hydepark, zu Greenpark, zu Regentspark. Daher kommen zu den Parkpromenaden meist nur Leute, die einen Wagen haben. Wer zu Fuß hingeht, bestaubt oder beschmuzt ankangt, gehört mit zum Gesindel und steht in Gefahr, daß ihn ein Bedienter umreitet.

Die hohen Herren und Damen kommen hierher in ihren Prachtwagen mit ihren Preispferden, um sich und sie besehen zu lassen. Und der Plebs steht hinter den Geländern auf den Grasplätzen und staunt die hohen Herrschaften an und flüstert sich ein demüthiges Lord So und So, Lady Maria Magdalena — denn sie kennen sie Alle — zu und sind glücklich, sie gesehen zu haben.

Ich ging ein paar Mal zu der Hydepark- und Kensington-Garden-Promenade, aber in der Welt habe ich nicht wieder das Gefühl der Armuth gehabt wie hier, denn nirgend sonst sah ich den Abstand zwischen den hohen Herren und Damen zu Roß und dem Gesindel zu Fuße so sehr in jedem Zuge, jedem

Blicke, jeder Bewegung der Einen und der Andern wiedergegeben. Anderswo gibt es auch Reiche und Arme, auch Leute, die zu Roß kommen und die zu Fuß gehen, aber die Einen sind weniger stolz und die Andern weniger demüthig, jene haben weniger das Bewußtsein der Bedeutung ihres Reichthums, diese weniger das Gefühl der Nichtigkeit ihrer Armuth. Sehr oft hatte ich in London eine Ahnung, als ob die Hunde auf der Straße mir es an dem Absatze meines Stiefels anriechen könnten, wie viel Guineen ich in der Tasche habe. Aber nirgend lastete dies Gefühl bleischwerer auf mir als auf diesen Paradepromenaden in Hydepark.

Außer den Parks gibts in London eine Menge Squares, große Plätze zu schönen, grünen, laubbelebten Gärten eingerichtet. Aber sie sind nur eine Art Tantalusqual für die, die nicht reich genug sind, diese Spaziergänge zu zahlen. Ja, zu zahlen; denn selbst die frische Luft, das Sitzen unter einem Baume ist ein Luxus und der kostet in England überall Geld und viel Geld. Wie der arme Teufel in London an den Fleischladen vorbei muß, um zu sehen und zu riechen, was ein guter Rindsbraten ist, so muß er an den Squares vorbei, um zu sehen, wie man unter grünen Bäumen spazieren gehen, wie die Kinder auf grünem Rasen spielen können. Diese Bäume, diese Rasen, diese Squares sind Privat-

eigenthum, und wer nicht auf einem Square wohnt, wer nicht reich, ſehr reich iſt — der hat das Zuſehen durch das Eiſengitter in das Glück der Begünſtigten. Reich, ſehr reich muß man in London ſein, um nur ſpazieren gehen zu können. Die Parks, die Squares ſind echte Ariſtokraten gegen die demokratiſchen deutſchen Seufzeralleen, Paradeplätze, gar nicht zu ſprechen von den Boulevards von Paris, gegen die Tuilerien, die Champs élisées, die Gärten des Luxembourg, des Palais royal, die dem ärmſten armen Teufel, den Kindern des Fürſten, des Bankiers — und denen des Bettlers offen ſtehen, die Stadt beleben und jede Stunde, die man der Arbeit abringen kann, der Wolluſt des planloſen Luftbades, des abſichtsloſen Denkens und Fühlens zu ſchenken erlauben.

Den 27.

Ich zog es faſt vor, mich durch die ſchmuzigen Straßen durchzudrängen. Das ſchöne Wetter trieb mich hinaus; ſo ſchlenderte ich über den Strand der City zu. Da herrſcht wenigſtens eine gewiſſe Gleichheit der Geſchäftigkeit, eine Gleichheit des Schmutzes und der Ellenbogenrippenſtöße. Groß und Klein, Hoch und Niedrig muß ſich darein ſchicken. Einmal ging ich bis weit hinter den [illegible] Docks. Das iſt dann wieder ſo [illegible]

lich. In die Straßen hinein drängen sich ganze Städte von Schiffen und Waarenhäuser. Es war meist nur wenig Leben in denselben, aber man ahnet, was das sein kann, wenn der Handel blüht. Tausende von Schiffen aus allen Weltgegenden in vier Mauern zusammengedrängt. Um die Docks wohnt eine Bevölkerung, die von den Matrosen lebt. In engen Straßen, kleinen Häusern wimmelt es von öffentlichen Dirnen. Ein Punschtheater rief deren eine Menge aus ihren Schlupfwinkeln hervor in die Straße hinein. An jeder Bier- und Schnapskneipe, den Palästen dieses Viertels, standen sie haufenweise. Aber ich weiß nicht, mir kam es fast so vor, als ob sie doch weniger unverschämt seien, als die, die Abends auf dem Strand und in den Nachbarstraßen umherlaufen, als die, die ich in den Salons der Theater sich und ihre Entwürdigung spreizen sah. Die Matrosen sind roher, aber sie verlangen keine Unnatur, sie brauchen keinen Kitzel. Der Köder ist hier nicht nöthig. Je höher der Mensch stand, desto tiefer der Fall.

Den 1. Mai.

Ich kann sie zählen die Lebenstage in all diesen Hängemonaten. Aber ein solcher schöner Tag ist dann auch ein Ersatz für Vieles. Die wasserreiche

Luft gibt den Pflanzen eine verdoppelte Lebenskraft. Nie ſah ich ſo ſchöne, ſo volle Bäume, nie ein ſo üppiges, ſo funkelndes Wieſengrün. Wenn darin die Sonne ſpielt, dann regen ſich die Blätter, dann heben ſich die Gräſer und feiern einen Feſttag der Natur.

Der ſchöne Tag war überdies ein Sonntag, den ich in G.'s Familie zubrachte. Nach Mittag machten wir einen Ausflug nach Haygate. Dies Dörfchen in der nächſten Umgegend von London liegt auf einer Anhöhe, die eine Ausſicht auf die Stadt bietet. Der Weg führt durch die üppigſten Wieſen mit Ausſichten nach kleinen Hügel- und Baumgruppen. Das Alles iſt nicht großartig, aber hat einen ſo wohlthuenden, ſo beruhigenden Charakter, daß man ſich unwillkürlich heimiſch fühlt. Die Sehnſucht nach einem Andern, nach Beſſerm, nach der Heimat, nach unbekannten Welten ſpielt immer in allen Fernausſichten mit, und deswegen wol ſind die engliſchen Landſchaften ſo wohlthuend, weil ſie ſo ſchön in engen Kreiſen beſchränkt ſind. Sie ſind in ihrer Art klaſſiſch ſchön, proſaiſch wohlthuend. Sie laſſen nichts zu hoffen, nichts zu ahnen übrig.

Dieſe Wieſen führen bis an den Fuß des Dörfchens, wo ein Kirchhof eine weite Ausſicht nach London hin bietet. Wenn dieſe Wieſen in ihrer einfachen und doch großartigen Schönheit, in ihrer klaren unverhüllten Proſa Alles boten, was ſie geben

konnten, so war die Aussicht von dem Kirchhofe hinab nach London der vollkommenste Gegensatz. Im Vordergrunde war freilich alles ebenklar: die strotzenden Wiesen, die blätterschweren Bäume; dann etwas weiter die ersten Reihen von Häusern, die in geschlossenen Linien dem Mittelpunkte zustrebten. Das alles war noch scharf gezeichnet und von dem reinsten Sonnenschein belebt. Aber je weiter, desto mehr verhüllte sich das Ganze in einen wunderbaren Schleier, der mehr verrieth, als er verdeckte, und doch so viel verdeckte, daß er der Phantasie den grenzenlosesten Spielraum gab. Ueber dem hintern Theile der Stadt wurde dieser Schleier so dicht, daß die Häuser verschwanden und nur die Spitzen der Kirchthürme, die Rauchfänge der Fabriken, die Gedächtnißsäulen für Schlachten, nur was an die Wolken reichte, die Nebelschicht überragte. Ich mußte an die Märchen von im Meere versunkenen Städten denken. Eine Nebelflut lag über London, durchsichtig und klar genug, um die Kirchen und die Thürme deutlich zu zeigen, während die Häuser und die Straßen in der Tiefe verschwanden.

Die offene Aussicht in die Riesenstadt würde gewiß sehr großartig sein. Aber dieser Blick auf die halbverschleierte vermehrt den Eindruck unendlich. Den ganzen Gesichtkreis hinab zieht sich dieses Meer, und mit jeder neuen Welle, die ein Luftzug

fortwälzt, treten Kirchen, Thürme, Straßen hervor, die beweisen, daß es nur Täuschung war, wenn wir eben das Ende zu sehen glaubten.

Auf der entgegengesetzten Seite von Haygate liegt ein Wirthshaus, ich glaube Woodman's Tavern genannt, wo man dann wieder ein ganz anderes Naturschauspiel genießt. Aus dem Garten hat man hier eine Aussicht in engbegrenzte Thäler. Man begreift es bald, wie die englische Gartenkunst entstehen konnte und mußte. Sie ist das kleine Bild der englischen Landschaften. Ueppige Wiesen, schöne Baumgruppen, sanfte Hügel, freundliche Thäler, stille, ruhige Teiche und Bäche: dem begegnet man in der Umgegend von London oft genug, und die Kunst brauchte nur nachzumachen, um zu dem schönen Resultate zu gelangen, das sie in den englischen Gärten erreicht hat.

London, den 13. Mai 1843.

Gestern wollte ich von Oxfordstraße nach Kemberwall gehen, und nahm auf gut Glück den geraden Weg durch unbekannte Regionen. Gleich dem Ende der Oxfordstraße gegenüber wagte ich mich in eine dumpfe Gasse hinein, die zu einer andern führte, gegen die jene noch eine Perle war. Diese zweite war so enge, daß kaum ein Karren hätte durchfahren

könnten, das mittlere Pflaster war eingesunken, zeigte auf jedem Schritt Lücken, in denen stinkendes Wasser stand. Die Häuser waren grau vor Schmuz und schienen der Thüren nicht zu bedürfen, während die Fenster aus zerbrochenen Scheiben, Papierfetzen, alten Lumpen bestanden. Durch die ganze Straße durch gingen Stricke von einem Fenster zum andern, oder waren an den Fenstern Stangen ausgesteckt, an denen Wäsche, zerrissene Fetzen halb schmuzig im Winde herumflatterten. Die Luft, schon durch die Pfützen verpestet, wurde durch dies feuchte Linnen noch unleidlicher. Die Straße war nicht lang, aber es wimmelten Hunderte von Menschen, alt und jung, Mann und Weib in ihr durcheinander. Und alle eben lebendige Zeugen ihres Elendes. Die Fetzen, die die meisten auf dem Leibe trugen, ließen den Schmuz des Leibes sehen, das ungekämmte, wüst herabhängende Haar bei Alt und Jung verrieth das Ungeziefer, die bleiche Farbe den Hunger, die aufgedunsenen Gesichter die Krankheit. In der Ferne lagen ein halb Dutzend Kinder im Schmuze und spielten. Dies Spielen selbst aber that mir fast weher, als die arbeitlose Noth, die sich in den ältern Leuten, die dutzendweise auf den Steinen saßen, oder an die Mauern angelehnt lagen, abspiegelte. Ich habe überall, wo ich in der Welt herumkam, das Volk aufgesucht, bin überall, so viel ich konnte, bis

zu den tiefſten Stufen hinabgeſtiegen; ich entſinne mich der Elendſtraßen in unſerm alten Köln, der City in Paris, aber nie und nirgend ahnete ich ſo durchfühlend bis in die letzten Geheimniſſe hinein, was Elend ſein mag.

Zwei Erſcheinungen thaten mir am wehеſten. Ein Mädchen von funfzehn Jahren, die zur Schönheit geboren war und die trotz des Elendes die Spuren der Gottesgunſt, von der ſie einſt angelächelt wurde, in Aug und Stirne trug, trat aus einer jener Höhlen heraus und kam mit einem Biergefäße an uns vorbei. Sie war in Lumpen gehüllt, in zerfetztes, zerriſſenes, ſchmuzſtrotzendes Sacklinnen gewunden. Die ſchönen Formen traten lebendig hervor, da die Fetzen mehr verriethen, als ſie bedeckten. Je näher ſie kam, deſto mehr verſchwanden die ehemals ſchönen Züge, bis zuletzt, ganz nahe, die Stüpidität des Elends allein vorherrſchte. Es ſtörte ſie nicht einmal, daß ſie der Gegenſtand meiner wehmuthvollen Beobachtung war.

Aber zwei andere, ältere Weiber, die ſahen, wie ich ſtehen blieb und forſchende Blicke in die Gaſſe hineinſandte, ſchienen ein Gefühl zu haben, als ob meine Neugierde ihr Elend verhöhne. Sie hatten gewiß einſt beſſere Zeiten geſehen, während jenes Mädchen das angeborene Elend verrieth. Aber die Art, wie ſie mich anriefen, mir obſcöne Grüße und

Hohneinladungen ſendeten, waren dann wieder die ſprechendſten Zeugen der tiefſten Entwürdigung.

Ich ging weiter, denn ich hatte nicht den Muth, dem Gefühle, das ſich in dem Benehmen dieſer Unglücklichen ausſprach, länger Trotz zu bieten. Mein Weg führte mich nach ein paar Hundert Schritten wieder in eine ſehr ſchöne, breite, ſtolze Straße. Aber ich begreife, warum trotz der ſchönen Straßen, der blühenden Squares in dieſem Viertel Niemand wohnt, der anderswo wohnen kann. Nach einem Feſte an einem ſolchen Memento mori der Geſellſchaft, an einem ſolchen Krebsgeſchwüre des engliſchen Lebens vorbeizumüſſen — wäre ſelbſt für die engliſche Ariſtokratie zu viel.

Bald aber kam ich wieder in ärmere Straßen. Da las ich an einem Fenſter angeſchlagen, daß in der Straße Häuſer für 3 Schillinge 6 Pc. bis 4 Schillinge die Woche zu miethen ſeien. An einem andern Fenſter wurde Raſiren für 1 Penny ausgeboten. So wohlfeil iſt es in dem goldenen London.

An der Ecke der Straße war ein gedruckter Zettel, der fünf Pfund Dem verſprach, der über ein entflohenes Kind, das näher beſchrieben wurde, Auskunft geben könne. Dieſe Straße gehörte ſchon einer höhern Stufe an, denn in jener früher beſchriebenen würde ſicher der Vater für ſein Kind keinen ſolchen Nachruf aufwenden. Hier entflieht keines und geht

eines verloren, so ist schwerlich viel Nachfrage nach ihm. Ein Zettel auf den Fenstern eines Kaffeehauses zeigte, wie die Leute dieser Straßen schon hoch genug standen, um zu begreifen, daß Association ihnen helfen könne, sich über ihre Lage zu erheben. Eine Gesellschaft verkündete, daß sie beschlossen habe, nächsten Montag einen gemeinsamen Ausflug nach Hampdencourt zu machen, und daß die Zulaßkarten für 1 Schilling 6 Pc. zu haben seien. Ein anderer Anschlag sprach von dem Meeting einer Ladiesassociation auf nächsten 6. Juni, in der Herren und Damen die Versammlung ansprechen würden. Zulaßkarten für 6 Pc.

Von der Skinnerstraße in Kemberwell, wo ich ein Geschäft hatte, ging ich wieder geradewegs nach Newgatestraße und kam dann durch Gassen, die jener ersten nichts nachgaben. Eine dieser Straßen, enge, dumpf, stinkig, überfüllt von Menschen, war so eigenthümlich gebaut, daß fast neben jedem Hause wieder ein Gäßchen zu mehren anderen Häusern führte. Diese Gäßchen waren dann so breit, daß man mit ausgestreckten Armen beide Seiten erreichte. Die Häuser selbst schienen hier aufeinanderfallen zu wollen und waren mit Stützen eins von dem andern abgehalten. An einzelnen dieser Stützen waren Leitern angelehnt, die die Bewohner zu ihren Zimmern führten. Kein Sonnenstrahl drang hier je hinein;

ewige Feuchtigkeit lag an den Wänden und auf der Erde. Der Geruch der Fäulniß, der Gährung, eine Todtenhausluft wehte den Vorübergehenden an — und hier, hier wohnen Menschen.

Ach nein, keine Menschen — entartete Unglückliche, die nur eine Wohlthat des Geschickes kennen, die — gefühllos, abgestumpft, lebendig todt, von Menschen nur noch den Leib, nicht aber die höhere Gottesgabe des Denkens und des Fühlens zu besitzen.

Eine Weile gingen zwei ältere Weiber und ein Matrose unsichern Schrittes vor mir her. Sie waren im Wortwechsel. „So handelt kein Engländer" sagte die eine, und die andere wiederholte: „Das ist nicht Mannesart"; jene setzte hinzu: „So lange ein englischer Matrose einen Penny hat, muß er einkehren." Dann blieben sie stehen und wendeten sich dem Bierhause zu. Sie waren grausenhaft häßlich und die Brutalität sah aus jedem Zuge hervor. Uebersatt und matt schlich der Matrose ihnen nach. Ich sah eine Weile zu, aber das eine jener beiden Wesen bemerkte, wie ich sie beobachtete, erwiderte meinen Blick und ich gestehe, daß ich auch hier nicht den Muth hatte, zu trotzen.

Ich ging weiter und kam dann an einem Haufen Kinder vorbei, die spielten, spielten, wie andere Kinder, mit Reifen und Springseilen. Ich hatte ein paar Tage vorher ein Buch mit Illustrationen ge-

ſehen, das Bettelkinder darſtellte und Children of the Mobility hieß. Nur das M iſt hier geändert, ſonſt hieße es Nobility. Ich wüßte nichts tiefer Verletzendes, nichts kälter Verachtendes, nichts unmenſchlicher Höhnendes gegen das engliſche Elend zu erfinden, als in dieſem Wortſpiele zwiſchen Mobleſſe und Nobleſſe liegt. O — und doch iſt eine tiefe, gottesgerechte Wahrheit in dieſer Verwandtſchaft. Ja, die Nobleſſe Englands und die Mobleſſe berühren ſich ſo nahe, daß eine die Tochter der andern iſt. Ohne Englands Nobleſſe würde es keine engliſche Mobleſſe geben. Und ſo lange jene beſteht, wird dieſe fortleben. Aber ſie iſt der Krebsſchaden am engliſchen Leibe und ſie wird den ganzen Leib verderben. Auch in Italien gab es einſt eine Mobleſſe als Tochter der Nobleſſe, und die Tochter hat die Mutter überlebt, ſie hat ſie mit ſich hinabgezogen und vernichtet.

Es gibt einen Gott, es gibt eine waltende Gerechtigkeit — und deswegen ſchmiedete er überall die Ariſtokratie an ihre Sklaven feſt.

Den 26. Mai.

Abermals ein Sonnenblick. Ich habe mich wol gehütet, ihn ungenutzt vorübergehen zu laſſen. Um einmal wieder friſche Luft zu ſchöpfen, entſchloß ich mich geſtern nach Richmond zu gehen, und da es

mir, wie gesagt, nur um frische Luft zu thun war, so überließ ich mich, in Richmond angekommen, dem Zufalle, der brachte mich über die Brücke am Ufer der Themse vorbei bis in ein Dorf, von diesem in ein anderes, dann querüber in ein drittes, und zuletzt nach drei Stunden Laufens wieder an die Brücke zu einem sehr wohlfeilen Mittagsmahle (in dem Wirthshause, wo die Omnibus halten), endlich erst per Dampfschiff bis Chelsea und dann per pedes bis London.

Ich entsinne mich kaum eines schönern Ausfluges in dieser Art. Nirgend, wo ich bis jetzt war, hat man eine Idee von der Ueppigkeit des Grüns und der Bäume einer englischen Landschaft. Das keimt, das sproßt, das strotzt von Gesundheit. Ja, Gesundheit, das ist das Wort, das den Charakter der englischen Landschaften bezeichnet; Gesundheit, wohlthätige Hülle und Fülle. Ich weiß nicht, ob ich es lange in diesen Gegenden aushalten würde, ich fürchte fast, daß sie in kurzem trotz der Schönheit langweilig werden müssen; ich glaube, daß die Engländer gerade deswegen es nur auf kurze Zeit in ihnen aushalten, und wenn, gezwungen in ihnen zu leben, oft sich selbst und Andern zur Last fallen. Der Spleen ist weder in Gebirgsgegenden, noch in Wechsellandschaften zu Hause, ja selbst nicht einmal in öden Haiden.

Die Fußtour an der Themse vorbei ist wunderbar

ſchön. Es war alles ſtill und feierlich. Auf dem ganzen Ausfluge begegnete ich nur drei, vier Leuten. Das iſt es ja, ſie ſind daran gewöhnt, und man gewöhnt ſich raſcher daran als an andere Schönheiten. Die Themſe iſt hier ſchon ſehr enge; man ſollte nicht glauben, daß ſie ein paar Stunden weiter unten die Oſtindienfahrer, die hier ſich kaum herumdrehen könnten, zu faſſen im Stande iſt. Die grünen Wieſen reichen bis an das Waſſer und die Wellen ſpielen mit dem Graſe. Etwas weiter zurück beginnt das ſchwere, gewichtige, volle Baumwerk; hier und dort ſteht ein Sommerhaus; hier und dort öffnet ſich zwiſchen den Bäumen ein Blick nach einem Palaſte; auf den Wieſen weiden Pferde und Kühe, auf den Wellen wiegt ſich der ſtolze Schwan; ab und zu fährt ein ſchweigſamer Schiffer in ſeinem Kahne ein ſchweigſames Paar.

Es läßt ſich wenig an einer ſolchen Landſchaft beſchreiben, denn die Gegenſätze fehlen; aber es thut ſehr wohl, ſich dieſen engen, einfachen, ruhigen Schönheiten zu überlaſſen. Wer an ihnen genug haben könnte, müßte ein ſehr guter, ein ſehr glücklicher Menſch ſein. Aber ſelbſt für die Nichtguten, für die Unglücklichen iſt es eine Wohlthat, mitunter von Beſſerſein und Glück zu träumen.

Ich ſchwamm in dieſer Fülle von Naturgeſundheit einen halben Tag; — ich badete mich und tauchte

unter in ihr und fühlte mich wohler und besser als seit langem. Ich glaube, ich hätte es länger hier ausgehalten; aber das Müssen ist ein schlimmer Gast. Ich mußte am Abende wieder in London sein.

Die Fahrt von Richmond nach London ist theilweise sehr schön. Die Ufer behalten fast bis Chelsea denselben Charakter, den sie oberhalb Richmond haben. Aber am Abende wurde die Luft auf dem Dampfschiffe sehr rauh, und ich machte zum zwanzigsten Male die Erfahrung, daß eine Dampfschifffahrt nicht leicht ohne Schnupfen abgeht.

Je mehr ich an die schöne Gegend um Richmond denke, desto mehr wird mir überhaupt manches klar, was ich bis jetzt nur ahnete. Ja, Gesundheit — das ist es. So eine Wiese, so ein Baum sind die Schlüssel zu manchem Räthsel; sie gehen Hand in Hand mit den gewaltigen Rossen in den Straßen Londons, mit den Masochsen auf den Märkten, mit dem Rostbeef auf den Tischen — und mit den rothwangigen, strotzenden Weibern, den knochen- und nervenstarken Männern, denen man so oft in England begegnet. Die Aussicht auf einer solchen Wiese ist sehr einfach, stets dieselbe, höchstens idyllisch und das kaum. Poesie ist darin nicht, aber Kraft und Ausdauer; oft nicht einmal Geist, aber Lebenswider-

ſtand und Hülle und Fülle. Das iſt England, die ſchönſte Seite Englands, die materielle Grundlage, auf der ſeine Weltherrſchaft ruht. Die geiſtige ſeiner eigenen Freiheit und Größe war eine andere, war das Geſetz, das die Steine im Gewölbe zuſammenhält. Der Schlußſtein des Staatsgewölbes aber iſt überall: Aufopferung des perſönlichen Wohls gegenüber dem Geſammtwohl! Die geſunde Natur Altenglands, die kräftigen Steine und das Kernholz, zum Baue, ſind im Ganzen noch immer dieſelben. Die Natur hat nicht geändert und nur die Menſchen haben mehr oder weniger das Geſetz verlernt, das ihnen einſt erlaubte, aus jenen harten Steinen, jenem kräftigen Bauſtoffe, ein Ganzes zu machen. Und je kräftiger, je ſchwerer die Bauſtoffe ſind, deſto raſcher erdrücken ſie das Gebäude, wenn es nicht nach den Geſetzen der Kunſt aufgerichtet iſt. Ein Reiſerhaus fügt ſich von ſelbſt, Granitblöcke erlauben nicht den geringſten Fehler in der Berechnung des Wölbungsgeſetzes. England, das durch ſeine kerngeſunden Naturen das Höchſte erreichen konnte, weil ſeine Söhne Aufopferung genug hatten, um frei ſein zu dürfen, wird, wenn dieſe Aufopferung nicht mehr vorhanden iſt, durch ſeine Freiheit, durch die kerngeſunde Natur ſeiner Menſchen nur um ſo raſcher in ſich ſelbſt zerfallen, als die Einzelnen eben dieſelbe inwohnende Geſundheit auch in ihren Egois-

mus übertragen und somit durch die Wucht ihrer Granitnatur das ganze gesetzlose Gewölbe niederreißen müssen und werden.

Die Römer, die Genuesen, die Venetianer — jeder Einzelne — sind im Wesentlichen noch heute die, wenn auch herabgekommenen Söhne ihrer einst großen Väter. Aber das Gesetz, das aus diesen einzelnen Kraftmenschen ein Ganzes zu machen wußte, das Gesetz der Aufopferung des Einzelninteresse gegenüber dem Gesammtinteresse besteht nicht mehr für sie; und deswegen sind Rom, Genua, Venedig — und wie sie alle heißen mögen — nur ausgebrannte Krater, wo einst das heilige Feuer großen Wollens und Könnens glühte.

Greenwich Fair.

Ostermontag.

Das war ein reicher Tag. Ich habe die Kutsche des Lordmajors und ein Volksfest gesehen. Ueberdies frische Luft und etwas Sonnenschein — die Armen sind sehr glücklich, denn es bedarf so wenig, ihnen Freude zu machen. Hätte ichs je auf dem sonnenreichen Continente geahnt, daß ich dereinst das verstohlenste Sonnenstrählchen, das sich durch ein Wolkengefängniß hervorwagt, für eine Seelenwollust halten würde?!

Ich besuchte heute Freund D. An seinem Fenster freuten wir uns der zweifelhaften Nebelaussicht auf die Themse. Es war ein klarer Tag, d. h. man konnte ein paar Tausend Schritte weit sehen. „Sie müssen heute nach Greenwich gehen", sagte auf einmal mein Freund. „Sehen Sie dort dies gepfropft volle Dampfschiff? Es erinnert mich, daß heute in

Greenwich Markt ist. Und das ist der Mühe werth, Sie müssen hin."

Eine halbe Stunde später zog ich durch die City der Londonbrücke zu, wo die Eisenbahn nach Greenwich abgeht. Vor dem Mansionhause hatte ich dann das Glück, die Bekanntschaft mit Kutsche und Bock, Pferd und Bedienten Seiner Lordschaft des Herrn Bürgermeisters von London zu machen. Sie waren sehr schön; ich hatte Aehnliches bis jetzt nur in Perückenbildern Ludwigs XIV. oder XV. gesehen. Das geschmückte Alter ist widerlich, die gepuderte Jugend possierlich und deswegen sieht man sich die Sache mit einem ganz wohlthätigen Gefühle an.

Auf dem Wappen des Lordmajors steht geschrieben: Serf et Obei, „diene und gehorche". Es ist das eine alte Wahrheit; im Buche der Bücher ists zu lesen: „Die sich erniedrigen, sollen erhöhet werden." Der Lordmajor, der König von London, der Gleiche des Herrschers von England, „dient und gehorcht!" und ist auf diese Weise zur herrscherähnlichen Macht gelangt. Es liegt in einem solchen Worte oft das große Geheimniß der Wechselwirkung zwischen Ursache und Folge, zwischen Gestern und Morgen. Wer sich als Bürger klar bewußt ist, daß er „dienen und gehorchen" muß; wer weiß, wie, wo, wann und wem er dienen und gehorchen muß, der ist auf dem Wege zur Freiheit, zur Macht, zur Herrschaft.

Auf dem Wappen Englands aber ſteht ein anderes Wort, auch bedeutend und alleingreifend, wie jenes. Es heißt: Dieu et mon Droit. Und es iſt die Antwort, während jenes Serf et Obei die Frage iſt. Diene und gehorche — Gott und dem Rechte!

Solchen Lehren begegnet man in England auf Schritt und Tritt, und die Völker, die dieſe Lehre von den ſtolzen Inſelbewohnern anzunehmen im Stande wären, würden, wie ſie, zur Größe, zur Macht, zur Freiheit berufen ſein, und um ſo mehr, je mehr ſie dieſe Lehre rein zu erhalten und allgemein anzuwenden vermöchten. England hat ſie zu oft vergeſſen und vergißt ſie immer mehr, und deswegen ging es, trotz der äußern Größe, vom erſten Tage an, daß es den Völkern ſtolz zurief: Serez, daß es die Nationen der Welt bedrohte: Obéissez, daß es vergaß, wie Gott für Alle Ein Gott, wie Recht für Alle Ein Recht iſt, Schritt für Schritt immer mehr der Stufe zu, auf der es heißt: „Wer ſich erhebt, der ſoll geſtürzt werden!“ — Doch wozu ſo ernſt? Ich wollte ja einmal einen Feiertag halten.

Die Eiſenbahnen gehen ſchnell, und ehe das Bild des goldenen Wagens vergeſſen war, hielten wir ſchon in Greenwich an. Ich überließ mich dem Zufalle, oder beſſer, folgte dem beſten Wegweiſer, der Maſſe. So kam ich denn zum Landungsplatze der

Dampfschiffe, die tausend und aber tausend Gäste heute von London nach Greenwich brachten. Nahe dem Landungsplatze waren Spiele improvisirt. Ziemlich hohe Stöcke waren aufrecht in die Erde gesteckt und oben auf denselben lag ein Preis. Nach diesen Stöcken warf man mit Knütteln und wer den Stock umwarf — auf eine bestimmte Weise getroffen, ich habe nicht recht klug draus werden können, denn Viele erhielten den Preis nicht, trotz des gelungenen Wurfes — der bekam ein Nadelkißchen, ein Pfeifchen oder dergleichen. Die Buben, die diese sehr einfachen Spielsäle einrichteten, machten einen furchtbaren Lärm in der Art, wie sie die Vorübergehenden einluden und die Spieler ermunterten. „Very neer, very neer", folgte auf jeden Wurf. Die Stellung eines solchen Spielhalters war übrigens sehr verwickelt; er mußte die Vorübergehenden auffodern, die Spieler im Feuer erhalten, die umgeworfenen Stöcke aufheben, wieder aufstecken und mit Preisen versehen, die Knüttel zum Werfen auflesen und zurücksenden — und das Alles in beständiger Lebensgefahr, denn die Spielenden betrieben die Sache meist so ernst, daß, wenn sie den Buben getroffen, es Löcher und zerbrochene Glieder abgesetzt hätte. „Very neer, very neer", schrie Jeder, so oft er nur mit einem raschen Seitensprunge dem Wurf ausgewichen war. Das ist ein saures Brot. Hunderte von diesen improvi-

ſirten Spielplätzen waren übrigens hier zu ſehen und alle fanden Spieler.

Außer dieſen waren dann noch Tiſche aufgeſtellt, an denen man mit Hazardſpielen, dem einfachſten Roulette oder ſo was, die Einfältigen um ihr Geld brachte. Dieſer ehrliche Gewerbsbetrieb ſcheint aber nicht erlaubt zu ſein, denn ſo oft die Polizei kam, ſteckte der Spielhalter die Karten ein, klappte ſein Tiſchchen zu und ſetzte ſich ruhig darauf. Und damit wars abgemacht. Das Geſetz ging nicht weiter und die Polizei hatte das Zuſehen. Es ſah gerade ſo aus, als ob die Polizei und die Spielhalter ſich wechſelſeitig zur allgemeinen Beluſtigung etwas necken. So wie der Gefürchtete den Rücken gedreht hatte, ging es ruhig wieder los.

Von dem Landungsplatze zog die Strömung zu dem Marineinvalidenhauſe. Ein ſchönes, palaſtartiges Gebäude. Da ſich dergleichen im Ganzen und im Großen ſtets ähnlich ſind, ſo geht man nach und nach viel gleichgültiger vorüber, als vor dem erſten großen Hauſe der Art. Auch in den Bilderſaal, das Marinepantheon Englands, folgte ich der Menge. Doch habe ich es in demſelben nicht lange ausgehalten. Der Krieg iſt eine ſchöne, männliche Sache, wenn es die Freiheit und das Recht der Völker gilt; aber man ſoll mit dem Heiligen nicht ſpielen, den Namen Gottes nicht vergebens ausſprechen. Dieſer

Götzendienst vor jedem, dem das Glück erlaubt hat, einmal eine Schlacht zu gewinnen, ist die jämmerlichste Seite der Volkseitelkeiten. Ich hatte mich darüber in Paris oft genug geärgert und fürchtete kaum, daß es mir in London nicht besser gehen sollte. Auch hier liegt die ganze Welt vor einem Wellington im Staube, weil er Schlachten gewonnen; auch hier mehren sich die Säulen, auch hier ist es schwer, nicht oft genug daran erinnert zu werden, daß die brutale Kraft doch das Erste ist, was den Massen Achtung einflößt. Der Punch in den Straßen weiß sich stets durch eine Balgerei — tausend Mal wiederholt — seine Zuschauer zu sichern, und Waterloo, Waterloo! ist gerade so häufig in London, als Gemappe und Valmy in den Tuilerien und Austerlitz und Wagram im National.

Und dieser Götzendienst verewigt nur die Niederlage des Einen, während er den Sieg des Andern verewigen soll. Wer diese Triumphbogen und Säulen und Schlachtengemälde alle Tage sieht, gewöhnt sich bald genug daran; aber jeder Franzose, der nach London und Greenwich kommt, muß sich verletzt fühlen, wie jeder Deutsche, der durch den Triumphbogen in Paris zieht. Als ob es nicht genug sei an den Schlachten selbst. Laßt die Todten ruhen!

Nur eine stille Buße und ernste öffentliche Trauer an den Jahrestagen verlorener Schlachten sind eines

großen Volkes würdige Gedächtnißfeier. Kein Preuße ſollte je den Schlachttag von Jena vergeſſen und alle ſtets den von Leipzig mit Stillſchweigen übergehen. Denn die Völker, die ſich viel mit dem Ruhme ihrer Väter breit machen, ſind in Gefahr, ihren Söhnen nicht viel zu vererben, worauf dieſe ſtolz ſein dürften.

Ich war zu einem Feſte gekommen und mußte mich erſt an dem Galawagen des Lordmajors vorbeidrängen und dann durch alle Seeſchlachten und Admirale Großbritanniens durchſchlagen. Hole der Kukuk die Politik!

Von dem Bilderſaale des Palaſtes der Invaliden zog die Menge in den Park hinaus. In den Straßen aber waren wir abermals in Gefahr, angehalten zu werden. Diesmal von keinen Invaliden oder Admiralen und ſonſtigen Eiſenfreſſern. Ueberall ſtanden vor den Thüren und auf der Straße der Kaffee-, Bier-, Speiſe- und anderen Wirthshäuſer mehr oder weniger artige Mädchen und Frauen — oft auch zahnloſe Mütterchen — und luden mit freundlichſten Worten und Geberden zur Einkehr ein. Einzelne waren ſo eifrig, daß ſie ihr Haus und ihre Waare preiſend eine Weile neben uns herzogen.

Aber ſie lockten vergebens; die Schlachten im Invalidenhauſe hatten mich geſtählt, ein gutes Frühſtück gepanzert, und ſo widerſtand ich mit etwas Selbſtverleugnung all dieſer ſyreniſchen Verführung.

Endlich kamen wir in den Park. Auf dem herrlichsten grünen Rasenteppich unter mächtigen Bäumen trieb sich hier eine bunte und lustige Menge durcheinander. Es war fast mehr Leben, als ich vermuthet hatte; was aber dem Fremden am meisten auffällt, ist die Naivetät, mit der sich die frohe Stimmung kundgibt. Da ist kaum eine Spur von Ziererei und wenn etwas Derartiges vorkommt, so ist es wieder in seiner Art höchst naiv, einfach und ohne Umstände. Schon ehe ich auf die Wiese, wo das eigentliche Fest stattfindet, hinausgelangt war, hatte mir ein Mädchen, das an mir vorbeiging, den Rock mit ihrem Kracher — ich denke, so wirds geschrieben — bestrichen. Der Kracher ist eine Art hölzerner Raspel, die den Ton eines Risses im Rocke ziemlich gut nachahmt. Alle Welt ist mit einem solchen Kracher bewaffnet und Jeder neckt den Nachbar.

Der Hauptspaß des Tages aber besteht in zwei Spielen. Das erste ist eine Art Pfänderspiel, von dem der sehr praktische, rasch dem Ziele zustrebende Engländer alle überflüssigen Nebensachen, als da sind das Spiel und die Pfänder, weggelassen und nur die Küsse beibehalten hat. Auf einmal bildet sich ein Kreis, wer Lust hat, tritt mit ein, die Damen und die Herren in bunter Reihe. Einer der Herren steht in der Mitte, hat ein Stückchen eines zerrissenen Handschuhes, ein Stück Leder in der Hand, das er

nach einer Weile einer der Damen überreicht, die ihm dafür einfach und ohne viel Umstände in die Mitte des Kreises folgt und einen Kuß geben muß. Und ich gestehe, selten fettere, schnalzendere, länger anhaltende gesehen und gehört zu haben. Dann kommt die Reihe an die Dame; sie sucht sich einen Herrn aus, reicht ihm das Lederchen und springt ziemlich regelmäßig davon. Der Herr ihr nach, holt sie ein in zehn, zwanzig oder funfzig Schritten, je nachdem die Dame etwas mehr Umstände macht, und küßt sie, nicht ohne ihr Sträuben besiegen zu müssen. Es ist ganz im Geiste der weiblichen Natur, daß die Damen den legitimen Lederbesitzer ohne Umstände acceptiren und daß sie im Gegentheile viel Umstände mit dem machen, den sie sich aussuchen, der ihr Gewählter, Bevorzugter ist. Nur sah ich diese natürliche Koketterie nirgend in der Welt einfacher, regelmäßiger und natürlicher auftreten.

Das Spiel dauert eine halbe Stunde, etwas mehr oder weniger, bis Alle abgeküßt sind, dann löst sich der Kreis auf; die Einen ziehen rechts, die Anderen links, bis sie nach einer Weile an einer andern Stelle wieder von vorn anfangen.

Der Engländer thut nie zwei Sachen zugleich, es ist, als ob er nicht zwei Ideen zusammenfassen könne. Es handelt sich ums Küssen, da habe ihr den eurigen und zwar ohne Sauce, ohne Pfand und

Auslösung, au naturel, wie ihre Gemüse. Es liegt darin so viel gesunde Roheit oder rohe Gesundheit, daß man schon diesen Spielen ansieht, was mit John Bull alles anzustellen und durchzuführen ist.

Ein weiteres Spiel, die zweite allbekannte Hauptbelustigung der Greenwich Fair, besteht darin, von dem Berge des Observatoriums ins Thal hinabzulaufen. Oben faßt unversehens ein rüstiger Bursche eine rüstige Dirne bei der Hand, zieht sie vorwärts und läuft mit ihr im Sturm den ziemlich jähen, grasglatten Berg hinab. Das geht selten ohne kleine Unglücke ab: es wird unten ein Bursche überlaufen, die Köpfe schlagen zusammen, blaue Maale, verrenkte Arme — und wundervolle, hochverrätherische Purzelbäume kommen dabei alle Augenblicke vor. Aber gerade nach diesen kritischen Fällen und Lagen muß man die Engländerin sehen. Sie hebt sich auf, schlägt den Rock zusammen, lacht eins herzlich mit, nimmt ihren Burschen beim Arme und zieht ab. Ich glaube versichern zu dürfen, daß die Sauce, die Umstände in Frankreich viel größer sein würden, und ein Fall, wie ich heute ein paar gesehen, würde vielleicht gar zu Ohnmacht und halbstündigem Zieren führen.

Wenn diese beiden Spiele den Hunger gestählt haben, dann legen sich die befreundeten Kreise wieder sehr au naturel ins Gras, holen Schinken, Rostbeef, Brot, Kuchen und Bier hervor und lassen sichs

wohl ſchmecken. Auf alle zehn Schritte kommt man an einer ſolchen Tiſchgeſellſchaft ohne Tiſch und Stuhl vorbei.

Nach dem Eſſen geht man dann gewöhnlich zur Verdauung auf den Berg und durch den obern Park zu einem Feldwege, auf dem wieder die Stockſpiele, außer dieſen aber Wettrennen und Pfeilſchießen ſtattfinden. Das Bogenſchießen iſt abermals höchſt einfach. Dreißig Schritte von den Schützen ſteht eine Wachstuchſcheibe, nach der man für ſechs Pfennige zwölf Pfeile ſchicken darf. Das Rennen iſt etwas complicirter, indem es theilweiſe auf alten Gäulen, theilweiſe auf Eſeln ſtattfindet. Die Gäule ſind meiſt für die Herren, die Eſel für die Damen; die erſtern gehorchen dem Knotenſtocke der Reiter, die letztern dem Stoßen, Ziehen, Heulen und Schlagen der Treiber. Es iſt ein furchtbares Hallo, wenn ſo ein halb Dutzend menſchenfreundliche Bileamsthierchen in Trab geſetzt werden ſollen. Und es waren deren Hunderte hier und alle fanden ihre Liebhaberinnen. Das heulte, das lief, das jubelte, das galoppirte durcheinander, daß ich gar nicht begriff, wie es nicht jeden Augenblick zu Colliſionen zwiſchen Pferden, Eſeln und Menſchen kam. Und doch lief Alles gut ab, mit Ausnahme einer Dame, die von ihrem Eſel zur Erde fiel und dabei am Sattelknopfe hängen blieb und in der verrätheriſchſten Lage zehn Schritte nachhüpfen

mußte. Die Rennen sind abermals ohne alle Nebenrücksichten, so einfach und einfältig als möglich; man bezahlt das Pferd, steigt auf, läßts laufen, so rasch es geht, und kommt dann wieder ebenso rasch zurück, und dann ists alle. Und die Leute waren so froh, und sie lachten so herzlich, und das Glück sah ihnen aus allen Zügen hervor. Ich habe hundert- und abermal die Erfahrung hier in England gemacht, daß mit jeder Stufe höher die Gesellschaften nur langweiliger werden, und darin liegt denn ein Trost und eine Vergeltung zugleich. Der Arbeiter in England, der zu arbeiten hat, ist, nach dem irländischen Lazzaroni, der glücklichste Mensch in ganz Großbritannien.

Hier oben auf der Rennbahn sah ich noch eine sehr charakteristische Unterhaltungsmaschine, sie hieß: „Napoleon's warlike machine — for the trial of the strenght.“ Nun, was war die Maschine Napoleons, um die Kraft zu ermessen? Ein gepolsterter Federknopf, auf den man mit geballter Faust schlug, worauf die Feder zeigte, wie tief man den Knopf herabgeschnellt hatte. John Bull kann ruhig sein, er ist stärker, als Napoleon und alle seine Marschälle je waren.

Auf dem Rückwege ruhte ich eine Weile am Observatorium aus. Der Tag war schön und ziemlich klar. Vor uns den Berg hinab zog sich das grüne, frische junge Gras unter kräftigen Bäumen, belebt

von vielen Tausend frohen Gästen. Etwas weiter vorwärts lag das Städtchen mit seinem Invalidenpalaste. Die Themse zieht an diesem vorbei dem Meere und London zu. Tausend und tausend Segel und Masten belebten dieselbe. Dann im Hintergrunde die Stadt mit ihren Docks, ihren Kirchen, ihren dunkeln Häusermassen ohne Ende. Und über all dem der ewige Nebel Londons hin und her wogend, mit der Sonne und der Erde zugleich kämpfend, jetzt besiegt, jetzt Sieger. Auf Augenblicke trat die Sonne über uns zurück, um an einer andern Stelle Glanzstrahlen in dieses ewig wechselnde grossartige Bild hineinzuwerfen. Von Zeit zu Zeit öffnete sich der Nebel über einem neuen Theile der Stadt und ließ so ahnen, was alles noch verdeckt sei. Dann schloß sich die Schlucht wieder, als ob das Meer über die Erde weggezogen. An den Kirchen schlich sich die dicke Luft hinauf und zeigte bald nur den Schatten, bald nur einen Theil und dann wieder das Ganze.

Unten in dem Städtchen wieder angekommen, überließ ich mich abermals der Strömung des Volkes und kam so zuletzt auch zu dem eigentlichen Markte. Er zeichnete sich vor andern Dorf- und Landstadt-Jahrmärkten nur durch den kolossalen Maßstab seiner Buden, Schaukeln u. dergl. aus. Sie waren sämmtlich doppelt so groß und hoch, als was ich bis jetzt in der Art als Regel gesehen hatte. Eine andere

Bemerkung war, daß bei John Bull die langen Reden der Kunststückmacher, Charlatans ꝛc. nicht nöthig oder nicht nutzenbringend sein müssen. Er verlangt etwas Solideres. Eine Tänzerbande mußte sich heranlassen, auf den Paradebühnen Ballette u. dergl. aufzuführen, um anzuziehen. Die größte Merkwürdigkeit, die ich sah, war aber ein gelehrtes Schwein, das Karten spielen und buchstabiren konnte, und ein fettes Weib, deren außerordentliches Gewicht „von Ihrer Majestät der Königin und manchen Mitgliedern der königlichen Familie bezeugt wurde".

Eine halbe Stunde später war ich wieder in den Straßen Londons. Aber das Tagewerk war ein gutes und ich zehrte davon eine ganze Woche.

Das Rennen und der Kaiſer in Aſcot.

Im Juni 1844.

Den Kaiſer muß ich doch ſehen, und da Se. Maj. nicht zu mir kommt, ſo muß ich wol dahin gehen, wo Sie zu finden iſt. Ich hatte die Wahl: eine Parade, ein Rennen, eine italieniſche Oper. Eigentlich hätte ich ihn auf der Parade ſehen ſollen, aber die beſten Gründe dafür ſind mir zu ſpät eingefallen. Der erſte Eindruck war: Gott bewahre mich vor dergleichen — ſo lange ich nicht unter den Linden auf halben Sold geſetzt bin! Auch die Opern ſagten mir nicht zu. Die Frucht war ebenfalls eine ausländiſche; wie die Paraden unter die Linden, ſo gehören dieſe Opern in das Land, wo die Orangen blühen. Ein Rennen iſt etwas Engliſches, und da ich den Kaiſer den Engländern und die Engländer dem Kaiſer — aller Ruſſen gegenüber zu ſehen wünſchte, ſo ſtimmte ich für das Rennen und blieb, in Erwä-

gung, daß auch ich ein Monarch, ein gewaltiger Autokrat, ein unumschränkter Selbstherrscher — das heißt ein Junggeselle bin, in der Majorität.

So reiste ich am Haupt- und Fashionstage mit Dampf nach Sloude. Wir hatten einen Specialzug und wurden in Sloude eine gute halbe Stunde hin und her geschoben, ehe man uns auszusteigen erlaubte. Auf dem festen Lande aber geriethen wir in die Hände der Kutscher und ich begreife noch heute nicht, wie es möglich war, daß der pariser Rock diesen englischen Zangen, genannt Hände, widerstehen konnte. Zehn Minuten später waren wir in Windsor.

Hier wollte ich mich auf die da kommenden Dinge vorbereiten. Ich war zeitig genug von London abgefahren, um ein paar Stunden in Windsor bleiben zu können. Das Städtchen selbst ist sehr freundlich, und es sah so lebendig als möglich aus. In allen Straßen standen eine Menge Wagen, zwischen diesen durch wand sich eine Art Pilgerfahrt von Neugierigen, die zu Fuße gingen, um den Beherrscher aller Russen in Ascot eines Blickes zu würdigen. Aus allen Fenstern gukten Frauengesichtchen hervor, und es mag mehr als eine lustige dabei gewesen sein.

Vor dem Schlosse angekommen, stieg ich von meinem Kaisersitze oben auf dem Wagen herab, um mir die Königswohnung anzusehen. An dem ersten Thore aber schon begegnete ich einer freundlichen Warnung.

Ein Mann in Bürgerkleidern ſagte mir, daß man das Schloß heute nicht ſehen könne und nur auf die Terraſſe dürfe. Ich dankte herzlich und ging weiter. So kam ich auf einen Hof, der zwiſchen dem Rundthurme, dem Eingang zum Schloſſe und dem vergitterten Schloßhofe liegt. Aus der Thür des Schloſſes, an der ein paar Bedienten ſtanden, traten zwei Leute mit Schnurrbärten hervor, die den ruſſiſchen Stempel in allen Zügen und Bewegungen trugen. Es liegt etwas Geſchmeidiges und doch etwas Starkes in ihrer Art, eine äußere Politur, aus welcher der innere rohe Stoff hervorleuchtet. Die beiden Herren ſprachen ruſſiſch; und die alten Mauern von Windſor mochten verwundert aufhorchen ob dieſer Räthſelworte der Sphinx unſers Jahrhunderts. In demſelben Augenblicke ging ein Mann über den zwiſchen den verſchiedenen Flügeln des Palaſtes abgeſchloſſenen Hof. Er war zu entfernt, um das Geſicht erkennen zu können, aber Geſtalt und Schritt ließen mich glauben, es ſei Sir Robert. Das mag vielleicht ein Irrthum geweſen ſein, aber es liegt nicht viel daran. Auf dem Hofe ſtand noch ein zweiſpänniger Wagen. Sonſt keine Seele, kein lebendiges Weſen. Die beiden Ruſſen, Sir Robert, ein Thürſteher und ein Bedienter. Und in dieſem Schloſſe waren ein Kaiſer, ein König, eine Königin und wer weiß, wie viele Herzöge und ſonſtige hohe Herrſchaf-

ten verſammelt. Die ſchwarzblauen Mauern, das Alterthümliche der Bauart, die tiefe Stille, die Einſamkeit — ließen das Ganze wie ein geheimnißvolles Zauberwerk erſcheinen. Es war wie ein Traum des alten Schloſſes von zukünftigen Zeiten. Wie die Ritter vergangener Jahrhunderte oft in unſern Träumen ſich der Geſellſchaft der Gegenwart anſchließen, ſo ſchien hier die Gegenwart geſpenſtig in die Vergangenheit hineinverſetzt zu ſein. Die Ruſſen zogen plaudernd um den Rundthurm herum, und Sir Robert Peel verſchwand in dem Hauptthore des Schloſſes. Wenn der Wagen nicht ſtehen geblieben, ſo wäre die Einöde vollkommen geweſen.

Da ich den Weg zur Terraſſe nicht wußte und mir gar nichts daran lag, mich ein wenig zu verirren, ſo ging ich auf die nächſte Thür zu. Es ſtanden zwei Leute in derſelben, ein Soldat vor ihr; Niemand fragte mich: Wohin oder Woher? und ſo ging ich in den Gang hinein. Aber dann kam raſch Jemand nachgeſprungen, dem man den Polizeidienſt anſah. Er hatte gar kein engliſches Geſicht, ſondern einen Fangzug um Naſe und Mund, der an die agents de police in Paris oder die Schnurren in Deutſchland erinnerte. Der Mann fragte mich freundlich grinzend, „wohin ich gehe," und ich antwortete: „So weit ich kann!" Er maß mich von oben bis unten, ſagte: „Es iſt hier kein Durchgang für Sie,

zurück!“ und erst als ich fragte: „Wo ist denn der Weg zur Terrasse?“ wurde der Blick des Forschers etwas ruhiger. Er zeigte mir den Weg.

Die Terrasse von Windsor ist ein Meisterwerk des großen Künstlers, der eine Kleinigkeit — die Welt aus nichts schuf. Das Meisterwerk aber besteht in einer Aussicht auf ein Thal voll Leben, auf Bäume und Kirchen, Häuser und Hecken, Landstraßen und Flüsse, Wiesen und Felder, Berge und Thäler in weiten, unabsehbaren Hügelreihen. Im nächsten Vordergrunde liegt tief zu unsern Füßen eine riesenartige Wiese, von schweren Baumalleen eingefaßt, rechts reihen sich Gärten und Baumgruppen, links das Städtchen und der Fluß an diesen Vordergrund an. Auf dieser Wiese grasten Hunderte von Kühen, Pferden, Schafen, ein paar Büffel; aber sie waren so klein in der Tiefe und in dieser großen Grasfläche, daß sie wie vereinzelte Fliegen an einer Zimmerdecke erschienen. An diesen Vordergrund reihten sich Felder und Dörfchen bis zur Eisenbahn, die wie eine Grenze zwischen hier und dort die Näheaussicht von den fernen Hügeln scheidet.

Es waren nur ein paar Leute auf der Terrasse. Ich sah nach den Fenstern des Schlosses hin, aber auch hier dieselbe Einöde. Wo sie nur sein mögen, die Hohen? dachte ich und sah mir fast die Augen aus. Nur ein Mal bemerkte ich etwas etwas Weißes

in einem Fenster des untern Stockes. Ich hoffte, auf einer Hofdame schöne Augen zu stoßen. Es war ein Koch. Zwei Russen, Sir Robert Peel, der Koch und zwei Pferde war alles, was ich von dem Hofstaate in Windsor sah.

Ich wollte noch in die Kirche gehen, begegnete aber an der Thür einem so scheuen und verscheuchenden Blicke, daß mir ganz unheimlich wurde. Erst später las ich in den Blättern, daß der Kaiser um dieselbe Zeit die Kirche besucht hatte.

Windsor ist von allen Schlössern, die ich kenne, das einzige, um das ein armer Teufel einen König beneiden könnte. Versailles, St. Cloud und ein paar deutsche Residenzen, an denen mich mein Weg vorbeiführte und in die ich einen Blick werfen durfte, sind zum Todtlangweilen. Man braucht sich dies Einerlei nur von außen und von innen anzusehen, um schon Schlaf zu bekommen. Windsor ist als Bauwerk voll Leben, voll Zufälligkeiten, die den Blick und die Gedanken fesseln. Der runde Thurm, die Kapelle, die Fenster, die Giebel, die Hallen, die Terrasse, die graublauen Mauern — das alles ist so vielseitig, so anregend, daß die Phantasie mit Freuden an all diesen Einzelheiten ausruht. Heidelberg muß eine Art Windsor gewesen, und Windsor wird dereinst eine schöne Ruine sein.

Von Sloude nach Windsor hatte sich der Kutscher, der mich erobert hatte, fast heiser geschrien, um noch ein paar Mitfahrende mehr unterwegs zu erhaschen. Ich dachte mir, es werde von Windsor nach Ascot ebenfalls Plätze genug auf übervollen Wagen geben, und ging vorerst zu Fuß durch den Park. Als ich müde war, näherte ich mich dem Wege, aber es dauerte lange, ehe ich einen Sitz fand. Alle Wagen hatten mehr, als sie führen konnten, und erst nach einer guten Weile kam ein zweispänniger Omnibus, der schon dreißig Leute aufgeladen hatte und mich als einunddreißigsten mit auf den Bock nahm. So zogen wir im starken Trabe durch einen weichen Sandweg, und im Galopp, sobald der Boden etwas fester war. Dennoch fuhren eine Menge Fuhrwerke aller Art, Grafen-, Prinzen-, Bürger-, Fleischer- und Bauernkarren und Wagen an uns vorbei, und ich konnte vom Bocke mit stolzer Hochverachtung auf die Leutchen unten am Boden hinabsehen.

In Ascot angekommen, untersuchte ich vorerst das Terrain. Der große Stand ist ein thurmhohes Terrassengebäude, auf dem man für zehn Schillinge einen Sitz erlangt. Neben diesem ist der royal Stand, im ersten Stock ein Salon und über demselben ein italienisches Dach mit einem Zelte. Dann kommt der Stand der Richter, auch der Stand der Nobility genannt. Neben diesem der royal bookhound. So

war es an letzterm angeſchrieben, und ich war verwundert, den Hundeſtz von ſehr fein und anſtändig ausſehenden Leuten eingenommen zu ſehen — königliches Geſinde. Es waren Plätze für alle Börſen da, und ſogar für die leeren. Ich ſuchte mir unter dieſen einen, gerade unter dem Königſtande, aus. Denn, wie geſagt, es war mir weniger um das Rennen als um den Kaiſer, weniger um die Pferde als um die Menſchen zu thun.

Aber ich war ſehr früh gekommen und hatte noch eine gute Stunde bis zum Beginne des Rennens vor der Hand. Ich konnte noch weitere Forſchungen anſtellen. Gegenüber den verſchiedenen Ständen hatte ſich eine feſte Wagenburg die Rennbahn entlang gebildet, drei, vier Reihen, Tauſende von Wagen, kettenweiſe in einander geſchoben. In den meiſten ſaßen die Herren und Damen und harrten der Stunde der Entſcheidung. In einzelnen ſpielten die Mäuſe auf dem Tiſche, weil die Katzen nicht zu Hauſe waren: Bediente und Mägde ſaßen ſehr breit da und fühlten ihre ganze Würde. Auf der andern Seite der Rennbahn waren eine Menge Buden zum Eſſen und Trinken, ein paar zum Zeitvertreiben. Vor dieſen waren wieder andere Kräme, oft ein ausgebreitetes Schnupftuch mit Nüſſen, oft ein Hut mit Orangen. Alle Stufen der Geſellſchaft konnten hier ihr Scherflein anbringen, und ich kaufte mir für einen Penny

Rüſſe. Das iſt eine ſehr anzurathende Unterhaltung, wenn die Langeweile ſich geltend machen will. Und die ſtellt ſich bald ein, wo man warten muß. Sie zu verſcheuchen, ließ ich mich verleiten, in eine Boxerbude hineinzugehen. Ich hatte oft gewünſcht, eine ernſte Boxerei mit anzuſehen. Die Sache iſt ſo echt engliſch, daß einem dabei noch mancherlei klar werden muß. Jedenfalls iſt der Fauſtkampf eine charakteriſtiſche Sache, er iſt ſehr plebejiſch in dem Lande der Ariſtokratie, beweiſt aber, daß es dem Engländer, wenn er einmal wild wird, nur um den Kampf zu thun und daß ihm die Art des Kampfes Nebenſache iſt. Zwiſchen dem Entſchluſſe und dem Angriffe iſt kein Uebergang, der Schlag folgt dem Blitze unmittelbar. Wer erſt nach Hauſe gehen und ſich ein paar Piſtolen holen, wer gar ſich erſt waffnen und ſchmücken laſſen kann, der thut ein großes Unrecht, wenn er zuletzt kalten Blutes einen Mord begeht. Es iſt männlicher, die nächſte Waffe zu ergreifen, die Fauſt zu brauchen und herzhaft zuzuhauen, ſo lange das Blut noch kocht.

So mochten die Engländer zu Boxern werden — aber das Boxen als Preiskampf, das Boxen als Spiel iſt eine Barbarei, die nicht ihres Gleichen hat. Das wurde mir um ſo klarer bei all den ungefährlichen Maulſchellen, die heute Meyer dem Johns und Johns dem Meyer gaben. Da hießen die hei-

den Hauptboxer, und so hatte sie uns ein Mohr an der Thür als zwei der größten Künstler ihrer Zeit vorgestellt. Sie sahen mir sehr bekannt aus, der Name Meyer ließ mich noch mehr glauben, daß ich einem Deutschen gegenüber stehe; und ich war so fest überzeugt, daß der Boxer das kleine Meyerchen von Wesel wäre, daß ich ihn nach der Boxerei auf deutsch ansprach. Aber er that so, als ob er mich nicht verstände. Nichts desto weniger will ich darauf wetten, daß der eine Jacob und der andere Moses heißt und daß sie beide aus Deutschland eingewandert sind.

Als ich aus der Boxerbude kam, begegnete ich einem Tyrolerbue mit einer Guitarre in der Hand. Der Tyrolerbue aber sah vollkommen aus wie ein durchgebrannter deutscher Student. Diesen aber habe ich nicht angesprochen.

Nach und nach wurde der Raum um diese Buden immer enger, die Masse der Leute, die herbeiströmten, bekundete, daß die Zeit der Entscheidung nahe. Ich suchte dann wieder zu einer Stellung vor dem Königsstande zu kommen, was aber schon sehr schwer gewesen war. Es standen Tausende hier in derselben Absicht, wie ich, und nur die ausgesprengte Nachricht, daß der Kaiser und die Königin nicht kommen würden, machte nach dem ersten Rennen ein wenig Luft. Dies erste Rennen — nun, war ein Rennen wie alle andern. Die Pferde waren schön, sträub-

ten sich erst gegen ihren Sattel und Reiter, und diese vorbereitende Scene war fast anziehender als das Rennen selbst. Diese feinen Thierchen mit der höchsten Grazie, wie die Rehe spielend, hin- und hersetzend, und doch zuletzt dem Worte und der Hand ihres Lenkers sich fügend — das ist ein schönes Schauspiel.

Als das zweite Rennen eben beginnen sollte, entstand eine Bewegung unter dem Volke, die verkündete, daß sich ein neues Schauspiel vorbereite. Die Polizei hatte die Bahn von Zuschauern gereinigt; aber nach und nach brachen, erst unten und dann bis zu dem Königsstande hinauf, die Zuschauer wieder in die Bahn ein und ließen nur einen engen Raum für die Wagen offen. Die Polizei lief wie verrückt hin und her, aber man sah, daß das Volk vorher ihrem Gebote freiwillig gehorcht hatte und jetzt entschlossen war, nicht auf sie zu hören. Es kamen dabei Scenen der übergroßen Dienstbeflissenheit vor — aber eine Stimme aus der Menge heraus: „Shame! Shame!“ — „Schämt Euch! Schämt Euch!“ — war meist augenblicklich im Stande, den Polizeidiener in die Schranken Englands zurückzuweisen.

Endlich langten die königlichen Wagen an. Im ersten saßen die Königin und rechts neben ihr der Kaiser, diesem gegenüber Prinz Albert und neben

ihm der König von Sachſen. Die Polizei war ſehr gut inſtruirt, und zwei Reiter ritten ſo nahe am Wagenſchlage, daß ich mit dem beſten Willen von den Majeſtäten nichts ſah, als ihr Neigen, mit dem ſie dem Hurrarufe dankten. In den folgenden Wagen ſaßen Diplomaten, Herzoge, Miniſter und Andere.

Ein paar Minuten ſpäter erſchienen die Majeſtäten an dem Mittelfenſter des Königsſtandes. Vorerſt aber waren nur die Königin, Prinz Albert und der König von Sachſen ſichtbar. Der Kaiſer ſtand zur Seite, durch die herabgelaſſenen Scheiben des zweiten Fenſters verdeckt. Ein allgemeiner Jubelruf empfing die Königin, die dafür ſehr freundlich dankte. Sie ſah leidend aus und noch viel weniger ſchön, als ſie im vorigen Jahre erſchien. Prinz Albert dagegen iſt „a very handsome man,“ wie die Engländer ſagen. Er erinnert an die artige Novelle Bulwers: „Too handsome for any thing.“ Der König von Sachſen iſt in England halbwegs populär.

Nach und nach näherte ſich der Kaiſer dem Fenſter. Sobald er nahe genug, um unter dem Stande geſehen werden zu können, erhoben ſich erſt einzelne Stimmen und dann die Maſſe zu einem ziemlich allgemeinen Hurra! — worauf der Kaiſer augenblicklich zurücktrat, was die Königin halbwegs zwang, den Ruf für ſich zu nehmen und für ihn zu danken. Ob der Kaiſer dies aus Galanterie beabſichtigte, oder

was sonst ihn trieb, so zu handeln, kann nur Einer wissen. Diese Scene wiederholte übrigens sich mehre Male und konnte nicht zufällig sein. Zuletzt hörten die Hurras auf und dann stand der Kaiser lange in dem offenen Fenster. Es war ein ganz interessantes Bild. In dem Mittelfenster die Königin, neben ihr der Kaiser, etwas zurück Prinz Orloff und dann der König von Sachsen. An dem Pfeiler, der das nächste Fenster trennte, stand Prinz Albert und neben diesem Wellington mit einer Dame. Der Kaiser war augenscheinlich der Gegenstand der nächsten Aufmerksamkeit. Er stand da, wenig sprechend, die Leute und die Scene beobachtend, in grünem Rocke mit goldenen Knöpfen bis zum Halse zu, und die Hand in der Brust. Die Mehrzahl der Engländer gab zu, er sei ein schöner, stolzer Mann, nur meinten die Einen, er sei zu stark, die Andern, zu kalt, zu leb- und theilnahmlos. Eine Weile unterhielt er sich mit dem alten — Fritz. Ja, Wellington, wie er da stand, mit gebücktem Rücken, grauem Haupte, in dem einfachen, etwas altmodischen Rocke der Windsoruniform, war das lebendige Bild des alten Fritz. Wovon sie wol reden mochten? Der alte Fritz — und Kaiser Nicolaus hätten sich gar Manches zu sagen, und würden, wenn sie einmal zusammenkämen, ein ernstes Wörtchen mit einander wechseln.

Nach dem ersten Kanonen drängte sich eine solche

Maſſe vor dem royal Stand zuſammen, daß ich nur mit Noth und Mühe mich aus ihr herauswinden konnte. Es wurde noch oft Hurra gerufen, dann aber ſchrie die Menge: „The Duke, the Duke!“ und obgleich der Herzog wenig darauf achtete, ſo folgte doch nach dieſer Herausforderung ein Hurra, ganz anderer Art vom Herzen kommend, als alle vorherigen.

Eine Maſſe gewöhnlicher Taſchenſpieler und Kunſtſtückmacher liefen ſich da, wo die königliche Gegenwart nicht mehr hinreichte, den Rang einer dem andern ab. Die Zigeuner ſagten die Wahrheit, prophezeiten aus der Hand und ſtahlen Taſchentücher und Uhren, wo ſie konnten. Einer der Kunſtſtückmacher war ein gewichtiger Mann, das Geſchick von fünf Leuten ruhte auf ſeinen Schultern und er brauchte nur mit den Augenbrauen zu winken und ſich ein wenig zu bücken, um ſie Arm, Bein und Hals brechen zu machen, als ſie eben eine Pyramide bis hoch in die Luft bildeten. Müde, ſetzte ich mich auf eine Bank, wofür mir ein Burſche drei Pence abnahm. Bald nachher kam ein zweiter und wollte ebenfalls drei Pence für meinen Platz haben. Ich proteſtirte, und da er ſich nicht zur Ruhe reden laſſen wollte, blieb ich ſtumm auf meinem Platze ſitzen und ſah dem Spielen zu. Es waren noch zwei, drei Burſche mit ihm, die bezeugen wollten, daß er der

rechte und echte Eigenthümer. Ich aber that, als ob ich nicht höre, nicht ſehe und nicht fühle, und war ganz ſtolz über meinen Sieg, als ſie ſich nach einer Weile ſämmtlich zurückzogen. Sie waren an dem deutſchen Gleichmuthe abgeprallt! — Aber ein Schnupfen, den ich mir auf der Eiſenbahn geholt hatte, machte mich nach meinem Taſchentuche ſuchen — und dann dankte ich meinem Schöpfer, daß ſie mir wenigſtens meine Börſe und Uhr gelaſſen hatten, die Kunſtſtückchenmacher!

Von hier aus ſah ich mir noch ein anderes Rennen an. Ach, es iſt ſtets daſſelbe, ſtets ein ganz unbegreifliches Vergnügen! Nur die Wetten mögen es erträglich machen und dann die Nebenabenteuer; die Fahrt hin, das Mittagsmahl im Wagen, die Marktſcenen, die Taſchentücherdiebſtähle ꝛc. geben der Sache einen halbwegs leidlichen Beigeſchmack. Die Regierung hat in neueſter Zeit die Hazardſpiele verboten, und da die armen Leute nicht wetten, ſo haben die Rennen für ſie nur noch wenig Reiz. Ich entſinne mich, mit welchem Eifer das Volk im vorigen Jahre ſeine Sovereigns an das Fingerhutſpiel wagte. Hunderte von Spieltiſchen waren in Epſom aufgeſtellt, Tauſende von Geldſtücken wanderten hier aus der Hand der Kutſcher, Bedienten, Pächter und Bürgersleute in die Taſche der Spielhalter und Hunderte wieder heraus. Dieſe Scenen brutaler Einfalt und

dummer Gewinnsucht waren verschwunden. Es ist lobenswerth, diesem Unwesen zu steuern, aber ich möchte doch wissen, welcher Unterschied darin besteht, daß ein Lord 10,000 Pf. St. auf die Beine eines Renners setzt, oder daß ein Kutscher zwanzig Schillinge an die Finger eines Spielhalters wagt. Die Sache ist im Ganzen dieselbe. Aber ich entsinne mich, daß die Besitzer und Bewohner des Palais Royal erst petitionirten, um das Palais von den Freudenmädchen und Spielhäusern zu säubern, und später — um sie wieder zurückzubringen. Das Verbot der Spiele bei den Rennen ist der Gnadenstoß dieser Institution als wirklich volksthümlicher Feste.

Nach dem dritten Rennen fuhren die Majestäten wieder nach Windsor zurück. Ich hatte noch ein Mal das Glück, dem Wagen sehr nahe zu sein — und zu sehen, daß es sehr schwer war, etwas zu sehen.

Nachdem die Königin und der Kaiser fort waren, neigte sich das Fest zum Ende. Eine halbe Stunde später saßen wir wieder auf einem überfüllten Omnibus, kamen per Dampf bei Zeiten wieder in London an und erlebten dann auf dem Bahnhofe noch ein neues Rennen, kein Cours au Clocher, wol aber ein Cours au Cocher, ein Rennen nach einem Cabriolet, das fast noch lustiger war, als was ich heute den ganzen Tag hindurch gesehen und erlebt hatte — natürlich mit Ausnahme des freundschaftlichen An-

denkens, das die köſtlich pfiffigen Spitzbuben dem tapfern deutſchen Phlegma abgenommen hatten.

Dieſes Rennen gab zu einem höchſt merkwürdigen Prozeſſe Veranlaſſung. Den Hauptpreis, den Derby, können nur Pferde von drei Jahren gewinnen. Das gewinnende Pferd, Running Rain, ſtellte ſich als ein vierjähriges, unter einem andern Namen eingeſchmuggeltes Pferd heraus. Der Betrug wurde offenkundig und die Betrüger verloren ihren Prozeß.

Bei dem Urtheile ſagte der Richter Baron Alderſon: „Seit der Eröffnung des Prozeſſes wurde eine der ſchnödeſten Betrügereien bewieſen, und ich habe mit großem Kummer geſehen, daß Gentlemen ſich mit Leuten, die weit unter ihrem Range ſtehen, verbunden haben. Wenn Gentlemen ſich mit Gentlemen verbinden wollten, ſo würden ſolche Sachen nicht vorkommen. Aber wenn Gentlemen ſich mit Geſindel und Schuften (black-guards) verbinden, ſo müſſen ſie vorausſehen, daß ſie betrogen werden.“

Eines der tüchtigſten Sonntagsblätter, der Examiner, wurde durch dieſen Spruch zu allerlei Commentaren veranlaßt, die mich ſelbſt weiterer Bemerkungen überheben. Das Blatt ſagt: „Dieſer richterliche Ausſpruch klingt klar genug, aber er iſt in

Wahrheit nichts weniger als klar. Wer muß vorausſehen, daß ſie betrogen werden, die Gentlemen oder die black-guards? und wer ſind die Ehrenmänner und wer die Schufte?" — „Es war längſt bekannt, daß die unſicherſten Leute (the most unsafe people) der Rennwetten die Gentlemen ſind und daß die einzigen Leute, in die man noch einiges Vertrauen ſetzen konnte, die black-legs und black-guards, deren ſchlechter Ruf ſie zwang, ehrlich zu ſein, waren." — „Es iſt ſicher, daß der feinſte Gentleman der letzten Generation zu ſeiner Zeit einen ſehr ſchlüpfrigen Charakter bei den Wettrennen zeigte, und es iſt die Frage, ob er nicht den vollkommenſten black-guard unſerer Zeit überboten haben würde." — „Es iſt allbekannt (notorious), daß die Richter ſelbſt, die alle ſehr eifrig waren, den Running Rain-Prozeß zu beurtheilen, für den Preis wetteten." — Dann auf das Verbot der kleinen Hazardſpiele kommend, ſagt daſſelbe Blatt: „Durch ein parlamentariſches Geſetz wurde ein Vertrag mit dem Angeber, der einen Hazardſpieler zu Gericht und Urtheil brächte, eingegangen, wonach er einen Theil der Strafe erhalten ſollte. In Rückſicht auf dieſen Vertrag wurden Angaben gemacht, aber der Lohn wurde durch die Geſetzgebung in der Horse-racing-Indemnities-Bill vorenthalten, weil die Bezahlung deſſelben auf einige ihrer eigenen Mitglieder

fallen würde. Dies heißt einfach den Angeber betrügen. — Wenn es wahr iſt, wie unſere gelehrte Autorität behauptet, daß die Gentlemen der Wettrennen vorausſehen müſſen, von den black guards betrogen zu werden, ſo haben die Gentlemen des Parlaments ihre Revanche genommen."

Ich habe nicht Luſt, ein Wort zu dieſen Thatſachen, richterlichen und journaliſtiſchen Urtheilen hinzuzufügen. Sie ſprechen zu klar und zu laut.

Theater und Concerte.

Januar.

Das Adelphitheater war das erste, das ich in London besuchte. Ich hatte keine andere Ursache, ihm den Vorzug zu geben, als die, daß es eines Abends, wo ich nicht wußte, was machen, an meinem Wege lag.

Man gab ein sehr hochtrabendes Stück: Pride of Birth. Es war schlecht genug zusammengeschachtelt und wurde fast ebenso schlecht gegeben. Doch wars nicht das, was mir besonders auffiel. Der Gegensatz, der zwischen London und Paris stattfindet, die Annäherung, die sich zwischen England und Deutschland herausstellt, traten mir bis jetzt nirgend so klar vor die Seele. Das Adelphitheater steht ungefähr auf gleicher Stufe mit dem Theater des Palais royal, ist wie dieses das Lieblingsschauspiel der Krämer. Aber ich mußte von Anfang bis zu Ende mehr an unsere deutschen Provinzialtheater denken, als an die

Scene der frommen Dejazet. Die Hauptfigur in dem Stücke, das gespielt wurde, war ein Perückenmacher aus dem Geschlechte der lustigen Dorfbarbiere, der Schneider Fips, der Pachter Feldkümmel. Die Witze waren so handgreiflich, wie in Deutschland — das Kind in der Wiege schreit erbärmlich, bis der Vater Haarkünstler es nimmt und auf den Armen einwiegt — ein paar Minuten später schlägt er mit dem Wickelkinde auf eine Perücke, daß ein Staub herausfliegt, als ob der Vesuv seinen Schlund öffne — und dann zieht er den Schleifriemen heraus, hakt ihn in den Nagel an der Mauer ein und wetzt das Scheermesser, daß man seine Freude dran haben muß. Parterre und Gallerie lachen in wahrem Donnerwettertone. Es ist so grob aufgetragen als möglich, viel gröber als selbst in der deutschen Posse. Ueberdies spielen sie meist noch schlecht genug und können sich in der Regel kaum enthalten, über ihre eigenen Späße zu lachen. Der erste Held war ein unbeholfener Tölpel, die erste Heldin ein Wachsfigurenautomat. Ja, sogar die Verwandlungen gingen nur schlecht von statten und stets unter furchtbarem Lärm und Geburtswehen. Der erste Held mußte sich einen Stuhl mitbringen und als er seinen Hut abnehmen wollte, mußte er ihn getrost in die Coulissen hineinreichen. Gerade so gings in Köln vor zwanzig Jahren zu.

Die Posse ist der Charakter des Volkslustspiels.

In Frankreich ist die Charge nur Nebensache, das Vaudeville die Hauptsache. In England ist ein hausbackener, plumper Kernwitz, in Frankreich stets und überall eine geistreiche Pointe, eine feine Intrigue der Knoten, der das Ganze verschlingt. Gesunde Hausmannskost, ich ziehe den Braten der Sauce vor.

März.

Es ist Fashion, das französische Theater (James Th.) zu besuchen. Die Königin, Prinzen, Herzoge, Lords, Grafen und Comp. geben sich hier Stelldichein.

Ich sah hier unter mehren andern ein paar echt französische Stückchen. In dem einen: La chanoinesse, war „un grognard" der alten Garde, in einem andern: L'omelette phantastique, ein windiges Hommelette, wie sie in Paris mitunter vorkommen und im Vaudeville an der Tagesordnung sind, die Hauptperson. Der alte Graubart sprach von Austerlitz; die alten Lords in ihren Logen lächelten mitleidig: Waterloo; der französische General hob das Kaiserthum in den Himmel, die englischen Fashionabeln lispelten dazu ein: Es ruhe in Frieden! Die gallische Ruhmsucht, die in Frankreich verzeihlich ist, wird

in England verächtlich, weil sie wie hohle Schwäche dem stärkern Sieger gegenüber erscheint.

Und nun der französische Hommelette fantastic. Das Frivolste, was es in Frankreich gibt — ein Herzog von Richelieu de bas étage, dem zum Herzoge und zum Richelieu außer der Unverschämtheit nicht mehr als Alles fehlt, das Geld, der Titel, die Kraft, der Muth, das Wollen, die Knochen und die Nerven. Und der nun trotz der Nichtigkeit dieselben Wünsche und Begierden hat, mit der Dame des Hauses, der Kammerjungfer und der Magd zugleich eine Intrigue anfängt und am Ende in der Küche nicht einmal die omelette erobern kann. Das Verächtlichste, was Frankreich an Charakterlosigkeit besitzt, wird hier den stolzen, ernsten, herzkalten Engländern aufgetischt. In Paris weiß man es, fühlt man es heraus, denn man kann es dort alle Tage durch Erfahrung lernen, daß hinter einem so windigen hommelette doch oft genug ein Mann steckt. Im Falle der Noth hat selbst der windigste Franzose noch eine tüchtige Zugabe Muth, Enthusiasmus, Herzensgüte und Aufopferungsfähigkeit. Aber hier in England sieht man nur den dargestellten Charakter oder besser die bloßgestellte Charakterlosigkeit. An den Ruhm Frankreichs glaubt man nicht, auf die Frivolität schwört man. Und so gehen die edeln Lords Abends aus dem St. Jamestheater mit dem neube-

stätigten Urtheile über Frankreich nach Hause und sagen selbstgefällig: „Ja, so sind sie, Ruhmsucht und Charakterlosigkeit.“

Ich würde lieber in Frankreich betteln, denn in London Gold ernten, wenn ich ein französischer Künstler wäre.

April.

Recht so — die macht wieder gut, was die alten Grognards und die jungen Hommelettes verderben könnten.

Da gibt es in Paris ein Theater, das das Vorrecht hat, die Sachen beim Namen zu nennen, und eine Schauspielerin, „la bonne fille“, die, was nicht mit Worten gesagt werden darf, in einen Wink, eine Bewegung mit Hand und Fuß legt, hand- und fußgreiflich macht. Die höhere Gesellschaft in Paris geht wol auch mitunter in dieses Theater, aber ganz heimlich, miethet einen Wagen und macht kein Aufhebens davon. Das gewöhnliche Publikum aber sind die losen Gesellen des Mittelstandes, Commis voyageurs, Laurettes, femmes de comptoirs und dergleichen.

Ich spreche vom Theater du palais Royal und von der Heldin desselben, Mademoiselle Dejazet. Die nimmt schwere Rache an England. Ich sah sie im

St. Jamestheater Rosamonde et Charlemagne ſpielen, die loſeſte Griſette, die in ganz Paris zu finden iſt. — Da gibts kein Feigenblättchen mehr, und ehe der Vorhang fällt, ehe die Gardine zugezogen wird, tanzen die Dejazet und ihr Geliebter den klarſten und unverſchämteſten Cancan, den man nur ſehen kann.

Und da ſaßen ſie in den Logen, die Prinzen, die Herzoge, die Marquis und all die Lords mit ihren Ladies und ſahen zu, und klatſchten Beifall, daß es eine Luſt war. Die Dejazet beklatſcht von den engliſchen Ladies? Das begreife, wer da kann. Die Dejazet, die ſtets in unausſprechlichen Hoſen auftritt, und wenn ſie im Unterrocke erſcheint, noch mehr preisgibt, als die Hoſen verdecken. Und ſo ſpielt ſie Monate lang, alle Abende, und ſo drängt ſich Monate lang alle Abende die Elite der engliſchen Geſellſchaft hier zuſammen, um die Dejazet — mit Geld und Blumen zu krönen. Das iſt ein wunderbarer Hohn und eine unbegreifliche Ironie auf — die Züchtigkeitsproteſtationen, auf die Prüderie der engliſchen höhern Geſellſchaft.

Ich hatte wenig Gelegenheit, dieſe hohen Geſellſchaften aus perſönlicher Erfahrung kennen zu lernen; ich ſah ein paar Leute, die ihr nahe ſtanden und mir viel von ihr erzählten. In den Zeitungen ſtößt man oft genug auf Skandale, die bekunden, daß die Lehren der Dejazet nicht immer auf Steinboden fal-

len. Doch ist die Tugend der Frauen in England viel sicherer als anderswo, woran vor allem die Männer schuld sind, was aber immer nicht verhindert, daß die edeln Ladies allerlei von der Dejazet lernen können und lernen.

Frankreich sollte ihr dafür eine Bürgerkrone oder la croix d'honneur zukommen lassen.

---

20. Mai.

Ich sah gestern in dem Surreytheater [1]) auf der rechten Seite der Themse ein Stück, das dem französischen Robert Macaire nachgeschnitten war, aber diesen weit hinter sich zurücklässt. Uebrigens ist das französische Original pure und die tiefgreifendste Ironie; der englische Nachdruck aber, den ich gestern sah — Genevieve, a Romance of Real Life, heißt das Stück — ist sehr ernst gemeint, sehr romantisch, sehr sentimental, sehr liebevoll und gar patriotisch, und das alles mit der Bürste gemalt. Schon der Anschlagzettel ist in dieser Art. Der englische Robert Macaire heißt Bull Dog, und der Zettel charakterisirt ihn als a sample of English Ingenuity, newly imported from the Parlieus of the Borough Mint. Der Gesoppte Bull Dogs ist Herr Mathias Mouse,

1) Nur von der untern Volksklasse besucht.

a retired Cheesemonger from London, in search of Romance, Solicitude, Sighs and Shady Groves. Die Vermittlerin zwiſchen dieſen beiden iſt Miss Clarissa Harlowa Hobbs an intimate acquaintance of Msr. Bull Dog and Bertrand — rather attached to the Pockets of M. Theophilus Mouse. In dieſer Art ſind die verſchiedenen Perſonen auf dem Zettel angeführt und charakteriſirt. Außerdem enthält derſelbe eine genaue Angabe und Beſchreibung aller Decorationen, die wir zu ſehen bekommen, wobei dann die Scene, die vor dieſer Decoration ſtattfindet, ebenfalls angeführt wird. Cottage of Philip Breneau, in a Vale on the Coast of Cornwall, with distant View of the Village Church — The Courier — The Aventurers Romance — Love, Knavery and Folly — The Suitor. Die zweite Scene heißt: Exterior of the Golden Lion Inn. The Travellers Tale — The victim and the Victimezors — The Deserter — Attack on Breneau. Und ſo weiter alle Scenen durch. Wer den Theaterzettel geleſen hat, kennt wenigſtens den Knochenbau des wilden Thieres, dem er in dieſer Wüſte begegnet, und kann ſich ſomit auf deſſen Angriffe gefaßt machen. Das Stück beſtand dann aus allem Unſinn, den man ſonſt in ein paar Dutzend zuſammenſuchen muß. Heirath, Diebſtahl, mislungener Mord, Retter, Duell, Kniefall, Eiferſucht, Hunger, Durſt, Froſt und Völlerei, Verführung,

Duell (zweimal), falsche Liebe — echte Liebe, Verhaftung, Verzweiflung, Bigamie — wirkliche und nebenbei geistige — falsche Wechsel, gelungener Mord, falsche Anklage, Verhaftung, Fusilirung, Rechtfertigung und endliche Aussicht auf eine neue Heirath zwischen der Witwe und dem unschuldig Schuldigen.

Nie in meinem Leben habe ich so eine Gukkastengeschichte auf den Bretern gesehen, wenn nicht etwa als Ironie gegen den Ernst, mit dem gestern die Sache betrieben wurde.

Noch ein zweites Stückchen sah ich, das Monomania hieß. Der Titel ist zeitgemäß, dachte ich; das wird eine Anspielung auf eines der Ereignisse unserer Tage sein. Aber die Monomanie bestand einzig und allein darin, daß ein alter Gardist Napoleons sein Bischen Verstand mit der Schlacht bei Waterloo verloren hatte und dadurch gerettet wird, daß ein reisender Schauspieler den Kaiser nachmacht und dem alten Soldaten mit einem Ehrenkreuzchen auch den Verstand wiedergiebt. Die ganze Geschichte wird von Seiten des Verrückten mit ungeheuerm Pathos betrieben. Der Schauspieler Napoleon wird vom Arzte eingeführt und damit die Sache recht tragisch werde, nimmt der Arzt einen blechernen Teller in die Hand, auf dem er ganz einfach — ein bengalisches Schmitzfeuerchen abbrennt. Es sah sehr ergreifend aus und ich erkläre mir leicht, daß der

geisteskranke Grenadier auf der Stelle wieder gesund werden mußte.

In den Zwischenakten fanden fashionable Belustigungen statt. Nichts von einem Ballet, das unbezahlbar graciös war. Die Hauptbelustigung bot ein Herr Swenny in Negro-Melodies mit Banzo- (eine Art Guitarre) Begleitung. Ich hatte Aehnliches schon im Adelphitheater gesehen. Ein Mohr singt ein melodieloses Lied, das er mit einem Schnalzen der Zunge, einem Pfiff, einer unbeholfenen Tanzbewegung und ganz besonders mit verdrehten Augen, ausgestreckter Zunge und hervorgehobenen Lippen begleitet. So oft das schwarze Gesicht recht grell gegen den weißen Augapfel, die rothe Zunge und Lippe absticht, ist der Jubel am größten. Die Wüste Afrikas mag dazu ganz passend sein. Ich verstehe die Lieder in englischem Pöbeljargon nicht, und würde mich freuen, in diesen einen Witzfunken zu finden, der im Stande wäre, der Sache etwas mehr, nur ein ganz klein wenig Geist und Geschmack zu geben. Aber eine Lust ist es, zu sehen, mit welcher Lust das Volk diese grobe Kost hinnimmt und sich daran ergötzt.

London, den 19. April 1843.

Das Haymarkettheater ist eines der besten in ganz London. Ich sah dort gestern Sheridan's School of

scandal, das meisterhaft gegeben wurde. Herr W. Farren als Sir Peter Teazle und Mad. Vestris als Lady Teazle spielten mit kunstreicher Natürlichkeit. Guter Ton, feiner Witz, Sicherheit in Sprache und Bewegung sind im Leben so selten, daß sie, wo sie in der Kunst bei Leuten vorkommen, die am Ende doch den untern Gesellschaftsregionen angehörten, auf eine hohe Gabe der geistigen Auffassung des Lebens schließen lassen. Beide Künstler aber sind in dieser Beziehung unübertrefflich. — Es war eine Ruhe in der Darstellung, wie man sie in Frankreich, wo die Sache fast nie ohne etwas Stelzen abgeht, kaum je sieht. Selbst der Conversationston auf der Bühne wird hier declamatorisch. In England ist er dies gewiß auch — gegenüber der Schläfrigkeit des englischen Gesellschaftstones. Aber gerade dadurch, daß sich der englische Schauspieler über den Ton der englischen Conversation hinaufschraubt, ohne den der französischen Declamation zu erreichen, bleibt derselbe meist in einer Mittelregion, der dann dem Besten, was man in dieser Beziehung in guter Gesellschaft findet, sehr nahe kommt. Ich habe gestern ahnen gelernt, daß die Engländer wirklich so ausgezeichnete Schauspieler haben, wie in Frankreich kaum welche aufkommen können.

Das Stück selbst ist bekannt und seine Schönheiten und Schwächen sind oft genug herausgehoben

worden. Mir fiel vor allem auf, daß der Heuchler ganz besonders mit seiner Sentimentalität aufgezogen wird; a man of sentiment, wird ihm am Ende, nachdem er entlarvt ist, von allen Seiten vorgeworfen. In Frankreich nahm der Hypokrit den religiösen Charakter an, den Mann der strengen christlichen Pflichterfüllung. In England ist es das zartere Gefühl, was er zu erheucheln sucht. Es ist das ganz englisch, vielleicht germanisch.

Nach diesem klassischen Stücke, nach diesem ebenso klassischen Spiele kamen zwei Farcen unbegreiflicher Art. In der ersten hatte man der Fußfertigkeit und Zungensteifheit einer französischen Tänzerin zweiten, dritten Ranges wegen ein Stückchen erfunden, in dem diese anfangs als stumm auftritt und dann durch einen Schrecken ihre Stimme wiederfindet. Dumm, ganz unbegreiflich dumm.

Aber die nächste Farce war besser, denn sie war englischer. Die Geschichte war ein irländischer Bedienter, der einen englischen Vater besoffen macht, ihn Huckepack, trägt ihn auf dem Rücken liegend bei den Beinen faßt und über die Scene karrt, sich nebenbei mit Allerwelt herumbort und selbst seinen Herrn nicht schont — sonst aber ein guter Junge ist und es nur der Mutter der Heldin des Stückes nicht verzeihen kann, daß sie einst Küchenmagd war, und die er deswegen mit Titel: wie Kochtopf, Mostrich-

büchse, Salzfaß ꝛc. verfolgt. Alle dieſe ſchönen Sachen wurden aufs rauſchendſte applaudirt. Um dieſe Hauptſache reihte ſich eine kleine Intrigue, nichts als eine Entführungsgeſchichte, ein Portefeuillediebſtahl, eine Aktenentwendung und Verfälſchung und dergleichen Lappalien, die dem Stückchen den Namen: The honest Thieves ſichern.

Der engliſchen Geſchmackloſigkeit war ich ſchon ein paar Mal begegnet; die feine, geiſtreiche Kunſt eines Sheridan und ſeiner Ueberſetzer Farren und Beſtris waren mir bis jetzt noch nicht vorgekommen. Aber die Zugabe, die Farcen, möchten mehr unſerer Zeit angehören, und ſicher iſt, daß ſie mehr allgemeinen Beifall fanden und die ganze Geſellſchaft in der Stumm- und Dummgeſchichte zum höchſten Beifalle, in der Sauf- und Raufparade zum höchſten Jubel mit ſich fortriſſen.

Faſt hätte ich vergeſſen zu ſagen, daß nicht nur zwiſchen den Couliſſen geſpielt wird, auch in den Logen, dem Foyer, den Logengängen wurden Volksſcenen aufgeführt wie die Abends auf dem Strande. Die Huren trieben hier öffentlich ihr Weſen. Die Freiheit iſt eine ſchöne Sache, aber ich liebe mir doch die gezwungene Zucht der pariſer öffentlichen Mädchen, gegenüber der freien Unzucht, die hier ſchamlos zu Markte getragen wird und ſich neben jede ehrliche Frau ſetzt, die es wagt, dieſer Nachbar-

ſchaft um eines Kunſtgenuſſes willen zu trotzen. Ich habe noch das Geheimniß nicht verrathen, woher es kommt, daß die ſonſt ſo züchtig thuenden und wol auch züchtig handelnden Engländerinnen es nicht dahin gebracht haben, ihre Männer zu veranlaſſen, dieſem Skandal ein Ende zu machen.

Den 17. Mai.

Es gibt nur ein paar italieniſche Opern, in denen ich es aushalten kann, nur ein einziger italieniſcher Sänger, der mir mehr Freude als Langeweile macht. Daran ſind vielleicht die Italiener und ihre Opern am wenigſten ſchuld, denn ein Bär bleibt ſtets ein Bär. Eine italieniſche Oper kommt mir aber einmal, wie das ungeſalzenſte vor, das man finden kann. Die Texte haben durch die Ironie auf den geſunden Menſchenverſtand mitunter einen pikantern Beigeſchmack.

Geſtern gab man die Somnambule. Der Dichter hatte ſichs gemerkt, daß die Tänzerinnen ganz beſonders deswegen ſo gefallen, weil ſie im Florkleidchen erſcheinen. Er machte es beſſer und ließ ſeine erſte Sängerin, ſeine prima donna im Hemd auftreten — und ſo über Dächer und Mauern ſeiltänzern. Wer kann dem widerſtehen? Schade nur, daß

Mad. Persiani alt und häßlich ist, sonst würde des Beifalls kein Ende gewesen sein.

Und nun gar ein Ballet. So lange sie nur tanzen wollen, lasse ichs noch gelten. Aber wenn sie sich bis zur Pantomime hinaufschwingen, dann ist es doch auch gar zu lustig. Gestern wurden die Houris getanzt. Ein guter, echtgläubiger Mohamedaner ist ein arger Feind des Weines, reißt seinem Sultan den Becher aus der Hand und wird dafür gebührend erdolcht — und überdies von seinem lieben Herrgott zur ewigen Seligkeit verurtheilt. Verdient hat ers! Im Himmel angekommen, muß er auf einem Beine herumhüpfen, mit dem andern Kreise in der Luft beschreiben. Schönen Dank für eine solche ewige Seligkeit! Und was das Schlimmste ist, er wird dafür, trotz allen Schweißes, doch nicht recht beklatscht. Ja, das Sammtröckchen könnte ihm über den Kopf zusammenschlagen, es würde sich keine Hand rühren. O, da ist die ewige Seligkeit der Tänzerinnen doch viel schöner. Ich habe genau darauf achtgegeben; ihre lohnendste Pantomime ist die, bei der sie das feine Röckchen mit dem flinken Beinchen bis zu einer gewissen Höhe hinaufzuschnellen wissen. Dem fehlt nie das flüsternde Bravo der Herren, dem folgt regelmäßig das geistreiche Zeichen des Beifalls im Klatschen der Hände.

Oft habe ich Stunden schöner Hoffnungen für

die Zukunft der Welt. Und deswegen werde ich nicht wieder in die italienische Oper und ihre Ballete gehen. Was soll man von einer Gesellschaft erwarten, die in dergleichen den höchsten Genuß sucht und findet. Es muß bodenlos leer in dem Herzen eines Menschen aussehen, der es nur aushalten kann, hier wöchentlich ein paarmal einen Abend zu verleben. Langeweile, geistloser Kitzel der untergeordnetsten Gefühle, das ist Alles. — Der Himmel bewahre Euch vor Euerm Himmel der Opernhouris.

Juni.

Die Schwangerschaft und Niederkunft der Königin war die Ursache, daß sie in diesem Jahre nur selten ins Theater ging. Am Ende der Saison ließ sie sich erweichen und würdigte Drurylane ihres Besuches. Das war ein Ereigniß. Die Blätter klagten und jammerten, daß sie nicht zu Anfang der Saison dem Theater einen Besuch gemacht; das hätte dasselbe vom Untergange retten, es in Mode bringen können.

Um die kleine Königin zu sehen, nahm ich den großen Macready mit in den Kauf. Und die kleine Königin war nicht schön und der große Schauspieler spielte nicht sonderlich. Man gab What you like! von Shakspeare. Ich saß in einer der entferntesten

Logen, hörte nur wenig und ſah nur die Scenen raſch an mir vorüberziehen. Das aber macht einen merkwürdigen Eindruck: und nie wurde mir das bunte Durcheinander dieſes Shakſpeareſchen Luſtſpieles klarer, als in dem Dämmerlichte oder beſſer Dämmertone, in dem ich ſein „Wie Euch beliebt!“ heute hörte. Der Titel erſchien mir dann wie die klarſte Ironie des großen Dichters. „Wie es Euch beliebt!“ „Wie Ihr wollt!“ heißt ein anderes ſeiner Luſtſpiele — als ob er ſagen wollte: Euch ſchmeckts nur, wenns bunt und ſcheckig durcheinander geht; Euch rührts nur, wenns mit Kolbenhieben auf Eure Wirbel herabfällt; Ihr ſollts haben, „wie Ihrs wollt — wie's Euch gefällt.“ — Und dann kommt dieſes gewaltigſten aller Dichter keckſte Laune, neckiſchſte Luſt und tollſte Ironie gegen den Geſchmack ſeiner Zeit und ſeiner Landsleute. „Wie's Euch beliebt:“ Liebesgeſchichten, Uſurpation, Jagdſcenen, Schäferſcenen, Narrenpoſſen, Boxen, plumpe Philoſophen, Trink- und Eßſcenen, Bruderzwiſt und Ausſöhnung, Bediententreue, Männerſtolz und Weiberliſt, und ſonſt noch Tauſend und ein Gegenſätze und Auflöſungen, bis zuletzt eine Reſtauration und der leibhaftige Gott der Ehe, Sir Adam Hymen, kommen und alles in Ordnung bringen. „Wie's Euch gefällt.“

Herr Macready iſt ein pathetiſcher, im Hahnen-

ſchritt einhergehender, mit Auf- und Abfallen declamirender Schauſpieler. Ich bin vielleicht ein ſchlechter Richter, doch was kann ich dafür? Nur gebe ich meinen Rechtſpruch für nicht mehr, als er iſt, und individuelles Gefühl, perſönlicher Eindruck ohne alle weitere, tiefe und kunſtgerechte Erwägungsgründe. Wer anders fühlt, dem laſſe ich gerne das Recht, ein eben ſo unbegründetes Urtheil zu haben und auszuſprechen als meines.

Aber loben muß ichs — daß Parterre und Galerie den großen Schauſpieler wenigſtens mit eben ſo durchgreifendem Jubel aufnahmen als die kleine Königin.

Ich hörte eine Menge Concerte, nun, es waren Concerte im Geſchmacke unſerer Zeit, in dem Hrn. Dreyſchocks ſang Hr. Staudigel ſeinen „Wanderer.“ Es iſt ſicher nicht Vorliebe zum Deutſchen, die mich glauben macht, daß Staudigel der erſte Sänger iſt, den es gegenwärtig gibt. Lablache, der größte Künſtler — und ein großer — unſerer Zeit, iſt doch nur ein Künſtler. Aber Staudigel iſt ein tieffühlender Menſch, der Kunſt genug beſitzt — und dazu gehört mehr, als man glauben möchte — ſein tiefes Gefühl in ſeinen Geſang zu legen und ſo in die Seele ſeiner Zuhörer überzutragen. Der Geſang

der Italiener ist schön, eine kokette Südländerin. Der echtdeutsche Gesang, gesund und stark, milde und jungfräulich, ein unschuldiges Weib des kältern Nordens.

Es hat mir oft der Hauch der vaterländischen Luft, der sich mitunter bis zu fremden Landen verlor, die beklommene Brust geöffnet und die Thränen in das Auge getrieben. Aber nie war der Riß so hart und doch so wohlthätig.

„Das Land, das Land, wo meine Freunde wandeln gehn,
Wo meine Todten auferstehn,
Das Land, das meine Sprache spricht."

O! das thut wohl, so wohl — als ob das Herz Blut ließe. Es war so voll bei dieser Stimme aus dem kalten Norden; es drohte zu brechen — da kam es:

„Das Land — wo deine Todten auferstehn!"

und kalte Schauer liefen von der Stirn bis zur Brust hinab und öffneten das Herz in Blut und Thränen. Das thut so weh, so wohl, wenns nur bluten kann

„— wo deine Todten auferstehn!"

Dank dir, Sänger, du fühlst, was es heißt:

„Und was sie sprechen, läßt mich kalt."

Dank. Auch Trost weiß er zu geben. Elenden Trost, aber doch Trost, denn es ist wahr,

„Wo du nicht bist —
— ist das Glück?"

Im Parlamente.

London, den 2. Februar.

Die Blätter verkündeten gestern Morgen, daß Lord Aberdeen unpäßlich sei, und als ich um 3 Uhr dem Parlamentshause zuging, fuhren eben die Brandspritzen, die ein angehendes Feuer im Ministerium des Auswärtigen gelöscht hatten, wieder ab. Auch im Parlamente galt es hauptsächlich dem Minister des Auswärtigen und auch dort war der Brand leichter gelöscht, als die Unpäßlichkeit geheilt.

Am Eingange des Hauses traf ich Herrn M., der so gut war, mir den Weg zu zeigen. In der Vorhalle zum Sitzungssaale des Unterhauses ist ein Schenktisch angebracht und gibt einen guten Vorgeschmack. In einem andern Theile ist ein besonderes Speisezimmer, wo die Herren Volksvertreter sehr gut essen sollen. Das ist eine solide Unterlage.

An der Thüre, die zum Sitzungssaale führt,

ſtanden und ſaßen in tonnenartigen Wachthäuschen zwei Huiſſiers, Sergents of arms, die aber ſo vertraulich mit den Deputirten thaten, ihnen ſo freundlich auf die Schultern klopften, daß ich ganz verwundert war. Ich theilte mein Erſtaunen Hrn. M. mit und er antwortete: „Dieſe Stellen ſind ſehr gut bezahlt und es gibt drin Viele, die gar gerne mit den Huiſſiers draußen tauſchen würden.“ Da haben wirs, ſo und ſo reich, ſo viel — worth.

Ich ließ mich verführen, eine Weile in der Vorhalle zum Heiligthum zu verplaudern, und hoffte, ein paar der Heroen des Unterhauſes in der Nähe zu ſehen. Ich wußte noch nicht, daß dieſe meiſt erſt ſpät kommen. Ueber dem Plaudern aber hätte ich faſt meinen Sitz auf der Gallerie eingebüßt. In dem Lande der Oeffentlichkeit und der Widerſprüche iſt das Parlament faſt geſchloſſen. Die Oeffentlichkeit wird nur durch die Preſſe vermittelt und das mag ſeine ſehr gute Seiten haben, für den Beſucher und für die Neugierigen aber hat es nur böſe. Die Zulaſſung von ein paar Dutzend Nichtparlamentsmitgliedern iſt eine Conceſſion, die man nur durch die Gunſt des Sprechers oder eines der Mitglieder erhält. Ohne eine Karte von dem Einen oder Andern kommt Niemand in das Sitzungslokal. Und dieſe Zulaſſung ſelbſt iſt nur eine Toleranz. Nur Eines der Mitglieder braucht zu ſagen: „Ich ſehe

Fremde in dem Hause" und augenblicklich werden alle Nichtmitglieder ausgetrieben.

Der Sitz der Fremden ist so eingerichtet, daß man nicht einen Augenblick vergessen kann, wie man doch nur zum Mob gehört. Schon an der Thüre trifft man auf einen Bediensteten des Parlaments, der sich, wie Jeder in England, der ein Amt hat, für einen geweihten Priester des alleinseligmachenden Gottes — Gewalt hält und der in seiner Würde uns mit der souverainsten Hochverachtung behandelt. Mit einem Stolze, der lustig und ärgerlich zugleich war, wies er mir die Thüre, durch die ich auf meine Galerie kam. Das erste Wort, das ich hörte, war: „Hut ab!" — ein zweiter stolzer Bediensteter rief mir dasselbe barsch zu, ehe ich noch mit dem Kopfe aus der Thüre war. Als ich mich setzen wollte, fand ich eine hölzerne Bank, mit einer Strohmappe belegt, ohne Lehne, so roh und unschön als möglich. Ueberdies waren nur noch ein paar, die schlechtesten, Sitze offen. Vor uns war dagegen eine zweite Galerie oder besser ein erster Rang, der noch fast unbesetzt war. Ich ging wieder hinaus und frug den Thürsteher, ob es kein Mittel gebe, in die andere Galerie zu kommen. Er antwortete barsch: „Dort ist kein Platz für Sie!" — Das ärgerte mich ein wenig und ich wollte es wissen, machte zum zweiten Male die Frage und setzte hinzu, daß ichs mich etwas

kosten lassen wolle. Und ich gestehe, daß es mich freute und zugleich meine Verwunderung erregte, als er mit stolzer Hochverachtung meine Zumuthung zurückwies. Ob es ihm vielleicht nicht möglich war, der Versuchung nachzugeben?

Bei dieser Scene aber geberdete sich der Thürsteher wahrhaft fürchterlich. Als ich mit der Teufelslockung ihm zu Leibe ging, warf er sich in die Brust, öffnete seinen Rock und zeigte mir einen handbreiten kupfernen Stern oder Schnalle — das Zeichen seiner Würde. Ich hätte kaum geglaubt, daß so etwas noch außer bei Theaterprinzen vorkommen könne.

Gezwungen ging ich nun wieder auf meinen Canaillensitz zurück. Hier wurden wir dann mit wahren Argusaugen bewacht. Mein Nachbar wollte sich in Erwartung der da kommenden Dinge die Zeit mit einer Zeitung vertreiben. „Zeitung weg — man liest hier nicht!“ schnaufte einer der bestornten Bedienten des Hauses ihn an. Ein Anderer stand einmal eine Weile auf, um O'Connell aus der Masse herauszusuchen. „Niedergesessen!“ wurde er angeschnalzt. Wir sollten nicht einen Augenblick vergessen, daß wir nur geduldet seien. Als ob die harte Bank — ohne den kalten Wein — nicht genügt hätte.

Im Laufe des Abends wurde dann die Sache noch schlimmer. Als es im Saale warm zu werden

begann, ließ sich auf einmal hinter uns ein wunderbares, überirdisches Geräusch vernehmen — Ketten- und Maschinengerassel. Dann fiel über unsern Köpfen hinter uns ein Bret in der Wand nieder und von da an fuhr uns ein Zephyrchen um die Ohren, daß ich darauf wetten will, neun Zehntel der Canaille haben einen Schnupfen davongetragen und der Zehnte ist an der Auszehrung gestorben. Sie mögens verantworten.

Der Saal ist nur provisorisch, nicht groß, nicht schön, lang viereckig. Am Ende steht der Thron des Sprechers, zu beiden Seiten sind vier terrassenartige Bänke, in der Mitte ein großer Tisch, auf dem ein paar rothsamtene goldbelegte Kasten. Nachdem die Sitzung begonnen, legt man das Scepter des Sprechers auf denselben. Hinter dem Tische sitzen drei perückengezierte Secretaire in schwarzen Talaren und hinter diesen der Sprecher mit doppelt großer Perücke. Links von dem Tische sitzt die Opposition, rechts die Regierung. Der Tisch selbst dient als Tribune, als Stützpunkt für die Hauptredner der verschiedenen Parteien, die meist auf der untersten Bank sitzen. Sonst gibt es keine Tribune, keine besondere Ministerbank und sonstige Zierathe und Auszeichnungen wie in Frankreich.

Nach und nach füllte sich der Saal. Sir Robert Peel war von allen bedeutendern Leuten der erste,

der eintrat. Sein Gang ist der eines Leisetritt; er gleitet rasch, graziös, wiegend und doch fest über die Erde weg. Sonst herrschte in jeder Beziehung in dem Sitzungssaale ein anspruchloses Hin- und Herlaufen.

Ich weiß nicht, aber ich konnte gar nicht recht zu einem tiefern und erhebendern Eindrucke kommen. Hier wird die Eine Hälfte der Welt regiert, hier wurde einst ein König gerichtet und hier entscheidet sich noch alle Tage das Geschick fast aller Völker. Es kam mir dieser Gedanke ein paar Mal; aber da fuhr stets eine nichtssagende Beobachtung über das nichtssagende Wesen der Leute dort unten zwischen meine großen Erinnerungen hinein und riß mich aus ihnen heraus.

Endlich begann die Debatte. Es galt die Antwort auf die Königsrede. Die beiden von der Regierung gewählten Mitglieder, die die Adresse vorlegten und unterstützten, waren blutjunge Leute. Dafür können sie nun nichts; aber sie hatten so prunkhafte Gardeoffizieruniformen an, daß man vor den schönen Epauletten gar nicht recht zum Achtgeben kommen konnte. Im englischen Parlamente dachte ich mir, müßte das Bürgervolk höher stehen, als jede mögliche Livree — und noch dazu die eines englischen Soldaten. Sonst zeichneten sich die beiden Herren, trotz ihrer langen Reden, durch nichts aus. Der

Pfauenſchmuck verletzte mein Gefühl hier mehr, als nöthig war, um gerecht zu bleiben, und ſo fand ich die Reden ſehr ſchlecht. Was kann ich dafür?

Ich ſah und hörte heute die Hauptredner, über ich hatte, ehe ich ſie geſehen und gehört, einen viel höhern Begriff von den hohen Herren. Aus der Ferne nimmt ſich ſo Manches ganz gut aus, was in der Nähe doch nur Schminke und Theatergold iſt. Sir R. Peel iſt gewiß ein ſehr gewandter Mann, a clever man, wie die Engländer ſagen. Und gerade ſeine äußere Erſcheinung, ſein Vortrag, ſeine Stellungen, Alles beurkundet den clever man ſowie den gehetzten Politiker. Seine Figur iſt von mittler Größe, unterſetzt, angehender Bauch. Er hat blondes Haar, nicht ganz voll mehr; nach dem Aeußern zu ſchließen, wäre er höchſtens funfzig Jahre alt. Die franzöſiſchen Staatsmänner, die ich ſah, erſchienen ohne Ausnahme älter, als ſie ſind. Sie nehmen ſich die Sache zu Herzen, ſie ſind Partei. Sir R. Peel war ſtets nur der Advocat ſeiner Partei und er verſtand es, ihre Sache auf jede Weiſe, nach allen Melodien, aus allen Geſichtspunkten gut zu vertheidigen. Die unterſetzte, wohlgenährte, abgerundete Geſtalt macht es Sir Robert ſchwer genug, ſeine koketten Poſen durchzuführen. Mit einer feinen Tänzerbewe-

gung tritt der Baronet an den Rednertisch, der die Partien des Unterhauses trennt. Die Rede ist fließend, deutlich, klar und einfach; die gestrige war so einfach, daß sie fast jeden Satz mit „in Bezug auf — denke ich, habe ich zu sagen, glaube ich ꝛc.“ anfing. Die ganze Rede begleitete Sir R. Peel mit sehr charakteristischen Bewegungen. Bald stützte er sich mit dem linken Arm auf den Tisch, während er den rechten in die Seite stemmte, auf dem rechten Fuß stand und den linken hinten auf der Zehenspitze balancirte. Eine ganz malerische Stellung, die so oft wiederkommt, daß man nicht mehr an ihre Zufälligkeit glauben kann. Nach einer Weile hebt sich der Redner, tritt balancirend ein paar Schritte zurück, kreuzt die Hände à la Napoléon auf dem Rücken, tritt dann wieder vor, faltet die Hände der Opposition zugewendet und sieht sehr überredend aus. Nach und nach wird der Fluß der Worte rascher und auch die Bewegungen folgen sich schneller eine der andern, dabei kommen dann wol auch ein paar Faustschläge — aber doch nicht recht ernst gemeinte — auf den Tisch vor. In den effectvollsten Stellen wendet sich Sir R. Peel zu seiner Phalanx und wirft ihr die Schlagworte hin, die dann natürlich ihr Hört! Hört! nicht verfehlen.

Lord Stanley war der zweite Leiter der Tories, welcher sprach. Man sieht es ihm auf den ersten

Blick an, daß er Partei iſt und Partei nimmt. Das heilige Feuer der Leidenſchaft hat ihn durchwühlt und ausgedörrt. Er ſpricht heftig, aber nicht unſchön, er greift ſeine Gegner Mann gegen Mann an und ſcheut ſich nicht, ihnen die ſchärfſten, unumwundenſten Wahrheiten ins Herz zu drücken. Aber gerade Das iſt auch wol die Urſache, daß er erſt in zweiter Linie kommt.

Dieſen Beiden gegenüber ſtanden Lord J. Ruſſell und Lord Palmerſton. Lord John iſt ein kleines Männchen, das an Lamennais und Börne erinnert. Sein Vortrag iſt unangenehm, etwas wirr, langgezogen. Die kleine Geſtalt hat nicht das Privilegium des Kleinen, denn ſie iſt plump, trotz des Diminutiv. Während der Rede geht Lord J. Ruſſell regelmäßig von Zeit zu Zeit zwei Schritte zurück und dann ſpäter wieder zwei Schritte vorwärts. Stockt die Rede, ſo hilft er mit beiden Händen nach, ſie ſchlotternd beide vor- und rückwärts bewegend, und zwar nicht windmühlenartig eine nach der andern, ſondern beide zugleich, wie bei Drahtpuppen. Das gibt dann dem edeln Lord ein gar komiſches Anſehen. An Talent ſteht er gewiß unter Sir R. Peel und ebenſo an Feuer und Eifer unter Lord Stanley. Er mag dafür andere Vorzüge haben. Lord Palmerſton trägt den Lord ſchon mehr auf ſeiner hohen offenen Stirn geſchrieben. Er iſt ein ſchöner Mann

mit freiem, keckem Blicke. Sein Vortrag aber ist unbeholfen, oft stotternd; das erklärt es denn, warum er als Minister sich so oft recht gut mit ein paar zweideutigen Phrasen aus der Verlegenheit ziehen konnte. Aber als Mitglied der Opposition ist dies nicht hinreichend. Seine Rede war stolz und muthig, wie seine Politik es überhaupt war und wie auch sein Aeußeres es andeutet. Aber, wie gesagt, sie war etwas unbeholfen, und man mußte der Regierung wenigstens den Sieg des Talents zugestehen, Quantität und Qualität, wie Thiers sagt.

Nach diesen Hauptrednern kamen noch eine Menge zweiten und dritten Ranges. Sie sprachen alle schlecht, viel schlechter als die secundairen Redner der Deputirtenkammer in Paris. Ueberhaupt haben die französischen Redner viel mehr Kunst. Ich habe schon bemerkt, daß selbst Sir R. Peel ein dutzendmal seine verschiedenen Themas mit einem with respect ꝛc. anfing. Die Andern sagten schlichter: ich denke — ich glaube — ich hoffe — ich liebe — ich kann nicht — ich möchte gern — ich — ich — ich — O! das „Ich" haben sie los. Das Holz mag gut sein, aber schlecht bearbeitet. In Frankreich schneidet es sich leichter, ist aber deswegen doch oft nicht besser, aber schöner ist es jedenfalls.

Die ganze Verhandlung hatte das mit dem Rheine gemein, daß sie klein anfing, dann gewaltiger wurde

und zuletzt im Sande sich verlief. Die Getreidegesetzgebung und die Getreideagitation gaben gegen Ende der Sitzung Gelegenheit zu einer Art Sonderkampf zwischen den torystischen Landlords und den Fabrikanten auf der Whigseite. Es war ein unerbauliches Schauspiel, in dem der Egoismus die Hauptrolle spielte, und um so unerbaulicher, als der Hauptkämpfer Cobden, der dem Egoismus wenigstens das Kleid des Talents hätte umhängen können, fehlte. Aber wie klein auch die Arme des Stroms, der sich im Sande verlief, waren, so murmelten sie doch ein immer wiederkehrendes Wort, verkündend, daß es dem Meere zugehe. Es ist den Lords und den hohen Fabrikanten Jedem nur um seine Sache zu thun, aber die Einen und die Andern müssen der Armuth, dem Elende das Wort reden. „Poor man", klang es rechts und links wider, der Hunger wurde von dem Ueberflusse zum Zeugen hervorgezogen. Aber du sollst den Namen Gottes nicht vergebens anrufen!

Die Sitzung hatte bis 1 Uhr gedauert. Als ich nach Hause ging, trat ein hoher, leichenblasser, schwindsüchtiger Mann an mich heran und sagte mir, er habe kein Nachtlager und auch nichts zu essen. Er sprach dasselbe Wort aus, aber es klang doch so ganz anders in seinem Munde als in dem der Lords und Fabrikherren. Hunger, krank, elend! So Einer wird einst zum Echo seiner Freunde im Unterhause werden.

Den 20. Februar.

So bald ſollen ſie mich nicht wieder fangen. Ich habe geſtern ſechs ganzer Stunden geopfert, um zwei Uhr zu Mittag gegeſſen und mußte dann um neun ſoupiren, was mir überdies noch den Schlaf verdorben und böſe Träume eingebracht.

Die Sitzung im Unterhauſe beginnt gegen fünf Uhr. Vor ein paar Tagen kam ich um halb vier Uhr, machte queue bis fünf — und erreichte gerade die Thüre, als der Pförtner erklärte, die Galerie ſei nun voll und wir müßten uns gedulden, bis wieder Platz würde.

Deswegen ging ich geſtern ſchon gegen drei Uhr hin. Wirklich war ich der zweite — im Schwanze. Alſo konnte mir mein Sitz nicht fehlen. Aber ich ſtand Ein und Eine halbe Stunde und harrte der da kommenden Dinge. Doch nein, ich ſtand nicht die ganze Zeit, denn es war eine hölzerne Lehne da, auf die ich mich abwechſelnd ſetzte. Nach vier Uhr wurden wir in die Galerie eingelaſſen. Während einer Stunde lang kamen nach und nach einzelne Mitglieder des Hauſes. Das war höchſt intereſſant mit anzuſehen. Ich wollte einen Gedanken, der mir aufſchoß, notiren, aber da kam der bedienſtete Aufſeher und erklärte mir, es ſei verboten, Croquis zu machen. Ich proteſtirte, daß ich nur etwas aufſchreiben wolle, weil ich ein ſchlechtes Gedächtniß habe.

Der Mann ſagte dann ziemlich höflich, daß er nichts dagegen einzuwenden und ſo lange neben mir ſtehen bleiben wolle, bis ich meine Notiz in mein Taſchengedächtniß eingetragen. Von da an rief ich ihn ein paarmal, um mich von neuem unter ſeinen gnädigen Schutz zu ſtellen und mir ſo das Recht zu erwerben, ein paar Worte zu notiren.

Gegen fünf Uhr nahm der Sprecher ſeinen Sitz ein und die Geſchäfte begannen. Jetzt wirds kommen, dachte ich. Aber ich verrathe nichts von dem, was vorging. Das war ein Hin- und Herlaufen, ein Geplauder und Gemurmel, daß man kein Wort verſtand. Von Zeit zu Zeit rief der Sprecher mit eintöniger dumpfer Stimme: Order, Order! Aber ich ahnete nicht, wie in dieſes Chaos Ordnung kommen ſolle. Es iſt ein eignes Gefühl, Leute ſprechen zu ſehen und nichts zu hören. Da erhob ſich Einer nach dem Andern unten auf den Bänken und hielten kurze und längere Reden. Wovon ſie nur ſprechen mögen? Von China — oder von den Fabrikkindern in Leeds? Von Indien — oder von dem Arbeiterelend in Mancheſter? Von Amerika — oder von den Korngeſetzen?

Order! Order!

Ja, das iſt das Geſetz, das alles zuſammenhält. Das dumpfe Geſumme — der Ruf: Order! Order! — das Bewußtſein, daß hier doch der erſte

Senat der Welt verſammelt ſei, daß hier jede Minute Geſchichte gemacht werde, ergriff mich von Zeit zu Zeit und durchfuhr mich mit ehrfurchtgebietendem Schauer. Dieſe ſcheinbare Unordnung, durch die ſich dennoch ein feſter Faden ſpinnt, wurde nach und nach in mir zum lebendigſten Bilde der engliſchen Zuſtände — ein Chaos nach Innen und nach Außen, in das der ernſte Geiſt Englands ein Zauberwort hineinſchleudert: Order! Order!

Da begann das überirdiſche Geraſſel hinter uns, und klapp! fiel das Luftbret. Der Zugwind fuhr uns um die Ohren. Ich ſah nach dem ſchwarzen Loche hin — und aus dem Dunkel ſtrahlten zwei ſchöne blaue Augen hervor. Die Damen dürfen nicht ins Unterhaus: die verbotene Frucht aber ſchmeckt ſo gut. Und ſo kommen oft die hohen und höchſten Herrſchaften und ſehen ſich die Sache wenigſtens durch das Luftloch an. Wer weiß, vielleicht war es gar die kleine Königin, die, wie ein Großmogul, aus geheimem Verſteck das Treiben ihrer Trabanten beobachtet. Die Augen waren ſchön, das iſt alles, was ich weiß. Aber wenn die edle Dame gehofft hat, etwas Erbauliches zu ſehen, ſo hat ſie ſich ſehr verrechnet. Ich dachte mich in ihre Stellung und in die weibliche Auffaſſung hinein. Du mein Himmel, das war eine herbe Probe. Der erſte Redner war bohnenſtangenlang, der nächſte bucklig, dann kam

eine breitſchulterige, dicknaſige Bauerngeſtalt, endlich doch ein ſchöner, ſchwarzer Krauskopf, aber dieſem folgte wieder eine hagere Geſtalt, auf eine Handkrücke geſtützt. Gefahr war nicht vorhanden — für die ſchönen blauen Augen in dem dunkeln Speicherkämmerlein.

Nach und nach wurde etwas mehr zugehört, und zuletzt gegen halb acht Uhr konnte man ſchon einige Redner verſtehen. Die Mehrzahl der Mitglieder ſaßen, oder lagen theilweiſe, wie zur Verdauungsruhe, auf den Bänken. Zuletzt brachte ein Redner Leben in die ganze Scene. Er war ein Spaßmacher, ich glaube ein Colonel, ein Korngeſetzfreund, der ſich auf die luſtigſte Weiſe, mit den handgreiflichſten Witzchen über die Antikorngeſetzler hermachte. Er ſah komiſch genug aus, war ganz dick und hatte ein ganz dünnes Stimmchen, ein rothes, blitziges, groß und breites Geſicht, das doch in ſeinem Ausdrucke nur ein Geſichtchen war. Seine nankine Sommerhoſe im londoner Februar paßte vollkommen zu dem luſtigen Manne. Er geißelte die Induſtriellen, ſprach den Teufel ſelbſt auf ſie herab und — freute ſich des ungetheilten Beifalls. Die Redner und die Zuhörer verlangen oft nur volles Lachen als Erfolg, ob Auslachen oder Beifalllachen dieſer Erfolg iſt, darüber ſind ſich oft weder die Redner noch die Zuhörer recht klar. Auch kommt darauf nicht viel an.

Der Herr Colonel wurde herzlichſt und allerfreundlichſt ausgelacht — und war ſehr glücklich.

Ihm antwortete ein Manufacturiſt, dem es gar nicht ums Lachen zu thun, der bohnenſtrohgrob war und der die Herren, die eben ihren Freund an- und ausgelacht hatten, von ihren Bänken aufſpringen machte. Er war lange nicht ſo dick, als der luſtige Colonel, aber ſtark, groß, mager und gefährlich.

Der Gegenſatz war bezeichnend.

Auf einmal rief uns der Thürſteher zu: „Heraus, Gentlemen.“ Es ſollte im Hauſe abgeſtimmt werden, und das iſt das Geheimniß — de la Comédie. Der Thürſteher trieb mit Hand und Kopf die Zögernden an. Alle auf der Galerie erhoben ſich in Eile und flohen wie die geſcheuchten Schafe der Thüre zu. Ich war ſo erſtaunt über dies geſchickte und ſo raſch ausgeführte Manöver, daß ich vor Erſtaunen der Letzte war, der an der Thüre ankam. In der Vorhalle zu unſerer Galerie, d. h. auf dem Speicher, bildete ſich augenblicklich ein neuer Schwanz an einer andern Thüre. Die Neugierde ob der da kommenden Dinge trieb mich, ebenfalls mit einzutreten. Hier ſtanden wir dann fünf oder zehn Minuten; bis ſich das Thürchen öffnete und wir wieder in unſere Galerie eingelaſſen wurden. Die Scene unten im Sitzungsſale hatte vollkommen geändert, die Mehrzahl der Mitglieder hatte den Saal

verlaſſen und, um das Maß voll zu machen — ſtand mein Freund ..... da, und declamirte mit Hand und Fuß eine hochtrabende Hohlphraſenrede, wie ich ſchon ein paar von ihm gehört hatte. Ich flüchtete, ſo raſch ich konnte — und ſchwur, ſie ſollen mich ſobald nicht wieder fangen.

Den 24. Mai.

Geſtern war ich zum erſten Male im Oberhauſe. Man hatte mir die Sache ſchwer vorgeſtellt; ich war ein paar Leute um ihre Fürſprache angegangen und nicht zum Ziele gekommen; die Langeweile, mit der jeder Beſuch im Unterhauſe gewürzt war, kam hinzu, und ich war in Gefahr, London zu verlaſſen, ohne die edeln Lords und ihr Haus perſönlich kennen gelernt zu haben.

Der Zufall führte mich in die Gegend des Parlamenthauſes. Friſch gewagt! An der Thüre wollte mich der Polizeidiener nicht einlaſſen, weil ich keine Karte habe. Ich antwortete: ich ſei ein Fremder und hoffe der Meſenger werde das berückſichtigen. So kam ich zu dieſem. Er frug mich, ob ich wenigſtens zu einer Geſandtſchaft gehöre. Ich aber bin ein ungetaufter Heide — und hatte nicht den Muth, meinen Glauben zu verleugnen. Ich antwortete: Nein, und blieb darauf beſtehen, daß ich als Fremder, der nächſtens abreiſen werde, ein Vor-

recht haben müſſe, die hohen Lords vorher zu ſehen. Ich glaube nicht, daß mein Titel als Fremder viel geholfen hat, aber der engliſche Bediente — und auch die Nichtbedienten — ergeben ſich bald, wenn man mit etwas Unverſchämtheit oder wenigſtens recht feſtem Auftreten zu Werke geht. Das iſt ariſtokratiſch.

So wurde ich denn zu der Tribune zugelaſſen.

Da das Local nur proviſoriſch iſt, ſo iſt davon nicht viel zu ſagen. Es iſt enge und klein. Dennoch hat es einen noblern Anſtrich als das Unterhaus. Die Bänke ſind roth ausgeſchlagen, auf dem Boden liegt ein rother Teppich. Große Kronleuchter mit Wachskerzen proteſtiren gegen die Neuerungsſucht der Gaslichter; ein Kronleuchter der Galerie mit Unſchlittlichtern hält die plebejiſche Maſſe in gehörigem Reſpect und zeigt ihr den Abſtand, der zwiſchen dem edeln Stoffe der Lords und den Unſchlittlichtern ſtattfindet.

Die Perücke des Kanzlers ſitzt im Mittelpunkte, aber nicht wie im Unterhauſe auf einer Art Thron, ſondern vor dem Throne, der für die Könige beſtimmt iſt. Zur Rechten des Kanzlers iſt die Biſchofsbank, weiter vorwärts ſitzen die Regierungsanhänger, links die Oppoſition. In der Mitte iſt wie im Unterhauſe ein Tiſch, an dem drei Clerks ſchreiben, den Rücken dem Publikum zugekehrt, ſo daß man die Ausſicht auf die zweiſpaltigen Zöpfchen hat, die ſtets auf der

ſchwarzen Toga, immer luſtig auf- und abſpringend, ein Menuet tanzen.

Als ich auf meinem ſchwindlichten Sitze die erſten Eindrücke bemeiſtert hatte, bemerkte ich, daß eben der Herzog von Wellington eine Rede hielt. Waterloo! Waterloo! klang es in mir nach. Das iſt alſo der Sieger des größten Kriegshelden, des Cäſar, des Alexander der neuen Zeit.

Und ſo ſtand er da, der Sieger, und hielt eine lange lange Rede zur Vertheidigung der Maßregel, die zwei Bisthümer in Wales in Eines verwandeln ſoll. Und er ſprach die lange Rede ſo lang, daß ſtets zwiſchen je zwei Worten zwei Sekunden Pauſe eintraten. Während er redete, ging ein Flüſtern einer andern Stimme beſtändig neben der des Sprechers her, und es thut mir leid, aber ich mußte an den Schauſpieler, der auf den Souffleur horcht, denken. Ich bin weit entfernt, zu unterſtellen, daß der tapfere Herzog des Souffleurs bedurft hätte, aber die Art ſeines Vortrages erinnerte an dieſe ſo einheimiſchen Scenen deutſcher Theater. Und während der Herzog das Wort ſuchte, arbeitete er mit beiden Armen nach, telegraphirte, kreuzte ſie über der Bruſt, holte dann wieder aus und ſchlug auf den Tiſch und ein daraufliegendes Buch mit ſo geſunder Fauſt, daß man es dem grauen Haare kaum hätte zutrauen ſollen.

Das Aeußere des Herzogs hat etwas Einfaches, etwas Edles und zugleich Gutmüthiges. Die scharfe Nase wird durch den milden Mund gemäßigt. Das Auge ist klar und feuervoll, dem Alter zum Trotze. Die ganze Erscheinung ist ehrerbietig. Waterloo! Waterloo!

Aber — warum muß dieser Mann sich dazu hergeben, Sir Robert Peel als Sekundanten [1]), als Gevatter, als Compere zu dienen. Der ist der Soufleur, und der alte ehrwürdige Mann muß Komödie spielen helfen. St. Helena!

Ja, wenn Napoleon so eine Rede hören könnte, wenn er sähe, wie sein Sieger zum stets bereiten Gehülfen Sir Robert Peels geworden, er würde ihm nicht nur Waterloo, sondern auch Helena verzeihen. Ich kann es mir als sehr schön denken, als höchst

---

1) 1827 sagte man, Wellington werde erster Minister werden. Damals vertheidigte sich der Herzog und sagte: „Da ich meine eigene Unfähigkeit zu diesem Posten kenne, so würde ich verrückt und schlimmer als verrückt sein, wenn ich den unklugen (insane) Plan hätte, den mir gewisse Individuen in ihrem eigenen gemeinen Interesse unterstellten.“ Drei Wochen später war er „erster Lord des Schatzes,“ erster Minister und er selbst zeigte seine Ernennung an, und sagte, daß er sie angenommen, „da die Freunde des Königs ihn für fähig gehalten, diesen Posten zu versehen. Das genüge ihm!“

edel vorſtellen, wenn ein alter grauer Krieger am Ende ſeiner Laufbahn im Senate der Weiſen ſeinen Enkeln mit Rath und Aufklärung zur Seite ſteht. Ich hatte Momente, wo mir der Herzog von Wellington in dieſem Lichte erſchien. Von geſtern an werde ich ſchwerlich anders an ihn denken können, denn mit tiefem Mitleiden. Er, der Sieger des erſten Helden ſeiner Zeit, wird zum zweiten Leiter unter Sir Robert, und muß ſein graues Haar, ſeinen alten Ruhm dazu hergeben, um alle Tage ſtotternd eine Politik zu vertheidigen, die er am Ende doch nicht theilt. Die ganze engliſche Hocharistokratie ſah in Sir Robert nur einen Advocaten ihrer Intereſſen, während er nur ein Diener der hohen Geldintereſſen Englands iſt. Und der edle, der ehrwürdige Wellington iſt der nächſte unter ihm!

Als der Herzog von Wellington fertig war, antwortete ihm ein Biſchof, der viel geläufiger ſprach und dem dann der Herzog mit Hand und Ohr zuhörte. Und die Rede war auch ſehr lang. Und dieſe, und alle andern muß der Herzog von Wellington, die Hand am Ohr als Hörhörnchen nachhelfend, mit anhören.

Andere edle Lords machten ſichs bequemer. Zwei ſchliefen, aber ganz ſtille. Lord Brougham ſaß mit übergeſchlagenen Spinnenbeinen da, den Hut auf

dem Kopfe, die Hände in der Tasche vor sich herträumend. Nicht einmal ein kleiner Donnerschlag, der, während der Bischof redete, mitsprach, weckte ihn. Ich hoffte ihn zu hören; aber mein Nachbar sagte mir, daß er bereits gesprochen. Die Kirchenfragen waren früher seine starke Seite; aber nachdem er halbwegs einlenkte, läßt er die Hand von diesem glühenden Eisen.

Ich hörte noch zwei, drei Redner, und da mir eine sehr artige Gesellschaft von gestern, so wie drei, vier andere durchlebte Nächte in allen Gliedern lagen, so konnte ich nur zwei Stunden aushalten.

Kurz ehe ich fortging, kam der Thürsteher der Tribune, der Ruhe und Ordnung unter der Plebs haltende Gewaltsgehülfe, und setzte sich sehr traulich neben mich. „Sie sind wol ein Deutscher" sagte er auf Deutsch. Auf mein Ja! erwiderte er: Ich habs gleich gemerkt! Ich bin nun schon zehn Jahre hier im Oberhause und schon zwanzig in England, aber ich sehe es noch jedem auf den ersten Blick an, ob er ein Deutscher ist." — „Das ist sehr brav von Ihnen" antwortete ich; aber ich weiß nicht, mich ärgerte das Deutsche hier und so. Erst nach und nach wurde mir mein Aerger klar. Der Deutsche war der Schweizer der Lords. Daß ihn der — So muß also ein Deutscher Wache stehen, während die hohen Herren dort unten Englands Rechte berathen, Europas Geschick entscheiden.

Der Deutſche muß Bedientendienſt thun, während der Engländer der Welt Geſetze vorſchreibt. So iſt es, und ſo wird es bleiben, ſo lange Deutſchland nicht den Engländern abgelernt hat, daß nur der geachtet iſt, der ſich ſelbſt achtet, daß nur der frei iſt, der frei ſein will — will!

Das ſind meine perſönlichen Erfahrungen über Unter- und Oberhaus. Es thut mir leid, daß ſie nicht beſſer ausgefallen, die Eindrücke nicht ſchöner, nicht größer ſind. Ich rathe überhaupt allen Fremden, das Parlament nur aus den Zeitungen kennen zu lernen. Die hohen Herren ſehen zwar ſehr ſtolz auf die Preſſe herab, aber ich bin überzeugt, ſie würden viel verlieren, wenn die Welt ſie nicht durch die Brille der läuternden und ſäubernden Preſſe ſähe. In der Preſſe iſt das Parlament groß, nicht größer, als es in der That ſein mag; aber in den beiden Häuſern ſelbſt geſchieht, was ſo natürlich iſt — man ſteht vor dem Berge, und gerade deswegen ahnet man nicht, wie hoch er iſt. — Er iſt ſehr hoch — aber nur aus der Ferne geſehen!

Grundgeſetz und Verwaltung.

1.

Seit Montesquieu das Syſtem der drei Staatsgewalten aufgebaut und in ihrer Spaltung die Urſache der Freiheit gefunden zu haben glaubte, wurde es Mode, dieſe heilige Drei überhaupt als die nothwendige Grundlage jeder geſicherten Staatsorganiſation zu unterſtellen. Nur ſchade, daß dieſe Unterſtellung nie und nirgend und am allerwenigſten in England wahr geweſen iſt.

Es hat in England nie ein Dreigewaltenſyſtem in der Art, wie Montesquieu daſſelbe durchführt, gegeben. Ein ſolches widerſpricht überhaupt der Natur jeder Gewalt. Ein Gleichgewicht zwiſchen drei Gewalten nimmt ſich in der Theorie ſehr gut aus, iſt aber in der Durchführung vollkommen unmöglich, und wer ein ſolches in einem Staate herzuſtellen verſuchen ſollte, würde ſich ebenſo vergebens abmü-

hen, wie Karl V., der seine Uhren zu einem vollkommen gleichmäßigen Gange zu bringen hoffte.

Die gesetzgebende, die vollziehende und die richterliche Gewalt sind die drei Stämme, aus denen Montesquieu und seine Nachfolger einen einzigen Baum zu machen suchen. Aber wer diese drei Stämme genau betrachtet, wird überall finden, daß nur Einer derselben der eigentliche Stamm und die beiden andern die Aeste des Baumes sind. Gewöhnlich ist die gesetzgebende Gewalt der Stamm. Sie allein ist eine Macht, denn sie bedingt die Vollziehung des Gesetzes in der Verwaltung und in den Gerichten. In England aber, wie überhaupt ursprünglich in allen germanischen Staatsverfassungen, ist ausnahmsweise die richterliche Gewalt die erste, der Stamm aller andern, und dies in Folge des Umstandes, daß das Gemeinrecht als Urquell aller Gesetzgebung vorhergehend unterstellt wird, daß es der Baum ist, auf den jedes neue Gesetz eingepflanzt wird. Die Richter und die Gerichte allein bestimmen, was Gemeinrecht ist, und sind somit die Urgesetzgeber Englands. Ueberdies ist das Parlament ebenfalls in seiner letzten, durchgreifendsten Thätigkeit ein Gericht und nur als solches steht es unabhängig von dem Veto des Königs und entscheidet über das Geschick aller Verhältnisse, Zustände und Ereignisse, indem es das unbedingteste Recht,

die unangreifbarste Macht hat, die Menschen, die die Verhältnisse lenken, für dieselben mit Leib und Leben, Hab und Gut verantwortlich zu machen [1]).

Die richterliche Gewalt, im Gemeinrecht und in den gewöhnlichen Gerichten für alle bürgerlichen Zustände, im Parlamente für die höhern Staatsfragen, ist die erste, die durchgreifendste, die unbeschränkteste, Alles beherrschende Staatsthätigkeit Englands.

Unter ihr steht dann die gesetzgebende Macht. Und diese hat wieder das Recht, in allen besondern Fällen das Gemeinrecht zu ändern und die gerichtliche Gewalt zu bedingen. Ihre Thätigkeit, den Gerichten

---

1) „Die absolute Gewalt der Gesetzgebung ist im Wesentlichen in England so unbeschränkt, als in Persien." Hallam, Parl. hist. III. 105. Die Hauptsache aber ist die gerichtliche Macht des Parlaments; nur durch sie kann letzteres die Minister fesseln. 1677 wendete sich ein vor dem Parlamente Angeklagter an die Richter des Landes, und diese erklärten: „daß sie kein Recht hätten, einen Verhaftsbefehl der Lords zu untersuchen oder den Verhafteten während der Session zu entlassen, selbst wenn, wie dies der Fall schiene, solche technische Unförmlichkeiten vorgekommen, die in jedem andern Falle genügen würden, das Verfahren umzustoßen." 1751 sagt der Chief-Justice Wright: „Ja, sie mögen dem Träger der schwarzen Ruthe (ihrem Gerichtsvollzieher) befehlen, Jemanden an ihrer Barr zu nehmen und ihn aufzuhängen; sie sind vollkommen selbständig und unverantwortlich (utter irresponsibility)."

gegenüber, ist nur eine vorübergehende, nur eine eng begrenzte, ausnahmsweise. Mit dem neuen Gesetze selbst geht die neugeschaffene Gewalt wieder in die Hand der Gerichte über. Der vollziehenden Gewalt gegenüber aber ist die gesetzgebende ungefähr in der gleichen Stellung, wie die gerichtliche ihr selbst gegenüber. Sie ist die Urquelle der vollziehenden Macht, wie das Gemeinrecht die Urquelle der gesetzgebenden. Die gesetzgebende Gewalt, das Parlament, bedingt die Grenzen der Thätigkeit der vollziehenden Gewalt, gibt die Grundsätze an, nach denen sie handeln muß und wird in letzter Instanz zu einem stehenden Gerichte, das stets wacht, ob seine Beschlüsse und Befehle so vollzogen, wie es sie erlassen.

Die vollziehende Gewalt ist somit in ihrer bürgerlichen Thätigkeit durch das Gemeinrecht und die Gerichte in ihrer Staatsthätigkeit durch das Grundgesetz und das Parlament beschränkt.

Gemeinrecht und Gerichte sind die Wurzeln, Grundgesetz und Parlament der Stamm des englischen Volkslebens und die vollziehende Gewalt, in ihren tausend Ausflüssen wieder in der selbständigen Volksthätigkeit begründet, die Aeste des gewaltigen Baumes.

2.

Man hat die Ursache der Kraft dieses Baumes noch anderswo als in der Theilung der Gewalten gesucht und glaubte sie in dem Verhältnisse, daß die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie gleich gemischt seien, zu finden. In der Theorie nimmt sich dies sehr gut aus, aber in der That hat auch hier diese Theilung der Volksclassen und ihre gleichmäßige Anerkennung nie stattgefunden. [1]) Eine Zeitlang herrschte das Königthum vor, dann die Aristokratie, später der Mittelstand und endlich wieder die Aristokratie.

Der Gedanke Montesquieu's war hier wieder mit im Spiele. Er sieht die Institution, das Gesetz für den Keim der Volkszustände an und glaubt somit in einer gesetzlichen Gestaltung die Ursache aller Volkszustände zu finden. Das führte ihn auf das Dreigewaltensystem als die Quelle des Heils und seine Nachfolger auf die Verwirklichung der dreifachen Staatssysteme: Monarchie, Aristokratie, Demokratie, als die Ursache der Freiheit und Macht Englands.

Aber diese Ursache lag viel tiefer und ist viel einfacher. Sie lag in dem lebendigen, zur Pflicht führenden Rechtsgefühle des Volkes. Niemand,

1) Hallam III. 196.

weder die Menschen, noch die Parteien in Altengland, waren von dem Gedanken des ausschließlichen Rechts: „Ich bin Alles!“ [1]) getrieben. Im Gegentheile, Jeder erkannte von Anfang an bis in die Zeiten des Ueber- und Unterganges der altenglischen Auffassung hinein die Rechte des Andern an. Weder die Könige, noch das Parlament suchten die Macht des Gemeinrechts und der Gerichte zu zerstören. Und so gestanden diese dem Parlamente und dem Könige ihre volle Rechtsbefugniß zu. Das Parlament fühlte seine Macht und ließ sie Andern fühlen, so oft die Noth dazu zwang; aber das verhinderte es nicht, den König als „Haupt des Heeres, Quelle der Gerechtigkeit, General-Friedenshalter, Quelle der Ehre, Richter des fremden Handels, Haupt der Kirche und Vertreter des Staates, dem Auslande gegenüber,“ anzuerkennen. Und so achtete das Königthum die Rechte der Bürger, die Aristokratie die des Volkes, ja bis zum Sklaven und Knechte herab — wie die Magna Charta zeigt.

Der Geist, der England dazu führte, die richterliche Gewalt an die Spitze des Staates zu stellen, der Geist der Gerechtigkeit, der Geist der Pflicht ist die Ursache der Freiheit und Größe Eng-

1) „Nous ne sommes rien, et nous devrions être tout!“

lands und schuf die Zustände, die Montesquieu glauben machen konnten, daß in ihrer äußern Gestaltung und Zusammensetzung die Bürgschaft der Freiheit liege. Er hat die Folge für die Ursache genommen. Und Viele täuschten sich mit ihm und glaubten, durch die Folge die Ursache hervorrufen, durch Staatsinstitutionen die Freiheit sichern zu können. Der Irrthum hat die Welt Unglück und Blut genug gekostet. Der Boden der Freiheit ist des Menschen Herz, und wo das Herz eines Volkes noch gesund, wo es an Gerechtigkeit und Pflicht glaubt, und in diesem Glauben handelt, da ist die Freiheit sein Lohn und bricht durch alle Gesetze und Formen durch, wie der lebendige Same, zum Himmel strebend, die harte Erde sprengt.

Die Engländer wurden frei, weil sie die Freiheit jedes Einzelnen achteten. Nicht ein dreigeschachteltes System hat ihnen dazu verholfen, sondern das alte „fair play," das Recht für Alle foderte. Ein Angriff auf einen einzelnen Bürger [1]) wurde die Veranlassung, daß sich das ganze Land in die Hof- und Landpartei theilte; die Unterdrückung eines unbekannten Individuums gab die Veranlassung zur famösen Habeas-Corpusakte [2]). Was du nicht willst, das

1) Sir John Coventry.
2) Blakstone.

dir geſchehe, leide nicht, daß man es Andern zufüge, war ein Gedanke, der lebendig in der Auffaſſung Altenglands lag; und in dieſem Gedanken und ſonſt nirgend ruht der Keim engliſcher Größe und vor allem engliſcher Freiheit.

3.

Die Revolution ſchlug in einen erſten Verſuch um, die Verhältniſſe des ganzen Staates im Intereſſe eines Theiles der Staatsangehörigen zu organiſiren. Die Gewalt, mit der er betrieben wurde, führte zur Wiederherſtellung der Herrſchaft der Ariſtokratie in einem Umfange, wie ſie früher nicht beſtanden hatte.

Die Reform, an und für ſich in mancher Beziehung ſo nothwendig wie die Verbeſſerungen, die man zu Anfang der Revolution zu erſtreben ſuchte, wurde ebenfalls im Intereſſe eines Theiles des Volkes, im Intereſſe der Reichen, aufgefaßt und durchgeführt. Welches Endergebniß dies Streben haben wird, kann nur die Zukunft lehren. Die Einzelnreformen, die aber der großen Reform bis jetzt gefolgt ſind, deuten alle auf eine größere Macht, einen überherrſchenden Einfluß der ausübenden Gewalt hin. Faſt keine einzige Reform in der Staatsverwaltung,

die in neuester Zeit eingetreten ist, trägt nicht diesen Charakter. Eine Regierungscommission tritt überall an die Stelle der Volksthätigkeit.

Die altenglische Verwaltung des Staates war so naturwüchsig wie überhaupt alles Altenglische.

Die Pfarre, die Gemeinde, die Provinz (county) hatten jede ihr selbständiges Leben. Die Pfarre sorgt für die Kirchenangelegenheiten, die Armenpflege und die Landstraßen; das Volk wählte seine Pfarrvorsteher (die in einer Vestry vereinigten Churchwarden). Die Gemeinde hatte ihre Corporation, die freilich in ihrer Zusammensetzung oft auf herkömmlichen Misbräuchen beruhte, die Grafschaft wurde durch den Sheriff verwaltet.

Die Sheriffs wurden anfangs vom Volke gewählt, später von den Richtern in Westminster. Diese schlagen drei Candidaten vor, aus denen der König Einen zum Sheriff ernennt. Der Sheriff selbst hat dann eine Art Gericht (county court) über kleine Streitigkeiten bis zu 40 Sh. Er muß den Frieden des Landes aufrechthalten, die Gefängnisse beaufsichtigen, die Verbrecher verfolgen, die Urtheile der Gerichte vollziehen. Endlich leitet und entscheidet er die Parlamentswahlen in der Grafschaft.

Er ernennt die Bailiffs, die seine Boten sind.

Die Polizeithätigkeit beruht neben dem Sheriff in den Friedensrichtern, den Coroners und den Constables.

Der Kanzler ernennt die Friedensrichter, die nach des Königs Laune absetzbar sind. Nur die reichern Leute (100 Pf. reines Einkommen) können zu dieser Stelle gewählt werden. Sie halten den Frieden aufrecht, verhaften die Verbrecher, entlassen sie gegen Sicherheit, verweisen sie vor die competenten Gerichte.

Der Coroner wird auf Lebenszeit ernannt und ist besonders verpflichtet, über gewaltsame Todesfälle zu entscheiden.

Die Constables waren die eigentlichen Polizeibeamten. Der high Constable wird von den Richtern der Court leet oder den justices für die ganzen Hundert gewählt. Unter ihm stehen die petty Constables für die Pfarre, und die special Constables für besondere Fälle. Früher wurden solche special Constables auf den Antrag von fünf Haushaltern, die bezeugten, daß ein Tumult, Aufstand oder Felony stattgefunden, von den Friedensrichtern gewählt. In neuerer Zeit erlangten je zwei Friedensrichter das Recht, solche ohne die Zwischenkunft der Bürger und Hausbesitzer zu wählen, so oft es ihnen scheinen sollte, daß ein Aufstand ꝛc. stattfinden könnte [1]).

Jeder Bürger war verpflichtet, das Amt des petty Constable zu übernehmen, und nur „a gentleman of condition“ konnte sich durch die king's

1) 1 und 2. W. IV. C. 41.

Bench von dieser Pflicht überheben lassen, wenn er bewies, daß er sonst zu viel zu thun, und andere Leute vorhanden waren, die ihn zu ersetzen im Stande. Die Courtakt oder, in Ermangelung einer solchen, der Sheriff wählte die Constables. Jede Pflichtverletzung der letztern war mit einer Geldstrafe bedroht, die nach und nach immer größer, während die Gentlemen of condition unter den Constables immer seltener wurden.

Der Constable war zugleich Gerichtsgehülfe, Polizeibeamter und Steuereintreiber.

Die Rechtspflege, Polizei und Verwaltung greifen hier überall in einander. Die Gerichte selbst aber sind in der Regel die Quelle der Polizei- und der Verwaltungsbehörden, und so erscheint hier im Einzelnen, wie in dem Staatsgrundgesetze im Allgemeinen, die richterliche Gewalt abermals die vorherrschende, die eigentliche Achse des englischen Staatslebens.

In der neuern Zeit wurden die Hauptzweige der Verwaltung mehr oder weniger reformirt. Die alte Gemeindeverfassung erhielt im Gelde eine neue Grundlage; die Reformen im Armenwesen, im Gefängnißwesen und insbesondere in der Polizei überhoben die verschiedenen Zweige der Verwaltung nach und nach ihrer Hauptthätigkeit und übergaben dieselben königlichen Commissaren. Diese Richtung, einmal

eingeschlagen, muß zum Ziele, der Vernichtung der Verwaltung des Volks durch das Volk selbst führen. Die Mehrzahl der frühern Zweige der volksthümlichen Verwaltung sind durch die Reformen der neuern Zeit ihres innern Berufes, ihrer eigenthümlichen Thätigkeit großentheils beraubt worden und bestehen somit nur noch als eine Art Form. Hierin selbst liegt ihr Todesurtheil, und sollte auch die leere Form fortbestehen, so verhindert das doch nicht, daß der Schmetterling ausgeflogen und nur die Puppenschale übrig geblieben sein wird.

Mit diesen Reformen im innigsten Zusammenhange steht die Vermehrung des Heeres in England. Ein stehendes Heer ist nur da nothwendig, wo innere oder äußere Gefahr ein solches fodern. Ist das Heer kein Bürgerheer, so bedroht es die Freiheit des Landes noch mehr als die Feinde desselben. Altengland war stets wachsam, daß keine Kriegsmacht als Gewicht mit in die Wage seiner öffentlichen Zustände falle.

Das Kriegsbudget für das Jahr bis zum 31. März 1844 fodert 6,225,103 Pf. St. zur Unterhaltung eines Heeres von 100,846 M. Diese beiden Zahlen zeigen gegen das Budget von 1843 eine Verminderung der Ausgabe von 139,323 Pf.

St. und des Heeres von 5740 M. Die Verminderung des Heeres wurde dadurch möglich, daß zwei Regimenter von China, zwei von Indien und drei von Canada zurückgezogen werden konnten. Die Colonie am Cap der guten Hoffnung erhielt dagegen einen Zuschuß von zwei Compagnien Infanterie und einem Regimente Cavalerie, sowie die Colonie von Australien ebenfalls einen Zuschuß von 1000 M. Die Verminderung des Heeres findet nur in den Colonien statt, im Mutterlande blieb dasselbe im Ganzen auf dem Fuß, auf dem es vorher stand. Der Stab des heimischen Heeres wurde während des Aufstandes vermehrt und diese Vermehrung beibehalten, ebenso das Corps der Volontairs, bei dem die Summe der Ausgabe von 82,458 auf 117,789 Pf. St. steigt. Der Secretair des Kriegsdepartements, Sir H. Hardinge, suchte den Umstand, daß das Heer in England trotz des Friedens und der friedlichen Aussichten nicht vermindert werde, dadurch zu erklären, daß er sagt: das englische Heer sei die nothwendige Reserve für alle Colonien. Aber gerade der Umstand, daß der Stab des Heeres und die Volontairs vermehrte Ausgaben veranlassen und diese das Resultat des Aufstandes im Herbste 1842 waren, zeigt, daß hier eine andere Ursache mit im Spiel ist. Handelte es sich nur um die Colonien, so könnte wenigstens dieser Zusatz wegfallen, denn er war nicht

für die Colonien nothwendig. England ist gezwungen, für seine innern Verhältnisse ein bedeutendes Heer zu halten. Es darf seine Armee in Indien, in China, in Canada vermindern; aber es muß sie in England vermehren. Diese Bemerkung ist um so bedeutender, wenn man bedenkt, daß in Irland allein 9000 M. als Polizeisoldaten eingeschrieben sind, und daß auch in England die Stadt- und Landpolizei nach der neuen Organisation, und obgleich dieselbe erst theilweise angenommen ist, sich doch bereits auf 20,000 M. beläuft [1]). Hierzu kommt überdies noch

---

1) Nach einer unverbürgten Angabe, die ich als Auszug aus der Westminsterrevue in einem demokratischen Almanach fand, soll die Metropolitanpolizei allein kosten:

City und Liberties von Westminster	1,399,681	£
Holborn division	1,927,846	=
Finsbury division	536,372	=
Tower division	1,085,648	=
Tower liberty	9,255	=
Kensington division	382,960	=
Extra parochial places	27,736	=
Kent	114,206	=
Surrey	951,128	=
Borough von Southwark	251,224	=
Neue Districte.		
Middlesex	486,606	=
Surrey	234,280	=

die Yeomanry, was denn am Ende doch ein ganz anständiges Friedensheer gibt. Seit 1820 hat sich das Heer beständig vermehrt, und es ist sehr leicht möglich, daß auch die im Budjet von 1844 angedeutete Verminderung nur auf dem Papiere realisirt wird. In England ist die Organisation des Heeres ganz die der alten Soldheere. Die Soldaten werden für Geld geworben, dienen so lange, bis sie nicht mehr tauglich sind, oder auch sich freikaufen können, werden durch den Stock regiert und von geborenen Offizieren oder wenigstens solchen, die nur als nachgeborene Söhne der hohen Familien des Landes zu ihren Stellen gelangt sind, befehligt, und haben selbst fast nicht die entfernteste Aussicht auf Emporkommen. Ein solches Heer ist in der Hand der Machthaber ein blindes Instrument, und deswegen sorgten die Vertreter des Landes zu allen Zeiten da-

---

Kent	136,979 £
Esser	162,610 "
Hertford	53,276 "
Die City von London	1,020,000 "
Total	8,779,799 £

Also ein Viertheil mehr als das Heer. Ich habe, wie gesagt, nicht Lust, für die statistische Rechtlichkeit der Whigs und Demokraten Englands einzustehen.

für, daß daſſelbe im Lande ſo klein als möglich war. Jetzt ſteigt es von Jahr zu Jahr, und faſt mit Zuſtimmung aller Parteien [1]). Das Kriegsbudjet wurde in neueſter Zeit ſtets nur von ein paar Radicalen angegriffen, und dieſe Verſuche, das Heer zu beſchränken, haben nur dazu gedient, zu zeigen, wie gering die Zahl Derjenigen iſt, die in dieſer Beziehung noch wie ihre Voräldern denken. Zwanzig, dreißig vereinzelte Stimmen proteſtirten; die Maſſe der Tories und Whigs und auch die Manufacturiſten halten das vermehrte Heer für unerlaßlich, um im Falle

---

1) Nach einer andern Ueberſicht, die aus parlamentariſchen Papieren gezogen, belief das ganze Land- und Seeheer ſich

		1840. Zahl d. M.	1841. Zahl d. M.	1842. Zahl d. M.
Armee . .	Effectivbeſtand .	91,901	92,630	92,240
	Reſerve	88,006	86,260	84,183
Beſtand der Armee . . .		179,907	178,890	176,423
Flotte . .	Effectivbeſtand .	36,501	40,273	43,619
	Reſerve	22,958	22,447	22,283
Beſtand der Flotte . . .		59,459	62,720	65,902
Artillerie .	Effectivbeſtand .	9,395	9,531	9,534
	Reſerve	614	640	631
Beſtand der Artillerie .		10,009	10,171	10,165
Hauptbeſtand der Mannſchaft		249,375	251,781	252,490

der Noth die Reichen gegen die Armen, die Aristokratie gegen den Mob zu schützen [1]).

Das ist der Gegensatz zwischen sonst und jetzt.

---

1) Lord J. Russell bot bei Gelegenheit des Budjets von 1844 der Regierung eine Schlacht an. Ganz in dem Geiste Altenglands, das keine großen Heere brauchte und wollte, war es auch nicht herkömmlich, daß der Befehlshaber der Truppen zugleich Minister sein könne. Noch 1832 fand der Herzog v. Wellington Gelegenheit, diese Lehre und Ansicht Altenglands auszusprechen. Das verhindert ihn nicht, gegenwärtig Minister und Oberbefehlshaber des Heeres zu sein. Er mag es mit dem Marschall Soult ebenfalls gemein haben, daß er nicht ganz gleichgültig gegen ein anständiges rundes Gehalt ist. Gegen diese Cumulation lehnte sich das Gefühl Lord J. Russells auf. Sir R. Peel vertheidigte des Herzogs Amphibiennatur als Held und Minister, und dabei blieb's.

Recht und Gericht.

1.

Die breite Grundlage alles geſetzlichen Rechts in England iſt das „Common law“, Gebrauch- und Gewohnheitsrecht, wie daſſelbe ſich naturgemäß aus den Verwickelungen der engliſchen Zuſtände und den Rechtsanſichten des Volkes, beſonders der Sachſen, herausgebildet hat. Die Gerichte ſelbſt, durch ihre Urtheile, die als Beiſpiel, als precedent für die Zukunft maßgebend wurden, ſind die erſten und durchgreifendſten Geſetzgeber Englands.

In zweiter Linie folgt das geſchriebene Recht, die Statuten der Könige, die bald nur in Folge von Parlamentsakten Geſetzeskraft erlangten. Das Statutarrecht iſt enge begrenzt auf die Ausnahmsverhältniſſe, über die es beſtimmt; das Gemeinrecht überall thätig, wo keine Statuten eine Ausnahme geſchaffen. Das Parlament und der König haben die Macht,

die gemeinrechtlichen Bestimmungen zu ändern, aber diese Macht selbst erkennt die Regel der naturwüchsigen altherkömmlichen Rechtsgebräuche als aller Gesetzgebung vorhergehend an.

Es ist oft schwer, das Gemeinrecht herauszufinden, oft sind die precedents verwickelt, oft die Masse des Materials fast unbesiegbar. Aber dennoch liegt in diesem Zustande eigentlich der felsenfeste Boden der englischen Rechtsverhältnisse. Denn in ihm ist als Thatsache anerkannt, daß es ein Recht gibt, das vor der Gesetzgebung selbst bestand, über ihr steht und alle Verhältnisse menschlicher Willkür beherrscht. Das Gemeinrecht ist gleichsam die Urconstitution der englischen Rechtszustände, die ewige Quelle der Verjüngung des alternden Gesetzes. In der neuesten Zeit wurden die Klagen von allen Seiten laut, daß das Gesetz zu verwickelt; Jedermann glaubte Vorschläge zu neuen Gesetzbüchern machen zu müssen, und der Gedanke der Nothwendigkeit einer neuen Codification für England ist fast allgemein anerkannt. Ob daraus eine gesunde Frucht hervorgehen wird, kann nur die Zukunft lehren. Jedenfalls aber nur dann, wenn die neuen Gesetzbücher sich vollkommen auf das alte Gemeinrecht gründen und in ihm ihren festen Boden suchen. Die Reformen der neuern Zeit aber lassen das Gegentheil fast mit Gewißheit vorausſagen. Die Nothwendigkeit der Reformen ist überhaupt nicht

Folge der Auswüchse des Gemeinrechts selbst, sondern nur der Art, wie es angewendet wird, wie auch hier sich ein Geist eingeschlichen, der das Recht unsicher macht, der es über die Bereichung jedes Armen stellt. Diesen Geist zu bekämpfen und zu besiegen, würde allein helfen; so lange er fortlebt, würde auch das beste, einfachste und klarste Gesetzbuch nicht viel ändern. Aber das Aufgeben des Felsenbodens englischen Rechts würde höchst wahrscheinlich die Folge haben, ein neues Gesetzbuch auf den Sandboden der augenblicklich vorherrschenden Rechtsansichten zu gründen, das dann nicht mehr, wie bis jetzt, England erlaubte, sich in dem Urquelle altenglischer Auffassung zu verjüngen, so oft die vorübergehende Ansicht der Zeit veraltet in sich selbst zerfällt.

2.

Die Gerichtsorganisation ist ebenso naturwüchsig wie das Gesetz selbst.

Das Parlament ist das höchste Gericht. Es hat ein unbedingtes Recht der Begnadigung. Es entscheidet in letzter Instanz über alle Urtheile der Obergerichte, die Irrthums wegen (writ of error) angegriffen werden. Ebenso richtet es die Hochgestellten (Minister, Peers), deren Ansehen die gewöhnli-

chen Gerichte einschüchtern könnte, und endlich urtheilen die Peers über alle Anklagen des Unterhauses (impeachment).

Dem Range nach folgt unmittelbar der Kanzlerhof (Court of Chancery). Er ist das Billigkeitsgericht Englands. Nicht als ob der Kanzler nach Laune und Lust, so oft er etwas für billig hält, es als Recht anerkennen könne. Die Billigkeit des Kanzlers selbst ist in den Kreis des Gemeinrechts und der Statuten gebannt; so weit diese reichen, muß er denselben gemäß entscheiden. Aber so oft in diesem Kreise selbst Rechtsunförmlichkeiten vorkommen, für die es kein anderes Rechtsmittel gibt, kann der Verletzte sich an den Kanzler wenden. So lange ein gemeinrechtliches Mittel bleibt, ist der Kanzler unbefugt, die Klage anzunehmen. Ebenso tritt seine Befugniß überall ein, wo es kein Gesetzmittel gegen offenbares Unrecht, offenbare Verletzung des Rechts gibt. Der Kanzler ist überdies der Richter für Kinder und Frauen, die keinen eigenen Rechtsstand haben und gegen Rechtsvormunde klagen zu müssen glauben. Er ist der general Guardian der Unmündigen, Schwach- und Wahnsinnigen.

Seine Befugniß ist zugleich rechtsadministrativ. Er ernennt die Friedensrichter und hat die Oberaufsicht über alle milden Institute (charitables uses) des Königreichs.

Das Großsiegel des Königs macht ihn zum Richter. Und wie das Gemeinrecht und die Statuten über der Willkür des Königs selbst liegen, so liegen sie auch über der Befugniß des Kanzlers. Aus demselben Grunde darf er denn auch nicht über Eigenthumsklagen entscheiden [1]) und hat endlich kein Recht, ein Geschwornengericht zu berufen, da Eigenthum und Geschwornengerichte in den Kreis des Gemeinrechts hineinfallen.

Das Parlament und der Kanzlerhof sind im Wesentlichen nur Ausnahmsgerichte, beide greifen nur da ein, wo die gewöhnlichen Gerichte nicht ausreichen.

An der Spitze der gewöhnlichen Gerichte, an der Spitze des eigentlichen Gerichtswesens steht die King's Bench. Der oberste Richter Englands, Chief Justice, ist ihr Vorsitzer, er ist der oberste Conservator des Friedens und zugleich der oberste Coroner des Reiches. Alle Gemeinrechtsangelegenheiten können vor ihm entschieden und alle Sachen von allen Gerichten an ihn gezogen werden. Er ist der Apellhof von allen andern Gerichten Englands.

Unter oder neben ihm steht der Hof der Common pleas. Dieser hat ebenfalls Gerichtsbefugniß

1) Diese Bestimmung wird oft umgangen, indem er die Personen für Eigenthumsstreite verantwortlich macht.

durch ganz England und die Berufung von allen andern Gerichten mit Ausnahme der King's Bench.

Nach dieſem folgt der Hof des Exchequer, der aber eigentlich nur Recht über königliche Revenueſtreitigkeit, Königsabgaben und Schulden hat. Durch eine Form, in der der Kläger ſich als ein Königsſchuldner ausweiſt, kommen aber auch eine Menge anderer Rechtsſtreite vor ihn.

Die Court of Exchequer Chambre iſt eine Art Obergericht, die aus dem Kanzler und den Richtern der übrigen Gerichte gebildet wird und an die verwickelte Streitfragen von den übrigen Gerichten verwieſen werden.

Dieſe Gerichte ſitzen ſämmtlich in London, während ihre Gerichtsbarkeit ſich über ganz England, oft über die Colonien ſelbſt erſtreckt.

Die Gerichte in den Provinzen ſind:

1. Die Aſſiſe. In dieſen bringen die Gerichte der Hauptſtadt das Recht vor Jedermanns Haus. Die Richter des Londoner Höfe reiſen zu dem Ende im Lande herum, bilden mit den Friedensrichtern eine Court of Assises für Strafrechtsfälle, eine Nisi Prius Court für Civilklagen. Sie beſuchen die Gefängniſſe, ziehen die Gefangenen vor das Geſchwornengericht und bringen ebenſo alle Civilſtreite, die zum Spruche der Geſchworenen reif ſind, vor die-

ſelben. Die Hauptſache aber iſt die Aburtheilung der Verbrecher.

2. Die Country Court unter dem Sheriff, alle Monate ein Mal, um die gemeinen Vergehen (common grievances) zu beurtheilen und für die Aufrechthaltung des Friedens zu ſorgen.

3. Die Court leet, für alle Vergehen gegen die Krone; eine Art Unterſuchungsgericht, das alle Verbrechen, die Leibes- und Lebensſtrafen nach ſich ziehen, vor die Aſſiſe verweiſt.

4. Die Court Baron endlich, ein Reſt der alten Feudalrechte, beſteht nur durch Verjährung und kann nicht neu errichtet werden. Der Lord des Manors (Schloſſes), mit den Freeholders unter ihm, ſind die Richter nach Gemeinrecht (Common law), und endlich der Lord oder ſein Stewart nach Gebrauch (custom) der Richter über die Pächter und Copyholders in allen unbedeutenden Sachen, Schulden, Beſchädigungen ꝛc. bis zu 40 Schillingen. Dieſe Gerichte aber haben kein anderes Zwangsmittel als Güterbeſchlagnahme gegen den Verurtheilten.

Ausnahmsweiſe beſteht in größern Städten eine Court of Request für kleine Schulden.

Das Hauptergebniß dieſer Organiſation iſt die Centraliſation aller höhern Gerichtsbarkeit in London. Sowohl alle bedeutenden Civilklagen, als die Berufung in Strafrechtsfällen gehören vor die Gerichte

der Hauptstadt. Wie dieser unnatürliche Zustand möglich werden konnte, erklärt sich leicht. Nur die Aristokratie des Landes hatte bedeutendere Processe, denn nur sie hatte Eigenthum. Sie lebt seit mehr denn einem Jahrhunderte einen Theil des Jahres in London, und somit war London in gewisser Beziehung ihr natürlicher Gerichtsstand. Die Masse des Volkes hatte nur Bagatellprocesse, die vor den kleinen Gerichten geschlichtet werden konnten. Die Strafrechtsurtheile wurden von den Geschworenen gefällt, und selten wird ein gewöhnlicher Verbrecher ein Bedürfniß gefühlt haben, ihren Spruch bei einem höhern Gerichte des Irrthums anzuklagen. Nur ausnahmsweise die Verbrecher der höhern Stände mochten an solche Berufungen denken, und für sie galt dann wieder, was soeben angedeutet; ihr eigentlicher Gerichtsstand war London.

Es lag darin ein Unrecht, eine Misachtung gegen alle unbemitteltern Klassen des Volkes, und dies Unrecht hat sich schwer gerächt. Die Rechtspflege in London wurde nach und nach immer theurer. Nur wer Geld, viel Geld hatte, konnte am Ende sein Recht vor Gericht suchen. Die Kosten der Processe mästeten die Advocaten; die tüchtigsten Rechtsgelehrten verdienten unendliche Summen. [1]). Die Richter

1) 20,000 bis 25,000 Pf.

wurden anfangs nur billig bezahlt, aber bald mußten die Gehalte erhöht werden, wenn man überhaupt Richter finden wollte [1]). Geld, Geld, wurde die Seele auch der Gerichte Englands. Bei der Verwickelung des engliſchen Prozeſſes und Gerichtszuges konnte der Reichſte ſtets ſicher ſein, daß er am Ende auch der Sieger blieb. Altengland hatte ein ſehr ſtrenges Formenweſen geſchaffen, weil ihm der feſte Buchſtabe als eine Bürgſchaft gegen die Willkür erſchien. Dieſe ſtrenge Form ſchützte früher gegen „billiges" Unrecht, gegen den Eigenwillen der Richter. Es wurde aber unter dem Einfluſſe eines Gerichtsganges, der nur den Reichen und Reichſten erlaubte, ihn einzuſchlagen, ein neues Mittel, die Prozeſſe ins Unendliche hinauszuſchieben [2]).

---

1) Der Kanzler 14,000 Pf., der Chief Justice und die Vorſteher der höhern Gerichte 8000 Pf., der Master of the Roles 7000 Pf., alle andern Richter 5000 Pf. Die Richter erſter Inſtanz in Frankreich haben 3000 Fr., der Präſident 5000 Fr., die Richter der Cour royal in Paris 4500 Fr., der Präſident 20,000 Fr

2) Baron Pennefetter iſt Chief Justice in Irland. Früher Bariſter, rieth er der Corporation von Kilkenny, deren Advocat er war, daß ſie eine gewiſſe Karte James' I. bei Seite legen möchte, damit der, den das Gericht beordern werde, darnach zu ſuchen, ſie nicht finde, und dann ſchwören könne, daß ſie nicht beſtehe. So wurde der

Und wunderbar, auch dieſe Geſtaltung der Dinge fiel auf Diejenigen zurück, die ſie hervorgerufen hatten. Gegenwärtig iſt ein Prozeß für jeden Reichen ein Abgrund, der ſein Hab und Gut verſchlingt; während gerade dies Verhältniß die weniger bemittelten oft genug zwingt, ein kleines Unrecht für einen großen Rechtsſtreit hinzunehmen. Jeder Lord, jeder Reiche kann ſicher ſein, daß er keinen Gerichtsſaal betritt, ohne ſeine Koffer leeren zu ſehen; wogegen die ärmern Leute mit ihren kleinen Zwiſten meiſt vor den kleinen Gerichten ohne viel Zeit- und Geldverluſt abkommen. Hierin ſelbſt liegt dann in gewiſſer Beziehung wieder eine Verſöhnung. Aber das alles verhindert nicht, daß jede höhere Gerechtigkeit nur für Geld, viel Geld zu haben iſt, während das Recht der armen Leute meiſt übers Knie gebrochen wird.

Prozeß gewonnen. Ein Ehrenmann, Charles Bulwer, klagte den Richter dieſes unehrlichen Advocatenſtreiches wegen vor dem Parlamente an. Herr Shaw, Attorneygeneral vertheidigte ihn, indem er ſagte, alle Advocaten handelten ſo. Und das Parlament begnügte ſich mit dieſer ſchönen Ausrede des — ehemaligen Advocaten und gegenwärtigen Chief Justice.

3.

Der Charakter des englischen Strafverfahrens beruht vor allem in dem Anklageprozesse und dem Geschworenengerichte. Der erstere erhebt das Volk über die Willkür einer unbegründeten Verfolgung von Regierungs wegen; das letztere sichert dem Angeklagten in der Regel das unbestochene und unbestechliche Urtheil seiner Mitbürger. Aber beide, der Anklageprozeß und das Geschworenengericht fodern ein, sich seines Rechts bewußtes, seiner Pflicht stets nachkommendes Volk. Die Grundlage des Anklageprozesses war die urgermanische Auffassung des Rechts als Pflicht, nach der in jeder Gemeinde, in jeder Hundert, alle Bürger für einen und einer für alle einstanden. Die Pflicht, gegen das Unrecht aufzutreten, kann allein dem Anklageprozeß eine durchgreifende Geltung und nachhaltigen Erfolg sichern.

Wo dieser Geist der Pflicht verschwindet, reicht auch der Anklageprozeß bald nicht mehr aus. So entstand in der Zeit des Unterganges der normannischen Aristokratie und bevor der neusächsische Mittelstand zum Selbstbewußtsein gelangt war, eine Art Untersuchungsprozeß im Namen des Königs, der in dem Sternkammergerichte seine höchste Entwickelung erlangte. Wie dasselbe nach und nach den Volksgeist empörte, haben wir anderswo gesehen.

Aber die Revolution war auch nicht im Stande, hier das engliſche Gerichtsverfahren wieder in die urgermaniſchen Grenzen zurückzuweiſen. Die „Information“ im Namen des Königs, blieb aufrecht ſtehen und kommt in zweifacher Art vor, und zwar ſelbſtändig im Namen des Königs, und dann im Namen des Königs mit Hülfe eines Angebers, common informers. Eine Menge Strafgeſetze enthalten das Verſprechen eines Theiles der Geldſtrafe für den Angeber. Dieſer tritt dann in der Regel unter dem Schutze des königlichen Beamten mit einer „Information,“ einem Unterſuchungsprozeſſe, im Namen des Königs auf. Der Angeber klagt, der König treibt den Prozeß und der Angeber erhält am Ende ſeinen Lohn in einer runden Summe Geldes.

Dies Syſtem, das alt iſt und wenigſtens bis in die Zeit des Sternkammergerichts hinaufreicht, wurde nach und nach weiter ausgeſponnen. Es wurde (beſonders in Irland), auch auf die Verbrecher ſelbſt ausgedehnt. Jeder Verbrecher, der, bevor er ſelbſt gefangen worden, zwei ſeiner Gehülfen vor Gericht überweiſen hilft, erhält für ſeine Angeberei (mit Ausnahme bei Mord, Hochverrath und Falſchmünzerei) ſtets Strafloſigkeit, bei Diebſtahl mit Einbruch überdies 40 Pf. Sterling Belohnung.

So wie aber das Geld zu einem Lohne für die Angeber, ſelbſt für Räuber- und Diebsgeſindel ge-

macht wurde, so wurde es auch zu einer Strafe für die Bürger, die nicht klagten. Jeder Privatmann, in dessen Gegenwart eine Felony (alle geringern Staatsverbrechen) begangen worden, soll mit Gefängniß und Geld bestraft werden, wenn er nicht klagt.

Endlich aber wurde das Geld noch in einer andern Beziehung das Mittel, den Rechtsgang im Flusse zu erhalten. Es kaufte Ankläger, es bestrafte solche, die nicht klagten, und sollte zuletzt auch die Zeugen herbeischaffen. Kein Zeuge in England ist gegenwärtig von Rechts wegen verpflichtet, sein Zeugniß abzulegen. Er muß erkauft und bezahlt sein. Der Ankläger und Angeklagte müssen dafür sorgen, daß der Zeuge erscheint, und der Zeuge braucht, wenn das Gericht nicht in den Grenzen der Sterbregister, d. h. seiner Gemeinde abgehalten wird, nicht zu kommen, so lange seine Ausgaben nicht gedeckt sind, noch zu zeugen, bevor er für seine Auslagen entschädigt ist. In neuester Zeit trat das Gericht selbst als der Bürge für die Gelder, die die Zunge des Angebers lösen sollen, auf und übernahm, bevor die Sache verhandelt wurde, die Garantie der Auslagen und des Zeitverlustes [1]).

Die Quelle dieses Zustandes liegt in der Recognizance für den Angeklagten, wie für die Zeugen.

1) 7. G. IV. c. 62 §. 22.

Schon in uralten Zeiten erkannten ſich die Angeklagten bedingter Weiſe für eine große Summe als Schuldner des Königs an. Die Bedingung war, daß die Schuld nichtig, wenn der Angeklagte an einem beſtimmten Tage vor dem Gerichte des Königs erſcheine. Dieſe Recognizance wurde auch auf die Zeugen ausgedehnt. Und aus dieſem Samen ging die Geldthätigkeit im engliſchen Strafprozeſſe hervor, die jetzt faſt zu einem vorherrſchenden Charakter deſſelben geworden iſt.

4.

Die Geſchwornen ſind die Vertreter des Landes; der Angeklagte legt ſeine Sache in die Hand ſeiner Mitbürger (put him upon the country). Früher war jeder freie Bürger Geſchworner. In der neuern Zeit aber trat auch hier eine bezeichnende Doppelreform ein. Das Recht und die Pflicht, Geſchworner zu ſein, wurde an einen Geldcenſus, an Beſitz und Vermögen gebunden. Nur wer 10 Pf. reines Einkommen von ſeinem Lande oder 20 Pf. Pacht hat, endlich wer ein Haus bewohnt, das in Middleſex 30, anderswo 20 Pf. Abgaben zahlt oder 15 Fenſter hat, kann Geſchworner werden [1]). Wenn das

1) 6 G. IV. c. 50.

Geld zur Grundlage des Parlaments werden ſollte, ſo müßte es mit demſelben Rechte auch zur Grundlage der Gerichte werden.

Noch bezeichnender aber iſt die vollkommen neu hergeſtellte Inſtitution einer Spezialjury. Daſſelbe Geſetz Georgs IV. beſtimmte, daß, wer es bezahlen, d. h. für jeden Geſchwornen 1 Pf. Sterling geben will, das Recht haben ſoll, eine Spezialjury zu verlangen, die dann nur aus den höhern Ständen („esquires, persons of higher order, banker, merchants“) gewählt wird. Zu dem Ende macht der Sheriff eine Liſte der Spezialjury, aus der die beſtimmte Zahl für jeden Rechtsfall ausgezogen wird.

Der Richter ſelbſt kann eine Spezialjury verfügen; das aber iſt die Ausnahme. In der Regel müſſen die armen Leute ſich mit den armen Jurybefugten begnügen, während die Reichen ſich reiche Leute ausbitten können. Das Auffallendſte aber iſt, daß die reichen Leute bezahlt werden, für jeden Prozeß einen Souverain bekommen, während die Armen leer ausgehen.

Das iſt eine Neuerung der allerneueſten Zeit und ganz ihrer würdig.

5.

Die Richter ſtehen in den engliſchen Geſetzen neben dem Könige ſelbſt; wer ſich an ihnen vergreift, begeht Hochverrath. Dieſe hohe Stellung erkennt das engliſche Strafrechtsverfahren vollkommen an. In Bezug auf die Form des Verfahrens ſind ſie aufs Strengſte an den Buchſtaben gefeſſelt, aber in Bezug auf das Ergebniß, auf das Urtheil ſelbſt läßt ihnen das engliſche Geſetz eine Freiheit, wie keine andere Geſetzgebung Europas und europäiſcher Cultur. Sie haben in der Regel die Wahl in Bezug auf die Strafart und den Strafumfang, deren Beſtimmung das Geſetz ſelbſt meiſt nur in weiteſtem Umfange begrenzt. Dieſe doppelte Auffaſſung iſt gewiß von der höchſten Bedeutung. Die ſtrenge Form des Verfahrens zwingt den Richter, die Kläger und die Beklagten, ihre Sache in dem ganzen Umfange, den das Geſetz erlaubt, betreiben zu laſſen. Es iſt nicht möglich, daß der Richter die Sache leichtſinnig behandle, er muß mit Geduld das letzte Wort der Anklage und der Vertheidigung abwarten. Wo er einen Schritt abkürzen wollte, würde er den ganzen Prozeß ungültig machen. So wird er gezwungen, die Sache von allen Seiten anzuſehen und hierin liegt die erſte Bedingung eines gerechten Urtheils. Die Aengſtlichkeit des engliſchen Rechts geht vielleicht zu weit, die

intereſſirte Formhaſcherei der Attorneys und Solicitors noch weiter. Hier verſtändige und natürliche Grenzen zu ſuchen und vorzuſchreiben, muß die Pflicht des Geſetzgebers ſein. Dieſe Geſetze ſelbſt würden vielfach überflüſſig werden, wenn überhaupt der Geiſt, der England gegenwärtig beherrſcht, umkehren und dem des Rechts und der Billigkeit als Volksſtreben wieder Platz machen könnte. Hierin liegt das Unheil. Aber die ſtrenge Form des Prozeſſes ſchützt allein gegen türkiſche Gerichtsbarkeit, während die größtmögliche Freiheit des Richters in Bezug auf das Schlußurtheil allein verhüten kann, daß das „größte Recht oft das größte Unrecht“ wird.

In England führte geſunder Menſchenverſtand und „fair play“ auf dieſen Doppelweg und nur die Abweichung von jenen iſt die Urſache, daß das Rechtsverfahren auch auf dieſem im Dunkeln herumtappt und den leitenden Stern aus den Augen verloren hat.

Die neuere Zeit hat auch in dieſer Beziehung bezeichnende Geſetzreformen geſchaffen. Die Geſetze gegen Bettler und Vagabunden ſind ſehr ſtrenge. Einen Monat Gefängniß und harte Arbeit fürs Betteln, drei Monate und harte Arbeit für Vagabunden, ein Jahr Gefängniß, harte Arbeit und Prügel für „incorrigible rogues“, d. h. Vagabunden, die aus dem Gefängniß entfliehen. Der Friedensrichter allein kann dieſe Strafe bis zur nächſten Quarterſeſſion

verhängen. Das Gericht entscheidet dann über das Vergehen selbst und ein Gesetz Georgs IV.[1]) bestimmt ausdrücklich, „daß kein Verfahren vor irgend einem Friedensrichter in diesen Sachen wegen Formversehen angegriffen werden darf."

Somit ist die Form, die für alle andern Bürger Englands ein Schutz gegen Willkür ist, nicht nothwendig, sobald der Friedensrichter einen armen Teufel des Verbrechens des Herumziehens und Bettelns anklagt.

Aber diese Bahn, wie überhaupt jede Bahn der Willkür und der Unbilligkeit einmal betreten, führt immer weiter. Erst wurden die Bettler ꝛc. des Schutzes der strengen Form beraubt. Bald sollten auch Andere an die Reihe kommen. Ein paar Jahre später ging ein Gesetz durch, wonach jede Felonie, „für die keine Strafe besonders bestimmt oder vorhergesehen sei", nach Gutdünken der Richter mit sieben Jahren Transport oder zwei Jahren Gefängniß, durch Prügel und harte Arbeit verschärft, bestraft werden konnte. Altengland foderte die strengste gesetzliche Bestimmung für jedes Verbrechen. Der Weg, den man gegen die Bettler und Vagabunden betreten, führte zu diesem Gesetze, das der Richterwillkür Thür und Thor öffnet, so oft es sich um

1) 5 G. IV. c. 83. §. 17.

geringere Staatsverbrechen oder Thatsachen, die man zu solchen hinaufschrauben kann, handelt [1]).

6.

Bezeichnend für die englische Auffassung ist, daß sehr oft die Thatsache allein das Verbrechen bestimmt und die Absicht den Charakter desselben nicht zu ändern im Stande ist. Dies ist besonders in Bezug auf Mord und Todtschlag der Fall. Mord ist fast in allen Gesetzgebungen die absichtliche Tödtung. In der englischen aber entscheiden die That und die thatsächlichen Umstände über den Charakter des Verbrechens.

Die Thatsache, daß Jemand einen Balken vom Dache in die Straße wirft und dadurch einen Menschen tödtet, ist nicht nach der Absicht des Handelnden, sondern nach den Umständen, in einem Dorfe, wenn der Handelnde vorher die Vorübergehenden gewarnt, misadventure, ein Unglück, in London dagegen Todtschlag, und hat er unterlassen, zu rufen und zu warnen, Mord. Jeder Todtschlag wird durch die Umstände zum Morde, wenn der Todtschlag selbst Folge einer That wird, die begangen wurde in der Absicht,

1) 7, 8 G. IV. c. 28. §. 8, 9.

den Frieden zu ſtören oder auch eine Felonie zu begehen.

Oft ändert die Stellung der Perſon, gegen die das Verbrechen begangen wurde, das Verbrechen ſelbſt. Der Todtſchlag eines Richters iſt ſtets und überall ein Mord. Die hohe Achtung, in der die Richter in den engliſchen Geſetzen ſtehen, iſt die Urſache dieſer Auffaſſung. Weniger leicht rechtfertigt ſich ein anderer, ähnlicher Einfluß der Perſon auf den Charakter des Verbrechens. Die gezwungene Entführung iſt gewöhnlich misdemeanour und wird mit Gefängniß geſtraft; iſt die Entführte aber eine Erbin, heiresse, das heißt, gehört ſie der höhern Ariſtokratie an, ſo wird das Verbrechen wie Mord mit dem Tode beſtraft.

Der faſt zu praktiſche Sinn Englands tritt in dieſer Auffaſſung ſehr klar hervor. Der Geiſt, der Wille, der Menſch ſind mehr Nebenſache, die That Hauptſache. Es mag das oft ſehr klug ſein, aber es iſt dennoch die Folge einer Weltanſchauung, in welcher die Thatſache zuletzt überhaupt über die Abſicht geſtellt wird und der Zweck, das Endergebniß nur zu oft die Mittel heiligt.

7.

Außer den bereits gelegentlich angeführten Reformen der neuern Zeit gibt es noch mehre andere, die alle in ihrer Art bezeichnend ſind. Nach altengliſchem Rechte iſt die Gemeinde, die Hundert für jeden Raub, der mit Gewalt oder Einſchüchterung in ihren Grenzen begangen worden, verantwortlich, wenn der Räuber nicht eingefangen wird. In der neueſten Zeit wurden die engliſchen Geſetzgeber veranlaßt, dieſer Beſtimmung eine viel größere Ausdehnung zu geben und die Gemeinde für jeden Schaden, der durch Aufſtand und Aufruhr in ihren Grenzen veranlaßt worden, verantwortlich zu machen [1]). Die Aufſtände der Arbeiter waren die Veranlaſſung zu dieſer Ausdehnung des Geſetzes, die ſich übrigens auf jede Weiſe rechtfertigt, indem ſie die Gemeinde zwingt, den Rechtszuſtand in ihrem eigenen Intereſſe aufrechthalten zu helfen, und ſomit Einen für Alle und Alle für Einen verantwortlich macht.

Im Allgemeinen neigen ſich die Reformen zu größerer Milde hin. In einem beſtimmten Falle trat das Gegentheil ein. Ein Geſetz Karls II. beſtrafte das Anſtecken von Kornhaufen mit ſieben Jahren Transport. Ein Geſetz Georgs IV. macht das

1) 7, 8. G. IV. c. 31 §. 2.

Verbrechen zur Felonie und bestraft es mit dem Tode [1]). In dieser, wie in der vorhergehenden Neuerung ist der Kriegszustand, der zwischen den Unglücklichen und den Reichen Englands eingetreten ist, scharf angedeutet.

Die allgemeine Richtung der Reformen in Bezug auf die Strafgesetzgebung ist übrigens, wie gesagt, im Geiste einer größern Milde aufgefaßt. Die altenglischen Gesetze waren in der Regel sehr einfach und strenge. Je höher die Engländer selbst das Gesetz achteten, desto strenger glaubten sie gegen Alle, die ihm Trotz boten, verfahren zu dürfen. Die Milde, die Duldung ist die edelste Tochter der Aufklärung, oft aber auch die der Schwäche, die Unduldsamkeit dagegen meist die Folge der Roheit, oft aber auch ein Zeichen der Kraft.

Die Strenge der altenglischen Gesetze artete aber nach und nach in herzlose Gewalt gegen die Noth, das Unglück und das Elend, die oft zum Verbrechen treiben, aus [2]). Bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts steigerte sich die Strenge der altenglischen Gesetze zur blutigsten Rücksichtslosigkeit. Der Henker stand ungefähr hinter jedem Angeklagten,

1) 7, 8. G. IV. c. 30.

2) Die Rache, „feelings of vengeance," wie Potter irgendwo sagt, lenkte oft die Gesetzgeber in ihrer blutigen Strenge.

und der geringste Diebstahl unter in etwas erschwerenden Umständen führte den Unglücklichen, der oft nur seinen Hunger stillen wollte, zum Galgen.

Der christliche Sekteneifer trat zuerst für mildere Strafgesetze in die Schranken. Ehrenmänner, wie Wilberforce, Romilly und Mackintosh erhoben lange vergebens ihre Stimme für eine weniger blutige Gesetzgebung. Von Jahr zu Jahr erneuerten sie ihre Anträge im Parlamente, zuletzt drang diese Ansicht durch und wurde zur öffentlichen Meinung, und dann hinkten die Politiker nach und suchten die Reformen an ihren Namen zu fesseln. Die „Peels-Bills" und die fünf „Peels-Acte" (1823 und 1827), die die durchgreifendste Milderung in den Strafgesetzen einführten, eine Menge Todesstrafen aufhoben, sind die Ernte des Samens, den die Wilberforce, Romilly, Mackintosh ꝛc. ausgesäet hatten.

In Bezug auf den Civilprozeß und die Gerichtsordnung sind ebenfalls in neuester Zeit ein paar bezeichnende Reformen eingetreten.

Der Kanzlerhof erhielt eine größere Gerichtsbarkeit und das privy Council, der Geheimerath des Königs, wurde wieder für sehr viele höhere Rechtsstreite zu einem Gerichte. Diese Reformen ins Einzelne auszuführen, kann nicht meine Absicht sein. Aber

es ist bezeichnend genug, daß gerade die Gewalt dieser beiden Gerichte, die außer dem Kreise des Gemeinrechts liegen, die durch die englische, die sächsische Freiheit immer tiefer hinabgedrückt wurden, sich nach und nach wieder hob [1]).

8.

Trotz aller Reformen neuerer Zeit aber steht der alte Bau des englischen Rechtes noch fest genug; nur der Geist der Leute, die in ihm hausen, ist ein anderer, und die Neuerungen, die Verbesserungen, die sie vorgenommen, haben dem Dome mehr geschadet, als der Zahn der Zeit, der an ihm, wie an Allem, nagt.

Das Parlament steht über dem Könige. Beide haben das Begnadigungsrecht; aber der Gnadenakt des Königs muß vor Gericht untersucht und vertheidigt werden, während der Akt der Gnade des Parlaments ohne alle Untersuchung der Gerichte rechtskräftig und unaufhaltbar ist. Das Parlament ist das oberste Gericht [2]).

1) Lord Brougham betreibt alljährlich eine weitere Vergrößerung der Gerichtsbarkeit des Geheimrathes.

2) Wir haben anderswo gesehen, wie früher die Richter der Gerichtshöfe im Parlament nur eine Art Jury bildeten,

Die Richter Englands ſelbſt ſtehen neben dem Könige; Hochverrath begehet, wer einen oder andern verletzt.

Die Richter ſind durch ſtrenge Formen an ein gerechtes Gericht gebunden, durch weite Geſetze ſo frei in ihrem Urtheile, als das Heil des Landes und das Wohl des Einzelnen es erlauben.

Der Bürger richtet den Bürger, der Menſch den Menſchen, und nicht das Geſetz, die Gelehrſamkeit, ſyſtematiſche Schulweisheit den Verbrecher gegen die Geſellſchaft.

Die offene Anklage und nicht die geheime Unterſuchung tritt ohne Scheu dem Verbrecher gegenüber, zwingt ihn zur Vertheidigung und läßt ihm alle Mittel derſelben.

Das ſind die feſten Säulen des gothiſchen Doms engliſchen Rechts und Gerichts. Der Himmel gebe, daß die Reformen der Leute, die dem Götzen des Geldes huldigen, nicht tief genug eingreifen, ihren Boden zu untergraben.

---

während die Peers das Urtheil ſprachen. In dem Prozeſſe O'Connells hat man dies Verhältniß umgekehrt und den Hochrichtern Englands im Oberhauſe allein das Urtheil überlaſſen. Das Geſetz iſt daſſelbe, die aber, die es handhaben, denken anders als früher, und daher der Unterſchied.

Leeds.

Den 20. April.

In zehn Stunden fährt man von London nach Leeds. Das Land scheint überall denselben Charakter zu tragen. Grün, üppig, Flächen, kleine Hügel, freundliche Bäche. Nichts Großes, nichts Schönes. Hinter Chesterfield tritt die nordische Natur schon mehr hervor und Tannen und Fichten begrüßen den Reisenden mit ihrem stillen Ernste.

In Derby wechselten wir die Wagen. Eine Menge Pächter füllten den zweiten Rang. Es war Markttag. Sie sahen alle so kräftig, so rüstig, so gesund aus, daß man seine Freude daran haben mußte. Auf den Zügen der meisten lag ein freundliches Lächeln, oft mit etwas Ironie und Humor gemischt. Ich kannte die meisten, denn es waren ganz dieselben Leute, wie die, deren ich mich aus meiner Jugend, in Meurs, in Overrath und sonst am Rheine herum,

erinnere. — Sie ſtiegen ſämmtlich auf den nächſten Stationen aus und bald war ich wieder ganz allein in meinem Wagen, allein in einem Dampfwagen — in England. Ich flüchtete in ein Buch hinein, aber es wollte nicht recht gehen, denn der Wagen war offen, ohne Fenſter, und ich ſaß im Durchzuge, daß es mir in Bruſt und Hals wehe that. In dieſem Lande, wo faſt die Hälfte der Menſchen an der Auszehrung ſtirbt, kann die Spekulation ſo weit gehen, daß ſie die Fenſter an dieſen Wagen verbietet, um ein paar Pfund mehr zu verdienen.

Hinter Cheſterfield ſtieg eine hagere Frau mit einem Kinde ein. Es war eine Arbeiterin, ihr Geſicht und ihr ganzer Ausdruck verkündeten Unbehagen und mehr als dies. Dennoch war der Knabe an ihrer Bruſt nicht nur geſund und kräftig, ſondern ſogar ſehr ſchön. Augen hatte er, in Milch ſchwimmende Veilchen. Und die Mutter ſelbſt, obgleich ihre ganze Art die Noth verkündete — war doch gekleidet wie in Deutſchland nur die Honoratioren der kleinern Städte. Das Kleid, der Shawl, der Hut — würden die Frau Bürgermeiſterin von Overrath oder Meurs glücklich gemacht haben.

Es war ſieben Uhr, als wir in Leeds ankamen. Ehe ich etwas geſpeiſt hatte, war es Nacht. In dem Wirthshauſe, royal Hôtel, herrſchte der Ton Englands: Jeder that ſo, als ob er allein da wäre,

und ich hätte viel lernen können, wenn die Herren etwas verrathen hätten. Aber die Mehrzahl ſchwieg, ein paar, die ſprachen, erzählten ſich Renn- und Jagdgeſchichten, die ein ältlicher, ſehr gentlemenlike ausſehender Mann mit Ausrufen der Verwunderung, regelmäßig: Ey und Yes! einwerfend, unterbrach und ſo der Sache zuletzt durch dieſen ſtets wiederkehrenden Papageienruf Ey! Yes! Ey! Yes! — einen ganz luſtigen Charakter gab.

Dennoch zog ich vor, die Straßen auf gut Glück zu durchziehen. Ich wunderte mich faſt über die pompöſen Laden der Brigite- und der Kingſtreet. Sie dürften in Regentſtreet ſtehen. Es war ziemlich viel Leben in denſelben. Arbeiterinnen durchzogen ſie, auf Abenteuer ausgehend. Ich wurde von mehren angeſprochen. An jedem Putz-, beſonders jedem Kopfputzladen ſtanden ſtets mehre, die ſich die Waare mit großer Andacht und Begierde anſahen. Faſt alle übrigens waren mehr oder weniger artig und auch kräftig und geſund; im Ganzen begegnete ich nur wenigen Spuren des Elends — nur ein Kind bettelte mich an — aber iſt denn das Preisbieten der Weiber nicht ſelbſt die tiefſte Furche deſſelben? Doch muß ich zugeben, daß auch in dieſer Beziehung London hoch über Leeds zu ſtehen ſcheint.

Auf meiner Wanderung kam ich an ein paar Kirchen, zuletzt am Polizeibureau und an der Co-

mercial-Hall vorbei, wo hohe gewaltige Säulen ſich im Dunkel der Nacht gar ſtattlich ausnahmen.

Der Eindruck, den dieſe nächtliche Wanderung machte, war der, mir einen ziemlich hohen Begriff von der Bedeutung der Stadt, dem Handel — aber auch der Liederlichkeit, die dort herrſchen, zu geben.

Dieſen Morgen ſuchte ich eine Adreſſe auf, die ich hier auf dem Poſtbureau finden ſollte. Der Mann wohnt nur neun Meilen von hier. Da mich dieſer Mann mit Hrn. X., den ich ſeit lange kenne, zuſammenbringen ſollte, und dies der Hauptzweck war, ſo frug ich in meinem Wirthshauſe, wo Hr. X. gewohnt habe, und erfuhr, daß ſeine Schweſter mir die beſte Auskunft geben werde.

Sie aufzuſuchen, ſtellte ich eine neue Wanderfahrt an. Die Straßen ſind meiſt breit, ſehr viele haben Trottoirs, mehre ſind nicht gepflaſtert; die Häuſer ſehen, obgleich roth, doch alle ſehr ernſt, aber rein und luftig aus. In den abgelegenern Straßen ſtehen oft ſtinkende Pfützen im Wege, die wol ſelten ex officio gefegt werden. Die Häuſer der Arbeiter ſelbſt ſind meiſt ebenfalls friſch und reinlich ausſehend, doch gibt es auch viele mit ſchmuzigen Gardinen, zerſchlagenen, verklebten Fenſtern. An nicht wenigen ſteht das Zeichen der Noth angeſchrieben. Im

Ganzen aber ist dieser Charakter nicht vorherrschend.

Ebensowenig herrscht er im Aeußern der Menschen vor. Ich begegnete einer Menge Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Unter den Erstern scheint es viel mehr Leidende zu geben, denn unter den Letztern. Die Mehrzahl aller waren kräftige und stramme Erscheinungen. Die Weiber in ihren linnenen Schürzchen bis zum Halse, mit ihren rothen oder blauen Kopftüchern, an Brust und Armen gesundes Fleisch verrathend, haben nur wenig mit den Fabrikarbeiterinnen in Frankreich und auch, so viel ich mich entsinne, in Deutschland gemein. Genug, so weit ich aus dem äußern Anblick, aus der Straßenschau schließen kann, gibts des Elendes hier immer genug und viel zu viel, doch höchst wahrscheinlich weniger als in den Fabrikverhältnissen auf dem Continente, viel weniger, als die Unnatur der industriellen Anarchie glauben machen sollte.

Als ich nach Hause kam und zum Ausruhen die Zeitungen zur Hand nahm, stieß ich auf die lebendigsten Belege dieser Unnatur. Es gibt hier ein radikales Blatt, The Leed's Times, und ein Manufakturisten — Whig-conservatives — the Leed's Merkury. Beide sprachen sich natürlich über die Zehnstundenbill-Agitation aus. Das Blatt der Radikalen aber sagte: „Es ist wahr, die Maßregel wird

nichts als ein Palliativ ſein; aber ſie darf nicht verworfen werden, weil ſie nicht alles enthält, was der Arbeiterclaſſe Noth thut. Sie wird ihr wenigſtens Zeit für moraliſche und intellectuelle Recreation und Verbeſſerung geben. — Was die Nationalökonomen auch über Intereſſen, Capital, Maſchinen und dergleichen ſagen mögen, wir glauben nicht, daß die Intereſſen der Menſchlichkeit überſehen werden dürfen, und daß Unwiſſenheit und Elend dauern ſollen, weil dies dem Intereſſe und dem Handelsegoismus zuſagt. Aber bildet euch nur ja nicht ein, daß mit der Zehnſtundenbill Alles abgemacht ſei. Sie wird nur der Anfang der Aenderungen ſein. Die Ariſtokratie mag darauf vorbereitet ſein; wenn nicht — wehe ihr. Die Lehre, die ſie jetzt unter die Fabrikarbeiter ſandte, wird zu ihr in der Form von Foderungen zurückkehren, die, wenn ſie denſelben nicht zu genügen vermag, ſie dem Fluche und dem Haſſe des Volkes ausſetzen wird. So geſtehen wir zu, daß die Ariſtokratie und deren Diener in ihren Lehren neuerdings der Sache des Volkes gute Dienſte geleiſtet haben."

Dieſe Anſicht iſt noch klarer durchgeführt in einem Auszuge aus dem Blatte Nonconformist, den die Leed's Times anführt. Hier heißt es denn: „Es liegt uns wenig daran, welches die politiſchen Motive derjenigen ſein mögen, die die Chorführer in dieſem neuen Drama ſind. Wir freuen uns vor Allem, daß

ſie den Volksclaſſen eine Lehre geben, die keine Sophiſterei je wieder auszuwiſchen im Stande ſein wird. — In all dem ſehen wir einen Selbſtmord der Feudalität gegen ihre eigenen Privilegien — und zum Beſten des bleibenden Guten, was daraus folgen wird, ſind wir gerne bereit, die augenblicklichen Nachtheile, die daſſelbe begleiten, hinzunehmen. — Dieſe Leute predigen eine Lehre, die, wenn ſie einmal allgemein angenommen ſein wird, alle Conventionswürde vernichten muß. Mit einem blinden Eifer, der nichts von den letzten Reſultaten ihres Werkes ahnet, rufen ſie in Millionen den Geiſt der Selbſtachtung auf — ein Geiſt, der dieſen als den Schöpfern des Nationalreichthums gebührt — ein Streben nach einem höhern Grade von Civiliſation und Comfort. — Der unermeßliche Werth des Menſchen über dem Eigenthume — die hohe Würde der Beſtimmung der menſchlichen Natur, unabhängig von ihren zufälligen Umgebungen — die Achtung und Ehre der Kinder der Arbeit als Grundlage der wahren Nationalgröße — das ſind ſtarke und wunderbare Texte, über die die Tories und ihre Freunde das Volk in ihren Reden belehren. Und wenn dieſelben dereinſt verſtanden ſein werden — dann wird Conventionalismus Abſchied nehmen mit ſeinen ausſchließlichen Privilegien, und die Ariſtokratie herabtreten von ihrem ſtolzen Throne. Lehre die Menſchen als Menſchen fühlen, und ſie

werden aufhören, Sklaven zu sein.“ Ich habe nicht Lust, heute näher in diesen Streit einzugehen. Er zeigt uns die Stellung und Thätigkeit der Parteien, die Anarchie der Zustände und Ansichten, die in diesem Augenblicke die Demokratie glauben machen kann, daß die Aristokratie selbst am Werke, den Ast abzusägen, auf dem sie sitzt.

Die Industriellen aber ahnen, welche Gefahr ihnen droht, und deswegen rufen sie um Hülfe und suchen dieselbe in den heiligsten Grundsätzen. Sie fodern das Recht, die Arbeit auszubeuten, im Namen der Freiheit. Das Blatt der Conservativen von Leeds sagt einfach: „Weswegen sollte das Parlament vorschreiben, wie lange Mann und Weib, ja selbst wie lange Mädchen und Kinder arbeiten sollen? Haben diese Partien nicht Menschenverstand genug, zu verweigern, was sie finden, daß ihnen nachtheilig sein könnte. Können dieselben nicht ihre Arbeit verlassen, wenn es ihnen beliebt? — Vor allem sollte es nicht vergessen werden, daß Fabrikarbeit freiwillig und nicht gezwungen ist. Kein Mann, keine Frau, kein Kind braucht einen Tag länger in einer Fabrik zu bleiben, als sie wünschen.“

Es klingt das wie Hohn. Aber es ist nur Folge der Stellung, der geistigen Anarchie. Es ist immerhin möglich, daß die Leute, die dies schrieben, sich einbilden, Altenglands Selbstregierung verbiete

jede Oberaufſicht, jede Organiſation der Fabrikarbeit. Es iſt möglich, obgleich es faſt zu dumm wäre. Nur die Verblendung der Intereſſen kann es erklären, wenn der Fabrikherr dem Arbeiter ſagt: „Dir ſteht frei, die Fabrik zu verlaſſen — und zu verhungern; und dieſe Freiheit iſt dein Schutz gegen meine Allmacht!“

Dieſe Geſtaltungen, dieſe Lehren, dieſe Zwieſpalte fand ich am erſten Tage vor meinen Füßen liegen und hätte ſo blind ſein müſſen wie die, die der Staar der Eigenſucht getroffen, um ſie nicht zu ſehen. Jene aber ſehen ſie nicht — und werden ſchon deswegen darüber fallen.

Jahresverſammlung der Charity Children in St. Pauls.

Den 3. Juni.

Alljährlich am 1. Juni findet in der St. Paulskirche eine feierliche Verſammlung aller Armen- und Waiſenkinderſchulen von London ſtatt. Ich gab mir einige Mühe, dieſem Feſte beizuwohnen, und es gelang mir, eine Zulaßkarte aufzutreiben.

Auf dem Wege hin nach der Kirche kam ich ſchon an mehren Schulen vorbei, die, feierlichſt geſchmückt, mit ihren Fahnen durch die Straße dem Verſammlungsorte zuzogen. An der Kirche war es nur mit viel Mühe und Gefahr möglich, hineinzugelangen. Das Volk umſtand den Weg in gedrängten Maſſen und ließ höchſtens Raum für die Prachtwagen, die ſo raſch vorfuhren, als ob ſie auf den weiten Wegen der Parks wären. Ich mußte dabei bis an die Knöchel durch eine Goſſe waden und

kann froh sein, mit heilen Gliedern davongekommen zu sein. Der Mob wollte die Ehre haben, die hohen Herren aus den Wagen steigen zu sehen, und die Bedienten der hohen Herren fuhren, als ob die Beine und Arme des Volkes kein Geld kosteten. Es soll mich wundern, wenn zu Ehren der Waisenkinder nicht ein paar Väter oder Mütter umgekommen sind! Und da soll man nicht wild werden, wenn man in diesem Lande keinen Schritt zu Fuß thun kann?

In der Kirche selbst aber vergaß ich bald meinen innern Zorn. Die ganze große Kuppel des Doms war in ein rundes Amphitheater umgestaltet. Die Terrassen reichten bis hoch oben an die Knöpfe der Säulen. Und rundum in aufsteigenden Kreisen saßen Kinder von sechs bis zwölf Jahren. Die engländische Geschmacklosigkeit kleidet die Armenkinder in der Art der Hunde- und Affenkomödielivree. Kaum eines derselben trägt nicht wenigstens drei verschiedene, grell abstechende Farben an Jacke und Hose, an Kleid, Brustlatz und Haube. Wenn man so einem kleinen geputzten Popanz mit schwarzem Rocke, gelber Hose und blauen Strümpfen begegnet, so kann man sich selten des Lächelns enthalten. Aber hier in Massen nahm sich dieser bunte Farbenglanz recht gut aus. Sie saßen da, wie Blumen in ihren aufsteigenden Beeten, dort stahlblaue Veilchen- und Rosensträuße, hier Todtenblümchen, schwarz, weiß und

gelb, weiter zurück grüne Wieſennelken mit rothen Stempeln neben weiß und grünen Maiblümchen. Es war ein freundlicher, wohlthätiger Anblick. Wenigſtens drei bis viertauſend Armenkinder ſaßen ſo in dem trichterartigen Kreiſe, auf deſſen Boden die hohen Gönner, um den Predigerſtuhl gereiht, des Feſtes harrten.

Faſt alle, wenn nicht alle dieſe Schulen ſind durch milde Gaben geſtiftet. Die Mehrzahl der Stiftungen datirt aus frühern Jahrhunderten; im achtzehnten werden ſie ſchon ſeltener, ich entſinne mich keine aus dem neunzehnten bemerkt zu haben. Die edlere Seite des engliſchen Volkscharakters war hier vertreten und ich freute mich deſſen von Herzen. Jedes dieſer Kinder hier, friſch und geſund ausſehend, ſchmuck und blank, die Pflege bekundend, wurde in mir zu einem lebendigen Vertheidiger gegen manche harte Anklage, die in England dem fühlenden und denkenden Menſchen auf jeder Straße, an jeder Ecke, vor den Paläſten, in den Hütten und in der Kirche begegnen.

Es dauerte eine gute Weile, ehe das Feſt begann, und ſo hatte ich Zeit, die ganze Scene ins Einzelne durchzugehen. Neben einem kleinen Bataillone Poſtillone in blauen Röckchen und gelben Höschen ſaß eine Schar kleiner Bauerndirnchen aus dem vorigen Jahrhundert. Sie ſchienen faſt alle eher zu einem freudigen Faſtnachtfeſte, denn zu einer

stillen Almosenparade gekommen zu sein. Die Parade mag ihr Gutes haben, doch wäre mir das Spiel fast lieber gewesen, und so lange es ging, zog ich das letztere vor. Dabei war eine kleine Charlotte Corday — ihr leibhaftiges Portrait in Kleidung, Haltung und Gesichtsbildung —, die ganz nahe rechts in der Hälfte der Terrassenhöhe stand, die Hauptheldin meines Stückchens. Sie sah so verwundert, so forschend, so ernst und denkend auf die Gesellschaft unten herab, als ob sie ein Bewußtsein habe, was hier vorgehe. Aber der Himmel weiß, wie es kam, bald merkte sie, daß ich sie beobachtete, und trotz der acht Jahre schien sie dadurch gestört und zerstreut zu werden. Ich ließ sie dann und suchte in den Gesichtchen der Postillone ihre Gegenwart und Zukunft zu ahnen. Es war aber selten ein geistreicher Zug in ihnen, viel öfter in denen der Mädchen.

Als ich so zufällig links neben mir einen Blick auf eine meiner größern Nachbarinnen lenkte, sah ich schwere Thränen die Wangen herabrollen. Wie mit einem Zauberschlage verschwand das Spiel vor mir. Die Weinende war eine Frau von dreißig Jahren, einfach, aber gut gekleidet. Es war sehr schwer zu sagen, ob der allgemeine Eindruck sie so tief getroffen, oder auch, ob sie als Mutter, Schwester oder selbst Waise, durch persönliche Gefühle überwältigt, ihrem Kummer Luft mache. Aber der Ernst —

Waiſen, Armenkinder, mutterlos, auf der Straße aufgefunden, beſtimmt, dereinſt wieder ausgeſetzt zu werden — das Alles lag in dieſen Thränen und ich konnte es von da an nicht wieder vergeſſen.

Endlich begann der Gottesdienſt. Ein Biſchof oder gar Erzbiſchof — kommt nicht viel darauf an — beſtieg die Kanzel, verkündete und las den Pſalm ab, der geſungen werden ſollte. Die Gentlemen of the choir ſangen die Solos mit Orgelbegleitung, bis zuletzt die ganze Schar der Kinder unter Poſaunenſchall in den Chor mit einfiel. Es war nicht, was man ſonſt ſchön nennt; ſie ſangen ein einfaches Lied und faſt einſtimmig — aber beim Himmel, ich hörte nie einen ergreifendern Geſang. Die Thräne meiner Nachbarin klang mit durch, doch auch ohne dieſelbe würden drei Tauſend Kinderſtimmen mit Orgel- und Poſaunenbegleitung genügt haben, Herz und Nieren zu durchdringen. Die Stimmen reichten ſicher zum Himmel, wie wenig die kleinen Sänger und Sängerinnen auch in ihrer Unſchuld erbaut ſchienen.

Als der Pſalm zu Ende war, ſprach der Geiſtliche ein Gebet, während deſſen die Buben ihre Hand, die Mädchen ihr Schürzende vor die Augen hielten. Aber ich kann verſichern, daß nicht nur die Mädchen, ſondern auch die Burſchen alle nur ein Auge zuhielten und mit dem andern immer luſtig und wißbegie-

rig in die Scene unter ihnen hineintauchten. Dem Gebete folgte ein Te Deum, diesem ein Choral und dann wieder ein Psalm mit Chören der Kinder. Es war der einhundert und dreizehnte. Und die kleinen Waisen, die Söhne des Unglücks und des Elends, sangen:

„Wer ist wie der Herr unser Gott? der sich so hoch gesetzt hat,
Und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden,
Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöhet den Armen aus dem Kothe,
Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes." [1])

Es mag Zufall, aber es könnte ebenso gut Absicht sein, wenn die Festordner gerade den Psalm wählen, in dem dem armen Bettelbuben, dem Waisenkinde die Hoffnung ins Herz gelegt wird, daß sein Gott ihn dereinst „neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes" setzen werde. Es mag Zufall sein, aber der Zufall paßt vollkommen in die engli-

1) Though 'tis beneath His state to view
In highest heav'n what angels do,
Yet He to earth vouchsafes His care:
He takes the needy from his cell,
Advancing him in courts to dwell,
Companion to the greatest there.

ſche Auffaſſung hinein. Die engliſche Ariſtokratie hat ſeit Jahrhunderten ſtets von dem Marke des Volkes gelebt und jeden Kern aus ihm zu ſich hinaufgezogen. Deswegen liegt es ganz in der Natur der Sache, daß der Biſchof den Waiſenkindern vorſingt: „Ihr ſeid berufen — neben die Fürſten des Landes geſetzt zu werden.“ — Und die Armen, die Elenden lernen die Hoffnung in ſich auffaſſen und werden — Ariſtokraten von Unten hinauf. Die ganze Geſchichte Englands, die hochgeſtiegenen Plebejer, die ganze Erziehung zeigen für den Armen ſtets nach Oben hin. So gewöhnt ſich das Volk daran, nur nach Aufnahme in den höhern Rang zu ſtreben. Es verliert das Bewußtſein, daß es als Volk Etwas zu ſein vermöchte, und behält nur die Hoffnung, aufgenommen in die Geſellſchaft der Bevorzugten, „neben den Fürſten des Landes unter den Größten des Hofes“, ein neues Glied der Ariſtokratie zu werden. Wer in dieſem Wettrennen nach dem Ziele niederſinkt, der wird eben unter die Füße getreten.

Als das Feſt zu Ende war, nahm ich mich beim Hinausgehen aus der Kirche etwas mehr in Acht und kam abermals, ohne unter Wagen und Roſſe gerathen zu ſein, davon. Dagegen mußte ich mit meinen bekotheten Stiefeln und Hoſen bis nach Hauſe wandern; denn in der Stadt, wo nur die Lumpe

und die Geschäftsleute zu Fuß gehen, gibt es keine Stiefelputzanstalten für Mittelstandsspaziergänger, wie man deren in Paris an allen Straßenecken und in allen Passagen findet.

Vor der Thüre der Kirche beobachtete ich dann noch eine Scene, die mich aufs Höchste in Erstaunen setzte. Ein Polizeidiener wurde von zwei liederlich genug aussehenden Gesellen auf das Empörendste mishandelt. Der Polizeidiener stürzte zwei Mal hin und blutete aus zwei Wunden im Gesicht. Er rief die Umstehenden zur Hülfe auf; keine Hand rührte sich. Ich wußte vor Staunen nicht, was ich sagen und denken sollte. Hatte ich doch so viel von der Achtung der Bürger vor dem einfachsten Constable gelesen.

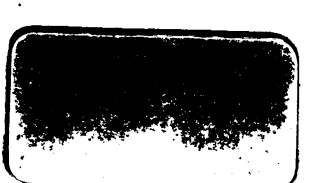
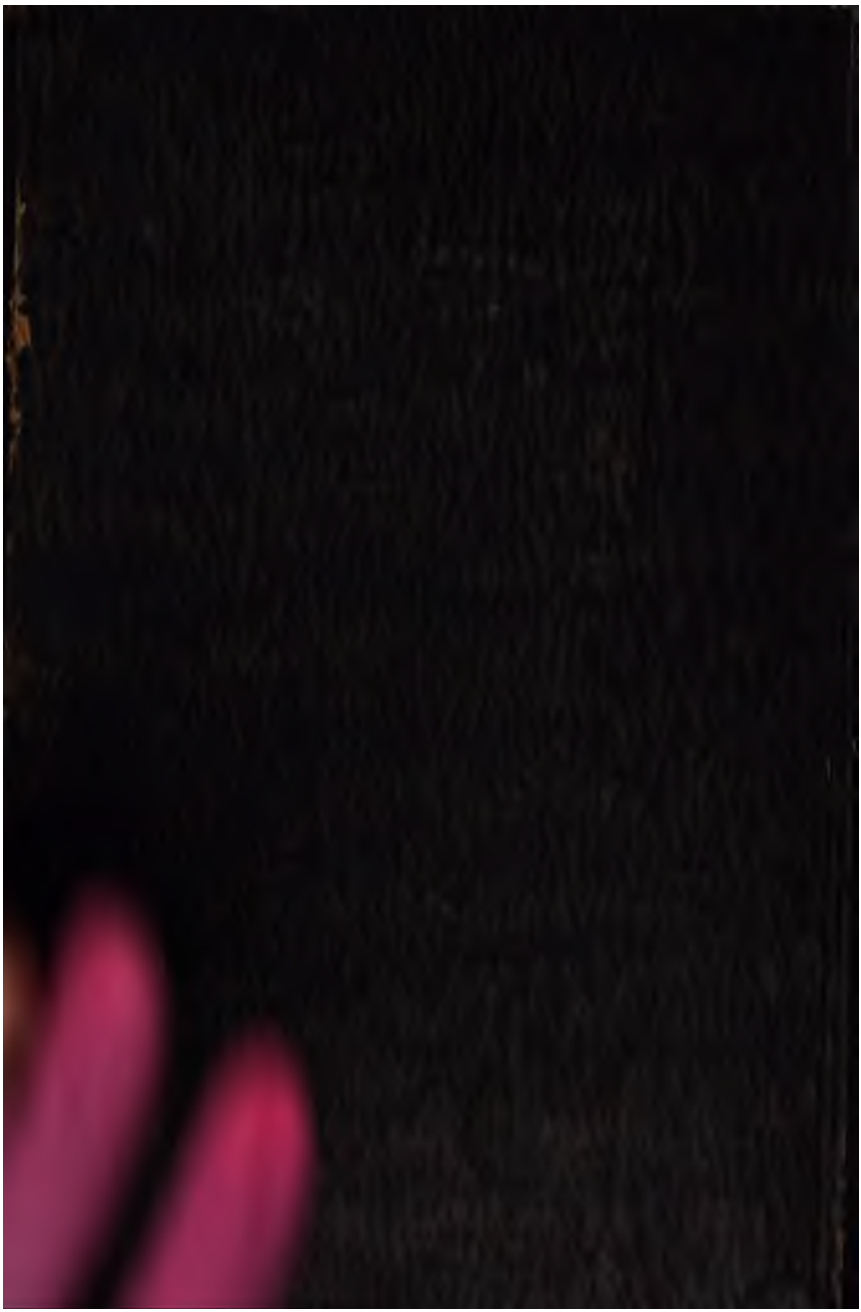
Die heutigen Times (3. Juni 1843) bringen den Gerichtsbericht über diese Scene. Der Polizeidiener klagt, daß er einem „Ruffian", den er als einen verdächtigen Burschen kenne, gesagt, er möge sich aus dem Gedränge wegbegeben, sonst werde er ihn verhaften. Das habe genügt, den Ruffian und einen seiner Freunde zu veranlassen, ihn zu mishandeln und niederzuschlagen.

Der Lordmajor: „Stand Ihnen Niemand aus der Masse bei?"

Der Kläger erwiderte: „Er und drei oder vier seiner Collegen seien in voller Uniform gewesen; die

Nothwendigkeit ihres Dienſtes habe ſie von einander getrennt. Und obgleich er mehre Perſonen gebeten, ihm beizuſtehen, ſo habe doch Niemand ihm die geringſte Hülfe leiſten wollen. Er habe ihnen ſeine Gewähre (his warrant) gezeigt, um ihnen zu beweiſen, daß er ein Conſtable ſei; aber alles ſei vergebens geweſen; man habe ihn allein ſeinen Kampf ausfechten laſſen."

In dieſer einen Scene liegt für den, der Altengland kennt, den heutigen Zuſtänden gegenüber, ein Zeichen, daß alles anders geworden, daß ein Geiſt herrſcht, mit dem die frühern Geſetze und Inſtitutionen gar nicht möglich geweſen ſein würden.

Ein paar Schritte weiter drängte ſich die geſchäftige Menge wieder unabläſſig, wie der Strom den Berg hinab, in die City hinein und aus ihr heraus. Das Andenken an die armen Waiſenkinder, die kleine Charlotte Corday, den tauſendſtimmigen Geſang und auch an die ohnmächtige und ſo gewaltige und zahlreiche Polizei — verſchwanden nach und nach in dieſem Gedränge, und ich war froh, als ich am Ende wieder in ein paar abgelegenere Straßen einbiegen und auch dieſen letzten Eindruck des raſtloſen Haſchens und Treibens nach Erlangen und Beſitzen abſchütteln konnte.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.